Digitized by Google

Fischer

Digitized by Google

296.

<36606335000017

<36606335000017

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Bavaricum pag. 471. Historia special.

Digitized by Google

D. Fried. Christ. Jon. Fischers
öffentlichen Lehrers des Staats- und Lehnrechts
und ordentlichen Beysizers der Juristenfacultät
zu Halle

Kleine Schriften

aus der

Geschichte, dem Staats- und Lehenrechte.

Mit Urkunden.

Erster Band.

Halle,
im Verlag des Waisenhauses, 1781.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA.
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede.

Eines Theils die Seltenheit meiner in der leztern Baierischen Streitigkeit herausgekommenen Schriften (die nicht nur in diesen Gegenden, sondern selbst in Frankfurt am Main so groß war, daß der vortrefliche Rezensent der Frankfurter Zeitung an der gedruckten Existenz der Straubingischen Geschichte zweifelte,) andern Theils die vielen allgemeinen Gegenstände des teutschen Privatrechts und der Reichshistorie, die ich darinn gelegenheitlich abgehandelt habe, bewogen mich, ihre Sammlung zu veranstalten, und dadurch den Gebrauch davon meinen Zuhörern bequem zu machen. Ich fand dieses desto nöthiger, als ich mich in meinen Vorlesungen sehr oft darauf zu beziehen Ursache habe; dem übrigen Theil der Leser aber bemerke ich vorläufig diese historischen und rechtlichen Materien an, die sie darinn antreffen werden. Im historischen Fache. Th. I. n. 2. Den Ursprung der Kuren und ihre Bestimmung auf VII. desgleichen die

Schicksale der Pfälzischen und Baierischen Kur. n. 6. (der ohnehin hier zum erstenmale abgedruckt erscheint) die historische und diplomatische Ausführung der Holländischen, Sächsischen, Heßischen, Tyrolischen, Hohenlohischen Erbfälle, die man seither für Folgen geschehener Todttheilungen erklärt hatte. n. 8. Die historische Entwicklung des Straubingischen Erbfalls zwar bloß aus gedruckten Quellen, wovon die ungedruckten, wie man aus dem n. 10. im II. Theil ersieht, sehr abweichen. Es sind aber doch verschiedene hier benuzt, die Häberlin in seiner Reichshistorie nicht gekannt hat. In dem n. 11. werden eine Menge Hausverträge, worunter sich insbesondere der römische Vertrag von 1328. unterscheidet, neuerdings producirt, die wahre Ursachen der Zwistigkeit zwischen Kaiser Ludwig und seinem Bruder, Pfalzgraf Rudolf, entwickelt, und dann die spätern Traktate, die der Pavische Vertrag veranlaßt hat, angezeigt. n. 9. kommen diplomatische Untersuchungen vor. Merkwürdiger ist das rechtliche Fach. Da kömmt Th. II. S. 409. gleich die besondere Erbfolgssitte vor, daß Kinder erster Ehe ihre Halbgeschwister ausgeschlossen haben. S. 428. Die nähere Entwicklung des alten Todtthei-

lungs-

lungssystems. S. 83. Die Streitfrage beleuchtet, ob Häupterweise oder nach den Stämmen getheilt wird, desgleichen ob das Primogeniturrecht in Baiern eingeführt worden. S. 44. Eine umständliche Digreßion über unsere alte Gerichtsverfassung und über die Beschaffenheit der Austräge. Th. I. n. 2. Der Ursprung der Kuren und der Beweis, daß sie nicht von den alten Erzwürden herkämen. S. 54. 55. Die Art, wie in der güldenen Bulle die Pfälzische Kur ist festgestellt worden. n. 3. 4. Die Erbordnung in Baiern nach Geblütsrecht. n. 5. Beweise, daß in den alten Rechtsbüchern die Todttheilungen nicht die gewöhnliche Gattung von Theilungen seyn. n. 6. Eine umständliche Auseinandersezung der wichtigsten Theilungen in Teutschland, und am Ende, S. 257. Der Rechtssaz bestritten, daß die Todttheilungen die Eintrettung der Erbtöchter bewirkt hätten. Ich will nicht umständlich seyn, die vom Herrn Candidat Georg Friederich Thormann zu beiden Theilen verfertigte Register werden die Leser näher unterrichten.

Alle diese Schriften erscheinen sehr stark vermehrt, und das IV. Sendschreiben an Pütter, n. 68. zum erstenmal. Man hat

sich aber wohl gehütet, an dem Polemischen Style derselben etwas zu ändern. Jede Herabstimmung hätte ihnen die Gestalt genommen, worinn sie während den leztern Staatshändeln in Umlauf gekommen sind, und sie folglich ihrem Zwecke, den sie als Urkunden zur Staatsgeschichte des Jahrs 1778. gehabt haben, weniger anpassend gemacht. Eine grössere Schärfung der Argumente aber würde vollends Kränkung des Teschner Friedens gewesen seyn, und also nothwendig Ahndungen nach sich gezogen haben. Folglich mußte sich jede Vermehrung und Verbesserung, die wenigen Einschiebsel bei n. 9. ausgenommen, bloß auf die Literatur und Diplomatik einschränken.

Inhalt.

Digitized by Google

Innhalt.

Erſter Theil.

I. Copia eines Schreibens an einen Gelehrten Freund, ſamt der Antwort (vom Prof. Fiſcher) Jenner, 1778.

II. Abhandlung von dem Herzoglich-Baieriſchen und Pfalzgräflich Rheiniſchen Kurrechte.

III. Erſtes Sendſchreiben an Pütter, von dem einſtimmigen Herkommen im Hauſe Baiern nach dem Geblütsrechte zu ſuccediren.

IV. Zweites Sendſchreiben an Pütter, von dem bei allen Baieriſchen Theilungen bewahrten Erbrechte des geſamten Wittelsbachiſchen Hauſes.

V. Drittes Sendſchreiben an Pütter, von der Unächtheit der Prinzipien, aus welchen man die Baieriſchen Erbtheilungen beurtheilen will.

VI. Viertes Sendſchreiben an Pütter, von dem Mangel an Beyſpielen, wodurch man beweiſen kan, daß ehemals die Todttheilungen die allgemeine Gattung von Erbtheilungen geweſen ſind.

VII. An-

VII. Anhang zur Sammlung der Baierischen landständischen Freyheitsbriefe und sogenannten Handvesten, oder der Privilegien, Landesverträge, Vereinigungen und Bündnisse gemeiner Landschaft des Herzogthums Ober- und Niederbaiern.

VIII. Auszug aus der Erbfolgegeschichte des Herzogthums Baiern unter dem Wittelsbachischen Stamme.

IX. Vertheidigung der Aechtheit der Verzichtsurkunde Herzog Albrechts V. von Oesterreich auf das Herzogthum Niederbaiern.

Zweeter Theil.

X. Geschichte des ersten Jahrgangs der Straubingischen Erbfolge.

XI. Geschichte des Baierischpfälzischen Erbvertrags von Pavia. Aus Archivalurkunden beleuchtet.

I.

Copia eines Schreibens

an einen

gelehrten Freund,

samt der Antwort.

Jenner 1778.

Digitized by Google

Durch den Sterbfall des höchstseligen Kuhrfürsten in Baiern sind die Waffen Oesterreichs in Bewegung gekommen, und die juristischen Staatsfedern werden nun auch bald unser Europa durchflattern. Ich halte die Erbfolge des Kuhrfürsten von der Pfalz in possessorio & petitorio für evidenter liquid.

Was Eure ꝛc. anzubringen beliebten, diesem kann ich bey weitem nicht beystimmen.

Es ist das Jus Palatinum in sanguinis nexu gegründet. Hier ist de gratia Cæsarea keine Frage.

Otto M. von Scheuern und Wittelsbach hat zwar post excidium stemmatis Guelphici in Henrico Superbo, von Friedrich Barbarossa die baierischen Lande zum Besitz erhalten. Es ist aber noch nicht richtig, ob die Grafen von Wittelsbach nicht vielmehr in antiqua bona avita jure postliminii dadurch restituirt worden: und wenn man auch zugiebt, das Kaiser Friedrich I. dem Wittelsbachischen Hause ob bene merita eine Gnade

durch dieſe wichtige Uebergabe gethan, ſo folget doch ex originaria gratia keine poſſeſſio precaria; anſonſten würde es übel mit allen Ständen des Reichs beſtellet ſeyn, deren Vorältern ſämmtlich zu Zeiten der Karolinger und ſächſiſchen Kaiſer ihre Staaten aus Gnaden erhalten.

Die Deſcendenz Ottonis M. von Wittelsbach hat ex gratuito titulo primogenito, ein jus quaeſitum rigoroſum & irrevocabile erhalten: und gleichwie Otto illuſtris von ſeinem Großvater Ottone M. die Herzogthümer Ober- und Niederbaiern geerbt, von ſeiner Gemahlinn Agnes überdieß die Pfalzgrafſchaft am Rhein ſeinem Hauſe zugebracht; ſo iſt kein Zweifel, daß von dieſem Zeitpunkte Anno 1225, die Rechte ſowohl auf Baiern, als die Pfalzgrafſchaft, a ſtipite communi auf alle Deſcendenten abgefloſſen.

Ich kann daher nicht begreifen, wie in dem öſterreichiſchen Manifeſt d. d. Wien den 15. huj. die Rechte auf Niederbaiern von einer Belehnung Sigismundi Caeſaris an Albertum, nach Abſterben Johannis, Herzogs in Niederbaiern, ohne der ganzen deutſchen Geſchichte Gewalt anzuthun, mit Fug Rechtens hergeleitet werden mögen: allermaßen Henricus, Herzog in Niederbaiern, ein Bruder Ludovici ſeveri von ſeinem Vater Ottone illuſtri das Herzogthum Unterbaiern ſammt der obern Pfalz Anno 1235. zwar zu ſeinem Theil geerbet, jedoch da deſſen Urenkel Johannes Anno

1340

1340 unbeerbt gestorben; so waren beyde Stämme Ludovici severi, so auf Ludovico Bavaro, und dessen Bruders Rudolphi Kinder beruhet, ohne allen Widerspruch proximi agnati, so ex pacto & providentia acquirentis & stemmatis communis zur Landertheilung ihres Vetters Johannis vocirt gewesen; und obschon Ludovicus Bavarus Kaiser und Herzog in Niederbaiern zu stark zugegriffen, und seines Bruders Rudolphs Kinder sehr verkürzt, daß derselbe ihnen nur die Oberpfalz und Grafschaft Cham zukommen lassen, das ganze Unterbaiern aber auf seinen Stamm geschlagen, so ist das Recht jedoch nur juxta familiam controvers gewesen, und tertiis hierdurch nichts ab nichts zugegangen. Denn niemand ist eingefallen, daß durch das obbemeldte Absterben Johannis, Niederbaiern zum Heimfall ledig und offen geworden; sondern nur, daß beyde Linien Ludovici severi, wovon Ludwig der Kaiser die baierische, Rudolphi Kinder aber die pfälzische ausgemacht, in der Erbschaft ihres Vetters Johannis gleichgehalten werden sollen.

Wie hat Kaiser Sigismund, so ganze siebenzig Jahre hernach, wo entzwischen kein Erblassersfall im gesammten Hause Baiern und Pfalz sich mehr ergeben, das Herzogthum Niederbaiern an seinen Tochtermann Albert abgeben, und zu Lehen reichen können? Und zumalen überdiß auch die nämliche Descendenz Alberti Austriaci, in Ladislao Posthumo Anno 1457. abgedorret ist; wie

hat Niederbaiern als ein Reichslehn auf die übrigen österreichischen Kollateralstämme ex investitura Sigismundi, sine nova gratia Caesarea, hinüberwalzen können?

Der Verfasser des österreichischen Manifests, däucht mich keinen guten Dienst dem kaiserlichen Hause per allegata geleistet zu haben; er müßte dann argumenta à la Polonoise auch im deutschen Reiche geltend zu machen beglaubiget seyn, welches ich mir aber von der Weisheit und Rechtsliebe dieses besten Kaisers nicht vorstellen kann.

Es läßt sich hier kein Satz ex legibus Longobardicis feudalibus ad casum ziehen; weil das pfälzische Erbfolgsrecht älter ist, als die consuetudines Longobardicae in Deutschland angenommen, und Kanzleylehenbriefe aufgekommen sind.

Es konnten also beyde Häuser in dem ältern Erbfolgs-Besitze bleiben, ohne von dem jüngern Gebrauche der Investiturae simultaneae sich und ihre Rechte binden zu lassen, und ohne daß hierdurch ad defectionem feudi geschlossen werden könne: denn diese Lehnschaftsgewohnheit zieht sich nicht aus dem alten Lehen- und Kaiserrechte her, und bindet nur vasallos, so ihre Erb- und Lehenfolge in spätern Zeiten ex gratia Caesarea erworben.

Die Verbindungen haben zwar kaiserliche Bestätigung nöthig. Diesen Satz nehme ich in

Thesi

Theſi an, weil die Reichslehen pro pacto en familles, ſo ihre Abſtammungen a primo acquirente in linea recta agnatica nicht herführen können, ſine conſenſu auguſtiſſimi domini directi nicht übergehen können.

In cauſa Bavarica liegt aber kein ſolches Suppoſitum zum Grunde. Bey der obern Pfalz iſt ohnehin keine Frage, daß ex inſtrumento pacis dieſes Stück Land ad Palatinum zurückgehe: aber eben die Diſpoſitio ſchlägt die angebliche Inveſtitur des Sigismundi Imperatoris ad Albertum nieder, daß ſolches Land auch zur Verlaſſenſchaft Johannis in Unterbaiern gehöret hätte, verfolglich wo der Rückfall der obern Pfalz ad Palatinum inſtrumento pacis erkannt worden iſt.

So hat man bey dem osnabrückiſchen Frieden nicht dafür gehalten, daß durch Abſterben Johannis in Niederbaiern feudum vacuum & apertum geworden iſt, und alſo Kaiſer Siegismund ad inveſtiendum Albertum berechtiget geweſen iſt: denn die Oberpfalz als ein pars integrans von Niederbaiern in damaligen Zeiten Anno 1340. ejusdem naturae & qualitatis cum caeteris partibus ducatum Johannis conſtituentibus geweſen, ſomit quod juris in una, & altera parte juris eſt.

Ich bin von Herzen kaiſerlich, aber mein Dictamen pro juſtitia heißt mich pfälziſch ſeyn.

Antwort

des sogenannten

gelehrten Freunds

auf das

unterm Jenner 1778

erhaltene Schreiben.

Noch immer wollen Euer == Sich durch meine Gründe nicht überzeugt finden: dieß befremdet mich desto mehr, als ich sie so vorgestellt zu haben glaube, daß sie unmöglich noch einigem Zweifel unterworfen seyn können.

Gleich anfangs, wo ich Ihnen die Art erläuterte, wie Bayern von dem Wittelsbachischen Hause erworben worden ist, haben Sie meinen Sinn nicht getroffen. Ich wollte keineswegs darthun, daß dieselbe das Herzogthum nicht erblich bekommen hätten. O nein! Hier bin ich mit Ihnen vollkommen einstimmig, und der Lehensbrief

Kaiser

Kaiser Ottens des IV. benimmt uns allen Zweifel. Ich wollte nur ihre Landsleute widerlegen, die behaupten, Bayern sey Otten dem I. nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen nicht zum erstenmal verliehen, sondern nur, nachdem es den Nachkommen Herzog Arnulfs des Bösen widerrechtlicher weise entzogen gewesen, wieder zurückgestellt worden. Sehr viele Gelehrten haben aus unverwerflichen Zeugnissen erwiesen, daß beynahe bis auf Kaiser Friderich den I. in den großen Herzogthümern Deutschlands keine Erbfolge statt gehabt habe. Die baierischen Schriftsteller haben diese Männer seither eben so wenig widerlegt, als es ihnen möglich gewesen ist, von ihrem eignen Vaterlande eine einzige Stelle aufzubringen, die ihren Satz bestätiget hätte. Wie kann man ihnen also Gehör geben? Ja ihr Wahn fällt beynahe ins Ungereimte, wenn man sich erinnert, daß zu eben der Zeit, wo Otto Major das Herzogthum Bayern bekam, noch viele andere männliche Nachkömmlinge vom Herzog Arnulfen vorhanden waren. Außer den eigenen Brüdern Ottens lebten noch: Berthold der X. Herzog von Dalmatien und Meran, Graf von Andechs, Heinrich der III. Graf von Lechsgemünd, Gerard Graf von Kargelingen und Tollenstein, Konrad der I. Graf von Faley, Heinrich der I. Graf von Wolfrathshausen ꝛc. ꝛc. Die hätten nun alle, weil sie von gleicher Abstammung gewesen, gleiche Theile empfangen müssen.

Während dem Euer = = richtig bemerken, daß die Pfalzgrafschaft am Rhein erst durch die Vermählung Ottens des Erlauchten an die Wittelsbacher gekommen ist, so begegnet Ihnen ein Versehen, daß Männer von Geschmacke gegen das Kostume sündigen zu nennen pflegen. Sie sprechen unter diesem Herrn schon von einem Ober = und Niederbayern, welche Benennungen doch erst unter seinen Söhnen aufgekommen sind. Fast scheint mir der unermüdete Eifer, womit Euer = = in Dero Kabinet schon so viele Wochen die bayerischen Succeßions = Angelegenheiten zu berichtigen bemühet sind, eine kleine Unordnung in Ihre geographischen Kenntnisse gebracht zu haben. Kaiser Ludwigen den IV. heißen Sie einen Herzog in Niederbayern, und dasjenige Fürstenthum, dessen er sich An. 1341 bemächtiget hat, nennen Sie das Unterbayern. Wo liegt dann Oberbayern? Nach meiner Einsicht giebt man topographisch demjenigen Theile eines Landes den Namen des Oberlands, der gegen das übrige etwas höher liegt, und von rauherer Beschaffenheit ist. Eben daher wurde nach der Theilung von 1255 diejenige Portion, die gegen Tyrol und dem Lech zugeht, Oberbayern genennt, und die andere weiter herunter um die Ufer der Donau bis an die böhmische Grenze Niederbayern, oder wie es in den Urkunden und alten Kronicken schlechtweg heißt das Niederland.

Wenn Euer = = in Dero Bibliotheck die nächste beste bayerische Geschichte aufzuschlagen, und darinnen die Begebenheiten von 1341 und 1424 nachzulesen belieben, so werden Sie finden, daß Niederbayern zu zwo verschiedenen malen und jederzeit nach Ableben eines Herzogs, der sich Johann nannte, dem Erzhause Oesterreich angefallen, und daß die Sigmundische Belehnung erst bey dem letztern Anfalle ertheilt worden ist. Sie beschuldigen daher den Verfasser des Oesterreichischen Manifests unrecht, daß er der ganzen deutschen Geschichte Gewalt anthue. Ich will es Ihnen selbst überlassen, Sich über diesen Punkt umständlich zu belehren, und unterdessen Ihnen richtigere Begriffe von der Succeßions-Ordnung in Erlauchten Häusern beyzubringen suchen, um Sie völlig in den Stand zu setzen, die Niederbayerische Erbfälle von 1341 und 1424 gründlich beurtheilen zu können.

Der einige Grund der deutschen Erbfolge ist das Sammteigenthum, oder wie es gemeiniglich genennt wird, die Gemeinschaft. Wir Deutsche kennen keine Geblütsfolge. Diese ist ganz Römisch. Wenn man sie also auf irgend einen Erbfall anwenden will, so muß vorher erwiesen werden, daß sie in den Hausverträgen deutlich angenommen worden ist. Denn außerdem und ordentlicher Weise wird immer zum Vortheil des Herkommens der alten Gewohnheiten geurtheilt. So lange eine Familie das Sammteigen-

thum unter sich bewahret hat, wenn ihre Glieder auch gleich die Nutzungen unter sich abgetheilt haben, so lange succediret man darinne einander wechselseitig, und wenn eine Linie ausstirbt, so erben die übrigen zu gleichen Theilen, das ist, so viele Linien vorhanden sind, so viele Theile werden gemacht und gegeben. Dieses heißt in den Urkunden Theilung und Wiederzufall, und die ganze Erbgattung, Stammfolge. Wenn diese bey der ehemaligen Absonderung der Nutzungen in eigenen Verträgen festgestellet ist, so wird sie von den Praktikern Successio ex Pacto et Providentia Majorum genennt. Haben im Gegentheil die Erben einmal ihr Sammteigenthum getrennt, so hört alles gegenseitige Erbrecht unter ihnen auf, nach dem Rechtsspruche: Theilung bricht Erbe. Sie werden jezt gegen einander ganz fremde, und so betrachtet, als wenn sie gar in keiner Verwandschaft mehr mit einander stünden. Ein jeder vererbt die empfangene Portion auf seine Nachkommenschaft fort, und die Abgetheilten bleiben auf ewig davon ausgeschlossen. Eben daher fiel im Jahre 1341 das Herzogthum Bayern an die beyden Herzoge Friderich und Leopold von Oesterreich, als die einigen Ueberbleibsel von dem 1255 vollständig abgetheilten Niederbayerischen Hause, und die Rheinpfälzisch- und Oberbayerischen Linien hatten nicht die mindeste erbschaftliche Anforderungen daran zu machen, sie waren keineswegs ex Pacto et Providentia primi acquirentis et stemmatis communis zur Erbschaft vocirt,

wie

wie es Euer = = Sich hierüber auszudrücken gefällig ist. Denn zu dem Ende hätte von Otto dem Großen eine eigene Hauserbordnung vorhanden, und die zween Brüder Pfalzgraf Ludwig am Rhein und Herzog Heinrich in Bayern hätten bey einander in Gemeinschaft geblieben seyn müssen.

Eine andere Todtheilung geschahe in Niederbayern An. 1353 zwischen H. Stephan auf einer = und den HH. Wilhelm und Albert auf der andern Seite, wobey jener die Landshutische, und dieser die Straubingische Linie stifteten. Beyde Theile machten eine so förmliche Erbschichtung mit einander, daß sie sogar (das größte Merkmal jener Gattung) gegen einander auf alles Erbrecht feyerlich Verzicht leisteten. Zwar hängten Sie dem Theilbriefe eine Erbverbrüderung an, die aber aus dem Grunde ganz ohne Wirkung war, weil ihr nicht nur nur die kaiserliche Bestätigung mangelte, sondern auch dabey die Sammtbelehnung abgieng, die doch seit dem Privilegio K. Rudolfs von 1281 im Pfälzischen Hause unentbehrlich war. Nachdem 1424 mit H. Johann der Mannsstamm von Bayern = Straubingen ausstarb, so fiel das Fürstenthum nach den bekannten deutschen Lehenrechten dem Reiche heim. Durch die Belehnung, die nachher darüber Herzog Albert V. in Oesterreich von K. Sigmund empfing, wurde es in sofern den übrigen österreichischen Erbländern einverleibt, als sich alle österreichische Prinzen in der ungetheilten Gewehre ihrer sämmtlichen

lichen Besitzungen mit einander befinden, welche die Wirkung hat, daß alles, was irgend einer der Theilhaber erwirbt, nach dessen Tode allezeit den übrigen zustirbt, oder vielmehr in der Gesammtschaft zurückbleibt. Straubingen könnte seit dieser Zeit, und so lange jemand von dem österreichischen Hause übrig ist, vermöge des Friderichischen Freyheitbriefes (Volumus eciam ut si districtus et diciones dicti Ducatus ampliati fuerint, ex hæreditatibus donacionibus empcionibus, deputacionibus, vel quibusuis aliis devolucionum successionibus prefata iura, Privilegia et Indulta ad augmentum dicti Dominii Austriè plenariè referantur. — — ità tamen, quòd ab ejusdem sanquinis stipite non recedat, nec Ducatus Austrie ullo unquam tempore divisionis alicujus recipiat sectionem) niemals von den übrigen Reichs-Erbländern abgesondert und getrennet werden. Folglich fällt der von Euer — wegen dem unbeerbten Tod des Ladislaus des Nachgebohrnen angeführte Einwurf von sich selbst hinweg, ohne daß ich nöthig habe, ihn durch andere Gründe zu heben. Sie sehen also, wie richtig der Verfasser des österreichischen Manifests bey der Anführung des Titels der erbländischen Ansprüche zu Werke gegangen ist, und Sie hätten dieses schon vor der Hand erwarten können, wenn Sie einen einigen Seitenblick auf die Ministers und Räthe geworfen hätten, ohne deren Aufsicht und Mitwirkung dasselbe unmöglich hat erscheinen können. Wie konnten Sie so nachtheilige Vermuthun-

muthungen von Ministern hegen, die in der Ausübung der feinsten Staatskunst grau geworden sind? Wie von Räthen, die durch eine Reihe von vortreflichen Schriften gezeigt haben, daß sie eine Materie aus den ersten Quellen herzuleiten, und mit allen Gründen zu unterstützen wissen; die mit der detaillirtesten Kenntniß unsrer heutigen Staatsverfassung zugleich eine außerordentliche praktische Gelehrsamkeit verbunden haben. In der That, man durfte eben keine große Portion Menschenverstand von der lieben Mutter Natur empfangen haben, um ganz deutlich vorher sehen zu können, daß ein jeder Anspruch, den irgend ein großer Hof auf die bayerische Succeßion machen wird, die ganze Aufmerksamkeit von Europa erregen würde. Zweifeln Sie also keinen Augenblick, daß man österreichischer Seits seine Gerechtsame, ehe man damit vorgerückt ist, vorher genau untersuchet, und sorgfältig geprüfet hat.

Was Euer == mit Ihren Argumentis à la Polonoise sagen wollen, das bekenne ich, nicht zu verstehen: doch es ahndet mir fast, als wenn eine kleine Bosheit dahinter versteckt läge, und als wenn Sie sich dabey so weit vergessen hätten, daß Sie selbst auf solche Mächte damit einen Ausfall wagten, die theils bey der Sache ganz uninteressirt sind, und theils ihre Wünsche auf alle Weise zu befördern trachten. In diesem Falle bedauerte ich nun sehr, wenn ich auf einmal diejenige Klugheit und Mäßigung an ihnen verkennen müsste,

ſte, die ich ſo lange verehret habe. Ueberhaupt muß ich mir ſehr angelegen ſeyn laſſen, Dero letzteres Schreiben auf das möglichſte zu verbergen, denn es iſt ſehr zu beſorgen, daß, wenn irgend etwas davon in das Publikum kömmt, daſſelbe von Euer ** wiſſenſchaftlichen Einſicht und Beurtheilungskraft keine allzu günſtige Urtheile ſchöpfen dürfte. Ohne mich bey dem weiteren Innhalte deſſelben, den ich ganz Dero eigener reiferer Ueberlegung überlaſſe, aufzuhalten, merke ich nur noch an, daß, wie ſchon in einer neuen Berliner Schrift ſehr gut ausgeführt worden, die ganze bayeriſche Erbfolge kein Gegenſtand der weſtphäliſchen Friedenshandlungen geweſen iſt, und folglich dabey die öſterreichiſchen Anſprüche weder wirklich in Erwägung gekommen ſind, noch auch haben kommen können.

II.

Abhandlung

von dem

Herzoglich-Baierischen

und

Pfalzgräflich-Rheinischen

Kurrechte.

Digitized by Google

Vorbericht.

Diese Abhandlung, deren Verfasser uns zwar ganz unbekannt ist (*), dem wir aber doch mit dem Herrn Professor **Hausen** zu Frankfurt an der Oder (**) die Existenz nicht absprechen möchten, kam gleich acht Tage nach der Erscheinung der **Unpartheyischen Gedanken über verschiedene Fragen**

(*) Wenn es nicht zu gefährlich wäre, in dergleichen Sachen ein Urtheil zu fällen, so würden wir ihn mit dem Verfasser der Erbfolgsgeschichte des Herzogthums Bayern und der Sendschreiben an den Herrn Geheimen Justizrath Pütter für einerley Person erkennen. Wenigstens herrscht in allen diesen Brochüren eine so gleiche charakteristische Schreibart, die sich von allen übrigen, die in der baierischen Erbschaftssache geschrieben haben, unterscheidet. Wir werden in unserer Muthmaßung durch die oben angezeigte Erbfolgsgeschichte S. 66. und durch die vorläufige Anzeige zu dem eben herausgekommenen Versuch über die Geschichte der deutschen Erbfolge, Manheim 1778. bei Schwan, noch mehr bestärkt.

(**) Abhandlungen und Materialien zum neuesten deutschen Staatsrechte und Reichsgeschichte Th. II. Berlin und Leipzig. 1778. S. 144. Im III. Theile S. 191. hält Herr Hausen den K. K. Hofrath Herrn von Gullmann für den Verfasser der Erbfolgsgeschichte von Baiern. Wir können ihn aber aus zuverlässigen Quellen versichern, daß jener nicht den mindesten Antheil daran hat.

bey Gelegenheit der Succession in die von Maximilian Joseph hinterlassene Länder, gegen deren erstes Hauptstück sie, wie leicht zu erkennen, gerichtet ist, unter die Presse. Allein der Abdruck derselben wurde etwas aufgehalten, und der Autor nahm sie deswegen wieder zurück. Indeß geschah es, daß verschiedene Abschriften davon genommen wurden, die aber unter einander sehr wenig harmoniren. Wir erhielten eine, die, wie man uns an beglaubten Orten versichert, sehr ächt seyn soll.

Durch die erst neuerlich wieder über die baierische Kur gewechselten Streitschriften sehen wir uns veranlaßt, sie auf eigene Kosten dem Drucke zu übergeben. Wir schmeicheln uns, dem Publiko dadurch kein unwerthes Geschenk zu machen, und auch bey dem Herrn Verfasser hoffen wir durch unsere gemachten Zusätze, Erweiterungen, Veränderungen und Verbesserungen, welche letztere eine nothwendige Folge der erst nachher bekannt gewordenen Urkunden gewesen sind, eher Beyfall als Unwillen zu erregen; denn wir haben dabey nirgend seine Hauptidee aus dem Gesichte gelassen, und uns vielmehr bemühet, sie auf alle Weise noch weiter zu verfolgen, und ins Licht zu stellen.

Daß

Daß Baiern beinahe bis auf K. Friderich I. eine von den fünf teutschen Hauptvölkerschaften gewesen, aus welchen seit dem Verfalle des Karlingischen Kaisergeschlechts der deutsche Staatskörper zusammengesetzt war; daß seine Herzoge die Vorrechte derjenigen Erzfürsten besaßen, denen nach der geschehenen Vorwahl des ganzen Volks die Ernennung und der Ausspruch eines Fränkischen Königs zustand; Kurz, daß Baiern vom Ursprunge unsrer Staatsverfassung her eine eigene Kur gehabt hat; das ist eine solche Wahrheit, die man ohne zugleich alle historische Treue zu leugnen, und die Glaubwürdigkeit aller Urkunden zu bestreiten, unmöglich in Zweifel ziehen kann. Nur das kann noch ein Gegenstand der Untersuchung werden, was für Veränderungen die Baierische Kur in der neuern Zeit erfahren habe, und ob sie nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Josephs noch fortdaure, oder erloschen, und dagegen die Pfälzische wieder aufgelebt sey. Um dieses aus einander zu setzen, hat man nicht Ursache weiter als bis zur Vereinigung der Pfalzgrafschaft am Rheine mit dem Wittelsbachischen Hause aufzusteigen. Hier muß es sich zeigen, ob dieses Haus seitdem zwo Kuren, oder nur eine, und welche es geführet habe.

Otto II. der erſte Beſitzer der beyden Länder, Pfalz und Baiern, verſichert uns bey einem gewiſſen alten Schriftſteller (a) ſelbſt, daß ihm zwo Wahlſtimmen gebührt haben, und zwar, wie er ausdrücklich ſagt, die eine wegen der Pfalzgrafſchaft, und die andere wegen dem Herzogthume Baiern. Ein anderer alter Schriftſteller beſtätiget es, wenn er umſtändlich erzählt, wie Otto bey der Wahl Konrads IV. jene zwo verſchiedene Wahlſtimmen abgelegt habe (b).

Als die Söhne Ottens des Erlauchten, Ludwig und Heinrich 1255 (c) ihre Fürſtenthümer unter

(a) *Excerpta ex Alb. Bohemi actis in Oefelii Tom. I. Script. Rer. Boicar. p.* 788. Dominus Dux leniter & pure mihi reſpondit: — Vellem vtrique voci renunciare, videlicet Palatii & Ducatus, & dare ſuper hoc Eccleſiæ pro me & Hæredibus publicum inſtrumentum.

(b) *Fragm. hiſt. ap. Vrſtis. Script. Rerum Germ. p.* 91. Venit ad ciuitatem Viennæ, etiam Cunradum filium — ſuum eligi fecit in Regem: quem elegerunt Archiepiſcopus Moguntinus & Treuerenſis & Rex Bohemiæ & Dux Bauariæ, qui & Palatinus Comes Rheni.

(c) *Herm. Abb. Altah. Ann. ad a.* 1255. *in Oefel. Tom. I. Script. Rer. Boicar. pag.* 676. Ludovicus & Henricus Duces Bojorum circiter Paſchalia Bojariam diuidunt. *Henricus ſortitur nomen Ducis cum majori Boiariæ parte:* Ratisbona, Chambia, Chelheim, Arding, Landshuet, Oeting, Burghuſen, Halle & quidquid eſt inter loca prædicta & terras Auſtriæ & Bohemiæ. Ludovico ceſſit ſorte ſuperior Bojaria *cum Palatio Rheni* & nomen Burg-

unter einander abtheilten, und jener die Pfalzgraf-

 ſchaft

Burggrauii Ratisbonenſis, vnde & ſibi ceſſere, quæ ad hunc comitatum pertinent, Regenſtauf Legenfeld, Chalmunz, Rietenburg. *Bern. Norici Chronica Bavarorum* ap. *Hier. Pez. Script. rer. Auſtr. Tom. II. col.* 72. MCCXC. Otto Dux Bawariæ genuit Ludwicum etc. Henricum, qui dividentes Bawariam in duos principatus, cunctis diebus inter ſe diſſenſerunt, mortuo patre ſuo. Horum primus *Ludvvicus* ſortitus eſt partes Bawariæ circa Rhenum *cum nomine Palatini.* Alter ſcilicet *Henricus* poſſedit inferiores partes Bawariæ circa Oenum *cum nomine Ducis. Anon. Chron. Bav. c. l. col.* 77. Anno MCCLV. Ludwicus et Henricus Fratres Duces Bawariæ circa Paſca *ſuos inter ſe diuidunt principatus.* Et *Heinrico ceſſit nomen Ducis* cum maiore parte Bawariæ videlicet Ratisbona, Chambia, Chelheim, Erdingen, Landeshout, Oetingen, Burghuſen, Halle, et quidquid eſt inter terram prædictam et terram Auſtriæ et Boemiæ. *Ludvvico* autem ceſſit ſuperior regio Bavariæ, *cum comitatu Palatini Rheni* et nomen Burggravii Ratisbonæ, unde et caſtrum in Regenſtouf, in Lengenfeld, Chalmunz, et alia quæ ad eundem pertinent comitatum ſibi in partem ceſſerunt. *Chron. Ludov. IV. Imp. ibid. col.* 417. Hic dico, ortus eſt ex nobiliſſimis Babariorum principibus videlicet Ludovico comite Palatino Rheni et Duce ſuperioris Bavariæ — qui cæpit circa a D. MCCLV. *qui et illo tempore diuiſit principatus ſuos cum fratre ſuo Henrico* illuſtri duce inferioris Bavariæ. *Anonymi Chron. Bav. in Gevvoldi Adverſ. conſervat. ap. Oefel. Tom. I. Script. rer. Boic. p.* 389. A. MCCLV. *Ludovicus Dux Bavariæ et Hainricus frater eius*

circa

ſchaft am Rhein, und dieſer das Herzogthum Baiern

circa paſcha inter ſe diuidunt principatus. Hainrico *Duci* ceſſit major pars Bavariæ videlicet Ratisbona cum Curia, Monacum circa nemus vulgariter Waldmunchen, aliter Gaysmunchen, Kelhaim, Landshut, Mosburg, Landaw, Dinglfing, Erding, Oeting, Purghauſen, Hall, Strawbing, Teckendorf, Vilshovn, Oſterhoven, Grafinaw, et quidquid eſt inter loca praedicta à terris Auſtriæ et Bohemiæ. Ludovico autem ceſſit ſuperior pars Bavariæ videlicet Monacum, Ingolſtadt, et alia bona multa in montibus *cum palatio Rheni* et nomine Burggravii Ratisbonæ, vnde et Caſtrum in Lengfeld, Chalmunz, et alia quæ ad eundem pertinent comitatum. *Breve. Chron. Bav. ad a.* 1255. *c. l. pag.* 654. Ludovico qui major natu fuit ceſſit Bavaria ſuperior *cum Comitatu Palatini*, et Civitate Monaco. *Chron. Auguſtenſe ad a.* 1255. *ap. Freher ſcript. rer. Germ. Edit. Struv. T. I. p.* 495. *Ludovicus et Heinricus Duces Bavariæ circa Paſcha ſuos inter ſe dividunt principatus.* Et Heinrico *ceſſit nomen Ducis* cum majori parte Bavariæ videlicet Ratisbona, Chambia, Chelhaim, Ording cum Landshut, Oting, Purchhauſen, & Halle et quidquid eſt inter loca prædicta et terras Auſtriæ et Boemiæ. Ludovico autem ceſſit ſuperior pars Bavariæ *cum palatino Rheni*, et nomen Burggravii Ratisbonenſis, unde et caſtrum in Regenſtauff, et Lengenvelde, Chalmuz et alia, quae ad eundem pertinent comitatum, ſibi in ſortem ceſſerunt. Eben dieſes enthält auch das *Chron. Auſtrale ad a.* 1266. *c. l. p.* 466. und *Viti Arnpekii Chron. Bojoariæ ad a.* 1255. ap. *Bernh. Pez. in Theſauro anecdot. Tom. III. P. III. col.* 274. *Jo. Trithem. in Chron.*

Baiern bekam, ſo führte auch nachher ein jeder

Chron. Spanheim. A. D. MCCLVI. cum diſcordarent ab invicem, terras et patrimonium diuiſerunt. *Ludovicus, qui maior natu erat, Palatinatum cum certis aliis in Bauaria ſuperiori* pro ſua portione *accepit*, et Henricus Landshutam cum inferiori Bauaria obtinuit. *Brunner Ann. Boic. P. III. L. III. col.* 181. Henrico, *ut Stero loquitur*, ceſſit nomen Ducis cum maiori parte Bojoariæ. *Jo. Avent. Ann. L. VII. c.* 7. *n.* 3. *p.* 663. At Ludovicus et Hainricus Fratres — *principatus inter ſe dividunt.* Ludovicus *Palatinum Rhenanum* atque Superiorem Boiariam, cuius urbes primariæ ſunt Monachium, Waſſerburgum, Angiloſtadium, finitima his loca, præfecturam Reginoburgenſium, hoc eſt Rietenburgum, Stephaning, Lengenfeld, Regenſtauff, Kalmunt obtinuit. Cætera Nariſcos, Freyſtatt, Ambergam, Sulzbachium, Dietfurt, Kelhaim, Cham, Monachium Hercyniæ, Pfreimbt, Phloſen, Parchſtein, Weiden, Altdorf, Waldſaxen, et hujusmodi oppida Boiariæ ſeptentrionalis, quæ eſt in Germania magna, Bojemiæ contermina: Inſuper in vindelicia Reginoburgium, Straubingam, Vilzhofium, Landau, Dingelfing, Landshutam, Erding. in Norico Burkhuſium, Halam, Traunſtein, Vtinum, Braunan, Scharding, Heinricus poſſedit. *Adlzreitt. A. B. P. I. L. XXIV. col.* 639. Ludovicus natu major Rheni palatinatum etc. ſortitus eſt. *Henrico — cum Ducis Titulo* ceterum obvenere. *Toelneri Hiſt. Palatin. C. XIX. p.* 401. Facta Landshutæ terrarum diviſione cum fratre Heinrico *ipſe ut Primogenitus Palatinatum Rheni* cum juribus eidem annexis et Bavariam ſuperiorem etc. *obtinuit.* Daß dieſes keine Todt-

die ihm deswegen zukommende besondere Kurstimme, wie es die Wahltagsbeschreibungen von 1257. (d) und 1273. (e) zu erkennen geben.

Allein

theilung gewesen, sondern nur eine wiedererbschaftliche Auszeichnung der Ländereyen, und eine Bestimmung, welche Vorrechte jeder Fürst für sich abgesondert zu führen habe, wird in der Beleuchtung der Theilung von 1255. die in dem Vten Stücke meiner Erbfolgsgeschichte von Baiern enthalten, aus einer Reihe von darauf gefolgten noch ungedruckten Hausverträgen sonnenklar gezeigt.

(d) *Dipl. Rudolfi I. dat. Aug. Vind. Majo.* 1275. *in Cod. diplom. Palatin. n.* 107. *p.* 75. Idemque noster filius L. — extitit, publice protestatus, quod prædictus Dux H. frater ipsius olim electioni inclyti Richardi Regis Roman. nostri praedecessoris una cum ipso præsentialiter cum cæteris principibus coelectoribus interfuit, & in eum vterque direxit legaliter votum suum, eundem in Romanum Regem vna cum aliis principibus ius in hoc habentibus eligendo.

(e) *Cit. Dipl.* Deinde vero electionis tempore apud Frankenfurd de nobis ab omnibus Principibus ius in electione habentibus concorditer celebratæ, per nuncios et procuratores eiusdem Ducis Henrici videlicet Henricum præpositum Oetingens. et Fridericum Rectorem Ecclesiæ de Landshut ipsus absentiam propter impedimenta legitima legitime excusantes in dictum L. Comitem Palatinum Rheni nostrum filium vna cum aliis Principibus omnibus, qui in nos direxerant vota sua, prout iam dicti procuratores in mandatis receperant – concorditer extitit compromissum, qui commissum in se recipiens suo et dicti Henrici Ducis fratris

sui

Allein in der Folge schlichen sich im teutschen Staatsrechte zwey Vorurtheile ein, die eben so wie sie bey der ganzen alten Wahleinrichtung viele Unordnung erzeugt haben, insbesondere bey der Baierischen Kur einige Anstände verursachten. Man gab sich zu Rom schon lange alle Mühe, die teutsche Königswahl ganz an sich zu ziehen. Die Mittel aber, deren man sich zu diesem Endzwecke

sui ac omnium aliorum principum ius in electione habentium auctoritate et nomine, in Romanum Regem solemniter nos elegit. *Jo. Staind. Chron. ad a.* 1273. *in T. I. Script. Boic. p.* 510. — cumque omnes, qui vocandi erant, interessent, præter Hainricum Ducem Bauariæ qui et solemnes nuntios miserat et per ratihabitionem electioni eidem præbuit suum consensum electus est Rudolfus. *Henr. Præp. Oeting. Chron. ad a.* 1278. *c. l. p.* 687. Mortuo Richardo Rom. Rege principes imperii circa oct. S. Michaelis ad eligendum alium Regem in Franckfurt conuenerunt, et dum omnes, qui vocandi erant, interessent, præter Heinricum Ducem Bauariæ, qui et solemnes miserat nuntios et per ratihabitionem suum electioni eidem præbuit consensum. *Henr. Stero ad a.* 1273. *ap. Freher Script. rer. german. T. I. p.* 559. Hieraus ist die nachfolgende Stelle zu erklären. **Hiſtory vom Lande Bavaria Mſcpt. Bl.** 55. „Item „Herzog Heinrich, wiewohl der am ersten sein Gunst „vnd Willen nit gab zu der Wahl Kunig Rudolphs „von Habspurg, doch that ers hernach, vnd zoch mit „im ab gen Oesterreich. a. 1276.„ Die Stellen vom Pfalzgrafe Rudolf sind so bekannt, daß ich keine davon anführen will.

zwecke bediente, hatten indeß nicht die gehörige Wirkung gethan. Zwar hatte man es durch das Ansehen, das man sich unter der Hand bey dem Wahlgeschäfte erworben hatte, bereits dahin gebracht, daß immer ein Theil der Churfürsten auf einen Herrn stimmten, der dem Interesse des Päbstlichen Hofs nicht entgegen war. Allein bey der zu großen Anzahl der Wahlfürsten konnte man weder auf seine Partie immer gewiß zehlen, noch sich auch aller versichern. Es geschahen also häufig zwiespaltige Wahlen, und zween Könige wurden zugleich ernennt.

Dieser Unannehmlichkeit auszuweichen, erfand die Italienische Staatskunst, die der ganzen übrigen von Europa beständig überlegen war, bald eine Auskunft. Man sah ein, daß nur die Anzahl der Kurfürsten vermindert, und sie auf eine ungleiche Anzahl bestimmt werden durfte, um immer seines Zwecks gewiß zu seyn. Zu dem Ende verfiel man auf 3 Geistliche und 4 Weltliche. Der Erstern war man ohnehin versichert, und wenn von den Letzteren allemal nur einer gewonnen wurde, so hatte man schon eine Mehrheit der Stimmen.

Jetzo, nachdem man einmal diesen Grundsatz erfunden hatte, so war es ein leichtes, ihn bey den ehrlichen Teutschen als eine Schrot = und Korngerechte Staatswahrheit in den Gang zu bringen. Denn diese waren gewohnt, ihr Reich das heilige zu nennen, weil sie glaubten, ihre

Herr=

Herrscher empfiengen dasselbe mittelbarer Weise aus den Händen des heiligen Petrus selbst.

Sehr leicht konnte man sie also überreden, daß die Wahl eines Römischen Kayſers nur von Sieben als von einer heiligen Zahl geschehen könnte (f). So leicht sie sich aber theoretische Sätze beybringen ließen, so schwer war eine praktische Ausführung bey ihnen. Hier äußerten sich oft Anstände, an die man anfangs nicht gedacht hatte, oder denen man zuweilen mit Fleiß nicht hatte begegnen wollen. Es war noch nicht bestimmt, welche von den alten Wahlfürsten die Zahl der Sieben ausfüllen sollten, und keiner wollte freywillig von seiner Stelle weichen. Mithin geschah es, daß bald diese sieben, die gerade zuerst zusammen kamen, die Wahl verrichteten, und bald bey einer andern Gelegenheit andere sieben (g).

Ein neuer Irrwahn muste endlich auch dieser Unbequemlichkeit abhelfen. Man behauptete, nur die Erzbeamte könnten Kurfürsten seyn. Seit der Zeit nun war ein jeder Fürst auf die Erhaltung der Erzwürde, wenn sich ungefehr eine bey seinem Hause befand, sehr aufmerksam.

Nach

(f) Christian Ulrich Grupen Dissertatio Epistolaris von der Vorzüglichkeit der Oldenburgischen Codicum Juris Sax. et Aleman. vor den Wienerischen Codicibus Ambrasianis in den Hanöverischen Beyträgen vom Jahr 1762. T. III. S. 586. 587.

(g) Häberlin Pragmat. Auszug aus der Welthistorie. Band II. S. 227 bis 231.

Nach der Theilung von 1262. seit welcher Pfalzgraf Ludwig allein das Erztruchseßenamt besaß, besorgte K. Ottaker von Böhmen, Herzog Heinrich von Baiern möchte sich jetzo wieder des Erzschenkenamts bedienen wollen, und hätte in der Rücksicht schon wirklich auf den Wahltägen Richards und Rudolfs eine eigene Kurstimme geführt. Er unterließ daher nicht, sich so ernstlich dagegen zu setzen, daß Rudolph von Habsburg genöthiget wurde, den Streit zu Augspurg durch einen richterlichen Ausspruch zu entscheiden (h), der noch heut zu Tage in dem Diplome von 1275 vorhanden ist. Durch diesen wurde dann bestimmt, daß Herzog Heinrich nicht wegen dem Erzschenkenamt, sondern wegen dem Herzogthume Baiern seine Wahlstimme abgelegt habe.

K. Ottokarn von Böhmen scheint man ebenfalls ein Zeugniß über das ihme gebührende Erzschenkenamt gegeben zu haben (i). Allein Herz. Heinrich

(h) *Henr. Præpoſ. Oeting. Chron. Bav. ad a.* 1275. Auguſtam alius conuentus indicitur circa ſolſtitium. De Electoribus ſolum Dux Ludovicus adfuit. Miſſi Legati a Bohemo Wernhardus Seccouienſis Epiſcopus, *a Bojo* Henricus Praepoſitus Oettingenſis honeſto comitatu propoſitis vtrinque de Electione quaeſtionibus vtrique legati, licet non diſcordes tamen non una exierunt Aulam. *ap. Oefel. in T. I. p.* 688.

(i) Die eigentliche Erkennung der Krone Böhmen für eine Kur ſcheint erſt 1285. geſchehen zu ſeyn. *Meichelbeck in Hiſt. Friſ. diplom. Tom. II. P. I. p.* 95. Caete-

rich von Niederbaiern macht sich in einem bald darauf (IV. Kal. Jun. 1276.) mit seinem Bruder geschlossenen Vertrage (k) anheischig, daß er auch dieses Erzamt nicht weglassen, sondern sowohl dasselbe wieder zurück begehren, als auch das wegen dem Herzogthume Baiern ihm allgemein zugestandene Kurrecht sich niemals begeben wollte. Die Worte in dem noch ungedruckten Vertrage sind diese. „Item von wegen der brieflichen Vrkund „uns H. Heinrichen gegeben zu Augspurg von „Herrn Rudolf Rom. Konig, und den Fürsten, „so dazemal entgegen gewest sind, von wegen der „Chur, derhalben zwischen unser H. Heinrich und „Herrn König von Boheim sich seit gehalten hat, „bekennen Wir Herzog Heinrich, daß Wir uns „nit verzeihen wöllen, der Widerbegehrung, und „Restitution derselben brieflichen Vrkund.„ Pfalzgraf Ludwig der Strenge verspricht seinem Bruder ihm um so mehr dazu behülflich zu seyn, als

zur

Caeterum cum eum in modum multorum animos suspendisset ipse (Rudolfus Rom. Rex) S. R. I. Electorum numerum auxit et tribus sæcularibus tribusque sacris principibus Bohemiæ Regem generum suum adiunxit eo consilio, vt si forte vota eligentium forent numero paria, septimus Elector dubium discerneret, et eum Imperatorem diceret, cui ipse accessisset. Eo pacto Rudolfus quatuor Romani Imperii Electores nactus est generos.

(k) Diese Urkunde ist von mir vollständig bekannt gemacht im V. Stücke der Erbfolgsgeschichte von Baiern, Urkundenb. n. 7. S. 264.

zur Abtretung des Erzschenkenamtes an Böhmen niemals seine Einwilligung gegeben habe. „Und „daß wir H. Ludwig in solich brieflich Vrkund „unsern Willen nit gegeben haben, noch mit un„serm Willen beschehen das sollich Privilegium sei„nen Fürgang haben sollt, und so wir hierüber „von unserm Bruder ersucht werden sullen, wir „ihme des Rechtens und Güte Mitseyn. „

Aus dem Grunde konnten sich die beyden Brüder mit jenem Diplome, das ihnen über ihr Baierisches Kurrecht ausgestellt worden war, allein nicht begnügen, weil sich allgemach der unächte Staatsrechtsgrundsatz einschlich, um seine Stimme bey einem Wahlakte geben zu dürfen, seye nicht hinreichend, daß man ein Kurland besitze, man müße zugleich ein Erzamt verwalten, und der Aelteste in seinem Hause seyn. Heinrich wäre also als Zweytgebohrner und ohne Erzamt an der Ausübung seines Kurrechts gehindert gewesen (l).

Falkenstein (m) betrachtet die Stimmführung Heinrichs als eine bloße Nachsicht seines älteren Bruders, und er scheint mit vielen Gelehrten dafür zu halten, daß ihre beyde Stimmen bey der Sammlung nur für eine gezählt worden sey. Allein etliche gleichzeitige Schriftsteller (n), davon der

(l) Noch andere Gründe habe ich am angez. Orte S. 155. 156. angegeben.

(m) Geschichte des Herzogthums Baiern. T. III. S. 123.

(n) *Chron. Auguſt. ad a.* 1257. *ap. Freh. T. I. Script. rer. Germ. p.* 491. *Herrmanni Abb. Alt. Ann. in Oefel.*

der eine der Abt Hermann von Nieder-Altach ist, der sich an dem Hofe Heinrichs meistens aufgehalten hat, und dessen Zeitbuch viele Neuere irrig seinem Kapellanen Heinrich Stero zuschreiben (o), sagen mit deutlichen Worten, daß Heinrich Richarden für sich allein gewählt habe, und die zwote Meynung ist wahrscheinlich aus der Vermischung der Niederbaierischen Kur mit der Rheinpfälzischen entstanden, die nach der Abtheilung unter den Söhnen Ludwigs des Strengen von den beyden Oberbaierischen Linien gemeinschaftlich geführt worden ist. Wenigstens kann die angeführte Urkunde Rudolfs I. nicht zu diesem Irrthume Anlaß gegeben haben; denn es wird darinn mit den deutlichsten Ausdrücken gesagt, daß die Stimmen der Gebrüder bey der Zählung in Rücksicht auf Baiern nur für eine (nämlich für diejenige, die Herzog Heinrich besaß) gerechnet worden sey. Dieses war eine heilsame Verwahrung zum Vortheile

Oefel. T. I. Script. rer. Boic. p. 676. Jo. Staindelii Chron. ad a. 1257. ibid. p. 506. Principes Regni pro eligendo Rege jam diu habitis diuersis conuentibus tandem definitum electionis diem in oct. Epiph. statuerunt, in Frankenfurt celebrandum vbi dum quidam conuenissent. Moguntinus & Colonienſis A Episcopi et Ludovicus Comes Palatinus Rheni et frater suus Hainricus Dux Bauariæ in Richardum fratrem Regis Angliæ comitem cornubiæ conuenerunt.

(o) *Andr. Felix Oefelius in Tom. I. Script. rer. Boicar. p. 656.*

theile des letztern. Man hätte etwa einmal aus jener Wahlhandlung folgern können: Ein jeder Bruder habe damals auf eben die Art, wie es um diese Zeit bey Brandenburg und Sachsen geschah, ein Kurbaierisches Votum abgelegt, und es seyn also dabey zwo Baierische Stimmen in die Sammlung gekommen. Vorsichtig bemerkte daher der Römische König, daß Pfalzgraf Ludwig unter den vielen Stimmen, die ihm von den sämmtlichen Churfürsten übertragen gewesen seyn, wegen Baiern nur eine geführt habe, nämlich diejenige von seinem Bruder Heinrich. — Vocibus, wie die Worte der Urkunde lauten, eorundem fratrum Ducum Bauariae Comitum Palatin. Rheni ratione ducatus pro una in septem principum ius in electione Regis Romani habentium numero computatis, prout etiam in praedicta curia Augustan. Vivae nostrae vocis eloquio vtrique — — recognouimus. Noch eine andere Erklärung giebt ein gewisser Oesterreichischer Schriftsteller (p) dieser Urkunde, die aber nur dann die richtige seyn könnte, wenn der Streit zwischen der Pfälzischen und Baierischen Linie entstanden wäre. Dahingegen erzählt uns die Urkunde selbst, daß König Ottaker von Böhmen, dem Herzog Heinrich von Baiern das Churrecht angefochten, und dieser

(p) Unpartheyische Gedanken über verschiedene Fragen bey Gelegenheit der Succeßion in die Länder und Güter des Churfürsten Maximilian Joseph. 1778. Hptst. I. §. 4. S. 8.

dieſer deßwegen ſelbſt von dem Pfalzgrafen Ludwig das Zeugniß empfangen hätte, daß er bey den Wahlen Richards und Rudolfs eine eigene Stimme abgelegt habe. Man ſehe die Worte: Rudolfus — — declaramus, quod praeſidentibus nobis Curia apud Auguſtam Idibus Maii ſolenniter celebrata et conſtitutis ibidem in praeſentia noſtra illuſtr. Principum Ottokari Regis Bohemiae nunciis et Henrici Ducis Bauariae procuratoribus, ſubortaque inter eos quaeſtione ſuper quaſi poſſeſſionem iuris eligendi Romanum Regem per procuratores praedicti Ducis H. et Illuſtr. Ludovicum Comitem Palatinum Rheni Ducem Bauariae — — fuit propoſitum ratione ducatus Bauariae hoc eis competere ex antiquo, idemque filius noſter L. coram nobis — — extitit, publice proteſtatus quod &c. Wenn man die folgende eigene Ausdrücke König Rudolfs nur obenhin überſieht, prout etiam *in prædicta Curia Auguſtan.* Viuae noſtrae vocis eloquio vtrique ipſorum in praeſentia nunciorum praefati Regis Bohemiae — — ac omnium ibidem praeſentium principum — recognouimus et recognoſcimus manifeſte, in huius rei teſtimonium et perennem memoriam praedictorum praeſentes eis litteras donauimus noſtro Regali Sigillo nec non ſubſcriptorum teſtium Sigillis munitas, ſo iſt kaum zu begreifen, wie jener Ungenannte daraus folgern konnte, die Behauptung von der dem Wittelsbachiſchen Hauſe als Herzogen von Baiern gebührenden Chur ſey nur ein von

Herzog Heinrich vorgebrachter Rechtsgrund, den der König nicht ausdrücklich gut geheißen habe.

Diejenige Gelehrten, die dem alten Wahne gemäß, den Ursprung der Kurfürsten von den Erzwürden ableiten, worunter man mit Befremden noch einen Senkenberg (q), noch einen Olenschlager (r) erblickt, haben ebenfalls dem Baierischen Kurrechte verschiedene seine Wendungen gegeben. Man hat aber seither so viele Geistliche und Weltliche Erzwürden, deren Besitzer niemals eine Kur gehabt haben (s), kennen gelernt, daß man gewiß ein besonderer Liebhaber von abgelebten Meynungen seyn muß, wenn man jenen Wahn heutzutage noch erträglich finden kann. Es ist wahr, die V. alten Erzfürsten haben bey feyerlichen Gelegenheiten meistens die Erzämter versehen (t), aber es ist nicht nothwendig gewesen, daß der-

(q) Gedanken von dem jederzeit lebhaften Gebrauche des uralten teutschen Staatsrechts. C. III. §. 52. S. 135.

(r) Erläuterung der Goldenen Bulle. S. 37. u. f.

(s) Noch auf dem berühmten Reichstage zu Mez, wo die Goldene Bulle verkündiget wurde, verwaltete ein Graf von Schwatzburg das Reichserbjägermeisteramt unter dem Markgrafen von Meissen, als Erzjägermeister.

(t) Weil sie die vornehmste Reichsstände waren. Wenn Könige anwesend waren, so wurden sie von diesen versehen, wie z. B. 1134. von K. Magnus von Dännemark das Marschallenamt. Man hat indeß die Stelle beym Arnold von Lübeck L. III. c. 9. falsch erklärt.

derjenige, der eines von den Erzfürſtenthümern beſaß, zugleich eine der Erzwürden bekleiden muſte, obſchon er niemals von der Kur ausgeſchloſſen werden durfte. Man hat Stellen, wo die Kaiſer erſt nach ihrer Wahl die Reichsämter ausgetheilet haben (u), da ſie doch keineswegs einen Fürſten willkührlich abſetzen konnten. Das von König Rudolf 1290. der Krone Böhmen ertheilte Diplom beleuchtet dieſe Sache am beſten (x). Man ſieht daraus, daß eine Kur und ein Erzamt zwey ganz unterſchiedene Dinge ſind, und mit einander nicht die mindeſte Verbindung haben. Denn es wird hier in ganz abgeſonderten Sätzen und nach verſchiedenen Unterſuchungen von der Kur und von dem Erzamte gehandelt.

In der Urkunde die 1356. Kurfürſt Gerlach von Mainz dem Markgraf Ludwig dem Römer ausgeſtellt hat, und die hier aus dem Archive

(u) *Wippo in Vita Conradi Sal. in Tom. III. Script. rer. Germ. Ed. Piſtorii p.* 467. Similiter in diſpoſitione Curiali, quem Rex majorem domus ſtatueret quos cubiculariorum magiſtros quos infertores et pincernas et reliquos officiarios ordinaret diu non eſt ſuperſedendum.

(x) Nach der Goldaſtiſchen Ausgabe davon ein Nachdruck bey Olenſchlager unter den Urkunden zur Goldenen Bulle N. 14 S. 40. u. 41. Eben ſo ſorgfältig unterſcheidet Markgraf Ludwig der ältere von Brandenburg die Böhmiſche Kurgerechtſame von dem Erzſchenkenamte in dem Willebrief von 1356. bey Scheidt. *in Bibl. Goett. Hiſt. T. I. p.* 264. *n.* 50.

edirt am Ende abgedruckt ist, wird ausdrücklich gesagt, daß die Brandenburgische Kurstimme auf das Land und die Mark Brandenburg gegrundvestet seye. Folglich rührt sie auch hier nicht vom Erzkämmereramt her.

Eben das behauptete K. Karl IV. in den Diplomen, die er 1354. und 1356. dem Pfalzgrafen ertheilte. Ueberall wird darinn die Kur auf der Pfalzgrafschaft am Rheine, und nicht auf dem Erztruchsessenamte beruhend bestimmt (y). Schon in dem Willebrief Kurfürst Rudolfs von Sachsen, von 1338. über den Paviſchen Vertrag heißt es: — „Nämlich an der Kur des „Reichs von der Pfallenzgrafschaft „ (z).

Noch im Jahre 1281. erkannte ebenerwähnter K. Rudolf Herzog Heinrich von Baiern für einen Kurfürsten, indem er beyden Brüdern solche

(y) Dipl. de 1354. im Zusammentrag der Urk. zur Baierischen Erbfolgssache. Th. I. n. 15. S. 55. — Daß derselbe unser Schweher (Pfalzgraf Rudolf) sulches Recht (nämlich die Kur) von wegen der Pfallenz alleine gehabt hat. — und sine Lande und Erbe mit der Kur und Mannschaft der Pfallenz auf in ordentlichen verfallen sint. Dipl. de 1356. a. a. o. n. 67. S. 68. Wann wir ze Recht und Urtheil funden haben, daß die Kur und Stimme auf das Fürstenthumb und auf das Land der Pfallenz — gegrundvestet sind.

(z) Bey Scheidt in Bibl. Hist. Goett. Tom. I. pag. 249. n. 41.

che Benennungen gibt, womit man damals und lange hernach nur Kurfürsten bezeichnete (a).

Es bemerken das Kurrecht der Niederbaierischen Stammreihe, oder vielmehr die Coexistenz der beyden Kuren, Pfalz und Baiern, vorzüglich die beßten Handschriften des Allemannischen Landrechts, wie wir es nicht nur aus dem ältesten Ambrasischen Codex (b), auf der Kaiserlichen Königlichen Bibliothek zu Wien, der nach der billigsten Berechnung in die Zeit von 1262. bis 1282. einfällt, und einigen andern die Scherz damit

(a) *In Cod. diplomat. Palatino. n.* 112. *p.* 78. Nos autem considerantes ex prædictorum principum vnione concordi et vnanimi concordia thronum Regalis Culminis eo firmius sublimari quondam *principes, qui eiusdem throni egregiæ sunt columnæ* in dilectionis fraternæ dulcedine solidius roborantur. *Aurea Bulla Tit. III.* §. 1. — Qui (Electores) velut columnæ proceres sacrum ædificium - sustentant. *Dipl. Lud. IV. Imp. de* 1328. *ap. Ludevvig. in Reliqu. MSS. Tom. II. pag.* 274. Circa principatus tamen, qui sacri Imperii sunt cardines et columpne, quales sunt principatus, quibus ius pertinet eligendi principem Romanorum, eo amplius oportet intendere, quo ex eorum bona prouisione sustentatur imperium, regitur mundus et fulciuntur alii principatus.

(b) Unter den Leienfürsten so hat der Pfalenzgrafe von Rine die erste Stimme an der Chur — der Herzoge von Paiern hat die vierte Stimme an der Chur, Bey Pfeffinger *in Vit. illustr. Tom. I. p.* 1033.

verglichen hat (c), sondern auch aus einem seither Unbekannten in der Herzogl. öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart sehen, wovon ich den Auszug zur Probe seines Alters am Ende nachgestochen geliefert habe (d). Diese letztere Handschrift hat mit der ambrasischen ähnliche Schicksale gehabt. Sie

(c) Es sind dieselbe 3. Strasburgische, die Schottische zu Wien, Hordlederische, Walderische u. s. w.

(d) *Specimen Cod. Wurtemberg. Antiquiss. Juris Alemann. fol.* 113. von der 11ten Linie S. a. bis zur 4ten Linie S. b.

Als man den Kunig zu keyser wihen wil.

Swer Lehen von dem riche hat, dem sol der Künig heizzen gebieten eine hervart mit im ze varne die sol er im gebieten über sechs wuchen und einen Tag mit im zevarne. Und sol das tun mit sinem gewissen boten das es zwene siner manne horne ob er lougen wolle das im die helfen lesin das im die hervart geboten sy die niht lehen von dem riche hant, den gebeitet der kunig doch die hervart wol alle die oberhalb osterland belehnt sint von dem riche oder des riches dienstmann sint die süllent dienen ze wünden und ze polan und ze beheim. ein jeglich man sol sechs wuche gerichtedig sin allerhande gerichtes sechs wuchen vor der hervart und sechs darnach es sy umb lehenrecht oder umb lantrecht oder umb swaz ez ist Swen die Lüthen ze kunige kiesent und der gen rome zu der wihe vert so sint im die fürsten schuldig mit im ze varne die in da erkoren habent zu kunige daz ist der bischof von menze und der bischof von trier und der bischof von kölne der pfalnzgrave von rine der herzoge von Sachsen der Marggrave von Brandenburg der hertzoge von beyern ꝛc.

Sie war ebenfalls ein Handbuch der alten Herzoge von Würtenberg und führte deswegen den Titul: Würtembergisches Landrecht. Von der spätern Zeit haben wir außer dem Biberachischen (e) und demjenigen des Klosters Aspach in Baiern (f), vorzüglich den prächtigen bemahlten Oldenburgischen Codex von 1355 (g), die sämmtlich mit den obigen übereinstimmen.

Aus dem, was bisher ausgeführt worden ist, werden meine Leser bereits wahrgenommen haben, wie wenig Richtigkeit und Bestimmung sich in den unlängst über die Baierische Kur gewechselten Streitschriften befindet. Ich will gegen den Verfaßer derjenigen, die zu Wien erschienen ist (h), noch besonders einiges anmerken.

(e) Weltliche Kurfürsten sind der König von Beham, ob er ein tutscher Mann ist, vnd der Pfallenzgrauf an dem Rin, vnd der Herzog von Sachsen, vnd der Marggrauf von Brandenburg, vnd der von Bayern. Bey Senkenberg in *Visionib. Legum Germ. C. W.* §. 38. *p.* 87.

(f) *Pfeffelii de Kriegelstein Litt. ad Senkenberg. in adj. ad Vis. n.* 5. *p.* 188. — Der Pfalienzgraf von dem Rein, vnd der Herzog von Sachsen, und der Marggraf von Brandenburg, und der von Bayern.

(g) Daz sint Fürstenampt die hörent zu der Khur und der den Leyenfürsten, so hat der Palngraue von dem Rine die erste Stimme an der Kur — Der Herzog von Bayern der hat die vierdte Stimme an der Kur. In den Hanöverischen Anzeigen auf das Jahr 1762. S. 586.

(h) Unpartheyische Gedanken, über verschiedene Fragen bey

Er behauptet, daß die Sachsen- und Schwaben-Spiegel nach dem Zeugniße Conrings, Senkenbergs und Lambachers bis auf das Jahr 1230. hinaufsteigen, und daß darinn dem Pfalzgrafen nur als Truchseßen das Wahlrecht zugeschrieben würde. Es läßt sich aber das Alter dieser beyden Gesetzsammlungen nicht gleich angeben. Der Sachsenspiegel gränzt an das Jahr 1215. und das Allemannische Landrecht ist nicht älter als von 1268.

Conring hat davon zu seiner Zeit noch nicht die besten Handschriften gesehen. Auf seine Zeitangabe ist sich also auch nicht zu verlassen. Wenn Senkenberg das Alter seiner Manuscripte bestimmen solle, so irrt er sich selten um weniger als um anderthalb Jahrhunderte, und Lambachern ist deutlich gezeigt worden, daß er mit seiner Abhandlung nichts weiter erwiesen habe, als daß der Gräfl. Harrachische Codex eine Abschrift des Allemannischen Landrechts enthalte, die im Jahr 1282. gemacht worden sey.

Man sehe über diese Materie ein zwar kleines Büchelchen (i), das zu widerlegen aber doch grosse Mühe kosten würde. Freylich entschuldigt sich der

bey Gelegenheit der Succeßion in die von dem Kurfürsten Max. Joseph zurückgelassene Länder. 1778. Hptst. I. S. 6 u. f.

(i) D. Johann Heinrich Christian von Selchow Geschichte der in Deutschland geltenden Rechte. Göttingen 1767.

der Ungenannte, daß er mit keinem Büchervorrathe versehen sey. Aber es giebt gewisse ernsthafte Männer, die pedantisch genug sind, um von uns zu begehren, daß wir dergleichen Dinge noch von der Schule her im Kopfe haben sollen. Man muß die Stelle des Sachsenspiegels vom Truchseßenamte des Pfalzgrafen am Rheine um so mehr für ein Einschiebsel halten (k), das durch die unwissende Hände der spätern Abschreiber aus der Randglosse in den Text gerathen ist, als der Sachsenspiegel schon um das Jahr 1215. verfertigt wurde, und das Truchsessenamt erst um das Jahr 1262. durch die Schenkung des letzten Hohenstaufischen Herzog Konrads an die Pfalzgrafen kame.

Ein gleiches Einschiebsel, oder wie es in der Diplomatik heißt, ein Glossema, ist die Stelle Alberts von Stade, auf die sich der Verfasser weiter bezieht. Man darf nur ein wenig den Styl dieses Abts kennen, und auf den Zusammenhang der ganzen Stelle acht geben, um davon vollkommen überzeugt zu seyn. Es hat dieses schon lange der

(k) Wie sehr die Spiegel durch solche Einschiebsel entstellt worden sind, davon hat man den klarsten Beweis bey den geistlichen Kurfürsten. Man vergleiche z. B. im CXIII. C. die §. 2. 3. 4. mit §. 6. Aus den ältesten Handschriften des Allemanischen Landrechtes kann man diese Einschiebsel am besten erkennen lernen. Es ist immer dabey die Schrift und Dinte verschieden.

der Hofrath Struve zu Jena (l) wahrgenommen, und man ist allerdings von einem neuen Schriftsteller zu fordern berechtigt, daß, wenn er sich auf Stellen beziehen will, deren Unächtheit irgend ein älterer schon erwiesen hat, er diesen vorher widerlegen muß, ehe er über seine Beweise Gehör verlangen kann; denn sonst wird immer nur die Menge des Papiers in den Buchläden gehäuft, ohne daß die Wissenschaften dabey den geringsten Schritt vorwärts thun.

Der Oesterreichische Scribente fährt gegen seinen Baierischen Gegner anzumerken fort: „Noch „niemand hat die Urkunde Kaiser Rudolfs von „1275. für ein Belehnungs-Diploma angese„hen. „ Gewiß! Noch niemand hat aber auch mit diesem dafürgehalten, daß zum Beweis der besitzenden Kurgerechtsame ein eigener Lehenbrief nöthig sey (m). Es ist, seitdem wir unser Staatsrecht in ein wissenschaftliches System raisonirt haben, immer ein allgemeiner Lehrsatz gewesen daß die Kuren aus dem Herkommen entstanden seyn. Man trift bey keinem von den alten

(l) *In Corpore Jur. Publ. Germ. C. XVII.* §. 4. p. 606.

(m) Unpartheyische Gedanken ꝛc. §. 3. S. 7. „Der V. „dieser Meynung schreibt diese Kur ursprünglich den „Herzogen von Baiern, wiewohl **ohne wissentliche** „*diplomate* zu, und §. 4. Es wird freylich das Di„ploma ewig unwissentlich bleiben, in welchem die „Herzoge und das Land Baiern die Kurwürde erhal„ten haben sollen.

ten Kurfürstenthümern einen Lehenbrief an, wodurch sie zum erstenmale verliehen worden wären. Nur dann ertheilen die Kaiser eigene Urkunden darüber, wenn ein Streit entstand.

Ueberhaupt sind die Kuren ursprünglich keine besondere Würden, sondern bloße Vorrechte, die mit gewissen Ländern verknüpft waren, und denselben aus der ältesten Staatsverfassung anhiengen (n); oder um der Deutlichkeit wegen metaphysisch zu reden, die Kuren sind Attribute gewisser Länder, die selbst nicht das politische Wesen derselben bestimmen, sondern nur darinn ihren Grund haben.

Doch, anstatt dem Leser durch widerholte Ausfälle gegen diesen Scribenten Eckel zu verursa-

(n) *Lit. Consens. Roem. Trev. et Ott. Brandenb. ap. Scheidt Orig. Guelf. T. III. præf. §. 23. pag. 67.* Consentimus et nomine principatus nostri ad eam adhibemus consensum nostrum voluntarium. *Lit. consens. Elect. ad confirm. Rud. I. privil. Curiæ Rom. in Lunig. spicil. Eccl. Cont. I. p. 181. a. 1278.* Nos nostri nomine principatus in omnibus et per omnia adprobamus et ratificamus ac eisdem omnibus et singulis et quibuscunque aliis super eisdem per eundem regem quomodo factis et in posterum faciendis voluntatem nostram adsensum atque consensum vnaniniter et concorditer exhibemus. *Chron. Salisb. ad a. 1373. in Pez. T. I. col. 422.* — quia Dominus illius terræ Brandenburgensis est vnus de Electoribus Regis Romanorum

ſachen, will ich ihm lieber die weitere Schickſale der beyden Kuren, ich meyne der Pfälziſchen und Baieriſchen, erzählen, und mehrere Beweiſe von ihrer Coexiſtenz vorlegen.

In der Bulle, die Pabſt Urban IV. 1262. an den Römiſchen König Richard abgelaſſen hat (o), befinden ſich folgende Stellen von den Pfälziſchen Kurgerechtigkeiten. — Procuratores et nuntii tui coram nobis — praeponere curauerunt *quasdam conſuetudines* circa electionem novi Regis Rom. in imperatorem poſtea promouendi, apud principes vocem huiusmodi in electionem habentes *qui ſunt ſeptem numero, pro iure ſeruari, et fuiſſe hactenus obſeruatas a tempore, cuius memoria non exiſtit:* Secundum quas infra annum et diem, poſtquam vacat Imperium, talis debet electio celebrari, — et ad Archiepiſcopum Moguntinum et *Comitem Palatinum Rheni*, vel ipſorum alterum altero nequeunte, vel forſitan non volente, *pertinet ad electionem ipſam celebrandam, diem præfigere* ac *ceteros electores principes conuocare* (p).

— Et ſi votis principum, ad quos ſpectat eligere, ad eligendum conuenientium diuiſis in plures, duo in diſcordia eligantur, vel alter electo-

(o) *Ap. Odoricum Raynaldum Annal. Eccleſiaſt. Col. Agripp.* 1692. *Tom. XIV. pag.* 89.

(p) Hieraus iſt erſichtlich, welche Eingriffe ſeither die hohe Kur Maynz in die Pfalzgräfliche Rheiniſche Kurgerechtſame gethan hat.

ſtorum per potentiam obtinebit, vel ad prædictum Comitem Palatinum, tanquam ad huiusmodi iudicem eſt recurſus habendus (q).

Dieſe hohe Vorrechte der Rheinpfalz, beſtätigte eben der Rudolf von Habsburg (r), der 1275. das Herzogthum Baiern für eine Kur erklärt hatte.

Quum Ludouicus Comes Palatinus Rheni — *hoc inſigne ius habeat ab antiquo*, quod vacante Imperio, Principatus, terras, poſſeſſiones et alia iura Imperii cuſtodire debeat — Innitentes ei *tanquam Rectori et Gubernatori ſacri Imperii.*

Dieſer Ausſpruch, den noch 1401. der Römiſche König Rupert als richtig erkannte (s), grün-

(q) Selbſt Senkenberg hat die Bündigkeit dieſer Stelle nicht miskannt. Siehe die ſogenannte *Fabula Judicii Palatini in Cæſarem. p.* 116.

(r) *Decret. ap. Leibnit. in Mantiſſa Cod. Jur. Gent. diplom. P. II.* 102.

(s) *Dipl. Ruperti Rom. R. de* 1401. *ap. Leibn. in Cod. dipl. Jur. Gent. n.* 113. *pag.* 263. — praecipue etiam advertentes a diuis Romanis Imperatoribus et regibus prædeceſſoribus noſtris hactenus extitiſſe obſeruatum ac etiam de jure comitatus Palatinatus Rheni fuiſſe et eſſe, quod cum Rom. Imperator vel Rex ultra montes Italiam ingreſſus fuerit in ipſius abſentia Vicariatum Imperii in Germania Gallia et regno Arelatenſi ad Comitem palatinum Rheni pertinuiſſe et pertinere —

gründet sich zum Theil auf einen allgemeinen Reichsschluß, der 1274. zu Nürnberg gemacht worden ist (t).

In publico Consistorio tempore sollempnis et regalis curie Nuremberc celebrate, considentibus principibus ac honorabili caterua comitum et baronum maximaque multitudine nobilium et plebeiorum astante coram sereniſſimo domino Rudolfo Rom. rege exhibendum vnicuique iusticie complementum. Primo peciit rex super bonis imperialibus et ad fiscum pertinentibus et aliis iniuriis regno vel regi irrogatis contra aliquem principem imperii haberet proponere aliquid quæstionis et diffinitum fuit ab omnibus principibus et baronibus qui aderant, quod Palatinus Comes Reni auctoritatem iudicandi super questionibus quas imperator vel rex mouere vult principi imperii, optinuit, et optinet ex antiquo.

Ein gewisser Baierischer Autor (u) wird mir zwar einwenden, daß jene Stelle nur von der Reichsverweserey des Pfalzgrafen handle; oder wenn man diese Verbindung auch zugestehe, daß daraus noch nicht erweislich, ob nicht Ludwig dieses Vorrecht als Herzog von Baiern gehabt, und auf

(t) *In Tom. IV. Comment. Acad. El. Theod. Palat. pag.* 252.

(u) Gedanken eines Baiern, über die Anmerkungen über das Absterben des Kurfürstl. Hauses Baiern. 1778.

auf die Rheinpfalz herüber gepflanzt habe. Ich würde ihm aber antworten, daß hier Ludwig als ein Erzpfalzgraf erkannt werde, welche Würde nach der alten Staatsverfassung die Kurgerechtsame in sich schließe, und daß die Pfalzgrafen, noch ehe sie zugleich Herzoge von Baiern gewesen seyn, schon Wahlstimmen geführt hätten (x).

Als die Kurfürsten 1302. damit umgiengen K. Albert I. abzusetzen, so erkannten sie den Pfalzgraf Rudolfen in dieser Sache als Richter. Electores eligentes Rudolphum pro iudice et *asserentes ad comitem palatinum pertinere quod sit officium Palatinae dignitatis ex quadam consuetudine de causis cognoscere quæ ipsi Regi mouebantur* (y).

Diese pfälzische Kürwürde versahen 1308. bey der Erwählung K. Heinrichs VII. die beyden Brüder Rudolf und Ludwig gemeinschaftlich (z). Sie blieben auch noch bey der Theilung von 1310. in dieser Gemeinschaft (a). Erst 1313. wurde be-

(x) *Roger Hoved. inter Savilii Script. Rer. Anglicar. p. 776.*

(y) *Henr. Monach. in Rebdorf Ann. ad a. 1301. ap. Freher Script. Rer. Germ. Tom. I. pag. 620.*

(z) *Declarat. Legat. Brandenb. ap. Leibnit. in Cod. Jur. Gent. Diplomat. p. 50.*

(a) Vertrag von 1310. im Urkundenb. zur Geschichte des Paviſchen Vertrags, n. 5. — „an vmb der Pfalenz, „da ſol es umbſten, in allen dem rechten, als vor „geteidingt iſt. „ *Volcmar. in Oef. Script. Boic.*

bestimmt, daß Rudolph dieselbe lebenslänglich allein besitzen, und sie nach seinem Tode dem Bruder ebenfalls ausschließungsweise verlassen sollte; Würden aber beyde Brüder abgestorben seyn, und ihre beyderseitigen Kinder mit einander in der Gemeinschaft sitzen; so gebührte jederzeit dem Aeltesten unter ihnen die Stimmführung; Auf den Theilungsfall müste die Kur gleich andern Rechten und Gütern mit in den Anschlag kommen (b).

Nachdem Pfalzgraf Rudolf in Gemäßheit dieses Vertrags 1314. sein Kurrecht wirklich ausgeübt hatte, so kam es 1319. durch dessen frühzeitigen Tod an seinen Bruder den Römischen König Ludwig, welcher aber so großmüthig war, und sich desselben nicht bediente, sondern 1329. im Pavischen Vertrage zwischen seinen eigenen und seines Bruders Söhnen eine Wahlrechtsmuthschierung stiftete, wobey er diesen noch den Vorzug anräumte (c). Auf diese Weise hatten die 3. Pfalzgrafen Rudolf, Ruprecht der ältere, und Ruprecht der jüngere seit dem Pavischen Vertrage das nächste Recht zur Kaiserwahl.

Um die Unordnungen zu verhüten, die aus der großen Vermehrung gewisser Kurfürstlicher Familien entstanden waren, da alle zugleich Wahlstimmen ablegen wollten, fiengen die Kurfürsten an,

T. I. p. 540. Chron. Salisb. ad a. 1310. ap. Pez. in T. I. Script. rer. Austr. col. 406.

(b) Am angef. O. n. 13.

(c) Ebend. n. 34. b.

an, durchaus niemand mehr zur Stimmführung zuzulassen, als der sich wirklich in der Gewehre eines Kurlands befand (d). Ebendaher musten die Pfalzgrafen 1338. den übrigen Kurfürsten einen Revers ausstellen, daß unter ihnen jederzeit nur Einer bey den Kurfürstentägen erscheinen wollte (e). Kurfürst Heinrich zu Mainz, und

(d) Olenschlagers Erläuterung der goldenen Bulle. S. 175. §. 49. *Vrbani VI. Pont. Max. Confirm. Elector. Palat. de* 1331. *Vol. IV. Comment. in Acad. Palat. p.* 142. Kur Mainz. Diplom von 1356. am Ende dieser Abhandlung. Kursächs. Willebrief von 1338. bey Scheidt *in Bibl. Hist. Goett. p.* 249. *n.* 41. *Dipl. de* 1354. *&* 1356. *in Cod. dipl. Palat. n.* 139. 140. *et* 143. Aus dem Grunde erkannte der meiste Theil der Kurfürsten 1410 den Markgrafen Jobst von Mähren als Pfandsinnhaber der Mark Brandenburg für einen Kurfürsten. Siehe das Wahldecret bey Köler *in adpend. document. ad Diss. de electione dubia Jodoci Imp. n.* 1. *p.* 2. *et n.* 2. *p.* 13. Die zween Kurfürsten, die sich der Sache des Königs Sigmund von Ungern annahmen, gründeten sich ebenfalls darauf, daß dieser noch einen Theil von der Mark besitze. Urkundenb. zur goldenen Bulle *n.* 71. *p.* 170. Beil. zu Köler *Diss. n.* 2. *p.* 7. 13. 17.

(e) Lünig im Reichsarchive *P. Spec. Contin. II. p.* 132. „Das nit mehr wan einer unter uns allen den, die „Pfalzgraffen bey dem Rin sind, oder die sich das „für halten, Chur an dem Rich hat, und wo die „andern Churfürsten mit Theidingen oder thun als „Churfürsten, da sind sie nit mehr schuldig, denn eis„nen unter Uns zu zelassen, und welcher dann unter „Uns Recht zu der vorgemelten Chur hat, oder ge„winnt,

Balduin zu Trier hatten bloß unter diesem Bedingnis ihre Einwilligungen zum Pavischen Vertrage gegeben (f).

Der Kaiser Ludwig ernannte hierzu den ältesten Pfalzgraf Rudolf II. (g). Wie kann also die Meynung des Hofrath Schroetters, daß der Pavische Vertrag in Betracht des Artikels von der Kur niemals in Erfüllung gekommen sey, durchgesetzt werden; da dieser Pfalzgraf nur auf Erlaubnis K. Ludwig und seines Sohns des Markgraf Ludwigs von Brandenburg die Wahlstimme hat führen dürfen, wie wir dieses ganz deutlich aus dem Kurböhmischen Willbriefe sehen (h). Nos Iohannes Dei gratia Bohemiæ Rex,

„winnt, den sollen die vorgemelten Churfürsten mit „allem Rechte für einen Churfürsten halten. *Hontheim in Hist. Trev. dipl. Tom. II. n. 650. p. 135. Not. a.* Ueber diesen Grundsatz hielt man so strenge, daß man zuweilen, wenn in einem Kurhause ein Agnat zu einer geistlichen Kur gelangt war, alsdann dieses selbst nicht mehr zulassen wollte, damit ja von einem Geschlechte nicht zu gleicher Zeit zween Kurfürsten existirten. Siehe Christoph Jakob Kremers Geschichte des Kurfürsten Friederichs I. von der Pfalz. Manheim 1766. B. V. §. 13. S. 452. u. f.

(f) Caspar Friderich Günthers Etwas von dem abwechselnden Schicksale der alten Pfälzischen Kurwürde *in Tom. IV. Comment. Acad. Elect. Theod. Palat. Manh.* 1778. *pag.* 195.

(g) *Hontheim in Tom. II. Hist. Trev. n. 650. p. 135. De Guden. in Cod. diplom. Mogunt. P. III. n. 230. p. 317.*

(h) Lünigs Reichsarchiv. *P. Spec. Contin. II. p.* 135.

Rex, ac Lucemburgenſis Comes, notum eſſe volumus tenore præſentium univerſis, nos vidiſſe et plene perlegiſſe Litteras Sereniſſimi Principis Bavari Ludovici, Romanorum Imperatoris, et Domini Ludovici Marchionis Brandenburgenſis continentes ordinationem et Tractatum de Comitibus Palatinis Rheni, quis ipſorum jus ſeu vocem Electionis in Romano Imperatore ſeu Rege Romano quam primum eligendo habere merito deberet, ex quibus ſiquidem Litteris prædictis liquido apparet, Excellenti Principi Domino Rudolpho Comiti Palatino Rheni ac Duci Bavariæ, quam primum opportunitas ad hoc ſe offeret, ut Romanorum Rex eligi deberet, competere jus, et vocem in Electione duntaxat, et nulli alteri perſonæ: Eo igitur per dictum Dominum Rudolfum ſupplicatum nobis exſtitit, ut ordinatione præfatæ in prædictis Literis contentæ noſtrum præbere vellemus conſenſum benevolum et aſſenſum. Nos itaque tanquam is, ad quem hoc de jure ſicut ad Principem et Electorem Imperii ſpectare dignoſcitur, ſupplicationibus prædicti Domini Ducis annuere cupientes præfatam ordinationem factam per litteras prædictas ratificamus, et noſtrum ei præbemus conſenſum, aſſertionem et aſſenſum expreſſum, recognoſcentes ipſum in prima electione futuri Regis Romanorum eligendi facienda habere vocem eligendi, tanquam Principem et noſtrum in ipſa electione Coelectorem, harum noſtrarum teſtimonio Literarum. Datum Frankfurt quin-

ta feria proxima ante diem Palmarum Anno Domini MCCCXXXIX.

Ohne die mindeste Kränkung des Paviſchen Vertrags war alſo Pfalzgraf Rudolf II. berechtiget bey der Wahl Karls IV. die Kurſtimme abzulegen. Allein nach ſeinem Tode wußte es dieſer Kaiſer dahin zu bringen, daß die Führung der Pfälziſchen Kur beſtändig bey einem wirklichen Beſitzer der Pfalzgrafſchaft verbleiben mußte. Man nahm den Satz, daß die Kuren auf den Ländern haften, und daß ihre Rechte nur von deren wirklichen Beſitzern ausgeübt werden könnten, nunmehr für ganz unzweifelhaft an, und beſtimmte ausdrücklich die Kurfürſtlichen Vorrechte der Rudolfiſchen Linie, als auf die Pfalzgrafſchaft am Rheine gegründet.

Doch gieng Karl IV. ganz ſachte zu Werke. Gleich nach dem Tode Rudolfs erneuerte er bloß dem Pfalzgrafen Rupert dem älteren den gedachten Kurböhmiſchen Willebrief (i), der eben nichts anders ſagt, als daß kraft eines beſondern Vertrags der verſtorbene Pfalzgraf Rudolf II. den erſten Wahltag als Kurfürſt beſuchen dürfte. Allein Karl ſchrieb zu gleicher Zeit an den Kurfürſten von Sachſen, und gab ihm Anleitung, in welcher Form er von ihm den Willbrief ausgeſtellt verlange. Hier änderte man auf einmal die Sprache, und der Urkunde K. Johanns von Böhmen ward eine ganz neue Deutung gegeben. Man be-

(i) *Ap. Goldaſt. in T. I. Conſt. imper. p.* 245.

behauptete, es hieße darinn: Pfalzgraf Rudolf wäre ratione comitatus Palatini ein Kurfürst gewesen. Und daraus machte K. Karl in dem Ermahnungsschreiben an Kursachsen den Schluß, daß er jezo nach aller Gerechtigkeit verbunden wäre, Ruperten, der sich im Besitze der Pfalzgrafschaft befände, die Kurgerechtsame zu bestätigen (k).

Zu gleicher Zeit ertheilte er selbst Ruperten ein Diplom, worinn er diese falsche Auslegung des Willbriefs seines Vaters öffentlich behauptete, und damit ohne Umstände Ruperten die Kur zusprach (l).

Noch glaubte sich weder Rupert noch selbst Karl damit sicher. Zuerst mußte man im Pfälzischen Hause selbst über die Sache einen Vergleich stiften. Ruprecht der jüngere überließ dadurch seinem Oheime die alleinige Ausübung der Kurgerechtsame lebenslänglich. Auf den Fall derselbe aber Kinder zurücklassen werde, so sollten ihm seine Rechte vorbehalten bleiben (m). Nun war

(k) *a. a. O.*

(l) *Toelneri Cod. dipl. Palat. n. 143. pag. 92.*

(m) *De Gudenus in Cod. dipl. Moguntin. Tom. III. n. 275. p. 394.* und bey Olenschlager in dem Urkundenbuche zur Erläuterung der goldenen Bulle. n. 3. S. 4. Diese Verträge wurden 1368. 1374. 1378. 1379. von verschiedenen andern erläutert und bestätiget. Siehe Häberlin im Pragmat. Auszug. Band IV. S. 537. u. f.

man im Stande 1356. zu Nürnberg einen förmlichen Reichsschluß auszuwirken, vermöge dessen bestimmt wurde, daß die Kurwürde der Rudolfischen Linie auf der Pfalzgrafschaft am Rheine gegrundfestiget wäre, und folglich nur von einem jeweiligen Besitzer derselben geführt werden könnte (n). Die sämmtliche Kurfürsten gaben hiezu ihre Einwilligungen (o), und die Sache wurde vollends in der goldenen Bulle bekräftiget. Nichts destoweniger versuchte es Herzog Stephan II. von Ingolstadt sich bey der Wahl K. Sigmunds einzufinden (p). Er wurde aber hier durch die Ränke

(n) *Toelner in Cod. Palat. n.* 139. *pag.* 90. Wir Carl — bekennen — daß wir mit allen Churfürsten, Geistlichen und Weltlichen, und sie mit uns, mit gemeinem Willen und einmüthiglichen in unserm Kaiserlichen Hofe zu Nürnberg zu Rath worden und übereinkommen seyn, und mit Recht und Urtheil funden haben, und finden, und sprechen für ein Recht, als ein König von Böheimb des H. Röm. Reichs Oberster Schenk, und ein Mitkurfürst der ehegenannten Fürsten. Sintemal, daß Rupert der ältere — in Gewähre ist der Stimme und der Chur an der Wahle eines Röm. Königs, eines künftigen Kayfers und auch in Besitzung und in Gewähr hat das Fürstenthumb der Pfalz, das Truchsessenamt, die Lande, Mannschaft und alle Zugehörungen, darauf die Chur und Stimme eines Pfallenzgrafen bey Rhein gegrundvestigt ist: als daß uns, und den ehegenannten Fürsten allen und männlichen wissentlich ist, und offenbar ohn allen Zweifel. —

(o) Goldasti Tom. I. Const. Imp. pag. 351.

(p) Olenschlagers Urkundenbuch zur Gold. Bulle, n. 100.

ke des Pfalzgraf Ludwigs des bartigen, zum grösten Misfallen des Kurfürsten von Mainz, von der Stimmführung ausgeschlossen.

K. Sigmund, welcher auf diesem Wahltage vorzüglich durch die Bemühungen jenes Ludwigs zum Römischen Könige ernannt worden war, er-

n. 100. bis 103. des Pfalzgrafen Ludwigs Rechtsgründe waren diese n. 102. S. 220. „wie daz Herzog Ludwig, und sin Vater und Fordern selgen an seine „Stamme die Pfalz die Kore Mannschaft Lände und „Lude bysessen, und In herbracht habe, und nemlich die zwo lezten Kore von des Königs von Boheim und König Ruprechts Hertzogs Ludwigs Vater getan haben, daby auch Herzog Stephan gewest „sy gegenwurtig, und daz habe lassen geen, und sich „darwider nicht gefast, noch die Kore gefodert, oder „sich der unterzogen habe, und habe auch danyde besiglet, als ein Fürst, und nit als ein Korfurste, „und meinen obewol ein ordinarie gewest sulde sein „daz ein Parthie ein Kore, und darnach die andern „Parthy die andern getan schulde han als Herzog „Stephan meine, so wer daz doch da auch übergeben-, und nit gefordert, dan als Herzog Ludwig die „Kore Pfalz mannschaft land, und Lude ime und „herbracht habe, und besondern auch siebenzehendhalben Graueschaft die zu der Pfalz gehören, und „dauon zu lehen gehen. „

„Dahingegen ließ n. 103. S. 227. er (Herzog Stephan) in Lesen Kaiser Ludwigs selgen Teilbrief das „Land von Baiern, und über die Kure besagende, „und der Korfürsten Consensbriefe, und boden aber „Ustrag ꝛc. Dabey waren Herzog Ernst von Baiern, „Burggraf Hans von Nürnberg, und Graf Friderich von Setingen. „

mangelte nicht, ihn darfür durch die Ertheilung der bekannten Goldenen Bulle, worinn dem Pfälzischen Aste neuerdings die Kurgerechtsame ausschließungsweise bestättiget wurden, zu belohnen. Man nahm dabey ein neues Argument für die Pfalzgrafen aus der Präscription her (q).

Es ist demnach nicht zu läugnen, daß der Artickel des Pavischen Vertrags von dem Kurwechsel durch ein förmliches Reichsgesetz aufgehoben worden ist (r). Es ist aber keineswegs, wie der Hofrath Schroetter die Welt glauben machen will, durch seinen Nichtgebrauch unkräftig geworden. Gerade die Feyerlichkeit mit welcher seine Abänderung ist gemacht worden, überzeugt uns von der Achtung, die man damals für dieses baierischpfälzische Hausgrundgesetz gehabt hat. Da man zum Vortheile eines Theils der Agnaten wider den Willen der andern einen Abfall davon machen wollte,

(q) Im Zusammenrage der Urk. zur Baierischen Erbfolgssache n. 28. S. 134. Quodque præfati Rupertus Præsenior patruus et Rupertus senior auus ac Rupertus pater dicti Ludovici quondam Comites Palatini Rheni, *diuturna temporum præscriptione inconcusse habuerunt*, et possederunt legitime, prout etiam ipse Ludovicus in præsentiarum ad instar illorum ex successione paterna et hæreditaria dignoscitur iusto titulo possidere ius, vocem, dignitatem et potestatem eligendi Rom. Regem, in Imperatorem promouendum.

(r) Franz Dominikus Häberlins Pragm. Auszug aus der allgemeinen Welthistorie. Th. III. S. 599.

wollte, ſo war dieſes nicht anders als mittelſt eines allgemeinen Reichsſchluſſes, und mittelſt Einwilligung aller Churfürſten zu bewerkſtelligen möglich.

Die Pfalzgrafen waren in der Folge ſo eifrig, das auf ihre Rheinpfalz neuerdings verſicherte Kurrecht ewig unverrückt zu erhalten, daß ſie nach den Staatsrechtsprincipien des Mittelalters auch darüber eine Päbſtliche Confirmation einholten (s).

Diß

(s) *In Tom. IV. Hiſt. et Comment. Acad. Theod. Palat. pag. 206. n. 4.* Urbanus Epiſcopus Servus Servorum Dei dilectio filio Pileo etc S. Praxedis presbytero cardinali apoſtolicæ Sedis nuncio ſalutem et apoſt. bened. Eximie devotionis affectus, quem dilecti filii nobiles viri Rupertus ſenior et Rupertus junior ac Rupertus iuuenis Duces Bavarie, et Comites palatini Reni ad nos et Romanam gerunt Eccleſiam, merito promerentur ut votis eorum quantum cum Deo poſſumus, favorabiliter annuamus. Exhibita ſiquidem nobis nuper pro parte ipſorum ducum petitio continebat, quod olim clare memorie Carolus quartus rom. imp. de conſenſu et voluntate illorum, ad quos pertinet electio rom. imp. eisdem ducibus quoddam privilegium conceſſit, concernens jus eligendi pro tempore roman. Regem in imperatorem poſtmodum promovendum quare pro parte ipſorum ducum nobis fuit humiliter ſupplicatum, ut hujusmodi privilegium prefati Caroli imperatoris ſigillo munitum quod propter locorum diſtantiam et viarum diſcrimina ad romanam Curiam commode portari non poteſt, authoritate apoſtolica et ex certa ſcientia confirmare de ſpe-

Diß ſind alſo die Schickſale der Pfälziſchen Kur. Man war von Seiten des Reichs genöthiget, den Artikel des Paviſchen Vertrags abzuändern, weil man einmal den Grundſatz, daß nur der wirkliche Beſitzer eines Kurlands auf den Wahltägen erſcheinen könnte, wegen der Folge für die übrigen Kurfürſtenthümer auch bey der Pfalz feſtſetzen mußte; denn hätte man einmal bey einem Lande eine Ausnahme gemacht, ſo wäre man niemals zu einem Auskunftsmittel gelangt, die Unordnungen bey den Kaiſerwahlen zu verhüten. Es iſt freylich nicht zu läugnen, daß es bey all dieſem rühmlichen Endzwecke K. Karln auch nicht an unlautern Nebenabſichten gefehlt habe.

Wir wollen jezo wiederum zu den Begebenheiten unſer Baieriſchen Kur zurückkehren, und dann die Verwirrung betrachten, die ihre Vermiſchung mit der Pfälziſchen Kur in den neuern Zeiten angerichtet hat.

Hein-

ſpeciali gratia dignaremur, nos igitur de hujusmodi priuilegio certam notitiam non habentes et de tua prudentia ſpecialem in Domino ſiduciam obtinentes circumſpectioni tue per apoſtolica ſcripta committimus et mandamus, quatenus predictum privilegium diligenter inſpicias ac inſpici facias, et illud ſi et prout rationabiliter, et provide factum ſeu conceſſum fuit, et aliquod canonicum non obſiſtat, authoritate apoſtolica, et ex certa ſcientia confirmare procures. Datum Rome apud ſanctum Petrum VI. nonas Martii pontificatus noſtri anno III.

Heinrich, der Stifter der Niederbaierischen Linie, hatte, wie wir oben gehört haben, nach der brüderlichen Abtheilung von 1255. schon zweymal bey den Wahltägen das Herzogliche Baierische Kurrecht ausgeübt. Er war auch auf dieses sein Vorrecht so aufmerksam, daß er nicht einmal leiden wollte, daß sein Bruder den Titel eines Herzogs von Baiern führte (t). Da ihm aber dieser vorstellte, wie er den Titel und das Wappen von Baiern, ohne sich zugleich sein Geblütsrecht und seinen Nachkommen das daraus fließende Anwartschaftsrecht auf Niederbaiern zu vergeben,

(t) *Chron. Salisburg. ad a. 1275. ap. Pez. Script. rer. Austr. Tom. I. col.* 374. Et quia iam dudum nobiles viri Ludwicus et H. Duces Babariæ hæreditate paterna secreta adinuicem *de titulis videlicet Comitiæ Palatii Rheni et ducatus Babariæ contendebant.* — *Jo. Aventin. Ann. Boj. L. VII. C. IX. n.* 8. *p.* 677. Præterea (Hainricus) ob titulum litem mouebat germano, quem Palatini Rhenani duntaxat vsurpare, se vero regulum Bojorum appellari volebat Hanns Thurmayers Bayer. Chronik. Bl. 468. Herzog Heinrich hub auch ein Krieg darumb an mit seinem Brudern, wollte auch haben, daß sich sein Bruder Herzog Ludwig nicht Herzog in Baiern, sondern nur Pfalzgraff am Rhein schrieb. Er were rechter Herzog in Beyern. *Jo. Adlzreitter Ann. Boior. P. I. L. XXV. n.* 9. *col.* 657. Hic et sequens annus Bojis fratribus nonnihil fuit inquietus ob recurrentes identidem de hercis — eundis familiæ iuribus diuidias: quæ tamen steterunt intra arbitrorum disceptationes, quibus suam quoque authoritatem Cæsar interposuit.

ben, unmöglich ablegen könnte, so gab er sich wieder zufrieden, und kam mit ihm überein, den Punkt wegen Absonderung ihrer Reichsfürstlichen Gerechtsame überhaupt 22. Jahre ruhen zu lassen (u). K. Rudolf von Habspurg bestättigte bald darauf diesen Vilshofischen Vertrag (x), und H. Heinrich beobachtete ihn seine ganze Lebenszeit über auf das genaueste. Nach seinem Tode wollte sein Sohn Otto den Streit mit dem Oheim über die Führung des Herzoglichen Baierischen Titels erneuern. Allein dieser wußte ihm den Innhalt der seit 1255ger Theilung mit seinem Vater getroffenen Verträge so nachdrücklich vorzustellen, und ihn zugleich an den noch nicht vollendeten Ablauf der zu Vilshofen beliebten 22 Jahre zu erinnern, daß jener plötzlich von seinem Widerspruche abstand (y), und den Vertrag seines Vaters wegen

(u) Vertrag von 1278. in dem Urkundenbuche zum V. Stück meiner Erbfolgsgeschichte von Baiern. n. 8. S. 265.

(x) Im Zusammentrag der Urk. zur Baierischen Erbfolgssache. n. 4. S. 9.

(y) Hanns Thurmayers Baier. Chronick. Bl. 471. Seine Vettern aus Niedern Baiern, Herzog Ott, Stephan und Ludwig Gebrüder wollten, daß Herzog Rudolf sich nicht Herzog in Baiern, sondern nur Pfalzgraf am Rhein schrieb — Pfalzgraf Ludwig gab die Antwort, seinen Vetter aus Niedern Baiern, des Theils halben, die Land weren wol getheilt, aber doch die Wirde und Ehr nicht, darumb wöllt er sich Pfalzgraff am Rhein und Herzog in Baiern zu schreiben keineswegs vnterlassen. *Avent. Ann. L. VII.* c. 11.

gen Abwechslung der Baierischen Kur, zwischen einem Oberbaierischen und einem Niederbaierischen Prinzen zu Regenspurg Donnerstag vor St. Matthiastag 1393. bestättigte (z).

Folglich hat man sich nicht zu wundern, warum kein Niderbaierischer Herzog auf den Wahltägen von 1392. und 1398. erschienen ist. Dieses konnte noch weniger 1314. geschehen, weil damals die Herzoge minderjährig waren.

Im Jahre 1338. aber, ließ K. Ludwig seinen Sohn Stephan wegen dem Baierischen Herzogthume der Kurverein von Rensee beytreten (a).

Noch habe ich dem Leser die Ursache zu melden, warum Herzog Heinrich von Niederbaiern und

c. 11. n. 3. p. 686. Verum partrueles eius (Rud. Palat.) Otto, Stephanus et Ludovicus bellum ei, nisi contentus Palatini Rheni cognomine titulum Boiariæ nomini suo adiungere posthac desistat, indicunt. — Ludov. — nepotibus respondet principatuum atque regionum diuisionem non tamen dignitatis factam esse: Ideo se vti hactenus illi, et ipse consueuit, vtrumque honorem vsurpaturum.

(z) Urk. bey Oefele *in specim. Cod. dipl. Boiar. pag.* 721. — „an umb die Sach, die unser Fürstenamvt „angeendt, das es umbsteen soll, als vorgeschrieben.„ *Nic. Burgund. Hist. Bav. L. I. p.* 5. Transactione deinde facta conuenit, vt electoratus Heinrico mortuo ad seuerum pertineret eiusue liberos.

(a) Zusammentrag der Urkunden zur Baier. Erfolgssache, Th. I. S. 32. n. 3.

und seine Söhne, anfangs nicht leiden wollten, daß sich Pfalzgraf Ludwig der Strenge, ebenfalls des Titels eines Herzogs von Baiern bediente. Ehmals fanden sich alle Prinzen, die sich von einem Lande schrieben, das Kurrecht hatte, bey den Wahltägen ein (b). Heinrich hatte also bey dieser Titulatur seines Bruders gleichfalls zu befürchten, daß sich derselbe, oder seine Nachkommenschaft zur Theilnehmung an der Baierischen Kur eindringen möchten. Er suchte ihn daher auf alle Weise zu derselben Ablegung zu bewegen. Erkannte aber am Ende selbst, daß dieses ohne sich an der anwarthschaftlichen Erbfolge Schaden zu thun nicht möglich war.

Auf diese Weise läßt sich nicht mehr zweifeln, daß das Wittelsbachische Haus zu einer und eben derselben Zeit zwo von einander ganz verschiedene Kuren besessen hat. Die eine wegen der Rheinpfalz, welche die beyden Pfälzischen und Oberbaierischen Linien im Samteigenthum hatten, und im Namen aller der Erstgebohrne wirkliche Besitzer des Lands führte, und die andere wegen dem Herzog-

(b) *Confirm. Papal. Elect. Palat. de* 1381. *in T. IV. Comment. Theod. Pal. p.* 208. Attentis præsertim Alemannice consuetudine patrie, secundum quam nonnullis partibus non solum primogeniti, imo et alii tertiogeniti, seu alii descendentes se comites palatinos Reni &c. &c. nominantes possent *ex nominatione huiusmodi* se postea ad vocem in rom. regem — electoris jus habere pretendere.

zogthum Baiern welche der Heinrichischen Niderbaierischen Linie mit jenen abwechselungsweise gebührte.

Diese letztere kam 1341. nach Abgange der Herzoge von Niederbaiern, endlich auf beständig an das Oberbaierische Haus, und blieb durch die Verordnung König Ludwig IV. der beide Baiern für ein einiges Fürstenthum erklärt, und untheilbar gemacht hatte, auf ewig davon unzertrennt (c). Die auswärtigen Angelegenheiten, womit die Söhne Ludwigs IV. wegen ihren vielen überall zerstreuten Besitzungen immer beschäftigt seyn mußten, verhinderten sie ihre Baierische Kurstimme im Gang zu erhalten. Diese Nachläßigkeit konnte ihnen aber eben so wenig Nachtheil bringen, als irgend ein Reichsfürst deswegen aufhört, Reichsstand zu seyn, weil er eine geraume Zeit auf den Reichstägen sein Stimmrecht nicht ausgeübt hat.

Selbst die goldene Bulle hat der Kur Baiern nichts benommen. Man war bloß darinnen bemüht, diejenigen Anstände und Mishelligkeiten zu heben, welche um diese Zeit so viele zwispältige Wahlen verursacht hatten (d), und mit nichten ge-

(c) Urkunde bey Oefele *in Specim. Cod. diplom. Bojoarici. p.* 168.

(d) *Proem. Aur. Bull.* — intra scriptas leges ad unitatem inter Electores fouendam et Electionem unanimem inducendam, ac deteſtandæ diuiſionis prædictæ variisque periculis aditum præcluden-

gesinnt, gewissen Reichsständen ihre alte wohlhergebrachte Gerechtsame zu entziehen.

Das Vorurtheil, daß nur sieben Fürsten einen römischen König wählen könnten, hatte jezo freylich so tiefe Wurzeln gefaßt, daß man es für unmöglich hielt, von diesem Satze abzuweichen. Der Kaiser hatte also in der goldenen Bulle zu bestimmen, welche von den sämmtlichen Kurfürsten bey der Stimmgebung die Zahl der Sieben ausfüllen sollten, und damit ja von den benannten Stimmführenden Familien allezeit nur einer bey dem Wahltage erschiene, so bestimmte er bey denselben die Art der Erbfolge (e). Außerdem wür-

dum in solemni curia nostra Nurembergæ — edidimus, statuimus, & duximus sanciendas.

(e) Päbstliche Confirmation von 1381. bey Günter *in Comment. Acad. Theod. Palat. Vol. IV. pag.* 208. Cum dudum recolende memorie Seren. principi domino Karolo div. fav. clementia rom. imp. ad sac. culmen rom. imp. assumpto, anno videlicet imp. sui primo ipse tanquam sagax et princeps circumspectus quam grauibus, quot et quantis sit plena periculis sacri rom. imper. prolixa vacatio considerans, attentis presertim Almannice consuetudine patrie, secundum quam nonnullis partibus non solum primogeniti, imo & alii tertiogeniti, seu alii descendentes se comites palatinos Rheni seu duces Saxonie vel marchiones Brandenburgenses et electores sacri imperii vulgariter nominantes possent ex nominatione huiusmodi se postea ad vocem in rom. regem in imp. postea promouendum electoris jus habere pretendere, nu-

würden alle Kurfürstliche Vorrechte sowol der wirklich Stimmführenden als der andern Fürsten feyerlich bestättiget und erneuert (f).

numerusque vt sic principum sacri imperii electorum *qui septenario concludi debet*, multiplicari per infinita, sacrique electionem imperii ex hoc diutius discrimine non modico prorogari, de consilio concordi et assensu non modico ecclesiasticorum et secularium sacri imperii pro tempore principum electorum matura super hec prehabita deliberatione proinde in parlamento imperii Nurenbergensi per modum legis constitutionis, sanctionis siue edicti perpetuo valituri statuit, quod de cetero is cesarem postea promouendi duntaxat admittatur, qui comitatum palat. ducatu ad electionem rom. regis in Saxonie Marchionatum seu principatum predictum cum terris, vassalagiis, feudis ac dominiis ac eorum pertinentiis vniuersis dinoscuntur possidere volensque quod possessor principatus predicti cuiuslibet eiusmodi iuris vocis officii digniratis et pertinenciarum omnium ad illum spectantium quieta debeat et libera possessione gaudere ac princeps elector ab omnibus reputari, ipseque et nemo alius preter ceteros principes electores ad electionem et omnes actus alios pro sacri imperii honore vel oportunitate gerendos omni tempore assumi sine contradictione qualibet et admitti.

(f) Das vortreffliche Kapitel de unione principatuum Electorum et Jurium eis annexorum, welches hier ganz eingerückt zu werden verdiente. Wir wollen ihm die Confirmation Pabst Urbans VI. von 1381. aus dem *Vol. IV. Comment. Acad. Palat. pag.* 207. beyfügen. Cum vniuersi et singuli principatus, quo-

Die Herzoge von Baiern begnügten ſich nicht einmal mit dieſer allgemeinen Verſicherung, ſondern

quorum virtute ſeculares principes electores ius et vocem in electione róm. regis in cæſarem promovendi obtinere noſcuntur, cum iure huiusmodi nec non officiis dignitatibus et iuribus aliis eis et cuilibet eorum annexis et dependentibus ab eisdem, adeo coniuncti et inſeparabiliter ſunt uniti, quod jus vox, officium et dignitas, alia quoque jura ad quemlibet principatum eorundem ſpectantia cadere non poſſint in alium præter illum, qui principatum ipſum cum terra, vaſſalagiis, feudis ac dominiis ac eius pertinenciis uniuerſis dinoſcuntur poſſidere, preſente edicto imperiali perpetuo valituro ſancimus, unumquemque principatum predictorum cum iure et voce electionis ac officio, cæterisque omnibus dignitatibus iuribus ac pertinenciis ad ipſum ſpectantibus ita perſeuerare et eſſe debere unitum perpetuis temporibus indiuiſibiliter et coniunctum, quod poſſeſſor principatus cuiuslibet eiusmodi iuris vocis, officii dignitatis et pertinenciarum omnium ad illum ſpectantium quieta debeat et libera poſſeſſione gaudere, ac princeps elector ab omnibus reputari, ipſeque et nemo alius preter ceteros principes electores ad electionem et omnes actus alios pro ſac. imp. honore vel opportunitate gerendos omni tempore aſſumi ſine contradictione qualibet et admitti, nec aliquod premiſſorum ab altero cum ſint et eſſe debeant inſeparabilia, vel ullo tempore debeant ſeparari aut in iudicio vel extra diuiſim repeti valeant aut euinci per ſententiam, nec aliquis unum ſine alio impetens audiatur, quod ſi per errorem vel aliter auditus quis fuit, aut proceſſus iudicium,

dern wirkten noch von Kaiser Karl IV. dem Verfasser der goldenen Bulle 1362. eine besondere Bestätigung ihrer alten Erzfürstlichen und folglich auch Kurfürstlichen Freyheiten und Gerechtsame aus. Die hierüber ausgestellte Urkunde verdient, ihres wichtigen Innhalts wegen, und weil sie das wesentlichste Merkmal einer alten Kur, die hohe Gerichtsfreyheit enthält, hier eingerückt zu werden.

„Wir Karl v. G. G. römischer Kayser, zu „allen Zeiten Mehrer des Reichs, und König in „Böheim bekennen — für uns und unsere Nach„kommen am Reich, daß wir haben angesehen „den edlen alten und würdigen Stammen der Für„sten von Bayern, so ein Königreich gewesen, „und vor viel hundert Jahren von viel römischen „Kayserrn und Königen, unsern Vorfahren am „Reich, der etwo auch viel König und Herzogen „zu Bayern gewesen seyn, und das heil. Reich „lange Zeit inne gehabt, besessen haben, „mit „sondern und manicherley Privilegien, Freyhei„ten und Gnaden von ander Fürsten und Für„stenthum begnadet, und begabt seind. Solchs, „und darzu die gueten, getreuen und fruchtbaren „Dienste, die dieselben Fürsten von Bayern, auch „sunderlich jezt die Hochgebornen Ott des heiligen

cium, sententia vel aliquod huiusmodi contra presentem disposicionem nostram emanauit, seu qualibet attentacione contingit, hoc totum et omnia ex hiis et quælibet eorum sequentia eo ipso iuribus non subsistat.

„römischen Reichs Erzkammerer, und Stephan „der elter, sein Bruder, auch Stephan der jün„ger, Fridrich und Johannes, Gebrüder des be„nannten Herzog Stephan des eltern Sohne, all „Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Bairn, „unser lieb Aiden, Oheim, Churfürst, und Für„sten, uns und dem heiligen Reich offt und unver„drossenlich und nüzlich gethan haben, und in „künftig Zeit wohl thun mögen, und davon mit „wohlbedachtem Muth, und mit Rathe unser „Fürsten, und auch unser getreuen Unterthanen, „mit rechten Wissen, und aus kayserlicher Macht„vollkommenheit, confirmiren und bestättigen wir „für uns, und unser Nachkommen, alle ihre „Handvest, Brief, Recht, Gnaden, alt löbl. „Herkommen, Privilegia, und Freyheit (g), „in allen Puncten, Mainungen, und Articulen „von Worten zu Worten, als sie, und ir El„tern und Vorfaren, dieselben von dem heili„gen Reich, und sonst redlich herbracht, als sie „uns dann der genug samenlicher erweist haben ꝛc. „Wie man das alles mit sondern Worten in die„sem Briefe geläutmert, und benennt were, und „sezen, und wöllen, aus Vollkommenheit unsrer „Kayserl. Macht, daß diese unser Bestättigung „und Gnad, ganze Kraft und Macht haben solle, „gleicher Weise, als ob die ehegenannten ire Hand„vesten, Briefe, Freyheit, alt Herkommen und Ge-

(g) Mithin auch das Rudolfische Diplom wegen der Baierischen Kur von 1275.

„Gerechtigkeit, alle und jede von Worten zu „Worten hie geschrieben stunden, oder von „Rechts, oder Gewohnheit wegen, hierinnen ein„geleibt seyn sollten; und auch keinen iren Mann, „Grafen, Herrn, Ritter, Knecht, Burger, „Gepaur, Diener, Edl und unedl oder andere, „die in ihren Landen, Herrschaften, Gezirklen, „und Landgerichten, oder andern Gerichten gesef„sen seind, auch die, so darzu, oder in ir Land„schrannen gehören, oder darinne wohnen, und „auch derselben und ir ieglichs Güter, die in ihren „Landen, Herrschaften, Gezirklen, und Landge„richten, oder andern Gerichten gesessen sind, vor „uns noch vor kein unser, und des Reichs, oder „ander Hofgericht, Landgericht, oder Gericht „fürbringen noch laden solle, wann sie, und die„selben mindert anderstwo mehr, dann von der „genannten unser lieben Aiden, und Oheimen, „und ihrer Erben, Nachkommen, Gerichten, „sich um all Sachen, nichts ausgenommen, ver„antwortten sollen. Was auch wider solch un„ser kaiserlicher Bestättigung, Freyheit, Gnad, „fürbaß mehr durch uns, oder unser Nachkom„men am Reich, oder iemands andern, aus „aigner Bewegnuß oder auf Anbringen aus„gieng, oder geschehen; das alles soll gänzlich „abseyn, und kein krafft haben in kainerley „Weise. Als wir auch das wissentlich aus Voll„kommenheit unser kaiserlicher Macht widerruffen, „und unkräftigen und unteuglich sprechen, und „erkennen, mit diesem unsern kaiserlichen Brief,

„es were dann, daß andern Leuthen vor der ehe=
„genante unser Aiden und Oheimen Gerichten ge=
„wöhnlichs Recht nit widerfahren möchte und daß
„man die Leute rechtloß kundlich ließe; so mögen
„solch Cleger ir Widersacher für uns und unser
„Hofgericht, ordentlich laden, und daselbst soll
„in dann, nach des Reichs Gewohnheit, Recht
„beschehen. „ — Nürnberg Sonnabend vor St. Agnes tag 1362.

Dieses schätzbare Diplom ward hernach von seinem Nachfolger dem Römischen Könige Wenceslau förmlich bestättiget (h). Hierdurch hielt sich also 1417. H. Stephan von Baiern bey der Wahl Sigmunds zu erscheinen berechtiget.

Er legitimierte sich anfangs als ältester im Hause Baiern zur Ablegung der Baierischen Kur (i), da man ihm aber entgegen hielt, daß in der goldenen Bulle unter den sieben Personen, die im Namen aller Kurfürsten jedesmal die Wahl zu verrichten hätten, ausdrücklich der Pfalzgraf am Rhein benennet wäre (k), so berufte er sich eben=

(h) Im Zusammentrag der Urkunden zur Baierischen Erbfolgssache. Th. I. S. 79. n. 22.

(i) *Lit. Argentorat. ad Basil. ap. Wencker in Adpatu et instr. Archiv. pag.* 307. Herzog Stephan von Peyern meinde, sit er der Elteste von Peyern wäre, so sollte er die Kur haben, der ist mit gen Frankfurt kommen.

(k) a. a. O. Aber die Kurfürsten und ire Räte haben berathschlaget, und beliebet Herzog Ludwig bey der Kur, und wollen In vür ein Pfalzgrafen haben.

ebenfalls auf den Paviſchen Vertrag wegen dem Umwechſel der Pfälziſchen Kur (l). Allein, wie ſchon bemerkt, ſo wußte nichtsdeſtoweniger der Pfalzgraf Ludwig zum großen Misfallen einiger Kurfürſten ſeinen Ausſchluß zu bewirken (m).

(l) Olenſchlagers Urkundenb. zur gold. Bulle. n. 100. bis 103. Schon vor ihm berufte ſich Markgraf Ludwig der Aeltere von Brandenburg und Herzog in Baiern auf ſein Recht an die Pfälziſche Kur. Urk. von 1355. bey Goldaſt im rechtlichen Bedenken von der Erbfolge in Hungarn und Boeheim. (Frankfurt 1627.) S. 183. — Vnd wir vnß mit wolbedachtem Muthe vor Vns Vnſre Erben vnd Nachkommen alles Rechten, Anſprüche vnd Angeredung, die wir darzu in keine Weiſe haben möchten, verziehen haben, außgenommen der Rechten, die ein Pfalzgraff bey Rhein hat vnd haben ſoll an der Wahl und Chur eines Römiſchen Königs, eines künftigen Kayſers vnd andern Ehren vnd Würdigkeiten, die zu der vorgenannten Pfalz vnd Chur gehörendt, vnd den Grafſchaft= und Mannſchaften, die von der Pfalz vnd Chur zu Lehen rühʒrendt, die bey vns vnd vnſern Erben ewiglichen beleiben ſollen, als in Brieffen, die wir dem obgenannten vnſern Herrn darüber geben haben, vollkommentlich begriffen vnd geſchrieben iſt.

(m) am a. O. S. 222. alsbalde ſie nechtint von unſers Herrn von Mentze wegen kommen waren, da ſy zu ſtund von der Fürſten und Herrn wegen Clagen verkommen, wie hormundlich und unendlich die von Frankenfurt Herzog Stephan — uß gewyſet haben, das in doch nit zugehore und Herzog Ludwig oder die Sinen die von Frankenfurt des nit zu ermanen hätten, und weren auch die von Frankenfurt des billig überig geweſt.

Damit man nicht glauben möchte, als wären die Herzoge von Baiern durch das den Pfalzgrafen auf ihre Rheinländer ausschließungsweise bestimmte Kurrecht von ihren Baierischen Kurgerechtsamen verdrungen worden, so ließen sich dieselbe 1473. von K. Friderich III. eine Urkunde ausstellen, vermög deren alle zu ihrem Nachtheile andern Reichsständen ertheilte Privilegien vernichtiget wurden (n).

Selbst

(n) Im Anhange zur Beleuchtung und Erörterung der Oesterreichischen Ansprüche auf Niederbaiern. n. 7. S. 17. Nachdem – Ludwig Pfalzgr. bey Rh. u. H. in B. – vnd das löblich Haus Baiern von vnsern Vorfaren vns und dem Heiligen Reiche vnd in ander Weise mit menigen Gnaden, Freiheiten, Privilegien, Altem herkommen vnd Gerechtigkeiten begabt vnd fursehen ist, vnd aber durch vnser Vorfaren vnd vns in kuniglichen vnd keyserlichen Wirden allerley Freyheit, Privilegia vnd Bestettung erworben vnd ausgangen sind; die vielleicht dem gemeltem vnserm lieben Oheim vnd Fürsten H. Ludwigen vnd dem Haus Beyern an solchen Iren Gnaden Freiheiten, Privilegien Altem herkomen vnd Gerechtigkeiten Abbruch, Verlezung vnd schaden bringen mochten, daz Wir als Römischer Keyser vmb des genanten — H. Ludwigs diemutigen bete Willen declarirt, gesezt, geordent, vnd erclert haben. Declariren, sezen, prdnen und erclaren auch von Römisch Keiserlicher macht wissentlich in kraft diß brieses, vnd wollen, daz solch obgeschriben vnser Vorfarn vnd vnser Freyheit Priuilegia vnd Confirmation von wem die erworben sein mochten, demselben H. Ludwigen seinen Erben noch dem Löblichen Haus Beyern an den vor-

be-

Selbst Kaiser Sigmund, der 1414. den Pfalzgrafen über ihre Pfälzische Kur die berühmte goldene Bulle ertheilte, hatte dabey nicht die Absicht die Kurgerechtsame des Herzogthums Baiern zu vernachtheilen, indem er gleich das Jahr darauf 1415. den Herzog Heinrich von Landshut mit denselben ausdrücklich belehnt hat, die hernach 1443. von K. Friderich III. wiederholt wurde (o).

Die Nachfolger Heinrichs, Ludwig und Georg, unterließen bey sich ergebenen Lehenfällen diese Investitur fortzusetzen eben so wenig (p), als Herzog Albert IV. nachdem er ganz Baiern wieder zusammen

berürten Iren Gnaden Freyheiten Privilegien Altem Herkomen vnd Gerechtigkeiten ganz kheinen Abbruch Schaden noch Verlezung bringen.

(o) K. Sigmunds Lehenbrief für H. Heinrich von Landshut von 1415. — vnd hat Vns gebeten, daß wir Im die Kure vnd Wale des Reichs, als das Mittaile von seinen Eltern vnd Vordern an in kommen sey — zu verleihen. K. Friderichs III. Lehnbrief von 1443. — vnd hat vns gebeten, daß wir Im die Kur vnd die Wale des Reichs, alls das Mittaile von seinen Eltern vnd Vordern an in kummen sey, — zu verleihen.

(p) Ebendeß. Lehnbrief von 1451. für H. Ludwig den Reichen von Landshut. — vnd hat vns gebetten, daß wir Im die Kure vnd Wale des Reichs, als die mit Tail an weilant den Hochgebornen Heinrichen auch Pfalzgraven bey Rein und Herzogen in Bayern seinen Vater selichen Gedechtniß von seinen Eltern vnd Vordern, vnd nach Abgang mit Tode des benannten seines Vatern Herzog Heinrichs auch an

Im

men gebracht hatte, verabsäumte, sich darüber von K. Maximilian I. die Kurbelehnung ertheilen zu lassen (q).

Den Ausdruck: alls das Mittaile (an der Kur) von seinen Eltern vnd Vordern an in komen sey: hat man indeß aus dem Pavischen Vertrag erklären wollen. Es läßt sich dieses aus dem Grunde nicht thun, weil der Artikel von der Pfälzischen Kur schon 1354. durch einen allgemeinen

nen

In khomen sey, — zu verleihen. K. Maximilians I. Lehnbrief von 1495. für Herzog Georgen. — vnd vns demüticlich Anruffen vnd bitten lassen, daß Wir Jme die Chur vnd Wahl des heiligen Reichs Alls die **mit teyllung** von seinen Eltern vnd Vordern an Weilennt — Heinrichen seinen Anherrn vnd nachmals auf Weyllend — Ludwigen seinen Vatter Herzogen in Bayern vnd nach desselben Abgange auf Jne kommen wäre, — zu Lehen zu verleihen.

(q) K. Maximilians I. Lehnbrif von 1503. — Albrecht Pfgr. b. Rh. u. H. in Bairn — hat vns fürbracht, wie die Regalia vnd Lehen, nemlich die Chur vnd Wall des heilligen Reichs alls die mit Tayllung an weillent — Georg Herzogen in Bayern — vnd nach desselben H. Georgen Abgang mit sambt allen den Fürstenthumben, Landen, Grafschaften vnd Herrschafften mit irer Zugehörung, so derselb H. Georg von vns vnd dem heiligen Reich zu Lehen gehebt vnd verlassen hat, auf Sy als die negst gesippte Lehenserben von Mannsstammn, auch nach gemainen Rechten, vnd in Craft etlicher Verträg zwischen Jr baider Vorvodern Herzogen in Bayrn gemacht, erblich kommen vnd gevallen wären.

nen Reichsschluß, und durch besondere Einwilligung aller Kurfürsten, seine gesetzmäßige Abänderung gefunden hat. Die natürlichste Deutung und der klare Innhalt des Ludwigischen Lehnbriefs geht vielmehr auf die Bayerische Kur, wo freylich weil in den vorhergegangenen Theilungsacten keiner der Linien die Ausübung der Kurgerechtsame besonder zugeschieden worden ist, jede Linie nur ihren Antheil daran haben konnte. Ebendas ist auch die Ursache, warum die Herzoge so selten zu dessen Führung gekommen sind. Nach der goldenen Bulle konnte von jedem Kurfürstlichen Hause durchaus nicht mehr als einer die Wahlrechte besorgen. Da nun im Herzoglichen Baierischen Hause darüber nichts bestimmt war, und jede Linie mit der andern ein gleiches Recht dazu zu haben behauptete, so mußten bey diesen Umständen freylich die Wahrung jener Gerechtsame unterbleiben.

Zwar suchten Herzog Stephan II. und sein Sohn H. Ludwig von Ingolstadt verschiedenemal sich als Häupter des Hauses zu geriren. Es ist aber bekannt, wie sehr ihnen dieses Recht von den übrigen Herren bestritten wurde, und zu welchen grossen Unruhen es Anlaß gegeben hatte.

Erst nachdem das Herzogthum wieder unter einem Oberhaupte vereinigt worden war, konnte man für die Aufrechthaltung der hohen Vorrechte des Landes mit mehrerem Nachdrucke besorgt seyn.

Landgraf Johann von Leuchtenberg empfieng
1530. seine Lehen von dem Kurfürstenthume
Baiern

Baiern (r). K. Karl V. gab 1544. Herzog Wilhelm die Versicherung, daß die den Pfalzgrafen ertheilte Belehnung ihm an seinem Baierischen Kurrechte nicht nachtheilig seyn solle (s). Bald hernach erhielt eben derselbe Fürst eine wirkliche Belehnung, welche bey den Pfalzgrafen viel Unruhe verursachte (t); da doch 1521 Kurfürst Ludwig von der Pfalz von jenem Kaiser eine einseitige Belehnung über die Kur erhalten hatte, woran nicht einmal sein Bruder Pfalzgraf Friedrich einen Antheil bekam (u).

Weil

(r) Anmerkungen über das IV. Hauptstück der unpartheyischen Gedanken. München. 1778. n. 8. S. 21. — als die auch von Seiner Gnaden Lieb und ihrem Churfürstenthume des Lands ze Bayrn zu rechten Mannlehen rühren und gehen.

(s) Lünig *in Corp. Jur. Feud. Tom. I. col.* 575.

(t) Ebendeſſ. Reichsarchiv. *P. Spec. n.* 254. *p.* 651.

(u) Beyl. n. 1. zu den Anmerkungen über das IV. Hauptstück der unpartheyischen Gedanken. München 1778. S. 2. — Vnd darum mit wohlbedachtem Muth guthem zeithigem Rath der obgemelten Vnser vnd des h. Reichs Churfürsten, Fürsten, Grafen, Edlen und Getreuen, und rechtem Wissen dem genandten Vnsren lieben Oheimen, Schwäger Churfürsten, Fürsten die vorberührten ihre Regalia, nemlich Pfalzgrafe Ludewigen das Churfürstenthum mit seiner Zugehörde und Gerechtigkeit und ihme und Herzog Friederichen die Pfalzgrafschaft am Rhein und das Herzogthum in Bayern und all ander ihre Herrschafft, Lande, Leuth, Schloß und Guether, die von weyland Pfalzgraf Philippen Ihren Vatter oder andern an Sye gefallen und kommen seyn.

Weil man nämlich von dem Grundsatze, daß nur sieben Fürsten die Kaiserwahl besorgen sollten, nicht abweichen konnte, so suchte man die Baierische Kur auf Unkosten der Pfälzischen wieder zur Stimmführung zu verhelfen.

Man hatte aber dabey ganz nicht die Meynung, den Pfalzgrafen ihre eigene Kur völlig zu entziehen. Nein, sondern man wollte sie nur nöthigen, daß sie abwechslungsweise auch das Herzogthum Baiern zur Ausübung seiner Kurgerechtsame zulassen sollten, welche ohne Zurückweichung mit der Ihrigen nicht geschehen konnte.

Als zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zwischen den beyden Linien in Bayern und der Rheinpfalz ein Misverständnis ausbrach, so wurde auch die alte Streitigkeit wegen der Mutschirung in der pfälzischen Kur wieder rege, und dabey auf eine sonderbare Weise die Baierische Kur mit dieser vermengt. Zween der größten Gelehrten dieser Zeit, deren Arbeit sich die gegen einander aufgebrachte Agnaten, Kurfürst Friderich V. von der Pfalz, und Herzog Maximilian von Baiern, bedienten, Markward Freher und Christoph Gewold, wechselten deswegen verschiedene Schriften (x), aus welchen, wie der Reichshofrath Freyherr von Senkenberg (y) gut anmerkt, der

(x) Wovon Johann Heinrich David Goebel *in præfat. ad Freheri comment. de jud. Secret. Ratisbonæ* 1762. §. 63. *pag.* 53. handelt.

(y) Gedanken von dem jederzeit lebhaften Gebrauch des uralten teutschen Staatsrechts. S. 201.

der IV. Artickel des Westphälischen Friedens zu erläutern ist.

Freher behauptete, die streitige Kur ruhe auf der Pfalzgrafschaft am Rhein, und könne nur von den jeweiligen Besitzern dieser ausgeübt werden.

Gewold hingegen wollte beweisen, daß sie zum Herzogthum Baiern gehörte, und vermög dem Pavischen und andern Verträgen, von den beyden Hauptlinien abwechslungsweise geführt werden mußte.

Bey den Westphälischen Friedenshandlungen suchte Frankreich (z) das Baierische Haus auf alle Weise zu vergrössern, und nach dem Entwurfe des

(z) Dessen Freundschaft auf alten Verträgen beruhte. *Leibnit. Cod. Iur. Gent. P. I. p.* 235. *n.* 103. tract. de matrim. inter Cath. fil. Caroli V. R. fr. et Rup. fil. Ruperti Pal. 1379.

Rupertus Senior Comes Palatinus Dux Bavariæ Elector Sacri Imperii.

Notum facimus universis quod nos confidentes — singularem internæ caritatis ardorem sanguinis propinquitatem amorem & connexionem, quas ill. principes Reges Francorum et domus regalis Franciæ ac magnifici et præpotentes domini Comites Palatini, duces Bavariæ hactenus continuo habuerunt; volentes insuper & quantum possumus affectantes, quod verus amor & perpetuus sit inter Reges Francorum & comites Palatinos, & unio & connexio sanguinis & generis domorum Franciæ & comitum Palatinorum propagine firmissima renoventur & roborentur ac visceratius & attentius perpetuis temporibus observentur.

des Kardinal Richelieu auf der Rheinseite gegen Oesterreich zur Barriere zu machen. Man wollte daher von Seiten Frankreichs durchaus nicht zugeben, daß Baiern zur Rückgabe der bey den vorherigen Kriegsunruhen gemachten Erwerbungen genöthiget würde. Auf der andern Seite wollten Schweden und die verbundene Fürsten eben so wenig das Pfälzische Kurhaus ganz zu Grunde gehen lassen. Die Kur verursachte überall Schwierigkeiten. Keines von den beyden Häusern, Pfalz und Baiern, wollte sie missen, und es war um diese Zeit noch eine viel zu große Dunkelheit über unsere Geschichte ausgebreitet, als daß man hätte wahrnehmen können, daß jedwede Linie zu einer eigenen Kur berechtiget, und die Zahl von sieben ein andächtiges Vorurtheil gewesen. Ferne sey es, daß ich hier in einen verwegenen Tadel gegen die großen Männer ausbrechen sollte, die den Westphälischen Friedensvergleich unterhandelt haben! Allein unmöglich konnten sie von solchen Dingen Kenntnis haben, die wir erst aus denen 20000 Urkunden, die indeß ans Licht gekommen sind, und aus einer Menge von alten Geschichtschreibern, womit schon mehr als 30. Folianten angefüllt worden sind, kennen gelernet haben. Eine von vielen Gelehrten wiederholte Bearbeitung verschiedener historischer Gegenstände muß uns freylich heutzutage vieles aufklären, das ehemals dunkel war, und es auch bey jenem Mangel der Quellen seyn mußte.

Man wich endlich von jenem Vorurtheil in etwas ab, da eine neue Kur für die Rudolfiſche Linie geſchöpft wurde. Aber ſo weit konnte man ſich doch vom alten Wahne nicht entfernen, daß man beyde Häuſer auf beſtändig in die vollkommene Ausübung ihrer alten Kurrechte eingeſetzt hätte. Nein! das war man nicht im Stande. Vielmehr ward verordnet, daß wenn beide Häuſer wieder einmal zuſammen wachſen würden, alsdann die eine Kurſtimme erlöſchen ſollte.

Noch ein wichtiger Anſtand äußerte ſich bey der Beſtimmung, was für eine Kur auf Baiern übertragen worden wäre. Die Wilhelminiſche Linie behauptete, ſie ſey Bairiſch, und die Rudolfiſche, ſie ſey Pfälziſch. Aus der angezeigten Urſache war man über dieſen Punkt eben ſo wenig zu entſcheiden vermögend, als über den vorigen. Man ſetzte daher ſehr klug in das Friedensinſtrument: *Dignitas* Electoralis, quam Electores Palatini antehac habuerunt. Und nachher: *Dignitas* Electoralis, quæ pænes Bauariæ Duces fuit, und nicht wie es in den ältern Pfälziſchen Urkunden heißt: — Electio et vox ſuper principatum et ſuper terras Palatinatus — fundatae. — Man überließ es den Häuſern ſelbſt, die Sache vollends aus ihren Hausarchiven zu berichtigen.

Ebendaher hat die Wilhelminiſche Linie, die vollkommen überzeugt war, daß ihr wegen dem Herzogthum Baiern ein Kurrecht gebührte, seither

her diese Kur als Bairisch betrachtet (a), und durch den Badner Frieden ist sie auch allgemein dafür erkannt worden. Nur den Vorrang und einige andere Prärogativen, die mit der Pfälzischen verknüpft waren, nahm sie von derselben auf Baiern herüber.

Nachdem jetzo durch die Aussterbung der Wilhelmischen Linie der im Westphälischen Frieden bestimmte

(a) Wie dieses am deutlichsten das Testament H. Maximilians I. vom 21. Hornung 1641. zu erkennen giebt. „Und demnach fürs 4) unter andern Uns von „Gott verliehenen Gnaden nit die geringste ist, daß „Wir durch seinen Göttlichen Beystand und Hülfe „das ansehnliche hohe Kleinod, Ehr, Dignität und „Würde der Kurstimme Wahl und Erztruchseßenamt „im heiligen Römischen Reich, so von alters und „seiner ersten Institution und Einsazung hero Unserm „löblichen Kurhaus gebühret und gehöret hat. „

In dieser Ueberzeugung waren noch des leztverstorbenen Maximilian Joseph Kurfürstl. Durchl. und ließen daher dem Entwurfe des Hausvertrags von 1771. diese Stelle einverleiben: „ob Wir Uns zwar „auf solchen Fall, wann die Wilhelminische Linie aus„gehen sollte, desjenigen wohl erinnern, was im „Instr. Pacis Art. IV. §. 9. wegen der achten Chur „und Wahl statuirt ist. So wollen Wir aber in An„sehung der ältern Churprätension, welche die Her„zoge von Bayern ehe schon behauptet haben, „gegenwärtig nichts benommen, sondern dem überle„benden Theil überlassen haben, wie und welcher„gestalt beyde Befugnisse in Einem Hauß zugleich „neben einander bestehen und geltend gemacht „werden mögen. „

stimmte Fall eingetretten ist, so gelangte die hohe Kurpfalz zwar wieder zu ihrem alten Sitz- und Stimmrecht in dem Kurfürstenrathe; Die Baierische Kurstimme aber muß so lange ruhen, bis es Kaiser und Reich die Disposition dieses Traktats, die offenbar aus einer mangelhaften Kenntnis unsrer ältern Staatsverfaßung herrühret, dahin abzuändern gefällig ist, daß das Wittelsbachische Haus auch in Ansehung seines Herzogthums Baiern endlich einmal zur beständigen Ausübung aller seiner Kurgerechtigkeiten gelangen möge. Es ist dieses um so mehr zu erwarten, als die Ursache, warum im Westphälischen Frieden die Erlöschung einer Kurstimme verordnet wurde, durch die seitherige Introduktion der hohen Kur Braunschweig gänzlich hinweg fällt, und demnach ohnehin die Zahl von VII. nicht mehr wieder hergestellt werden kann.

Uebrigens bleibt das Herzogthum Baiern, wenn schon in dem Kurfürstlichen Kollegio der Zeit seine Stimme ruht, doch in dem ungestörten Genuße aller übrigen Kurfürstlichen Vorrechte (b), die

(b) Welchem jedoch der seither bekannt gewordene Vergleich der katholischen Reichsstände über die Präsentation der ihnen zukommenden XXVI. Kammergerichtsbeysitzer. Regenspurg den 14. May 1654. aus der Kurmainzischen Kanzley widerspricht, wo es heist: — „daß alsdann, (nemlich „auf Abgang der Wilhelminischen Linie) das — hochgemelten Kurhause Baiern zugeschriebene Jus præsentandi der zwey Beysitzerstellen auf die katholischen

die ihm von so vielen Kaisern bestätiget und in keinem förmlichen Reichsgesetze ausdrücklich entzogen worden sind; Denn der Besitz der Kurgerechtsame hängt nicht von der Führung einer Wahlstimme, sondern von dem Eigenthume eines Landes ab, das mit solchen Prärogativen versehen ist (c). Eben daher haben auch die Reichsstände 1708. keinen Anstand gefunden, die hohe Kur Böhmen wiederum zu allen Kurfürstlichen und Reichstäglichen Berathschlagungen und Handlungen zuzulassen, ohngeachtet dieselbe seit 1400. bald ganz davon ausgeschlossen, und bald ihr die Kurrechte bestritten worden waren.

„schen Fürsten und Stände obgemeldter IV. vermisch„ter Kreise, Franken, Schwaben, Oberrheinstrom „und Westphalen gefallen seye, und sie solches Juris „præsentandi alsdann ohne männiglichs Eintrag und „Widerrede unter sich alternirend zu gebrauchen ha„ben sollen. „

(c) Wie es schon 1411. die Kurtrierische Gesandten behauptet haben: „Obe ire Herren, oder ire Boden „darzu quemen oder nit, und mit Kiesen wulden, so „virloren sie doch uff die Zyt nit mer dan die Kore „uff die Zyt zu tun, doch unverlustig anderer irer „Herrlichkeiten und Rechte, dan wulde darüber ein „ander Herzog, Bischoff oder Fürste sich zu den Ko„ren an irer vorgenannten Herren Stadt ziehen, oder „in solhiche des Richs Sache ziehen, darinne hetten „dieselben Fürsten oder ihre Frunde zu reden. „ — Bey Olenschlager im Urkundenbuch zur G. B. n. 105. S. 226. Man sehe auch die vielen Beweisstellen oben unter Note (d) pag. 51.

Beylagen.

1356.

Schublade 93. N. 6669.

Wir Gerlach von Gods Gnaden, des heiligen Stuls zu Menze, Erzbischoph, des heiligen Römischen Richs, in Deutzen Landen Erzcanzeler. Bekennen offenbar mit disem Briefe, und thun kundt, allen den die in sehen, oder hören lesen, daß wir mit allen Kurfürsten, geistlichen und weltlichen, und sie mit Uns mit gemeinen Willen, und einmuteclichen, In des allerdurchleuchtigisten Fürsten, unsers Herrn, Herrn Karels des römischen Keyser, zu allen Zeiten merer des Richs und Köneges zu Böheim, keiserlichen Hofe zu Nürnberg, zu red worden, und über eyn kommen sin, und mit recht und vorteyl funden haben, und sprechen für eyn recht, als eyn Erzbischoph des heiligen Stuls zu Menze, des heiligen Römischen Richs in deutzen Landen, Erzcanceller und ein Mitkurfürste der egenannten Fürsten, Syndemal das der Hochgeborn Herr Ludwig der Römer, Marggrafe zu Brandeburg, und zu Lusiz, des heiligen Römischen Richs, oberster Camer, Pfallenzgrafe by Ryn, und Herzog in Beyrn, Unser lieber besonder Neue in gewer ist, der Stimmen, und der Kur, an der Wal eines Römischen Königs,

nigs, eines kunftigen Keysers, und auch in Besitzunge und in der gewere hat, das Fürstenthum der Marke zu Brandenburg, und zu Lusitz, das Cammerambt, die Lande, Manschaft, und alle Zugehörunge, dar uff die Kure, und die Stimme eins Marggrafen zu Brandenburg gegrundtuestigt ist, alz daz Uns, und den egenannten Fürsten allen, und neniklichen wissentlichen ist, und offenbar on allen Zweifl, das man In billich und niemand anders, die wiele er lebt, zulassen soll, und wir Yn durch recht zulassen haben, und auch zulassen wellen und sullen, zu allen sachen und zu allen dinghen, die auch wir, und die egenannten unser Mitkurfürsten, on griffen, zu ern und nutzen des heiligen Richs, und des Richs getruen Unterthannen, in aller der Wiese, als man durch recht, und durch erwirg löblichen Gewonhait eynen Marggrafen zu Brandenburg, und zu Lusitz obersten Camerer des heiligen Römischen Richs, und eynem Kurfürsten billichen tun soll, auch vinden und sprechen wir zu ainen rechten, guten zu sulchen Schulden, das ymand den egenannten Marggrafen Ludwig den Römer, unsern lieben Nefen, umb dieselben Kure, und Stime an der Wal eines Römischen Königes, eines künftigen Kaisers ansprechen wolde. daz Er dieselben Ansprache nit getan mag oder solle, er spreche danne an das Fürstentum, und die Lannd, der egenannten Marke zu Brandenburg und zu Lusitz das Camerambt, und die Mannschaft, und was darzu gehört, und gewynne, yme die an als

Recht ist. Wanne wir zu recht und zu Urtl funden haben, daß die Kure der Stimme uff das Fürstenthum, und uff die Land der Markt zu Brandenburg und zu Lusiz, und uff das egenannte Camerambt, also gegrundtuestiget sind, das Jr eyns wie das ander nicht gesyn mag, sondern sy müessen bey eyander in aller ansprache zu Verlust und zu gewune bleiben. Mit Urkund dits Briefs versigle mit unsern Insigl, der gegeben ist zu Nürnberg, nach Christs geburt, da man zalt, dreyzehenhundert Jar, darnach in dem Sechs und fünfzegisten Jar, des negsten Donerstag nach dem heiligen Obristen Taghe.

Namen der andern Churfürsten.

Boemut zu Trier } Erzbischofe.
Wilhelm zu Cölln }
Ruprecht der ellter, Pfalzgraf ꝛc.

Auszüge aus den Acten des Münchner Archivs.

N. 1.

Wie die Chur uud Wahl einen Römischen Kayser zu erwählen von Ursprung her und auf die Herzoge kommen.

Die Teutsche als ein freyes Volckh haben bey erster Aufrichtung ihres Rechts die freye Wahl ihr Haubt zu erwählen eingeführet, auch

unter

unter den Carolineren biß auf jetzige Zeit solches Wahlrecht erhalten, und zwar erstens die Ständ und Gemeindte ihren König erwählt, jedoch beobachtet, daß, wann ein König qualificiert, mannliche Leibs-Erben hinterlassen, selbe alzeit vorgezogen worden, mitler Zeit aber haben die Fürsten geist- und weltliche die Election an sich gezohen, aber sich auf die Anzahl der Sieben nit restringieren lassen, und ist bey den Historicis ganz kein Gewißheit, daß Otto 3tius ein Restriction Electorum gemacht, weniger daß selbige einsmahl gehalten worden, sonderen vielmehr, daß biß auf des Friderici 2di Zeit die gesammte Reichs Fürsten einen Römischen König erwählt, der Fridericus 2dus aber wegen ereigneter Confusion erst verordnet, daß die Wahl von 7. Churfürsten 3. Geist- und 4. Weltlichen, welche erstere 4. officia am Königlichen Hof Scil. Pincernæ, Dapiferi, Camerarij, et Mareschali vertretten, geschehen solle, wie Christoph Lehmann in der speyerischen Cronickh Lib. 2. Cap. 3. und Lib. 5. Cap. 18. weitlauffig beschrieben.

Weil dann der Herzog Ott in Bayren durch des Herzog Albrechts von Sachsen Tochter Agnes die Pfaltz am Rhein verheurathet, ist hiermit auch die Chur auf ihm kommen, derrentwillen aber seine hinterlassene Söhn Heinrich und Ludwig gleich in Irrung und Streitt gerathen, so der Kayser Rudolph Ao. 1275. dahin entschieden, daß Beede Gebrüder m. e. a. insgesammt bey der Wahl des Römischen Königs eine Stimm gehabt, nach

Innhalt Orgl. Recognition im Regiſter R. 105. L. 183.

Nach des Ludovici Severi zeitlichen Hintritt, haben ſich zwiſchen deſſen Söhn Rudolph und Ludwig (ſo hernach Kayſer worden) nit weniger Zertrennung und Krieg (um willen Rudolphus der Oeſterreichiſchen Parthey des Friderici auſtriaci beygeſtimmet) begeben, als daß Ludovicus ſeinen Brudern Rudolph in Engeland vertrieben, auf deſſen Ableiben aber dieſe Uneinigkeit der Kayſer Ludwig deſſelben Sohn Rudolph und Ruprecht nit entgelten laſſen, ſondern zu Pavia am Freytag vor St. Oswald Ao. 1329. ſich mit ihnen nit allein obgemelter maßen um Abtheilung der Landen ſondern auch der Chur halber dahin verglichen, daß es zwiſchen beeden ihren Linien alternativè mit der Wahl eines Römiſchen Königs gehalten werden, und da ein Theil dem andern an ſolch ſeinen alternativ Recht verhindern würde, derſelbe es gar verlohren und verworcht haben ſolle.

Ungeacht dieſes mit einem Iurament beſtättigten Vertrags doch nach Ableiben des Kayſer Ludwigs Ao. 1342. ſich die Pfaltzgrafen in ſolches Chur Recht privativè intrudiert, auch Kayſer Carl der 4te und Sigmund geholffen, daß die Chur ihnen den Pfaltzgrafen am Rhein zugelegt, dahero auch in der göldenen Bull ſelbige allein als Electores geſetzt, und des Ludovici Sohn, ja ſein ganze Poſteritæt nit darauf belehnet, ſondern ſogar auch durch die Kayſerliche Declarationes ausgeſchloſſen worden, jedoch hat Kayſer Sig-

mund

mund Ao. 1415. den Herzog Heinrich neben anderen seinen Recht und Privilegien die Chur und Wahl des Reichs relativè als die Mittheillung von seinen Eltern an ihm kommen, confirmiert, desgleichen auch von Kayser Fridrich Ao. 1443. 1448. 1451. et 1466, wie nit weniger von Kayser Maximiliano und Carolo 5to geschehen, wodurch die Herzogen in Bayern gleichwohl in civili possessione verblieben, aber zu der Wahl eines Römischen Königs würckhlichen nit gelassen worden, bis nach der Acht-Rebellion des Pfaltzgrafen Fridrichs, uf solche Chur-Würde Ihr Churfrstl. Durchl. Maximilian in Bayern Höchstseeligster Gedächtnuß, und die gantze Wilhelmische Linie mit Ausschließung der Pfaltzgrafen Ao. 1621. 1623. et 1628. von Kayser Ferdinando 2do restituiert und belehnet, auch dergestalten bey dem Reichstag ihm die Session et Votum ertheillt, und selbige Belehnung von denen andern Churfürsten (außer Trier, so damahls in arest) Bestättiget Er Herzog Maximilian darauf in die Churfürstl. Brüderliche Ainigung den 22sten July Ao. 1624. genohmen worden, jedoch ist bekannt, und in dem Instr. Pacis 1648. art. 4. mehrers enthalten, waß gestalten diese Linea Ludovici zwar bey der Chur-Belehnung verbleiben, aber der octavus Electoratus mit beygerückten Pacto eingesetzt, daß, auf dem Fall die Wilhelmische Linie in Bayern abgehen wird, alsdann selbiger octavus electoratus aufgehoben werden, und die Pfaltzgrafen wiederumen die Chur und Oberpfal-

tzisch Land bekommen sollen, wordurch dann des Herzogen Ferdinandi in Bayern Posteritæt ausgeschlossen worden.

N. 2.

Chur und Ertz Truchseß Ambt.

Der erste Churfürst von denen Herzogen in Bayern ist gewest Otto secundus, welcher wie Cölner in seinem Buech fol. 22. et 263. schreibet, Fr. Agnes Herzogen Heinrichs von Sachsen und Pfaltzgrafen am Rhein Tochter zur Ehe gehabt, dardurch die Pfaltz am Rhein erheurathet, nach seinem Ao. 1253. begebenen Ableiben seine hinterlassene zween Söhn Ludwig und Heinrich zu der Wahl Königs Rudolphi Habspurg Ao. 1275. ihre Gesante abgeordnet, so auch insgesamt (wie die vom König Rudolph de Ao. 1275. verhandene Register R. fol. 105. und 183. verhandene Recognition zu erkennen gibet) an, und ihr Wahl beobachtet worden. Und obwohlen hernach zwischen Kaiser Ludwig und seinem Sohn an einem, dann dessen Bruders Pfaltzgrafen Rudolphs Söhnen andern thails zu Pavia Ao. 1329. ein Vertrag gemacht worden, daß zwischen beiden Linien die Chur und Wahl einen Römischen König zu erwehlen alterniret werden, und welcher Theil dem andern an seinem dergestalt wechslweis führenden Wahlrecht verhinderen, und gefährden

wurde,

wurde, selbiger sein Recht der Wahl an das Reich verlohren haben, und es alsdan der andern Lini allein ewiglich verbleiben soll, haben sich doch die Rudolphischen Descendenten bis ad annum 1622. continuirlich ipso facto eingetrungen und gleichwohl vom Kaiser Carolo 4to und Sigismundo Ao. 1376. und 1434. Confirmations Brief (nach Anleittung des Collner fol. 281. dergestalt erhalten, daß allzeit auf den aeltesten Sohn der Pfaltzgrafen, nach Ausweis der goldenen Bull, das Ertztruchseß Amt und Chur fallen solle. Nachdem aber der Allmachtige Gott Ihr. Drtl. den Herzog Maximilian jetzt regierenden Landsfürsten in Bayern mit unterschiedlichen Victoriis wider den rebellierenden Fridrich Pfaltzgrafen bey Rhein und gewesten Chur Fürsten geseegnet, hat Kaiser Ferdinand der 2. mit der durch den præscribierten Pfaltz Graf Fridrich verworthen Churfürstl. Dignitæt und Ertztruchseßamt Ihro Drtl. Herzog Maximilian belehnet, laut Orgl. Investitur. datirt zu Regenspurg den 25ten Febr. Ao. 1623. und andere des H. Röm. Reichs Churfürsten denselben in ihr Brüderliche Einigung aufgenommen, Krafft aigenhändig unterschriebener Urkundt sub dato 27ten July Ao. 1624.

Als hernach Herzog Maximilian die Pfaltz, wie folget, an sich gebracht, hat Kaiser Ferdinand der 2. in der den 4ten Merzen Ao. 1628. erthailten Investitur auf die gantze Wilhelmische Lini solche Churfürstl. Dignitæt und Ertztruchseß-

amt

amt verlichen, und Kaiser Ferdinand der dritte confirmirt.

Und ob zwar bey denen zwischen Ihro Kayſ. Maj. Ferdinand dem dritten, dann der Cron Frankreich und Schweden zu Osnabrugg den $\frac{14}{24}$ Oct. Ao. 1648. geschlossenen Friedens Tractaten Carl Ludwig Pfaltzgrafen bey Rhein als des præscribirten Friderici V. Sohn für sich und die gantze Rudolphische Lini wiederum ein Chur, und zwar die achte Churstöhl erhalten, So ist doch ihr Churfürstl. Durchl. Herzogen Maximilian in Bayern dessen Descendenten und Agnaten der ganzen Wilhelmischen Lini die erste Chur-Stöhl unter den Weltlichen Herren Churfürsten, welche vor Ao. 1623. von Churpfaltz geführt, mit allen Regalien, Hochheiten, Vorsitz, Recht, und Gerechtigkeiten, so viel diser Dignitæt angehörig, nichts ausgenohmen, darunter auch Vicariatus Imperii begriffen, allerdings manuteniret und confirmiret worden, laut §. 4. vers. et primo quidem, im angeregten Instrumento Pacis.

III.

Erstes Sendschreiben

an

Herrn Geheimen Justizrath Pütter

zu Göttingen

von dem

einstimmigen Herkommen

im Hause Bayern

nach dem Geblütsrechte zu succediren.

Digitized by Google

Eine ebenda unter dem Titel: „Die Rechte der „Todttheilung in ihrer Wirkung auf das „jüngsthin erledigte Herzogthum Niederbayern„ herausgekommene Schrift zeichnet sich von den übrigen ihrer Gattung zu sehr aus, als daß ich mich enthalten könnte, Ihnen unverweilt davon Nachricht zu geben, und diese zugleich mit einigen Gedanken zu begleiten, die, wenn sie etwa unerheblich befunden werden, mir wenigstens das Vergnügen verschaffen, Ihnen ein paar lehrreiche Anmerkungen abzulocken.

Der Verfasser legt in seiner Abhandlung das jenige Erbfolgsystem zum Grunde, welches einige Gelehrten aus Anlaß des Rheingräflichen Dhaunischen Rechtsstreits aufgestellt haben. Indem er die meisten Beispiele und einige veraltete Gewohnheitsrechte, welche diese Männer gesammelt hatten, davon aber doch die wenigsten bey einer gründlichen Prüfung die Probe halten möchten, wiederhohlt, so macht er geradezu die Anwendung davon auf die Herzogl. Baierische Erbordnung. Es muß aber dieses einem jeden, der das Privatrecht unserer Fürstlichen Häuser kennt, sehr unerwartet seyn, da es bisher eine allgemein erkannte Wahrheit gewesen ist, daß die Succeßions-Fälle solcher Häuser zuvörderst nach der eigenen Haus-

verfassung und dem besondern Herkommen eines jeden beurtheilt werden müssen, und erst, wenn diese nichts bestimmen, die Analogie der andern zu Rath gezogen werden darf. Ueberdem war jenes Erbssystem, wo man nach den Regeln der bewahrten Gemeinschafft succedirte, ja blos in den ältern Zeiten üblich. Man kann also davon in der neuern Zeit, wo die höchste und hohe Häuser sich schon längst die Grundsätze der Longobardischen Lehen- und gemeinen bürgerlichen Rechte bey der Entscheidung ihrer Erbschaftsangelegenheiten haben gefallen lassen, keinen Gebrauch mehr machen. Wenn insbesondere bey dem Bayrischen Hause das System von der Erbfolge aus der Gemeinschaft hergebracht wäre, so hätten jederzeit bey dem Abgange der Einen — alle übrigen Linien zugleich erbfolgen müssen. Denn nach den Folgerungssäzen dieser Rechtslehre müssen die Theile auf eben die Weise wieder zusammenfallen, als sie entstanden sind, und folglich muß der Theil einer Linie, die erloschen ist, wieder allen übrigen Linien in gleichem Verhältnisse zuwachsen. Im Gegentheil findet man bey einer genauen Untersuchung, daß das einstimmige Herkommen des Herzoglichen Hauses Bayern dahingehet, wie der Vorschrift der gemeinen Rechte gemäß nach dem Grade der Anverwandtschaft geerbfolgt werden müsse, und dabey niemals die Anzahl der Linien in Betrachtung komme.

Als z. B. 1340. die Niederbayerische Linie ausgieng, so waren noch zwey abgesonderte Linien vor-

vorhanden, und zwar die Oberbayerische in der Person des Kayser Ludwig des IV. und seiner Söhne, und die Pfälzische in der Nachkommenschaft des Pfalzgrafen Rudolfs I. Nach den Principien jenes Systems hätten sich nun diese beiden Linien in die Niederbayersche Erbschaft gleich theilen sollen. Es geschah aber nicht, sondern K. Ludwig erbfolgte als nächster Agnat allein mit Ausschluß der Neffen von der Pfälzischen Linie, denen damals das Vertrettungsrecht nicht zu Hülfe kommen konnte. Man will zwar hiebey die Einwendung machen, als ob Ludwig nicht als Herzog von Bayern succedirt, sondern als Kaiser das Land wegen vorgegangener Todtteilung für eröfnetes Reichslehen eingezogen, und damit sein Haus aufs neue belehnt hätte. Allein da dieser Einwurf auf der bloßen Behauptung seiner Vertheidiger beruht, und nicht den mindesten Beweisgrund für sich hat; vielmehr gedachter Kaiser Ludwig in einer Urkunde von 1341. selbst bekennet, daß die Niederbayerische Landschaft ihn als rechten Herrn von rechter Erbschaft wegen erkannt habe, und dieses Bekenntnis 1347. zu Landshut an dem nächsten Suntag vor sand Marteinstag von seinen Söhnen förmlich wiederholt wird, so kan ich nicht begreiffen, wie er durchgesezt werden kan.

Das zweite Beyspiel, wo im Herzogtum Bayern nach der Nähe der Anverwandtschaft, und nicht nach Condominialrechten geerbfolgt wurde, zeigt sich bey dem Kinderlosen Absterben

Meinhards Herzogs von Oberbayern und Grafen von Tyrol. Abermals waren hier zween Herren, Albert, und Stephan Fibulat, am Leben, die sich durch die brüderliche Abtheilung von 1356. in welcher Albert Straubingen, und Stephan Landshut empfieng, von einander abgesondert, und mithin verschiedene Linien formiret hatten. Nichtsdestoweniger gieng Herzog Stephan wegen seiner von beiden Banden herrührenden Verwandtschaft dem Straubingischen Agnaten in der Erbfolge Oberbayerns vor.

Das dritte Beyspiel ist am merkwürdigsten, und wird ohnfehlbar auch jenen Schriftsteller (Antwort des sogenanten gelehrten Freundes ꝛc. S. 11.) überzeugen, der ohnlängst vorgab, daß man bey Fürstlichen Geschlechtern nur dann nach dem Geblütsrecht succedire, wenn dasselbe sich ausdrücklich in den Haus-Urkunden festgesezt befinde. In dem Urtheilsbriefe K. Sigmunds von 1429. trift man eine eigene auf vorgängige Untersuchung gegründete Entscheidung an, vermög deren die Herzoge von Bayern ihre Erbordnung nach dem Geblütsrechte abzumessen haben:

> Und haben daruff mit Rathe der vorgemeldten unser und des Reichs Sendbotten und ander unser Räthe, die wir ein groß mennig bey uns hätten, die Sach treffenlich gewogen, und Sy Raths gefragt — ob man dasselb Land tailen, und nachdem und die vorgenannten Ludwig Heinrich, Ernst und

und Wilhelm von Kayser Ludwigen in dem fünffeen Glid und Sipp sind, in wie viel Theil man dann dasselb Land tailen sollt, der aller der meist Tail einträchtiglich und einhelliglich daruff blieben seyn, daß man dasselb Land in vier theile nach den Heupten und nicht nach den Stammen tailen sollt. — Und dasselb Niderland zu Bayern soll in vier Tail nach den Häuptern unter die vier Fürsten, Herzog Ludwigen, Heinrichen, Ernsten und Wilhelm, und nicht nach den Stammen, dieweil sy in einer Sippe, und einer nicht neher oder verer dann der ander ist, getailt werden.

Folglich wurde der durch die Aussterbung der Straubingischen Linie erledigte Antheil von Bayern nicht in drey Theile, wie es doch nach dem gegenseitigen Erbssystem bey der Existenz dreyer besonderer Linien, der Ingolstädtischen, Landshutischen und Münchischen hätte geschehen sollen, abgetheilt, sondern weil alle Agnaten mit dem Abgeschiedenen in gleichem Grade der Verwandschaft standen, nach der Anzahl der Köpfe in vier Theile. Sogar die Berechnung des Grades der Anverwandschaft geschah dabey nicht einmal nach teutschen Gewohnheiten, sondern ganz deutlich nach den gemeinen bürgerlichen Rechten.

Bey diesem Erbfalle will in der erwehnten Schrift behauptet werden, daß das Fürstenthum Straubingen von dem Kaiser als heimgefallenes und verwürktes Lehen eingezogen, und den vier Bayrischen Prinzen als ein Feudum novum verliehen worden sey. Ohngeachtet ich den Ungrund dieses Vorgebens erst in meinem nächsten Sendschreiben ins Licht sezen werde, wo ich Ihnen neue Beweise von der Unzertrennbarkeit des Herzogthums Beyern vorzulegen die Ehre habe, so kan ich doch vorläufig die Anmerkung zu machen nicht unterlassen, daß wenn Kaiser Sigmund den Bayerischen Herzogen Straubingen als ein neues Lehn verliehen hätte, es sehr überflüssig von ihm gewesen wäre, die gleiche Abstammung von Kaiser Ludwig IV. als einen Grund anzugeben, warum ihnen dasselbe nach den Köpfen in gleiche Portionen abzutheilen gebühre. Ueberdem hätte seit der Zeit den Herzogen von Bayern jedesmal über Straubingen ein eigener Lehenbrief ausgefertiget werden müssen, welches doch niemal geschehen ist, sondern alle Bayerische Belehnungen wurden in einer einigen Urkunde auf Ober- und Niederbayern ertheilt.

Das vierte und lezte Beyspiel von der bekanntlichen Geblütsfolge in Bayern eräugnete sich bey der Erlöschung der Ingolstädtischen Linie. Albrecht III. von der Münchischen Linie mußte bey diesem Erbfalle, als weiter gesippter Stammsvetter,

vetter, dem um einen Grad näheren Herzog Heinrich von Landshut nachstehen.

History vom Land Bavaria Mspt. bl. 137b „Der Fürst (Heinrich) von Landshut) überlebt „seinen Vettern Herzog Ludwigen den alten von „Ingelstatt, vnd nam ein sein Land als der nechste „Erb nach der Sipp zu rechnen.„

Auf diese Weise haben wir nun bey allen Successions-Fällen, wo die verschiedene Linien, daferne die gegenseitige Erbart gangbar gewesen wäre, hätten zu gleichen Theilen erben müssen, den unstreitigen Beweis, daß jene nicht angenommen, sondern dagegen die allgemeinen Erbrechte nach der Abstammung vom gemeinsamen Erwerber und nach dem Grade der Verwandschaft mit dem lezten Besizer beliebt gewesen seyen; wie wir dieses aus nachfolgenden baierischen Hausdokumenten noch deutlicher ersehen.

Theilbrief von 1353. In dem Urkundenh. zur Zweybrück. Vorlegung der Fideicommissarischen Rechte von Pfalz an Bayern n. 23. S. 59. „Wann ein Tail on Erben verschid, — was vns dann Jrs tails vnd Herrschafft zu rechter Erbschafft vnd erb angevallen möchten, derselb Erbschafft verzeihen Wür vns nit.„

Jm Jahr 1403. that Herzog Ludwig der ältere von Jngolstadt auf das Theil seiner Vetter zu München Verzicht, „ausgenommen recht „Erbschafft, ob daz von Todes wegen zu Schulden käm.„

Eben derselbe schrieb 1425. an die Straubingische Landschaft im Urkundenb. zur Straubig. Geschichte n. 10. „Als ir wol wisset, daß wir von angebohrner Syppe vnd rechter Erbschaft des obgenanten vnsers lieben Vetters saligen Fürstenthums Land und Leute als der elteste Herr zu Bairn ain rechter Erb sein.„

Auch Herzog Ernst von München übergab 1425 der Landschaft diese Vorstellung. Ebendaselbst n. 72. „Vnd sein Im (Herzog Johann von Straubingen) all vier in einer gleichen Freundschaft vnd Sipp ainer nicht näher dann der ander, darumb mainen wir, seid wir in ainer gleichen Sipp sein, so nemen wir auch pillichen gleichen Erbtail jeder ein Viertail.„

Die Landschaft stimmte in ihrer Erklärung damit überein am a. O. n. 58. S. 131. „Alldieweil unser benant genedig Herrn der Erbschaft in obgeschribner masse nicht ainig sind, vnd wir die Landschafft sie all doch erchennen für vnser Erbherren, jeden zu seinen Rechten, und nicht anders wissen, nach briefen vnd allem alten Herkommen. —„

Desgleichen alle gleichzeitigen und spätern Schriftsteller, z. B. die alte Archivsbeschreibung in der Geschichte der Straubing. Erbfolge S. 24. „Zu wissen, das — H. Johanns von Hollant mit Tod abgangen, vnd hat keinen leiblichen Erben hinder Im gelassen, dann vier Vettern, mit Namen H. Ludwigen, H. Ernsten, H. Wilhelm

und

und H. Heinrich, die ſind gleich in einem Staffel an der Syppezahl vnd Fruntſchaft darumb ſo erben ſy daz Land pillichen vnd von Rechtswegen gleich mit einander vnd einer als viel als der ander, wann daz erb vmb daz Niederland weder ändlich noch Väterlich ſondern ein Vettererb iſt, nach der ſeyten an ſie gevallen.„

Vergl. Andr. Pr. Ratisb. in diar. Sexenn. ad a. 1425. in Oef. Script. rer. Boicar. T. I. p. 22. Idem in Chron. gen. ad a. 1425. ap Eccard in Corp. Hiſt. med aeui T. I. col. 2153. Io. Ebran. de Nildenberg in Chron. Bav. cit. l. T. I. p. 313. Hiſtory vom Lande Bavaria Mſpt. Bl. 127.b Chron. Monaſt. Mellic. ad a. 1429. inter. Hier. Pez. Script. rer. Auſtr. T. I. col. 255. Ladisl. Sunth. fam. duc. Bav. in Oeff. T. II. p. 575. Io. Avent. Ann. Boi. L. VII. p. 658. Io. Adlzreuter Ann. Boi. P. II. L. VII. n. 66. col. 154.

In einem Dipl. vom Herzog Heinrich zu Landshut von 1428 in der Defenſe en revers. S. 6. heiſt es: „vnverzügen rechter Erbſchafft, die ſich mit Todten verlauffen möchte.„

Urkunde Herzog Alberts III. von München von 1450 bey Oefel. in Specim. diplom. Bajoar. T. II. Script. p. 356. 357. „Ausgenommen vnd hintangeſezt; ob füran zukünfftigen Zeiten ſich zwiſchen vns, vnd des benannten vnſers lieben Vettern Herzog Albrechten vnd vnſer baider nechſten leiblichen erlichen Mannserben icht rech-

ter Erbschaft begebe, — so soll es hinfür in derselben Erbschaft alzeit beleiben, und der ain Tail gegen den andern vnverzigen seyn nach Herkomen vnd gewonheit des Haus von Bayern.„

Kaiser Maximilians Verwahrungsdecret für Herzog Albert IV. in Baiern von 1497 in Lünigs Reichsarchiv P. Spec. Cent. II. n. 33. p. 54.

„Wir Maximilian bekennen öffentlich mit diesem Briff — als — Herzog Wilhelm und Herzog Ludwig mit gerechter Siptsal = Namen vnd Stammen des — Joergen auch Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Bayern — auch seiner Lieb Fürstenthumb, so vonn vns vnd dem heyligen Reich zu Lehen gehet nach gemeltem Irem Vater Herzogen Albrechten recht natürlich Erben seien, so betrachten Wir, wo sich begeb — daß vorgenannter Herzog Joerg solch sein Fürstenthumb oder etwas darvon, so von allter zu den Hauß Bayern gehört, in seinen Leben oder von Todeswegen — in ander Hende zu stellen, zu wenden — und dem — H. Albrecht — zu entwenden untterstünde — sezen ordnen und erkennen wir — das sy ganz zu nicht, von Unwürden seyn sollen.„

Ich bin ꝛc.

IV.

Zweytes Sendschreiben

an

Herrn Geheimen Justizrath Pütter

zu Göttingen,

von dem

bey allen Bayerischen Theilungen

bewahrten Erbrechte

des gesammten

Wittelsbachischen Hauses.

Digitized by Google

„Wie! sollten sie nicht wahrgenommen haben, „daß der Verfasser im Anfange Säze auf„stellte, deren Beweiskraft er am Ende läugnet, „daß er Vermuthungen auf Vermuthungen häuft, „und eine durch die andere widerlegt, daß er Fol„gerungen macht, wovon die Prämissen entweder „gar nicht existiren, oder doch mit jenen nicht zu„sammen hängen, kurz, daß er auf eine ver„schmizte Weise nur alles in Verwirrung und „Unordnung zu bringen bemüht ist?„ Eben dieses mußte auch mir allerdings gleich bey dem ersten Anblicke auffallen. Allein gerade diese listige Ränke desselben und seine schlaue Art, womit er allem auszuweichen sucht, wo man ihn etwa bey der Schwäche seiner Vernünfteleyen erhaschen könnte, und die vorsezliche Unbestimmtheit, die er so meisterlich zu beobachten weiß, gerade diese mußte mich zugleich bestimmen, vor der Hand nur auf eine kurze und einfache Weise die wahre Erbordnung und die ächte Hausverfassung des Pfälzisch-Bayerischen Gesammthauses vorzustellen. Denn auf diese Art allein bin ich im Stande, ihm unmittelbar zu Leibe zu gehen, und ihm alle Möglichkeit zu benehmen, sich durch irgend eine seiner Zauberkünste zu schüzen.

Ich

Ich hoffe bey Ihnen Vergebung zu finden, wenn ich dabey von meinem gewöhnlichen Unterricht-suchenden Style abweiche, und mich etwa in den hochtrabenden Deductions-Ton verliere. Blos der grössere Grad der Deutlichkeit nöthiget mich dazu.

Die Succeßions-Ordnung in Bayern gründet sich, wie Herzog Albrecht IV. bezeugt:

Lehenbrief K. Maximilians I. von 1503. in der Antwort auf die Geschicht- und Rechtmäßige Prüfung der Gedanken eines Baiern Lit. I. — vnd hat vns fürbracht, wie die Regalia und Lehen — als die mit Tayllung an — seine vetter und nach desselben Herzog Georg Abgang mit sambt allen den Fürstenthumben Landen Grafschaften und Herrschaften mit irer Zugehörung, so derselb Herzog Georg von vns und dem H. Reich zu Lehen gehebt vnd verlassen hat, auf Sy (Albrecht und Wolfgang) als die negst gesippte Lehenserben von Mannesstamm auch nach gemeinen Rechten vnd in Crafft etlicher Verträg zwischen Ir baider vorvodern Herzogen zu Bayern gemacht, erblich gemacht vnd angevallen wären.

auf zwey Dinge: 1) auf das Geblüts-Recht, und 2) auf die Hausverträge.

Das

Das Erstere wurde von mir in dem vorhergehenden Sendschreiben aus dem Herkommen bekräftiget, und das Leztere unternehme ich hier auszuführen. Es wird mir nicht schwer fallen, auf eine deutliche und bündige Weise darzuthun, daß bey allen Theilungen der Bayrischen Erbländer die Untrennbarkeit des Eigenthums zum Grunde gelegt, und nachher beständig ungekränkt erhalten worden ist.

In dem ältesten Lehenbrief, den das Wittelsbachische Haus über Bayern aufzuweisen hat, wird ausdrücklich dieses Herzogthum dem ganzen Lehens-Stamme verliehen.

> Otto IV. Rom. Rex — regia Munificentia donamus et præsentis paginæ priuilegio confirmamus, tam ipsi (D. Ludovico) *quam vniuersis sibi Successoribus Hæredibus*, Ducatum Bauariæ cum vniuersis terris et possessionibus. — Frankinfort XVII. Cal. Dec. 1208. in der Erbfolgsgeschichte des Herzogthums Baiern unter dem Wittelsbach. Stamm. St. II. S. 29.

Alle Lehensfähige Abkömmlinge dieses Herzogs haben hierdurch ein gewisses Eigenthumsrecht an dem Herzogthume erhalten, dessen sie, ohne sich allerseits eines solchen Verbrechens schuldig zu machen, wodurch man den Besiz seiner Lehen verliert, niemals verlustig werden konnten. Schon ihre Abstammung vom ersten Erwerber machte sie der Mitbelehnung theilhaftig, und es

war nicht nöthig, daß diese jederzeit von allen Agnaten wiederholt wurde.

Die Gemeinschaft als ein wahrer Grund der Erbfolge und der einige Grund der Lehenfolge der Seitenverwandten. Carlsruhe, 1762. n. 71. 84. 85. 86. und 124.

Reinhard von der Lehenfolge ohne Mitbelehnung, C. II. §. 13.

Eben daher konnte das Erbfolgsrecht des entferntesten Abkömmlings durch keine Theilung der Vorfahren aufgehoben werden, sondern diese waren vielmehr verbunden, wenn sie ihre abgesonderte Portionen einzeln zu Lehn nehmen wollten, das Eigenthum des Landes durch eigene Verträge bey dem Namen und Stamme des Hauses zu erhalten. Das ist die Ursache, warum die Bayrische Herren sowol bei ihren den Ständen ertheilten Privilegien jedesmal die Klausel anhängten, daß dieselbe niemals zum Nachtheil der den ganzen Stamme zustehenden Erbgerechtigkeit am Lande ausgelegt und angewendet werden könnten.

Lunigii Collect. Priuil. Nobilit. immed. n. 40. col. 647. n. 10. col. 586. n. 13. col. 391. n. 14. col. 584.

als auch warum sie bey ihren Theilungen der Nu-

Nuzungen, oder bey ihren Auszeichnungen, *) welche Stücke jeder der gleichzeitigen Agnaten für sich besizen solte, so besorgt gewesen sind, den ganzen Staatskörper unzertrennt zu erhalten, und sich ihr Familienrecht daran durch wiederholte Verträge zu versichern.

Theilbrief von 1392. — „also daz „vnser aller Land und Leut alzeit bey dem „Namen und Fürstenthumb zu Baiern „beleiben. Im Urkundenb. zur Vorlegung der Fideicomiß. Rechte n. 24. S. 67.

Gleich die erste Theilung im Bayerischen Hause von 1255. war eine solche Auszeichnung der Ländereyen, wobey das Eigenthum des Landes ungetrennt blieb. Kann man wohl deutlichere Kennzeichen davon haben, als diejenige sind, welche sich in der beyderseitigen Beybehaltung des Baierischen Wappens,

Mon. Boicor. Vol. II. Tab. I. n. 2. — 6. Tituls,

Ibid. pag. 204. et 138.

und der Kurstimmen zeigen!

Dipl.

*) Ich entlehne diesen Ausdruck von Herrn Hofrath von Schroetter, der ihn in dem V. Theil des Oesterreichischen Staatsrechts überall gebraucht, wo in den Urkunden selbst das Wort Theilung, und bey den alten gleichzeitigen Schriftstellern die Ausdrücke, partitio, diuisio, vorkommen. Daß er den baierischen Theilungen mit Recht zukomt, zeigt die Geschichte der Straubingischen Erbfolge S. 10.

Dipl. Rud. I. Imp. de 1275. — vocibus eorundem fratrum (Ludovici & Heinrici) Ducum Bauariæ Comitum Palatin. Rheni ratione ducatus pro una in ſeptem principum ius in electione Regis Rom. habentium numero computatis. —

Nichts zu gedenken, daß ſogar ein groſſer Theil ihrer Lehen und Alloden bis auf die Nuzungen in der engſten Gemeinſchaft geblieben ſind.

Dipl. Henr. D. Bav. de 1262. ap. Hanſitz. Germ. Sacræ T. I. p. 396. — quod videlicet nos & heredes noſtri vna cum Ludwico fratre noſtro germano — a prædicta Eccleſia in feodo teneamus &c. *Litt. div. Lud. & Henr. fr. Duc. Bav. de* 1269. bey Aettenkhover unter den Beyl. S. 175. Protulerunt etiam arbitrando, quod caſtrum & ciuitatem Nurnberch & oppidum Lauging poſſidemus & tenebimus pari iure. Ciuitatem etiam Nördling ſimul habebimus & perſoluemus æqualiter, quicquid ad acquiſitionem ejusdem ciuitatis eſt impenſum vel adhuc fuerit impendendum.

Zwar wollten die Söhne Heinrichs ihrem Oheim den Titul eines Herzogs von Bayern ſtreitig machen. Allein da er ſie auf der Stelle überzeugte, daß jene Theilung mit ihrem Vater nur eine Länder-Auszeichnung, wobey die Hauptgerechtſame des Landes, die zum Beweiſe des ungetrennten Eigenthums dienen, ungetheilt bleiben müßten, geweſen ſeye;

Avent.

Aventin. Ann. L. VII. C. XI. n. 3. (Ludovicus Comes P. Reni) nepotibus respondet, principatuum atque regionum diuisionem, non tamen dignitatis factam esse. Ideo se vti hactenus illi, vtrumque honorem vsurpaturum.

Toelneri Hist. Palat. C. XIX. p. 414. nepotibus regionum diuisionem non autem dignitatis factam fuisse respondet, ideoque se vti hactenus illi & ipse consueuerit vtrumque titulum retenturum.

so beruhigten sie sich wieder, und ließen sich nachher nicht mehr beygehen, weder ihm selbst noch seiner Nachkommenschaft hierüber Zweifel zu erregen.

Wie feyerlich in dem Traktate zu Pavia zwischen den Nachkommen dieses Ludewig das gemeinschaftliche Erbrecht und die Untrennbarkeit des Landes bekräftiget worden ist, das haben schon verschiedene vortrefliche Männer so gründlich ausgeführt, daß ich nichts hinzuzusen finde. Nur haben einige andere, da sie nichts gegen seinen klaren Innhalt einzuwenden vermochten, wenigstens seine vollständige Anwendung dadurch zu hemmen gesucht, daß sie behaupten: er hätte sich blos auf die Pfälzische und Oberbayerische Länder begrenzt, und auf das abgesondert gewesene Niederbayern keinen Bezug gehabt. Ohngeachtet nun diese Ausrede durch die Entgegenhaltung, daß Niederbayern, wie eben gezeigt worden, in der ersten Theilung von 1255. seine Verbindung

mit dem Oberlande auf keine Weise verloren habe, schon ihre Abfertigung bekömmt, so zeigen noch insbesondere die Worte:

Und ob wir oder unser Kinde on Erben verfahren, so sollen unser Land, Leut und Herrschaft und die Wahl des Reichs uf sie und ihr Erben gefallen, und Erben alßo sollen herwider ir Land, Leut Herrschaft und Wahl des Reichs uf uns, und unser Kinde Erben, und gefallen, ob sie ohn Erben verfahrten.

Daß das errichtete Fideicommiß nicht ausdrücklich auf die damals besessene Länder eingeschränkt, sondern unbestimmt auf alle Besitzungen ausgedehnt worden, die sich gerade bey einem sich ergebenden Erbfalle vorhanden befinden würden. Wenn aber auch dieser Ausdruck nicht so allgemein gefaßt wäre, so würde das Niederland doch in sofern unter der Fideicommissarischen Disposition mitbegriffen seyn, als durch die Verordnung Kaiser Ludwigs des IV. von 1341. zwischen beiden Bayern die ursprüngliche Verfassung wieder hergestellt und sie mit klaren Worten für einen Staatskörper erklärt worden sind.

Wir gehaizzen auch den nidern und den obern Lannde ze baiern daz ez fürbaz ain Lannd haizzen sol, vnd sol ungetailt Ewiclich beleiben. Im Anhang zur Sammlung der baierischen Freyheitsbriefe n. 9. S. 143.

Die

Die Einwendung, daß diese Verordnung von Ludewigen nur als Herzog in Bayern und nicht als Kaiser herrühre, fällt durch die darauf gefolgte Bestättigung Kaiser Friederichs III. von 1491. und seiner Nachfolger von sich selbst hinweg.

Bayerische Freyheitsbriefe nach der seltenen Münchner-Ausgabe von 1514. N. XXXII. u. f. die ich unter der Aufschrift „Sammlung der baierischen Landständischen Freyheitsbriefe und sogenannten „Handvesten oder der Privilegien, Landesverträge, Vereinigungen und Bündnisse gemeiner Landschaft des Herzogthums Ober- und Niederbaierns 1778" habe nachdrucken lassen und ihnen einen Anhang zugegeben.

Einen wichtigern Zweifel könnten die weitere Worte Ludwigs am angezeigten Orte,

Mocht aber dasselbe ongevärde nicht geschehen, so sol es doch nach unserm Tod zwainzig Jar von vnsern Erben vngetailt beleiben.

erregen, und man könnte hieraus den Schluß ziehen; Bayern seye nicht auf ewig, sondern nur auf eine gewisse Zeit untrennbar gewesen. Ja die Stelle scheint überhaupt einen Widerspruch mit der vorhergehenden zu machen, der desto sonderbarer wird, als die folgenden Kaiser, während

dem sie eben dasselbe Ludwigische Diplom bestättigten, auch die geschehene Theilungen der Bayerischen Herzoge bekräftiget haben. Allein diese scheinbare Ungereimtheiten verschwinden alle plözlich, wenn man sich aus den Arbeiten derjenigen Gelehrten, deren System sich unser Verfasser von den Todttheilungen, wiewohl auf eine verkehrte Weise eigen machen will, erinnert, daß das Wort Theilen in der Urkundensprache einen Doppelsinn hat, und daß es einmal die vollständige Trennung des Eigenthums anzeigt, und das anderemal nur die Absonderung der Nuzungen und der damit verbundenen Gerechtigkeiten bedeutet.

Die Gemeinschaft der wahre Grund der Erbfolge ꝛc. N. 4. 5. 6 und 26.

In der Ludewigischen Urkunde von 1341. muß es also zuvörderst in dem Sinne genommen werden, wo es die Zertrennung des Eigenthums verbiethet, und hernach erst in dem Verstande, wo es nur die Absonderung der Nuzungen auf zwanzig Jahre untersagt.

Dieses leztere war ein Privilegium, welches der Kaiser vorzüglich den Bayerischen Ständen ertheilt hatte, und dessen sich diese also wieder freywillig begeben konnten. Sie thaten es 1347 bey dem Regierungs-Antritte seiner Söhne auch wirklich, und liessen sich von diesen ihren neuen Landesherren den väterlichen Gnadenbrief nur in sofern bestättigen, als er die Untrennbarkeit des ganzen Landes Ober- und Niederbayern betraf;

im

im übrigen aber suchten sie dieselbe in Ansehung der Auszeichnung der Ländereyen keineswegs an den Ablauf der zwanzig Jahre zu binden.

Diplomat. Miscell. Nideraltac. n. 141. in Vol. XI. Mon. Boicor. p. 294.

Die Prinzen schritten daher gleich zwey Jahr darauf nemlich 1349 zu einer solchen Absonderung. Man kann aber von deren wahren Beschaffenheit so lange nicht vollkommen unterrichtet seyn, bis man die vorhergegangene Erbeinigung von 1338. genau kennen gelernt hat. In derselben machten diese Herren, und zwar auf der einen Seite der erstgeborne Markgraf Ludwig der Aeltere von Brandenburg, und auf der andern seine vier jüngere Brüder Stephan, Ludwig der Römer, Wilhelm und Albrecht unter Kaiserlicher Authorität (mit — gutenn Willen vnd rathe vnd heisze des Durchluchtigen Fürsten vnd Keyser Ludewich von Rom) folgende Erbssazung:

daß wir vnd vnser Erben Lant Leut Vesten und Gut, wy die genant sint, vnd wa die gelegen sint, die wir itzund haben vnd hernach von der Gnade Gots gewinnen mügen, miteynander gesampt vnd vngeteilt ewiglichen behalten vnd behaben sullen. In Ludewigii Reliqu. MSS. Tom. X. Lib. 7 pag. 684.

Nachdem sie auf diese Art die Untrennbarkeit ihrer Erbländer neuerdings befestiget, und dieselbe auch auf folgende Erwerbungen erstreckt

hatten, so kamen sie erst miteinander überein, daß ohngeachtet dieser Gemeinschaft aller Länder doch jede Partey im Besize ihres gegenwärtigen Antheils bleiben, wenn aber in der Folge dem Markgraf Ludwig eine andere Auszeichnung der Nuzungen gefällig seyn würde, daß sodann dabey unter allen Brüdern eine völlige Gleichheit beobachtet werden sollte.

Aus diesem Tractate erklärt es sich, warum in die Theilung von 1349 die Mark Brandenburg und die Niederländischen Staaten mit eingeworfen worden sind, und warum nachher sowol die erstere als die noch dazu gekommene Grafschaft Tyrol ohne Einwilligung sämmtlicher Bayerischer Herzoge nicht habe veräussert werden können. Es ist nicht nöthig, daß ich sowol von dieser Theilung, wo die drey Brüder, Ludwig, Otto und Ludwig Oberbayern, noch von der 1356 darauf gefolgten, nach welcher die zween übrige Brüder, und zwar Stephan eine Hauptlinie zu Landshut, und Albert eine zu Straubingen stifteten, umständlich erweise, daß sie nur gewisse Auszeichnungen der Nuzbarkeiten und keineswegs solche Todtheilungen, wodurch man das Samteigenthum getrennt hätte, gewesen seyn, weil dieses der gegenseitige Autor selbst eingesteht, und ich die hieher gehörigen Auszüge aus den Theilbriefen schon in einer andern Schrift angezeigt habe.

Geschichte der Straubingischen Erbfolge S. 9. 10.

Je-

Jemand hatte unlängst den Einfall; die in beyden Theilbriefen enthaltene Verzichtsleistung seye ein Beweis der Todtheilung.

Antwort des sogenannten gelehrten Freunds ꝛc. ꝛc. oben S. 10.

Wenn wir aber diesen Verzicht näher betrachten, so finden wir, daß er nicht auf ein getrenntes Eigenthum, sondern auf die Befriedigung mit der erhaltenen Auszeichnung seinen Bezug hat.

Ein Oesterreichischer Theilbrief von 1404. enthält folgenden Verzicht:

Das wir mit guter vorbetrachtung nach vnserer Herren vnd Rete Rate zu überkomen vnd vermeyden künftige stoße, vnwillen vnd kriege durch Friede vnd Gemäche vnser selbs vnd all vnser Lande vnd Lude vns genzlich verziegen vnd verziecht gethan haben gen den — Herzog Albrechten — vnd gen allen sein Erben, das Sune sint, vnd verzyhen vns auch wißenlich mit dem Brief in aller der kraft geystlichrr vnd werntlicher Rechten, die in dhein Wyse darzu gehorend, des Landes zu Osterreich mit dem Lande ob der Enns vnd allen vndern Zugehörungen nichts vßgenommen als das die Teilbriefe, die weilunt, die — Herzog Albrecht vnd

H. Lupolt — aneinander geben haben, eygentlich bewyſent. Dipl. Sigismundi Imp. de 1411. in Marqu. Herrgotti Auct. dipl. n. 24. in P. I. Tom. III. Monum. Auſtr.

Und doch hat das Durchlauchtigſte Erzhaus von jeher ſtandhaft behauptet, daß ungeachtet der Theilungen ſeines Hauſes, (die ſich gröſtentheils mehr als die Bayeriſchen einer Todtheilung nähern) dennoch das gemeinſchaftliche Erbrecht unter ſeinen Prinzen niemals aufgehört habe.

Die drey Söhne Stephan Fibulats, welcher, wie wir eben ſahen, die ältere Landshutiſche Linie geſtiftet hatte, wiederholten bey ihrer Länderauszeichnung von 1392 jede Fideicommiſſariſche Diſpoſition des Paviiſchen Vertrags in dieſen Worten:

Wir ſullen auch vnſer Land, Schlos vnd Guter die Wür itzo haben, oder fürbas gewunen, wie die genant ſint, nicht verſezen — noch verkumern gen kainen kunig noch fürſten er ſei — geiſtlich oder weltlich — noch gen anders niemand verwexlen — oder die hinleyhen einer auf des andern ſchaden noch ſullen der niemant geben noch verkauffen. Welcher aber verkauffen muß, der ſol des dem andern vnter vns oder vnſern nach Land und Leut Rat ze kauffen geben — vnd nie-

niemand anders. Wär aber daz Wür — oder vnser Erben vnter einander also nichts verkauffen — noch solch Versezung nicht yberhaben seyn mechten so mugen — vnd sullen Wür nach Land — vnd Leut Rat und Gunst gen andern Leute wohl verkauffen vnd versetzen, nachdem vnd dan die notdurfft gestait ist on geverd.

Die Veräusserung wurde also, wie bey allen Fideicommissen gewöhnlich ist, nur im äussersten Nothfalle, wo das Naturrecht selbst das Mein und Dein nicht mehr so gewissenhaft unterscheidet, und erst dann erlaubt, wenn das Gut vorher sämtlichen Agnaten zur Auslösung angeboten worden ist. Die übrigen Merkmale des ungetheilten Eigenthums sind

1) Die Bestellung eines Einigen, der die Lehen im Namen aller zu verleihen hätte,

Was auch Lehenschafft sind ausserhalb vnsers egenanten Landts zu Ober-Bayern, die sol allzeit der elteste Herr von dem Obern Land zu Bayern leihen, vnd ob derselben Lehen von Todsähten oder andern sachen icht ledig wurden; vnd wider vns geveln, die sullen Wür egenant Herrn des Oberlands vnd vnser erben gleich miteinander erben vnd fallen on alle Geverdt.

2) Das

2) Das Verbot, daß keiner der Brüder dem andern seine Portion vermachen dürfte,

Wür bekennen auch mer, daz Wür vnsere Lahd ze Obern vnd Nider Bayern mit Erbschafft aufainander gemacht haben, vnd vermachen auch mit dem gegenwürtigen Brief in solcher Maß, ob vnser ainer — oder mer von Todswegen abgienge, da Got lange vor sey vnd nicht eelich sun liessen, so sullen die andern vnter vns oder ihr Erben, das eelich Sun wären, desselben, der das abgangen war Land vnd Leut Vesst vnd Schlos als Wür die itzo mitainander getailt haben — oder die er nach der Tailung gewün — oder in sein Gwalt bracht, gleich erben mit aller irer Zugehörung.

Auch bekennen Wür ob sich kainer vnter vns vorgenanter Herren zu dem andern besunder verbunden, oder vnser erbtail aufeinander vermacht hetten vor diesem gegenwurtigen Brief daz sol genzlich absein vnd kain krafft nicht haben, und sullen des auch hinfür nicht thun in chainer weis, sondern es soll allzeit umb Erbschaft vnd umb all hiuerschriben sach genzlich beleiben bey den — gemachten

als

als in dem gegenwurtigen Brieff verschrieben ist.

Es ist dieses eine stärkere Einschränkung, als man sonst bey den Fideicommissen antrift. Denn weil ihr Endzweck eigentlich nur dahin gehet, das Land beständig beym Namen und Stamme zu erhalten, so ist es keine Verlezung derselben, wenn einer der Agnaten seine ausgezeichnete Portion dem andern übergibt.

Bey allen Bayrischen Theilungen, die vor dem Straubingischen Erbfalle vorhergegangen sind, haben wir also ganz unleugbare Kennzeichen, daß das Samteigenthum des Landes unzertrennt erhalten worden ist, und daß die Agnaten sich von Zeit zu Zeit ihre gemeinschaftliche Erbrechte daran durch wiederholte Verträge, worüber sie zu allem Ueberflusse Kaiserliche Bestättigungen einholten,

Urk. Karls IV. von 1362. bey Olenschlager in der Erl. der güld. Bulle n. 46. S. 118. — confirmiren und bestättigen wir für uns und unser Nachkommen all ihr Handvest Brief — in allen Puncten Meinungen und Artuculn von Wortten zu Wortten, als sye — dieselben redlich herbracht.

Dipl. Wenceslai R. Rom. de 1376. in Scheidtii Bibl. Goetting. n. 1. p. 130.

zu versichern besorgt gewesen sind.

Auf

Auf den Fall aber jene Theilbriefe noch einer zweydeutigen Auslegung fähig wären, so würde man durch die Vergleichung der nachfolgenden Begebenheiten bestimmt werden, die eben da gegebene für die richtige zu erkennen, weil sich daraus ergiebt, daß bey denselben die beide Hauptlinien Pfalz und Bayern eben so wenig ihr wechselseitiges Erbrecht ausser Acht gelassen haben, als die sämmtliche Bayerische Nebenlinien dabey jedesmal ihre Gesamtrechte auf das genaueste gewahrt haben.

Im Pfälzischen Aste haben sich eine Reihe von Abtheilungen ereignet, und doch ist jedesmal nach Abgang einer Linie das Land wiederum den übrigen angefallen.

Vorlegung des Fideicommissarischen Rechte des Hauses Pfalz an Bayern, Saz III. §. 52. u. f. f.

Die Pfalzgrafen Rudolf Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere erklärten in der Urkunde von 1348 wo sie sich mit der Summe von 60000 fl. für ihre Ansprüche an Niederbayern zu vergnügen versprachen, ausdrücklich, daß ihnen nichts destoweniger beym Abgange der Ludewigischen Linie ihr vollständiges Erbrecht daran vorbehalten bleibe.

Es wäre dann daß unser vorgenant Vettern ihr Gebrüder nicht mehr wären, und daß es uns oder unsern Erben von Todes wegen angefiel.

Die

Die Grafschaft Tyrol, die Markgraf Ludwig der ältere von Brandenburg durch seine Vermählung mit der Margaretha Maultasch erworben hatte, war vermög der oben gedachten Erbeinigung von 1338 ein allgemeines Eigenthum der Ludewigischen Linie. Sie konte daher von dieser nur mittelst Einwilligung der sämmtlichen Agnaten entfremdet werden, welches dann die Ursache ist, warum sich die Herzoge von Oesterreich, die diese Grafschaft in der Folge an sich gebracht haben, deswegen von den beyden Zweigen jener Linie zu Landshut und Straubingen eine förmliche Renunciationsacte ausstellen liessen.

Urkunde von 1369 in der Erläuterung der Defence en revers n. 2. p. 29.

Im Jahr 1374 gaben die sämtlichen Linien des Bairischen Hauses dem Herzogthum ein gemeinschaftliches Privilegium:

Urkunde bei Lünig in Collect. noua **von Reichs-Ritterschaftlichen Sachen und Privilegien** n. 12. col. 587.

Wir, Stephan der Elter, wir Albrecht wir Ott Gebrüder, wir Steffan der Jünger, wir Friederich, wir Johanns auch Gebrüder des Eltern Herrn Stephans Sohn all von Gottes Gnaden Pfalzgraffen bey Rhein vnd Herzogen in Bayern ꝛc. bekennen offenlich mit dem Brieff für vns vnd all vnsre Erben vnd

Nach-

Nachkommen, das wir angesehen haben den großen Gebrechen und Schaden, die lang Zeit in vnsern Landen ze bairn bisher gewesen sind. —

Kaiser Karl IV. kannte diese Bayerische Hausverfassung ebenfalls zu gut, als daß er sich durch den mit Markgraf Otto geschlossenen Kaufcontract in dem Besize der Mark Brandenburg für sicher gehalten hätte. Er verabsäumte vielmehr nicht eine gleichförmige Renunciationsacte von den übrigen Bayerischen Herzogen auszuwürken.

Urkunde von 1373 bey Lünig in Cod. Germ. Dipl. T. I. p. 1361.

Eben dasselbe that er bey der von der Rudolfischen Linie gemachten Erwerbung einiger Stücke in der obern Pfalz. Allein er konte hiebey die Einwilligung nur von Ludwig dem ältern und Ludwig dem Römer erhalten.

Lunig cit. l. p. 1078 und 390 Reichsarchiv. P. Spec. Cont. I Fortf. 1. S. 39. Goldasts Beyl. zum Bedenken von der Succession in Hungarn und Boehmen. S. 183.

Die Begierde, welche er seine ganze Regierungs Zeit über hatte blicken lassen, die Pfälzischen Länder an sich zu bringen, veranlaßte die sämtliche Agnaten sowol in der Pfalz als in Bayern, daß sie 1387 zu Amberg zusammen kamen,

kamen, und sich feyerlichst gegen einander verpflichteten, ihren alten Hausverträgen zu folge nicht mehr zuzugeben, daß irgend etwas von der obern oder untern Pfalz veräussert würde.

Fünfterwald in der erläuterten Germania princeps III. Fortsez. S. 1293.

Ohngeachtet Baiern zu Anfang des XV. Jahrhunderts noch unter verschiedenen Linien vertheilt war, so war doch der landständische Staatskörper von einander unzertrennt, wie es uns die älteste baierische Bundbriefe zu erkennen geben.

Sammlung der baier. Freyheitsbriefe und Handvesten ꝛc. Br. 15 a. 1392. S. 25. Wir Graffen, Freyen, Dienstleut, Ritter und Knecht, Stett und Märckt gemainlich wie die genant sein, die zu den Landen Obern- und Niedernbaiern gehören bekennen offentlich mit dem Brieff.

Ebendaselbst Br. 26. S. 42. a. 1417. Das wir uns trewlich und freundlich zueinander veraint und verbunden haben — trewlich beyeinander zu bleiben vnd helffen bey den Genaden brieff vnd Rechten vnd alten Gewohnheiten, als mir denn des von den hochgebornen Fürsten unsern genedigen Herren von Bayern brieff haben.

Kaiser Karl V. war also 1544 von dieser gesammten Pfälzisch-Baierischen Hausverfassung ganz wohl unterrichtet, wenn er dem Pfalzgrafen Otto Heinrich zu Neuburg, da bey ihm dieser um die Erlaubnis ansuchte, zu Tilgung seiner in der bekannten Bayerischen Fehde gemachten Schulden einige Stücke von seinem Lande veräussern zu dörfen, dasselbe nicht anders einräumen zu können bezeugte, als nachdem er jene Stücke vorher den Landständen und sowol den sämmtlichen Pfälzischen als Bayerischen Agnaten zur Auslösung angebothen hätte.

Dipl. in Scheidt. Bibl. Goett. n. 60. p. 294.

Die Pfälzische Linie war dieser ihrer ursprünglichen Abstammungs- und Gesamtrechte jederzeit so sehr eingedenk, daß sie in ihren eigenen Hausverträgen, Erbordnungen und übrigen öffentlichen Handlungen nicht unterließ genaue Rücksicht darauf zu nehmen.

Des Pfälzischen Kayser Ruprechts Eheberedung mit Herzog Leopold von Oesterreich von 1401. bey Toelner in Cod. dipl. Pal. n. 212. p. 160 — **also daß er vnd sie dan auch verziehen sollen in der Forme als ander vnsere Dochter vorgetan han, und als vnser Pfalze an dem Ryn vnd Herzogtums in Beyern Gewohnheit und Herkommen ist.**

Kur-

Kürfürst Ludwigs von der Pfalz und H. Johanns von Zweybrüken Beſtättigung der väterlichen Erbordnung 1301. c. l. n. 209. p. 159. — Wann — Ruprecht der älteſte, Ruprecht der ältere — und — Ruprecht Römiſcher König — umb ihr Erben vnd Nachkommen Pfalzgrafen bey Rheine und Herzogen in Bayern und derſelben ihr Pfalze und Herzogthums — willen alle drey — geordnet, geſezt vnd vermacht haben, daß allwege vnd ewiglichen eines jeglichen Pfalzgrafen am Rheine älteſter Sohn ein Herr derſelben Pfalz und ihrs Herzogthums in Bayern — ſein ſoll. —

Pfälziſche Erbordnung Heidelberg St. Margarethentag 1395. bei Ludewig in Comment. de ætate legit. pub. et maiorum C. V. §. 7. — ein ewige Ordnung und Sazunge geordnet, — daß fürbas allezytt von vnſern erben das ſöhne ſind, ein Einiger Herre vnſers churfürſtenthumbs an der Pfalz vnd auch vnſers Fürſtenthumbs und Landts zu baiern ſamentlich ſein ſoll, der dann der eltiſt ſohne iſt, und in Vermügen ſins libs und guten Sinnen iſt.

Rupertinische Constitution vom nemlichen dato bei Toelner in Cod. dipl. Palat. n. 185. p. 135. Darum so sezen, ordnen und machen wir H. Ruprecht der ält̃er und H. Ruprecht der Jünger sein Sohn vorgemelt zu einer rechten Ordnung und Sazung, daß die obgemelte Ordnung und Gesäz, beyde als ein einiger Herr von unsern Erben, daß Söhne seyn, unser obgemelt beyder Lande seyn soll, und Mannlehen und ander Lehen, Weltliche und Geistliche leihen soll, die zum Churfürstenthumb der Pfalz und auch zum Fürstenthumb unsers Lands zu Baiern gehörend — — — die jezund zu vnsern Herrschafften am Rhein und in Bayrn gehören oder fürbas gehören werden —.

Kurpfälzische Replick in der Sächsis. Rangstreitgkeit bey Struve de Form. succ. palat. pag. 26. — daß die beklagten Fürsten des Hauß Bayern und Pfalz solchen Anzugs nie geständig seyn können, sondern den umb der claren lautern Wahrheit willen mit nein wiederlegen müssen, dann ja das Hauß Pfalz und Bayern plura maiora & digniora feuda

vom

vom heiligen Reich hat, als Sachsen — nemmlich die gar alten Marggrafthum Neuburg am Inn ꝛc. ꝛc. wil geschweigen der obern und nidern Fürstenthumb Bayern. —

Testament Herzog Alexanders von Zweybrüken von 1514 bey Thucel. in Elect. pag. 130 — so haben wir **dem Namen und Stammen des loebl. Hauß zu Bayern** auch landen und leuten zu trost und gutem gesezt —

Diesem bayerischen Herkommen zu Folge sezten auch die Pfalzgrafen unter sich die Erbfolge nach dem Geblütsrechte fest.

Erbvertrag von 1545 bey **Toelner** in Cod. dipl. n. 222 — wie die Chur — bey dieser unser Linie der Pfazgrafen an dem Rhein und **unsern nächsten Erben** nach vätterlicher Linie **von erblicher** und vätterlicher **Nachfolg aus Ordnung der Geburt bleiben** und behalten werden, daß auch — **daß Fürstenthumb der** Pfalzgrafe am Rhein und **zu bayern** — nimmermehr von einander gescheiden werden — alsdann **in kraft unser natürlichen Bluts Sieppschaft und Verwandnuß** als die

nechsten rechten — Erben zu unser Erbgerechtigkeit — der Pfalzgrafschaft am Rhein und zu Bayern — tretten und kommen mögen.

Erbvertrag von 1551 ebendaselbst n. 223. pag. 168. wir alsdann, denen es unter uns gebühret, aus natürlicher blutsfipschaft als nechste rechte wahre Ihrer Lden Erben zu unserer Erbgerechtigkeit — der Pfalzgrafschaft am Rhein und zu bayern — kommen möchten.

Bey der in der neuern Zeit geschehenen Erneuerung der alten Verträge zwischen den beyden Hauptästen Pfalz und Bayern ward auf diesen Grundsaz ebenfalls Rücksicht genommen.

Pfalzbaier. Hausvertrag von 1724 im Urkundenb. zur Zweybr. Vorleg. der Fideicommiß-Rechte an Bayern n. 31. pag. 117. Der beiden Häuser Succeßion wegen auf einstens Abgang — als von einem gemeinsamen Stammvater weyland Herzog Ludwig aus Bayern Pfalzgrafen bey Rhein herstammenden Linien und beiderseitigen proximis agnatis durch die Rechte allbereits vorgesehen ist.

Das Pfälzische Kurhaus nahm ausdrücklich auch die Lehen über das Herzogthum Bayern.

Zum

Zum Beweis will ich nur den ersten Lehenbrief anführen, den die Kurfürsten von der Pfalz nach dem Westphälischen Frieden bekommen haben.

Kaiser Ferdinand III. Lehenbrief für Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz. Prag 5 Aug. 1652 bey Lunig im Reichs-Archiv P. Sp. Cont. II. pag. 86. bekennen offentlich mit diesem Brieff vnd thun kundt allermänniglich, nachdem die vorige Kurfürsten und Pfalzgrafen am Rhein verschiedene Lehen — die Pfalzgrafschaft am Rhein, das Herzogthum in Bayern — von vnsern Vorvodern Römisch Kayser und Königen und dem heylichen Reich zu Lehen getragen.

Eben so empfiengen die Herzoge in Bayern zur Erneuerung ihrer alten Erbverträge 1415 auf der Kirchenversammlung zu Costanz die Pfalzgrafschaft auf eine sehr feyerliche Weise zu Lehen.

Gebh. Dacherii Hist. Conc. Const. MS. ap. Herrm. von der Hardt rer. Vniv. Conc. Const. Tom. V. col. 188.

Indeß obschon hieraus und in Rücksicht der Urkunden in Tom. IV. Comment. Academ. Theod. Palat. pag. 229. zu folgern wäre, als

wenn im Pfalzbaierischen Hause die Mitbelehnung herkommlich, so zeigt jedoch nachstehende Urkunde, wie bey diesem Hause die Erbfolge ohne Unterschied statt habe, die Lehen mögen insgesamt oder einzeln empfangen worden seyn.

Lehenbrief Max. für Herzog Alexander zu Zweybrück. von 1500 in Lünigs Reichsarchiv P. Spec. Cont. II. pag. 55 n. 34. und uns darauff demüthiglichen angeruffen und gebethen daß wir ihme alle und jegl. seine Regalia und Lehen mit Mannschaften ꝛc. **die seine Voreltern in Gemeinschafft und sunder zu Lehen gehabt**, gebraucht besessen und hergebracht haben: **und von denselben erblich auf ihne kommen weren**, auch zu seinem Theil und Rechten, die Stuck Lehen und Güter so weyl. — Ott Pfgr. b. Rh. und H. in B. — sein Vetter von Uns und dem h. Reich zu Lehen gehabt, verlassen und durch sein Absterben auff ihme kommen, zu Lehen zu verleihen — deßhalben wir — mit wolbedachtem Muth — demselben H. Alexander alle und jegl. obbestimmte sein Regalia und Lehen mit Mannschaften ꝛc. **Die sein Voreltern in Gemeinschafft und**

und sonder zu Lehen gehabt, gebraucht besessen und herbracht haben, und von denselben erblich auf ihm kommen seyn, und er demnach inn hatt und gebraucht, auch zu seinem Theil und Rechten die vorbestimmten Stück Lehen und Güter, so H. Ott sein Vetter von uns und dem h. Reich gehabt und verlassen; die nach besag unsers Königl. ausgegangenen Lehenbriffs, seynd mit Nahmen die Lehen in Land zu Bayern und am Necker ꝛc. zu Lehen gereicht und verliehen.

Kaiser Karls V. Lehenbrief von 1521 in den Beyl. zu den Anmerk. über das IV. Hauptstück der unparth. Gedanken ꝛc. München 1778 — N. 1.

Vnd darum mit wohlbedachtem Muth — — den genandten vnsern lieben Oheimen, Schwäger, Churfürsten, Fursten, die vorberührte ihre Regalia, nemlich Pfalzgrafe Ludwigen das Churfürstenthum mit seiner Zugehörde und Gerechtigkeit und ihme und Herzog Friederichen die Pfalzgrafschafft am Rhein und das Herzogthum in Bayern und all andere ihre Herrschafft, Lande, Leuth,

Schloß und Güther, die von weyl. Pfalzgraff Philippen Irem Vatter oder andern an sy gefallen vnd kommen seyn.

Sehen Sie da! wie die beyden Linien Pfalz und Bayern ihr wechselseitiges Erbrecht eben so sehr durch Verträge und Urkunden aufrecht zu erhalten gesucht, als sie es schon in dem Rechte der gemeinsamen Abstammung vom ersten Erwerber gegründet zu seyn geglaubt haben. Und doch muß ich Sie bitten alle diese Beweisgründe so lange noch nicht für vollständig anzunehmen; bis ich bey der Wiederlegung meines vorliegenden Autors auch die übrigen beygebracht habe.

Indessen habe ich, um Sie auf den Straubingischen Erbfall vorzubereiten, die Ehre, Ihnen einen Auszug aus einer gewissen Erbfolgsgeschichte des Herzogthums Bayern unter dem Wittelsbachischen Stamme zu übersenden.

V.

Drittes Sendschreiben

an

Herrn Geheimen Justizrath Pütter

zu Göttingen,

von der

Unächtheit der Prinzipien,

aus welchen man die

Bayerische Erbtheilungen

beurtheilen will.

Digitized by Google

Die Nachricht, daß Sie mir während des Bayerischen Erbfolgsstreits Ihren Katheder geräumt, und sich jezo als ein lernbegieriger Zuhörer ganz demüthig auf die Bank herunter gesezt hätten, fiel mir auf. Beynahe wäre ich dadurch so schüchtern geworden, diesen Briefwechsel mit Ihnen abzubrechen, und auf andre Gegenstände zu lenken. Doch es seye. — Hier bin ich, um ihn mit der Ueberzeugung zu besteigen, daß man durch Gehorsam seine Verehrung am deutlichsten erprobe. Nur bitte ich, daß Sie Sich inzwischen, wo möglich, von der langen Weile nicht überraschen lassen.

Unser alles todttheilender Verfasser trägt sein sonderbares Lehrgebäude auf diese Weise vor,

die Rechte der Thodtheil. in ihrer Wirkung auf das erledigte Herzogt. Bayern.

S. 1. §. 2. „In selbigen Zeiten (1255) und „noch ein paar Jahrhunderte hernach brachte „das teutsche Reichsherkommen mit sich, daß „bey Ländertheilungen die künftige wechselseitige „Erbfolge ausdrücklich bedungen, oder das „Land durch eine sogenannte Theidigung nur „quoad vlumfructum getheilt, und also unter „den Brüdern und Vettern und deren Nach-

„kom-

„kommen in einer Gemeinschaft das Eigenthum „behalten, eo ipso aber die Belehnung zur „gesammten Hand, oder durch einen gemein„schaftlichen Lehenträger, oder doch von jedem „Theilhaber über das ganze Land pro indiuiso „genommen werden mußte, widrigenfalls wür„de es für eine Grund- oder Todttheilung — „geachtet, welche denen Seitenverwandten, „ohnangesehen ihrer Abstammung von dem er„sten Erwerber, alle Hofnung zur Geblütserb„folge auf ewig benommen, und die rechtliche „Wirkung gehabt, daß jeglicher abgetheilte „mit seinem Fürstenthum, Graf- und Herr„schaft, so weit es allodial gewesen, wie eine „Privatperson thun und erwerben konnte, was „und wie er wollte, und daß, so weit es Lehen „gewesen, bey Erlöschung einer abgetheilten „Linie das Lehen, als offen und ledig dem Le„henherrn heimgefallen.„

§. 12. „Dieses allgemeine Reichsrecht und un„unterbrochene Herkommen, wodurch so viele „Länder und Güter von denen deutschen Häu„sern durch die Töchter Verkäufe, Lehensheim„fälle und dergleichen abgekommen sind, hat „in dem XIV. Jahrhundert und in den folgen„den Zeiten die mehreste Reichsstände veran„laßt, durch Primogenitur und andere elterli„che Dispositionen, Familienverträge, gemein„schaftliche Lehensempfängnisse und Fideicom„mißerrichtungen die Lande und Güter in einer „wahren Gemeinschaft der gesamten Familie zu

„be-

„behalten, die alleinige oder abgetheilte Re-
„genten nur in den Nießbrauch zu sezen, und
„dadurch jenen Theilungen und ihren schlim-
„men Wirkungen zu steuern. Sind aber in
„ener Familie schon Todttheilungen vorgegan-
„gen gewesen, so hat durch neue Erbvereine
„der Sache zwar in Ansehung der Allodien,
„nicht aber der Lehen, abgeholfen werden kön-
„nen, weil dem Lehenherren schon in dem Au-
„genblick der Todttheilung und der ersten Be-
„lehnung pro diuiso das Recht des künftigen
„Heimfalls anerwachsen gewesen, welches ihme
„ohne seine Einwilligung nicht hat entzogen,
„noch ihm neue Mitbelehnte oder Lehensan-
„wärter aufgedrungen werden mögen.

S. 14. „Überhaupt waren im dreyzehenden
„Jahrhundert die Todttheilungen die Regul.
„Wer also von einer in selbiger Zeit geschehe-
„nen Ländertheilung behaupten will, daß sie
„nur eine Theidigung oder Mutschirung mit
„Beybehaltung der Gemeinschaft und der
„Samtbelehnung gewesen, der muß diese sel-
„tene Ausnahme von der Regul beweisen, und
„bis dahin muß für die Todttheilung gesprochen
„werden.

— „Unmöglich ist es also, den Saz mit dem
„mindesten Schein anzunehmen, daß diese zwey
„Brüder eine Gemeinschaft des Eigenthums
„ihrer beyderseitigen Lande beybehalten, oder
„ein Fideicommissum familiæ, oder pacta et
„prouidentiam majorem vor sich gehabt, oder

„eine

„eine Belehnung pro indiuiſo mit denen abge„theilten Landen empfangen hätten, ohne wel„che Erforderniſſe doch alle Geblütserbfolge in „jenen Jahrhunderten durchaus keinen Plaz „gefunden hat.„

S. 22. §. 9. „— Da — dieſes notoriſch war, „daß das erledigte Fürſtenthum in Bayern, ſo „weit es Lehen war, wegen der — unterlaſ„ſenen Belehnung pro indiuiſo nunmehro „dem Reich heimgeſtorben — ſey.

S. 35. „Ich habe Ihnen oben dargelegt, daß „ihre Theilungen de an. 1349 und 1353 nur „Theidigungen geweſen, und da waren ſie „ſchuldig die Samtlehen zu empfahen. — „Hernach — haben (ſie) eine Todttheilung „daraus gemacht. Da war jeder ſchuldig ſei„nen Theil an dem Lehen für ſich allein und pro „diuiſo aufs neue zu empfangen. — Im Jahr „1392 haben Sie die Todttheilung aufgeho„ben, und ihre Lehensantheile wieder zuſammen „geworfen. Dadurch hat jede Portio feuda„lis wieder Mit- und Samtbelehnte hic inde „bekommen, und da waren ſie die Lehen aufs „neue geſamter Hand darüber zu ſuchen ſchul„dig.

S. 36. „Er (Herzog Albrecht von Bayern) „konnte mit aller Sicherheit ſeinen Bruder in „die Mitregierung aufnehmen, oder mit ihm thei„digen oder Todttheilen nur nicht unordentlich, „nur die Lehen pro diuiſo oder pro indiuiſo

„zu

„zu rechter Zeit gesucht, so hatte Kaiser und „Reich nichts dagegen zu sagen.„

Aus allen diesen Stellen, die ich mit grosser Mühe aus dem Chaos seiner Abhandlung zusammen gelesen habe, sieht man, daß er bey seinem System zween Hauptgrundsäze aufstellet, welche er bey der Bayerischen Erbfolge in Anwendung zu bringen sucht.

1) behauptet er, daß seit dem dreyzehenden Jahrhundert die Todttheilungen die Regel machten, und

2) glaubt er, daß nach geschehener Abtheilung das Lehen entweder pro diuiso oder pro indiuiso empfangen werden müßte, welches Lehensempfängniß hernach bestimmte, von welcher Gattung jene Abtheilung gewesen sey, indem sie im ersten Falle eine wahre Todttheilung, im leztern aber nur eine Theidigung (d. i. eine Samttheilung) begriffen habe.

Nun wollen wir sehen, wie er diese ihm ganz eigene Säze zu erweisen im Stande ist. Eigentlich hätte er zu dem Ende zweyerley Wege für sich gehabt. Entweder daß er sein Meinung durch ausdrückliche Reichsgeseze bestättiget oder aus dem Herkommen beleuchtet hätte, welches leztere alsdann durch eine Induction von Rechtsgewohnheiten des mitlern Zeitalters oder von Beyspielen der meisten Fürstlichen und Gräflichen Häuser Deutschlands hätte bewerkstelliget werden müssen. Daß er dieses wirklich Willens gewesen

giebt uns seine Berufung auf ein paar Provincialrechtsgewohnheiten und auf ein halb duzend Beyspiele zu erkennen; die leztere sind aber ganz unrichtig, wie ich es, da die Sache hier Orts nicht in meinem Plane liegt, das nächste mal aus eigenen Urkunden und aus den Zeugnissen der gleichzeitigen Schriftsteller klar zeigen werde, und auf den Fall sie auch anpassend wären, welches doch nicht ist, so würde ihre geringe Anzahl zu Formirung einer Induction noch lange nicht hinreichend seyn, die nicht nur allem, was seit ein paar Jahrhunderten geglaubt und gelehret worden ist, geradezu widerspricht, sondern auch demjenigen entgegen stehet, was bereits der Kanzler Estor

in Diss. de terrarum partitionibus illustrium Germanorum inter se, præsertim ea, quæ vocatur Todttheilung, illarumque effectis quod ad successionem. Marburgi 1746.

aus dem Herkommen fast aller erlauchten Häuser Deutschlands

c. l. C. IV. §. 22. 23. Sachsen §. 24. Oesterreich §. 25. Brandenburg §. 26. Bayern §. 27. Pfalz §. 28. Braunschweig §. 29. Mecklenburg §. 30. Würtemberg §. 31. Hessen §. 32. Baden §. 33. Pommern §. 34. Holstein §. 35. Anhalt ꝛc.

erwie-

erwiesen hat, daß nemlich nicht nur die Sammttheilung die gewöhnlichste Gattung seye, sondern sogar auch bey Todttheilungen die wechselseitige Succeßion unter den abgetheilten nicht aufgehört habe, und zu ihrer Erhaltung auſſer Sachsen niemals eine Mitbelehnung erforderlich gewesen seye.

in cit. Diſſ. C. VI. per tot.

Ich dächte, wenn bereits eine solche Arbeit existirt, so wäre es nach dem gemeinem Laufe der Dinge nicht überflüßig gewesen, vorher diese nieder zu reissen, und hernach erst sein neues System aufzuführen.

So wenig der Verfasser im Stande war, durch ächte Beyspiele anderer Fürstlichen Häuser seine sonderbare Grundsäze, die seiner Meinung nach bey der Beurtheilung der Bayerischen Erbordnung zum Grunde gelegt werden müssen, zu bestätigen, eben so wenig wollen ihm die zu Hülfe gerufene Particularrechtsgewohnheiten, gehörige Dienste leisten. Es sind ohnehin nur zwey Stücke, die er aufzubringen vermochte, denn das Jus Alemannicum ex moribus Bauariæ ist mit dem bekannten Schwabenspiegel ganz einerley, und nur ehmals in Bayern in Ubung gewesen, dergleichen man häufig auch in andern Provinzen antrift, die von dem Lande, wo sie gebraucht wurden, besondere Benennungen erhalten haben. Es ist z. B. einer in der Windhagischen Bibliotheck zu Wien unter dem Titel: Steyerisches Landrecht, und ein anderer in der Herzoglichen öffentli-

chen Bibliotheck zu Stuttgart mit der Aufschrift: Würtembergisches Landrecht.

Der Schwabenspiegel:

L. 65. §. 2. Wenn Brüder das Guth unter sich theilen, so hat ihr keiner nichts an des andern Guth, und stirbt ihr einer ohne Lehenserben, so ist sein Theil dem Herrn ledig.

verordnet nur, daß bey einer geschehenen Todttheilung die Lehen nach dem erbelossen Absterben des Vasallen dem Lehenherrn anfallen sollen, woraus also keinesweges das Prinzipium folgt, daß Todttheilung die Regel mache, weil nach des Verfassers eigenem Bekenntnisse,

S. 35. Theilung ist das Geschlechtswort, und begreift Todttheilungen und Theidigungen oder Mutschirungen unter sich.

das Wort Theilen einen Doppelsinn hat, und es zwar freylich hier im Sinne der Todttheilung genommen worden, aber damit noch nicht erwiesen ist, daß der größte Theil von Erbtheilungen Todttheilungen gewesen. Obiger Rechtsspruch sagt uns blos, wenn Todttheilungen vorgegangen sind, was sie für rechtliche Wirkungen haben, und mit nichten alle Theilungen sind Todttheilungen, oder ein Lehen, wobey einige Veränderung im Samtbesize vorgegangen ist, muß entweder pro diuiso oder pro indiuiso empfangen werden.

Noch

Noch weniger ist dem Verfasser die Stelle aus dem sogenannten Kaiserrechte günstig, wenn sie in ihrem ganzen Umfange betrachtet wird.

B. III. Cap. 12. Eyn iclich Man sol wissen der gemeine Lehin Recht hat met andern Lüdin, adir met synen geboren Mogen, der mag mutschar ez en sy met dez Keysers gebode. Wy ez den kumt, so vorlibint er dy Ganerben. Teylet he aber se noch dez Keysers Rechte also he ez dem Lehin hat gesatzt; vorsterbin den dy eyne Sythen, so fallen se in des Keysers Hant, vnn ist verloren von den ez geteilet ist; sint in des Riches Rechte stet geschrieben: Geteylet Lehin dat sal dem Riche ersterbin.

Quilibet scire debet, quod si quis habeat feoda communia cum aliquo extra familiam, aut cum aliquo sanguine iuncto sine imperatoris consensu, quocunque modo diuisionem quod ad fructus celebrare possit; *quod si factum, nihilominus in condominio manent. Si vero diuisionem plenam celebrat*, secundum iura in feudis constituta, et aliqua pars deficiat, ad imperatorem devoluitur, et is non succedit, qui antea partem eius habebat cum sit in iure imperii definitum: partem feudi diuisi ad imperatorem reuerti.

Ap. Senckenberg in Corp. Jur. feud. p. 11.

Es werden hier deutlich zwo verschiedene Gattungen von Theilungen angegeben. Die Samttheilung, wo nur die Nuzungen des Lehens

abgesondert werden, und die Todttheilung, wo das Eigenthum getrennt wird. Keiner gibt man vor der andern einen Vorzug. Ja man könnte, wenn die Sache nicht ohnehin ausser Zweifel wäre, nach dieser Stelle vielmehr befugt seyn, die Samttheilung für die gewöhnlichere Gattung zu erkennen, weil von ihr nicht nur hier zuerst, sondern auch noch an einem andern Orte gehandelt wird.

C. 11. Wo Erbin sint dy lehin han met en ander wel ez der eyne teylen vnn Mutschar, vnn der ander nicht; So sal der gerne Mutschar wel, der sal ez gewynnen met dez Keysers Rechte, daz ist ynewendig virrzentagen daz er mutscharen muz. Thut he ez nicht; der Kayser sal eine den Nucz czu mole antwortin biß an dy czid daz her gerne mutscharen wel.

Si plures sint heredes, quorum alter diuisionem feudi, non quod ad proprietatem, sed quod ad usumfructum flagitat, alter vero ei contradicit, is qui diuisionem fieri vult, secundum iura imperii eum cogere debet, ut intra quatuordecim dies diuisionem quoad fructus celebret; quod si recusat, imperator petenti diuisionem vsumfructum omnem concedit, vsque ad illud tempus, quo distributioni fructuum manus dat.

Senckenberg c. l. pag. 10.

Ein gewisser Wiener Schriftsteller, der gewöhnlich seine Sache am klügsten zu machen glaubt,

glaubt, wenn er mit der Thüre quer durchs Zimmer fällt, will unserm Autor mit seiner Belesenheit zu Hülfe eilen, und verweist das Publicum in der Angst auf zwey Rheingräfliche Deductionen und ein anderes Büchelchen, wo, nach seinem Urtheile dieses ganze abentheuerliche System von Todttheilungen des längern und breitern enthalten seyn solle.

Beantwortung der zu Berlin erschienenen Betrachtungen über das Recht der Bayerischen Erbfolge. S. 29.

Es ist wirklich nicht zu läugnen, daß er und seine Gehülfen die meisten ihrer Beweisgründe und Exempel aus diesen Schriften hergeholt haben. Nichts destoweniger findet sich das Erbfolgssystem ganz und gar nicht auf eine solche Art darinn vorgetragen, wie es jene bey der Bayerischen Erbfolge gerne geltend gemacht hätten.

Sie geben z. B. die Todttheilung als die gemeinste Gattung der Theilungen an. Da die ganze Deduction:

Die Gemeinschaft als ein wahrer Grund der Erbfolge und der einzige Grund der Lehenfolge derer Seitenverwandten ꝛc. 1755.

vielmehr dahin geht, daß ohngeachtet der Theilungen in den Fürstlichen und Gräflichen Häusern Teutschlands doch die Gemeinschaft des Eigenthums unter den Agnaten beybehalten, und dadurch das Erbrecht gewahrt worden seye.

Sie glauben, daß nach geschehener Theilung zur Erhaltung der wechselseitigen Erbfolge die Lehen hätten insgesamt (pro indiuiso) empfangen werden müssen. Im Gegentheil zeigt nicht nur die angeführte Streitschrift, sondern auch die ganze kleinere Abhandlung Reinharts:

Von der Lehenfolge aus der Gemeinschaft ohne Mitbelehnung.

daß wenn nur einige Kennzeichen der Gemeinschaft aufbewahret worden seyn, die Mitbelehnung habe übergangen werden können, ohne daß deswegen bey einem zukünftigen Erbfalle irgend ein Nachtheil für die Agnaten zu befürchten gewesen seye.

Der gedachte Wiener Schriftsteller behauptet noch insbesondere, S. 28. und 29. daß unter verschiedenen Linien sich das wechselseitige Erbrecht nur dann erhalten hätte, wenn die Agnaten miteinander im Gesamtbesize (in compossessione) geblieben wären. Allein in den sämtlichen Rheingräflichen Deductionen wird auf allen Seiten (nicht wie Oesterreichischer Seits nur schlechtweg behauptet, sondern) auf eine theils sinnreiche theils gründliche Weise dargethan, daß nach einer Theilung meistens gewisse Gerechtsame in Gemeinschaft, (welche, wohl angemerckt, nicht nothwendig den Mitbesiz in sich schließt) geblieben wären, die hernach einen Beweis vom ungetrennten Eigenthume abgegeben, und folglich die wechselseitige Erbfolge gewirkt hätten.

Weil

Weil sich überhaupt die Oesterreichischen Schriftsteller in ihren über die Bayerische Succeßionssache herausgegebenen Schriften häufig auf Urkunden und Beweisstellen beziehen, die bald gar nichts von dem enthalten, was sie damit haben beweisen wollen, bald ihren Absichten geradezu widersprechen, und sie daher das Publicum in dieser Streitsache gegen alle Anführungen, wobey ihm nicht gleich die eigene Worte der Beweisstelle vorgelegt werden, äusserst mistrauisch gemacht haben, so sehe ich mich genöthiget, dasselbe durch vollständige Auszüge zu überführen, daß in den Rheingräflichen Deductionen, auf welche sich die gegenseitige Schriftsteller so viel zu gute thun, und welchen sie in der That alles abgeborgt haben, was bey ihnen noch einiger massen erträglich ist, gerade die entgegengesezte Prinzipien behauptet worden sind. Ich will mich, um nicht allzuweitläuftig zu seyn, nur an die Arbeit des Hochfürstl. Badischen Geheimen Rath Reinharts halten. Wer mehrere Muße hat, der kan eben solche Auszüge auch aus den übrigen sowol in dieser als in der Marggräflich-Badischen Streitsache wegen Eberstein gewechselten Deductionen liefern.

Die Gemeinschaft der wahre Grund der Erbfolge ꝛc. n. 12 S. 15 dahingegen aber ist dieses hinwiederum eine ganz richtige Wahrheit, daß zu solchen (Sæc. XIV.) und in noch ältern Zeiten

man nach der Mitbelehnung gar nichts gefragt hat, wann nur die Gemeinschaft vorhanden war. Es läßt sich demnach wohl schliessen, daß alle Mitbelehnte auch Gemeinere, condomini seyen, nicht aber, daß alle Gemeinere auch mitbelehnet seyen. Dasselbe hat man oben Note 8. mit dem Kaiserrechte wie auch mit Exempeln und Rechtsurkunden bewiesen. Hier soll es noch ferner geschehen. Unsere Alten liessen sich damit begnügen, wenn nur einer von den Gemeineren das Lehen empfangen hatte. Dann, da diesem der Besiz des ganzen Lehens, durch die Belehnung war übertragen worden, so war es damit genug, und konte dasselbe diesen seinen Besiz schon mit einem andern theilen, wann dem Lehensherrn hierdurch kein Nachtheil zugezogen wurde. Dergleichen Nachtheil aber entstunde nicht, wann der Gemeiner mit dem Belehnten zu dem Lehen einerley Recht hatte. — — Von dem Falle giebt das hier so eben gezogene Mannbuch (Beylage n. 2.) in denen darinn beschriebenen Belehnungen die erwünschteste Proben. Wir haben deren auch in dem erloschenen Hause der alten Wildgrafen. Man sehe nur die Beylagen S. F. und V. zu der gründlichen Ausführung ein, so wird man finden, daß bey dem Abgange des Wildgräflich-

Dhau-

Dhauniſchen Hauſes man weder bey dem Hauſe Kyrburg noch bey dem Rheingräflichen Hauſe, nach der Mitbelehnſchaft, ſondern lediglich nach der Gemeinſchaft gefragt hat, und daß beyde ſtreitende Theile ſich lediglich in dieſer und keineswegs in jener gegründet haben; wie dann auch die Lehenbriefe, ſo das Kyrburg- und Dhauniſche Haus empfangen haben, annoch jezo vorhanden, und dermalen bey beiderſeitigen Druckſchriften mehrentheils an den Tag gekommen ſind, in denenſelben aber von der Mitbelehnſchaft des andern Hauſes ſehr wenig ſtehet. Ein gleiches auch ergab ſich bey Erlöſchung des Hauſes Kyrburg. Der Pfälziſche Lehenbrief von dem Jahre 1409. Beyl. W. zur gründlichen Ausführung zeiget, daß nur der Gemeinſchaft, nicht aber der Mitbelehnſchaft gedacht wird, als das hohe Rheingräfl. Haus mit denjenigen Lehen belehnt wurde, in deren Gemeinſchaft es mit dem Hauſe Kyrburg geſeſſen war. In dem Fürſtl. Hauſe Heſſen haben wir dißfalls auch ein vortrefliches Beyſpiel. — (Dieſes behalte ich mir vor, meinem Gegner erſt das künftige Mal nach der herrlichen Zubereitung des Geheimen Rath Reinharts aufzutiſchen) durch welches alles dann der

Nach-

Nachwelt ein unwiderſprechliches Zeugniß gegeben würde, daß die bloſſe Gemeinſchaft ohne die Mitbelehnſchaft zur Lehensfolge hinlänglich ſeye. Und eben ſolches verurſacht, daß man in ältern Zeiten viel weniger Exempel der Mitbelehnſchaft antrift, als in denen neuern, da man dieſelbe als ein vortrefliches Mittel an die Hand genommen hat, um den Grund der Lehensfolge, das iſt, der Gemeinſchaft darzuthun.

Hiemit ſagt alſo dieſer vortrefliche Gelehrte deutlich, daß es nach einer geſchehenen Abtheilung zu Bewahrung der wechſelſeitigen Erbfolge nicht auf die erlangte Mitbelehnung ankomme, ſondern blos darauf, daß man ſich durch verſchiedene Merkmale in der Gemeinſchaft des Eigenthums erhalten habe, wobey im Zweifelsfalle die Präſumtion immer für die Samttheilung als für diejenige Gattung vorwalte, wobey von der urſprünglichen Verfaſſung am wenigſten abgewichen worden ſeye, wie er es S. 60. n. 29. weiter ausführet.

Ein anders aber iſt ſolcher Fall, ein anders derjenige, wo bey Theilungen der Streit entſtehet, ob ſie nur auf die Verwaltung und Nuznieſſung gehen, oder ob ſie auch das Eigenthum begreifen. Findet ſich bey ſolchem Streite, daß viele anſehnliche ſich über

über das ganze erſtreckende Gerechtſame, auch in Anſehung der Verwaltung und Benuzung gemein geblieben ſind; ſo giebet daſſelbe einen vortreflichen Beweisgrund ab, daß das Eigenthum auch gemeinſchaftlich geblieben ſeye. Die Bündigkeit ſolches Schluſſes erhellet daraus, daß nichts ohne zureichenden Grund geſchehen zu ſeyn vermuthet wird. Theilen nun die Erben, ſo beſtehet der zureichende Grund darinn, daß ein jeder das Seinige vor ſich haben und ſich in den Stand ſezen will, daß er von dem Willen ſeines Mitherrns nicht abhängt. Dieſer Endzweck würde nun weit beſſer erhalten, wann alle Gerechtſame auch in Theile geſezet — und einem jeden das Seinige zugeſchieden würde. Dann wer ſuchet gern ſein Recht in eines andern ſeinem Lande, und wer hat gerne, daß ein anderer etwas in ſeinem Lande ſuche, das nicht ſein gehöret? Wann nun aber ſolches bey vielen — und zumal vornehmen Gerechtſamen gleichwol geſchiehet, und dieſe ganz und gar unvertheilet gelaſſen werden; ſo muß ſolche Ausnahme wieder einen zureichenden Grund haben. Hierzu aber kan kein näherer angegeben werden, als daß das Eigenthum unvertheilt — mithin das Land in den Umſtänden geblieben ſeye, daß es durch Abgang

gang eines oder des andern Condomini leichtlich wieder zusammen fallen kan, und demnach am besten gethan seye, diejenige Gerechtsame in gänzlicher Gemeinschaft zu lassen, die sich über das Ganze erstrecken, oder die wenigstens ein deutliches Kennzeichen von der beybehaltenen Gemeinschaft des Eigenthums abgeben können. Auf solche Art beweiset das allhier ab dieser Seiten gebrauchte Argument. Es beweiset aber auch per inductionem. Dann wann ich zeigen kan, daß so viele Gerechtsame in Gemeinschaft geblieben sind, alsdann kan ich einen Schluß auf den andern machen, und hiernächst also argumentiren. Was nicht namentlich ist getheilt worden, das ist gemein geblieben, atqui das Eigenthum ist nicht namentlich getheilt worden, ergo ist es in der Gemeinschaft geblieben. Solches Argument wird auch dadurch unterstüzet, daß der status rei primæuus die Gemeinschaft ist, als welches niemand läugnen wird, der da weiß, daß eine Theilung ohne vorgängige Gemeinschaft nicht seyn kan. Nun aber geht ja alle vernünftige in den Rechten besonders angenommene Vermuthung dahin, daß der status primæuus so lang vor wahr angenommen werden müsse, bis dessen Abänderung bewiesen wird, und wann

den

dennoch solcher Beweis nicht klar vorhanden ist, so ergibt es sich von selbst, daß wann ich die Beybehaltung des status primæui in so vielen Stücken zeigen kan, alsdann die angezogene Vermuthung pro statu primæuo auch in den übrigen Stücken desto stärker wird.

Man denke hier an die Bayerische Erbtheilung von 1255. Sind nicht da die Gebrüder Ludwig und Heinrich in dem gemeinschaftlichen Besize des Wappens des Titels und der Kur geblieben? Doch hievon ist im V. Stücke der Erbfolgsgeschichte von Baiern S. 200. 201. gehandelt.

Nunmehr ist es Zeit, daß ich meinen Katheder wieder verlasse; denn länger kan ich es Ihnen unmöglich zumuthen, mich anzuhören. Ich habe auch alles das Ihnen nur zur Probe überschrieben, wie sehr ich mir in diesem erlauchten Rechtsfalle, wobey Sie ein so ruhmvoller Mitarbeiter gewesen sind, die beyderseitigen Gründe, und die Prinzipien, worüber gestritten worden, angemerkt habe. Freylich waren Sie schon längst aus weit triftigern Gründen überzeugt, daß der Verfasser des Sendschreibens von den Wirkungen der Todttheilung sein unerhörtes Lehrgebäude eben so wenig durch alte Observanzsammlungen befestiget, als aus der Analogie anderer Fürstlicher Häuser beleuchtet hat, wovon doch,

wenn

wenn er es auch zu leisten fähig gewesen wäre, aus dem Grunde noch keine Anwendung auf die Bayerische Erbfolge hätte gemacht werden können, weil nach der einstimmigen Meinung aller Rechtsgelehrten die eigene Hausverfassung jederzeit die erste Norm macht, wornach ein Erbfall zu beurtheilen ist.

Ebenso bin ich versichert, daß Sie gleich auf den ersten Anblik wahrnehmen, wie der zugleich gedachte Wiener Autor, doch alle Augenblike Dinge vorbringt, die alles das wieder vernichten, was er kaum vorher so mühsam aufgebauet hat, sich durch seine Berufung auf die Rheingräfliche Schriften selbst wiederlegt habe.

Es würde mir daher zur grössern Belehrung dienen, wenn sie mir hierüber Ihre Gedanken und gemachte Anmerkungen zu eröfnen die Gewogenheit haben wollten. Indessen ꝛc.

VI.

VI.

Viertes Sendschreiben

an

Herrn Geheimen Justizrath Pütter
zu Göttingen,

von dem

Mangel an Beyspielen,

wodurch man beweisen kan,

daß ehemals die Todttheilungen die allgemeine Gattung von Erbtheilungen gewesen sind.

In meinem leztern Sendschreiben glaubte ich erwiesen zu haben, daß sowol die Schriftsteller, als die Rechtsgewohnheiten, worauf man sich zu Behauptung des Sazes berufte, daß im Mittelalter die meisten Erbtheilungen Todttheilungen gewesen, gerade das Gegentheil enthielten, indem sie vielmehr zeigen, wie ohngeachtet aller Theilungen doch die Gemeinschaft und wechselseitige Succeßion unter den hohen Häusern Teutschlands beybehalten worden. Es bleiben mir hier demnach nur noch die Beyspiele, die man jenseits von den Würkungen der Todttheilung angeführt hat, als unrichtig und ganz nicht passend darzustellen, bevor.

Beym ersten Anblicke wird es Ihnen etwas überflüßig scheinen, sich so viel Mühe zu geben, einen unbekannten Privatscribenten, dem man zumal schon in eingenen Schriften sehr gründlich geantwortet hat, noch weiter zu widerlegen. Sie bedenken aber, daß seine Ausführungen in einer gewissen Staatsschrift,

Beantwortung der zu Berlin erschienenen Betrachtungen über das Recht der Bayerischen Erbfolge S. 6.

die man so ziemlich sicher für eine solche halten kann, förmlich zum Grunde gelegt, und seine Beyspiele größtentheils wiederhohlt und weiter ausgeführt worden sind. Ja dem Gerüchte nach hat sich der

Wiener Hof selbst mehrmals theils mündlich, theils schriftlich, auf die von jenem bekanntgemachten Säze bezogen, und sie auf diese Art seinem System angemessen erkannt. Folgende Stelle der Oesterreichischen Gerechtsame und Maaßregeln, in Absicht auf die Bayerische Erbfolge ꝛc. kann uns davon die vollkommene Ueberzeugung geben. „Daß diese Voraussetzung (heißt „es S. 122. darinn) sich auf die Rechtsgeseze und „das Herkommen gründet, ist unläugbar, und „der Rechtssaz, Theilung bricht Erbe, allgemein „bekannt. Wer nur die geringste Kenntniß in „der Geschichte hat, muß die Beyspiele so vieler „Reichsständischen Häuser kennen, in welchen die „getheilten Linien von der Erbfolge sind ausge„schlossen worden. Wenn erwehnter Rechtssaz „seine Richtigkeit nicht hätte, so würden die Mark„grafen zu Meissen mit dem Kurfürstenthume „Sachsen vom König Siegmund nicht haben be„lehnt werden können, da noch eine von dem „ersten Erwerber abstammende Linie, nemlich die „Lauenburgische Agnaten, vorhanden waren. Eben „so wenig wurde auch der Besiz der Kur Bran„denburg für die Burggrafen von Nürnberg „rechtmäßig bestehen können, weil damals, als „Kaiser Ludwig IV. die Kur und Mark Branden„burg für eröfnet erklärte, nicht nur die Asca„nische Linie in Sachsen, sondern auch das noch „heute fortdaurende Ascanische Haus Anhalt als „von einem gemeinschaftlichen Stammvater ab„kommende Agnaten übrig waren.„

Nach

Nach einer solchen Aeusserung bleibt wol kein Zweifel übrig, daß die Ausführung unsers Gegners mit den Staatsrechtsprinzipien des K. K. Hofs übreinstimmen. Aber wer erkennt nicht gleich die nachtheilige Folgen, die in diesem System für den ganzen protestantischen Reichstheil verborgen liegen? Denn nur diesen kann in der Folge seine Anwendung treffen, da der Catholische Reichskörper fast ganz aus geistlichen Fürsten besteht, bey denen über Erbschafsanfälle niemals Streitfragen entstehen können, weil ihre Lehenfolge bekanntlich allein von dem Wahlrechte abhängt.

Befremden Sie Sich über diese meine lange Vorrede nicht! Ich sehe mich durch gewisse Einwürfe dazu genöthiget, die mir wegen dem leztern Sendschreiben an Sie gemacht worden sind, und die auch den Abgang dieses Schreibens, das schon im Jenner 1779. fertig war, aufgehalten hat. — Ueberhaupt finde ich mich allemal zu meinen Digreßionen über allgemeine theoretische Gegenstände aus wichtigen Ursachen veranlaßt, obschon es die Klugheit nicht immer erlaubt, sie förmlich anzuzeigen. Einsichtsvolle Männer errathen sie von selbst! —

Der Verfasser des I. Sendschreibens von den Wirkungen der Todtheilung, dem hernach der Hofrath von Schroetter an verschiedenen Orten, und insbesondere in der Beantwortung der Berliner Betrachtungen, nachgefolgt ist, nimmt seine Beyspiele aus den Fürstlichen und

Gräflichen Häusern Brandenburg, Sachsen, Hessen, Hohenlohe, Holland, Tyrol, Lothringen.

I. Das Exempel von Holland wähle ich mir zum ersten Gegenstand der Untersuchung. „Bey „Absterben des Grafen von Holland Wilhelm IV. „ohne Leibserben im Jahr 1345. (heißt es in dem „I. Sendschreiben über die Rechte der Todtthei„lung ꝛc. S. 10.) lebte noch seines Vaters Bru„der, Johannes, Graf von Beaumont; weil er „aber abgetheilt und nicht mitbelehnt gewesen, „hat Kaiser Ludwig die hinterlassene lande als dem „Reich eröfnet eingezogen, und seine Gemahlin „damit belehnt.„ Man beruft sich also selbst auf den Lehenbrief vom 15. Jenner 1346. Nun den müssen wir gleich einsehen:

Ludovicus IV. Imperator — — Hinc quum — Wilhelmus Comes H. Z. et D. F. — diem clausit extremum, nullo ex se vero legitimo hærede, cumque — *Margaretha* — conthoralis nostra — *præfati Comitis soror antiquior ex vtroque parente* nobis instanter supplicauit, *vt ipsam tanquam veriorem et proximiorem hæredem* de dictis comitatibus — *inuestiremus*; Nos precibus attendentes *ipsam tanquam veriorem, proximiorem et antiquiorem hæredem de dictis comitatibus* et quibuslibet eorum iuribus et pertinentiis a nobis et Sacro Imperio in feudum descendentibus osculo oris et sceptro Imperiali adhibitis et aliis solennitati-

nitatibus debitis, quæ de iure vel consuetudine adhiberi in talibus consueuerunt, *infeodauimus et inuestiuimus.* — Nurnberg 1346. XV. Jan. *in Ant. Matthæi Analect. Vetæui*, Tom. III. p. 234.

Markgraf Ludwig der ältere von Brandenburg ertheilte noch darüber dieses Kurfürstliche Attestat:

„Wir Ludewig — verjehen vnd bekennen offentlich mit diesem Brief, daß wir ze nägen „sein gewesen, vnd sehen haben, daß der „hohegeporne Fürste — Kaiser Ludwig ze „Rom der hochgepornen Fürstinn — Margaretin Kaiserin ze Rom ir Lehen des „lands ze Holland vnd alles, wie das genant „ist, das von Rechtes dazu gehöret, das „vom tod irs Pruders, dem Got gnad, „mit recht an ir ist gevallen, mit Wirdich„heit, als dem Reich angehöret, hat verlie„hen. Des ze Vrchund geben wir disen Brief „mit vnsern Insigel versigelt, der geben ist „ze Nüremberg nach Crists Geburt dreuzehen hundert Jar, darnach in dem Sechs „vnd vierzigisten Jar an Suntage vor Sand „Fabian und Sebastian tag.„ In *Scheidtii Biblioth. Goetting.* Tom. I. p. 252. n. 42. und in *Oefelii Script. rer. Boicar.* Tom. II. p. 156.

Wo wird hier eines Reichsheimfalls gedacht? Wird im Gegentheil nicht die Kaiserin mit Holland, Seeland, Hennegau, Frießland, die Weiber-lehn sind, ausdrücklich als die nächste Erbin von ihrem Gemahle beliehen? Der K. K. Hofrath Schröter,

Beantwortung der zu Berlin erschienenen Betrachtungen über das Recht der Bayerschen Erbfolge. 1778. S. 7.

sucht den gegentheiligen Beweis in folgender Stelle des Johannes de Bekka, *in Chron. Episc. Vltraject. et comitum Hollandiæ. p. 206.* Ludovicus Imperator jam nece Wilhelmi Comitis, pro tribunali sedens in ornamentis imperialibus, exquisivit æquirectam justitiam a plerisque romani regni principibus, quorum dictante sententia decretum est, quod Hollandiæ principatus Romano vacet imperio pro eo, quod Wilhelmus Comes absque liberis decessit a seculo,

die aber in der Originalausgabe des *Anton. Mathæi Tom. III. Anal. p. 234.*

so heißt:

„Doe ghinc he to rechte siten in Kaiserliken „ghwade, denn viele Princen waren des „Römschen Rykes, denn sie recht ende ver„deel vraghede von Holland. Die daraf „Sententie ende verdeel wysen den, dat tie „Grafgcap von Holland mit Rechte dem

„röm-

„römschen Rike angekomen waren want
„Grave Willam sonder kind doot gebleven
„was. Ende als das gedaen was, so gaf
„dese selve Keyser, Margarieten seinen Wive,
„diese Grafscap von Holland, wenn sie des
„selven Graven süster was.„

Obschon das Zeugniß eines Chronikschreibers an sich den klaren Inhalt eines Kaiserl. Lehnbriefs und eines Kurfürstlichen Attestats zu vernichten nicht vermag, so kann man doch die wahre Beschaffenheit dieses Lehnfalles aus andern gleichzeitigen Schriftstellern noch weiter aufklären, und daraus augenscheinlich darthun, daß der Kaiser zwar anfangs Willens gewesen, diese Ländee als eröfnet zum Reiche einzuziehen, daß er aber bald, aus dem Herkommen und den Hausdokumenten, desgleichen durch das Zeugniß der Landstände,

Anton Mathæi de nobilitate. Amst. 1686. L. I. c. 33. per totum in Anal. Vet. ævi Tom. III. p. 243. Tom. II. ad a. 1206. p. 498. et Tom. V. pag. 535. et in Obseruat. ad Chron. Egmond. Jo. de Leydis. Lugd. 1629. p. 227.

von ihrer wahren und ursprünglichen Weiberlehnsbeschaffenheit überführt, seine Gemahlin, als nächster und ältester Erbtochter, die Belehnung zu ertheilen sich für verpflichtet hielt.

Chron. de Holland. ap. Matthæi in Anal. Vet. ævi. Tom. V. p. 560. Et cum Imperator, qui habuit sororem istius Wilhelmi in uxo-

rem, audiſſet, quod Wilhelmus occiſus eſſet a Breſſonibus, et hæredem non haberet, tunc putavit, quod comitatus veniſſet ad Imperium Romanum, quod non potuit fieri, quia ſemper conſuevit venire ad proximum ſanguine, viſo, quod multi ante comites obierunt ſine liberis. Et ſic Imperator tradidit comitatum ſuum ſuæ Margarethae de Bavaria ſeniori ſorori dicti Wilhelmi, cum Hannonia ac ceteris Dominiis. Et quamvis Imperator eſſet Tutor ſuæ conjugis tamen favit ei, ut hæreditatem patris ſui ipſamet regeret ac proſpiceret.

Veldenaer in Chron. ap. eund. ad Chron. Egmond. p. 227. „Ende als der Keyſer Ludewigi „die Graf Willams ſüſter ba wine hat, ver„nam, dat die edel Prince Graf Willams „von Hollant ſein Schwager doot gebleven „was, op die Vrieſen, ende gein kinder „afterlaten hat ſo meinte ſie dat die Graf„ſcap von Hollant an den Römſchen ryk „beſtorben was. Mer dat en riecht niet „eweſen, went ſi erſt alters op das eiarſte „lyf bewende, angeſien dat veel Graven „ende of Graevinnen von Holland geſtorben „ſyn ſonder kinder ende iſt alters geerſt ob „dat nachte lyf ende auſte.„

Die Kayſerin Margaretha, die bey des Vaters Lebzeiten von den Ständen als allgemeine Erbtochter erkannt worden war,

Chron. de Holl. Tom. V. Anal. *Mathaei* pag. 591 — 598.

behauptete dieſe ihre Erbgerechtigkeit nachher ſelber gegen ihren Sohn Wilhelm.

Magn. Chron. Belg. ad a. 1346. ap. Piſtor. ſcript. rerum Germ. T. III. p. 531. Tandem Wilhelmus Tutor Hollandiae pro regimine dicti comitatus contra Margaretham matrem ſuam tumultuari cœpit, volens matri ſuæ adhuc viventi, in tribus ſuccedere comitatibus matris ſuæ patrimoniis — aſſerens filium ſe imperatoris. Et hos comitatus ad Imperium devolutos eſſe. Contra mater quicquid juris filius in dictis comitatibus haberet non ex rigore imperii eſſe, ſed ratione matris ſuæ eorundem comitatuum hæredis.

womit auch alle alte Geſchichtſchreiber übereinſtimmen.

Ann. Egmond. c. 56. Poſt cuius mortem Ludouicus Imperator huius nominis quartus, dedit comitatum Hollandiæ Margaretæ vxori ſuæ ſorori dicti Wilhelmi, quia ſine liberis mortuus fuerat.

Albert. Argent. in Tom. I. Vrſtis. ſcript. rer. Germ. p. 135. Occiſo — C. Wilhelmo Holland. ſine liberis cum imperatrix eſſet ſenior ſororum ejus — gentes Imperatricem et unum de filiis ſuis accipere in dominos, decreverint.

Henr.

Henr. Monach. in Rebdorf ad a. 1347. In cujus locum succeſſit prædicti ſoror tanquam proximior et ſenior inter ſorores — nullum vero fratrem, propter quod ex conſuetudine patriæ terram Hollandiæ et terras alias ſicut frater obtinuit.

Ladisl. Suntheim in Tom. II. ſcript. rer. Boic. p. 565. Margaretha ſecunda uxor Ludovici Imp. — filia Wilhelmi III. — Comitis Hollandiæ — ſoror Wilhelmi IV. — quia ſine prole obiit, et Domina Margaretha prædicta erat hæres et Domina terrarum prædictarum.

und unter den neuern auſſer

Anton Matthäi in Tom. V. Analect. Vet. ævi p. 561. und in Obſerv. ad Chron. Egmond. pag. 227.

Häberlin, Pragmat. Auszug aus der Weltgeſchichte, Band II. S. 393. 394. 395.

der die Sache vollends aus andern Dokumenten auſſer Zweifel geſezt hat.

Der Verfaſſer der Sendſchreiben von den Rechten der Todttheilung,

beruft ſich in II. Stücke S. 40. derſelben auf Lambachern,

Diſſ. hiſt. Jurid. de Imp. Alb. I. Expeditione in Hollandiam. Ratisbonæ 1758. §. 43. ſeqq.

der diesen Holländischen Erbfall noch deutlicher auseinandergesezt, und den Heimfall jener Länder vollkommen erwiesen haben solle.

Lambacher behauptet, Holland ꝛc. wäre kein Weiberlehen gewesen, weil sonst die Reichsfürsten es nicht als heimgefallen hätten erklären können, und weil dasselbe vorher noch auf Johann von Beaumont, als Oheim des lezt verstorbenen Grafen, hätte kommen müssen. Es ist aber zu merken, daß die Kaiserin Margaretha dem Grade nach näher war, und jenem daher als in einem feudo promiscuæ successionis mit Recht vorgieng. Hernach haben wir oben gesehen, wie es mit der Reichsfürstlichen Erklärung des Lehensheimfalls eine ganz andere Bewandnis gehabt hat, als sich Lambacher dieselbe aus einer verstümmelten Beweisstelle vorgestellt hat. Lambacher sucht

§. 44. 45. 46. 47. seiner Dissertation

die Aechtheit des obigen kaiserlichen Lehenbriefs aus dem Grunde zweifelhaft zu machen, weil eines theils die zwo Abschriften, die davon bekannt geworden, unter einander nicht ganz gleichförmig wären, und andern theils sich das Datum mit der von ihm angestellten Berechnung nicht reimen wollte. Beydes wird sich heben, wenn ich hier in den Beylagen n. 5. 6. 7. sowol eine neue und authentische Abschrift des Originals, die ich besize, bekannt mache, als auch mehrere ungedruckte Urkunden von gleichem dato vorlege. Da

wird

wird sichs zeigen, daß seine Einwürfe ohne die geringste Erheblichkeit sind.

Holland samt denen damit vereinigten Staaten ward also vollkommen als Weiberlehn erkannt, und kam auf diese Weise an das Haus Bayern. Durch den unter den Söhnen K. Ludewigs IV. 1338. geschlossenen Vertrag mußten sie beständig bey den Bayerischen Hause verbleiben. Sie kamen daher 1349. und 1336. mit in die Bayerische Erbtheilung, wobey aber sich, wie bekannt, die Agnaten wechselseitig das Erbrecht unter einander vorbehalten haben. Der Bayerische Prinz Wilhelm II. vererbte diese Niederländische Staaten an seine einige Tochter Jacobine, wiewol mit Widerspruch der Agnaten, und namentlich des Herzogs Johannes von Straubingen.

Nachdem sich diese unglückliche Prinzeßin alle Augenblicke von ihren Gemahlen absonderte, und sich wieder an andere vermählte, und zulezt gar in eine unstandesmäßige Ehe mit Franken von Berselo trat, so wußte sich der schlaue Herzog Philipp der Gütige von Burgund der daraus entstandenen Unruhen so meisterlich zu bedienen, daß er sie dahin brachte, ihm den Besiz aller ihrer länder abzutreten. Die Herzoge von Bayern, die gerade um diese Zeit unter einander selbst wegen Straubingen in der größten Uneinigkeit lebten, konnten sich dieser Usurpation mit Nachdruck nicht widersezen, und meldeten sich erst nach dem Abgang des Burgundischen Mannsstamms wieder

darum;

darum; allein das Haus Oesterreich, das ihnen von je her so viele Länder entzogen hat, wußte auch da ihren Ausschluß zu bewirken.

Gesandtschaftlicher Bericht an die Herzoge Ludwig und Albert von Bayern über gewisse mit den Niederländischen Ständen geschehene Unterhandlungen 1478. in meinem Urkundenbuche zur Geschichte des Despotismus in Teutschland. Halle, 1780. n. 28. S. 273.

II. Eben so wenig anpassend ist im

Sendschreiben von dem Rechte der Todtheilung auf das erledigte Herzogthum Niederbayern S. 9.

das Beyspiel von der Vergebung der Mark Brandenburg an den Bayer. Prinzen Ludewig Ich will aber mich dabey nicht aufhalten, weil die Materie schon

in der Königl. Preußischen Beantwortung der K. K. Gerechtsame und Maaßregeln in Absicht auf die Bayerische Erbfolge S. 123.

in der

Beleuchtung und Erörterung der Oesterreichischen Ansprüche auf Niederbayern §. 6. S. 7. 8.

gründlich untersucht und beantwortet ist.

Die Ausschliessung der Anhaltischen Prinzen bewirkte vielleicht bloß die unterlassene Verfolgung

gung der gesamten Hand, die hier als in einem Lande Sächsischen Rechts unentbehrlich seyn möchte.

Meine Geschichte der Straubingischen Erbfolge hierunten im II. Theil dieser kleinen Schriften. S. 5.

Der Pabst widersprach der Belehnung aus dem angegebenen Grunde, weil sich der Kayser zu einer Zeit, wo er noch nicht allgemein für des Reichs Oberhaupt erkannt gewesen, des Regierungswesens angemasset, und einseitig dergleichen Handlungen vorgenommen hätte.

Chron. A. Leob. in Pezii Script. rerum Austr. Tom. I. col. 485. ad a. 1324.

Dominus Johannes Papa nolens Ludovicum Principem Bavariæ Regem esse Romanum, eo quod se post captivitatem Friderici de Romano Imperio intromiserit et potestative Imperii alia negotia gereret, sicut de infeodatione terrarum hæredibus orbatarum et hujusmodi præsertim cum non fuerit ab omnibus principibus, ad quos electio spectabat, electus. —

III. Dem Verfasser von den Wirkungen der Todttheilung gefällt S. 10. und 21. vorzüglich der Erbfall im Sächsischen Anhaltischen Hause von 1422. da die regierende Linie im Herzogthum Sachsen ausstarb. Er preißt es der ganzen Welt als ein Beyspiel an, von der Gewalt des Kayserbey

bey Vergebung der Reichslehen. Ich habe aber alle Ursache zu besorgen, daß er die Urkunden, auf die er sich doch so dreiste beziehet, nicht selbst gelesen hat; denn sonst würde er wahrlich mit dem Gebrauche dieses Beyspiels etwas behutsamer verfahren seyn. Es ist dasselbe gerade ein auffallender Beweis von einer Kaiserlichen Usurpation, und von unerlaubten lehnherrlichen Eingriffen in die Rechte einzeler Reichsfürsten, welche sowol vom Basler Concilium gemißbilligt, als von den Kurfürsten für ungültig gehalten, und von allen Zeitgenossen als die Quelle alles Unglücks betrachtet worden, das gleich darauf den katholischen Christen von den Hußiten begegnete. Wir können jezo, da das Lauenburgische Haus ganz abgestorben ist, diesen Rechtsfall desto unpartheyischer betrachten, da wir nicht in Besorgnis gerathen dürfen, dem hohen Kurhause Sachsen dadurch an seinem rechtmäßigen Besizstande, (dessen Vertheidigung, auf den Fall man von dieser Ausführung einen falschen Gebrauch machen wollte, ich sogleich übernehmen würde,) einigen Nachtheil zuzufügen, indem alle Schuld der dabey vorgegangenen Ungesezmäßigkeit lediglich auf den damaligen Kaiserlichen Hof zurückfällt. Ueberdem hat sich die Sache bereits nach völkerrechtlichen Prinzipien verjährt, und es ist dem jezigen Innhaber der Besiz durch verschiedene Reichsgeseze gewährt worden.

Der Kanzler von Ludewig in der Erläuterung der güldenen Bulle, Band II. S. 238. (wo

er ebenfalls bemerkt, wie eine jezige unpartheyische Untersuchung der Sache dem Kurhause Sachsen nicht nachtheilig seyn könne.)

Kaiser Siegmund erhielt vom Markgraf Friedrich dem Streitbaren von Meissen unter der Bedingung, ihm nach dem Abgange des regierenden Anhaltischen Hauses zur Erlangung des Herzogthums Sachsen zu verhelfen, ansehnliche Geldsummen. Nach dem Tode Herzogs Albrechs III. von Sachsen unterließ jener daher nicht, sein gegebenes Wort zu erfüllen, und Friedrichen die Belehnung zu ertheilen.

Chron. Bothon. picturat. ap. Leibnitium Script. rer. Brunswicensium Tom. III. p. 399. „So „anemadete sik dat land to Sassen Kayser „Sygismundus, wot dat nach eyn arve „to Lauenborch was, Hertoghe Ereke to „Sassen ör Broder dem wart de Korfor„stendom genomen unde daraff geaveddet „mit Gelde so dat se den Namen kregen „unde heten de Hertoghen von der Lauen„borch unde guemen so von dem lande Owern „Sassen.„

Chron. de origine Thuringorum Franc. et Sax. MS. „Anno Domini 1423. Dominus Fri„dericus Senior Marchio Misnensis emit „Ducatum Saxoniae pro certa summa pecu„cuniae et dux Saxoniae ab omnibus pro„clamatur.„

Andreae Presbyt. Ratisbon. Acta concil. Constant. MSS. „quod absens Sigismundus Rex Roma-

Romanorum dictum dominium contulit, ſive ut ego audivi pro certa ſumma florenorum vendidit Friderico (et Wilhelmo) Marchionibus Miſſenenſibus.„

Presbyt. Brem. in Chron. Holſat. ap. Leibnit. Acceſſ. hiſt. Tom. I. — „Quando ultimi duces Saxonum electores obierunt tempore Sigismundi Regis Romanorum, tunc Fridericus Marchio Misnenſis datis centenis millibus florenis pro ducatu Wittenberg in feudum etiam adeptus eſt nomen dignitatis ducis Saxoniae ipſe cum progenie ſua.„

Allein der rechtmäßige Agnatiſche Erbfolger, Herzog Erich von Sachſen Lauenburg, der auf der Stelle die Wappen und den Titel über die Kur Sachſen annahm, und ſowol von Bamberg die Belehnung über das Erbamt erhielt als auf dem Concilio zu Baſel unter den Kurfürſten Stimm und Siz nahm, fand mit ſeinen Klagen über dieſes widerrechtliche Verfahren überall ſo viel Gehör, daß nicht nur der Pabſt und die Väter der Basler Kirchenverſammlung, welchen nach den Grundſäzen dieſes Zeitalters, wo man eine jede Klageſache, worüber an den weltlichen Gerichtsbänken die Juſtizpflege verweigert worden waren, für den geiſtlichen Gerichtshof gehörig anſah, hierin groſſe Rechte zuſtanden; dem Kaiſer hierüber ernſtliche Vorſtellungen machten, ſondern auch die Kurfürſten ſich nicht entſchlieſſen konnten, den Neubelehnten ſchlechterdings in ihr

Collegium aufzunehmen und ihn nur unter der Bedingung einen einsweiligen Plaz einzuräumen, daß er binnen Jahr und Tag vor ihnen, als einem Reichsmanngerichte erscheinen, und denn die Entscheidung abwarten solte, ob er der rechtmäßige Besitzer des Herzogthums Sachsen wäre. Zu Befolgung dieser Bedingung nahmen sie von ihm auf der Stelle einen feyerlichen Revers ab.

Doch ich muß Ihnen von der Beschaffenheit dieses Erbfalls eine umständliche Nachricht geben, und wenn von andern Schriftstellern so einseitig vorgestellt worden ist, die sämmtliche Dokumente und Beweisstellen Ihnen zu eigenen Einsicht vorlegen.

Nachdem sich Bernhard von Askanien das Herzogthum Sachsen, nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen von Braunschweig, erworben hatte, so machten seine zween Enkel, Herzog Johannes und Herzog Albert II. unter sich eine gewisse Mutschirung ihrer Länder, wo sie also das Grundeigenthum ganz unabgetheilt behielten, und wobey Ersterer die Niedersächsischen Länder, die nachher das Herzogthum Sachsen-Lauenburische genannt wurde, letzterer aber den obersächsischen Antheil, oder wie er damals hieß, das Wittenbergische, bekam.

Daniel Mitthofs Sachsen-Lauenburgischen Archivars, Historischer Bericht, wie die Herzoge zu Sachsen, Engern und Westphalen um ihre Kurgerechtigkeit gekommen,

men, ꝛc. 1629. Bey Ludewig im II. Band der Erläuterung der güldenen Bulle. S. 239. f. f. (Es ist zu bemerken, daß dieser Mann bloß aus archivischen Quellen, deren data er getreulich anführt, und die in der Folge von andern vollständig sind ans Licht gestellt worden, schreibt.)

Da man aus dem fortgedauerten abgesonderten Lande Besiz der beiden Linien Lauenburg und Wittenberg eine Todttheilung zu folgern anfieng; so traten die Agnaten der beyden Stämme 1374. zu Angermünde zusammen, und warfen ihre beyderseitigen Länder in das ausdrückliche engere Samteigenthum wieder zusammen, liessen sich vom Kaiser Karl IV. darüber die Samtbelehnung samt der Versicherung ertheilen, daß ihre wechselseitige Agnatische Succeßionsrechte unangefochten bleiben solten.

Kaisers Cars IV. Diplom, daß die beyden Häuser Sachsen und Lauenburg ihre Länder mit einander vereinigen mögen, von 1374. bei Lünig im Reichsarchiv P. sp. Cont. II. Abhandl. IV. p. 345. Karl — bekennen — daß Wenzlaw des h. R. Reichs Erz-Marschall und Albrecht sein Vetter Herzogen von Sachsen und Lauenburg an einem Theile und Erich Herzog in Nieder Sachsen, den man nennt von Lauenburg Gevettern an den andern theilen — von ihren Vorfahren und Eltern als Herzogen

zu Sachsen von einem Stamme und einer Geburt herkommen sein — — daß die obgenannten unsern Oheime, die Herzoge in Ober- und Nieder-Sachsen ihre gesonderte und getheilte Fürstenthümer — die sie jetzo haben, und durch die Hülfe Gottes hiernach gewinnen, mit einander in vereinigte und ungesonderte Lehen, Fürstenthum und Lande ziemlich legen und verschreiben mögen, — und auch also vornehmlich, daß der obbenannten beyder theile Fürstenthümer Herrschaften ꝛc. von ihren einem theile als feren dasselbige theil theil unter ihm nicht Lehens Erben läßt, in allen ihren Würden Freiheiten und Rechten, als dieselben Fürstenthümer herkommen seyn, von des andern theils und an ihre Erben und Nachkommen Lehenserben, gänzlich erben und gefallen sollen, gleicherweiß, ob sie beiderseits in ihre fürstlichen Lehen Herrschaften Landen, Mannschaften und Gütern ungesondert und ungetheilt wären und hierauf mögen auch ihre Landschaften, Lande und Städte an beiderseits Erbhuldigung thun zu dem ohngenannten beiden theilen wenn sie des von ihm ermahnet worden ohne Hindernüß und ohne alle Wiederrede.

Schon Mithof in historischen Bericht hat diese Urkunde Seite 245. mit dem datum angeführt. Allein der Biograph Kurfürst Friedrichs des Streitbaren

baren von Sachsen, wolte S. 287. not. d. ihre diplomatische Aechtheit verdächtig machen. Nunmehr, da sie förmlich existirt, wird sich vermuthlich niemand mehr durch seine Zweifel irre machen lassen, die auf einmal alle durch ihren Inhalt selbst aufgelößt sind.

Obige Versicherung der Agnatischen Erbfolge war schon in der Verordnung der güldenen Bulle C. XXV. §. 4. gegründet, und hernach 1376. von eben demselben Kaiser in einem mit der güldenen Bulle versehenen Diplom über das Sächsische Kurrecht erneuert. Es ist hierinnen die Erbfolge ausdrücklich nach dem Geblütsrechte festgestellt. Denn nachdem er die Erbfälle nach dem Erstgeburtsrechte sowol in der geraden absteigenden als Seitenlinie darinnen aus einander gesezt, und sich dabey der Formel bedient hatte: per successionem hæreditariam et paternalem, ut præmititur eo ordine genituræ, so schließt er am Ende so, §. 6: quibus omnibus non exstantibus ad proximiorem hæredem secundum lineam paternalem duntaxat Laicum seniorem Ducem Saxoniæ pro tempore ac ejus hæredem secundum modum superius expressatum in perpetuum legitime devolventur. Hiermit ist also auf Abgang der Sächsischen Wittenbergischen Linie, die Lauenburgische Nebenlinie zur Erbfolge gerufen. Beyde Urkunden sind noch 1414. vom Kaiser Sigismund in allgemeinen bestätiget worden.

Lünigs Reichs Archiv. p. 355.

(Es ist zu bemerken, daß dieses Dokument von dem falschen Samtlehnbrief des gleichen dati sehr verschieden ist.)

Dan. Mithoffs Bericht S. 249.

Unmöglich konnten dergleichen förmliche Urkunden und Versicherungen im Jahr 1422. wo sich der Sächsische Erbfall nach dem Tode des leztern Kurfürsten von der Wittenbergischen linie, Albrechts VI. ereignete, schon in Vergessenheit gewesen seyn.

Indeß fuhr doch Kaiser Sigmund zu, und ertheilte Markgraf Friedrichen von Meissen die Belehnung über das Kurfürstenthum Sachsen; diese Belehnung aber war noch aus der Ursach ungültig, weil die Kurfürstliche Willebriefe abgiengen, die nach der Reichssazung Kaisers Rudolphs von Habspurg von 1287. zu jeder gültigen neuen Belehnung unentbehrlich sind. Der Agnat von der Lauenburgischen linie, Herzog Erich V. befand sich gerade um diese Zeit in Preussen auf einem Heerzuge. So bald er den Todesfall erfahren hatte, so kehrte er eilig zurück, protestirte gegen den Besizstand des Markgraf Friedrichs von Meissen, und reisete unverweilt zum Kaiser Sigmund, um sich über diese Entziehung seiner altväterlichen Stammländer zu beschweren.

Andr. Presbyt. Ratisbon. in Actis Concil. Constant. MSS. n. 53. pag. 866. Albertus Dux superioris Saxonie et Elector Romani Imperii de congregatione principum facta Nurn-

Nurnberge an. Dom. MCCCCXXII. reuerſus in Saxoniam deceſſit ſine liberis. Quo defuncto Ericus Dux inferioris Saxonie de Brunſwick nuncupatus cum fratribus ſuis Bernhardo et Ottone, ſicut michi de eorum officialibus retulit quidam *Jure hereditario debebant ſuccedere in partibus ſuperioris Saxonie. cum reuera illa dominia nunquam erant ſeparata, niſi quod alter illorum (hoc) tempore alteram partem gubernaret.* Interea Ericus antedictus dum in legatione Sigismundi Regis Romanorum et Electorum, prout concluſum fuerat in congregatione Nurnberge miſſus ad Bruſciam in ſubſidium Magiſtro Prutenorum ad pugnandum contra infideles, ſicut ſuperius tactum eſt, ipſe defuncto patruo ſuo Alberto Electore Duce ſuperioris Saxonie Ducatum petere non poterat, quod abſens Sigismundus Rex Romanorum dictum Dominium contulit, ſiue vt ego audiui, pro certa ſumma florenorum vendidit Friderico (et Wilhelmo) Marchionibus Miſſenenſibus, faciens jam dictum Fridericum Ducem Saxonie et Electorem Romani Imperii dicto Erico aut aliquo fratrum ſuorum non vocatis aut conſultis, imo omnino inuitis, non obſtante, quod prius dictum Ericum in ante dicto dominio in genere infeodauerat in Franckofordia dicto patruo ſuo ſuperioris Saxonie Duce preſente. Predictus vero Ericus

in octaua S. Agnetis, quando numerabatur MCCCCXXIII. pro conseruatione hereditatis per Ratisponam descendit ad Regem in Vngariam. Dignetur Dominus iter suum prosperum facere et cum gaudio in Saxoniam reducere.

Der Kaiser verwieß ihn aber an das Kurfürstliche Collegium.

Eberhard Windeck Historia Sigismundi Tom. I. script. rer. Sax. Menkenii col. 1154. Da kam Herzog Heinrich (Erich) von Sachsen zu dem Konig Sigmund und klagte kleglich, warumb er sein vetterliches erbe hinweg geliehen hette, Also schrieb es König Sigmund an die Kurfürsten, Also machent die Kurfürsten ein Tag gein Frankfurt auf den nachten Montag nach Petri und Pauli in dem Jahre als man zalt vierzehen hundert und drey und zwanzig Jare.

Erich begab sich demnach bey der Tagesazung zu Boppart zu ihnen, und ersuchte sie, ihn als einen gebohrnen Herzog von Sachsen und nächsten Erben des Verstorbenen für einen Kurfürsten unter sich aufzunehmen. Sie erwiederten darauf: dafern er, als wozu ihn der Termin auf den 4ten Julii 1423 nach Frankfurt anberaumet wäre, zu Recht beweisen könnte, daß er ein gebohrner Herzog von Sachsen, und dem abgelebten Herzoge Albert mit Blutsfreundschaft verwandt wäre,

sie ihn für einen rechtmäßigen Kurfürsten von Sachsen zu erkennen nicht entstehen würden. Erich versah sich unter der Zeit mit den nöthigen Dokumenten, und ließ sich zum Ueberfluß an verschiedenen Orten noch förmliche Attestate ertheilen, dergleichen eines von der Stadt Lüneburg von 1423. noch bey

Rothmeyern in der Braunschweig-Lüneburgischen Chronik Tom. II. Part. III. c. 54. p. 732. daß ist vorgekommen, von wegen — Erichs tho Sassen, tho Engern und tho Westfalen Hertogen — wy dat he und sine Bröder, Hertoge Magnus, H. Berendt und H. Otto — nicht geboren scholten syn von dem olden Stamme und Gebort, alse ichtes wanne — Herzoge Wenzlaff H. Rudolff und H. Albrecht tho den ergenanten landen Hertogdomben ꝛc. geboren sin gewest, und darumb scholen de vorgedachten Hertoge Erich, de de älteste is, und sine Bröder — to den vorsirenenen lanten und Hertogdomme, Erzmarschallambte und Churfürstentomme neyn Recht hebben, darumbe der Warheit und den Rechten tho Sterckinge, sprecken wy by unser Samnittigheit und Wittschop, dat von unsern Vorfahren und Eldern an uns gekommen ist, und wy en hebben darenjenigen nie anders ichtes gehert denn dat de ergenandten Hertoge Wenzlaff, H. Rodolff

und

und H. Albrecht sel. Gedächtniß, u. — Herzoge Erich, de de Elder iß, und andre sine Broderen syn, von enem Stamme und einem Blode geboren, ock sind sie eines Namens, Schildes und Helmes ꝛc. ꝛc.

Solche und weit mehrere Urkunden legte Erich, da die Kurfürsten an den bestimmten Tag ausblieben, dem Rathe der Reichsstadt Frankfurt und andern Ständen vor, und ließ sich darüber von ihnen eine Beglaubigungsakte behändigen.

Müller am a. O. S. 451.

Erst auf den Kurfürstentage zu Bingen von 1424. konnte er es dahin bringen, daß die Kurfürsten von seinem Klagwerke Kenntniß nahmen. Allein zugleich war sein Gegner, Herzog Friedrich der Streitbare, anwesend, der nicht nur bey ihnen in grössern Ansehen stand, sondern dessen mächtigern Schuz sie zu ihrem gerade um diese Zeit gegen die Hußiten errichteten Bündnisse wünschten. Indeß fanden sie doch die Rechtsgründe Herzog Erichs von solcher Wichtigkeit, daß sie dafür hielten, die Sache müste in einem förmlichen Manngerichte, wobey der Kaiser selbst als Frager, sie aber sämtlich als Urtheilsprecher zugegen wären, untersucht werden. Sie entschieden daher, daß beyde Partheyen binnen Jahrsfrist zu Gerichte für ihnen und dem Kaiser entweder zu Frankfurt am Main, oder zu Nürnberg erscheinen, und denn die rechtliche Erörterung ihres

res Streits erwarten sollten. Würde aber, sezten sie hinzu, der Kaiser binnen dieser Zeit säumig seyn, und weder selbst zum Manngerichte kommen, noch auch jemand an seiner Statt bestellen; so sollten alsdenn dieselben für ihnen allein erscheinen, und den Ausgang der Sache erwarten. Nachdem sie hierüber Herzog Friedrich den Streitbaren einen feyerlichen Revers dieses Inhalts:

Wir Friedrich — Herzoge zcu Sachsen des h. Romischen Reichs Erez Marschalk — bekennen öffentlich mit diesem briefe vor uns und unsere Erben, Als uns der Allerdurchlauchtigste Fürst und Herre Herre Sigmund Römischer König begnadt und belehint hat mit dem lande zcu Sachsen dem Churfürstenthum und Marschalk Amt zcu denselbin lande zcu Sachsen und den h. Riche gehorende und das dem ehegenannten unserm gnedigen Herrn Kunige als er meinet, angestorben und als ein Romischen Konig verfallen ist, nach tode und Abgange des hochgebohrn Fursten Herrn Albrechts seligen Gedächtniß Herzogen zcu Sachsen und als nu der hochgebohrne Furst unser lieber Swager Herre Erich von Sachsen Herzog zcu Lauwenburg auch meint Erbe zcu sein und recht zcu habe zu dem obgenanten lande zcu Sachsen Kurfurstenthum und Marschalk Amte, das wir darum sollen und wollen

len zcum Vertrage komen vor unsyn egnant gnedigen Herrn Herrn Sigmunde Römischen König ꝛc. ꝛc. aber ob er von todiswegin abgeen wurde, do Gott gnediclich vor sie von sinen Nachkommen Romischen Kunigen als einen Richter und Frager oder einen andern sinen Richter den er denn an seine statt setzen wurde, als sich das von rechtswegen zcu tun geboret und unser liben Herrn und Oheimen Kurfursten nämlich Herrn Conraden zcu Mencz Herrn Oten zu Tryer Herrn Dythern zcu Colne Erczbischoven Herrn ludewigen Pfalzgraven zcu Brandenburg aber iren Nachkomen ab dheyner unter yn von todeswegen abgeen wurde das Gott auch lange gnediclich wende, als Orteilen Also wenn uns von beiden teilen die dann das anvuret von den obgnanten unsern gnedigen Herren Römischen Kunige der sinen Richter als vorgeschreben steet in der nesten Jarisfrist nach darum des briefs tage fur sich und die obgenannten unsern Herrn und Oheimen den Kurfürsten gein Frankfurt oder gein Nürnberg bescheidend und auch denselben tage die obgnanten unsern Herrn und Oheim die Kurfürsten und uns beiden teilen zweene Monat zcuvor verkunden und wissen lassen wirdet daß wir danne ungeverlich fur sie komen sollen und wollen, uns hinderte danne erhaftige not die wir danne furbringen solle als recht ist

und

und uns an rechte gnug lassen, noch beider theile rede antworte und fürbringend und Orkonde und nach Gesecze, rechte und freiheite des h. Reichs und was also von denselbin unsern Herrn und Oheimen den Kurfürsten zoui rechte gesprochen und erkennt wirdet. Es were von den Kor oder des landes zcu Sachsen wegin das selle und wolle wir ganz und unverprochlich halten thun und vollenfuren un alle geverde und argeliste ꝛc. Were aber das unser gnediger Herre, Herre Sigmund Romischer ꝛc. ꝛc. Kunig oder sine Nachkommen ob er von todeswegen abgeen wirdet, das aber Got gnedichchen lange friesste in dies Jares friesste als ebin geschrieben steet nach billiger ersuchung wann uns denne nach Usßgang des Jaresfriste in dem he nehisten Jare dernach folgende unser obgenanten Herrn und Oheimen die Kurfürsten vor sich bescheiden so sollen und wollen wir in oben geschribene masse vor sie komen und was sie danne erkennen, das wir in den Sachen billig und von rechte nach den als wir den heiligen Riche und ge gewand sin thun sollen des wollen wir alsdanne volfuren halden und thun an antrag und ane verezihen Und des zcu Orkunde und merer Sicherheit So habin wir unsre eigen Insiegel vor uns und unsre Erben an diesen Brief thun hangen der geben ist zcu Pingen am Sand Anthon tage nach Christs unsers

Herrn

Herrn Geburte vierezehn hundert und darnach in dem vier und zwanczigsten Jare,

abgenommen hatten, so liessen sie ihn einstweilen an ihren Kurfürstlichen Berathschlagungen Antheil nehmen.

Urkunde Bingen an St. Antons Tag 1424. — „doch unschädlich solcher Briefe die er uns „und unsern Mitkurfürsten hat geben. Bey „Müller S. 452.„

Diese Clausul rückten sie aus Vorsicht ein, damit Friedrich diese vorläufige Verfügung in der Folge nicht zum Verstande seines Besizrechts allegiren möchte.

Herzog Erich schickte samt seinen beiden Brüdern, Bischoff Magnus von Hildesheim, und Herzog Bernhard, eine förmliche Gesandtschaft an den Kaiser ab, und ließ dem Kurfürstlichen Ausspruche gemäß, ernstlich um die Zusammenberufung eines Manngerichts ansuchen. Allein dieser verschob die Sache von einer Zeit zur andern, und bezeugte sogar zuweilen seinen Unwillen, wenn ihm um eine Entschliessung die Gesandten etwas stark zusetzten. Da er einmal in Gegenwart der Stände über seinen Lehnbrief für Friedrich den Streitbaren die Worte äusserte: quod scripsi, scripsi, so protestirten die Gesandten sogleich dawider, und sezten ein förmliches Instrument darüber auf. Bald darauf faßte er gelindere Gesinnungen, und ließ sie durch Kurfürst Friedrich von Brandenburg und Graf Ludewig

von

von Oettingen wissen, daß er den nächsten Maimonat 1426. zu Nürnberg einen Reichstag halten, und dabey Herzog Erichen zu seinem Rechte verhelfen wolte.

Auf dem Reichstage zu Nürnberg erschienen Herzog Erich V. von Sachsen Lauenburg mit seinem Bruder dem Bischof Magnus von Hildesheim in Person. Der Kaiser aber, nachdem er lange auf sich hatte warten lassen, schickte endlich seinen Kanzler Graf Hansen von Lupfen. Nun erinnerten die klagende Fürsten beyde vorhandene Kurfürsten von Mainz und Trier an ihr gegebenes Wort, daß, wenn der Kaiser binnen Jahrsfrist die Sache im Kurfürstlichen Collegio nicht würde erörtern, sie alsdenn die rechtliche Untersuchung für sich vornehmen wolten. Sie begleiteten dieses mit der Vorstellung, wie sie seither am kaiserlichen Hofe alles versucht hätten, um zu ihrem Rechte zu gelangen; allein immer nur mit leeren Versprechungen abgefertiget worden wären, und widerholten dabey ihre Bitte um einen rechtlichen Spruch. Die Kurfürsten vertrösteten sie in der Antwort auf die zu vermuthende Ankunft des Kaisers, und da dieser doch ausblieb, und die Lauenburgischen Prinzen ihren Gesuch bey ihnen wiederholten, so gaben sie die Erklärung von sich, wie sie theils von dem Kaiser keine Aufträge hätten, theils auch, indem nur zwey von ihnen anwesend wären, sich ausser Stand befänden, die Sache gesezmäßig zu entscheiden.

Müllers Reichstagstheater unter Fried. V. S. 455.

Auf die wiederholte Beschwerde Herzog Erichs am Kaiserlichen Hoflager erschien endlich ein Auftrag an den Kurfürsten von Mainz, daß er als Dechant des Kurcollegiums die Kurfürsten und etliche andere Fürsten zu sich berufen, und die Sache rechtlich oder gütlich auseinandersezen möchte.

Kaiser Sigmunds Schreiben an Kurmainz von 1426. in der Zweibrückischen Vorlegung der Pfälzischen Rechte an Bayern. Urkundenb. n. 56.

Sigmund von Gottes Gnaden Römischer König zu allen Zeiten Mehrer des Reichs und zu Ungarn und Bohmen König ꝛc. ꝛc. Erwurden lieb Neve und Kurfürst, Wir haben Deiner Lieb vermalen geschrieben und dir gebotten andern unsern und des Reichs Kurfürsten zu besenden und Ihnen ein tag zu seßen zu sammen auf eine genannte Stadt zu kommen, dahin die Edle Graf Hans von Lüpfen ꝛc. unser Rath und lieber getreuer zu Eurer Würden kommen mochte auch unser Meinung Begehrung und treffliche des Reichs Sachen fürzulegen. Und nemlich von des Hochgebohrnen Friedrichs Herzogs zu Sachsen und Markgrafen zu Meissen, unsers lieben Oheim und Churfürsten von des Lands und Chur zu Sachsen wegen — daß dein Lieb mit samt den übrigen Churfürsten

fürsten und andern Fürsten einen andern geraumen Tag, den vor genannten von Sachsen, — einen Rechtstag setzen und den leiplichen samt den andern Churfürsten und Fürsten, die Muhe auf Ewer durch unsern Willen nehmen wollet, daß die Sachen mit andern durch Euer mit den Rechten oder mit Freundschaft ausgetragen oder ausgerichtet würden. Nun merken wir eigentlich was der Curfürstenheit, der Heil. Kirche und dem Romschen Reiche, Ehre Nutz und gutes daraus kommen möchte so die vorgenannten Sachen geschlicht und hingelegt würden. Darum begehren Wir noch von deiner liebe und bitten die mit allem Fleiß, wenn dir das, als der Kurfürsten Dechant gebühret zu thun, daß die durch der Christenheit und Friedens willen die Mühe über dich nehmen und den Kurfürsten und etlichen andern Fürsten, die Euer gesessen sind einen genannten Tag setzen und sie auf denselben Tag berufen und unser Botschaft von dem obgenannten Graf Hanssen von Lupfen verhören und da eins werden wollet, eines an dem geraumen Tages und den dem vorgenannten Herzogen Friedrich von Sachsen und sein Wiedersachern — verkündigen wollet, daß Sie alle auf denselben Tag für euch kummen mit ihren Zuspruch und Rechten was ein jeglicher zum Rechten vermeinet zu niessen und sie

mit Güte oder mit Recht und alles des sie zusammen zu sprechen haben, entscheidet.

Indeß starb Herzog Friedrich der Streitbare von Sachsen, und ohngeachtet der Kaiser bey dessen Sohne Friedrich den Sanftmüthigen 1428. die Belehnung fortsezte, und diesen als König von Böhmen zum Mitkurfürsten aufnahm, so weigerten sich doch die beyden Kurfürsten von Köln und Trier äusserst, ein gleiches zu thun. Der Kaiser beschwerte sich darüber in einem eigenen Schreiben.

Müllers Reichstags-Theater. V. Vorstellung. S. 460. „Nun haben die obgenanten unsern lieben Neven, und Oheim, und der von Menz und Brandenburg, und dabei die Vhesten, Bernhardt Kreiß, Ritter, und Hanß von Friningen Hofmeister, und beide Rethe unsers lieben Oheims des Pfalz-Grafen, in ihres Herrn Nahmen, solchen ihren abgeschriebenen Willen alsdenn sie jetzund bei uns gewest sint, auch also belutet und zum andern mal verneuet, sondern ihr habet das schlechtiglich nicht wollen thun, es were denn, daß sich die vorgenannte unsre lieben Oheim und Kurfürste, verschriben hette des Rechten binen einer kurzen Frist zu sein, und wie sich dann solcher Handel mit mehr Worten verlaufen hat, Er möge auch drinne nicht anders erkennen denn daß ihn ihr an den Gewere

were und Herrlichkeit die er haben soll, als ein Kurfürste, hindern und ihn zum Rechten nötigen wollet, als solch egenannte Lehen, Gewere und Kurfürstenthum an ihm mit Unrecht kommen were, des wir bekümmert sein, und uns auch fremde bedünket, wann wir mögen nicht verstehen was Masse oder Zuspruch ihr zu dem vorgenannten unsern lieben Oheim und Kurfürsten oder zu seinem Lande Sachsen habt, von solcher Sache wegen „ — Und wenn nun lieben Neven und Kurfürsten, Wie den Hochgebohrnen Friedrich Herzogen zu Sachsen ꝛc. ꝛc. — und zu einem Kurfürsten geordnet gekleidet, und ein gewinset haben, und fürbas auch bei euch und andern unsern lieben Oheimen und Kurfürsten, als an Churfürste dazu von uns, Romischen Könige, geordnet etwa viel Jar und bis zum Ende seiner Lebetage gesessen und das also redlich und recht an den eltisten Sohn, geerbt, und bracht hat, der dasselbe Land zu Sachssen mit der Kur, dem Erzmarschall-Amt, und Würdigkeiten allen darzu gehenden gleich und als sein Vater seliger gethan und herbracht hat, über Jar und Tag und darzu mehr innegehabt und besessen hat heut inne hat und besizet — — Wiewol Herzog Erich von Lauenburg uns den ehgenannten Herzogk Friedrichen seligen, und nu Herzog Friedrichen, seinen Eldesten

Sohn darum zur Rede seßet, und doch an unsern Verschulden, wenn er vor sich nimmt ein Lehenbrief, den wir ihme von des landes Sachsen und der Chur wegen sollen geben und also damit belehnt haben, dadurch er denn seinen Zuspruch meinet zu sterken, davon uns der genante Herzog Erich sehr ungütlichen thut; denn wie es darum gestallt und wie solch Brief erworben ist, haben wir in andern unsern Briefen wohl gemeldet ꝛc. ꝛc.

Man sieht daraus, wie man nun neben den präscribirten Besiz die aus dem falschen Lehenbriefe von 1414. hergenommene Gründe zur Hauptsache zu machen suchte, da doch nach dem Bekenntniß der Kurfürsten die Agnatschaft der Hauptgrund der Entscheidung seyn sollte, und die bey Erich von Lauenburg aus vielen Dokumenten ausser Zweifel gesezet war.

Dan. Mitthof historischer Bericht S. 248. und 249.

Wie nun Erich sah, daß ihm der Kaiser gar nicht Recht verschaffen wollte, so wandte er sich nach den Staatsrechtlichen Grundsäzen dieses Zeitalters an den h. Stuhl.

Pabst Martin V. ließ 1427. diese Angelegenheit durch etliche Kardinäle untersuchen, und darauf Interceßions-Schreiben an den Kaiser ergehen.

Horns

Horns Leben Kurfürst Friedrichs des Streitbaren von Sachsen S. 184.

Aus der neuen Belehnung Siegmunds für Friedrich den Sanftmüthigen und aus dessen Schreiben an den Kurfürsten zu Köln und Trier aber sieht man, wie wenig er Rücksicht darauf genommen hat. Erich, der viel zu schwach war, sich mit dem Schwerdt in der Hand, selbst Recht zu verschaffen, konnte nun keinen andern Weg, Recht zu finden, als sich an die versammelten Väter des Basler Conciliums zu wenden. Denn von diesen, glaubte man damals, sie wären über alle geistliche und weltliche Macht erhaben, und gestand ihnen die höchste Aufsicht über die geistliche und weltliche Justizpflege ein. Die zween Vorstellungen, die er sowol etliche Jahre vorher dem Pabst übergeben hatte, als die, welche er jezo den versammelten Vätern überreichte, sind ungemein rührend, und man muß sich über die ausserordentliche Chikane und Aufzüglichkeiten wundern, die ihm gespielt worden sind. Die Väter giengen nun einen Schritt weiter als der Pabst, doch immer noch sehr behutsam. Anfangs begehrten sie nur, daß der Kaiser den Herzog ein Hofgericht in Basel halten sollte, um dessen Rechtssache zu untersuchen. Als dieser aber ihren Geschäftsträger gar nicht anhören wollte; so erkannten sie ohne Umschweife Erichen für einen Churfürsten von Sachsen, und gaben seinen Gesandten in dieser Eigenschaft den Plaz.

Imper. Sigismundi Epistola ad Concilium Basil. de 19. Jul. 1434. bey Müller im Reichstags-Theater, Vorstellung V. S. 463. Sed intellecto ad praesens quod quidam procuratores illustris Erici Ducis Lauwenburgensis qui se nominat Saxoniae ducem, ac ipsius Sacri Imperii Electorem Archimarschallum, hujusmodi provisionis occasione se de loco illustri Frederico Duci Saxoniae, Sacri Romani Imperii Archimareschallo, Lantgravio Thuringiae ac Marchioni Misnensi, et ambasiatoribus ejus debito intromiserint, seque intruserint in eadem satis illud nobis visum est alienum. Et quia genitorem praefati Frederici ac deinde ipsum Fredericum de ipso ducatu Saxoniae ac jure eligendi Romanum principem ac etiam ipsi Archimareschallatus officio investivimus, cujus investiturae vigore, primum genitor, ac deinde Fridericus natus ejus, possessionem principatus Saxoniae nacti sunt, et deinde perillustris Sacri Imperii Romani Electores ad jus et exercitium dignitatis et officii principis, electoris et Archimareschalli similiter recepti sunt et admissi: non immerito mansimus admirati de supra dicti Ducis Erici, quin immo suorum Ambasiatorum praesumtione qua possessionem juris et dignitatis apud alium constitutorum ante eventum judicialis arbitrii violenter invadere praesumserunt. Licet itaque credamus vestras

paterni-

paternitates, noſtros et imperii noſtri principes veſtra diſpoſitiſſima domo quantum ad ſeſſionem interceſſum vel aliam exhibitionis reverentiam, non aliter honorare quam a nobis et imperii noſtri principibus honorantur ſicut et nos eccleſiaſticos praelatos ſecundum gradus eccleſiaſticarum dignitatum in noſtra curia reveremur: ne tamen in poſterum oriatur discordiarum materia praemiſſa quamvis undique notoria veſtris paternitatibus duximus intimanda, quatenus praelibato Friderico et ejus oratoribus honorem Archiprincipi et Electori juxta veſtrae proviſionis normam impendendum exhibere velitis prout nos et imperii noſtri principes et univerſi proceres ſibi impendunt etc.

Zu weitern Unterſuchung ſezten ſie eine Commiſſion nieder, und lieſſen Herzog Friedrich II. von Sachſen förmlich citiren.

Müller im Reichstagstheater S. 462.

Bey ſolchen ernſtlichen Vorkehrungen des Conziliums gerieth der Kaiſer in Unruhe, und befürchtete ſehr, daß er die von Friedrich dem Streitbaren für das Kurfürſtenthum Sachſen empfangene Summe Geldes wieder herausbezahlen müßte. Sigmund ſchrieb daher an die Kirchenverſammlung, und beſchwerte ſich über dieſen Vorgang. Das Recht, warum Herzog Frie-

brich der Sanftmüthige für den rechten Kurfürsten zu Sachsen gehalten werden müßte, stützte er theils auf desselben Belehnung, und theils auf die Erkennung der übrigen Kurfürsten. Allein hier hatte er Unrecht, indem dieses nur bedingnißweise geschehen war; wann sich nemlich derselbe durch eine rechtliche Entscheidung im Besitz erhalten würde.

Epist. Sigismundi Imp. d. 28. Julii 1434. ap. Müller eit. l. Quod ad nostrae majestatis notitiam pervenit, qualiter illustris Ericus, Dux Lauenburgensis, illustrem Fridericum, Saxoniae Ducem, sacri nostri Imperii Archimarescallum, Landgravium Thuringiae, et Marchionem Misnensem, coram sacro Basilienſi concilio super ducatu Saxoniae et archimareschallatu praedictis ac jure eligendi Romanum principem, trahere nititur, in causam praetendens principatum, officium et jus supra dicta sibi tam haereditario, quam etiam infeodationis per nos sibi factæ jure deberi, et insuper quod nos super impetitionibus sibi promissorum occasione contra praefatum Fredericum competentibus justitiam ministrare denegaverimus quaerelas in publicum perferre minime veretur. — — — Cum itaque principatus officium ac jus supradicta a nobis et imperio nostro in feudum immediate descendant ac secundum juris communis dispo-

disposition nec non usum, morem, stylum et consuetudinem Sacri R. Imperii feudalis contentio per dominum feudi et pares curiae terminanda sit, liquet hanc quaestionem si qua praetendi poterit ad nostram illustrium Archiprincipum nostrorum Sacri Rom. Imperii Electorum pertinere notionem. (Mithin nicht für den besondern kaiserlichen Hofrath, sondern für das Kurfürstliche Collegium) Expedit insuper de neglectu justitiae nostram solicitudinem excusare. Et quidem meminimus, quod post investituram, per nos dudum in Fridericum tunc Marchionem Misn. — De Ducatu, officio et jure prædictis gratiose collocatam, ill. Archiprincipes, electores ante ipsius Friderici assumtionen ac in collegium et consortium suum aggregationem causam hujusmodi perpensis maturisque consiliis biennio fere digesserunt, tandem ipsum in collegium et senarum suum acceptarunt etiam Erico praelibato renitente ac successionem et investituram similiter praetendente. (Man siehet also, wie die kaiserliche Belehnung Friedrich dem Streitbaren noch gar kein vollständiges Recht gegeben, sondern daß er dieses erst durch die Kurfürstliche Entschliessung empfangen hat,) quia tamen quaestio ipsa non erat in figura judicii trutinata, nos eidem Erico semper ultraneos præbuimus justitiae complementum ministrare

ſtrare legitime, quod aliter expediri nequit, mili parium noſtrae curiae arbitrio, reſpectu feudi memorati. Quos utique Pares legitime requiſiti prompti ſumus, in ore Imperialis Majeſtatis intra fines Alemanniae in ſtylo imperii noſtri nos convenir judicare — — quam inſuper praeſtationem S. Baſ. Synodo intimare curabimus ac ipſum requirere, quatenus cauſam ipſam a ſe penitus abdicet et ad forum noſtrum remittat, more, ſtylo et conſuetudine imperii noſtri et parium curiae noſtrae terminandam. Der Ausdruck: quod aliter expediri nequit etc. giebt wieder deutlich zu erkennen daß der Kaiſer ſelbſt bey dem Manngerichte keine Stimme gehabt ſondern die Entſcheidung blos von der Willkühr der Gerichtsbeiſitzer abgehangen habe. — — Ex quibus aperte colligitur, nos eidem juſtitiae complementum in praeteritum minime denegaſſe.

Da das Conzilium dieſes Schreiben nicht achtete, und es immer weiter in ſeinem gerichtlichen Verfahren fortſchritte, ſo überſchickte ihnen der Kaiſer endlich eine förmliche Verantwortung ſeines zeitherigen Betragens gegen Erichen, mit angehängten Rechtsgründen, weswegen die Sache für ein Manngerichte abgeurtelt werden müßte. Was er dem Herzoge bald völlig verweigert oder doch mit verſchiedenen Aufzüglichkeiten vorenthalten

halten hatte, dazu etboth er ſich nun ſelbſt freywillig, und zwar bewilligte er nicht nur, Erichen zu ſeinem Rechte kommen zu laſſen, ſondern wollte auch ſein eigenes Betragen für dieſem Gerichte rechtfertigen.

Müllers Reichstheater Vorſt. V. S. 463.

III. Schreiben Kaiſer Sigmunds an das Conzilium zu Baſel. *in feria 4. poſt Jacobi 1434.* Vnde perpendentes in primis authoritati noſtrae derogari pro eo quod cauſas ad examen noſtrae imperialis majeſtatis et procerum noſtrorum immediate ſpectantes ad alienum forum producere conatur, noſtram imprimis juſtitiam detrectari. Ex eo quod dicimus juſtitiae neglectores quorum utrique debitis et aptis ad hoc remediis occurrendo nuper in aula noſtra Caeſarea ſuper his habita diligenti epiſcorum etc. examinatione tandem in ipſorum — qui tunc in noſtri conſpectus conſtituti fuerunt, praeſentia, palam et ſolenniter proteſtati ſumus, quod cum archiprincipatus archimareſchallatus et jus eligendi Romanum principem a nobis et ſacro imperio immediate deſcendunt ac in feudum dependeant, cum autem juxta formam juris et ſtylum et obſervantiam ſ. noſtri imperii feudales quaeſtiones coram dominis feudorum, etiam ſi minores Valvaſores eſſent etc. paribus curiarum

rum ſuarum reſpectu feudi de quo agitur, decernendae ſint, quod etiam jus in noſtra Caeſarea majeſtate et ſacro imperio noſtro et paribus curiae noſtrae, reſpectu feudi talis modi merito debeat illaeſum conſervari, conſequens eſſe cauſam praelibatam ad forum noſtrum pertinere. Certificantes praeterea omnes et ſingulos, quorum intereſſe poteſt, quod nos praefato Erico juſtitiam nullo unquam tempore denegaverimus legitime poſtulanti, nec in futurum Deo propitio denegabimus unquam rite petenti. Quinimo quandocunque ipſe vel alius juſtitiam popoſcerit, parati ſumus pares curiae evocare, et cauſam juxta ſtylum imperii noſtri definiri. Quare V. P. requirimus et hortamur, ac etiam attente rogamus, quatenus cauſam ipſam ad forum noſtrum remittatis more ſolito et conſuetudine imperii noſtri et parium curiae noſtrae terminandam, ſic enim juſtitiae debitum videtur requirere et officia noſtra in ſacrum Concilium merito poſtulare.

Nachdem der Kaiſer bald darauf auch die Vorladung Herzogs Friedrichs von Sachſen erfuhr, ſo ſchickte er ein neues ſehr dringendes Schreiben an das Conzilium, worin er, wiewol unrecht, behauptete, wie er in des Herzog Erich mit nichten die Juſtiz verweigert hätte, und ſie

ihm auch künftig angedeihen lassen wollte, als wozu er bereit wäre, die Reichsmannen zusammen zu berufen.

Epistola Sigismundi ad Concilium Basil. d. 1. Oct. 1434. — — neque veretur cotidie praefatus Ericus, ac sui in hac parte procuratores, Oratores ac Complices in medium proferre publicas quaerimonias quibus justitiae implementum per nostrae majestatis imperium, eidem foret denegatum, licet perperam cunctis innotescat, proinde nostrum incusans honorem, nostrae majestati multimodo detrahens et nostrae ac imperii nostri jurisdictioni saragens derogare. Has itaque cupientes altercationes congruis praevenire modis, suspicionis scrupulum cuilibet siniſtrum cogitanti amputare, nostrique sacri imperii, prout ex juramenti religione constringimur, jura volentes conservare ac jurisdictionis nostrae excellentiam malentes consolidare, licet per partes desuper nullatenus sumus requisiti neque etiam usque modo ipse Ericus unquam nos legitime et juxta stylum et morem imperii romani requisiverit ramen nos promti semper ad administrationem justitiae proprio motu et ex officio nostro, Erico Duci de Lauenburgk ex una nec non Friderico Saxoniae Duci S. nostri imperii romani archima-

chimareſchallo, paribus ex altera, certum comparitionis terminum, videlicet diem Sancti Georgii talem duximus ſtatuendum vosque ſolito more imperialis curiae noſtrae peremtorie evocandos, ubi tunc in terris imperii conſtituti, cum paribus curtis pro tribunali ſedentes reddere volumus partibus ſupra dictis, quod juſtitiae vigor poſtulaverit faciendum, cum inſinuatione tali, ſi quovis ex eventu judiciali non valeremus ad jura reddenda in terris imperii noſtri praeſidere examini, quod ex tunc ipſam cauſam uni ex noſtris et ſacri imperii exadendam decrevimus deligendum prout evocationis tenor per noſtram Celſitudinem emanatus, ſingula praemiſſa partibus clarius oſtendit.

Zu Widerlegung des Inhalts dieſes Kaiſerlichen Schreibens erboten ſich die Lauenburgiſchen Geſandten auf der Stelle zu beweiſen, daß der Kaiſer indeß ihrem Herrn die verſprochene Rechtspflege verſagt habe. Sie verlangten zugleich, daß Herzog Friedrich, weil er auf die erhaltene Ladung ausgeblieben wäre, des ungehorſams beſtraft werden müßte. Die Commißion ließ es aber vor der Hand noch bey einer wiederholten Citation bewenden, und da den nächſten Termin hernach der Anwalt Herzog Friedrichs über alles proteſtirte, ſo verſchoben ſie die gänz-

liche

liche Beendigung des Streithandels auf eine andere Zeit.

Müllers Reichstagstheater S. 465. 466.

Der Kaiser, da er sah, daß sich das Conzilium an seine Vorstellungen gar nicht kehrte, und den Punkt für richtig annahm, daß er Herzog Erichen die Gerechtigkeitspflege verweigert hätte, erließ nun selbst eine Citation an den Kurfürsten von Sachsen, worin er die Sache an Georgii 1435. auf öffentlichen Reichstage durch ein Definitivurtel abzuthun versprach.

K. Sigmunds Citation an Kurfürst Friedrich II. zu Sachsen. 1434.

„umb solich Schelunge und Gebrechen, die denn seint zwischen dir an einem und dem Hochgebornen Erichen zu Lauenburgk, an dem andern Theil, darumb er dich mannigmal in dem heilgen concilio zu Basel zu Rede gesezt, und dich verklagt hat, vor uns und anderswo daß er von die Rechts nicht bekommen möchte. Und wenn nu du unser und des Reichs Churfürst, und er unser Fürst seit, und das Land zu Sachssen mit dem Erzmarschall-Amt, und der Chur, an Mittel von uns und dem heiligen Reich zu lehen gehet, und wir solche Sachen als ein Römischer Kayser rechter Richter sein und die Sache richten sollen und wollen, und uns nicht füget, solche Klage von Euch bei-

den Theilen, lenger zu leiden, darum nach guten Rathe, etlicher unser Churfürsten, Fürsten, geistlicher und weltlicher, Grafen, Herrn und Räthe die jetzund bei uns in Regenspurgk alhie gewest sein, Meinen und wollen wir mit Hülfe Gottes, in deutzschen landen und in dem heiligen Reiche sein zu Frankfort uf sankt Gegorgen Tagt schierst künftigen, daher wir auch unsern Churfürsten, Grafen Herrn und Stedte die uns verbetet haben, darumb sezen wir zu einem endlichen Rechttage den man nennet peremtorium terminum, denselben Sanct Georgen tagk oder den nechsten Rechttagk darnach folgende.„

Zu gleicher Zeit benachrichtigte er von dieser Entschliessung das Conzilium in einem eigenen Schreiben,

Epist. Sigismundi Imp. ad Conc. Bas. de 1434. cit. l. pag. 467. post verba supra citata: Hinc sumta occasione, consisique de vestris paternatibus velle nos jura imperii nostri non infringere, verum quempiam in jure suo pro posse conservare, easdem vestras hortamur et rogamus paternitates, quatenus promissis prospectis, dictam causam ac quodlibet in hac parte judiciale vestrum arbitrium postponere studeatis, in quo P. V. debitum legitimum quod requirimus nostrae impartietur Serenitati ad dicti nostri impe-

imperii et noſtrorum palmitum imperialium communem laetitiam et exaltationem — quemadmodum de cauſa illa etiam copioſius contulimus cum Venerab. Joanne Polemar auditore etc. et etiam immilimus Venerabilibus Ambaſiatoribus noſtris in ſacro Concilio mentem noſtram in re illa clarius referendam quibus P. V. adhibere velint credentiae plenam fidem.

das auch in der That die Wirkung hatte, daß daſſelbe aus blos perſönlicher Achtung für den Kaiſer noch eine Friſt von 6 Monaten zugab, als worin die Sache vor dem Manngerichte abgeurtelt werden ſollte, jedoch hängte es die Bedingung an, wenn in der Zeit der Streit nicht entſchieden würde, daß er ſich alsdenn der Sache wiederum annehmen und ſie denn ſelbſt beendigen wollte.

Dan. Mithofs hiſtoriſcher Bericht S. 247. Müllers Reichstagstheater S. 469.

Bey Annäherung des Reichstags wollte der Kaiſer doch nicht ſelbſt erſcheinen, ſondern übertrug die Unterſuchung an Kur Cöln.

Kaiſerl. commiſſoriale an Kur Cöln in der Sächſiſchen Succeßionsirrung von 1435. am a. O. 469.

Wir Sigmund — entbieten dem Ehrwürdigen Dietrichen Erzbiſchof zu Koln — — um ſolche Schelunge und Gebrechen die denn ſind zwiſchen dem Hochgepornen Friedrichen

drichen Herzogen zu Sachsen ꝛc. unsern lieben Ohemen und Churfürsten, an einem, und Erichen Herzogen zu Lauenpurgk — am andern Theil, darumb er denn denselben Friedrichen zu etwa manchenmahle in dem heiligen concilio zu Basel zu Rede gesezet, und beklagt hat für uns und anderswo daß er Rechts von ihm nicht bekommen mochte als von des Landes wegen zu Sachssen mit dem Erzmarschalk-Amt und der Cur. — — — Und wenn wir nun mit so mannichefaltigen grossen Sachen — — beladen sind — So haben wir dich in den Sachen zu unsern Commissarien und Richter an unserer Stadt gesezt und gemacht. Sezen und machen mit rechten Wissen in Kraft diß Briefs, und Römischer Kayserlichen Macht, Vollkommenheit, und wir haben ganz gut getrauen zu deiner Liebe, daß du an unsern solchen Sachen wol mögest und werdest uns richten. Darum begeren wir von derselben deiner Lieb, und berichten und heissen und geben dir auch volle Macht und ganzen Gewalt, von Romischer keiserlichen Gewalt, ernstlich und vestiglich gebietende, mit diesem Brief bei solchen Treuen und Pflichtungen die du uns und dem Reich schuldig bist, daß du an unser Statt und in unserm Nahmen, als unser Commissarius und Richter, in den Sachen dich in eigener Person zu solchen beraumten

Tagk

Tagk gen Frankfurt fügest und kommest, und in unsern Nahmen daselbst mit andern unser Churfürsten und Fürsten, die wir dahin auch verpoten haben, zu Recht, als unser Commissarius, in den Sachen sizest und das Gericht besetzest, nachdem das billich Recht und Gewohnheit ist und beide Theile und ihre Briefe, Urkund und Privilegia, recht Fürbringung und Rede mit ihn verhörest gnüglich und genzlich und auch den Parteien notdürftig Schub und Ziel sezest, ob das mit Recht notdürftig sein wird nach alten Herkommen, laufe, Recht und Gewohnheit des heiligen Reichs unsers Kaiserl. Reichs und Gerichts, und nach unser Churfürstenthume und darin niemands Aussenbleibens verschonest, sondern alles was du thust und vollbringest, in unsern Nahmen, und wir selber so wie wir gegenwärtigk waren, thun möchten, sollen und können, in den Sachen von Reichs wegen, biß zu Beschliessung der Sachen, und uns denn unter deinen Insiegel verschrieben schikest alle Sprüche und Antwort, Rede und Wiederrede, Kundschaft Brief und Privilegia und was von izlicher Partei im Gericht erzelt, fürbracht oder beigelegt wird, uf daß wir mit Rathe dein und ander unser und des Reichs Churfürsten, Fürsten und Getreuen ꝛc. geistlichen und weltlichen, endlichen Ausspruch, Urtel und Recht in den

Sachen gesprochen mögen, und thun drinne nicht anders in kenerlei Weiß.

Dieser Prälat eröffnete das Gericht zwar zur gehörigen Zeit; allein die übrigen Kurfürsten wußten es zu verhindern, daß die Sache nicht einmal zum Verhör kam. Es ergieng daher 1435. eine neue Ladung.

Citation K. Sigmunds an Churfürst Friedrichen II. zu Sachssen wegen der Chur-Cöln aufgetragenen Commißion. 1435. an sankt Gregorien Tage. Müllers Reichstags-Theater. Vorst. V. p. 470.

Ehe aber der neue Reichstag erschien, so starb Herzog Erich V. von Sachsen-Lauenburg. Sein Nachfolger, Herzog Bernhard, gerieth gleich beym Regierungsantritte mit Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg in Krieg, weil dieser den Kurfürsten von Sachsen zu sehr begünstigte. Mithin war er verhindert, seine Rechtsansprüche weiter zu verfolgen.

Häberlins Pragmat. Auszug Band V. S. 616.

Erst der Sohn Johann IV. konnte die Sache wieder mit Nachdruck betreiben. Er nahm sogleich den vollständigen Titel und die Wappen von Kursachsen an, ließ diese zu Regenspurg 1471. auf öffentlichen Reichstage an seinem Quartier anheften. Auf geschehene Beschwerde von dem Kurfürst Ernst von Sachsen aber war es ihm vom

Kaiser Friedrich III. verboten, und besondere Circularien gegen dieses Unternehmen an alle Kurfürsten erlassen.

K. Friedrichs Inhibition an Herzog Johannsen IV. zu Lauenburg. Nürnberg am Montag nach Sankt Bartolomeus des heilig zwölf Boten Tagk. 1471.

Kaiserl. Gebots-Brief wegen des von Herzog Johannsen IV. zu Lauenburg gebrauchten Churſächs. Titels und Wapens. Nürnberg eodem die et anno. Müllers Reichstags-Theater Vorst. V. p. 523. 524.

Der Kaiser berufte sich in diesem Schreiben zu Begründung des Meißnischen Rechts an Kur Sachsen bloß auf den Besizstand.

Herzog Johann IV. von Lauenburg sah sich nun, da ihm der Kaiser ohne gerichtlichen Austrag der Sache schlechterdings nicht entsprach, wiederum genöthiget, an den Päbstl. Stuhl sich zu wenden, woher er auch wirklich ein sehr nachdrückliches Schreiben an den Kaiser erhielt, welches ich hier ganz einzurücken habe, weil es uns von dem Succeßionsrechte der Fürsten nach blossen Geblütsrechte, und nicht nach der Sammtbelehnung neuerdings überzeugt.

Sixti IV. P. Max. literae monitoriae ad Imp. Fridericum III. pro Joanne Duce Saxoniae 4. 1474. in Hugos Ded. von dem Rechte

des Hauſes Braunſchweig-Lüneburg an den Sachſenlauenburg. Ländern n. 46.

Sixtus Ep. S. S. D. Car. in Chriſto filio Friderico Rom. Imp. S. A. Sal. et Ap. benedictionem. Ad evellendas inter Chriſtianæ religionis cultores diſſenſionum et diſcordiarum zizanias eius diſpoſitione, qui mediator et author eſt veræ pacis in Apoſtolica ſede meritis licet inſufficientibus conſtituti, adeo ex debito paſtoralis officii nobis commiſſi libenter intendimus per quæ inter cunctos Chriſti fideles, præcipue quos Salvator et Dom. noſter J. C. in Se ipſos fratres Sua clem. pietate coniunxit, pax et perpetua concordia vigeat, et perſeueret, ac absque perſonarum acceptatione, quod ſuum eſt, cuilibet tribuatur. Nuper ſiquidem dil. Filius nobilis Vir Johannes Dux Saxoniæ in noſtra præſentia perſonaliter conſtiturus, nobis cum graui quærela expoſuit, quod licet ipſe *ex veris Ducibus Saxoniæ et ſuis prædeceſſoribus et progenitoribus ex Ducum linea deſcendentibus fuerit et ſit procreatus, et propterea de iure communi in Ducatu Saxoniæ iuribusque priuilegiis*, indultis, oneribus, honoribus et præeminentiis *ſuccedere deberet atque debeat;* nihilominus dil. filii nob. Viri Albertus et Erneſtus nati et procreati ex Marchionibus Misniæ et Landgrauiis Thuringiæ etc. Ducatum Saxoniæ caſtraque dominia, oppida et ciui-

tates

tates eiusdem Ducatus detinere et se pro ducibus Saxoniæ gerere et intitulare contra iuris formam non formidant. Et quanquam præf. Dux sæpius tam indictis publicis quam coram maiestate tua de hoc conquestus fuerit, seque ad dictum Ducatum Saxoniæ admitti et infeudari, *prout sibi ex successione debetur, quemadmodum statuta et consuetudo feudi in Imperio requirunt*, et desuper sibi per eandem maiestatem iustitiam fieri debita cum instantia petierit, Tua tamen maiestas cuius Albertus et Ernestus præd. sunt sororis filii et consanguinii tui, eundem Johannem Ducem audire, sibique super præmissis iustitiam ministrare hucusque distulisti; quare dictus Johannes Dux nobis humiliter supplicauit, vt starui suo in præmissis consulere et prouidere de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur, *qui ex diuina iussione tenemur, iustitiam petentes non deserere*, Maiestatem tuam in Domino exhortamur, vt pro debito iustitiæ, ad quam ministrandam cuilibet obligatus existis, prout et nos obligamur, et etiam pro nostra præfatæque sedis reuerentia eidem Johanni Duci super huiusmodi, quam petit hæreditate administres iustitiæ complementum, *ne tandem* dicta occasione præf. Johannes Dux *ad nos rediens super administratione iustitiæ huiusmodi nostrum et Apostolicæ sedis imploret auxilium*,

quod quantum ad id de iure adſtringimur, negare non poſſimus. Dat. Romæ ap. S. Petrum A. Incarn. Dom. 1474. XII. Kal. May. Pont. noſtri A. III.

Nunmehr glaub ich, wenn man alle die Akten nach der Reihe durchließt, iſt es auſſer allem Zweifel, daß dem Lauenburgiſchen Hauſe unrecht geſchehn.

1) Daß ſowol von den Kurfürſten, die von dem Kaiſer ſelbſt als die einige Richter in der Sache, erkannt wurden, und andern Ständen, als von dem Pabſte und den Vätern der Kirchenverſammlung zu Baſel einſtimmig der Beweis der Agnation zum Entſcheidungsgrunde angewendet werden, und niemand dabey an irgend eine Todtheilung und deren Wirkung gedacht habe.

2) Daß die Kaiſerliche Belehnung Herzog Friedrich dem Streitbaren noch kein vollſtändiges Beſizrecht von der Kur Sachſen gegeben, ſondern daß ſowol er als der Kaiſer ſelbſt all ihre Recht bloß auf die Kurfürſtliche Einwilligung gegründet haben; welches aber doch nicht ganz richtig war, indem die Kurfürſten anfangs nur bedingungsweiſe, wenn nämlich Friedrich binnen Jahres-Friſt ſich durch einen förmlichen Ausſpruch des Manngerichts im rechtmäßigen Beſize von Kur Sachſen erhalten werde, dazu ihre Einwilligung gegeben haben. Hierzu aber hat es der Kaiſer niemals kommen laſſen, ſondern er war zu deſſen Verhinderung an Aufzüglichkeiten ganz unerſchöpflich.

Indeß

Indeß ist daraus so viel klar, daß man um diese Zeit den unter Kaiser Rudolf von Habspurg 1281. aufgestellten Staatsrechtsgrundsatz, vermöge dessen jede Kaiserliche Belehnung ohne hinzugekommene Kurfürstliche Einwilligungen ungültig ist,

Dipl. ap. *Martene* et *Durand* in Thes. anecdot. Tom. I. pag. 563.

noch unverrückt beobachtete. Im XIII. und XIV. Jahrhundert war jeder Kaiserlicher Lehenbrief, wozu die Kurfürstliche Einwilligung nicht gekommen ist, ohne rechtliche Wirkung.

Walch de litteris electorum consentionis testibus. Goett. 1754.

Joh. Jacob Helffrich Diss. sistens casus potiores extinctae expectativae in feuda Imperii majora concessae. §. 7. p. 26. 27.

Horns leben Kurfürst Friedrich des Streitbaren S. 162. not. f.

Vorlegung der Fideicommissarischen Rechte, des Chur- und Fürstlichen Hauses Pfalz. Abschn. I. Saz II. §. 31. S. 29.

Wie überhaupt diese Begebenheit von den Zeitgenossen beurtheilt worden, das sieht man hier aus diesen alten Schriftstellern.

Andreas Ratisponensis Chron. a Joh. Craft interpol. Tom. I. Corp. Eccard. col. 2153. seqq.

Fuerunt qui dicebant plagam illam justo Dei

Dei judicio fuisse permissam. Aliqui ex eo quia Fridericus Marchio Misnensis vir antiquus, post obitum ducis Alberti, Saxoniae Lunburg Electoris qui decessit sine liberis, per favorem Sigismundi Regis Romanorum nobilem ducatum Saxoniae jam memoratum coepit de novo possidere, quem Ericus, Bernhardus et Otto fratres Ducis Saxoniae Brunsweigk haereditario jure dicebant ad se pertinere.

Jo. Steindelii Chron. ad a. 1426. Oefelii Script. rerum Boicar. Tom. I. pag. 531. in quo (scil. proelio Hussitico) Catholici Misnenses, Proh dolor! miserabiliter sunt prostrati. (wo hernach die obige Stelle mit den nämlichen Worten wiederholet wird.)

IV. Ein schlechterer Beweis von einem durch die Todttheilung veranlaßten Reichsheimfalle ist das Tyrolische Beyspiel, welches

im Sendschreiben von den Wirkungen der Todttheilung S. 9.

vorkömmt. Im Jahr 1331. gab Kaiser Ludewig IV. den Töchtern und Schwestern Herzogs Heinrichs von Kärnthen und Grafen von Tyrol die Eventualbelehnung über alle desselben Reichslehen:

„Wir Ludewig, von Gottes Gnaden, Römi„scher Kaiser, allezeit ein Mehrer des Reichs, „verjehen — das wir seinen Tochtern die „er

„er jezt hat oder die im Gott noch giebt
„und seiner Brudern tochter alle die lehen
„verliehen haben und hat von dem Reich es
„sei zu Kärnthen oder in der Grafschafft zu
„Tyrol, oder wie sie genannt, als es sein
„Vetter Herzog Meinhard an ihn bracht
„hat und auch daß er sint mal gewinnen
hat. ap. P. *Steyerer* in comment. ad vit.
Alberti II. Ducis Austriae. p. 78.

wobey er diese Erbordnung machte:

„ob das Gott geit das unser Oheim Sûne ge-
„winnet die sollen die vorgenannte lehen
„erben und die Tochter nicht, wer aber daß
„die Sune abgiengen ohne Erben und das
„die kein Tochter liessen du sollen es auch
„erben als vorgeschrieben stehet.„

Der Herzog erhielt aber die Erlaubniß, die lehen vor seinem Tod noch einem seiner Eidame, oder **seines Bruders Tochter-Männern, besonders einzuräumen.**

„und wofer auch wer, das vnser vorgenanter
„Oheim die vorgenannte lehen dheinen sei-
„nen Aiden oder seines Brudern Aiden, den
„er jezt hat oder noch gewûnnet, vermachen
„oder verschreiben wolte, das sol vns gunst
„willen vnd werth seyn, vnd sollen auch wir
„ihm die hand darumb reichen.„

Am Ende verbindet sich der Kaiser, ohne Einwilligung Herzog Heinrichs gegen dieses Privilegium

legium niemals etwas Nachtheiliges zu unternehmen.

„Wir verheissen im auch mit vnsern Kaiserli-
„chen Gnaden vnd Trewen diese vorgeschrie-
„bene sach nicht zu verkahren, vnd ze enden
„mit kainerlei sach on vnsers vorgenanten
„Oheims willen vnd wort.„

Allein da die einige Tochter desselben, Margaretha, sich mit dem Böhmischen Prinzen Johann Heinrich vermählte, dessen Haus der Kaiser, weil es allzumächtig zu werden anfieng, nicht nur fürchtete, sondern ihm auch wegen den häufigen Zwistigkeiten, die er beständig mit ihm hatte, abgeneigt war, so suchte er 1335. bey dem Sterbfall Heinrichs mit Hülfe der Oesterreichischen Herzoge, (die bald vermög einer alten aber ungültigen Belehnung, und bald als Schwestersöhne ein Recht daran zu haben glaubten,) diese reiche Erbschaft dem Lützelburgischen Haus zu entziehen. Er ließ die Oesterreichische Ansprüche durch gewisse Austräge zu Augspurg untersuchen, und zu ihrem Vortheile entscheiden. Sie waren auch so glücklich, die Kärnthische landstände dergestalt auf ihre Seite zu bekommen, daß ihnen der Besiz des landes ohne Weigerung eingeräumt wurde. Nun schritt der Kaiser ohne Umstände zu ihrer Belehnung, woben er aber doch nicht vergaß, sich für diese seine Gefälligkeit von ihnen verschiedene Vortheile auszubedingen, und ein Stück von Tyrol, das zwischen Oberbayern und

Schwa-

Schwaben gelegen war, für sich zu behalten, wie es theils die beym P. Steyerer

Addit. ad C. 1. vitae Alberti Ducis Austr. col. 84 — 89.

befindliche Lehen- und Bundbriefe, theils die beyde noch unbekannte Beylagen

n. 1. et 2.

zu erkennen geben. Noch deutlicher aber hat Kayser Karl IV. diese Intriguen in seinem Leben beschrieben:

In illis diebus, sagt er, mortuus est Dux Carinthiæ et Comes Tyrolis socer fratris nostri. Et cum frater noster debuisset accipere possessionem Ducatus Carinthiæ et Comitatus Tyrolis post mortem ipsius, tunc fecerat occulte ligam Ludovicus — Imperator cum Ducibus Austriæ Alberto videlicet et Ottone ad diuidendum dominium fratris nostri occulte et falsè, volens idem Ludovicus habere comitatum Tyrolis, Dux vero Ducatum Carinthiae — Dux vero Austriae, licet nostram sororem haberet, statim post obitum Ducis Carinthiæ prædicti per conspirationem habitam secreto cum domino de Auffstein, qui erat capitaneus ex parte Ducis Carinthiæ totius statim cum fratre suo habuerunt Carinthiam, quam idem de Auffstein eis libere tradidit, ac possessionem eiusdem dedit. Et sic fra-

rer noſter perdidit Ducatum Carinthiæ, Illi vero de comitatu Tyrolis noluerunt ſe ſubdere Ludovico, ſed permanſerunt in obedientia fratris noſtri. in *Freheri Script. rer. Bohem.* p. 95.

Alles dieſes geſchah mit ſolcher Eilfertigkeit, und mit ſo groſſer Verheimlichung, daß weder die Erbtochter Margaretha, welcher ſamt ihrem Gemahle der Vater ſchon bey ſeinem Leben nicht nur hatte huldigen laſſen,

Guilimann. in Hiſt. Auſtr. MS. Tom. I. L. VI. p. 311. Rex Joannes — ſacramentumque Carinthios et Tyrolenſes Margarithæ et ejus Sponſo Joanni dicere curat non absque conſenſu Ducis Heinrici.

ſondern ihr auch das Erbfolgrecht durch ſein Teſtament beſtättiget hatte,

Chron. Aulæ Regiæ ad a. 1327. ap. *Freher in Collect. Script. rer. Bohem. p. 60.* Iſte itaque Henricus Dux Carinthiæ, quia maſculino hærede tunc caruit, hunc Joannis regis filium conſtituit hæredem vniuerſorum, ipſum filium faciens ſibi adoptatum.

Guilimann. in Hiſt. Auſtr. MS. Tom. I. L. VI. p. 351. Pace tandem cum rege Joanne facta filio eius Joanni Margaritam unicam filiam (Henricus) collocarat, adoptatumque ſucceſſorem heredem inſtituerat, fidem et obſequium præſenti præſtari omnibus Carinthiis

thiis et cæteris ſubditis voluerat. Itaque deceſſerat a. D. N. 1335. pridie Non. April. certa ſpe Ludovicum, in quatenus Carinthiacus Ducatus Imperii beneficium fuerat, vltimam voluntatem non improbaturum. (dieſes hatte er auch nach dem obigen lehenbrief von 1331. mit Recht zu erwarten.)

noch die Böhmiſchen Prinzen etwas davon erfuhren.

Häberlins Auszug aus der neuern Hiſtorie. Th. III. S. 288.

Als dieſe leztere endlich Nachricht erhielten, ſo unterlieſſen ſie nicht, auf einem öffentlichen Fürſtentag das Erbrecht der Margaretha auf eine ſehr nachdrückliche Weiſe vorzuſtellen. Wir wollen hierüber das Zeugnis desjenigen alten Annaliſten abhören, auf den ſich der gegenſeitige Schriftſteller ſelbſt beziehet.

Henr. Mut. in Chron. Germ. Tom. II. *Piſtorii Script. rer. Germ. p. 874.* A. D. 1331. peruenit Ducatus Carinthiæ ad Duces Auſtriæ, quod Joannes rex Boemiæ pergrauiter tulit, nam apud ſe ſtatuerat, filium ſuum Joannem ducatui Carinthiæ præficere, idque iure hæreditario: nam filius eius Joannes habuit vxorem Margaritam filiam Henrici ducis Carinthiæ. Ad hanc aſſerebant Boemi pertinere ducatum Carinthiæ. Henricus enim Carinthius ſine hærede maſcu-

masculino obierat diem suum. *Causam hanc in conuentu principum Germaniæ rex Boemiæ multis egit legum testimoniis, exemplis et rationibus aliis.*

Der Kaiser antwortete darauf:

Se vt Imperatorem posse ducatum, qui careat legitimo hærede, adscribere, cui velit, et certas ob causas hunc ducatum se adiudicare domui Austriæ; hoc enim ad tranquillitatem Imperii facere, fore enim Carinthios Imperio obsequentiores, si dominentur eis Austriæ duces.

Dieses sind also blosse Anführungen des Kaisers, wodurch er sein Verfahren zu rechtfertigen suchte, und nichts weniger als ein kundbares Reichsherkommen, wie es der Author betitelt. Keineswegs liessen es auch die Reichsstände dabey bewenden, wie man gegen alle Wahrheit zu behaupten fortfährt, sondern die Sache gewann diesen Ausgang.

Mutius cit. l. Cum igitur alioqui magnæ multis ex causis essent simultates inter Imperatorem et Joannem Boemiæ regem, coepit rex jam non amplius clam sed palam dicere et facere contra (Imp.) Ludovicum. Ne autem res ad maius bellum perueniret, interposuerunt se quidam proceres, quibus pax cordi erat, quique a bello abhorrebant; rursus conuenerunt principes et Comitatus

Tyro-

Tyrolis Joanni filio regis Boemiæ cessit, qui quoque Henrici soceri eius fuit. Itaque res vtcunque composita est. Promisit enim Boemiæ rex, se contentum fore, comitatu Tyrolis concesso Joanni filio suo.

Eben dieses erzehlt viel weitläufiger und auf eine sehr rührende Weise

Chron. Austr. MS. ex Bibl. Traurmannsdorf. L. VI. c. 1. p. 371. und c. 6. p. 385.

Der Streit endigte sich demnach durch einen gütlichen Vergleich, über den aber der König von Böhmen niemals die Einwilligung der jungen so sehr vernachtheilten Erben erhalten konnte,

Steyerer in Hist. Alberti II. ad a. 1336. C. I. pag. 4.

und des Kaisers Unternehmungen wurden nirgend gut geheissen. Er misbilligte sie am Ende selbst, vernichtete wiederum alle zum Vortheile des Erzhauses geschehene Erkenntnisse und Traktaten, und belehnte 1342. den Gemahl der Margaretha förmlich mit Kärnthen und Tyrol.

Häberlin S. 356.

Allein die Oesterreichischen Herzoge wußten die Besitznehmung von Kärnthen beständig zu verhindern, und auch die Bemühungen des andern weiblichen Erbfolgers, Burggraf Johanns von Nürnberg, fruchtlos zu machen.

Anon. Leobienſ. in Chron. ad a. 1337. inter *Pezii* Scriptt. Auſtriac. T. I. col. 949.

Die Prinzeßin Margaretha brachte ihre Kärnthiſche und Tyroliſche Erbſchaft ihrem zweeten Gemahl, Markgraf Ludwig dem Aeltern von Brandenburg und Herzog von Oberbayern, zu, der auch nicht ermangelte, den vollſtändigen Titel davon anzunehmen. Zugleich war er ſo glücklich, daß ihm 1354. Kaiſer Karl IV. über die Böhmiſche Anſprüche an Kärnthen eine Verzichts-Urkunde behändigte.

Beylage n. 3.

Weil ich mich ſchon einmal ſo weit über dieſen Lehenfall verbreitet habe, ſo will ich Ihnen lieber auch noch die weitere Begebenheiten mit dieſer Kärnthiſchen und der damit verbundenen Görziſchen Erbſchaft erzehlen. Sie werden erkennen, wie viele Länder, die theils dem Bayeriſchen Haus hätten wirklich anfallen, theils bey demſelben verbleiben ſollen, von Zeit zu Zeit davon abgeriſſen und an das Erzhaus gekommen ſind. Ohngeachtet aller Bemühungen des Bayeriſchen Prinzen, Markgraf Ludwigs des Aeltern, und ohngeachtet des heldenmüthigen Feldzugs ſeiner Gemahlin Margarethe, ſo konnten beyde doch nicht den Beſiz ihres Herzogthums Kärnthen erhalten. Es blieben ihnen bloß Tyrol und die von Kärnthen dazu geſchlagene Stücke ungeſtört. Allein nach des Sohns Meinhards Tod mußten

die

die Oeſterreichiſchen Herzoge auch dieſe durch allerley Unterhandlungen mit der verwittweten Mutter an ſich zu bringen.

Viti Arenpeckhii Chron. Auſtr. in Pezii Tom. II. Script. rer. Auſtr. col. 1243. Igitur non multo poſt mariti ſui Ludovici Marchionis et filii eius Meinhardi dormitionem inſinuavit per litteras Duci Bauariæ Steffano ſeniori — quatenus illico veniret ad eam, quia comitatum illum ſibi reſignare vellet, atque in poſſeſſionem realem locare, qui litteris illis lectis ſuo communi prouerbio dixit vulgariter: durch den lieben Gott — ideo jam ſcribere volumus Dom. Marchioniſſæ — quatenus vsque ad noſtram reuerſionem factum ſuſpendat nos expectando, nullique alteri comitatum reſignet, donec in propria conſtituti fuerimus perſona; ſicque d. Dux Steffanus maluit plus pro ſua voluptate ad illam curiam feſtinare quam pro vtilitate ſua et Domus Bauariæ præd. Dominam viſitare. Porro ſenior Dux Auſtriæ Rudolfus diligenter erat in facto ipſam dominam per ſe accedendo ſedule ſollicitando fortiſſimis atque dulciſſimis ſupplicationibus, perſuaſionibus, promiſſis, variisque blanditiis etiam alliciendo atque inducendo, quousque ipſam ipſiusque animum et affectum prorſum mutauit et deuicit. Itaque ſibi comitatum ac dominium realiter

resignauit 1364. circa festum Nativitatis Mariæ.

Die Herzoge von Bayern, die vermög der Erbeinigung von 1338. ein gegründetes Recht daran hatten, widersezten sich zwar in der Folge mit aller Gewalt, konnten aber doch wegen ihrer eigenen wenigen Harmonie gegen die Oesterreichische Uebermacht nicht viel ausrichten.

Chron. Salisburg. ad a. 1363. *inter Pez. Script. rer. Austr.* T. I. col. 517. Præfatus autem Dux Austriæ Rudolfus subrogauit sibi terram Tyrolensem per placita fauente sibi antiquæ etiam pro dote sororis suæ, quod ægre ferentes Duces Bauariæ affirmarunt se fore veros hæredes fratruelis et ambarum prouinciarum, quocirca iuuenis dux Stephanus venit ad terram Tyrolensem postulando ipsam„ cui restitit Dux Austriæ.

und mußten, durch einen schiedsrichterlichen Vergleich hintergangen, gegen eine Summe von 116000 fl. und gegen Erhaltung etlicher Stücke auf das übrige Verzicht leisten.

Urk. von 1369. bey Fürstenwald in der erläuterten Germania princeps. Buch von Bayern S. 2060. und 2065.

In der Erläuterung der defense ein revers n. 2. 3. S. 29. 33.

Adlzreitter Ann. Boic. P. II. p. 96. Vbi ad dicendam causam ventum est, *his nihil patroci-*

trocinatæ ſunt rationes, a recenti iure beneficiariæ poſſeſſionis petitæ: validiora fuere aduerſariorum præſidia apud fauentem Cæſarem. Poſt diuturnam altercationem a. 1369. litigantium conſenſione pax fuit conſtituta *legibus Bojariæ ſupra modum aduerſis.* Stephanus et Albertus fratres omni ſe in Tyrolios jure retenta Kizbihela, Kopfenſteinia et Ratenburgo abdicarunt, ea conditione, vt inuicem Auſtriaci Duces ipſis 116000. Aur. numerarent, magnam pecuniæ vim, ſed longe tanto principatui impa-rem ac *leue ſuæ diminutæ potentiæ pretium, ſiue irreparabilis detrimenti compenſationem.* Leges dixere iuſſu Cæſaris Rupertus Rheni Comes Palatinus *affinitate Cæſaris ad omnem eius nutum volubilis* et Piligerinus Salisburgenſis Antiſtes — *qui* a. 1363. Adolpho — in mitræ iure *et Auſtriacæ litis defenſione ſucceſſerat.*

Die Herzoge von Oeſterreich waren ſo ſorgfältig, ſich Tyrol auf beſtändig zu verſichern, daß auch die Prinzeßin Katharina von Görz, mit welcher ſich Herzog Johann von Bayern zu vermählen im Begrif war, und die nach den Herzogen von Bayern das nächſte Erbrecht daran hatte, darauf Verzicht leiſten mußte.

Durch die zwiſchen Herzog Albrecht IV. und der Prinzeßin Kunigunde von Oeſterreich errichtete Ehepacten kam Tyrol unter Einwilligung des

wirklichen Besizers Herzog Siegmunds von Oesterreich, und nach geschehener Verzichtleistung des Römischen Königs Maximilians neuerdings wiederum an Bayern. Allein der Neue Erwerber wurde bald von seinem Schwiegervater, Kaiser Friederich II. gezwungen, dem erhaltenen Rechte zu entsagen, und den Vertrag aufzuheben.

Falckensteins Geschichte des Herzogthums Bayern. Th. III. S. 487. 488.

Eben so wie die Bayerische Prinzen von der Tyrolischen Erbfolge durch die Herzoge von Oesterreich ausgeschlossen worden waren; so wurden sie es auch von der Görzischen Erbschaft. Die gedachte Prinzeßin Catharina hatte ihrem Gemahle gleich den dritten Theil an der Grafschaft Görz zugebracht, und im Jahr 1500. nach dem Tod des lezten Grafen hatten die Herzoge von Bayern in ihrem Namen die alleinige Erbfolge in dem Reste des Landes. Kaiser Maximilian I. eignete dieselbe aber ohne alle Umstände seinem Hause zu, und nach der in der beyliegenden Archivsbeschreibung,

n. 4.

enthaltenen Ursache mußten es die Bayerischen Herren für dißmal geschehen lassen.

Ja in dieser für das Bayerische und Pfälzische Haus gleich unglückliche Epoche, wo sich der landeshutische Erbfolgsstreit ereignete, nahm Kaiser Maxi-

Maximilian I. für seine anmaßlich dabey geleistete gute Dienste

Königl. Preuß. Abfertigung der K. K. Beantwortung des Nachtrags S. 13.

alle jene Stücke, die sowol der Bayerische Kaiser Ludwig 1335. von der Kärnthischen Erbschaft als seine Söhne 1369. von Tyrol noch zurückbehalten hatten, wieder zurück, und brachte sie an sein Erzhaus. (*)

Auf diese Weise besaß das Bayerische Haus von allen diesen Ländern, die ihm durch das Geblütsrecht angefallen, durch öffentliche Reichsbelehnungen ertheilt, und durch die heiligsten Verträge gesichert waren, am Ende keinen Erdschollen mehr.

Sie werden aus den meisten seither angeführten Beyspielen überzeugt seyn, daß die Anmerkung meines letztern Sendschreibens, wie dem Oesterreichischen Schriftstellern sehr häufig der Unfall begegne, daß sie sich auf Beweisstellen und Urkunden bezögen, die bald gar nichts von dem enthielten, was sie damit haben beweisen wollen, bald ihren Absichten geradezu widersprächen,

(*) Alles dieses beruht auf höchstwichtigen geheimen Archival-Acten, die man vermuthlich bloß aus Achtung für der K. K. Maj. als welche unmittelbar von Maximilian abstammen, und um nicht das Andenken eines Prinzen zu entehren, den Teutschland so lang als einen seiner besten Kaiser verehrt hat, unterdrückt.

in der That (obschon eine sehr unangenehme) Wahrheit ist!

V. Der lothringische Fall, auf den sich unser Author weiter beruft,

Sendschreiben von dem Recht der Todtheilung in ihrer Wirkung auf Niederbayern. S. 10.

giebt davon ein weiteres Zeugnis. Er sagt: „Eben „dieser Kaiser hat aus gleichmäßigem Beweggrund „nach Absterben Herzog Karls des Kühnen von „lothringen ohne männliche Leibserben dessen Bru„ders Sohn, Anton, Grafen von Vaudemont, „von der Geblütserbfolge in das Herzogthum „lothringen ausgeschlossen, und seines grossen Wi„derstrebens ohnangesehen, den Herzog Renat „von Anjou mit selbigem als mit einem dem „Reich heimgestorbenen Lehen im Jahr 1434. be„lehnt.„ Dieses soll in

Calmet Histoire eccles. et civile de Lorraine Tome II. Live XXVIII. col. 784.

stehen. Nun sehen Sie einmal die Stelle!

Mais un des Avocats d'Antoine (de Vaudemont) prit la parole, et continua d'étaller les raisons du Comte de Vaudemont *pour la masculinité du Duché de Lorraine.* L'Empereur deputa l'Eveque de Passau, le Comte d'Oetingen et Chicala Conseiller Aulique pour l'écouter. Ils l'ecouterent et en rendi-

rent

rent compte à l'Empereur. Dés le lendemain Sigismond se rendit à la Cathedrale, pour y prononcer avec plus de solemnité sur le different en question. Comme il étoit sur le point de monter sur son Trone le Comte de Vaudemont lui demanda à l'oreille permission de parler devant l'Assemblée pour la defense de cause; et en meme tems son Avocat commença à parler. On l'écouta sans interrompre, après quoi l'Empereur fit signe à Chicala de prononcer le jugement. Chicala elevant sa voix dit que l'Empereur pleinement informé du droit et des raisons des parties et après avoir pris le conseil des princes et des conseillers donnoit au Duc René par provision, l'investiture du Duché de Lorraine dont il étoit deja en possession sans prejudice des droits du Comte de Vaudemont. En meme tems il fit avancer le Duc René en reçut le serment de fidelité et l'investit de la souveraineté, selon l'ancienne formule dont les Ducs de Lorraine s'étoient servis en cas pareil.

Schon hieraus ersehen Sie also, wie bey dem lothringischrn Erbfolgsstreit von einem Lehensheimfalle mit keiner Sylbe gedacht worden ist, sondern daß der Kaiser bloß bey unentschiedener Hauptfrage, ob hier der nächste Cognate oder der entferntere Agnate zu succediren habe, einstwei-

len

sen die Belehnung jenem ertheilt, und diesem seine Rechte vorbehalten hat. Gerade auf diese Art, wie es 1426 bey dem Straubingischen Erbfalle gegangen ist, wo Siegmund ebenfalls dem Herzog Albrecht V. von Oesterreich eine Belehnung zu seinem Recht gegeben hat, welches aber den Herzogen von Bayern, die einen gleichen Investiturbrief erhielten, und zugleich von dem Kaiser im rechtmäßigen Besiz des Lehens erhalten worden waren, nichts an ihrem Rechte benahm. Denn eine solche Belehnung bestimme weder etwas im petitorio, noch im possessorio.

Die wahre Gestalt Herzog Albrechts V. zu Oesterreich Lehenbrief vom Jahr 1420. bey streitiger Niederbaierischer Lehenfolge, Leipzig, 1779.

Doch ich kan den ganzen Hergang mit der lothringischen Sache noch besser als der P. Calmet aufklären, und hierüber entscheidende Dokumente vorlegen. Das Herzogthum Lothringen ist nach dem Zeugniß der Landstände ein uraltes Weiberlehen,

Attestation des principaux Seigneurs et Gentilshommes de Lorraine de 1425. chez Du Mont dans le Corps dipl. univers. Tom. II. P. II. n. 114. p. 182. — Et nous considerans pour la verité la coustume generalle ancienne de Lorraine et la tennons estre telle que toutes et quantesfois il est aduenu ou temps passé que aucun des Ducs de Lorraine

raine eſt allé de vie à trepaſſement ſans delaiſſer hoir masle apres lui né et procrée de ſon corps en loyal Mariage, que tousjours icelles filles lui aient ſuccedé, et doivent ſucceder comme vraies heritieres dudit Duché, Princerie et Seigneurie de Lorraine ſans aucun contredit.

Da nun Karl II. Herzog von Lothringen keinen Sohn hatte, ſo war ſeine ältere Tochter, die Prinzeßin Iſabelle, die einige Erbin aller ſeiner Länder.

Calmet. Livre XXVIII. col. 681.

Sie ward 1318. an Renat von Anjou, Grafen von Guiſe, verlobt, und es war gleich in der Eheberedung beſtimmt, daß er durch ſeine Gemahlin der künftige Erbfolger in Lothringen ſeyn ſollte.

Articles accordez pour le mariage de René d'Anjou avec Iſabelle de Lorraine de 1418. dans les preuves de l'Hiſt. de Lorraine. Tome III. p. CLXXXII. Et pareillement mon dit Seigneur de Lorraine fera faire ſerment à tous les Nobles, Féaux, Vaſſaux, Hommes, ſubjets et Communautez de bonnes Villes de tous ſesd. Pays de tenir et obeir aprés ſon trépas à madite Damoiſelle, et à ſon mary à cauſe d'elle, comme à leurs droicturiers Seigneur et Dame, ou au cas, que mon dit Seigneur de Lorraine n'auroit

hoirs

hoirs mâle de ſon corps né et procrée en loyal mariage.

Im Jahr 1420. bey der wirklichen Vermählung wurde die Prinzeßin nochmals durch eine öffentliche Acte vom Vater als zukünftige Regentin erklärt,

Calmet L. XXVIII. col. 762. Le Duc Charles executa de ſon coté le 3e. art. du contrat et donna ſes lettres du 10. Oct. 1420. par lesquelles il entend qu'après ſa mort Iſabelle ſa fille ſoit Ducheſſe de Lorraine; et la meme année il tint une aſſemblée de ſa nobleſſe qui agréa et ratifia ces promeſſes.

und ſowol ſie als ihre Schweſter, die Prinzeßin Katharine, von den Landſtänden als Erbfolgerinnen angenommen.

Du Mont Corps dipl. Tome II. P. II. p. 182. n. 114. — Avons promis juré et creanté par les preſentes — que apres le decés de noſtre dit Seigneur Charles Duc de Lorraine — en cas, que apres lui ne delairroit hoir masle né et procrée de ſon corps en loyal mariage et que nosdites Dames le ſurviveroient, nous tenrons nosdites Dames, Dame Iſabel de Lorraine et Dame Catherine ſa ſoeur pour vraies Dames dudit Duché, Princerie et Seigneure de Lorraine.

1424.

1424. bestättigte Herzog Karl II. in seinem zweyten Testament die Erbfolge seiner Tochter Isabelle.

Second Testament de Charles II. de 1424. dans le preuves de L'Hist. de Lorraine. Tome III. p. 187.

und nach seinem Tod kam sowol sie als ihr Gemahl Renat von Anjou zum ungestörten Besiz des Landes.

Chronique du Doyen de St. Thiebaut de Mez pour l'an 1430. col. 207. L'an dessus dit tantost après la mort doudit Duc Charle de Lorrenne, Rheneit Duc de Bar, qui avoit espousé sa fille aisnée doud. Duc de Lorreigne, fut mis en possession de toutes les bonnes Villes Prevostes et Chastelleries de lad. Duchié de Lorrenne; et firent tous les Chevaliers et Escuyers serment et hommage aud. Rhené comme à lour droicturier Seignour et vray Duc de Lorreigne.

Selbst der nächste Agnat, Anton Graf von Vaudemont, war bey den sämtlichen Verhandlungen gegenwärtig, und bezeugte darüber kein Misfallen.

Calmet L. XXVII. col. 687. L. XXVIII. col. 764.

Erst nach dem Todesfall des Herzog Karls fieng er an die Erbrechte dieser Prinzeßin zu widersprechen, und sich dagegen mit Gewalt zu sezen.

Seine

Seine Rechtsgründe ließ er auf dieſe Weiſe bekannt werden.

Inſtrum. publ. de comparit. Ant. Com. de Vaudemont per deputatos ſuos coram Sigismundo Rom. Imp. de 1334. Du Mont Tome II. P. II. p. 282. — Coram quibus per organum — Symonis et Stephani Advocatorum ulterius ſubſecutive propoſitum extitit pro juſtificatione, vt aſſerebant, boni iuris ipſius Domini Antonii veri Ducis et Hæredis Lotharingiæ in ipo Ducatu ſuccedere prout de jure ſuccedebat; dictusque ducatus ad ipſum dominum Antonium et nullum alium ſpectabat et pertinebat, prout ſpectat et pertinet, vt dicebat, nec Mulier quo quo modo ad illum Ducatum et ipſius regalia de jure ſuecedere propter plures cauſas tunc allegatas et alias loco et tempore proponendas illa regere ſiue gubernare poterat prout nec debebat.

Rich. Waſſeburg. Lib. VII. fol. 482. Exinde Antonius Vaudemontanus filius Friderici Lotharingi fratris defuncti Caroli decreuit iure ſucceſſionis contendere ad obtinendum ducatum Lotharingiæ affirmans Iſabellam Renati vxorem non poſſe patri ſuccedere in Ducatu, de quo feminæ non poterant hereditare, ſuperſtite maſculo legitimo, qualis ipſe erat, Caroli defuncti ex fratre nepos, *qui præferebat nomen et arma Lotharingiæ,*

ringiæ, et proinde filiam a se debere excludi, iuxta imperii iura et consuetudines Ducatuum principatuumque.

Nachdem durch die Vergleichsunterhandlungen Herzog Philipps von Burgund nichts ausgerichtet worden war,

Du Mont Corps dipl. Tome II. P. II. n. 153. pag. 248.

so kam die Sache bey dem Concilio zu Basel zur rechtlichen Untersuchung, und es ward einstweilen die Auskunft getroffen, daß Herzog Renat als weiblicher Erbfolger im Besiz des Lands bleiben, worüber er auch auf der Stelle von Siegmund das bey Lothringen gewöhnliche Investiturdiplom empfieng, Graf Anton von Vaudemont aber nichts destoweniger an seinen Agnatischen Rechten dadurch nicht vernachtheilt seyn sollte.

Calmet L. XXVIII. col. 784.

Instrumentum Publ. de sententia per Imp. Sigismundum inter Ant. Comitem de Vaudemont et Ducem de Ducatu Lotharingiæ contendentes de 1434. *in Dumontii Corp. dipl.* T. II. P. II. n. 180. p. 283. Idcirco informationibus debitis et requisitis intervenientibus de principum suorum et aliorum peritissimorum Dominorum consilio decrevit — Ducem Barrensem, *quem possessorem repperit*, de regalibus Ducatus Lotharingiæ investire, *sine tamen præiudicio dicti*

Comitis Vaudemontis, ejusque juribus semper salvis.

Von einer geschehenen Todttheilung und deswegen erfolgten Reichsheimfalle war weder die Frage, noch wurde in der Sentenz irgend eine Rücksicht darauf genommen, sondern der Streit beruhte bloß auf dem Zweifel, ob Lothringen Mann- oder Weiberlehen seye, und da man darüber zu keiner rechtlichen Entscheidung weder gelangen konnte noch wollte, so gab man indes dem Herzog Renat die Belehnung über den Besiz des landes.

Häberlins Pragmat. Auszug. Th. V. S. 582—590.

Es befinden sich in den Acten noch einige Umstände von dem lauf der Handlungen, die ich hier nicht übergehen darf, da die Reichsgerichtsverfassung des Mittelalters für jeden patriotischen Reichsbürger von Tag zu Tag interessanter wird. Es sahen nemlich die Gesandten des Grafen von Vaudemont, daß der Kaiser sich von den Feinden ihres Herrn ganz einnehmen liesse,

Et quia — Imperator — prout ad — Antonii Comitis — notitiam deuenit, in hujusmodi causa per æmulos et aduersarios ipsius Domini Antonii ac alios minus debite et contra omnimodam rei veritatem informatur, aliter quam de iure deceret, procedere

cedere intendebat. *Du Mont Corps dipl.* Tome II. P. II. n. 180. p. 283.

und den Ausspruch jener ihrer Absichten gemäß einrichten wollte,

quia prout ipse Dominus Comes intellexerat, et superius jam dictum est, ipse Dominus Imperator habuerat consilium cum aduersariis et inimicis suis, et quia aliqui fuerunt ad consulendam dictam causam, qui ipsius aduersarii existunt, et fuerunt in bello contra eum.

daß folglich überhaupt nicht in dem ordentlichen Weg Rechtens verfahren, sondern nur obenhin durch eine Hofcommißion von drey Personen die Sache verhandelt würde.

Du Mont Corps diplom. Tom. II. P. II. n. 179. p. 282.

Sie traten daher mit einer nachdrücklichen Erklärung hervor, und verlangten, daß ihnen

1) die gegentheilige Rechtsgründe abschriftlich mitgetheilt, und zu ihrer Beantwortung der gehörige Termin anberaumt,

Primo quod antequam ad vlteriora procederetur, decernerentur et darentur sibi copiæ prætensorum iurium partis aduersæ, si quæ in hac causa productæ fuerint, et sibi præfigeretur terminus ad dicendum contra illa.

2) unter ebenmäßiger Terminsgeſtattung die Zeugenausſagen bekannt gemacht,

Secundo quod publicarentur ſibi atteſtationes ſeu dicta et depoſitiones teſtium ex aduerſo productorum, et ſibi aſſignaretur terminus ad dicendum et opponendum contra perſonas et dicta ipſorum teſtium.

3) alsdann die Sache etlichen unpartheyiſchen Gliedern des heiligen Conzilii zur Unterſuchung vorgelegt werden ſollte,

Tertio ipſe Magiſter Johannes Leodegarii, — Cæſareæ Majeſtati, — humiliter ſupplicabat, quatenus placeret deputare Prælatos et Doctores in hoc ſacro concilio exiſtentes, cum inibi plures eſſent neutri parti ſuſpecti, qui viderent et examinarent materiam et poſtmodum fieret juſtitia partibus.

Widrigenfalls, ſezten ſie hinzu, müßten ſie gegen alles als unkräftig und von Unwürden hiemit feyerlich proteſtiren, und ſich auf Gott und ſeinen zeitlichen Verweſer, den h. Vater zu Rom, auf das gegenwärtige und alle folgende Kirchenverſammlungen, insbeſondere aber auf die geſammte ihres Herrn Reichsmitſtände berufen.

Et ſi ſecus fieret, idem Procurator nomine quo ſupra, cum omni humilitate et reuerentia, quæ decebat, de nullitate proceſſus acto-

actorumque et agendorum, ac etiam de multiplicibus grauaminibus ſolemniter proteſtabatur. Proteſtatur ulterius nomine prædicto, de recurrendo ad Deum et ejus Vicarium in Terris, videlicet ſanctiſſimum Dominum noſtrum Papam, nec non ad præſens et futurum cætera concilia, ac etiam de recurrendo ad Chriſtianos Principes ſæculi, et de quærendo omnia remedia licita et honeſta, ſecundum quod Deus ſibi miniſtrabit. (Hier iſt alſo ein uraltes Exempel vom Recurſu ad comitia, und von der angedrohten Selbſthülfe!)

Kaum hatte der Kaiſer dieſe ernſtliche Sprache der Geſandten vernommen, ſo ließ er ihnen ſogleich die Verſicherung geben, daß er die Sache mit den ſämtlichen Ständen in Ueberlegung ziehen würde. Er ermangelte auch nicht, bald darauf von denſelben den proviſoriſchen Spruch thun zu laſſen, welchen ich ſchon angeführt habe.

Der ganze Streithandel wurde endlich im Jahr 1440. durch einen Schiedsrichterlichen Ausſpruch König Karls VI. von Frankreich geendiget. Lothringen war darinn als ein ſolches Lehen erkannt, wo die nächſte Erbtochter einem entferntern Agnaten in der Lehenfolge vorgeht; Anton von Vaudemont mußte gegen Erhaltung eines Stück lands zum Vortheil der Königin Iſabelle von Neapel Verzicht leiſten. Dahingegen ward ihm und ſei-

ner Nachkommenschaft die Succeßion, wie billig, vorbehalten.

Sentence arbitrale touchant le different, qui estoit pour la succession du Duché de Lorraine entre Isabelle de Lorraine Reine de Sicille fille de Charles I. Duc de Lorraine, et son Cousin germain Antoine de Lorraine Comte de Vaudemont. à Rheims l'an 1440. — Il est ordonné, que le dict Comte de Vaudemont renoncera à tout droict de proprieté et seigneurie au Duché de Lorraine, et ce droict luy est reservé, si la dicte Isabel et ses hoirs masles et femelles vont de vie à trespas sans hoirs issuz de leur corps. *in Leibnit. Corp. Jur. Gent. Dipl.* P. I. n. 167. p. 371.

In der lothringischen Uebergabsacte des Renats an seinen erstgebohrnen Sohn Johann, Herzog von Calabrien, wird die Rechtswahrheit, daß Lothringen ein gemischtes Erblehen ist, noch einmal wiederhohlt,

Dipl. de 1452. in Leibn. Cod. P. I. n. 154. p. 382. René par la Grace de Dieu Roy de Hierusalem et de Sicile, Duc d'Anjou de Calabre et de Bar et de Lorraine Comte de Provence, de Forcalquier et de Piedmont. — §. 3. pour ces causes et autres à ce nous mouvants et par especial *pour ce que de droit de succession maternelle icelle Duchié, princerie, Marchisie, pays et seigneu-*

rie

rie de Lorraine deuvroient naturellement competer et appartenir à noſtre dicte compagne ſa mere ſelon la couſtume obſervée de toute ancienneté audict pays de Lorraine ſe ne fuſt la dicte donation mutuelle faicte entre nous et elle comme dict eſt, à celuy noſtre fils Jean de Calabre.

Hiemit wäre alſo der lothringiſche Succeßionsfall vollkommen aufgeklärt, und deutlich gezeigt, daß dieſes Land ein ſolches Weiberlehen iſt, wo die lezte Erbtochter einer Linie vor dem entferntern Agnaten ſuccedirt, und dieſer erſt nach ihrem und ihrer Erben Abgang die Lehenfolge hat. Von einem Reichsheimfall iſt bey dieſen Streitigkeiten nicht der mindeſte Anwurf geſchehen. Auch keine Wirkung einer Todttheilung konnte in Betrachtung kommen, weil ſich die zween Brüder, Herzog Karl I. von Lothringen, und Graf Friederich von Vaudemont, Stammväter unſrer ſtreitenden Partheyen in ihrem Theilbrief von 1390. einander ausdrücklich die wechſelſeitige Succeßion vorbehalten haben.

Et nous Ferry de Loherenne — pour et à cauſe de chouſes deſſusdit, ainſi à nous données, cedées, transportées, delaiſſées, renoncées et quittées par notre dit Frere pour notre partage et portion, comme dit eſt, avons fait et faiſſons par la teneur de ces preſentes, pour nous et nos Hoirs dés maintenant et à toujours mais, ſans rappel-

ler, en la main de notre dit Frere pour lui et ſes hoirs pleine quittance, ceſſion et renonciation de tout le droit, raiſon, action, que nous competoit et peoit competer et appartenir au Duché, Princée et Baronnie de Lotherenne tant à Romans Pays, Alemagne et autres part en tout, autres biens meubles et Heritages, que venu et echus nous ſont ou puent etre de par feu notre dit Seigneur notre Pere — ſans en jamais rien en demander, impeter, ou en quereller par maniere que ſe ſoit, ſauf tant pour nous Ambedous les Parties deſſusdites chacun en droit ſoy, que ſi l'un trespaſſoit de ceſtuy ſiecle ſans hoirs de ſon propre corps nées et procrées en loyal mariage — en celuy cas ſeroit l'autre de nous, qui ſurvivroit ou ſes hoirs vrays et loyaulx Hoirs ſucceſſeurs et Heritiers ſucceſſeurs et Heritiers de tous les biens mobles et Heritages, de quoy celuy qui trepaſſeroit ſeroit poſſedans et tenant, encorre de ſon trepaſſement, ſauf le droit de la femme de celuy, qui trepaſſeroit, ſe marié étoit. *Du Mont Corps dipl. T. II. P. II. n. 105. p. 229.*

Iſt alſo jemals ein Beyſpiel gebraucht worden, das gegen alle hiſtoriſche Wahrheit ſtreitet, ſo iſt es gewiß dieſes, welches unſer Gegner für ſich angeführt hat!

VI. Von

VI. Von dem Heßischen Exempel, dessen sich der Author

Des Sendschreibens von der Todttheilung S. 11.

umständlich bedient, hat bereits der Geheime Rath Reinhart in seiner 1755. verfertigten Deduction

Die Gemeinschaft als ein wahrer Grund der Erbfolge, und der einzige Grund der Lehenfolge der Seitenverwandten ꝛc. S. 27. n. 12.

aus Dokumenten gezeigt, daß hiebey ebenfalls keine Frage über die Art der Theilung, und ob die Todttheilung das wechselseitige Erbrecht aufhebe, entstanden wäre, sondern daß nur der Punct, ob bey den Mainzischen Lehen eine unterlassene Samtbelehnung den Heimfall bewirke oder nicht, einige Schwierigkeit gemacht, und man am Ende erkannt hätte, daß die bewahrte Gemeinschaft zur wechselseitigen Erbfolge hinreichend wäre, und mithin die Mitbelehnung wohl hätte übergangen werden dürfen. So hat schon dieser verdienstvolle Gelehrte den Fall dargestellt, und er wäre mithin bereits so fern dem neuen Todttheilungssystem nicht zuträglich. Allein wenn wir die Beweisstellen, auf welche man sich beziehet, noch näher betrachten, so finden wir, daß Landgraf Otto von Hessen sich nicht bloß mit der Ausnahme geschüzt, daß keine Todttheilung vorgegangen, und daß die Gemeinschaft bewahrt

worden, sondern zugleich auch ausdrücklich das ihm vermög der Anverwandtschaft gebührende Erbrecht behauptet hat. Es sagt das nicht nur die Heßische Reim-Chronik beym Jahr 1312.

Zu Mainz Bischoff Peter genant
Landgraf Otto bekriegt das landt
Demselben er zu lehn mit Fug
Grünberg und Franckenberg auftrug.
Doch der Vertrag lang wehret nicht,
Denn der Erzbischoff hielt kein Fridt,
Weil ohn Kinder starb Fürst Johann
Wolt er die lehen eröffnet han
Landgraff Ott ihm antwort zu handt
Daß nie gründlich getheilt die landt
Sondern allein wern vermutschart.
Auch wer die Regul viel zu hart,
Daß der ohn Erben gestorben hies,
Der einen rechten Bruder ließ
Doch wolt ers han gestelt zu Recht
Zu den Ständen des Reiches schlecht.
Daran wolt sich jener nicht kehren
Der landgraf mußt sich seiner wehren
Und traff den Erzbischoff also
Daß er zulezt müßt werden froh.
Das er sein Fordern fallen ließ
Und den Krieg gütlich sühnen hieß.

ap. Kuchenbeck Anal. Hass. Coll. VI. p. 264.

sondern

sondern auch die

Riedesselische Chronik ad a. 1310. Ebendas. Coll. III. p. 16. Landgraff Otte kame in einen Krieg mit Bischoff Petern zu Mannz, der ward also vertragen, das der Landgraff dem Bischoff zu lehen auftruge und empfieng Franckenberg und Grünberg, darnach schrie dieser Bischoff den Landgraff wieder an, der Lehen halber, die sein Bruder Johann von dem Stifft zu Mannz zu lehen gehabt, wandte vor, weil Landgraff Johann keine Brüder gelassen, wären sie dem Stifft heimgefallen, der Landgraff wendete ein, es wären die Lande nie getheilt, sondern allein vom Vatter vermutschiert gewesen, auch hoffe er nicht woher das der ohne Leibserben gestorben erkannt werden solt, der einen leiblichen Bruder ließ, doch stellete er es zu des Röm. Reichs Erkantnus,

und Wigand Bodenbenders zum Frankenberge Heßische Cronica von 1493. die ich im Mscpt. besize, und die von Schminken in Monim. Hassiacis edirt ist, pag. 174. „Darnach sprach der Bischof wieder düssen „Fürsten ane, umb die Lehene, die Landgraue „Johan vom Stift zu Mentz gehabt hatte „und sprach, nach dem male sin Bruder „sunder Leibserben verstorben were, und das „land vertheilt werde, so weren die Lehene „dem Stifte lediglichen verfallen: So ant-

„wortete

„wortete der landgraue, wie das das land
„vnd die lehenschaft noch nie verdeilt gewest
„weren, sunder sein Vatter seliger hette
„züschen en ein Mütschar gemacht, auch ob
„es schone verdeilt gewest were, des doch
„nicht waß, so hofte he, das im Rechten
„nicht schuldt herkant werden, das einer
„ohne leibeßerben stürbe, der einen natür-
„lichen Bruder nach eme ließ, iedoch so
„wulle he sins Rechten bie dem Römischen
„Rich blieben.„

Hieraus zeigt es sich nun, daß der Widerspruch des landgraf Otten gegen die Mainzische lehenseinziehung bloß darin bestanden hat, daß sein Stiefbruder, landgraf Johann, nicht ohne Erben abgestorben angesehen werden könne, indem er ihn als väterlicher Seits seinen leiblichen Bruder hinterlassen habe. Dieser sein Einwurf ist auch in dem Spruchbriefe des Römischen Königs Adolfs von 1296. vollkommen gegründet, als worin mit eigenen Worten erkennt wird, daß, ohngeachtet der unter den Brüdern vorgegangenen Theilung und des Verzichts das Widererbschaftsrecht unter ihnen doch nicht aufhöre.

Des sint sie beidenthalp mit gesamentem Urteile von Gerüchte gescheiden, also daz sich Heinrich der junge landgreve hat verzigen des teiles tzu Hessen, wante her daz teil zu Marpurg — gekoren hat, an der vorgenanten Mutscare und teile, es enwere dan

also vile, daz ime daz teil zu Hessen ander werde von Erbschaft angevile. *in Kuchenbeck. Coll. VIII. p. 374.*

VII. Der Theilbrief im Hohenlohischen Haus von 1230. bey

Hanselmann in der vertheidigten Landeshoheit des Hauses Hohenlohe. S. 396. n. 21. Acta sunt a. D. 1230. Ind. III. Die mensis Dec. XXVIII. Regnante Glor. Rom. Imp. Friderico.

enthält nicht die mindeste Spur von einer Todtheilung, die als um diese Zeit geschehen,

in dem Sendschreiben von den Wirkungen der Todttheilung S. 10.

behauptet wird. Es sind vielmehr darinn diese Merkmale der beybehaltenen Gemeinschaft anzutreffen.

quia fratres, heißt es, hoc de Rotingen statuerunt, vt omnia, quæ ibi habent Dominus G. (odefridus) et Dominus C. (onradus de Hohenloch tam in castro, quam in proprietatibus, aduocatia ac decima, aquis et pratis, siluis et hominibus atque in omnibus aliis attinentiis, ut hæc sint eis equaliter communia, et si dampnum aliquod excreuit in emtionibus vsuris vel expensis perinde factis, quod hoc equaliter persolvant — — Item statuerunt; quod decima

cima in Rotingen ſit eis ambobus communis et Dominus C. fratri ſuo G. in eadem decima nullum faciat præiudicium aut impedimentum illud indebite reſignando, niſi forſan Dominus C. velit idem feudum Domino feudi cum aliis feudis, quæ ab illo habet, integraliter reſignare. Item neuter fratrum quicquam in Mergentheim vel Reigirberc vel Rotingen emere debet ſine conſenſu alterius. — Item ſtatuerunt, quod neuter eorum recipere debeat vel habere Vaſallos, i. e. muntmannos in bonis ſuorum nobilium vel in bonis domus Teutonice.

Die Tutel blieb unter den beyden Brüdern und ihren Nachkommen gemeinſchaftlich,

Si unus fratrum obierit et alter fratrum quamdiu fuerit Vormunt puerorum, videlicet infra XIV. annos, nullos vſus de bonis ipſorum recipiat, niſi annuatim C. maltra triticini et ſiliginis et C. avene et V. caratas vini et X. talenta Herbipolenſis monete.

Die Gebrüder mußten gemeinſchaftlich ihre Dienſtmänner mit Hoffleidern verſehen.

Item ſtatuerant, quod vterque fratrum de Hohenloch — vsque ad XII. annos in Alemannia ſit tantummet decimus ſociorum, quibus omnibus dentur veſtes æquales; quod ſi alter fratrum nimis exaltare voluerit

rit pretium veſtimentorum, tunc emantur veſtes ſecundum conſilium illius, qui minus pretium penſat; Porro ſi erunt in Italia de communi conſilio tenebunt ibi tot ſocios, quot eis ſufficere videbuntur.

Jeder der Brüder behielt auf ewig das väterliche Wappen und Panier.

Item ſtatuerunt, quod vterque fratrum ducere debeat in perpetuum Clypeum patris ſui et Banericum nouam.

Sie mußten mit einander ein gleiches Kriegs- und Friedensrecht beobachten.

Item ſtatuerunt, quod ſi unus fratrum intrabit aliquod bellum a parte una, alter idem bellum a parte altera non intrabit, niſi forſitan hoc de communi conſilio immutetur.

Die gleich darauf folgende und einige andere Stellen zeigen, daß ſie auch gemeinſchaftliche Austräge gehabt haben. Man kan demnach die Verträge dieſer beyden Herren nicht einmal nach dem eigenen Syſtem des gegenſeitigen Schriftſtellers für eine Todttheilung ausgeben, und man muß ſich daher wundern, wie er dieſes ſo dreiſte hat behaupten können? Er folgert weiter, daß die Länder der einen linie aus der Urſache durch eine Erbtochter vom Hohenlohiſchen Hauß abgekommen ſeyen, und zielt damit auf einen Grundſaz, den Sie aufgeſtellt haben, und der darin beſteht, daß die Töchter nur dann die Agnaten bey der

Erbfol-

Erbfolge ausgeschlossen hätten, wenn unter den Voreltern eine Todttheilung vorgegangen seye. Allein so sehr ich auch Ihre Gelehrsamkeit und Ihre Einsicht in derley erbschaftliche Materien verehre, und ohngeachtet ich ehemals selbst diese Meinung geheget habe, so sehe ich mich doch izo durch die seither erhaltene grössere Erfahrung in Erbssachen und durch ein genaueres Nachforschen in den Quellen unserer Geschichte und in den Archiven verschiedener hoher Häuser davon abzugehen veranlaßt.

Als der Geheime Rath Reinhard seine Abhandlung

Von dem Erbfolgsrecht der Töchter vor den Stammsvettern ꝛc. Giessen 1746.

herausgegeben hatte, so erregte er dadurch ein allgemeines Aufsehen unter den Gelehrten. Man konnte seine neue Meinung mit den bekannten allgemeinen Rechtsprinzipien von der Erb- und Lehenfolge nicht vereinbaren, und doch durfte man die Aechtheit seiner Beyspiele nicht läugnen. Sie erschienen endlich mit ihrer Dissertation

De normis decidendi successionem familiarum illustrium controuersam. Goett. 1757. §. 52. n. 1.

wo Sie der Sache die Wendung gaben, daß sie behaupteten: Nur bey Todttheilungen hätten die Töchter die entferntere Agnaten ausgeschlossen; und weil die Reinhardische Ausführung hierdurch dem

dem ganzen Erbfolgssyſtem etwas näher kam, ſo gab Ihnen jedermann ohne weitere Unterſuchung Beyfall. Sie hielten ſich alſo für berechtiget, dieſen Gedanken nicht nur in den meiſten Ihrer rechtlichen Bedenken zu wiederhohlen, ſondern ihn auch in die

Prim. lin. Juris Priuati Principum Goett. 1768.
L. I. C. IV. §. 40. p. 74.

einzurücken, und auf dem Katheder öffentlich zu lehren. Man weiß auch, daß dieſe Materie ſie vorzüglich in den groſſen Ruf gebracht hat, durch welchen ſie ſich heutzutage von den übrigen deutſchen Rechtsgelehrten unterſcheiden.

Allein ſeit dem man die Schriften des Wieneriſchen Hofrath Schroetters, und beſonders ſeinen V. Theil des Oeſterreichiſchen Staatsrechts, näher geprüft, und diejenige Prinzipien, die ſein Hof lezthin in der Baneriſchen Sache äuſſerte, damit verglichen hat, fieng man an, über die gefährliche Anwendung in Beſorgnis zu gerathen, die von dem Todttheilungsſyſtem gemacht wird, und ſah vorher, welche betrübte Folgen dieſe Sache noch weiter für Teutſchland haben könnte. Alles, was mit dieſem Syſtem einige Verwandtſchaft hat, oder darüber geſchrieben worden iſt, wurde daher mit mehrerer Kritik unterſucht, und da entdeckte ſich unter andern auch, daß ſie ihren Saz von der — aus einem Todttheilungsgrunde herrührenden Ausſchlieſſung der Agnaten durch

die Töchter zwar überall behaupten, aber nirgend erweisen; welches doch, da sie hierin ganz keinen Vorgänger haben, und da selbst Reinhard nur die Rechtswahrheit, die Töchter hätten zuweilen die weitergesippte Stammsvettern ausgeschlossen, gezeigt, keineswegs aber diese Ausschliessung von vorhergegangenen Todttheilungen abgeleitet hat, und auch Senkenberg, der Sie zu Ihrer Behauptung veranlaßte, seiner Meinung niemals jene Ausdehnung gegeben, sondern vielmehr selbst diejenige Lehensgattung zugestanden hat, worinnen nach Abgang der Linie die lezte Tochter den Agnaten der übrigen Linien als Erbfolgerin vorgeht,

Seine *Primæ lineæ Jur. feudal.* P. II. c. 11. §. 298. p. 333. 334. Goett. 1737.

Einleitung zu der Lehre von den Erb- und Erbmannlehen. Giessen 1740. §. 9. 10. S. 9. 10.

allerdings nothwendig gewesen wäre.

Alle nicht nur deutsche, sondern auch Italienische, Französische, Spanische ꝛc. Praktiker, und zwar sowol Aeltere als Neuere, sind für diese Meinung,

Jo. Aug. Helfeld Elem. Jur. feudal. C. VII. Sect. I. §. 197. p. 202.

Ich muß also derselben um so mehr anhangen, als das Gegentheil noch nicht bewiesen ist. Se-

hen Sie z. B. nur obige Fälle noch einmal durch! Sie finden dort oft das Beyspiel, daß eine Tochter mit Ausschluß der Agnaten succedirt hat, und doch ist zugleich ausgemacht, daß bey diesen Häusern nur Samttheilungen mit Vorbehaltung der wechselseitigen Erbfolge vorgegangen sind. Ich habe von der Sache noch mehr Dokumente und Beweisstellen, die ich aber, weil nach aller rechtlichen Erfordernis Ihnen der Beweis zuerst obliegt, so lang zurück behalten zu dürfen glaube, bis Sie Ihren Saz vertheidigt haben. Darum, weil sie dadurch von der gemeinen Meinung abgehen, so müssen Sie umständlich darthun, daß bey jeder Eintretung der Töchter Todttheilungen vorhergegangen seyn, indem diese als eine Ausnahme von dem gewöhnlichen Successionssystem niemals präsumirt werden können. Die Beyspiele, die der V.

Des Sendschreibens von der Todttheilung

im II. und III. Stücke noch weiter anführt, sind noch weniger Zeugnisse von Todttheilungen, sondern gehen grösstentheils nur dahin, daß die Länder durch Erbtöchter an andere Häuser gekommen seyn. Ich habe also keine Ursache, ihn zu widerlegen, indem ich ebenfalls der Meinung bin, daß die Töchter die weitergesippte Stammsvettern nicht nur in den Alloden, sondern auch in den Reichslehen ausgeschlossen haben. Nur aber läugne ich sowol aus historischen als juristi-

schen Gründen, daß diese Eintrettung der Erbtöchter eine Folge der vorhergegangenen Todtheilungen gewesen. Nach meiner Einsicht rührt sie vielmehr daher, daß der Erbgang so lange in der Linie bleibt, als noch jemand darin am Leben ist. Folglich schließt die lezte Tochter einer und ebenderselben Linie alle Agnaten von den andern Linien aus. Ich werde diese Materie, die schon ehemals in Rücksicht auf die teutsche Reichslehen der Badische Minister Johann Jakob Reinhart abhandeln wollte, bey einer schicklichen Gelegenheit umständlich ausführen, indem ich jezo mit einer zureichenden Anzahl Dokumente versehen bin.

I.

Vertrag Kaiser Ludwigs IV. mit Herzog Otto von Oesterreich über die Kärnthische Erbschaft. 1335.

Ex Tomo Privil. XXIII. fol. 134.

Wür Ott von Gottes Genaden Herzog zu Oesterreich, und zu Steir, Herr zu Chrain, auf der marich, und zu Portenau, Graf zu Habspurg, und zu Chiburch, und landgraf zu obern Elsassen kunden allen den die nu lebent, nd hernach künftig sind, ewiglich, Wann unser lieber Herr der Durchlauchtig Kayſſer Ludwig von Rom, Unns, und unserm lieben Bruder Herzog Albrechten zu Oesterreich und zu Steyr, und unser Bruder erben durch der Freundschaft und ganzer Treuen willen die er zu uns hat verliehen hat das Herzogthum zu Cherenten, und die Grafschaft zu Tyrol, die Im, und dem Reich, von unserm Oheim Herzog Heinrichen, zu Charnden Seliger ledig worden sind, So haben wür Im von demselben Herzogthum und Grafschafft wegen gehaissen, und gelobt, und uns des gänzlich gern ihm verpunden, mit guten treuen in eydes weis' und haben zu den Heilligen geschworn, daß wir Im, und seinen erben Beholfen sullen sein, wider den Hochgeborn Chunig Johanns vom Behem, seine Kind, und Erben. Und Her-

zog Hainrich von Bayrn und ir helfer und Diener, wider die Landherrn in dem gepürge, und wider aller Mäniglich die sy mit kainen sachen Jerren wollten wie die genant sind, sy sein Geistlich oder Weltlich, das sy das Land in dem Inral nach den Zilen, und Gemarchen in genummen, als unser Vorgenanter Herr der Kayser, das seinen kinden verlichen, und Behalten hat, und auch das aigen, das zu denselben Gemärchen gehört, das ist die March zwischen der Holzbrucke, und der andern Bruck, da sich die weg Schaident gen Mülbach, und gen Bruchsen, jetwedert halb an das Gepürge, und die March, Bis an dz Joch auf dem Jaufen, Und die March oben an die Gesteig auf der fünstermunz, und von der Fünstermunz auf das verne das yne get, und alles das hie dießhalb der Vorgenanten March aller, gen Schwaben, und gen obern Beirn gelegen ist, mit Herrschaften, Gerichtern, Mauten, Zöllen, Munßten Wälden und allen rechten Lehen, und Verlehenten Güelten, mit Leuten, und Güelten, die darinne gesessen, und gelegen sind, oder die darzue gehörent, und die der vorgenannt Herzog Heinrich, und sein Vordern, Unzher gehabt, Und Besessen habent, und sullen vns des khainerley Brief, oder Thading die uns der Vorgenant Chunich von Behem, Herzog Herinrich oder iemand Anders von Iren wegen zeigen, oder Beweisen möchten, lassen Irren Auch soll uns Unnser vorgenanter herr der Kayser zu gleicher weis geholfen sein mit guetten treuen als

verr

verr er kan, und mag, das uns das vorgenant Herzogthum zu Chärden, und die Grafschaft zu Tyrol Inwerde, alſ er von Uns die verlichen hat, und auch das aigen daſ zu der vorgenanten Grafschaft gehört Wür voriehen auch daß wür mit dem vorgenanten Chunich von Behem, ſeinen Kinden, und Erben, mit Herzog Hainrich noch mit den Landherrn, an dem Gepürge nimer kainen fried, Satz, Berichtigung nach ſünen, Haben ſollen, noch wollen, Un unſers Herrn, des Kayſers, Und ſeiner erben Wort wiſſen, und willen, und an ihren guetten Rath, es wer dann daſ wür einen Frid hielten, mit dem vorgenanten kunig von Behem ſeinen kinden, und Erben, Herzog Hainrich, oder mit den Landherrn in dem gepürge, den ſollen wir anders nicht machen, und haben, den wann uns Unſer herr der Kayſer enbintet, oder ſein Erben, daſ wir den wider ſagen, ſo ſoll er darnach nimer vierzehen tag wern, und beleiben, und daſſelb ſoll auch Unſer herr der Kayſer zu gleicher weis gen wider thun. Wür verishen, und Bekennen auch ob unſer Herr der Kayſer nicht erwere des Gott nicht wolle, ſo ſullen wir allen ſeinen kinden, und erben Beholfen ſein, aber wider allermeiniglich, alſ vorgeſchrieben ſtet, daſ in dz Intal nach den Ziln, und gemerchen Inwerd, und das aigen das darzu gehört, und in den krieg helfen Beherten, Zu gleicher weis alſ wür uns das gen unſern vorgenanten Herrn dem Kayſer verpunden haben, und ſollen auch ie getreue Helfer und

schirmer sein an aller stat als verre Uns leib und guett gereichet. An alle geverde.

Auch sullen all ander unser Brief, täding und pündnisse, die wir vor gen einander verschrieben und gethan haben, stet, und ganz Beleiben, vnd ob das wer, das der kunig von Behem, Herzog Hainrich, oder anders ieman von iren wegen icht Brief oder täding für uns brächt, die sulien allen unsern Brieffen, und tädingen, die wir vor, und auch jezund gethan haben kein Schad sein, Besunder sollen wir alles dz Enden, und vollfüren mit guetten treuen das vorgeschrieben stet Unnd darüber zu einen offen Urkunde und sicherheit dieser sache, geben wir diesen Brief versigelten, mit unserm Innsigel der ist geben an Sand Philipps- und sand Jacobs tag, da von Christus Gepurde ergangen worden dreyzehen hundert Jahr, darnach zu dem fünf und dreyßigsten Jar.

II.

Vertrag Kaiser Ludwigs IV. mit den Herzogen von Oesterreich über die Kerntische Erbschaft. 1335.

Ex Tomo Privil. XXIII. fol. 138.

Wür Albrecht, und Ott von Gottes Genaden Herzogen zu Oesterreich und zu Steyr Herrn zu Chrein auf der March, und zu Portenaue, Graven zu Habspurch und zu Chiburch, und Landgrafen zu ober Olsassen, verishen für uns, und unsere Erben, Herzog Friderichen, und Herzog Leupold und thun kund allen den, die diesen Brief ansehent, und hörent lesen, daß wir uns, und unser vorgenant Erben, durch der Ganzen steten Freundschafft, und treuen willen, die Uns unser lieber Herr, und Oheim Kayser Ludwig von Rom Je erzeigt hat mit ganzen Ernst verpunden haben Bey unsern treuen, zu seinen kinden und Süenen, unsern Oheim Marggraf Ludwig von Brandenburg, Herzog Stephan von Bajern, und zu Herzog Ludwig, und Wilhelm, und haben auch des zu den Heyligen einen ayd geschworen, daß wir fürbas Ewiglich, die weil wir, und unser kind leben, Bey In Bleiben wollen mit ganzen treuen, und uns nimermer In geschaiden, noch sy lassen von kainerley sachen wegen, und sullen und wollen auch in Beholfen sein, wider aller Mäniglich, wie die genant sind, sy sind Geistlich oder Weltlich, die sy

mit keinen Sachen an Iren landen, und Herrschafften Angreiffen, Beschweren, und bescheden wollen, und darzu sy unserer Hilf bedürften, an wider das Römisch Reich den kunig von Ungern, den Herzogen von Sachsen, den Erzbischoff von Salzburg, und den Bischoff von Passau. Besonderlich sullen wir In auch Beholfen sein, wider aller Mäniglich niemans Ausgenohmen das in das Intal inwend, und was dazu gehört, es seyen aigen oder lehen nach den Gemärchen, und Zilen als in das unnser Vorgenanter Herr der Kayser verlichen, verschriben, und aufgezaichend hat, und wer sy daran wolt hinttern, oder wern, wider die sullen wür in geholfen sein, mit allen sachen als verre uns leib und Gutt geraichet, und sollen und wollen auch mit denselben nimmermehr kain Richtung, oder Satz Frid oder Sün haben, an unsers Vorgenannten Herrn des Kayfers kind wissen, und willen, und auch an ihren Rat, geschech aber daß wür mit iemanden der sy irren wolte einen frid machten den sollen wir nicht länger haben, dann wan sy uns entbiettent, daß wir den wider sagen, daß sullen wir thun, und sol er darnach nur vierzehen tag weren, und Beleiben, und dasselb sullen auch seine kind zu gleicher weis herwider thun, und sullen uns Beholfen sein, das uns das Fürstenthum zu kürndten, und die Grafschafft zu tyrol, und was darzu gehört, es seyen aigen, oder lehen als unns die unser vorgenannter Herr der Kayser verlichen hat, als verre sy künnen, und mügen, Wer auch, das

wir,

wir, oder unsere kind, das Land, und die Herrschafft bey der Etsch in gewunen, wen wir dan zu Pfleger dar Inne sezen, der sol In, und Iren Dienern alle Strassen, und Weg offen gen lamparten unserm land an Schaden, wenn sye es Bedirffen, Und sol in auch des derselb Pfleger zu zu den Heyl. 3 Schweren, das er das thue, ist auch das sy, das Intal, und die gemarke alles in die vnnser Herr der kayser aufgezaichend hat ingewunnendt, wen sie dann zu Pfleger sezen an dem Arl der soll auch schweren, daz Er uns unsern Erben, und Dienern alle Straff und weg offen, über den Arl, wem land auch an schaden wenne wir des bedürfen.

Wür verjehen auch, und Bekennen, wenne unser vorgenanter Herr der kayser nicht mehr ist, vnd nach seinem Todt sullen wir in getreue Schirmer, und helfer sein, irer land, und Guet als verer wür, und unser Erben mit leib und Guet künen, und mügen, und wen er in zu Iren Pfleger, über die land Gent, den sullen wir auch schirmen und Im Beholfen sein mit allen sachen und soll uns auch derselb Pfleger, und Stet, und veste offen, als im selbe, und damit warten, wenn wir des bedürfen und darüber zu einem offen Vrkund geben wir diesen Brief versiglen mit unsern Insigeln. Der ist geben zu Linz, an Erichtag nach der Heyligen zwölf Boten Philippi et Jacobi tag da von Christus Gepurde ergangen worden dreyzehen hundert Jar darnach in dem fünf, und dreyßigsten Jar.

III. Kai-

III.

Kaiser Karls IV. Verzichtsurkunde auf die Kärnthische Erbschaft. 1354.

Schubl. 93. n. 6548.

Wir Karl von gots gnaden Römischer Kunig ze allen zeiten merer des Reichs vnd Kunig ze Beheim, vnd wir Johans von denselben gots gnaden Margraf ze Merhern, Bekennen vnd tun kunt öffentlich mit disem brife allen den die in sehen oder haren lesen, daz wir mit wolbedachtem müte mit Rate vnser getrewn, vnd mit rechter wizzen, vns verzeihen, aller ansprach, anred, vnd fordrung, ob wir dheine haben, oder gehaben machten, zu dem Hertzogtum ze Kernten, seinen vesten, Steten, Merkten, und allen zugehörungen, mit brifen, oder sust, indheinenweiz, vnd geloben mit guten trewen on geuerd, für vns vnser Erben, vnd nachkomen, Kunige zu Beheim, vnd Margrafe zu Merherrn, dem Hochgeborn ludwigen Margrafen zu Brandemburg, vnd zu lusitz, des heiligen Reiches obrister Camerer, Pfallentzgrafe bey Reyn, Hertzoge in Beyern, vnd in Kernten, Grafen zu Tyrol, und ze Görtz, Vogt der Gotshuser, Agley, Trient, vnd Brichsen vnserm liben Oeheim vnd fürsten, seinen Erben und nachkomen, daz wir nach dem selben Hertzogtům nymmer gesten wollen, nach

sie

sie dar vmb anreden, oder ansprechen, indheinen zeiten, Mit vrkund diz brives versigelt mit vnsern Insigeln, Der geben ist zu Sultzbach, do man zalt nach Cristus geburt dreitzehen hundert Jar, vnd darnach in dem vier und fünfzigisten Jar, an des heiligen sanths Peters tag, den man nennet ad Vincula, vnserer des obgenanten Kuniges Reiche, des Romischen in dem Neunden, vnd des Behemischen in dem achten Jar. — —

(S.A.) (S.A.)

IV.

Ist bey jemand, der die Handschrift eine Zeitlang behielt, verloren gegangen.

V.

Lettres de l'Empereur Louis de Baviere concernant la Renonciation faitte par Louis le Romain ſon fils ainé en faveur de Guillaume ſon fils cadet a tous ſes Droits aux Comtes de Hainant, de Hollande de Zellande. 1346.

Nos Ludovicus Comes Flandrie, Dux Brabantie, Comes Nivernenſis et Regiſtete ac Dominus Machlinie, Notum facimus univerſis quod nos anno Domini Milleſimo Tricenteſimo quinquageſimo octavo die Viceſima ſecunda Menſis Junii Vidimus et diligenter Inſpeximus Litteras Bone Memorie quondam Domini Ludovici Dei gratia Romanorum Imperatoris et Domini Ludovici Ducis Bavarie ſui primogeniti eorum ſigillis pro ut prima facie apparebat Sigillatas ſanas et Integras omnique Vicio et ſuſpicione Carentes formam que ſequitur Continentes. Nos Ludovicus Dei gratia Romanorum Imperator ſemper auguſtus ad univerſorum noticiam Cupimus pervenire nobis ſedentibus una cum proceribus noſtris in oppido noſtro Frankinford pro Tribunali Comparuit coram nobis Ludovicus Dux Bavarie primogenitus noſter ex preclara Margareta Romanorum Imperatrice Conthorale noſtra Cariſſima procreatus libere et ſpontanee Renuncians omni-

omnibus Juribus et consuetudinibus que Vel quas habere posset aut poterit in futurum in Comitatibus Hanonie, Hollandie, Zelandie, ac Domino Frizie nec non hominibus eorumdem ad opus Illustris Wilhelmi Ducis Bavarie fratris sui secundo geniti nostri, sic quod post obitum predicte Conthoralis nostre Carissime Matris sue succedat eidem absque ulla contradictione atque scrupulo in Dictis Comitatibus Dominiis et Honoribus sepe dictis etsi predictum Wilhelmum filium nostrum absque Herede Decedere contingeret, quod Deus avertat, Tunc Albertus Bavarie Dux Institus Tertio genitus noster eidem succedat in Comitatibus Dominiis et Honoribus sepe dictis et sui de gradu in gradum subsequentem omnibus Dubiis questionibus et litibus procul semotis: Hec Etenim omnia et singula supra dicta Imperiali auctoritate Confirmamus, approbamus et Ratifficamus Harum Testimonio Litterarum, Hujus rei Testes sunt Venerabilis Henricus archiepiscopus Ecclesie Maguntine princeps et Archicancellarius noster. Spectabiles Viri Gerlacus et adolphus de . . . . . Dolphus de Werthem et Willelmus de Montefort Comites et Strenui Viri Thomas de Scuintperg ch . . . . . Swigherus de Gundelfingem Milites fideles nostri cum pluribus aliis fide Dignis, In cujus etiam rei Testimonium . . . . . et Majestatis nostre Sigillo Jussimus consignari Datum Frankinford septimo Die mensis septembris anno . . . . . gesimo sexto regni nosti anno Tricesimo secundo

Imperii

Imperii Vero Decimo nono. et nos Ludovicus Dux Bavarie ante . . . . . promiſimus et Tenore preſentium promittimus omnia et ſingula ſuperius annotata Inviolabiliter . . . . . Litteras una cum Sereniſſimo Domino Domino Ludovico, Romanorum Imperatore, Genitore noſtro Cariſſimo ſigillo noſtro Duximus . . . . . Die et annis prenotatis et nos Ludovicus Comes Flandrie prenotatum quod Vidimus Teſtamur per preſentes Litteras noſtras Sigillatas in Teſtimonium Veritatis. Datum in Villa noſtra Machliniensi anno et Die predictis, ſur le Reply eſt ecrit, Collatio facta fuit ad originales preſentibus Domino Wulfardo de Ghiſtella, Domino Johanne De le Delft Receptore Flandrie Magiſtro Teſtardo de Waſtina Conſiliariis Dicti Domini Comitis, etoit ſigné Clamb et y eſt appendu un ſcel ſur Double queue de Velin.

Vid. PFEFFEL.

Conforme a l'Original ſigné le Comte de Wynanty.

Collationné a la Copie Autentique par nous Garde des Chartes de la Chambre des Comptes du Roy a Lille le 24. may mil ſept cent ſoiſante et onze.

GODEFROY.

VI.

Lettres patentes de l'Empereur Louis de Baviere par les quelles il inveſtit l'Imp. Marguerite ſa femme des Comtés de Hollande et de Zeelande. 1346.

In nomine Domini Amen. Ludowicus quartus Dei gratia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, Univerſis ſacri Romani Imperii fidelibus ſibi dilectis quorum intereſt vel intereſſe poterit in futurum, ad quos preſentes pervenerint, Imperialis gratie plenitudinem cum ſalute, et noticia ſubſcriptorum. Licet ex auguſtalis ſerenitatis officio, ad quod vocati ſumus Divina providentia diſponente Omnes et Singulos ſacri Romani Imperii fideles debeamus in ſuis juribus confovere, his tamen qui vel conſanguinitatis vel matrimonii vinculo nobis junguntur ſi ſunt benemeriti ex humane nature inclinatione ſpecialius obligamur. Hinc eſt quod cum ſpectabilis Wilhelmus Comes Hollandie et Zelandie ac Dominus Friſie dive memorie affinis noſter predilectus, proch dolor, diem Clauſerit extremum nullo ex ſe vero et Legittimo relicto herede, cumque inclita et preclara Domina Margareta Romanorum Imperatrix ſemper auguſta

Conthoralis Noſtra Kariſſima prefati Comitis ſoror antiquior ex utroque parente nobis inſtanter ſupplicaverit ut ipſam tamquam veriorem proximiorem et antiquiorem heredem de dictis Comitatibus Hollandie et Zelandie ac Dominio Friſie, et quibuslibet eorum juribus et pertinentiis a Nobis et Sacro Romano Imperio in feodum deſcendentibus inveſtire et infeodare benivolencius dignaremur, Nos prefate conthoralis Noſtre Kariſſime juſtis et rationabilibus precibus inclinati, ipſam de preſcriptis Comitatibus Hollandie et Zelandie, ac Dominio Friſie, ac ſingulis eorum juribus et pertinentiis a nobis et Sacro Romano Imperio in feodum deſcendentibus tamquam veriorem, proximiorem et antiquiorem heredem per oſculum oris et Sceptrum Imperiale, adhibitisque aliis Sollempnitatibus debitis et conſuetis, que de jure vel conſuetudine adhiberi in talibus conſueverunt, infeodavimus et inveſtivimus, ac Eam infeodamus et inveſtimus preſentibus de eisdem omni jure modo et forma Quibus Spectabilem Wilhelmum felicis Recordationis Comitem Hannonie Hollandie et Zelandie ac Dominum Friſie, prefate conthoralis noſtre Genitorem Socerum noſtrum Kariſſimum jam dudum infeodavimus et inveſtivimus de Comitatibus et Dominiis memoratis promittentes preſentibus et Spondentes quod Sua Scientia conſenſu et voluntate expreſſa ſepe dicte Conthoralis noſtre preſcriptos Comitatus Hol-

landie

landie et Zelandie ac Dominium Frisie, simul vel divisim cum suis juribus et pertinentiis quibuscunque non vendemus nec permutabimrs neminem alium de hiis infeodabimus non in pignus dabimus nec quovis alio alienationis modo in alias Transferemus personas, quod si secus fecerimus in toto vel in parte hoc ex nunc decrevimus invitum et inane, Omnibus igitur et singulis preseriptorum Comitatuum Hollandie et Zelandie ac Dominii Frisie Vasallis et Hominibus Ligiis, Nobilibus et innobilibus, nec non civitatibus, Opidis, et Villis, Et Balivis, judicibus Scabinis, Consulibus et Communitatibus ac generaliter quibuslibet hominibus Religiosis et Secularibus cujuscumque conditionis extiterint in dictis Comitatibus Hollandie et Zelandie ac Dominio frisie commorantibus, seu in ipsis feoda vel quevis alia Jura Tenentibus quocunque nomine censeantur hoc Imperiali edicto districte precipimus et mandamus dicte prenominate Domine Margarete Conthorali nostre Karissime tamquam veriori proximiori et antiquiori heredi, ac Domine Sue pareant, obediant et intendant, quemadmodum ipsius progenitoribus paruerunt obediverunt, Et retroactis temporibus intenderunt. In quorum Testimonium presentes conscribi et nostre Majestatis Sigillo Jussimus roborari. Actum et Datum in Castro Nostro Nuemberk, anno Domini millesimo Trecentesimo quadragesimo sexto quinta decima die mensis

Januarii Regni noſtri anno XXXII°. Imperii vero decimo nono.

Vid. PFEFFEL.

Collationné à l'Original en Parchemin par Nous Ecuyer Seigneur de Maillart, Conſeiller du Roy, Directeur et Garde des Chartres de la Chambre des Comptes de Sa Majeſté a Lille, et Son Commiſſaire pour l'Execution de l'article 38. de la Convention du 16. May 1769. A Lille Le 2. Janvier 1771.

GODEFROY.

VII.

Confirmation de l'Empereur Louis de Baviere du transport fait par l'Imperatrice Marguerite ſa femme des Comtés de Hainaut et de Hollande a ſon fils Guillaume. 1346.

Nos Ludovicus Dei gratia Romanorum Imperator Semper Auguſtus ad univerſorum notitiam cupimus pervenire quod omnes Litteras et privilegia conceſſa vel conceſſas Illuſtri Wilhelmo duci Bavarie Secundo genito noſtro ab inclita Margareta Romanorum Imperatrice Conthorale noſtra Kariſſima genitrice Sua, ſuper Vicariatu et Gubernatione Comitatuum Hannonie, Hollandie, Zellandie ac Dominii Friſie, homminumque omnium ibidem Commorantium et Feodalium ab extra, confirmamus, ratificamus et approbamus et nihilominus in Dei nomine noſtrum liberum adhibuimus et adhibemus conſenſum, in Cujus Rei Teſtimonium preſentes conſcribi noſtreque Majeſtatis Sigillo Juſſimus communiri. Datum Franckinford in vigilia nativitatis Beate Marie Virginis Anno Domini Milleſimo Trecenteſimo Quadrageſimo Sexto, Regni noſtri anno Triceſimo Secundo Imperii vero Decimo nono.

Il eſt ainſi a l'Original repoſant a la Treſorie des Chartes du pays et Comté de Hainau Collation en faite par le ſouſſigné Conſeiller Treſorier des dites Chartes a Mons le vint un de Juin dix ſept cent ſeptante.

Signé Charle de Tyberchamps.

Vid. PFEFFEL.

Collationné a la Copie en papier par Nous Ecuyer Seigneur de Maillart Conſeiller du Roy Directeur et Garde des Chartres de la Chambre des Comptes de ſa Majeſté a Lille et ſon Commiſſaire pour l'Execution de l'article 38. de la Convention du 16. May 1769. A Lille Le 23. Fevrier 1771.

GODEFROY.

VII.

Anhang
zur Sammlung
der
Baierischen Landständischen
Freyheits-Briefe,
und
sogenannten
Handvesten,
oder
der Privilegien, Landesverträge, Vereinigungen und Bündnisse gemeiner Landschaft
des
Herzogthums Ober- und Niederbaierns.

Digitized by Google

Vorrede
zur neuen Ausgabe.

Bey dem gegenwärtigen Zeitlaufe, wo die Kenntniß der Bayrischen Geschichte und Hausgrundverfassung ein allgemeiner Gegenstand der Aufmerksamkeit geworden ist, hat sich ins besondere die innere Landseinrichtung und das Verhältniß zwischen Herrn und Land merkwürdig, und für jeden sowol In- als Ausländer sehr interessant gemacht.

Man glaubte daher dem Publiko keinen unangenehmen Dienst zu leisten, wenn man ihm durch diese neue Ausgabe der Bayeri-

schen Freyheits-Briefe manche historische Erläuterung, besonders in Rücksicht auf den Straubingischen Erbfall, in die Hände lieferte. Zwar hätte man seine Wißbegierde durch die Ausgaben von 1514. (Des loeblichen Haus und Fürstenthumbs Obern und Nider Bayren freihayten. von einem regirenden Fürsten von Bayrn auf dem andern gemeinem Land vernewt vnnd bestettigt. Die auch von Keysern. vnnd Königin. zugelassenn vnnd confirmirt seinn. getruckht zu München anno Domini 1514.) Und 1568. (Des loeblichen Haus vnd Fürstenthums Obern und Nider Bayren Freyheiten ꝛc. ꝛc. jezt gemehrt vnd wiederum getruckt zu München a. D. 1568.) befriedigen können; wenn nicht die erstere so unvollständig, und die letztere selbst in

Bayern unter die grossen Seltenheiten, und in auswärtigen Bibliotheken vollends gar unter die ausserordentlichen Erscheinungen gehörte. Selbst der Lünigische Nachdruck, Collectio noua von den Reichsritterschaftl. Privilegien ꝛc. ꝛc. Frankf. u. Leipzig 1730. Theil II. S. 580. u. f. der zumal äusserst fehlerhaft gerathen, wird nicht mehr überall angetroffen.

Ungeachtet sich nach gewissen geschriebenen Verzeichnissen eine weit stärkere Anzahl an Landschaftlichen Privilegien vorhanden finden sollen, so war man doch aus bekannten Ursachen genöthiget, die 1568ger Ausgabe unverändert zu lassen. Um aber dieser Auflage doch noch einigen Vorzug zu geben, so machte man einen Anhang von andern Bayerischen öffentlichen Documenten

dazu,

dazu, die sich hier gewiß nicht an der unrechten Stelle finden werden. München, den 23. Nov. 1778.

❀ ❀ ❀

Hier hat man den Abdruck dieses Anhangs deswegen wiederhohlt, damit diejenigen, die eine der oben bemerkten Ausgaben besitzen, zugleich zum Besitze der Supplemente gelangen können, ohne genöthiget zu seyn, sich die neue Auflage anzuschaffen. Halle, den 18. September 1780.

I. K. Otto

I.

K. Otto von Hungarn und Herzog in Niderbayern giebt Bischof Konraden, dem Capitel und der gesammten Geistlichkeit des Bißthums Regenspurg die Niedere Gerichtsfreyheit, doch mit Ausnahme derjenigen Güter und Ortschaften, von welchen ihm keine Steuer bezahlet worden seye. Regenspurg, Freytag nach St. Lorenzentag 1312.

Wir Ott von Gottes Genaden, Khunig zu Hungern Pfalzgraf ze Rhein, Herzog zu Bayern, und wir Hainrich, und Ott Pfallentzgrauen ze Rhein Herzogen in Bayrn, und Wir Agnes Khunigin zu Hungarn und geryt Pfallentzgrauin zu Rhein Herzogin ze Bayren, veriehen offenbar an diesem Briefe, daß Wir uns mit unserm Herrn Bischof Chunrad von Regenspurg, seinem Capitl, seinen Prelaten, und gemeiniglich mit aller seiner Pfaffhait, geistlicher und Weltlicher, die zu seinem Bistumb sind, verricht haben nach freundtlichen Täding, schiedung und berichtigung der Erbergen Man Herrn Friderich vom Truheding Brobstens ze Tewrstat bej Palmberg, Herrn Hainrich des Frauen von Khirchberg, Chorherrn ze Regenspurg, Graf Albrecht

von Halls, Hainrich von Ernnfels, Ludwig des Franns und Friedrich von Au, an die wie es Baidenthalben mit unserm guten Willen lassen haben, als an gemain Schidleut um alle sach die zwischen uns sind gewesen, umb die Steur, die wir durch unsers landes Not, nun und auch vor ihr genumen haben was der ist von ihr leuten und von Irguet allen gemeiniglich, und umb alle sach wie die sinnd, die von dennselben Steurer iezo und furbas aufgeloffen sind, und gestanden, und auch aufgesteen fürbas möchten, und ist alss Geschaiden, gericht und Tading, zwischen unser, das Wir gepesserung nach Ihr vorderung demselben unserm Herrn dem Bischof Chunrad und aller seiner Pfaffheit, geistlicher und Weltlicher alss oben ist egenannt gegeben haben, alle unser Gericht, die wir gehabt haben über alle jr Leut, und jr guet, on den drej Gericht, die zu dem Tod ziehennd, die behalten Wir uns selben mit allen irenn Rechten als das auch an dem Brief, den wir Grauen, Freyen, Dienstmannen, Armen und Reichen zu unserm Lannde gegeben haben, Ist verschrieben, und von den andern gerichten allen sein wir gestanden und haben die dem vorgenannten Bischoff Chunrad, und dem Capitl, und aller Pfaffheit, geistlicher und Weltlicher In demselben Pistthumb gegeben, ohn alle Ansprach, daß wir, khain unser, noch ander unser Nachkhumen, darauf nit mehr gesprechen haben, noch Ansprach darnach mugen gehaben, noch wollen, und haben Sie derselben gericht

in

in nuß, und in gewer gesezt, heut zetag, und gehaissen ia bej vnnsern Ayd den Wir haben geschworen das statt gänzlich behalten, Wir geben auch dem vorgenanten Bischof und seiner Pfaffheit die Gericht in allem dem Rechte, als Sy wir gemeiniglich unserm Landtherrn haben gegeben, also das die Punde darauf schwärer noch ringer nit sollen werden noch sein, dann die Handvest sagend, die wir darumb haben gegeben unsern landtherrn, Was auch die Hanndvest sagt, die wir gemeiniglich unsern landtherrn umb den Khauff der Gericht gegeben haben, die sollen Wir in auch stätt haben, on was wider die Pfaffheit ist, des sollen Sy an der Hanndtvest nit enntgelten, Wir geben auch ihm die Gericht über die Leut und Gut in dem Bistum überal, dj dj Streur haben getragen, da wir vns nezo miteinander umb haben verricht, da aber die Steur nit ist, abgenumen, da sind die Gericht unser alls vor, wir sollen auch kein Steur von der Pfaffheit fürbas nemen, die so gethon sey, oder die dergleichen sey, das, das alles stät und unzerprochen beleib. Geb wir diesen Brieff versigelt mit unsern Innsigeln, und ist das geschehen ze Regenspurg, da von Christus Gepurt waren Tausend Jar, dreyhundert Jar, Inn dem zwölften Jar, des Freitags nach sand Larenzen Tag.

* * *

Diese Urkunde ist aus einer Handschrift Augustin Koelners unter dem Titel: „Verzaichnus „der Königen Kaiser Fürsten und Herzogen von

„bayern altväter Herkhomen Sipschaft und „Pluetstamm mit der kurz Nach Anzeigen der alten „Historien und brieflichen Vrkhunden. und wie „das Fürstenthumb bairn nach Kaiser Karols des „Grossen und seiner Süne und Enickl Absterben „in fremder Fürsten Regierung khumen und zer„trennt und am jüngsten wiederumben zusam ge„bracht worden„ und hat darinnen diese Ru„brick: „Weiter folgt hernach ain Vertrag, hand„vest und Verschreibung die obgenannter Khunig „Ott von Hungern, sambt obbenannten Fürsten „und Fürstinn dem Stifft Regenspurg geben „hat, und on Zweiffel allen andern bayrischen „Bistumben auch gegeben ist worden vber Irer „Güeter und leut Gerichts zwanng, dardurch die „Geistlichait bewegt worden in obenangezaigte An„lag und landsteuer ze willigen anno 1312. aus„gangen. In welchem Jar Khunig Ott tod ist, „vnd dieweil solch Handvest in vorberürtem ge„truckhten libell der landtschafft von bayren Frey„heiten nit inserirt, So ist die von Wort ze Wort „in diß Puech registrirt Also lautend.„

II.

K. Ludwigs Vertrag mit den Niederbayerischen Ständen, worinn ihm von denselben die Klohsteuer bewilliget wird.

Regenspurg, Sontag vor Jo. Bapt. 1318.

Wir Ludwig von Gottes genaden romischer König ze allen zeiten Merer des Reiches unser lieben Vettern, Heinrichs Otten, und Heinrichs der Herzogen in Bayern Pfleger, verjehen, und thun kund allen den die diesen Brief ansehent und Hörend lesen das Wir mit unserm vorgenannten Vettern mit irem land Herren, dienstleuten, Mitterleuten, bürgern und allen Stetten Edlen und unedlen, armen und reichen mit gemainen Rat, und mit guten Willen um den Schaden, den wir und die unsern von iren wegen genommen haben, und auch um die Chost, die wir und die unsern von iren wegen gethan haben, also gethaidingt haben, und überein khommen sind, als hernach geschrieben stet.

Des ersten, das alle landherren Mittlerleut, Burger, und arm und reich, die unser und unsern Vettern Huld Habend gänzlich und gargut Freund sollen sein, um alle die Mißhellung, die zwischen in in den Widertheil, der in dem land gewesen ist, aufgetoffen seind. Wir sollen auch

unser lieb Vettern, und die Herrschaft in irem Lande zu Bayrn verttigen und da lassen beleiben, und sollen in alle die in dem Land seind, Edl und unedl schweren und warten, als ihrem rechten Herrn von Recht, und uns als ainem Pfleger, als sie vormaln gethan habend. Wir sollen auch alle ir Veste die wir die unseren oder unser diener, wie die genannt sind, innhabend, ledig machen mit alle die und darzue gehört, das sy ambt alls vorgewohnlich ist, gewesen mit ihren aigen leuten und mit Land leuten, nach den Rat, die von den Land Herren, von den Mitterleuten, und von Burgern der Stett, die zu unsern Vettern genomen und geschafft werdent an die drei Veste Rosen-Haym, Mitterfalls, und Chrannsperg, der wir nicht geweltig seind, und die unsers Bruders Diener innhabend, die sollen wir ledigen von den, die sy innhabend, möchten aber wir des on Gevärde nicht gethun, so sollen sy nider legen, und innhaben von Steur Siebenhundert Pfund Regenspurger Pfening für Chransperg, und Siebenhundert Pfund Regenspurger Pfening für Rosenhaym, und was das ir Handfesten mer sagt, so sollen sy auch mer niderlegen sagten aber sy myner, so solte auch sy miner legen nider. Wir sollen auch mit sampt unsern Vettern den Leichtenberger manen seiner Trewen und seines Aides, das er Mitterfells unsern Vettern wider antworten, und den Preisinger und den Rothaft das sy in Krantzsperg, und Rosenhaym zu lösen geben umb die Pfening, als ir Handfest

sagt,

sagt, wellich des nit theten oder thun woltn, so sollen wir in bey unsern Gnaden und Trewen mit leib, und mit gut geholfen sein, unntz es geschehe. Was auch wir unser Vettern Guet, Gült, wie die genannt sein, unsern und unsers Bruders aignen leuten dieneren, und Gesten versezt habend, da unser, oder unser Vettern Insigel baide oder ains an sein, das sollen wir ledigen, was geschehen ist von der Zeit, und wir Pfleger gewesen sein, und wir der Innsigl gewaltig sein gewesen, untz an diesem heutigen Tag, wär aber das kainer unser Vettern Guet oder Gult verkhumert oder versezt wäre von wem das wäre, da uns noch unsern Vettern Insigl khains bej wäre, das sol kein krafft haben, und sollen in des geholffen sein, das in des ledig werde, an wellich Brieven und Handvesten unser und unsers Vetters Innsigl synd, die unsern und unsers Bruders aigen leuten dienern, und Gesten gegeben synd, dieselben Brief und Handvesten, sollen wir erledigen, das sy in furbas ohn Schaden seyn, an allayn die Handvest, die der Gumprecht von Regenspurg auf der Maut ze Straubing hat, die soll stett ebleiben um sechshundert Pfund Regenspurger Pfennig und nicht mer ze abschlahen; wär auch das uns ein Ambtman oder ein Purckman nicht fuegt, den sollen wir verkeren nach der vorgenannten Rat, und auch den leuten die vorgenannt synt, wär auch das in ein Ambtman oder ein Purckmann nicht fuegt, und wir bey dem lande zu Bayern nit

wären, die mügen sy verkeren nach der vorgenannten Rat nutz an uns und aus den leuten die vorgenannt synd. Wär auch das wir, oder unser Vetter Hertzog Heinrich des Vrbars oder khainer andern Gullt, oder Amt, das zu dem lande ze Bayern gehört, jemand von newen dingen verliben bietten, das soll khain kraft haben. Wer auch iezund wider uns oder wider unsern Vettern, und wider das land ze Bayern ist, noch unser Hullt nicht hat, oder wer sich furbas offentlich wider uns, und das land ze Bayern sazte, dem sol man nichte Hullt noch Freundschaft geben, an unsern Willen, und Rat, und an der vorgenannten Rat, die zu unserm Vettern geschaft werdent. Das auch wir desterbas unsern Vettern ir Urbar ir Veste und alle ir Gullt erledigen mugen, und auch fur all den schaden, den wir unsern Brueder, und unser baid diener an den Streit zu Gamelstorf genomen haben, uns unsern vorgenannt Vettern ir Graven Freien dienstman Mitterleut Burger und gemainlich arm und reich gestat und verbengt mit gemeinen Rat und mit guetem Willen das wir nemen zu dem einmal und furbas nymermehr am Vichsteur überall in dem lande ze Bayern von den Rossen fünff und zwantzig Pfening, von dem Rinde fünffzehen Pfening, und von anderen kleinen Vieh von dem Haupt fünf Pfening, alles Regenspurger Pfening, und sol auch iedes vorgenannt Vich ierrig sein, und sollen auch die vorgenannten Steur geben Grafen Freien Dienst-

mann

mann Mitterleut Burger und gemeiniglich arm und reich, wo die in unser vorgenannten Vettern Land gesessen synd von allen den Rossen und rindern Vich, das sy selb oder ir Leut haben. Wir sollen auch die Steyr nemen an allen den Stetten, als weit als unser Vettern Land geet, und do sy gewaltig synd, und do wir sy nemen sollen.

Es sollen auch all die vorgenanten sweren, das sy auch all die vorgenannten Steyr geben, und uns geholfen sey einzupringen ohn alles Gevärde. Wer aber das uns der von Oesterreich unser Brueder oder anders yemand daran irren wollte in dem Land ze Bairn, gen denselben sollen sy uns geholffen sein inner lands mit Leub und mit Guet kämen auch sy dauon in khainen Ungemach oder Gepresten, da sollen wir in so helffen und bey in bleiben nuntz sy genzlich dauon bekhomen, als werr uns Leib und Gut werd, wir haben auch unser getrewen den Gotlinger Vitzdom von Straubing, Perchthollden den Thunntzen, Gebharden den Huernpecken, Berchtholden den Leuttenpecken, Fridrichen den Sunchinger, seifriden, den Puechberger, Albern den Waller, Fridrichen den Satelboger, und Fridrichen den Thörringer genomen, aus dem Land ze Baiern, ob das wär, das man uns mit ainem gemaynen Gevärde irret an der Steur oder nicht geholffen wäre gen den, die uns irren wollten, und sy es darfür hetten, sy weren uns geholffen und häteen khain gemayne Irrung von dem Lande, und hietten auch alles

das gethan, das sy sollten, so sollen wir die vorgenannten zehen vordern, an ain Stat in unser Vettern lande, und darzu land Herren Dienstmann Mitterleut und Burger, und soll man den zehen auf ir Aid zusprechen, sagend die gemainlich oder der meren Tayl unter in, das es ein gemaine Irrung were mit Gevärde, und uns nit geholfen weren, als vorbenannt ist, so soll man uns die Veste oder den die sy vor inngehabt habend wider antwortten, sagend aber sy gemainlich all zehen oder der merer Tayl aus in, das es kain gemaine Irrung nicht wäre mit Gevärde, und darzu gethan hetten, als oben ist verschriben, so sollen sy uns die Veste nit wider einantwortten, noch den die sy vor inngehabt habend, wenn auch wir die Steyr verschaffen ob wir nit weren, das Gott nit gebe, dem sollen sy die Steyr geben in allem dem Rechten als uns selben. Es ist auch gethädingt, das wir unser Erben und unser land und leut umb alles das, das wir unser Vettern land und leut genossen haben, und das wir in dem land gehandelt haben seind das wir unser Vettern Pfleger wurden, von unseren Vettern von allen dem land arihen und reichen ewiglichen ledig, und unangesprochen sollen sein, und kein Notrede von niemand darum sollen dulden weder mit Recht noch ohn Recht. Gleicherweis sollen wir unser Brueder und unser baider Erben und alles unser land und leut, und alles unser diener, welche die gewesen sein, kainen schaden raitten noch vor-

dern,

dern, noch kain Ansprach haben, mit recht oder ohnrecht gen unserem vorgenannten Vettern noch gen iren lande noch ir leute um allen schaden den wir oder die unsern Diener genommen haben, oder Chost, die wir gehabt habend, seit der Zeit und wir ir Pfleger gewesen sein. Wollt aber unser Brueder in diesen Thädingen und bünden nit sein, so soll auch unserm lande und ir leut die Bunde gen im und seinen Erben unschädlich sein, und aber sy daryber angreiffen oder beschweren wollt, um die vorgenannt sache da sollen wir und unser Erben sie vorbeschirmen und ine darzu geholffen sein, als verr als leib und Guet weret. Will auch unser Brueder mit sampt uns in den Thädingen und Bunden sein, das ist unser gueter Will, und soll auch dann mit sampt uns Pfleger sein, alls vor; Also das er uns doch an der Steyr nicht irren muge noch solle. Welche auch die seynd in unser Vettern lande, die in sundern Bunden gen uns und unsern Vettern synd mit Handvesten Burgen oder mit Aiden, oder welche sicherhait sy gethan hätten, do gesten wir von und empfellen es dem Rat, den wir zu unsern Vettern schaffend werden, das die damit gefaren, das unsern Vettern allerpeste und nutzist sej, wenn auch die zehen sich erfarend von dem die zu der Steyr geschaffent werdent, das die Steyr an alls Gevärde nicht mehr einkommen noch einpracht möchte werden, und do zehen oder der merer Tayl aus inn das auf Trayd sagend, so ist land und leut ledig von der Steyr und von

allen den Bunden und darüber gemacht seynd. Wir wollen auch, daß die Handvest der grossen Handvest die über die Gericht gegeben ist, kain schad ist, und wöllen das dieselb stät beleib: daß auch die vorgeschrieben Thäting alle stät und unzerprochen beleiben, daryber zu ainem Urkund geben mir disen Brief mit unserm Insigl versiegelten. Der ist gegeben ze Regenspurg des Sontags vor sanct Johanns tag, ze Sonnwenden, do man zallt von Christi unsers lieben Herrn Geburde Drenzehenhundert Jar, darnach in dem fünfzehenden Jar, in dem ersten Jar unsers Reichs.

In Cod. dipl. Bojoar. inter Oefelii Script. rer. Boicar. Tom. II. pag. 131.

III.

H. Stephans des ältern und seiner Söhne Bestättigung des von K. Ludwigs der gesammten Pfaffheit in Ober- und Niderbayern 1322. ertheilten Privilegiums.

Landshut, an S. Andreastag.

1363.

Wir Stephan der Elter von Gotes Genaden Pfaltzgraf bey Rein Herzog in Bairn, bekennen offenlichen mit dem Brief für uns und alle unser Erben. Dass wir mit sampt unsern lieben Sünen Stephan, Fridrich und Johansen von denselben Gotes Genaden Pfalzgrafen bey Rein, und Herzogen in Bairn angesehen haben durch Gott zu voderst, und durch unser und unsern Vodern Sald und Hail den grossen Brechen, Irrsal und Beswärnuß, den die Pfafheit gemainiglich gehabt habend in unsern Land zu Nidern Bairn von etlichen unsern Amptleuten über unsers lieben Herrn und Vatter Kaiser Ludwigs von Rom sälig Brief, die er in geben hat für alle Frais und unbillichen Beswernus, die wir und unser lieb Sün und aller unser Rat ganzlichen gesechen, und verhört haben mit seinen anhangenden Insigeln ungemailigt, und unzerbrochen, die also von Wort ze Wort gelauttent und begriffen sind.

Wir Ludwig von Gottes Genaden Römischer Kaiser zu allen Zeiten merer des Reichs tun kund

offenlichen mit dem Brief, das wir durch Gott, und zu Merung unsers Hails und durch unsern Erben aller Pfafheit in unserm land zu Bairn gen halb der Tunau, und hindishalb all ir Freyhait, die si habend von Gaistlichen oder von weltlichen rechten, von Pabsten oder von Kaisern bestett haben, bestätten die ewechleichen mit diesem Brief für uns und unser Erben, das in khain unser Amptman, Vitztum, Richter, Vogt, Scherg, noch khain Man in dem land edel oder unedl, Arm oder Reich an kainen Weiß bechranchen, oder übervaren soll bey unsern Hulden und bey unsern Gnaden. Es soll auch khain Vogt von in, noch von khainen iren Gütern, Widen, Hofsteten, oder was sie anders habend, es seind Widenlüzt oder Gütt nicht mer nemen, dan das alt Vogtrecht, und soll überdas weder mit Steuer, noch mit khain andern Dienst mer an sie vodern, noch von in nemen. Stirbet ein Pfaf, des gutes soll sich khain Vitztum, Vogt, Richter oder Scherg unter winden von khainerlay Sachen, sunder sol es dahin gewallen, da es der Pfaf hinschaffet an die Khirchen, oder als es pfäflichen Recht sagent von Pabsten, oder von Kaisern. Es sol auch niemant khainen Pfaffen noch sein Gut beklagen vor dem Richter, dan von iren Richter, es sey umb welcherlay Sach das ist: und was Gewonhait wider die vorgenant Freyung der Pfaffen und baider unser vorgenanten Bestättigung in allen unserm land zu Bairn aufgestanden sind, die nemen wir ab, und wellen, das sie nicht Kraft haben: wer dariber khain Pfaf-

fen

fen wider sein Freyhait, und unser Bestättigung icht ungemachs tutt, den wollen wir Bezzern darumb an seinem leib, und an seinem Gut, und wellen daz er uns gevallen sey, wie wir in bezzern wellen, als wir es mit den rechten erlangt hieten gegen ihm, was darzu die Pfaffen mit gaistlichen Rechten gegen den handelent die sie beswäret wider die vorgenant unser Bestättigung, das ist in damit nicht abgenommen, es si unser gut Will und Gunst, daß sie das volfüren: mit Urkund diß Briefs, den wir in geben mit unserm anhangenden Insigl versigelten, der geben ist nach Christi Geburt dreizehenhundert Jar, darnach in dem zway und zwanzigisten Jar.

Und die obgenant Freyhait und Bestättigung, als die unser lieber Herr und Vatter seliger aller Pfaffheit in unserm land zu Bairn gegeben, und versichert hat nach seines egenanten Briefs sag, den bestatten wir mit sampt unsern lieben obgenanten Sünen aller Pfafhait treulich stät zu halten, und zu volfüren überal in unserm land zu Bairn in aller der Maaß und Weiß, als die Brief sagent, und beweisent, die sie von im darüber habent, und den wir ainen in unserm Brief begriffen haben, mit der beschaiden, das all Dechant, all Vicari, und auch all Kirchhern, die in dem Pistumb zu Salzburg gesessen sind, und die zu unserm land zu Nider Baiern gehörnt, und auch wesentlich darinn gesessen sind, mit ir selbers leib järlich auf den nächsten Tag nach den nächsten Tag nach sand Bartholomeus Tag unverzogentlichen khömen sullen

len gen Burghausen, und da sollen sie des Abends singen Vigili, und des Morgens Selmeß zu ainer Bedächtniß unser und unser Vodern Sel: welcher Dechant, Kirchherr oder Vicari aber auf dem obgenanten Tag nicht khöm, in ir dan ehehaft Not, der sol in dieselben Dechnei, darinn er gesessen ist, in das Capitel geben ein Pfund Regenspurger Pfening.

Wär aber, das er derselben Besserung nicht gehorsam wollt sein, so sullen in nach geistlich Ordnung dazu halten, daß die Besserung von im gewall: wer aber, daß die obgenant Genad, Sicherhait, und Freyheit yemant überfur, wie der genant, oder gehaissen wär, als unsern lieben Herrn und Vatter Kaiser Ludwigs seligen Brief sagent, und als wir in die mit samt unsern lieben Súnen bestätet haben von neuen Dingen, der sol das Wissen, das wir in darumb bessern wöllen an Leib und Gut, daß er es nimmer überwund: und das in das alles stät und unzerbrochen beleib, geben wir Herzog Stephan der Elter dazu wir Herzog Stephan, und Herzog Fridrich Gebrüder den Brief mit unsern anhangenden Insigeln versigelten, darunter wir uns Herzog Johanns mit unserm treuen verbinden alles, das stät zu haben und zu wolfüren, das oben an dem Brief geschrieben stet, der geben ist zu Landßhut nach Christi Geburt dreizehenhundert Jahr, darnach in dem drei und sechzigisten Jar an sant Andres Tage.

In Vol. II. Monum. Boicor. pag. 144.

IV. Pri-

IV.

Privilegium Heinrichs, Ottens und Heinrichs für die Niederbayerische Geistlichkeit. Regenspurg, Samstag nach dem Pfingsttag. 1323.

Wir Heinrich und Ott Brueder und Heinrich ir Vetter von Gottes Gnaden Pfallenzgraven ze Rein und Herzogen in Baiern verjehen offenbar an den Brief und thun khunt allen den, die ihn ansehent oder hörent lesen, das wir durch etlich unser Dorfft haben abgenomen, ain Chlohsteuer ab der Pfaffheit Guet, ob irn leuten in unsern lande, da wir nit Recht zu hetten und haben daran überfahren der Pfaffen Frejen, und waren auch darum khomen in offen Pan, und in unserm land ward der Gotzdienst und das Singen verpotten nun habend uns die Erbern Herr Fridrich Ertzbischoff zu Salzburg und sein Untertan Herr Niklas Bischoff zu Regenspurg, Herr Albrecht Bischof zu Passaw, Herr Ulrich Bischoff zu Khirmsee und das Capitl ze Freising, da zu den Zeiten nit Bischof was, aus den Pan lassen, und den Gotzdienst und das Singen in unserm land erlaubt nach unser Beth und nach unsrer Wobrung, die wir diemiethigklichen haben gethan, und haben Got ze Pesserung und ze Ergetzung verlobt und verhaissen für uns unser Erben, und unser Nachkommen mit unsern trewen und mit

unsez

unser Aiden, die wir darumb haben geschworen, das weder wir noch khain unser Nachkhomen weder durch unser Ritterschaft, noch durch Hejrath, noch durch Herfart, noch durch khainerlaj durft oder Sach, khain Clohstewr noch Achtail oder andern tail der Leut hab oder gantzen oder halben oder andern tail des diensts ab der guetern oder khain ander Vorderung oder Steur mjner oder merer die unpilig ist, oder der wir nit recht haben, und die wider der Pfaffhait Frejung ist, weder mit Pet, noch mit Gewalt mit uns selben oder ander jemant haimlich oder offentlich fürbas nimmer genemen von den vorgenanten Ertzbischof und Bischofen und iren Nachkomen von khainen Gotzhaus und meniglich von aller Pfaffhait, wie die ist genant, welltlich oder geistlich, noch von iren guet noch von iren Leuten, wo die sind gesessen auf der Pfaffhait aigen, oder auff ander Herrn aigen, wo wir oder unser Nachkhomen der Sache khain überfaren, was davon und iren Leuten und iren Guet von unsern wegen wird abgenommen, das sollen wir in widerlegen Drivaltigklichen nach der Frejung, die der Kajser der Pfaffhait hat gegeben, und der Pabst hat bestättigt.

Wir sollen auch fur ubel nit haben, noch kainen Schaden oder ansprach auf jn ziehen, ob der Erzbischoff und die Bischöff und ander Pfaffen; welltlich und geistlich sich mit geistlicher oder mit weltlicher were und Rettigung gegen uns

sezennt

sezennt oder uns darumb angreiffent oder ycht wider uns thunt.

Wir geben auch urlaub und unser Gunst allen Graven, Freien, Dienstmannen, Ritter und Khnechten, Stettn, Edln und unedln arm und Reichen, wie sy genent synd, die in unserm lande sind gesessen, das sy in daran geholffen sejn mit Rat mit Gunst mit der Hand, und das sy des unentgolten sein, gen uns an ir Aid und an ir trewen an iren leib und an iren Guetern.

Wir verpinden uns auch, das wir stätt zu behalten und für guett haben und nit Versprechen mit khainer Slacht Geding oder mit Ajnung alle die Bestättigkait und die Vestigkait, die sy darüber habend oder mügen gewerben von dem Pabst mit dem Pan und mit der Gotz Eer hintz uns selben und hintz unsern land und unsern leuten.

Wir pitten auch unsern lieben Herrn, Herrn Ludwigen den Römischen König, das er die Sache bestättig mit seinen offen briefen und er und alle sein Nachkommen Khönig und Khaiser die Sach alle vollfurn und volenden, alls oben ist verschriben, und dran die Pfaffhait schirmen und der Pfaffhait zulegen, on all fürzog und alle widerred um die Sach allain, wenn wir oder unser Nachkhomen dawider icht thätten oder thun wolten, und soll der König und sein Nachkhomen

das

das darumb nit lassen ob wir mit im kheiner Schlacht Püntnuß oder Gelübde oder fürbas gewynen, das wir gen allen leuten sollen aneinander geholffen sejn, und nit wider ander thun, ist aber der Khönig oder sein Nachkhomen uns icht gepunden, an der Sach oder wir im, daran soll uns das nit schaden.

Diese Sach, als si hie oben sind verschriben, haben wir gelobt und geschworen ze behalten ainvaltiglich und durchnechtiglich on alles gefärde, und geben darüber diese Handvest versigellt mit unsern anhangenten innsigl, der geben ist zu Regenspurg, do man zalt von Cristi Geburde dreizehenhundert Jar, darnach in dem drew und zwainzigisten Jar des negsten Sambstags nach dem Pfingstag.

Spec. Cod. diplom. Baj. Tom. II. pag. 140.

V.

Privilegium der Herzoge Heinrich, Otto und Heinrich für die gesammte Geistlichkeit in Niederbayern. Regenspurg, Montag nach St. Urbanstag 1323. 30 mai

Wir Heinrich und Ott Bruder, und wir Heinrich ir Vetter von Gottes Gnaden Pfallenzgrauen bey Rein und Herzogen in Bayrn, verjehen offenbar und tun chunt allen den, die diesen Brief ansehent oder hörent lesen, daz wir durch ettlich unser dinst haben abgenomen ein Chlostewr ab der Pfafheit Gut, und ab ir Landen, do wir nicht recht zu hetten, und haben daran übervarn der Pfaffen Brentum und waren auch darumb chommen in offen Bann, und in unsern land ward der Gotsdienst, und das Singen verpotten, nu habnt die Erbern, Herr Fridrich Erzbischof ze Salzburch, und sein Unterthan, Herr Nycla Bischof zu Regenspurch, Herr Albrecht Bischof ze Pazzaw, Herr Ulrich Bischof ze Chiemsee, und das Capitel ze Freysing, do zu zeiten nicht Bischof waz, aus dem Bann lazzen, und den Gotzdienst und daz Singen erlaubet in unserm land nach unserer Bet, und nach unserer Wordrung, die wir in diemuetig-

lich haben getan, und haben wir Gott ze Pezerung und in ze Ergezung verlobt und verhaizzen für uns und für unser Erben und unser Nachkomen mit unsern Trewen und mit unsern Ayden, die wir darum haben geschworen, das weder wir noch chain unser Nachkomen, weder durch unser Ritterschaft, noch durch Heyrat, und noch durch Herrwart noch durch khainerlay dienst oder sache chain Chlostewr oder achtail oder ander Tail der lewte hab oder gantzen oder halben oder anderen theil dies dienstes ab den guten oder khein ander Vorderung oder Stewer nimmermer die unpillich ist und der wir nit recht haben und die wider der Pfaffen Freytumb ist, weder mit bet noch mit Gewalt, mit uns selben, noch oder andern ieman heimlich oder offenlich fürbaz nimmermer nemen von dem vorgenannten Ertz Bischof und Bischöfen und ir Nachkomen, von kheinen Gotzhaus und gemainlich von aller Pfaffheit, swie die ist genannt welltlich oder geistlich noch von ir Guten noch von ir lawten, swo die sind gesezzen auf der Pfaffen aygen oder auf andern Herrn aygen, swo wir oder unser Nachchom der Sach chein übervarn, swaz dauon ni und ir lawten oder Gut von unsern wegen wirt abgenomen, daz sulln wir in widerlegen drivaltiglich nach der Vreyung die der Kaiser der Pfafheit hat gegeben, und der Pabst hat bestetigt, wir sullen auch fur übel nit haben, nod kheinen Schaden oder Ansprach auf sie ziehen, ob der

Erzbi-

Erzbischof und die Bischof und ander Pfaffen weltlich oder geistlich sich mit geistlicher oder mit weltlicher Wer und Rettung gen uns sezen, oder uns darumb angreiffent oder icht wider uns darumb tunt, wir geben auch verlaup und unser Gunst allen Grafen Frehen dienstmannen Rittern, Knechten Stetten, Edelen und unedelen, Armen und richen, swie si genannt sind, die in unsern land sind gesezzen, daz si in daran geholfen sein mit rat mit Gunst und mit der Hant, und daz si dez unentgolten sein gen uns mit ir Ayde an ir Trewen an ir leib und ir Gut, wir verpinden uns auch, das wir staet behalten und für gut haben und nicht versprechen mit kheiner schachte Geding oder mit ander Irrung, alle die bestaettichheit und vestichheit die si darüber habent oder mugen gewerben von dem Pabst mit dem Banne und mit der Gotes Ere, hinz uns selb und hinz unserm lande, und unsern lewten, wir bitten auch unsern lieben Herrn Herrn Ludwig den Römischen Khunich, daz er die sache bestätig mit seinen offen Briefen, und er und all sein Nachkomen Chunich und Chayser die sach all vollenden und volfurn, als oben ist geschriben, und daran die Pfafheit schermen und zulegen an allen Furzuch und an all widriges umb die sach allein swen wir oder unser Nachkommen dawider icht taeten oder tun wolten, und sol der Chunig und sein Nachkommen daz darumb nicht lazzen, ob wir nit in kheinerlay Puntnuzze oder

Gelübde haben oder fürbaz gewinnen daz wir gegen allen lewten sulln aneinander beholffen sein, und nicht wider einander tun, ist aber uns der Chunich oder sein Nachkomen icht gepunden anderer sach oder wir im, daran sol uns daz nicht schaden, die sach als sie hie oben sind geschrieben, haben wir gelobt und gesworen ze behalten einvaltichlich und drivaltichlich an alles Gevärde, und geben darüber diese Handveste versigelt mit unsern hangenden Innsigeln, die ist geben ze Regenspurg, do man zalt von Christs Geburt dreuzehenhundert Jar, und in dem drej und zwaintzigisten Jar an dem nechsten Montag nach Sand Vrbans-Tag.

Spec. Cod. dipl. Baj. Tom. II. Script. Boic. Tom. II. pag. 141.

VI. Nie-

VI.

Niederbayerischer Landtagsreceß. Regenspurg, Pfingsttag nach St. Michaelis. 1324.

Wür Heinrich Ott, und Heinrich von Gottes Genaden Pfallentzgrauen ze Rhein und Herzog in Bayrn verjehen offenbar an diesen Brief und thun khunt allen den, die disen Brief sehent, oder hörent lesen, daß wir umb alle Krieg und Anlauff die zwischen uns aufgestanden sind, und um alle die Presten die unser Land und Leut habent, und gemeiniglich umb alle die sach, wie sie genannt sind, die zwischen uns sind mit verdachten Mut hinter uns lieb getreu Graf Ulram von Halls, Graf Heinrich von Ortenberg, Heinrich den Preysinger von Rosenhaym, Seifrieden den Buechberger, Winharden den Granß, Ehran von Lautterbach, Chonrad den Fraunberger, Alhard Fraunhofer, Arnold den Mässenhauser, Ulrich den Leubelfingen unsern Hofmeister, Heinrich den Ramspergen und Albrechten den Nusstorffer gegangen sind, und uns verbunden haben, gar und gänzlich als die Handvest sagt, die wir in vor darüber gegeben haben, nun haben wir den zwelff von dem Gwalt, den wir in gern und williglich gegeben haben um allen Anlauf und Gebresten unser und unsers lands gesprochen, gemachet, und

geordnet, und gesezt nach ir Ayd, und nach ir Trewen als hernach geschriben stet.

Des ersten das wir beieinander beleiben sollen, und nit Tailen von hin nuntz auf die Lichtmess die schirist kommend und von dann über zwey ganze Jahr hernach.

Wer unter uns die Sach, und die Bund die an die Handvest geschriben sind, überfirt, oder bricht, der gefellt gen land, und gen leutten, als hernach geschrieben stet.

Doch also, wer unter uns Clager ist, der soll in vierzehen Tagen allen unsern Rat besenden, und sol auf dem nemen, funfzehen unser elterstent Rats, und sollen die unsere Rede gen einander hören und wer den schuldig bleibt, der soll nach ir Rat die sach ablegen und besseren in ainem Monat. Thät er es nit, so ist land und leut von dem oder von den die schuldig unter uns verbleibent ir Trew und ir Ayd ledig, und sollen dem oder den die vnschuldig sind und die Recht thunt, mit allen sachen und Trewen warten und geholfen sein.

Es sollen auch alle bunden absein, die von uns geschehen sind ausser lands oder inner lands, und sollen auch fürbas die zeit und die bund werent keinen Punt noch dienst thun an unsers ganzen Rats Rat, wär es darüber unter uns thät, der es in einem Monat nach unsers Rates Rat nit

wider

wider thuet, der oder die sind gefallen, alſ vor benennt iſt.

Wär aber daſ wir Herzog Heinrich, und Wir Herzog Ott uns baid mit einander verrichten und verainten, und leicht unſern Vettern Herzog Heinrichen den jungen zu uns brächten, und alle drey loben, binden, dienen, und angreifen wolten, an unſers ganzen Rats Rat, das land und leuten ſchädlich wär, deſ ſoll uns derſelb unſer Rat ze Rede ſezen, und ſellen wir das widerkern in einen Monat, beſchäch das nit, ſo ſein wir gefallen, alſ vorbenennt iſt, und ſoll das unſern Vettern Herzog Heinrichen on ſchaden ſein, wann der zu ſeinen Jaren nit komen iſt, und ſol man dem dann warten mit lande und mit leuten, alſ die vordern Handveſt ſagt.

Es ſoll auch unter uns zwaien ainer an den andern nichts nit geben, und ob wir baid uns ainer Gab verainten, deſ ſollen wir dannoch nit thun, es ſeien dann unſers Rats Rates dabey ſechſ zu den Minſten, dieſelben ſoll man auch anmerken.

Was auch Wir und unſer Amtleut noch gefangen haben, die ſollen wir behalten zu einem Gegenpfandt, und ſöllen den Tag geben alles zeitlich und gewöhnlich und auch billich ſey.

Wir wollen auch, daſ Seifried von Rotenbuch nicht mer ſchlag auf das Gebirg, daſ er von unſern wegen inhat, und was er uns darauf

nach unser Beet helfen oder geben wöll, daß er haben hab zu dem mynsten acht unsers Rats, und soll man die anmerken, und was er anders thue, daß soll nit kraft haben.

Es soll auch unter uns ainer an den andern niement enthausen noch behausen.

Wär aber daß wir übereinkommen, daß wir jemand behausen, oder enthausen wolten, des sollen wir nit thun, wir haben haben zu den mynsten acht unsers Rats, und soll man die auch anmerken, und soll der, den wir da enthausen, die Pfleg aus der Hand nit geben, es wer denn daß er die Pfleg einnehmen will, diese Handvest und die Pund stätt behalten.

Wir wollen auch, wan wir einen Vitzdom setzen, daß wir im in den Ayd geben alle die Recht gar und gänzlich zebehalten, alß die Handvest sagt die über die Gericht von unsern Vettern Khönig Otten, und von uns Pfaffen, und layen armen und reichen gegeben sind, und daß die Vitzdomb den Richter auch in ir Ayd geben dieselben Recht zebehalten.

Uberfur darüber ein Vitzdomb ein Richter oder Scherg die Rechte, da sollen wir die Wandl, von nemen, auf si gesezet sind, alß die zwo Handvest sagend, die sie von uns habend, über die Recht, wolt dieselben Wandl ainer unter uns nit nemen, und wolt die Amtleut übertragen, so soll si der ein Rate den andern vordern, wolten

unser

unser zween ir nit nemen, so soll man si dem dritten vordern, und soll dann land und leut des bei mir beleiben.

Es soll auch der Vitzdomb und ieder Richter, als er an dem Gericht sitzt, ein Notel der alten Handvest bey Im haben versiegelt mit unserm klainen Insigel, als die alt Handvest sagt, thät es der Vitzdom nit, der gefellt um dreysig Pfund, thät sein aber der Richter nit, der gefellet um zehen Pfund und söllen wir im der einen nit lassen, als oft so es überfaren.

Wir wollen auch, das die vorgenanten zwelf vier unsers geschwornen Rats zu inen nemen, wellich si wellent, und das wir alle Handvest, die wir geben haben, vordern von lichtmessen die schirist kommend, wann wir wöllent nach derselben sechzehen Rat, an den Steten und auf den Tag, der wir ze Rat mit in werden on Gevärde, und sollen das jedes mannes Handvest verhören, nach ir And und nach ir Trewen ieden Mann nach seinen Rechten, also wöllich Handvest recht und redlich darkommen sey, das der deß genieß, wöllich aber anders unrecht darkommen sy, das der des entgelt nach der sechzehn Rat.

Vnd haben auch die allen den Gewalt, den die zwölf hetten nach der Handvest, die in vorgegeben war.

Wer aber jemand der bestund das er sein Handvest nit zeigen wolten, und doch recht und

redlich gevordert wär, und den Ehaft Not nit irret noch bereden möcht, daſ ſollen wir den sechzehen fürlegen, und was ſi dann ertailend, daſ ſollen wir und auch er ſtet behalten. Es ſoll auch unſer ainer an den andern keinen neuen Rat geben machen, noch ſezen on unſers Rats Rat gemaynlich.

Wann auch wir unſern obriſten Schreiber und unſer baid Vitzdom geſezen, ſo ſoll unſer gemain Rat, mit denſelben über unſern Hof, und über unſer Lehen ſetzen, und was ſy danne ſetzent ordnent und machend, daſ ſollen wir gentzlich und gar behalten.

Und wär daſ einer oder mer unter uns nit ſtet wolt behalten, der oder die die ſind gefallen gen Land und Leuten, als vor beſchrieben iſt.

Wär auch das Jemand gen uns geſagt wurd es wär Graf, Frey, Dienſtmann, Ritter, Knecht, Burger, Armer und Reicher, den ſollen wir ze Ried ſetzen nach unſers gemainen Rats Rat, beleibt er dann ſchuldig, ſo ſoll er uns ablegen, und beſſern, nach ir Rat darnach und die Schuld iſt, iſt aber er unſchuldig, ſo ſoll er mit Gemach beleiben, an Leib und an Gut, wolt aber er ſich der Beſſerung ſetzen, ſo ſollen Arm und Reich uns geholffen ſein, nutz daſ ſi in darzu pringen, daſ er beſſer nach unſers Rats Rat.

Wär aber das Wir unſer Vitzdomb oder ander unſer Amtleut des nit verguet haben wolten,

und

und vielleicht ainen oder mer on schulden und ohn Rächt beschätzen und verderben wolten, des sollen Edl und unedl Arm und reich beyeinander beleiben, und aneinander geholffen sein, nutz sie uns des geweisen das wir vergut nemen, alſ vorgeschriben ist, und sollen des an ir Trewen gen uns unentgolten sein.

Wir wollen auch das Fridrich der Schreiber die Zeit und die Pünd weren unser Insigel nit mer pflegen noch inhaben, und sol auch an unsern Rat nit geen. Es soll auch Conrad der Chammerawer die Zeit unser Vitzdom Amt nit haben, und sol auch an unser Rat nit geen.

Wolt einer oder mer unter uns in Baiden oder ir ainen des vor sein, den oder die soll unser Rat ze Rächt sezen, wolten die oder der vauon nit lassen, die sind gefallen alſo das land und leut in Trewen ledig sind, alſ vorgeschriben ist.

Wir wollen auch daſ die vorgenannte zwölf, und die vier, die si zu in nement, ganzen vollen gewalt haben, Chonrad der Chamerawer Fridrich der Schreiber und andere unser Amtleut Raittung verhören und auch sy aller andern Handlung ze Red sezen, und über sy sprechen und vrtailen, darnach und si gehandelt und verdient haben, nach ir Aide, und nach ir Trewen alſ so uns und land und leuten des schuldig sind, und auch geschworen habend, und sollen auch die sechzehen allen den Gwalt haben, den die zwölff herren nach der Handvest die in gegeben vor ist.

Wir

Wir sollen und wollen auch unsern Obersten Schreiber und zwen Vitzdomb setzen, und nemen nach der sechzehen Rat.

Wir wellen auch, das man alle unser Handvest und unser Vrpar buch zesam vordern und bringen an ein Stat nach unsers gemaynen Rates Rat, das man uns allen gleich davon wort, wann die Zeit auskom das ainen als recht geschee samt den andern. Wann auch die Punde auskoment, so soll unter uns ainer an den ander sich kainer Vest unterwinden, dem andern ze schaden, wer es aber darüber thät, den sol man ze Red setzen, wider thuet er es dann nit nach unsers Rates Rat, so sol land und leut dem andern geholffen sein, nutz er gänzlich und gar widerthan wird.

Wir wollen auch, das land und leut, Edl und unedl, Hoch und nider, Reich und arm sie haben gesworen, oder nit die Handvest trewlich und durchnechtiglich mit allen ihren Puncten und Artigklen gänzlich und gar stat behalten, und des an iren trewen gen uns unentgolten sein.

Es sollen auch die Handvest allen andern Handvesten kein Schad sein, wenn wir wellen, das sy alle andere Handvest stetig und kräftig an allen Punden, und Artigklen an als vil oben an der Handvest aufgenommen ist, on alles gevärde.

Wir

Wir sollen auch unser lieben Muemel Frauen Agnesen Königin von Hungern irs Heyratguets und Morgengab verrichten nach unsers ganzen Rates Rat.

Zu gleicher weis sollen wir Herzog Heinrich unser liebe Hausfraue Margrethen und Wir Hertzog Ort unser liebe Hausfrauen Frauen Reichgarten jres Heyratgutes und Morgengab, auch verrichten nach unsers ganzen Rats Rat.

Darzu sollen Wir auch unser liebe Schwester Frauen Elspethen verrichten als billig und müglich ist, auch nach unsers ganzen Rats Rat.

Wir sollen auch mit keinen Herrn, der an unser land oder an unser Gemerkh stösset, wie der genannt ist, kein Suen, Frid oder Sätz, Krieg oder Vrleug noch khainerlay Bund haben, dann nach unsers ganzen Rats Rat, wer aber es darüber unter uns thät, den soll unser Rat ze Red sezen, widerkert er danne der sach nit in ainem Monat, so ist er gefallen gen land und gen leuten als oben geschriben ist.

Das auch die vorgenannten sach alle ganz stett unzerbrochen beleiben, darüber zu einem Vrkund geben wir den Brief versigelten mit unsern Insiglen und zu ainer merern sicherheit haben wir gebetten unser getrewen des Ersten die obgenannten zwölf, darnach Diethalmen von Pruckhberg, Winharden von Abensperg, Hartlieben von Buechberg, Conrad den Preusinger,

Heinrich

Heinrich den Satlpoger, Ortlieb den Maissenshäuser, Alr, den Rosauer, Hannsen, den Warter, Vlrich den Eckher, Albrecht den Neukircher, Beringen und Ludwigen die Granns-Hertheigen von den Degenberch, Eckbrechten von Handam, Wilhelm den Wynterzerer, Seefrid den Frawenberger von Frauenberg, Heinrich den Dörringer, Schweikhern den Tuschel, unser Stadt ze Landshut, unser Stat ze Strawing, unser Stat ze Chamb, und unser Stat ze Burghausen, daß alle die ir Insigl an die Handvest legen, kåm aber der vorgenanten Insigl ains oder mer an die Handvest nit, das soll ir unschädlich seyn. Das ist geschehen ze Landshut, da von Christus Geburd waren dreyzehenhundert Jar, darnach in dem vier und zwanzigisten Jar, des negsten Pfingztags nach Sand Michaels Tag.

In Oefelii Cod. diplom. Baj. Tom. II. Script. pag. 145.

VII. Kal.

VII.

Kaiser Ludwigs IV. Befreyung der Klöster in Oberbayern von allen seither erduldeten Bedrückungen. Trient an dem Kindlentag zu Weihnachten 1329.

Wir Ludwick von Gots Genaden römischer Chelser zu allen Zeiten merer des Reiches, entbieten unserm lieben Getrewen Heinrichen von Gumpenberg de ietzund unser Vitzedum ist, oder dem, wer nach im unser Vitzedum wird in Obern Baiern, unser hult und alles Gut. Wir haben vernomen, daz ellin unser Chlöster in Obern Baiern und ir leut und ir Gut verdorben sein von Unfrid des landes, von den Vögten di si habent, und von manigerley Gebresten, und besunderlich von übriger Vodrung, die die Vogt hintz in gehabt habn bizher, davon allin iren gut ode ligent. Wellen wir und Gebieten, dir Vitzedum der ietzund ist, oder dem, wer nach dir Vitzedum wird, vestiklich bey unsern Hulden, daz du schaffest mit allen unsern Prelaten daz sie ellin irer Gut besezen, und wider stiften, und alle die weill die Chlöster ires dinsts entbern, so wellen wir, daz die Vögt, die wir darüber Vögt gesezt haben, dieweil auch ihres diensts entbern und geraten und siven die Gut gestift und gepawen werden, daz si ir Geld und ir Dienst geben mugen, so wellen wir, daz du

dich derselben Vogten und Gut aller underwindest und di behaltest bis an uns. Wir haben auch vernommen, daz dieselben Chlöster grozzen gebresten leiden, von Gastung: haben wir in die besunder Gnad getan, daz wir nit wellen, daz si Jemant beswer fürbaz mit khainer Gastung; und wer daz si Jemant fürbaz besweren wolt mit Gastung, darüber so wellen wir, daz irs davon schermt von unsern wegen als verne ir chunt und mugt, und di in darumb lait thun wolten, straffen an leib und an Gut, darzu haben wir in die besunder Genad getan, daz wir nicht wellen daz Jemant den andern icht Plent, auf denselben iren Guten, noch benöt umb Gelt, noch umb khainerlay andere Sache, wandaz Jedermann verbieten soll mit dem Rechten den rechten Dinst, und swen der ertailt wirt, der mag dem haimfuren, und nicht soll er fürbaz noten dieselben Gut, wan um den irrikhlichen Dinst. Darzu wellen wir, swaz irer leut, di ab unsern Vogtayn, und ab iren Gut gevären sein hinder ander unser Dinstleut Stet und Merchtt, daz ir schaffet, daz di wider auf unser Vogtay värn, und welch daz nit tun wolten, di not darzu mit allen Sachen, und ir chundt und mugt, wan wir und unser Vordern, daz also herbracht haben, daz si Nieman emphahen noch einnemen soll, die auf unsern Vogtayn sizend. Wir wellen auch, daz ir schaft mit allen unsern Dinstleuten und Edelnsleuten, swie die genant sein, daz si ir alt Vogtay nemen, als ir Vodern getan habn von ir Erbgut, wan anders dieselben Gut von überiger Vodrung

öde ligen müzzen. Wir haben auch vernommen, daz unser Richter iren leuten ungütleich und gevärlichen tun an den Gerichten, und swaz in ertailt wir, daz si daz alles nemen, davon ir leut verdorben sein. Wellen wir, daz ihr schafft, daz in gar gutleich an den Buzzen gescheh, wan solten si die Buz gar gelten, so wern si alle verdorben. Wir wellen auch, daz ir denselben Chlöstern alle Gastung von Jägern abnemt, wan wir nit wellen, daz si fürbaz beschwerd werden mit khainen Jägern. Wir wellen auch, daz ir bei unsern Hulden abnemt alle Futrung auf dem Land, und die Verbiet bei leib und bei Gut, und besunderlich, daz sie nemen Chastenfutter, als ez bei uns und von unsern Vordern herchommen ist, und nicht mer. Vitzedum! alle disc vorgeschriben Sache, die enphelhen wir dir oder dein Nachchomen, daz ir die Vorfur als vorgeschriben stet, und auch darzu tut, als wir mit namen, Vitzedum, mit dir geschaft haben, und als ir welt, daz wir euch und ewer Freund fürbaz darumb fudern sullen, wan wir darum gesehen mugen, daz ir unsers Gebots gehorsamb seit. Darüber zu ainen offen Urchund und Sicherhait geben wir denselben unsern Chlöstern, disen Brief versigelt mit unsern Insigl. Daz ist geschehen daz thrient nach Christi Geburt MCCCXXIX. Jar an den Chindlein tag ze Weihnachten, in den sechzehenden Jar unsers Reiches und in dem andern Jar unsers Cheisertumes.

In Vol. VII. Monum. Boic. pag. 162.

VIII.

K. Ludwigs Privilegium für die gesammte Geistlichkeit in Bayern. Freytag nach Lätare. 1332.

Wir ludwig von Gotts Gnaden römischer Keiser, ze allen zeiten Merer des Reichs verjehen offenlich mit disem Briefe für uns, all unser Erben und Nachkommen, daß wir durch Hail unser Sele, und aller unser Vorvodern und Nachkomen Seele willen gemeinklichen allen Gotzheiwsern in unser land ze Bayern, und yeglichen besunder bestatt haben, und bestätigen auch in Craft des gegenwurtigen Briefes, all ir Freyheit und Gnad die sy habend von den heiligen Vättern, den Babsten von Rome, und von allen unsern Vorvodern, Keisern und Königen, die sy uns mit vleissiger Kundschafft zu Augen bracht habend von grosser Anvechtung wegen, die in von Pfendtern, und den unsern beschehen ist. Als wir dann zu geistlicher Ordnung und göttlicher liebe geneigt sullen sein; so nemen wir die obgenanten Gotzhewser, und yeglichs besunder in unser Gnade, Scherm, und Fride, vor allen werntlichen Gewalt, daz sy hinfür ewiglich für uns, noch für khein unsern Erben und Nachkomen mit Pfant noch Gelter sollen sein, weder sy, noch ir lute, noch ir Gut, wa sy die habend oder gelegen sind: wer aber der ware, der sy, ir lute, oder ir Gut

hinfür

hinfür krenket, oder bekümmert, der ist in unser und unserer Erben und Nachkomen Ungnade gevallen, und soll in die Kamer des Reichs zehen Pfund feines Goldes geben, und dieselben mögen und sollen die erwirdigen unsere lieb andechtig Abbt und Prelaten der obgenanten Gotzhewser mit unserm gagenwertigen Brief beclagen mit geistlichen oder weltlichen Gerichte, den haissen wir einen offen Rauber, und soll auch hinz dem gericht werden, als umb einen rechten Raube: und gebieten vestiglich bey unsern Hulden und Gnaden, land und leuten, Ritter und Knechten, Stetn und Margten, und besünderlich allen unsern Amtluten, Vitztumben, Pflegern, Richtern, Schergen, und allen andern, die nzto sind, oder fürbas kunftig werdent, datz sy die obgenanten Gotzhewser bey unserm Fride und Scherm trewlich behalten, daz in das stat unzerprochenlich beleibe, geben wir in zu Urkund disen Brief versigelten mit unserm Insigel, der geben ist ze München an dem Freytag nach dem Sontag Letare, do man zalt von Christi Gepurd drewzehen hundert Jar, und darnach in den zway und dreyssigisten Jare, in dem achtzehenden Jar unsers Reichs, und in dem fünften des Kaiserthumbs. Und datz ander Privilegii laut also.

In Vol. V. Monum. Boic. pag. 500.

IX.

K. Ludwigs Privilegium für die gesammte Geistlichkeit in Bayern. Montag nach Mitfasten.

1333.

Wir Ludwig von Gotes Genaden römischer Kaiser, zu allen Zeiten Merer des Reichs verjehen offenlich an dem Briefe, für uns, und alle unsere Erben und Nachkommen. Daß wir durch Hayl Unser, und aller der Unsern Vorvodern Sele willen den ersamen unsern besundern lieben Andächtigen, gemeiniclich allen Abpten und Prelaten in unserm land ze Bayern all ir Brief, Gnad, Recht und Freyhait bestätt haben, und auch bestättigen mit disen gegenwürtigen Briefe, die sy haben von Babsten, Kaisern und Königen, und von maniglichen von unserm kaiserlichen Gewalt, also daz wir, und all unser Erben und Nachkommen sy gnädiglichen und vestiglich dabey behalten, raten und beschirmen sullen, und auch vor aller werntlichen Gewalt, wan sy und ir Gotshewser davon grose Trangsal, Beswärnuse und Anvechtung von Pfendtern, und auch von den unsern wegen gehabt haben: wenn sy all gemeinclich mit iren Babstlichen Bullen, und Kaiserlichen Brieven, die dy Stiffter der lieben Gotzhewser von den heiligen Vattern den Babsten von Rome, und von unsern Vorvodern erworben habend;

damit

damit der wirdig Gotzdienste, und die Güter der Gotzhewser, die dortzu gegeben sind worden, oder noch geben werden von aller Cristen bestatt, und gevestiget seind; uns erweiset haben, daß sy uns noch khainen unsern Erben und Nachkomen zu Rechte, noch von Gewaltz wegen nichtz schuldig seyend zu thun noch ze geben, weder mit Stewrn, noch mit Diensten, noch mit Wagenferten, dann waz sy uns mit ganzer liebe und Gunst mit Willen erzaigend, und tund und gebieten auch meniglichen bey unsern kaiserlichen Gewalt, vestiglichen, daz kainen Menschen Edlen und Unedlen, erleibelich sey, der die lieben Gotzhewser betrübe, oder beswäre an iren leuten und Gütern, oder Gulten inerhalbe oder ausserhalbe unsers landes ze Bayern. Wer aber der wäre, der daz überfure, und unser Kaiserlich Gebotte verschmächte, und nit hielte, den schaiden wir von der Gemeinschaft der Christenhait, und von allen seinen Ern und Rechten, und soll auch wissen, daz er um die begangnen Missethat in Acht unsers Herrn, und in dem ewigen Fluch sein sol, untz daß er dem Gotzhaws gäntzlich widerkeret die Mißhandlung und er im getan hat. Dortzu sol er auch geben in dy Kamer des Reichs, ein Fürst hundert Mark feines Goldes, ein Frey, ein Graue fünfzig, ein Dinstherr oder ein Ritter, und ein Vitztumb, Pfleger und Richter zehen Marcke, ein Edelmann sechs Marck Silbers: wer daz nit tät, den soll man beruffen, und beschrien in allen Reichsteten, und in allen Gerichten umb einen kundlichen offen

Raube, und soll hintz dem gericht werden, als hintz einem huntlichen offen Rauber. Und bitten alle unser Erben und Nachkommen, und all Herrn Ritter und Knecht, als wir zu göttlicher Liebe und Gerechtigkait geneigt sollen sein, die obgenanten Andächtigen, und die lieben Gotzheuser gnädiglich und trewlich dabey ze halten. Wir bestatten in auch alle ire Gerichte ewiglich mit Craft ditz Brieves, daß kain unser Amtmann, Richter, noch Scherg erleiblich sey ze greiffen in ire Gerichte, wann sy allein gemeinclich und yeglicher besunder, über ir Leut und Gut richten soll, um all Sach, ausgenomen die drey Sach, die zu dem Tod ziehent, das ist tief, Notnunft und Todschlege, die wir uns, und unsern Gerichten selbs behalten wollen, doch daz die habe den Gotshewsern allzeit beleiben sol. Zu Urkund geben wir gemeinclich allen Gotzhewsern disen Brieve versigelten mit unsern Kaiserlichen Insigl. Der geben ist ze Munchen am Montag nach Mittvasten, do man zalt nach Christs Gepurd drewzehenhundert Jar, und darnach in dem drew und dreissigisten Jare, in dem neunzehenden Jare unsers Reichs, und in dem sechsten unsers Kaiserthumbs, dornach daz drit Privilegii unser Vordern saliger Gedächtnus.

In Vol. V. Monum. Boicor. pag. 502.

X. Kai-

X.

Kaiser Ludwigs IV. Pragmatische Sanction, daß zu ewigen Zeiten Ober- und Niederbayern nicht voneinander getrennt werden sollen. Deckendorf, Pfingsttag nach dem Obristen. 1341.

Wir Ludwig von Gottes Genaden Römischer Kaiser, ꝛc. ze allen Zeiten Merer des Reichs, bekennen und tun kunt offenbar an disen Brief allen den die in sehennt Hörent oder lesennt, wann alle Grafen Freyen Dienstmann Ritter Knecht Edel und Stet Marckht, und gemainklichen all lawt in nidern Bayrn in Trew angesehen habent, und habent an uns und an unsern Erben erkannt, das wir ir rechte Herrschaft von rechter Erbschaft sein und habent uns ze einem rechten Herrn genomen und erwellt. Dieselben lieb und Trewe haben Wir angesehen und gehaissen in bey unsern Genaden und Trewen das wir in alle Stuck und Artickel als si hernach geschriben sind stät ganz und unzeprochen behalten wollen und in die mit khainen Sachen übervarn.

Bey dem ersten gehaizen wir das unser Schwester und schwiger Margaret Pfallentzgräfin bey Rein, und Hertzogin in Bayrn stat beleiben

sullen alle ir Brief und Handvest die si hat von unsern Vettern Hertzog Heinrich saligen irem Wirt soll auch bey allen den sachen beleiben, da si zu recht bey beleiben soll, als ir land und lawt zu ihrem Rechten gesworen habent, und als mit Teydingen herkomen ist, es wäre dann daz unser vorgenente Schwester gen uns und gen land und lawten nit tät als es mit Teydingen herkomen ist; Darnach sullen wir uns vervahn des Gellz hinz unser lieben Schwester Reichgarten Pfallnzgräfin bey Rein und Hertzogin ze Bayrn, und alles dez Gelltes darum unser lieb Vettern Heinrich Ott und Heinrich salig Pfalzgrafen bey Rhein und Hertzogen in Bayrn Grafen Freyen Dienstmannen Rittern Knechten und Burgern versezt habent, und auch dez Gellz daz unser vorgenannt Vettern iedem Manne schuldig worden sind, und dez er beweisen mag mit Vrkunden oder mit guter Kuntschaft auch gehaizzen wir wan jumleich urbar die in den Vrpar Puchen stand verschriben und die Erb lawt innehabent iedermann als ez in an seinen vorvordern an erbet oder von der Herrschaft verlihen ist, um dieselben urpar sullen wir unser Amptleut und ander Erberg leut darzue schaffen die das verhorn und swer Vrkund und gut kuntschaft hiet, ist er dann desselben Guts gesessen bey Nuz und bey Gewer dreyssig Jar, vierzig Jar oder mer der sol des auch geniessen, und sol an den Vrbarbuch abe getan werden, Wir sullen auch die grossen Handvesten bestatten mit unsern besundern Briefen

fen und Handvesten Freyen Dienstmannen Rittern Knechten Burgern Armen und Reichen Geistlichen und Weltlichen die sy über die Gericht habent, daß in die furbas ewiglichen stät beleiben mit allen Pünden und Artickeln die darine geschriben sind und in die mit khainen sachen überfarn, auch gehaizzen wir stät gehaben Grafen Freyen Dienstmannen Rittern Knechten Steten und Marckten und gemainclich allen lawten Armen und reichen geistlichen und Weltlichen alle ir Brief, die sy von der Herrschaft habent, es sey um Pfantschaft, oder umb iren Recht swie in die von ihn verschriben sind. Wir sullen in auch und iren Erben alle iren Recht, und Ere die sy und ir Vordern her bracht habend si sein in verschriben oder nicht stätt haben, besunderlichen sullen wir ausrichten also billich und redlich ist die Handvest die sumleich lawt inne habent, und den ir Pfantschaft von der Herrschaft ist genomen. Wir gehaizzen auch den nidern und den obern Lande ze Baiern daz es furbaz ein Land haizzen sol, und sol ungetailt ewiglich beleiben. Mocht aber desselben ongevärde nicht geschehen, so soll es doch nach unsern Tod zwanzig Jar von unsern Erben ungetailt beleiben. Swelcher aber unserer Sun das nicht stät wolt haben, der sol kheinen Erbtail an dem lande haben. Wir gehaizzen auch daz Wir daz lande also besorgen wollen daß die Amptleut noch anderns jemand hoher oder nider Armer oder Reicher überal in dem lande ainen

den andern nicht angreiffen, noch mit khainerlay Sache beswärn an Recht, auch wellen wir daz kain Man der ein Gericht um Pennig besteht, khainen Unterrichter habe, auch sol der Landfride den wir gesezt haben und den alle Lawt in dem Lande gesworen habent stät beleiben alsf die Handvest sagt, die wir darüber gegeben haben, und swer in nicht geswornhat, Wellen wir diesen Brief mit unserm Kayserlichen Insigl versigelln der geben ist ze Tegkendorf an Pfinztag nach dem Obristen nach Christes Geburd dreyzehenhundert Jar, darnach in dem ainen und viertzigisten Jare, in dem Siben und zwantzigisten Jar unsers Reichs, und in dem drewzehenden des Kayserthumbs.

In Oefelii Tom. II. Script. rer. Boicar. pag. 168.

XI.

Urkunde Kaiser Sigmunds, worinn er allen Klöstern im Lande Bayern gemeinschaftlich 3 Privilegien confirmirt zu haben bekennt. Preßburg, Freytag vor Philippi und Jacobi. 1429.

Wür Sigmund von Gottes Gnaden römischer Kunig zu allen zeiten Mehrer des Reichs, und zu Hungarn, zu Böheim, Dalmatien, Croatien ꝛc. Kunig. Bekennen und thuen kundt offenbahr mit disem Brief allen denen, die ihne sehen, oder hören lesen. Wie wohl das sey, daß alle und iegliche Closter in und andere Priesterschaft von Ussazung in Freyheit und Gnad gesazt seyn, daz sy von Niemand, in welchen Adel und Würdten der seye, sollen von Rechtswegen gestrungen und beschwert werdten: iedoch so haben würdige und göttliche Kayser und Kunige gemerket zukünfftige Bosheit der Welt und haben wollen mit ihren sonderlichen Gnaden solche Missethat vorkommen, und die mit ihren Gebotte und Pännen daruf gesezt stehlen, daz die fürbas nicht geschehen möchten, noch solten. Und als wir nun vormahls dem ersamen Abbten, Prälathen, Abbtissin, Prioriſſin, und Conventen aller und jeglicher Closter geistl.

Ordens,

Ordens, die gelegen sind in dem Land zu Bayrn, unsern lieben Andächtigen in Gemainschafft, und mitcinander drey Privilegia deren zwey von den durchleuchtigisten Fürsten Otto, Kaiser Ludwigen, Heinrichen und Otten Gebrieder, und Heinrichen ihren Vättern Hertzogen in Bayrn yber ihre Freyheiten gegeben sind, bestättiget, vernewet, und Confirmirt haben, also hat jezund der ehrsamme Johannes Probst des Closters zu Staingaden, Premonstratenser Ordens, Augspurger Pistums fürlassen bringen, wie er und sein Convent oft und dickhe, zu ihren, und ihres Gottshaus mörcklichen Nothdurfft zu solchen Confirmationen und Bestättigungen nach ihrer Nothdurfft nit komhen mögen, darus in etwas Schaden zugezogen werde, und ein Nothdurfft wäre, das sye auch in ihren Closter und Convent solche Brief und Bestättigung Confirmation insunderheit hätten, und liesse uns diemüthigist bitten, daß wir ihme, und seinen vorgenant Closter die benante drey Privilegia insunderheit und allein auch gnädigst geben, und geruheten zu bestättigen, und zu Confirmieren derselben Privilegia und Brief, einer also lauthet: (Sequuntur Privilegia clero Bavarico a Ludovico Imp. a 1333. 1332. et ab Heinrico, Ottone, et Heinrico Ducibus Boioar. infer. a 1323. concessa, ubivis obvia.) Deß haben wir angesehen die redlich und diemüthige Bitt, und auch aigentlich betracht solch Nothdurfft, die er uns dann von seines, und seines Gottshaus wegen

erzelt

erzelt hat, und haben darum mit wohlbedachten Muth, guten Rath unserer und des Reichs Fürsten, Grafen, Herren, und getreuen rechten Wissen, dem benanten Probsten und Convent zu Staingaden, in Bayrn gelegen, solch Brief, die von Worth zu Wortt oben geschriben stehen, in allen ihren Puncten, Articulen und Meinung insunderheit gnädiglich gegeben, verneuert, und confirmiret, geben, verneuern, und confirmieren ihnen die auch insunderheit von römischen königlichen Macht und Rechten Wissen in Craft diß Briefs; und wir gebieten darummen allen ieglichen Fürsten, und geistlichen Grafen und Freyherrn, Rittern, Knechten und Ambtleuthen, Viztumben, Richtern, Purgermeistern, Räthen und Gemeinden, und allen andern unseren, und des heiligen Reichs Unterthonen und Getreuen, und nemblich des landes zu Bayrn ernstlich und vestiglich von röm: königl. Macht, in Kraft dis Briefs, daß sy den obgenanten Probst, Convent und Closter, an den vorgeschribenen Privilegien, Briefen, und unser Bestättigung nicht hindern, noch irren, in keine Weise, sondern darbey bleiben, und der getreuelich gebrauchen, und geniessen lassen, und sy auch darbey handhaben, schützen, und schiermen sollen, als lieb ihnen seye unser und des Reichs schwere Ungnad zu vermeiden, und die vorgeschriben Pänne beyde geistlichs Pann, und kaiserliche Acht, und hundert Marck ledigs Gold, die halb in unser röm. Cammer, und das ander Thaill in das Gottshaus,

das

das yberfahren wurdt, unleßlich gefallen soll. Mit Urkundt diß Briefs versigelt mit unser Majestät Insigl. Geben zu Presburg nach Christi Geburth vierzehenhundert Jahr, und darnach in dem neun und zwantzigisten Jar am nechsten Freytag vor S. Philipp und S. Jacobs Tag, unserer Reiche des Hungarischen ꝛc. in den drey und viertzigisten, des Römischen im XIX. und des Boemischen im neunten Jahr.

Vol. VI. Monum. Boicor. pag. 621.

XII. Der

XII.

Der Herzoge Johanns und Sigmunds Bestättigung der sämmtlichen landschaftlichen Privilegien. München, Mittwoch vor S. Lorenzentag. 1460.

Von Gottes Genaden Wir Johannes, und Wir Sigmund Gebrüeder, Pfalzengrafen bey Rhein, Herzogen in ober und nidern Bayrn ꝛc. Bekhennen offentlich mit dem Brüef als regierendt Fürsten für uns, auch von wegen unser lieben Brüeder Herzog Albrechts, Herzog Christophs, und Herzog Wolfgangs, die zu ihren vogtbaren Jahren noch nit khommen seyen, und für all unser Erben und Nachkhommen, wann uns die ehrwürdigen und geistlichen Prälaten, und gemaineleich alle Prüesterschafft, und die wolgebornen edlen und vesten unser lieb getreuen all Grafen, Freyen, Dienstleuth, Ritter und Knecht, Edl und nicht Edl, Stett und Märkht, Landt und Leuth, arm und reich gemainelich zu oberen Bayrn jezo getreülich, williglich und fürderlich gehuldiget, und verschworen haben, als sy uns des von rechter Erbschafft wegen schuldig und gebunden sind gewesen nach dem Todt und Abgang des hochgebornen Fürsten, unsers lieben Herren und Vatters Herzog Albrechts von Bayrn ꝛc. Grafen zu Vohburg seeliger und löblicher Gedechtnuß. Nu haben Wir den ehegenannten unsern lieben Getreuen durch dieselben ihr Willigkheit, und fleissig Gebette,

und

und durch besunder Gnaden und Liebe, die wir billich und durch Recht zu ihne haben, und als wir ihne des wol schuldig und gebunden seyen, die besonder Gnad gethan, und thuen auch mit dem gegenwertigen Brüef, daß wir in allen gemainelich, und jeglichen besunder, alle die Brüef, die sy von aller vergangnen Herrschafft, wie die genant ist, von unserm Vatter Herzog Albrechten seeligen gehabt habend, oder noch habendt, darzu all ihr Freyhait, Recht, Gesezt und guet Gewonheit, und besunderlich das Rechtbuech, getreulich bestätt haben, und bestätten auch mit Crafft des Brüefs also, des wir sy nu hinfür dabey gnedigelich behalten, und beschürmen, und sy in allen Sachen gehn menigelich fürdern und vor wollen seyn. Alz wir ihn das umb ihr Biderkheit, und von angeborner Guete und Mildigkhait als Fürsten und Herrn den Ihren thun sollen, wol schuldig und pflichtig sein, als wir ihn das bey unsern Gnaden und Ehreuen gelobt und versprochen habent, nimmermehr darein zu greiffen, noch zu überfahren in khain Weise, und sullen auch das ihr gnädig Herren und Schermer sein, alz offt und wie dickh ihn des Nott beschieht, getreulich ohn alles Geuerde. Des zue Uhrkhundt geben wir ihne den Brüef mit unsern Insiglen versigelten zu München an Mitwochen vor St. Lorenzen des heiligen Marttyrers Tag, do man zöhlet von Christi unsers lieben Herren Geburde vierzehenhundert Jahr, und darnach in dem sechzigisten Jahr.

In Vol. VI. Monum. Boicor. pag. 462.

XIII. Der

XIII.

Der Herzoge Albrecht und Wolfgangs unter landschaftlicher Einwilligung gemachte Pragmatische Sanction, daß allzeit der Erstgeborne Fürst allein Regierender Herr in Ober- und Niederbayern seyn solle.

Von Gottes Genaden Wür Albrecht: und Wür Wolfgang Gebrüeder baid Pfalzgrauen bey Rhein: und Herzogen in Obern und Nidern Bayrn ꝛc. bekennen offentlich mit disem gegenwurtigen Brief Wo: und Wem der fürkumbt, alss sich zwischen vns baiden Fürsten Gebrüedern des Regiments und Regierung halben des Fürstenthumbs von Weni: den Hochgebohrnen Fürsten Herrn Jörgen, auch Pfallenzgrauen bey Rein: vnd Herzogen in Nidern vnd Obern Bayrn vnserm Vettern gelassen, vnd vns von ihm erblich angeuallen, sovil uns des durch den allerdurchleuchtigisten und grosmechtigisten Fürsten, vnd Herrn Herrn Maximilian Röm. König zu allen zeiten merer des Reichs ꝛc. vnsern allergenedigisten lieben Herrn, vnd Swager in den Irrungen, sich deshalben zwischen vns Gebruedern an ainem vnd dem Hochgebohrnen Fürsten vnsern Vettern Herrn Fridrichen auch Pfallenzgrauen bei Rein, vnd Herzogen in Bayrn, alss gesetzten Vormunder seiner Jungen Vettern Herzogen Ott Heinrichs,

zichs, und Philipsen Weylend seines Brueders Herzog Ruprechts gelassner Sune andern tails in Crafft seiner Mayestat königlichen spruchs zu Cölln aufgangen entlich zuegesprochen ist, auch der mercklichen schulden, so im vergangenen Krieg gedachts angefallen Fürstenthums halben gemacht sind, Spenn vnd Irrung gehalten haben, derhalb Wür dan durch nachbenante Anzahl vnser trefflichen landsässen von allen Stenden und Prelaten des Adls, und von Stetten gemainer unser landschaft vnsers vorgehabt vätterlichen auch angefallen vötterlichen vorgemelten Fürstenthums Vier vnd Sechzig aller vorgemelter ständt darzu verordent, vnd hienach benent, vns vnserm angeregt baiden Fürstenthumen auch land und leuten zu gut bruderlich, fruntlich entlich, und in ewig zeit bleiblich vertragen sind, wie aufgetruckt nach lengs hienach volgt, vnd also, daß Wür Herzog Wolfgang aus bruederlicher lieb, vnd treu auch besunder genaigten, vnd freuntlichen willen, So Wür zu gedacht unserm lieben Brueder Herzog Albrechten, vnd seiner lieb Sunen vnsern lieben Wettern tragen, demselben vnsern lieben Brueder Herzog Albrechten, und nach seinem Absterben, das Got lang verhuet, seinem Erstgebohrnen, vnd Elteste Sun Herzog Wilhalmen, und ob der von dem genanten seinem Vatter vnserm lieben Brueder Tods abgieng, alsdan seiner lieb andern Sun, so nachmahls der Eltist Weltlichs standts sein wurde, vnd also für vnd für ainen vnsers lieben Brueders Sune nach dem andern all vnd

jede

jede vnser Herzog Wolfgangs Erbschaft, land vnd leut die vorbenenten Fürstenthum woher, vnd von Wem vns sie angestorben, vnd Erblich zuegefallen sind, vnd zevorderist auch vnsern Erblichen tail des Fürstenthums durch Weyl. vnsern Vettern Herzog Jörigen gelassen, vnd an vns auch vnsern bestimbten lieben Brueder erblich gefallen, mit sambt dem Regiment, vnd Fürstlicher Regierung derselben, auch allen andern Oberkaiten, Renten, Zinsen, Gülten, Nutzungen, Mautt, Zohlen, lehenschaften, vnd allen zustendten zu- und eingehörungen, wie die immer genant sind, vnd werden mögen, frey abgetretten, ybergeben, zugestelt, und eingeantwortet haben, vnd thun das wissenlich- vnd wohlbedechtlich auch auf freyen guten, vnd genaigten Willen, mit vnd in Crafft diss Briefs, wie Wür rechtlich, vnd in dem besten form thun sollen, vnd mögen, allein ausgenommen, vnd vns vorbehalten etlich Stett, Schloss, vnd Flecken mit ihren Zuegehörungen hienach benennt. Wür baid Fürsten, vnd Gebrüeder hievor benennt bewilligten darauf hiemit, auch ordnen, setzen vnd wellen, als vil an uns ist, für uns all vnser Erben, vnd Nachkummen, mit gedachter gemainer vnser landschaft Rat, Gutdunken, vnd gutten Willen, das nu füran in ewig zeit in vorgemelt, vnsern Fürstenthumen des vaterlichen vorgehabten, vnd verterlich vns jüngst Erblich angefallen, die Nu füran ein Herzogthumb genent werden, vnd sein sollen kain rhaillung noch zertrennung mer geschehen, auch in solchem

vnserm Herzogthum nit mehr dan ain Regierenter Herzog landsfürst vnd Herr sein sol, vnd mög, und so nach Absterben vnser Herzog Albrechts solich Fürstenthum, Regiment vnd Regierung an den Eltisten vnsern Sun Herzog Wilhelm genant, wo der im leben wäre, oder wo nit, das Got verhuet, an den Elteſten nach Im vnsern lebendigen Sun weltlichs standts erblich fiel, und käm. Als auch rechtlich, und billich alsdann geschicht, So sol derselb, an welchen dan in Crafft diser Ordnung solch Herzogthum, vnd Regiment desselben gefallen ist, und nach Im sein eltister Sohn, vnd also für und für in absteigenter linien zu aller Zeit der eltist auf den Sunen, wo der mer dan ainer im leben wären, allain Regieren, vnd solch Herzogthum besitzen, inhaben vnd verwalten, auch des Herzogthums, vnd seiner voreltern gewohnlichen titl haben, aber die andern all, sovil der auf uns Herzog Albrechtn, oder vnsern Sunen mehr gebohren, und noch im leben wären, nit mer dan ainen Grauen titl, vnd standt halten, und gebrauchen, derselben yedem, so Er achtzehen jahr seines alters erraicht, Sol ein zimlich Deputat ainer Summen Reinlich vier tausent Gulden Reinisch oder Gelts Jährlicher Gült, wo die Grafschafft, so ihm eingeben würd, angeregte Sunen Gulden nit erraicht, aus des Herzogthums Cammer oder Rentmaisterambten nach notturfft erstatt, verschriben, vnd bezalt werden, doch sol Ir ieder dem Regierenten Fürsten vnterworffen, getreu, dienstlich vnd gewertig sein, wie

ander Landsässen vnuärlich, welch aber auf ihnen der jahr, hievor benent, noch nit wären, die sollen sunst in zimlich Weg bis zu solchen jahren versechen, vnd vnterhalten werden, wie sich nach Gestalt ihres Wesens gebürt, Wo aber die all, so aus absteigenter Linien vnser Herzog Albrechts auch unser Sunen geborn, tods abgangen, vnd der keiner mer im Leben wär, alsdan sol solich Fürstenthum, das Regt und Regierung an den nechsten und Elltesten Seithen Erben vnser Herzog Albrechts vnd vnser Sune Manlichs Stammens fallen, vnd damit Erbschafft vnd Regiments halben seiner absteigenter Linien vnd der Seiten Erben in allweg gehalten werden, wie hiervor mit den Erben in den fahl erster absteigenter Linien dauon gesetz ist, und wan aber vnser Herzog Albrechtn, vnd vnsern Sunen vorgemelt vnser lieber Brueder Herzog Wolfgang sich so bruederlichs, vnd fruntlichs Willens gegen uns, wie vorstet, gehalten, vnd bewisen, so haben Wür Herzog Albrecht bewilligt, vns gegen gedacht vnsern Bruder auf der verordenten vntertädiger hie vorbenent gietlich Handlung gleicherweis auch bruderlich und fruntlich hingegen gehalten, vnd also:

Daß Wür, oder nach vns vnser Regierenter Sun vnd Fürst an alle schuld, so Wür in vergangen Kriegsleuffen zu eroberung Weyland Herzog Jörgen säligen gelassen Fürstenthums gemacht, vnd bezalt haben, auch noch schuldig sind allain

tragen vnd bezallen sollen on entgeltnus vnsers Bruders Herzog Wolfgangs.

Es sol auch vnserm Brudern Herzog Wolfgang zusteen vnd volgen, vnd durch vns Herzog Albrecht vbergeben vnd eingeantwurt werden, von stund an, wie hernach volgt, vnsers Bruders Herzog Wolfgangs lebenlang Innen zubehalten, die hernach benenten Stett Schloss, zuegehörig Märckt, Dörffer, Weyher, Güter, Höf, Vischerey, Wiltpan, Holzwax vnd Abnutzung mit samt alln zugehörn Hochen, vnd Nidern Gerichtern, Scharwerchen, vnd allen andern Oberkaiten vnd Straffungen, nichts ausgenommen, wie dan die bisher Wür Herzog Albrecht, vnd Weyland vnser Vetter Herzog Jörg ingehabt haben.

Vnd sind das die Stätt vnd Sloss mit Nammen dass Sloss vnd landgericht Aichach, Statt Sloss vnd landgricht Friedberg samt dem Zoll am Lech, Sloss vnd landgricht Mering, Statt Sloss vnd landgricht landsperg, Statt Sloss vnd landgricht Schongau, Sloss Rauchenlechsperg, Statt Sloss vnd landgricht Weilhaim, vnd Päl mit samt den dreyen Slossen Hagenwerg, liechtenberg vnd Greiffenberg doch also: und mit der beschaiden, wölchs vnter den obgenanten Stetten vnd Slossen verpfendt, oder ainich ander Guet vnd Gült darauf, oder darauf verschriben oder versetzt sind, dieselben Verschreibung söllen mit ihrer inhalt bey krefften beleiben, vnd souil ihnen, so solch Verschreibung haben, von Abnutzungen der

Ambt

Ambt yber die gewonlich Burghuet auch ander Gült, so daraus verschriben sind, sol vnser Brueder Herzog Wolfgang von vns Herzog Albrechten von Hand In seinem Deputat hienach benent, erstatt, bis die abgelöst werden, aber dieselben Pfleger sollen nichts minder in der Gehorsam der Regierung, damit sy vnserm Bruder Herzog Wolfgangen verpflicht sind, beleiben.

Die andern Ambtleut, die nit verpfendte Amt Inhaben, sollen bis auf Lichtmess schirst künfftig nit entsetzt werden, doch Landsperg halben mag sich vnser Bruder Herzog Wolfgang mit dem Pfleger daselbs seines Abzugs halben, wie sich gebürt, vertragen.

Vnd ob der yetzgemelten Sloss vnd Stet eines oder mer vnser Herzog Albrechts Gemahl in Vermächts oder ander weise oder drauf ichts verschriben wär, sollen Wür Herzog Albrecht von gedachtem vnsern Gemahl entledigen, vnd vnsern Brueder Herzog Wolfgangen deshalb frey machen.

Wo dan vnser Brueder Herzog Wolfgang ainig Pflegambter, oder Zünß und Gulten selbs erlesen wurde, sol ihm gestatt werden, vnd solichs on Verhinterung nachuolgen vnd zuesteen.

Im soll auch dabej volgen, vnd zuesteen aller Wiltpan in dem obgenanten Herschäften vnd Gerichten vnd darzu der Wiltpan, so ihm vorhero verschriben ist, in den vergangnen Verträgen.

Darzu sol vnserm Bruder Herzog Wolfgange sein lebenlang von vns Herzog Albrechten oder vnsern Regierenten Sun oder erben Jährlichen on alle Verhinterung volgen, vnd geben werden zwölf tausend Guldin Reinisch. Doch sollen an solcher Summa abgezogen werden, was die obgenanten Stet vnd Sloss mit ihren Zuegehörn Jährlich Ränt vnd Gült ertragen, wie dan die vormalen auf vnser Herzog Albrechts, vnd Weylend vnsers Vettern Herzog Georigen kässten vnd Rentmaisterambter gangen, verrechnet, vnd von vns vnd Im selbs eingenommen sein, zu taxiren, als sich gebürdt, ausgenommen die Sloss Hagnenberg vnd Greiffenberg, vnd solcher yberteurung, Bezallung von Hand sol Jährlich beschehen halb zu lichtmeß, vnd halb Jacobi.

Es sollen auch vnserm Bruder Herzog Wolfgangen zusteen, vnd er zuuerleihen haben alle geistliche lehen, vnd alle weltliche Peitl lehen in den Gerichten, vnd Herrschefften obgenant, so ihm eingeantwort werden.

Es ist auch betädigt, nachdem vnser Bruder Hertzog Wolfgang vns Herzog Albrechten vnd vnserm Elteſten Sun obgesetzter Mainung das Herzogthum Ober vnd Niedern Bayrn als Regierenten Fürsten, abgetretten, zuegestelt, vnd eingeben hat, sollen Wür vnd nach vns vnser Regierenter Sun oder Erb solch Fürstenthum von heiligen Reich zu lehen empfahen vnd tragen, auch das, wie ander Fürsten des Reichs on

vnser

vnser Herzog Wolfgangs entgeltung vnd Costen verdienen.

Vnser Bruder Herzog Wolfgang sol auch on sunder Verwilligung vnser Herzog Albrechts oder vnsers Regierenden Sun oder Erben von den Stetten, Slossen vnd Gueten nichts versetzen, verkauffen noch verkummern, aber zu seiner Sel Hanl sol er viertausent Guldin Reinisch oder souil Gült als die Summa Gelts ertragen mag, zuuerschaffen vnd zuuermachen macht vnd Gewalt haben.

Auch mag vnser Bruder Herzog Wolfgang die Ambt, so er laut diss Vertrags Inhat, seinen Dienern vnd Verwanten wol verschreiben Jr lebenlang, doch wo sy nit geschickte, auch vns oder nach vns vnsern Regierenden Erben nit gefällig wären, so solln Wür, oder vnser Regierent Erb Macht habn, die nach vnsers Brueders Tod von den Aembtern zu entsetzen. Doch, dass er die Pfleg vnd Ambt zu Schongau, Landsperg, Pál, Weilheim, Möring, Fridberg, vnd Aichach yber sein vnsers Bruders lebenlang niemant verschrieb.

Vnd als nemlich betädigt vnd bewilligt ist, dass vnser Herzogthum zu Bayrn fúran vngetailt sein vnd beleiben sol, wo sich dan auf der Notturfft begeben wurd, dass wür Herzog Albrecht, oder vnser nachuolgent Regierent Sun oder Erb ain gemaine landschafft eruordern wurden, So sollen vnd mögen Wür oder vnser gemeldter Sun

oder Erb alsdan die Unterton vnserm Bruder Herzog Wolfgangen unterworffen, so in ain landschafft gehörnd, wie andere landsässen zuordern haben, dieselben sollen auch in ainer landschafft mit sambt andern Raten vnd Helfen zu gemeinen Nutz vns vnd dem land, wie alsdan betracht vnd beschlossen würdet, vngeuärlich, auch in Kriegen vnd Befridung des landts thun, wie ander, doch das solichs vnserm Bruder Herzog Wolfgangen an allen seinen Oberkaiten in ander Weg vnuergriffen, vnd vnschedlich sey. Wür Herzog Albrecht vnd nach vns vnser Regierenter Sun oder Erb sollen vnd wöllen den landrichtern, so vns durch vnsern Bruder Herzog Wolfgangen zuegeschickht, vnd presentirt werden, den Pan über das Blut zerichten, so offt das geschicht, on alle ein- vnd Widerred verleihen, vnd Im darin auch in den Appellation vnd Hofgedingen, so von den Nidern Gerichten für vnsers Bruders Hofgericht geappellirt vnd gedingt werden, kain Verhinderung oder eintrag thun, ongeuärde.

Doch so soll vnser Bruder Herzog Wolfgang sein Hofgericht ordentlich mit Hofmaister, Canzler vnd Räten besetzen, wie sich seinen Underthonen vnd den Rechten zu Guet vnd fürdrung zethun gebürt.

Unser Bruder Herzog Wolfgang soll auch on Verwilligung vnser Herzog Albrechts, oder vnsers Regierenten Suns oder Erben auf den obgenanten Slossen vnd Stetten kainen Krieg fürnemen,

oder das yemant zethun gestatten, auch niemand darin enthalten, der land vnd leuten zu schaden kām, vnd bej den seinen mit ernst darob sein, daß sy niemand wider Recht vnd Pillicheit vergweltigen oder beswären. sonder dieselben Sloss und Stet, vnd die Vnterthonen derselben zu Rettung vnd Handhabung land vnd Leuth in laut des königlichen landfridens beschitzen vnd beschirmen, als Er zethun schuldig ist.

Wie aber, vnd welchergestalt vnd Maß Wir Herzog Albrecht, oder nach vns vnser Regierenter Sun oder Erb als Regierent Fürsten sollen vnd mugen kriegen, sol beschehen, wie Wür vns vnd ain gemaine landschafft des miteinander vertragen.

Vnd nachdem Wür Herzog Albrecht noch etliche jahr dem Schwäbischen Bund verwont, wo dan Wür, vnd vnser Regierenter Sun oder Erb zu Hilf desselben Bundts der Sloss vnd Stett, auch der Vntertonen obgenant zu Verfridung der Strassen auch land vnd leut vnd zu kriegen zugebrauchen notturfftig wurden, so soll vns die Oeffnung vnd Hilf derselben Sloss vnd Stett durch vnsern Bruder Herzog Wolfgangen zu solchem gestatt vnd nit vergehalten werden, doch das die Jenen, so in die Stett vnd Sloss von vns Herzog Albrechten vnserm Sun, oder erben, oder von Bundt zu Swaben eingelassen wirden zu sagen, vnd Pflicht tun vnserm Bruder Herzog Wolfgangen, vnd seinen vnderthonen on

schaden

schaden darin zu sein, vnd dermassen widerum herauszuziehen, vnd die Pfleger vnd Ambtleut vnsers Bruders Herzog Wolfgangs, auch die vorgenanten Stett sollen vns Herzog Albrechten, vnd vnsern Regierenden Sun oder Erben des pflicht tun, doch vnserm Bruder Herzog Wolfgangen an aller seiner Oberkait vnd Gerichtszwangen vnuergriffen, vnd on entgelt, vnd ob der Pundt zu Swaben erstreckt, vnd Wir oder vnser Regierent Sun: oder Erb in solcher erstreckung sein wurden, sol es füran, wieß jetzt geordent ist, mit der Oeffnung vnd Hilf auch gehalten werden.

Wo sich auch füran begab, daß Wür obgenant Fürsten miteinander Irrig wurden, so sölen Wür vns nach Gestalt der sachen vnd Irrungen auf ein Anzal vnser Landleut verainigen zu bruderlichen Austrag, vnd Hinlegung derselben.

Es sol auch kain tail dem andern kainen Rat, diener oder knecht nicht vachen, vergweltigen, auch daz unsern Räten, dienern, knechten vnd vnderthonen gegeneinander mit der Tat gehandlen nit gestatten, vnd daz in alweg fürkommen, sonder ein yeder tail, der zu des andern Räten Diener vnd Knechten, oder die Rat, Diener oder Knecht gegen- vnd zueinander Ichts zeclagen, oder zu sprechen hetten oder gewunen, daz sol vor dem Heren, dem derselb Rat, diener oder knecht, der also verclagt, oder fürgenommen wurde, verpflicht wäre, gütlich oder Rechtlich gesucht, zuentschaiden,

schaiden, vnd also gehalten werden, daz der Clager dem antwurter für sein Herrn mit Recht oder Clag nachfarn soll, on alle widerred des andern tails, vnd yeder tail dem andern, so erst er daz gewär, erindert vnd ermant wird, fürderlichen der Guetigkeit oder des rechtens gestatten vnd verhelfen, damit der Vnwill, so darauf zwischen unf Fürsten erwaxen mächt, vermitten vnd verhuet werden, ausgenommen, wo nemant der obberiehrten Personen Malefitzisch Händl begiengen, die sollen angepürlicher statt, wid sich gepürdt, vnd recht ist, gerechtfertigt werden.

Die Vntertan obgenanter Stet, Sloss, Herrschafft, vnd Gericht von allen stetten der Prälathen des Adls vnd von den Stetn sollen vnserm Bruder Herzog Wolfgangen laut dis Vertrags, der hetzt zwischen sein vnd vnf Herzog Albrecht aufgericht ist, pflicht vnd Huldigung tun, wie sich gebürt.

Weitter das Geschütz, Püchsen, Puluer, vnd ander Gezeug sol vnserm Bruder Herzog Wolfgangen beleiben, souiel dan es yezo in den Slossen vnd Stetten, die er einnemmen wirdet, ist, die Stett vnd Sloss, wo not ist, damit zu beschitzen.

Es sol auch Im durch vnf Herzog Albrechtn auf Bruderlicher Fruntschafft noch etlich schlangen, Stain vnd Hagken Püchsen geantwurt vnd zuegestelt werden, dergleichen sol ihm auch volgen,

belei-

beleiben, vnd zusteen das Getraid, so yetz auf den Cästen, so er einnimbt, verhanden ist.

Vnser Bruder Herzog Wolfgang sol auch die Vntertan so ihm zuegestelt sind, vnd werden, von allen vorbenenten stenden samentlich vnd sonderlich bey ihren Freyheiten, vnd alten herkommen genediglich beleiben lassen, hanthaben, schutzen, schirmen, vnd Sy nimanten dauon zutringen gestatten, vnd ihnen das nottürfftig Verschreibung geben.

Vnd so vnser Bruder Herzog Wolfgang mit Tod vergeet, das Got lang verhuet, so sollen alsdan die obgenanten Stet, Sloss vnd Herrschafft mit allen Ihren ein- und zuegehörungen zustund vns Herzog Albrechtn, oder ob Wür nit enwärn, vnserm Regierenten Sun oder Erben als dem Regierenten Fürsten wider haimfallen, zusteen, vnd wie ander landsässen verpflicht sein vnd beleiben on Meniglichs Verhinterung. Dan die Ausstenden, Pension vnd Deputat, so Wür Herzog Wolfgang an vnserm Bruder Hertzog Albrechten, Nemblich in ainer Sumen Sechstausend, achthundert vnd viertzig Guldin Reinisch geuordert haben, lassen Wür seiner lieb auf der Vier vnd Sechzig verordenten gütlich vnterred hiemit fruntlicher Mainung nach, in Ansechung, das sein lieb vns vil zeit in Irer lifrung vor vnd im krieg gehalten hat, auch auf andern freuntlichen vrsachen vns des gegen seiner lieb bewegent.

Als

Als aber vnser Bruder Herzog Albrecht vns auf fruntlichen willen etlich Silber Gschirr gelihen hat, Nemlich Sechzehen groß, vnd vier Klainer Silbern schüssl, drey Vergult silbern, vnd Verdeckt Pecher, der ainer bey ainer Mass unuärlich helt, dasselb Silber gschürr alles, mögen Wür auf seiner lieb zulassen vnser lebenlang Inhaben vnd Nutzen, aber nach vnserm Tod sol Im, oder, wo vns sein lieb nit yberlebt, seinen Regierenten Erben nach Im das vn abgangk wider volgen, vnd zusteen, auch Im das ain bekantnus von vns geben werden.

Wür Herzog Albrecht als Nu ainiger Regierenter Fürst ordnen auch hiemit, Setzen vnd Wollen, daz nach vns ain yeder vnser Regierenter Sun oder Erb vnsern getreuen landsässen von allen Stendten der Prelaten, des Adls, vnd von Stern, so sy gedacht vnserm regierenten Erben gewohnliche Pflicht, vnd Erbhuldigung, wie sich gebührt, thun wellen, als sy schuldig sind, Jene ihr Freyheit, alts Herkommen, vnd loblich Gewonhait gnediglich bestätt, vnd darin keinen verzug haben, noch suchen in kain weis. Vnd nachdem nu dieser Handl zu bruderlich fruntlichen beständigen Vertrag, auf Mainung hieuor begriffen ist, vnd Wür Herzog Albrecht vorbenent auf menschlicher Natur vns Todlichen erkennen, so sind Wür genaigts Willens vnserm Elteſten Sun hieuor gemelt, vnd den, so solch vnser Herzogthum: vnd des Regiment auf vorbegriffner

Ordnung

Ordnung Erblich zusteen wirdet, dieweil der noch achtzehen jahr seines alters völliclich nit erraicht hat, mit Vormunden vnd Gerhaben angeregts Herzogthums vnd Regiments halben ordenlich, vnd wie Wür bestes form rechtlich thun sollen vnd mögen, zubesetzen und zufursechen, auf das benennen, Ordnen vnd Setzen Wür zu solchen Vormunden vnd Gerhaben den vorbenenten vnsern lieben Bruder Hertzog Wolfgangen aus bruderlicher lieb vnd Treu für ainen vnd zu Im Sex ander von den dreyen ständten Ober vnd Niderlandts vnsers vorgemelten Herzogthums, Wie Wür die in ainem sondern vnd Brief nennen, vnd Ordnung Im handt geben werden, also das die Siben netz vnd alsdan benent nach vnserm Absterben, das Got lang verhuet, vnsers vorbestimbten Regierenten Suns oder Erbens in dem Regiment seines Herzogthums Vormunder vnd Gerhaben sein, vnd Ime alle des Herzogthums notturfft zum besten vnd Nutzlichisten ihrer Vermögens, vnd Verstens aufs getreulichst verwalten sollen, aller weis vnd Maß, wie sy daß zetun schuldig sind vnd gegen Gott auch gedacht vnserm Sun oder Erben, so Er die jahr obgestimbt erraicht, auch gegen land vnd leutn Verantwortten sollen vnd wellen, wie sy dann des auch gewondlich Pflicht thun werden, doch mit disem ihrem vorbehalt, Ob Ir ainer oder mer von Kranckhait Alters, oder vnschicklikait wegen seines leibs nit mer Vormunder vnd Gerhab sein mechten, oder wolten, das alsdan die andern Vormunder vnd

Gerha-

Gerhaben hie vorbenent an des oder der statt andern auf denselben ständten, darauf die, so abgestanden, gewesen sind zu ihnen in die Vormundschafft erwehlen, nemmen vnd setzen sollen vnd mögen, also das die vorgemelt Anzahl für vnd für bleib, bis gedacht vnser Regierenter Sun oder Erb Achtzehen jahr seines Alters volliclich erraicht hab, alles getreulich ongeuerde, vnd die Vier vnd Sechzigk vnser Landsässen, So solchen Vertrag zwischen vns baiden Fürsten Gebruedern gemacht haben sind von Nom zu Nom, vnd erstlich die von Prelaten standt Hainrich Abbt zu Tegernsee, Vlrich Abbt zu Raitnhaslach, Balthasar Abbt zu Beyrn, Georg Abbt zu Oberaltach, Niclas Abbt zu sand Veit, Georg Abbt zu Prifling, Pongraz Abbt zu Fürstenzell, Vlrich Abbt zu Staingaden, Gregorius Abbt zu Sand Salvator, Vital Abbt zu Osterhouen, Leonhard Probst zu Schefflern, Georg Probst zu Sand Niclas bey Passau, Johannes Probst zu Polling, Matheus Probst zu Reicherspers, Johannes Probst zu Altenoetting, Caspar Rubein Dechant vnsers Fürstlichens vnd lieben Frauen Stiffts zu München.

Nachvolgent die von dem Herrn Ritterschafft vnd von Adl Bernhardin von Stauff Freyherr zu Ernfehlß, Wolfgang von Fraunberg Freyherr zu Haag zu Brun, Johannes Freyherr zum Degernberg Erbhofmaister in Bayrn, Johann von Aichberg Herr zu Halß, vnd zum Mos, Wolf-

gang von Aheim zu Wildenau vnser Herzog Albrechts Hofmaister Hanns von Pfeffenhausen zu Reichertzhausen vnser Hertzog Albrechts lieben Gemahlin Hofmaister, Hanns von Eglofen zu Arnstorf vnd Gern, Georg von Gumpenberg zu Zaitzkofen Erb-Marschall in Obern Bayrn, Friedrich Mauttner zu Kaznberg, Rudolff von Haslang zu Groshausen, Bernhardt von Seiboltstorf, zu Seuboltstorf, Jacob von Fraunhofen zu Fraunhouen, Wolfgang von Weix zu Griespach, Vlrich von Russdorff zu Beyrpach Jorg von Parsperg, zu Flúglsperg all Ritter. Hanns von Paulstorf zu dertum, Jorg Notthafft zu Wernberg, Warmund von Fraunberg, zu Huebenstain, Wolfgang von Siechen zum Wackerstein Wolfgang von Preysing zu Kopfspetg, Sigmund von Schwarzenstein, Moritz von Sandizehl zu Edltzhausen, Christoph von Rain zu Rain, Ambrosi von Freyberg zu Cammerberg, Hainrich Waller zu Wallerturn, Sigmund Ecker von Páring, Georg von Trenbach zu Walburg, Caspar Wintzer zu Sáchsen Cam, Vlrich Raiming zu Rambeck, Bernhard Stinglham zu Turndeining, Pauls lamprechthammer zu Purckach, Zachreus Hochenkürcher zu Kumbstorf, vnd zuletzt die Nammen der Verordenten von Stetten. Bartlme Schrenk vnd Ottmar Ridler von der Statt München Hanns leidgeb, vnd Wolfgang Zorngaß von der Statt landshuet. Veit Peringer Burger von der Statt Ingolstatt, Hanns Veldner von der Statt Straubing, Hans

Scherm-

Schernfehls von der Statt Burghausen, Wolfgang Lorentz von der Statt Landsperg, Hanns Tegerseer von der Statt Braunau, Erasm Schied von der Statt Deckendorf, Hanns Widman von der Statt Schongau, Hanns Pobt von der Statt Schärding, Erasm Willinger von der Statt Wilshouen, Georg Schärdinger von der Statt Kelhaim. Sigmund Aichhorn von der Statt Oetting, Osstermayr von der Statt Pfaffenhouen, Andre Schmid von der Statt Dietfurth. Damit aber dieser gegenwärtiger Vertrag in ewig zeit kreftig bleiblich, vnd beständig sey, So haben Wür baid Fürsten vnser aigne Insigl an disem Brief thun hengen, dadurch und in Crafft derselben Wür vns bey vnsern Fürstlichrn Worten vnd Trewen für vns selb, all vnser Erben vnd Nachkomen, vnd Wür Hertzog Albrecht sonderlich für vnser drey Sune, Hertzog Wilhalmen, Ludwigen vnd Ernsten, so noch der Jaren nit, vnd in vnser als ihrs Herrn vnd Vatters Gwaltsam vnd Verwaltung sind, auch der Sün, wo sie die haben wurden, vnd Jr Erben gleicher weis zethun, vnd diesem Brief getreulich zegeleben, auf vätterlicher Macht hiemit, wie vns selb, verpflichten vnd verpünden, vnd zu noch merer sicherhait vnd Vrkunt aller vorgeschribner sachen, haben Wür Vier vnd Sechzigk Verordent hieuorgenent, vnser aller Nemlich Wür Prelaten vnser Gottsheuser vnd Stifft, Wür vom Adl vnsere angeborne vnd Wür von Steten der Stete, dauon Wür verordent sind, gewonlichen Insigln an di-

sen Brief anstatt vnd auf Benelch ganzer landschafft auch tun hengen, der Wür vns gemainer landschafft mit gebrauchen, vnd vns vnter dem sament vnd Sonder in ewig zeit bey vnser aller Trewen hiemit verpindten, vnd zustätten verpundten sein wellen, getreulich zehalten allen Inhalt diß Briefs, So vil vns all in seinem laut der betrifft, mit dem ausgetruckten vorbehalt, ob der vorangezaigten Insiglen aines oder mehr neben vnser beeder Fürsten Insigln an disem Brief nit gehengt wurden, das doch nit geschehen, So sol dannoch disem vnserm bruderlichen Vertrag mit gemainer landschaft willen, wie obstet, geschehen vnabprüchig, auch gantz an schaden, vnd diser Brief nichts minder pundig, vnd krefftig sein, wie der laut, als wären alle Insigl hieuor benent daran gentzlich kumen, der geben, vnd das alles ist gehandelt vnd beslossen zu München auf gemainer landtag daselb gehalten am Mitichen nach Sannd Vlrichs tag als man zelet von Christi vnsers lieben Herrn Geburd Fünffzehenhundert vnd Sex Jar.

XIV.

Erklärung des Sechzigsten Freybrieffs.

Von GOttes Genaden, Wür Maximilian, Pfalzgraf bey Rhein, Hörtzog in Obern- und Nidern-Bayrn ꝛc. des Heil. Röm. Reichs, Ertztruchseß, und Churfürst.

Entbiethen allen und Jeden Unseren Hof-Raths Präsidenten, Vitzdomben, Haubtleuthen, Rennt-Maistern, Pflegern, und deren Verwaltern, Richtern, Castnern, Mauttnern, Zollnern, derselben Gegen-Schreibern, und allen andern Unseren Beambten, wie nitweniger denen, von Unser lieben, und getreuen landschafft von allen Ständen, Unsern Gruß und Gnad zuvor. Nachdeme Wür bishero wahrgenommen, auch im Werck selbst mit Unserem Schaden erfahren, daß die Jurisdiction, und Nidergerichtbarkeit, sonderlich auf denen in Unsern landgerichten ligenten ainschichtigen Gütern, von etlichen, welche selbiger aintweders gar nit, oder doch nur mit gewiser Maß fähig, und befugt seyn, mißbraucht, weither als sich gebühret, extendirt, und an sich gezogen worden, Also, und damit disem je länger je mehr einreissenten Schaden ainsmahls vorgebaut, und hierinfals nothwendig remedirt werde, Haben Wür ein Unumbgängliche notturft zesein erach-

erachtet, nachfolgente Erleutherungs puncten, welche vornemlich in dem 60igsten Freybrieff fundirt, und begründet, verfassen, und in Truck, zu Männigliches Nachrichtung verferttigen zelassen.

Anfänglich, und vor allem würd der 60igste Freybrieff, welcher in anno 1557. erthailt worden, als das Fundament der Edlmanns-Freyheit, oder Nidergerichtbarkeit auf den ainschichtigen Gütern vor Augen gestellet, in deme solle man sich der notturfft nach wohl informirt machen, den Buchstablichen Verstand, und Inhalt selbiger Concession fleißig in Obacht nemmen, und kainem, bey welchem die darinn angezogene Requisita, und Qualireten nit sammtlich zufünden (zumallen aines ohne das ander nit genug ist) die Jurisdiction oder Nidergerichtbarkeit, auf den ainschichtigen Güttern verstattet werden.

Wie dann zu Behaubtung der Nidergerichtbarkeit, nit genug ist, daß durch ainen vorigen Besitzer eines ainschichtigen Guts, die Nidergerichtbarkeit exercirt worden, seithemallen etwan der vorige Besitzer aintweders seiner Persohn halben, oder aus sonderbarer Begnadung der Edlmans-Freyheit, oder Nidergerichtbarkeit, fähig gewesen, dessen Privilegium auf ainen Successorem, welcher der Nidergerichtbarkeit nit fähig ist, keinesweegs devolvirt würdet, zumallen die Edlmanns-Freyheit, oder Nidergerichtbarkeit ein Personal- und kein Real-Gerechtsame ist, und es darmit kain solche Beschaffenheit hat, wie mit den Hofmarcken, und Sitzen.

Und

Und obwollen fürs Ander, derjenige, welcher sich, in Krafft des 60igsten Freybrieffs, der Nidergerichtbarkeit bedienen will, unter andern auch diß als das vornembste Requisitum haben muß, daß Er schon in anno 1557. für ainen Bayrischen von Adl erkennt, und damallen keinen anderen Stand, als dem Ritterstand zuegethan gewesen, So ist doch diß allein nit genug, sondern es müssen verstandtnermassen alle andere in gemeltem 60igsten Freybriff begriffene Requisita concurirn, und sammentlich in demjenigen, welcher die Nidergerichtbarkeit auf seinen ainschichtigen Gütern prætendirt, zu fünden seyn.

Jngestalten dann fürs Dritte, fleißige Obacht solle gehalten werden, ob diejenige, welche die Nidergerichtbarkeit auf Jhren ainschichtigen Gütern prætendiren, mit ainem Landgutt, nemblichen mit einer Hofmarck oder Sitz, welche der Landt-Tafel einverleibt, versehen seynd, dann welcher dieses Requisitum nit hat, wann Er auch schon sonsten seiner Persohn halber der Edlmanns-Freyheit, oder Nidergerichtbarkeit fähig, der ist kein Land-Stand, und also von disem Privilegio sovill, und lang ausgeschlossen, biß Er mit ainem Landtgut oben verstandnermassen versehen ist.

Vierttens, solle die Nidergerichtbarkeit allein denjenigen, denen die ainschichtige Gütter aigenthumblich zugehörig seynd, bestanden, und dahero den Erbrechtern, Freystüfftern, Leibgedingern, und andern dergleichen, welche nur Gerechtigkeit auf den ainschichtigen Gütern, und

nit das völlige Aigenthumb haben, nit verstattet werden.

Wie dann auch Fünfftens, kainem die Nidergerichtbarkeit zubestehen, welcher von seinen ainschichtigen Gütern, kein Stifft und Gült hat, dardurch dann die Lehen-Herrn von der Jurisdiction auf denjenigen Gütern, welche sye andern zu Lehen verleyhen, ausgeschlossen werden, zumallen ihnen solche Güter, und Unterthanen nit Stifftbar, sondern allein die Lehenschafften zugehörig seynd, welches aber auch allein von den rechten Grund-Gülten zu verstehen ist, dann, da jemand nur ein Gatter- oder eingelegte Gült auf ainem Gut hat, deme solle derentwillen ainige Jurisdiction auf solchem Gut, weillen es ihme mit dem aigenthumb nit zugehört, nit verstattet werden.

Soviel aber Sechstens diejenige Güter belanget, deren ainer nit selbst Lehenherr ist, sondern welche Er von einem andern zu Lehen hat, soll es also gehalten, und denjenigen, welche solche Güter von Uns als Lands-Fürsten zu Lehen haben, kein Jurisdiction bestanden werden, es könte sich dann ainer, oder anderer durch genugsame rechtmäßige Prob darzu legitimiren, solle ihm ein solches bevorstehen, denjenigen aber, welche ihre ainschichtige Lehen-Güter nit von Uns, sondern von jemand anderem zum Lehen tragen, solle die Nidergerichtbareit auf solchen ihren Lehen-Gütern (wofern sye anders selbiger nit sonsten fähig) bis auf künftigen Landtag verstattet werden.

Siben-

Sibendens, solle forderist auch fleißige Auf-
sicht gehalten werden, ob nit die ainschichtige Gü-
ter von etlichen insgesambt jnnen gehabt, und ge-
nutzt werden, wann nun selbige sammentliche Be-
sitzer alle der Edlmans-Freyheit fähig seynd, hats
daben sein Bewenden, und soll ihnen sammentlich
die Nidergerichtbarkeit, sowohl, als wenns ainer
allein innen hätte, bestanden werden, wann aber
in solcher Gemainschaft jemand begriffen, welcher
der Edlmannsfreyheit nit fähig, auf solchen Fall
soll den sammentlichen Besitzern und Jnhabern,
ob auch schon die übrige der Edlmans-Freyheit
fähig, die Nidergerichtbarkeit sovill, und lang
nit verstattet werden, biß solche Güter von den-
selben zerthailt, und die Communion aufgehoben
würdet.

Fürs Achte, wann ein Weibs-Persohn, welche
für sich selbst der Edlmans-Freyheit, oder Nider-
gerichtbarkeit fähig, sich zu einem, welcher der
Nidergerichtbarkeit nit fähig ist, verheurath,
durch solchen Heurath thut sye auf ihren ain-
schichtigen Gütern ihr vorhero gehabtes Privile-
gium der Nidergerichtbarkeit dergestalt verliehren,
daß sye solche Nidergerichtbarkeit, weder in Leb-
ten ihres Manns, noch auch in ihren Wittib-
stand, gebrauchen darff.

Jedoch ist fürs Neunte solches allein von den-
jenigen Gütern, welche den Weibern selbst zuge-
hörig, zu verstehen, und auf diejenige Güter, wel-
che die Kinder von ihren Vättern oder in ander-
weeg ererbt, und ihnen aigenthumblich zugehören,

nit zu extendirn. Dahero dan, wan ein Weibs-person, welche vorhero einen solchen Mann gehabt, bey deme sye der Edlmansfreyheit auf ihren ainschichtigen Gütern fähig und befugt gewesen, und sich hernach zu einem andern, welcher der Edlmansfreyheit nicht fähig, verheurath, ob sye zwar verstandnermassen auf denen ihr selbst zugehörigen Gütern die Nidergerichtbarkeit verlühren thut, so verbleibt doch ihren Kindern erster Ehe, wann sye von ihrem Vatter oder anderwärtig ainschichtige Güter ererbt, die Nidergerichtbarkeit übrig.

Herentgegen, und fürs Zehnte, wann ainer, welcher der Edlmanns-Freyheit, oder Nidergerichtbarkeit fähig ist, sich zu ainer solchen Person, welche der Nidergerichtbarkeit nit fähig ist, verheurath, so thut solche Weibs-Person durch solchen Heurath die Nidergerichtbarkeit auf ihren ainschichtigen Gütern erlangen, und ist nit allein befugt, die Nidergerichtbarkeit auf ihren ainschichtigen Gütern in Lebzeiten ihres Manns zu gebrauchen, sondern sye thut solches Privilegium auch nach Absterben ihres Manns, so lang sye im Wittibstand verbleibet, behalten.

Und seitemallen fürs Eilffte es mit den Hofmarcks-Pertinentien, und Zugehörn gar ungleich hergehet, solche Wort in widerwärtigen Verstand gezogen, und dahero gar viel ainschichtige Güter, welche zu den Hofmarcken erkaufft, und nur der Gelegenheit wegen darzu genossen werden, für rechte, und solche Pertinentien und Zugehör, als

wann sye den Hofmärcken einverleibt wären, wöllen gehalten werden, dardurch dann diejenige, welche sonsten der Edlmanns-Freyheit auf ihren ainschichtigen Gütern nit fähig, unter disem Prätext und Vorwand, als wans rechte Pertinentien, Ein- und Zugehörn zu den Hofmarcken oder Sitzen wären, die Nidergerichtbarkeit an sich ziehen wollen, da doch solche Güter durchaus nit für rechte Pertinentien, und Zugehörn, sondern nur für ainschichtige abgesonderte Güter zu halten, als solche den Innhabern solcher ausser der Hofmarcken gelegenen ainschichtigen, und für Pertinentien angegebenen Gütern, (wann sye nit sonsten der Edlmanns-Freyheit fähig) kein Jurisdiction oder Nidergerichtbarkeit darauf verstattet werden, sye könnten dann rechtmäßigen und ausführlichen Beweiß, und Anzaig thun, daß es rechte Formal Pertinentiæ, Ein und Zugehörn, und den Hofmarcken einverleibt seyn, soll ihnen ein solches zuthun, bevorstehen.

Dieweil auch fürs Zwölffte, theils ainschichtige Höf für befreyte Sütz, und theils befreyte Sütz für rechte Hofmarcken prätendirt, und angesprochen, auch dardurch Uns die Jurisdiction wollen entzogen werden, dahero solle hierin ebenmäßiges fleißiges Aufmerken gehalten, und keinem weder Hofmarck noch Sütz gestanden werden, es sey dann selbige Hofmarck oder Sütz in der Land-Tafel begriffen, und einverleibt, oder es könnten die Prätendenten solch ihr Vorgeben anderwärtig genugsamblich beweisen.

Und

Und weilen auch fürs Drenzehnte bey den gefreyten Sützen, und Sedl-Höfen die Mißbräuch einschleichen, und die Jurisdictiones darauf weithers, als sich gebührt, extendiert werden wollen, als solle hinfürters auf solchen Sütz und gefreyten Sedln die Jurisdiction, und Nidergerichtbarkeit, weiter nit, als so weit der Tachtropffen gehet, bestanden werden, es hätte dann einer, oder anderer ein mehrers rechtmäßig hergebracht, und zu beweisen.

Wie dann auch fürs Vierzehnte, der Unterscheid zwischen denen geschlossenen, und ungeschlossenen Hofmarcken fleißig solle observiert, und keinem, der nur ein unbeschlossene Hofmarck hat, die Jurisdiction auf denjenigen Gütern, welche ihme mit dem Aigenthumb nit zugehörig, verstatten werden.

Und weil fürs Fünffzehnte etlichen die Jurisdiction, und Nidergerichtbarkeit nit durchgehent, und auf allen ihren ainschichtigen Gütern, sondern theils nur auf gewisen und specificirten Gütern, theils nur auf ihr Lebenlang, theils auf die absteigende lini männlichen Stammens, theils auch nur in gewissen Actibus, und Handlungen, oder mit vorbehaltener Scharwerch, und andern bewilligt; dahero sollen die Beambte, all dise Umständ in gebührende Obacht nehmen, und keinem ein mehrers, als ihme bewilliget worden, verstatten, zu disem End dann den Beambten von allen Gnaden Verschreibung und Bewilligungen, Nachricht und Communication gegeben würdet.

Nach-

Nachdeme Wür uns zum Sechzehnten auf dem jüngstern in anno 1612. gehaltenem Landtag der emigrirenden Land-Ständen halber, dahin Gnädigist resolvirt, wann einer der Lands-Freyheit fähiger von Adl, Dienst, oder anderer Güter, erheblichen Ursachen halb, sich ausser Land begibet, hinnach aber Er, oder die seinige widerumben in das Land begeben, Er sich auch bey einem Regierenden Fürsten würdet anmelden, daß Ihme alsdann die Nidergerichtbarkeit widerumb vergonnt werden solle. Also lassen Wür es bey solch Unserer Resolution und Erklärung nochmahlen allerdings verbleiben.

Und seithemahlen auch fürs Sibenzehnte, auf den vorigen Landtägen, wegen der Privat-Weeg, und Steeg, so zwischen den Hofmarcks-Gründen, und deren von Adl ainschichtigen Gütern durchgehen, und aber keine ordentliche und gemeine Haupt- und Land-Strassen seyen, resolvirt worden, daß auf solchen Weeg und Steegen die Jurisdiction denjenigen, so die Hofmarcken und ainschichtige Güter zugehörig, zuständig seyn solle; Als lassen Wür es hiemit ebenfalls bey dieser Erklärung verbleiben.

Obwohlen fürs Achtzehnte, und schlüßlichen, unter den Worten (ainschichtige Güter) von theils auch diejenige ainschichtige Gründ und Stück, welche von den rechten ainschichtigen Gütern abgesöndert seyn, als Wismader, Aecker, Holzwächs, und dergleichen, wollen verstanden werden, ein solches auch vor disem in Zweiffel

gezogen worden, so ist doch diſe Sach bereits dahin verbeſchaidt, und erläutert, daß itzt bemeldte ainſchichtige abgeſönderte Gründ und Stücker, nemblichen Wiſmader, Aecker, Holtzwachſen, und dergleichen, für keine rechte, und ſolche ainſchichtige Güter, darauf in dem ſechtzigiſten Freyheitbrieff die Bewilligung beſchehen, zehalten, und dahero die Nidergerichtbarkeit auf ſolchen Stückern und Gründen nit den Aigenthumbs-Herrn, ſondern Uns, und Unſerm Land-Gericht zuſtändig ſeyn ſollte, bey welcher Erläuterung Wür es dann auch allerdings verbleiben laſſen.

Iſt demnach Unſer Gnädigiſter Will und Meynung, daß fürohin Unſere Beambte nit allein diſe anjetzo vermeldte Puncten in gebührende Obacht nemmen, ſondern auch alle Unſere nachgeſetzte Hoche und Nidere Obrigkeiten und Beambte, auf ſolche Puncten handlen, richten, und alles Fleiß darob halten ſollten. Geben und geſchehen in Unſerer Stadt München, unter Unſerm fürgedruckten Churfürſtlichen Secret den 1. Martii Anno 1641.

XV. Die

XV.

Die Ordnung vber gemainer Lanndtschafft in Bayrn auffgerichte Hanndtuest. Tausent Fünfhundert vnd im sechzehenden jar zu Ingolstat beschlossen.

Hienachuolgt die Ordnung vber gemainer Lanndtschafft in Bayrn jüngste zu München aufgerichte Hanndtuest, wie vnd mit was maß dieselbig in ewig zeyt vnderhallten soll werden.

Zů uermercken, Als wir von allen ständten der Prelaten, Ritterschafft, Adl, Stetten vnd Märckhten, yetzt alhie zů Ingoltstat versamelter Landtschafft, deß löblichen hauß vnd Fürstenthumbs Obern vnd Nidern Bairnlands, die Handtuest so jüngst durch vns (wiewol in ainer mehrern anzal) zw München vnsern genedigen herrn den Fürsten, auch landen vnd leuten, zu Ern, nůtz vnd güetter ainigkait, aufgericht vnd fürhandt genomen, Haben wir nach vleissiger erwegung darinnen erfunden, das dieselbig handtuest, in etlichen artigkln, bißher dem gemainen landtman vnuerstendig gewest ist, vnd das die sunderlich außerhalb ainer güeten zimlichen vnd leidenlichen Ordnung nit wol statlichen kan oder mag vnderhallten werden. Demnach, vnd auf das

auch

auch ain yetzlicher verordenter landtmann der allso nach vermög berürter einigung zu zwaynmallen an den Fürstlichen Hof reytten wirdet, aygentliche bericht vnd grundtlichs wissen empfahen möge, wie er sich daselbs gegen menigklich hallten, vnd was er handeln soll, haben wir darjnn nachuolgende erclerung gethan, auch dise maß vnd Ordnung füran in ewig zeit in sölichem zu gebrauchen vnd der gentzlichen zu geleben, wolberetlich erwegen, fürgenomen gemacht entschlossen vnd gesetzt, Vnd thun das hiemit Nemlich also.

Fürs Erst so Ordnen vnd wellen wir, das die acht personen so yetzt vber solche Handtuest, Nemblich vier in Obern vnd vier in Nidern Bayrn, aus den dreyen Ständen verordent sind, diß jar zu zwayenmallen an den Fürstlichen hof aygentlichen auf Sant Georigen vnd Sant Michaelstag zesamen khomen, vnd daselbs drey tag still ligen sollen, Ob yemandt aus gemainer landtschafft ichts beschwerlichs an Sy zebringen hett, demselben solang die notdurfft eranscht, an stat gemainer landtschaft mit vleiß obzeligen, So aber in söllichen dreyen tagen allso niemandt mit clag oder handlung khomen würde, so söllen Sy verrer nit verwarten, sonder wider abrenten. Vnd diser artigkl soll also nit allain auf yetzige, Sonder auch all nachuolgendt person so über solche Handtuest, verordent verstanden, auch für vnd für also gehallten werden.

Hienach

Hienachuolgen die person so von gemainer Landtschafft aus den dreyen Ständten vber obgedachte Handtuest auff khünfftig Jar, Welches sich zu yetzkhomendem Sant Georigen tag anfahen wirdet, erwelt vnd verordent sindt

Im Oberlanndt.	Im Niderlanndt.
Abbt von Thegernsee.	Abbt von Nidernaltach.
Graff Wolff von Hag als landsäss zu prün vnd Eyseltzried.	Herr Cristoff von Laymingen zu Amerang ritter hofmaister.
Walther von Gumppnberg zu Affing.	Herr Hanns von Closn zu Armstorff vnd Gern Ritter.
Stat München.	Stat Landßhuet.

Verrer so Ordnen vnd wellen wir, das von den yetzgemellten geordenten personen oder jrn nachkhomen, kain landtman oder Inwoner zu Bayrn, bey jnen zůuerhör oder ainiche clag zethun zuegelassen werde, derselb hab dann daruor sein beschwerden den Ambtleůten Regimenten vnd zuuordrist, vnsern genedigen herren den landßfürsten Clagweiß wie sich yedes ortts gebürt angezeygt, vnd das er darůber wider die landßfreyhait vnd Erclärung beschwerdt vnd zu der billigkait nit khomen möge.

Wo aber ainer oder mer landtleut oder jnwoner zu Bairn wärn, zu den geordenten perso-

nen so sy an dem Fürstlichen Hofe sein, khomen wrüden, vnd jre beschwärden den vber das ersuechen wie obstehet, noch vnabgethan so mit glawblichem grundt anzeygen dardurch die geordenten clärlichen abnemen möchten, das ainer vber die landßfreyhait vnd derselben Erclerung auch also wider die billigkait beschwerdt, vnd deßhalben aus beweglichen vnd ansechlichen vrsachen die handthabung in der Newen nehst alhie aufgerichten, Erclerung begriffen, nit annemen wollt, So ordnen vnd wellen wir, das alßdann die geordenten personen demselbigen beschwerdten mit vnderthenigem ersuechen der landßfürsten, vnd in irer Fürstlichen genaden abwesen, bey derselben Statthallter Hofmaister vnd Räten, auf gemainer landschafft cosstung ratsamliche fürdrung beweisen, vnd ob es aber allso auf der Vier oder acht geordenten personen ersuechen, zu Hof nit ergeben, noch ainichen ersprießlichen außtrag geben würde. So sollen dieselben geordenten alßdann onuerziehen mit beschreibung der sechzehen geordneten personen nach vermög vnser verainigung, nedoch yeder zeit, in aller vnterthenigerpetlichen güetigkait, darjnnen nach gelegenheit der sachen weytter ratsamlich handln, auf das der Clager seiner vnbillichen beschwerden entledigt vnd bey der landßfreyhait auch derselben neh new aufgerichten Erclerung gelassen werde.

Ob aber allso yemandt Hochs oder Niderstands in Bayrn zu den obgedachten oder jrn nachuerordenten personen mit Clag vnd vermain-

ten

ten beschwerungen khomen vnd in ainer leichtuertigen vnlauttern, oder vngegründeten sach, wie man dann ye zu zeiten vil zengkischer mutwilliger vnd vnfridsamer menschen die darzu ain besondere näigligkhait haben, Inen auch nit gern noch leichtlich jr fürnemen, ob sy gleich auf dem vngerechten weg erfunden werden, aufreden lassen, alio vmb hillff vnd fürdrung ansuechen thun wurde, So ist vnser mainung, das die verordenten an statt gemainer landschafft denselbigen landtmann mit höchstem vleis jrs vermögens dauon güetlichen abweysen, jme auch die sach beschwern vnd widerraten sollen mit sonderlicher anzaygung, ob er ye darüber nit Rhue haben vnd also wider jrn Rate vnd güet beduncken gemaine landtschafft in ainichen uncosssten füeren, das er denselbigen bey clain vnd groß wie wir dann hiemit ainer yeden solhen müetwilligen person on alle gnad, zuthun auferlegen, bezallen wurde, welicher cosst auch alßdann durch dieselbigen geordenten vnnachläßlich vnd aigentlichen jres pesten vermögens eingebracht sol werden.

Vnd ob sich auch begeben wurde, das yemandt Reicher oder Armer aus den Ständen gemainer landtschafft im Jar sogar hart wider die landßerclärung (des Wir vns doch kheins wegs zu geschehen verhoffen) beschwerdt wurde, allso das er der geordenten zeit alls S. Georigen tag, oder Sant Michaelstag die versamblung der erwölten person on seinen merckhlichen schaden, nit erwartten möcht, So söllen sich die verordenten

alßdann auf ains ſölchen landtmann erſuechen, der jnen dauor obuermellte beſchwerung mit glaubwirdigem gründt anzaygt hat, fürderlich auff gemainer landtſchafft Coſſten zeſamen vnd nemlichen an den Fürſtlichen hofe verfüegen vnd daſelbſt allen vermöglichen vnd getrewen vleis in vndertheniger handlung wie obſtet fürkhern, damit der Clagendt ſeiner vnbillichen beſchwerden entladen werde. Souerr ſich aber einer allſo die verordenten mit unwarhafftigem anzaigen, auf zewegen vnd an den Fürſtlichen hofe zebringen vnderſtüende, der ſol all coſſtung ſo darüber gangen wärn, wie hieuor auch geordent iſt, ſelbs bezallen, vnd darzu nach gelegenhait der ſachen durch die verordenten perſon umb ain anzal gellts in gemainer landtſchafft peütl zugeben, geſtrafft werden.

Vnd wiewol in vnſer obberürter aufgerichten Handtueſſt von wegen der vnderhaltung der perſon die alſo järlich zwier gen Hof reytten werden, vergriffen iſt, das die vom Adl, auff vnſer gnedigen herren der Fürſten füeter vnd mal, vnd die Prelåten Stett vnd Märckht alzeit auf jrn ſelbs coſten reiten vnd zern ſollen, So iſt doch vnſer mainung, Ob ſich vnſer genedig herren die Fürſten, alſo den vom Adl in ſölhem fueter vnd mal zegeben, beſchweren vnd widern wurden, das nichtzweniger ſolh gen hofreyten obuermellter maſſen, dannoch alſo volzogen werde, vnd nemlichen deßhalben vnder vns allen Ständen gemainer landtſchafft ain gleicher vnd zimlicher anſchlag

gemacht.

gemacht oder durch ander mittl vnd weg zu sölcher gemainen obligenden landsnotturfft ain ansehliche Summa gelts auffpracht, Vnd in ainer güetten verwarung behalten werde, darzu drey person aus jedem standt ainer ainen schlüssel haben vnd kainer ausserhalb des andern darzu mögen, noch ichts dauon hinausleihen noch geben sol.

Dieweil wir dann auch yetzt alhie etlich person von vns alls gemainer landtschafft wegen, auff Jacobi Apostolj schirist gen München zu fürnemung vnd auffrichtung gueter notturfftiger landpot vnd landtsordnungen verordent habn, Ist vnser beuelh vnd maynung was also dieselbigen verordenten vnsern gnedigen herrn den Fürsten mit jrer gnaden wissen vnd willen auch landen vnd leüten, zu Nutz Ere vnd guetem jres guetbedunckhens im pesten setzen, ordnen, machen vnd beschliessen werden, das Sy allßdann darüber zu ainer merern ansehlichen außträglichait, vnd sonderlich auff das alle cost vnd zerung die bißher mercklichen darauff gangen vnd noch bis zum beschluß gehn wirdet, nit vergebenlich bescheen noch verlorn sein, ain guete notturfftig vnd ernstliche handthabung beratschlagen, fürnemen vnd auffrichten, Ob auch gemainer landtschafft etliche jar selbs ainicher Cossten darüber geen wurde, der soll durch sy darinnen nit angesehen, sonder von obuermeldtem gemainem gelt, nach dem füglichistn geordent, damit allso der gemein nutz durchaus gefürdert vnd zum ernstlichisten gehandthabt werde.

Item Es sollen auch die obgenannten person so auff ditz Jar vber sölhe Handtuesst von gemainer landtschafft verordent zwischen hie vnd sant Michelstag schiriſt ander person auß allen Ständen an jrer stat auff künfftigs jar erwellen, dieselbigen beschreiben vnd einen yeden bey seiner verpflichtung, damit er gemainer landschafft in crafft der Handtuest laut seiner brief und sigl verwont ist, auff Michaelis zu jnen erfordern vnd sy daselbs der sachen mit aufnemung hienach geschribner pflicht aygentlich berichten, Aber füran soll durch all ander künfftig verordent zu uermeyden vberiger Cosstn, Solhe erwelung jarlich vnd in ewig zeyt auf einen yeden sant Georigen tag, so sy on das zesamen khomen, vnd das beschreiben pflicht aufnemung vnd bericht der sachen allßdann auff Michaelis nechst darnach beschehen, Es sölen auch die verordenten jrs Jars noch pflicht khainswegs ledig sein, sy haben dann dauor die erwelung vnd beschreibung ander person nachuolgends jars, an jrer stat wie oben gemelt gethan vnd dieselben person den dreyen Marschalhen. Nemlichen der Oberlands Alexander von Gumppenperg, des Niderlands herrn Degenharten pfäffinger Ritter vnd im Rennt maisterambt Strauhing, herrn Johansen herrn zum Tegenberg, oder jrn Anwälden vnd nachkhomen, schrifftlich angezaigt, bey welhen sich allßdann menigclich derselben new verordenten Namen seiner gelegenheit vnd notturft nach hab zu erkunden, die wiß zu suechen vnd zu gebrauchen.

Vnd

Vnd dieweil dann also die verordenten zu sölchen sachen eines geschickten schreibers wol notturfftig werden, ist vnser beuelch, das sy einen frummen redlichen vnd teüglichen gesellen darzu bestellen, der auch gemainer landtschafft, wie sich gebürt, gelobt vnd geschworn sey.

Vnd nachdem zu den obberürten acht personen noch Sechzehen person aus allen ständen in Obern vnd Nider Bayrn, die sy zu der notturfft zu jnen zu erfordern haben, erwellet vnd verordent sindt, Dieweil wir vns dann gentzlichen versehen, das sölch Sechzehen person nit sonder offt gebraucht noch vil müe haben werden, So ordnen, setzen vnd wellen wir hiemit, das sy drey gantze jar, welhe sich nechkhomendem S. Georig tag anfahen werden, vnuerändert sein vnd bleiben sollen, Wo aber in sölher zeyt aine oder mer person daraus tods abgieng oder leibskranckhait halben vnuermügendt, oder aber zu der Acht personen ainer, Allso gen Hof zereyten erwöllet würd, welhs beschehe, so söllen alßdann vnuerziehn die acht verordentn person, die dasselbig jar, zwier alls obsteet, gen Hof reiten, volligen gewallt vnd macht haben, Auch bey jrer pflicht schuldig seyn, zum fürderlichsten an des oder der abgangen stat, ander aus desselben standt zu erwellen, vnd verordnen. Des sich auch alßdann kain landtmann, bey der verpflichtung, damit gemainer landtschafft verwont ist, setzen noch erwidern solle.

Hienachuolgen die zehen verordenten person.

Im Oberlandt.	Im Niderlandt.
Abbt zu Fürstenueldt.	Abbt von Windberg.
Brobst zu Ror.	Brobst von Rannßhofen.
Herr Fridrich Sturmfeder Comenthur.	Graue Wolff von Orttenberg.
Herr Ruedolff von Haßlang.	Herr Johann von Tegenberg.
Ulrich Romung.	Herr Seitz von Thörring.
Sigmund Sandizeller.	Hanns Tritlkofer.
Ingolstat.	Burckhausen.
Straubing.	Braunaw.

Vnd sodann dise yetzgedachte Sechzehen verordente person das dritte Jar, wie obstet, erraichen, So sollen sy in demselbigen jar auff sant Georigen tag jrer gelegenhait nach zu einander khomen, vnd ain yeder daselbst anzaigen, ob er also lenger der sechtzehen ainer bleiben well oder nit. Vnd souil jr dann absteen werden, Sollen sy alßdann samentlich ander an Jrer stat abermallen drey jar lang erwellen, beschreiben vnd gebürliche pflicht von jnen auffnemen, allergestallt vnd massen wie die acht verordenten järlichen zu thun verpflicht sein.

Item

Item mit wieuil Pferden ain yeder an den Fürstlichen Hof darauff jme die lüfrung, wie hernachuolgt, gegeben sol werden, reyten mag.

	Prelat.	iij	
	Graue.	iiij	
	Freyherr.	iij	
Ain	Ritter.	iij	pferdt.
	Doctor vom Adl.	iij	
	Edelman.	ij	
	Burger.	ij	

Item es soll auch ainem yeden obuermelten Landtmann der als ain verordenter in sölchen sachen, an den Fürstlichen Hofe oder anderßwo der notdurfft nach reyten wirdet, von seiner haußwonung aus, auf ain pferd, tag vnd nacht, für alle sach ain halber gulden Reinisch vnd nit mer gegeben werden.

Vermerckt die Aydßpflicht die ain yeder Landmann Geistlich vnd weltlichs Stands so er vber die Handtuest verordent wirdet, thun sol.

Ir werdet zu Got vnd seinen heiligen einen Ayd schwörn das Ir ewr geordentes jar, ob gemainer Landtschafft hieuor zu München aufgerichter Handtuest, nach vermög vnd inhaltung aller obgeschribner Artigkhel getrewlich vnd mit

allem vleiß sein vnd halten, vnd nemblichen also das Jr vnsern gnedigen herrn den landtfürsten zu jrer gnaden rechtn vnd gerechtigkaiten, vnd gemainer jrer landtschafft aller Stendt dem Armen als dem Reichen yeder zeit zu handthabung jrer Freyhaiten, Brieuen vnd jüngster zu Ingoltstat aufgerichter Declaration das pest raten vnd handln, Auch darjnnen khainerley Neyd, Haß, freündtschafft noch feindtschafft gebrauchen, noch weder miet oder gab, ansehen, sonder obberürter ordnung jn allen vnd yeden puncten vnd artickln, mit vleis Ewres vermögens nachkhomen vnd dieselbig gentzlichen vnd gar volziehen wellet, Aller ding getreulichen ongeuerde.

Es söllen auch sölche Ordnung also nit allain auf zway oder drey jar, sonder für vnd für in ewig zeit beleiblich sein, Vnd dermassen wie obsteet, sonderlich auch die abweßlung der person, järlich mit güetter vorbetrachtung auf eines yeden gwissen nach seiner pesten verstendtnus treülichen vnd ungeuerlichen bescheen vnd gehallten werden, vnd welcher also ein jar ob sölchee handtuest ein verordenter seyn wirdet, der sol alßdann in den nechsterscheinenden Sechs jarn, nit mer vber sein willen dartzu erwellt werden, Es wer dann sach, das an geschickten vnd verstendigen personen im landt wissenlich, vnd warlich mangel sein wurde, Vnd khain landtmann soll dartzu eruordert noch genomen werden, Er hab dann die obberürt Handtuest mit seinem Jnsiegel oder beybrieue

brieue bekrefftigt, Vnd welcher landtmann alſo durch die geordenten erwellt vnd beſchriben wirdet, der ſich ſölchs zuthun widert, oder auſſerhalb leibs kranckait oder ander Ehaffter vnd gnůgſamer vrſachen, die einer gründtlichen anzaygen vnd wie ſich gebürt bereden ſol, vngehorſamlich auſſenbeleibt, der ſol alßdann von menigclich in ewig zeit für ainen ſölhen geacht vnd gehallten werden, Als der ſein brieue Sigl auch geſchworn Aydt, nit ſo gnůgſamlich noch gentzlichen, wie ſich ainem yeden Ernfrummen Mann wol gebürt, dieſelben ob allen dingen vor augen zu haben vnd zu uolziehen bedacht voltzogen noch gehalten habe, Er vnd ſeine Erben ſöllen auch fůranhin in Ewig zeit in khain landtſchafft ze Bayrn mer zugelaſſen, oder von derſelben beſchützt noch beſchirmt werden, Sonder vnſer gnedig herrn die landtfürſten vnd jrer gnaden Vitzdomb, Richter vnd ander Ambtleut, mögen vber deſſelben landtmansleut vnd guet wol richten, Vnd ſoll jnen noch ſeinen Erben, dawider die obgemelten gemainer landtſchafft, gnad, Freyhait vnd Erclerung nichts fürtragen noch helffen, Auch derſelben in kain weis genieſſen, ſonder gentzlichen vnd gar verzigen ſein vnd bleiben. Des zu warem vnd beſtendigen vrkhundt, ſo haben wir aus allen Ständen gemainer landtſchafft yetz allhie vier perſon, Nemlichen vnſer beſonder lieb fründt vnd herrn Benedicten Abbt zu Weyhenſtefen, Herrn Chriſtoffen von Laymingen zw Amerang Hofmaiſter, Herren Dietrich von

Ple-

Pleningen zu Eyssenhofen Doctor bed Ritter, vnd Hansen Stipffen Als von der Stat München wegen, wie sich gebürt dise vnsere auffgerichte Ordnung mit Iren Insigln zu besigeln erwelt vnd verordent, darunter wir vns dann allsamentlichen vnd vnuerschaidenlichen verpinden vnd hiemit verpflichten allem jnhallt obuerschribner Ordnung getrewlichen vnd vestiglichen nachzekhomen dawider nit zethun oder zehandlen, noch yemandt in kainerlay weis zu gestatten, alles getrewlichen vnd vngeuärlichen.

Geben zu Jngolstat an Erichtag nach dem Sonntag Misericordia dni Nach Christi vnsers lieben herren geburdt Fünffzehenhundert vnd im Sechzehenden Jare.

VIII.

Auszug

aus der

Erbfolgsgeſchichte

des

Herzogthums Baiern

unter

dem Wittelsbachiſchen Stamme.

Digitized by Google

Nachricht.

Hier erscheint der Auszug meiner Baierischen Erbfolgsgeschichte, oder das VII. Stück derselben, noch einmal, ohngeachtet man aus dem I. Jahrgang der Straubingischen Geschichte ersieht, daß sich die Begebenheiten ganz anders zugetragen haben. Allein man ist nichts destoweniger verpflichtet gewesen, diese Schrift unverändert zu lassen, theils weil sie bei den letztern Staatshändeln in dieser Gestalt umhergelaufen ist, und theils weil sie zum Beyspiele dient, wie oftmals die Geschichte anders von den gleichzeitigen Historikern erzehlt wird, als sie sich in den archivischen Quellen selbst vorgetragen findet, denn hier sind alle gedruckte Zeugnisse der Scribenten auf das getreuste gesammelt, und doch weisen die vorhandene Archivalurkunden von vielen Punkten das Gegentheil.

Stück VII.

Von Albrecht I. kam Straubingen an seinen Sohn Albrecht II. und nach dessen Tod, 1399. an desselben Bruder Johann, postulirten Bischof von Lüttich (a), der es, nachdem er ebenfalls beim Regierungs-Antritte den Landständen den Ludwigischen Gnadenbrief bestättiget hatte (b), durch einen Vizdom regieren liesse (c).

Mit

(a) *Vita Pri. Ebersberg. Chron. Bav. in Oefel. Tom. II. Script. rer. Boicar. p. 575. Lib. IV. c. 14.* Albertus Straubingam cum adiacentibus locis tenuit. Albertus pater eius obiit in Hollandia, cui filius eius Joannes succeſſit in principatu Hollandiæ. Albertus autem Junior, qui Srrawbingam tenebat, moritur. — Sicque Ducatus ad manus Joannis peruenit, qui eo tempore in Luttich fuit & prouinciam per officiales & nobiliores prouinciæ regebat.

(b) Straubingen des Freitag nach Sand Michelstag des heiligen Fürstengel 1399. in dem Buche: des löblichen Haus und Fürstenthumes Ober- und Nidern Bayren freihayten von einen regirenden Fürsten von Bayren auf den andern gemainen lannd vernewt vnnd bestettigt die auch von Keysern vnnd Königin zugelassen vnd confirmirt sein. getruckht zu München anno Dom. 1514. n. XV.

(c) *Ladislai Sunthemii fam. Duc. Bav. in Oefel. Tom. II. p. 573.* Joannes Dux inferioris Bauariæ & Dominus in Straubing cum suis attinentiis ibidem habuit

Mit dieſem leztern gieng der Mannsſtamm der Straubingiſchen linie aus (d), und es eräugnete

habuit ſuum Vicedominum & reſedit in Hollandia in oppido Dordrecht. *Andreæ Presbyt. Diar. Sexenn. ad a. 1425. c. l. T. I. p. 22.* — Ducatui in Strawing, qui tunc nomine Joannis de Hollandia regebatur.

Viti Arnpek. in Chron. Baioar. L. XXVII. c. 56. col. 358. Defuncto autem fratre ſuo Duce Alberto ipſe Dux Johannes principatum eius in Strawbing hæreditauit, quem per Vicedominum rexit.

Andr. Presbyt. in Chron. Tom. I. Eccardi Corp. Hiſt. col. 2103. — qui (Joannes Ep. Leod.) ramen mortuo fratre ſuo Wilhelmo reſiguauit & iam tenet principatum in Strawbing, quem regit per ſuum Vicedominum.

(d) Er ſtarb zu Anfang des Jahrs 1425. *Viti Prk. Eb.* Chron. L. IV. c. 14. A. D. 1424. obiit Joannes. *Suffr. Petri* in adpend. ad Chron. *Jo. de Beka* pag. 147. A. 1424. in Feſto Epiphaniæ ſub auroram obiit ill. Dux Joannes — de Bauaria in Palatio Hagæ. *Viti Arnbeck* Bojoar. L. V. c. 56. in *Pezii* Theſ. anecdod. Tom. III. P. III. col. 360. Princeps Johannes Dux Bauariæ Comes Hollandiæ ex ſumpto veneno obiit in Epiph. Dom. in ciuitate Haghæ — a. D. 1424. Ladisl. Sunth. fam. Bav. p. 574. (Joannes) fuit ſolum Dux Bavariæ denominatus, obiit A. D. 1425. *Andr. Presb.* Chron. Bav. ap. *Eccard.* in Corp. Hiſt. med. æui Tom. I. col. 2103. in die Epiphaniæ Dom. obiit Johannes Dux Bauariæ inferioris. *Id.* in Diario Sexenn. inter ſcript. Boic. T. I. p. 23. A. D. 1425. VIII. Idus Febr. hoc eſt in die Epiphaniæ Do-

äugnete sich über ihren Antheil Baierns einer der merkwürdigsten Erbfolgsstreite, der nicht nur damals ganz Baiern in Verwirrung sezte, sondern noch heut zu Tage in Teutschland solche Bewegungen hervorbringt, die am Ende Europa bis an seine äusserste Gränzen erschüttern können.

Die Erzählung, die ich davon machen werde, wird sich ausser den Urkunden, deren Aechtheit sich grösstentheils von selbst empfiehlt, vorzüglich auf das Zeugnis etlicher Schriftsteller gründen, über deren Glaubwürdigkeit ich dem Leser allen Zweifel benehmen muß.

Der Priester Andreas, Augustiner-Ordens, von Regensburg, ist nicht nur Zeitgenosse, sondern Augenzeuge, und selbst von einem der Miterbfolger zum Schreiben aufgerufen worden. Die Gelehrten sind daher schon längst über die Richtigkeit seiner gelieferten Nachrichten einstimmig (e).

Ein nicht minder günstiges Vorurtheil hat auch Hanns Thurmayer (Johann Aventin) für sich. Der gröste Theil seiner Geschichte, besonders

mini Joannes Dux in Strawbing tenens Hollandiam ibidem a Magistro curiæ suæ veneno interfectus obiit. *P. Heut. Delf.* Rer. Burg. L. IV. int. opp. Lugd. 1643. p. 82 Die Ursache, warum die Schriftsteller bald 1424. bald 1425. zum Sterbjahr angeben, habe ich in diesem II. Bande meiner kleinen Schriften S. 27. angemerkt.

(e) Umständliche Nachricht von ihm bei Andr. Sel. Oefele in Tom. I. Script. Boic. p. 1. seq.

bers der, welcher auf die neuern Zeiten geht, ist aus Urkunden und Handschriften gezogen, die theils schon längst zu Grunde gegangen sind, theils noch in Archiven verschlossen liegen.

Ueber den Geheimenrathskanzler Adlzreitter von der Tetenweis kann ich die allgemeine Anmerkung zu machen nicht unterlassen, daß, so sehr man auch an der Aechtheit der Annalen zweifelt, die unter seinem Namen herumgehen, doch dieses nicht geläugnet werden kann, daß die Stellen, wo Familienverträge berührt, oder Erbschaftsstreitigkeiten auseinandergesezt werden, sicher von ihm herrühren. Denn Niemand könnte von diesen Dingen so genau unterrichtet seyn, als der die Urkunden selbst eingesehen hatte, und Niemand konnte diese einsehen, als der an der Staatsverwaltung Antheil, und folglich zu den geheimen Archiven den Zutritt hatte. Zum weitern Beweise will ich mich nicht auf die Nachrichten beziehen, die man bei seinen Landsleuten antrift, nicht auf die beobachtete Ungleichheit des Styls, sondern nur die genaue Uebereinstimmung seiner Erzehlungen mit dem Inhalt der Diplome bemerken, die erst viele Jahre nachher ans licht gekommen sind (f). Er ist in dem Punkte Thurmayern weit vorzuziehen, und nur da muß er

(f) Zu der Stelle, die ich oben S. 20. aus ihm herausgeschrieben habe, gehören die Urkunden, die erst 1759. der Hofrath Scheidt herausgegeben hat. Bibl. Histor. Goetting. n. 15. 14. 19. p. 209.

dieſem weichen, wo ihm der Jeſuite Vervaux die Feder geführt hat (g).

Kaum hatte man zu Straubingen von dem Tode des Herzog Johanns Nachricht erhalten, als ſich die Stände von Niederbaiern plözlich verſammelten, und ſo lange, bis ſich die vier übrigen Baierfürſten, Ludwig zu Ingolſtadt, Heinrich zu Landshut, Ernſt und Wilhelm zu München, die man auf der Stelle für die rechtmäßigen Erben erkannte, über die Art ihrer Erbfolge, oder über die Form der Theilung, verglichen haben würden, eine Landesregierung anordneten, die aus einigen Geiſtlichen und Weltlichen Perſonen beſtand (h). Unter den Erbsintereſſenten war

(g) Joh. Heinrich von Falkenſteins Gechchichte des Herzogthums Baiern. Tom. III. S. 589. not. b.

(h) *Andr. Presb. Rat. in Diar. Sexennali p. 22.* — Feria ſecunda in die S. Vincencii venerunt, qui dicerent Joannem Ducem — nepotem Ludouici quondam Imperatoris eſſe defunctum — — vnde Nobiles Prelati & ciuitates inferioris Bauariae Dominica in octaua S. Agnetis convenientes deliberatione præhabita ordinauerunt principatum vsque ad medium quadrageſimæ tunc ſequentis per certas Eccleſiaſticas & ſæculares perſonas gubernari, in hunc finem, *vt interim principes Bauariæ ad quos dictus principatus hæreditario iure pertinebat*, de ordinatione ſiue diuiſione Ducatus illius ſimul conuenirent. *Id. in Chron. ad a. 1425. ap. Eccard. in Corp. Hiſt. T. I. col. 2153.* (Jo.) quo defuncto — Ducatus Bauariæ inferioris, cuius capitalis ciuitas eſt Strawbinga, a quatuor principibus

war Ludwig von Ingolstadt der einige Urheber aller der Unruhen, die sich über diesen Gegenstand erhoben, und 5. Jahre fortgedauert haben. Er war von Jugend auf an die französische Sitten gewöhnt, und ein solcher Verehrer dieser Nation, daß er sich ihrem Könige als Vasalle unterwarf, und sich von ihm auf dem Concilium zu Constanz als Gesander gebrauchen ließ. Bey einem gewissen Streithandel, den er auf dieser Kirchenversammlung mit seinem Vetter, Heinrich von Landshut bekam, wolte er das gegen ihn ergangene Reichsurthel durchaus nicht befolgen, weil er, seinem Vorgeben nach, nur von französischen Pairs gerichtet werden könnte (i). Diese ungeräumte Anhänglichkeit an die französische Ver-

pibus, scilicet Ludouico Ingelstad. Ernesto & Wilhelmo Monac. fratribus & Henrico Lanzhut. Ducibus Bauariæ possidetur. *Ladisl. Sunth. fam. Duc. Bav. ap. Oefel. T. II. Script. Boic. p. 575.* — & Straubing cum suis attinentiis cessit Ducibus Bauariæ de Monaco, qui vsque in præsens illum principatum tenent, & possident. *Jo. Ebran. de Wildenberg Chron. Bav. c. l. T. I. p. 313.* Da nun die Fürsten von Baiern die in Hollant geherrscht hätten mit Tod abgiengen, da namen an in Erbschafftweis die vier Fürsten von Baiern, Ludwig, Ernst, Wilhelm und Heinrich das Niederland zue Baiern mit der Stat Strawbing.

(i) Jakob Paul von Gundling in dem Leben und den Thaten Churfürst Friderichs I. von Brandenburg S. 190. u. f. Falkensteins Ant. & Memorab. Nordgav. Vet. Schwabach 1743. T. III. L. XVI. Abs. II. S. 207. §. 8.

fassung vermochte ihn auch bei dem gegenwärtigen Erbfalle zu einem unnöthigen Zwiste. Er behauptete, gleichwie bei dieser (k) und einigen andern Nationen alle erbliche Anfälle bloß dem Aeltesten im Hause zukämen, so müßte ihm ebenfalls in der Eigenschaft das Fürstenthum Straubingen ausschliessungsweise zufallen (l). Natürlich

(k) Ordonnances de St. Louis de l'an. 1240. bei Senkenberg *in Corp. Jur. feud. p. 466. Ch. 25.* Baronnie ne part mie entre freres; se leur Pere ne leur a fait partie: mes ly aisnez doit faire avenant un Fer au priesné, & si doit les filles marier. *Lauriere* Gloss. du Droit François T. I. p. 39. 40. *Du Cange* Gloss. T. I. P. I. col. 310. 464.

(l) *Andr. Presb. ap. Eccard. in Corp. Hist. T. I. col. 2157.* At contra Ludouicus dicebat, quod ipse tanquam senior solus deberet hanc terram possidere; eo quod principatus non esset diuidendus.

Aventin. Ann. L. VII. c. 24. n. 40. p. 786. Quantula portio pro qua tot annos crebris conuentibus diuersis locis actis decertarunt ad illas? Quippe Ludouicus Angilo-Stadiensis maximus natu principum Boiariæ, quem ideo seniorem cognominatum reperio, ætatis priuilegio relictum principatum; quem ius & ordo nascendi & natura ipsa gentibus dedit, sibi more Gallorum, Italorumque vbi primogenitus duntaxat hæres, cæteris exclusis esse solet, ex asse vindicabat. *Adlzreitter Ann. P. II. L. VII. p. 155.* Ludouicus enim Ingolstadiensis Dux natu maximus ætatis prærogatiua sibi stirpis Boio-holl. hæreditatem ex asse conabatur asserere, & inuitis patruelibus inducere Italorum, Hispanorum Gallorumque morem principatum familiæ capiti adscribentium exclusis ætate minoribus.

lich widersprachen ihm hierinn seine Vettern sehr eifrig, und zeigten nicht nur aus dem allgemeinen Herkommen Teutschlands, sondern insbesondere aus ihrer eigenen Hausverfassung, daß sich der älteste niemals eines solchen Vorrechts anzumassen habe, sondern mit den übrigen als Ganerben gleich abtheilen müsse (m). Da nun Ludwig sah, daß er nichts ausrichtete, so gieng er nach Ungarn zu Kaiser Sigmunden, der ihm wegen den vielen Geldanlehnungen, die er von ihm empfangen hatte, grosse Verbindlichkeit schuldig war, konnte aber doch von demselben nichts hauptsächliches erhalten (n). Diese Abwesenheit Ludwigs verhinderte die andere Prinzen, früher als um die Mitte des Heumonats 1425. zu Straubingen zu erscheinen, um ihr Erbe in Besiz zu nehmen (o).

(m) *Aventin. c. l.* sed cæteri nixi institutis Germaniæ, quæ nullum discrimen sanguinis, nascendique facit, refragabantur, intercedebant, pernegabant. *Adlzreitt. ibid.* Contra hæredes cæteri negabant, id moris apud Germanos esse receptum, pares omnes pari portione hereditatem adire consuesse, nulla habita ordinis nascendi aut annorum ratione: singulis nationibus suas esse leges, se, cum Germani sint, Germanico iure Maiorum exemplo vsuros.

(n) *Andr. Presb. in diar. pag.* 23. — quod fieri non potuit vsque ad festum Margarethæ anni eiusdem (1425.) & cum magna difficultate propter Ludouicum Ducem in Ingelstadt, qui erat in Vngaria cum Sigismundo Rege Rom. &c.

(o) *Id. c. l. pag.* 25. A. 1425. Item ad diuidendum Bauariam inferiorem propter obitum Ducis Joannis

Es eräugnete sich überdem eine neue Streitigkeit, welche die Erreichung dieser Absicht noch weiter zurücke schob. Ludwig wollte am Ende wohl eine Erbtheilung zugestehen; allein er und Heinrich begehrten zugleich, daß dieselbe in drei Theile nach ihren Stämmen, (denn sie waren von drei verschiedenen Linien, von der Münchischen, Ingolstädtischen und landshutischen) geschehen sollte; dahingegen führten Ernst und Wilhelm, die beide von der Münchischen waren, zu Behauptung, daß das Land wegen ihrer gleichen Sippezahl in 4. Theile abgetheilt werden müßte, die Gründe an: Straubingen sei nicht von einem erloschenen Stamme auf drei, sondern nur auf einen Nebenstamme, wovom sie alle auf gleiche Art entsprossen seyn, gefallen, der Anfall müßte also unter allen Ganerben, dergleichen sie kraft ihrer Hausverträge gegen einander wären, nach dem Rechtsspruche: so viel Mund so viel Pfund, gleich ausgetheilt werden (p). Nachdem die Parteien darüber

nis Comitis Hollandiæ Tres principes scilicet Ludwicus de Ingelstad, Ernestus de Monaco, Henricus de Landzhuer Dominica ante Festum Margaretæ & circiter in Strawbing conuenerunt.

(p) Aventins baier. Chronik S. 832. Nachmals (hier ist die Zeitangabe ganz offenbar falsch) — — kamen mehrgenante 4. Fürsten, waren nur Geschwisterkinder miteinander, gehn Strawbing, wollten Land und Lewt miteinnder theilen, da war aber ein Streit, Herzog Ludwig und Herzog Heinrich, die wollten, daß man theilte nach der Sipschaft das Land

darüber 3. Wochen gehandelt hatten, und doch zu keiner Entschliessung gekommen waren, so wurde endlich eine andere Zusammenkunft auf Michaelis beliebt (q).

Binnen dieser Zeit wußte Wilhelm, der jüngere Bruder Ernsts, durch einen feinen Kunstgrif für sich eine eigene Portion zu erhaschen. Er wand sich zuerst an Heinrich von Landshut, und bat diesen inständig, ihm freiwillig ein gleichmäßiges Recht bei der Erbtheilung zuzugestehen. Heinrich, der sich fest einbildete, dieses würde der unfreundliche Ludwig niemals zugeben, versicherte ihn, daß, wenn es dieser zufrieden wäre, er ihm nicht entgegen seyn würde. Hier war es gerade, wo ihn Wilhelm erwartete. Er eilte ungesäumt zu Ludwigen, spielte bei demselben die ähnliche Rolle, und der sonst staatskluge Ludwig war diesmal blöde genug, um auf gleiche Bedin-

Land in 3. Theil, wolt jeglicher soviel haben als Herzog Ernst und Wilhelm Gebrüder miteinander. Die sollten nur ein Theil haben, aber Herzog Wilhelm begehrt gleich Erb zu seyn, vermeint man müßte das Land theilen, nicht nach der Sip in 3. Theil, sondern als man spricht, als offt ein Mund so offt ein Pfund, in 4. gleiche Theil.

(q) *Presb. Andr. in Diar. p. 25.* — & ibidem per Tres Ebdomadas continuas de hoc negotio tractarunt, nihilque finaliter concluserunt, nili quod circa Festum S. Michaelis hac eadem de causa in Strawbing iterum deberent conuenire.

gung, wie Heinrich einzuwilligen (r). Nun erſchien Wilhelm auf der beſtimmten Tagſazung, wohin die übrigen Herren nur ihre Geſandte abgeſchickt hatten, ſelbſt perſönlich; legte die ſchriftliche Einwilligungen der beiden Vettern, Ludwigs und Heinrichs, der Verſammlung vor, und forderte nun einen gleichen Antheil an der ſtreitigen Erbſchaft (s). Die Geſandten, die freilich davon

(r) *Andr. Presb. in Chron. T. I. Corp. Hiſt. Eccard. col.* 2157. Wilhelmus vero dicebat, quod ipſe eodem modo, ſicut & frater ſuus Erneſtus, ſimiliter & alii partem ſuam deberent & vellent habere. Manſueta tamen princeps ille manſuetus loquitur Henrico Duci inſtans, vt ſibi de parte ſua, ſcilicet quarta dignetur fauere. At ille putans, quod Ludouicus, qui totam terram volebat habere & ſine dubio tertiam partem, nequaquam in hoc aſſentiret, petitioni huiusmodi aſſenſit, ſi & in quantum dux Ludouicus ei de parte faueret. Huius rei dux Wilhelmus, a duce Henrico literatorie accepit teſtimonium. Ex hinc idem dux Wilhelmus, ſimili modo inſtat apud ducem Ludouicum, qui ignorans, quid factum fuerat, per ducem Henricum etiam aſſenſit, ſi & in quantum dux Henricus aſſentiret.

Jo. Avent. Ann. L. VII. p. 787. Wilhelmus hos (Ludov. & Henric.) ſigillatim, vt ſe æquo iure hæredem admittant orat, ambit, vterque vtrumque repugnaturum ratus, hac lege, ſi alter conſentiat, poſtulatis annuit. Itaque Wilhelmus hoc pacto ab vtrisque tabulas extorquet. Deinde poſtulat, vt in quatuor partes hæreditas diuidatur.

(s) *Andr. Presb. in Diar. p.* 25. Item in feſto S. Michaelis nullus ſupradictorum Principum venit in Straw-

von keine Sylbe in ihren Instruktionen antrafen, erstaunten anfangs sehr über seinen Vortrag, doch wußten sie sich bald mit der Erklärung aus der Verlegenheit zu ziehen, daß sie, ohne weitere Aufträge zu erhalten, sich über diesen Punkt nicht äussern könnten. Die Unterhandlungen mußten also wiederum fruchtlos abgebrochen werden. Auf eben derselben Tagefahrt hatte sich ein neuer Prätendent in der Person des Herzog Albrechts V. von Oesterreich gezeigt, der als Schwestersohn des verstorbenen Herzog Johanns von Straubingen ebenfalls einen Theil der Erbschaft begehrte (t). Allein die Landstände, vor welchen seither alle diese Streitigkeiten verhandelt wurden, wollten nicht die mindeste Rücksicht auf ihn nehmen, und Niemand anders als jene 4. baierische Prinzen für ihre Erbherren erkennen (u). Schon im August

Strawbing, sed solum consules eorum, & Wilhelmus frater Ernesti Ducis prefati eiusdemque Ernesti filius Dux Albertus.

(t) *Id. c. l.* Misit etiam Albertus Dux Austriæ ad congregationem istam Ambasiatores suos, eo quod ipse esset filius sororis Joannis Ducis supradicti.

(u) Baier. Freiheiten n. XXI. Wir die Landschaft. Des Landts in Niedern Baiern, Grauen, Freien, Dinstherren, Ritter knecht Stet Mergkt, Edl vnd vnedl Reich vnd arm. bekennen mit dem brif offenlich. Als die hochgebohrnen Fürsten vnnser gnedig herren von bairn. Herzog Ludwig, Herzog Ernst, Herzog Wilhelm vnd Herzog Heinrich ꝛc. der Erbschaft

August 1425. hatten sie auf dem Fürstentag zu Nürnberg, wo man gleichfalls unter den streitenden Partheien einen Vergleich zu stiften bemüht war (x), durch ihre Abgeordnete erklären lassen:

schaft des Landes Niedern Bairn, als das von vnserm gnedigen lieben Herren Herzog Johansen dem Got von himmel gnedig sey, laider vonn todts wegen ledig erschinen ist, nicht in ainung sind. vnd an vns die landschaft begerent, yeder besonder solicher nachvolgund, die sich nit gleich zu einander zeuchent, da wir dy Landschaft gut Zeit sider vnsers benanten genedigen herren seligen abscheiden, mit guten Vleis vnd grosser mue. in meniger weiß versucht haben, vnnd daran gewesen sein, ob sy solicher Stöß vnd Irrung zu bericht vnd entlichen außtrag kemen vnd gebracht mochten worden sein. Das aber bisher nicht beschehen ist. vnd stet yedweder tail, noch am besonder begehrung und maynung vnd maint. das im die Landschaft des stat thun sol. Vnnd als vnser gnedig herren obgenent. zu Strawbing zu tagen gewesen sind. zu Sand Jacobstag negst vergangen, vnd sich der Erbschaft in kainen Weg nicht verainen mochten. vnd yedweder tail sein begerung. in vns die Landschaft vestigtlichen legt, wie wir die Landschaft der schuldig weren. nachzuuolgen daraus wir vns nicht gerichten mochten. vnd begerten vnnd erbaten ir gnad, ainer lengerung biß auf sand Michaelstag izo vergangen. — — — Montag von Dyonisi Episcopi. Als man zalt von Christi vnnsers lieben herren geburt Veirzehenhundert vnd in dem funf vnd zwainzigisten Jaren.

(x) *Andr. Presb. in Diar. p. 25.* Deinde ipse Ludovicus Dux veniens Nurnbergam, vbi quidam principes

lassen: wie sie zwar jene sämtlich als ihre rechte angebohrne Erbherren verehrten, wie sie aber nichts desto weniger ihnen so lange die Huldigung verweigern müßten, bis dieselbe untereinander einig geworden wären, wer unter ihnen entweder allein das Land zu besizen hätte, oder auf welche Weise die Besizungen unter allen ausgezeichnet werden sollten (y). Im Anfange des Weinmonats

cipes erant congregati, *Eberh. Windek.* apud Mencken. Script. rer. Saxon. Tom. I. col. 1187. c. 142.

(y) Die angeführte Urkunde von 1425. in den baier. Freih. n. 21. In der Zeit wolten wir die Landschaft getrewlich darauf bedacht sein. vnd rat haben mit Fürsten vnd herren. Vnd sunder der, die auf bartholomei auch negst vergangen gen Nornberg komen wurden vnd die wir erdencken möchten. vnd vns geraten wurd. damit wir recht in den Sachen teten, das ainem Fürsten als gleich wer als dem andern. Vnd wir bei Eren vnnd gelimpfen. vnnd das Land vnverderbt beliben. darnach wolten wir vns mit guten willen vnd vngeverlich halten vnd schicken. vnd irn gnaden treflich Antbort darauf geben, darzu vns vnser gnedig Herren iren willen vnd gonst geben haben. Und als wir vnser treffenlich namhaft potschaft gehabt haben. bey den Fürsten, andern herren, Grauen Rittern knechten vnd Stetten Gaistlichen vnd weltlichen vnd rat darinnen von in aufgenomen, vns selbs bedacht mit guten trewen, vnd nach vnsern vesten verstenn. Vnd haben vnsern gnedigen herren Antbort geben, da wir maynen das sy pillichen von vns aufnemen, vnd ainen als gleich sey als dem andern. vnd stet vnnser Antbort darlegen vnd bitten ꝛc. ꝛc.

nats wiederholten die Stände denselben diese feierliche Zusage in der Form. „Alldieweil unser be„nant gnädig herrn der Erbschaft in obgeschriebe„ner masse nicht ainig sind, vnnd wir die Land„schaft sy all doch erkennen für vnnser Erb„herren, yeden zu seinem rechten, vnd nicht „anders wissen, nach brifen vnd allem alten „herkommen, haben wir ir Gnad gebeten, vnd „bitten auch mit vleis, Sy bestetten vns Rei„chen vnd armen Geistlichen vnd Weltlichen „Stetten vnd Mergkten vnser Freyhait recht vnd „gut gewonheit, als wir von alter herbracht ha„ben vnd der von iren vordern seligen Gedechtnus „verbrift sein — — So wollen wir iren Gna„den gern Huldigung thun nach des lands Nidern „Baiern Gewohnhait vnd rechten als das vnser „vordern an vns pracht haben vnd das verbrieft „sein, yedem besonder zu seinem rechten so vil im „das zugebüren wirdet rechtlich vnd mit frent„licher Ainung.„ Sie machten sich noch weiter anheischig, wann die Herzoge sich mit dieser Versicherung nicht begnügen könnten, daß sie sich wegen ihrer weitern Obliegenheit entweder für dem Kaiser oder für den Austrägen aller rechtlichen Erkenntnis unterwerfen wollten (z).

Jezo

(z) Also das das Land besezt wertt mit ainem verwe„ser der zu dem obgenantn Nidern Land zu Strawbing gehort, und dem vollen Gewalt geben zu regiren zu beschüzen vnd entsezen ꝛc, vnd komen die Sachen für den allerdurchleuchtigisten vnser genedigisten

Jezo versuchte es Churfürst Friederich I. von Brandenburg, der nicht nur als Burggraf von Nürn-

gisten Herren den Römischen König vnd für ihr frewnt oder für den Landgrafen, darauf sie gefreint sint, wo vnd wie sie das pillichen thun sollen vnd machen der Sachen außtrag vnd Endt in gütlicher Freundschafft oder gelichen Rechten von Datum des briefs inner jarsfrist auf das schirist und kürzist So sy können vnd mögen vnd was sich des Lands yedem Fürsten damit zugebürt vnd angefellt. Dieselben die dann darinn gewent sind, sollen dem dann nachuolgen vnd gehorsam sein, als ain yeder seinem rechten Erbherrn pflichtig vnd schuldig ist zu thum. — Wann wir das in allem, vnd dem land zu richtigkeit thun, vnd getrewlich vnd vngeverlich damit vmbgeen, vnd ainem Fürsten als gleich ist als dem andern. — Wer aber das vnnser benent gnedigherren in ainer oder mer das also nicht thun vnnd von vns der Landschaft aufnehmen wollten. So wollen wir gern komen. für vnsern gnedigisten herren den Römischen ꝛc. König oder für vnser gnedigen herren den Pfalzgrauen, vnd wen der sein namens der herren von Bairen zu im nymbt. Erfind sich do mit recht das wir noch mer tun sollen. Was vnd wie, das wollen wir auch gern thun. — —

Montag vor Dion. Ep. 1425. in den Baier. Freih. n. 21. Auf diese Urkunde zielt Aventin, wenn er erzehlt: Equites igitur atque Ciues Strubingæ coeunt, concordi animo societatem ineunt, tabulis sanciunt, atque omnes subscribunt, singulis competitoribus æquo iure sacramentum dicunt, fidem suam astringunt. Sed ea lege, atque omine, vt cum discordes illi sunt, ipsi immunes belli, nulli

Nürnberg ein gewöhnlicher Austragsrichter im Baierischen Hause, sondern durch seine Vermählung mit der Schwester Herzog Heinrichs von Landshut mit demselben verschwägert war, ob er die Sache nicht gütlich auseinander sezen könnte (a). Er war dabei so großmüthig, daß er seine eigene Forderungen, die er von seiner Gewahlin her als einer unverzichenen baierischen Prinzeßin (b) hätte machen können, vernachläßigte, um nur dieses Haus, für welches er seine ganze Lebenszeit hindurch eine vorzügliche Neigung gehegt hatte, einmal wieder in Ruhe zu bringen. Allein der unauslöschliche Haß, den Herzog Ludwig von Ingolstadt aus der Ursache auf ihn geworfen hatte, weil er sich überall seinen gefährlichen Anschlägen gegen die übrigen Agnaten entgegen stellte, ver-

eitelte

nulli suppetias ferant. Praterea ad dissoluendum æs alienum, præsidem atque quæstorem e suo corpore creari postulant, qui vectigalia accipiat, impendia in libellos referat, ac postea rationem reddat. *L. VII. c. 24. p. 786.*

(a) Urk. K. Sigmunds von 1426. bei Senkenberg in Corp. Jur. feud. Giessen 1740. p. 588. — Als wir nächst zu Wien, mit etlichen Churfürsten einen Tag hielten, und unter andern Sachen die Sache zwischen den Bayerischen Fürsten von des Niederlands wegen auch berührt worden, darzwischen der hochgebohrne Friedrich, Marggraf zu Brandenburg — Theydinger war. Vergl. Haltaus in Gloss. col. 1775.

(b) S. den Urtheilsbrief von 1434. am Ende dieses Stücks, und die Straubingische Geschichte in diesem II. Theil der kleinen Schriften S. 100.

eitelte alle seine ruhmwürdigee Absichten, und verhinderte ihn, seinen Zweck zu erreichen. Ludwig verwarf trozig alle Vergleichsvorschläge, die von Friederichen herkamen.

Auf dem Fürstentage, der im Merzen 1426. zu Wien gehalten wurde, kamen unter andern auch die baierischen Streithändel in Wurf. Der Kaiser und die anwesenden Stände erkannten, daß die Sache jezo für die Austräge zur Entscheidung gebracht werden müßte (c). Eigentlich war unter den 3. Baierfürsten, Heinrich, Ernst und Wilhelm kein Streit mehr über die Straubingische Erbschaft. Denn Heinrich ließ sich nicht einfallen, Wilhelmen sein gegebenes Wort zu entziehen, und die Landstände hatten sich schon verschiedene mal erklärt, daß sie alle 4. Herren als ihre Regenten anzunehmen bereit seyn.

Mithin beruhete aller Zwist bloß auf der Widersezlichkeit Herzog Ludwigs, der sich weder an sein Wort, das er Wilhelmen auf eben die Art, wie Heinrich, gegeben hatte, gebunden wissen, noch überhaupt seine Vettern als Miterben erkennen wollte. Da nun die Gründe, auf die er sich deswegen stüzte, allzu unbeträchtlich waren, als daß sie einige Aufmerksamkeit verdient hätten,

so

(c) Die eben angeführte Urk. bei Senkenb. p. 588. Da ward durch Uns dieselben Churfürsten und Fürsten erkant, daß sie ihr Zuspruch von des Niederlands wegen, nindert billiger zu Austrag kommen, dann vor ihren Bundsgenossen.

so ließ der Kaiser einsweilen die wirkliche Belehnung jener 3. Prinzen für sich gehen (d).

Aber

(d) *Andr. Presb. Rat. in Diar. Sex. Script. Boic. T. I. p. 25.* Rexque Rom. Sigismundus — eum quidem principatum (Strawbing) prius ad jura sua contulerat Wilhelmo & Henrico Ducibus Bavariæ, sed tamen in loco priuato. Schreiben K. Sigismunds an die H. Ernst, Wilhelm und Heinrich von Baiern vom 18. Oct. 1426. in der Aufklär. der Veränd. nach dem Abst. Max. Jos. S. 47. — Wann wir Euch nu Euer Recht, die Ir an dem Niederland zu bairn meint zu haben, Euch verliehen haben. — Der Lehenbrief Herzog Wilhelms ist dieses Innhalts: „Wir Sigmund v. G. G. Römischer Kunig ꝛc. bekennen öffentlich mit dem Brief allen den, die ihn sehen oder hören lesen, das für uns kommen ist, der hochgeb. Wilhelm Pf. bei Rhein u. H. in B. unser lieber Oheim und Fürst, und hat uns demütiglichen gebeten, daß Wir ihm sein Recht, das er an dem Niederland zu Bayern hat oder haben soll, zu verleihen und zu reichen gnädiglich geruheten, deshalben Wir angesehen solich sein redliche und diemüthige beth und auch betrachtet, nuz getreue und willige Dienste, die uns der vorgenannte H. Wilhelm sein Recht, das er zu dem vorbenannten Land zu Niederbaiern hat oder haben solle, gnediglich gereicht und geliehen reichen und leihen ihm das von Römischer Kuniglicher Macht in krafft des Briefs, so viel Wir ihm dann von Rechts wegen daran leihen sollen oder mögen von Uns und dem Reich mit samt seinen Erben zu Lehen zu haben, zu halten, und des auch zu gebrauchen und zu genieſſen, als solcher Lehen Recht ist, von allermenniglich an seinen Rechten unschädlich.

Aber zu gleicher Zeit belehnte er auch seinen Eidam, Herzog Albrecht V. von Oesterreich, mit dem Rechte, das derselbe an Straubingen zu haben glaubte (e). Es ist sowol dieses, als die vor-

lich. Uns hat auch der vorgenante H. Wilhelm gewohnliche Eyde und Gelübde darauf geton, als dann einer des Reichs Fürsten pflichtig ist zu tun von solchen Lehen. Mit Urkund des Briefs versiegelt mit Unser Maj. anhangenden Insiegel geben zu Wien am Sonntag Lätare in der Vasten (10. Merz) nach Christi Geburt 1426. Unser Reich des Hungarischen in dem 39. des Römischen in dem 16. und des Bohemischen in dem 6. Jahre.„ Unterm nemlichen dato sind von K. Siegmund H. Ernsten von München (den ich an einem andern Orte ediren werde,) H. Heinrichen zu Landshuth (dans le Mémoire pour servir de suite à l'exposé des motifs qui ont engagé sa Maj. le Roi de Prusse à s'opposer au démembrement de la Bavière. n. 2.) und H. Ludwigen von Ingolstadt, doch diesem an dem nächsten Donnerstag vor St. Franziści tag (3. Oct.) hierunten nota (r) Lehenbriefe ertheilt worden.

(e) Auszug des Lehenbriefs von 10. Merzen 1426. in den unparteiisch. Gedanken über das Abst. Max. Jos. S. 29. Wir Sigmund bekennen und thun kunt — das für uns kommen ist der Hochgebohrn Albrecht Herzog zu Oesterreich und Märgrave zu Merhern vnser lieber Sun und Fürste, und hat vns demüthiglichen gebeten, daß wir Im sin recht, das er an dem Niederland zu bayern hat oder haben sol, zu verleihen vnd zu reichen gnediglichen geruhten, das haben wir angesehen solch sin redlich vnd demütig bete, vnd auch betracht nutz

gehende der Baierfürsten eine sogenannte inuestitura abusiua gewesen, die hier bloß dahin gieng, um die streitenden Partheyen in den Stand zu setzen, sein vermeintes Erbrecht auszuführen, damit er hernach zum wirklichen Besiz gelangen möge (f). Noch empfieng Albrecht kein dingliches Recht am lande. Sein Lehenbrief ist auch um deswillen merkwürdig, weil der Kaiser dadurch stillschweigend die Erbfolge der Weiber im Herzogthum Baiern für zuläßig hält. Eben der Schriftsteller, der uns diese Urkunden geliefert hat,

getrew vnd willige Dienste, die vns der vorgenant Herzog Albrecht offt willieglich gethan hat, teglich tut, vnd fürbaß thun soll vnd mag. Dorumb mit wolbedachtem mute gutem Rate, vnserr Fürsten vnd getreuen vnd rechten wissen haben wir dem vorgenannten Albrechten sin recht, das er zu dem vorgenanten Land in Niederbayern hat oder haben sol, gnedieglich gericht vnd geliehen, reichen vnd liehen im das von romischer Kuniglicher macht in Craft diß briefs, so vil wir im dann von rechtswegen doran lihen sollen oder mogen, von vns vnd dem Riche mit sampt sinen Erben zu lehen zu haben zu halden, vnd des zu gebrauchen vnd zu geniessen, als solicher Lehen recht ist. — Geben zu Wienn nach Christs Geburt vierczehen hundert jare, an dem Suntag Letare in der Vasten, vnserr Riche des vngrischen ꝛc. in dem neun vnd dreissigisten. des Romischen in dem sechsezenden, vnd des behemischen in dem sechsten jare.

(f) Siehe die wahre Gestalt Herzog Albrechts V. von Oesterreich Lehenbriefs von dem Jahr 1426. bey streitiger Niederbayerischer Lehensfolge. Leipzig bey Kummer 1779.

hat, merkt auch eine andere vom 21. Merzen dieses Jahrs an (g), die auch der alte Hofrath Struve zu Jena, ohne daß jemand weiß woher (h), gekannt haben wolte. In derselben gebahret der Kaiser über Straubingen, als über ein dem Reiche erbfnetes Lehen, und übergiebt in des Reichs Namen seinem Eidame die Landesadministration davon. Wie konnte aber das möglich seyn, da dasselbe kaum vorher den Baierischen Herzogen als nächsten Stammerben, und eben diesem Herzog Albert als weiblichen Erbfolger zu Lehen gereicht worden war? Wo hängt dieses zusammen? — Doch ich wage es eben so wenig über eine Sache lange zu vernünfteln, die von gekrönten Häuptern vertheidiget und bestritten wird, als es mir, ohne die Pflichten eines Geschichtschreibers zu beleidigen, erlaubt gewesen ist, sie ganz mit Stillschweigen zu übergehen. Das Publikum wird leicht im Stande seyn, darüber sein Urtheil zu fällen. Gleich darauf beliehe der Kaiser auf eine sehr feyerliche Art den H. Ludwig von Ingolstadt (i).

(g) Unpartheyische Gedanken Hptst. II. §. 11. S. 31. 32. Sie stehet ganz im Urkundenbuch zur Vorlegung der Pfälzischen fideicommissarischen Rechte an Baiern n. 51.

(h) Corp. Hist. Germ. Tom. I. Per. IX. Sect. IX. §. 32.

(i) In Nomine Domini Amen. Per hoc presens publicum Instrumentum cunctis pateat euidenter, quod anno a Natiuitate eiusdem Domini millesimo

Dem Reichsschlusse zufolge versammelten sich die Austragsrichter Kurfürst Friederich I. von Bran-

simo quadragintesimo vigesimo sexto, Indictione quarta die vero Jouis tertia mensis octobris hora tertia vel quasi pontificis sanctissimi in Christo patris & Domini nostri domini Martini diuina prouidentia Pape quinti anno nono Serenissimo ac Inuictissimo Principe & Domino nostro Domino Sigismundo Romanorum Rege semper Augusto, ac Hungarie, Bohemie, Dalmatie, Croatie &c. Rege eiusdem sui regni Romanorum anno decimo septimo regnante coram celsitudine eiusdem domini nostri Regis Bude regni Hungarie prope capellam Sancti Georgii, & ex eius opposito in solio & habitu sue Regalis Majestatis sedentis, dyademate coronati, astantibus ibidem Reuerendissimis in Christo patribus & dominis dominis Johanne tituli Sancti Cyriaci presbytero Cardinali Olomuncensi volgariter nuncupato ac Georgio Archiepiscopo Strigoniensi, una cum certis aliis Prelatis ac quam plurimis Strenuis & Nobilibus viris, comitibus, Baronibus & militaribus, ceterisque viris, tam ecclesiasticis quam secularibus, & presertim dominis Nicolao de Gara regni Hungarie comite palatino, pomum ad modum globi aurei cruce superficiati, ad dextram, ad sinistram vero Johanne de Maroth, alias Bano Matzouiensi, Sceptrum Regale ac Ladislao filio Wayuode dicti domini nostri Regis per Hungariam curie Magistro, gladium nudum & erectum in dextris suis manibus decenter tenente, & ad modum seu loco Sacri Romani Imperii Electorum, ad huiusmodi insignia officialium, eidem domino nostro Regi cum solempnitate ministrantibus, Illustris ac Magnifi-

Brandenburg, Kurfürſt Johann von der Pfalz, und Graf Ludwig von Oettingen ungeſäumt, und

 nahmen

gnificus Princeps & Dominus Dominus Ludovicus Comes Palatinus Reni Bauarie Dux & Morthanie Dux &c. perſonaliter cum magna nobilium comitiua, In noſtrorum notariorum publicorum teſtiumque infra ſcriptorum, ab ipſis Dominis Romanorum Rege & Duce ad hoc vocatorum ſpecialiter & rogatorum preſentia comparens, & in manibus ſuis duo vexilla, vnum videlicet armorum principatus ac ducatus Bavarie inſigniis in dextera, & aliud rubei coloris in ſiniſtra deferens in porrectum, eandem celſitudinem Regiam cum omni quæ decuit humilitate reuerentia pariter & honore notabiliter acceſſit, & ante dicti domini noſtri Regis ſolium ſtratus diſcooperto capite flexisque genibus eidem ſupplicauit, ac ipſum cum inſtantia qua potuit & debuit in theutonico vulgari ſub hiis verbis in effectu requiſiuit: Gnediger Herre, uwer Gnad iſt billich indenk, wie ich nach abſchaiden meines Vettern, und anderswo zu menigenmal das Fürſtetumb, die Herrſchaft und Lehen des Landes zu Nidern Bayern zu tegelicher Zeit, und in Jahrsfriſt undertaniglich und demutiglich an ewr Gnade eruordert hab, mir das allein zuleihen, als dem elſten Erbfürſten von Stamen und Wappen, als dan ewr Vordern an dem Reich, und Jr meinen Vordern daſſelb Fürſtentum, die Herrſchaft und Lehen mit loblicher Gewonheit bis nu an mich verlichen habt. Alſo bin ich aber zu ewrn Gnaden kommen, und bitte ewer Gnade demütigklich und undertanigklich, wie ich des ſchuldig bin zu thun, als vor mir das egenant Furſtentum, die Herrſchaft und Lehen des Niderlands zu Beyern,

nahmen den Straubingischen Rechtshandel vor. Auf die Anforderungen Herzog Ludwigs zu Ingolstadt

als dem eltisten Erbfürsten allain zu verleihen, und meiner Gebete und Vleis, die ich zu teglicher Zeit umb das Lehen getan hab, und ewrs Lehens Erkantnisbrief ainen oder mer, als vil ich der nitdürftig bin, gebt, das will ich umb ewr Gnad und das Reich unterthanigklich verdienen. Cui quidem domino Duci sic supplicanti & requirenti prelibatus Serenssimus Dominus noster Rex sub hiis subsequentibus verbis theuthonicis respondit etiam in effectu: Herr Oheme, als ir da ewr Lehen eruordert, und gebeten habt, also leihen Wir auch die, was wir euch daran von Rechts wegen leihen sollen und mugen, unschedlich ewern Vettern von Beyern, auf Unsern Sun Herzog Albrechten von Osterich, uns und dem Reich, und allen Anderen, die darzu recht mainent zu haben an Iren rechten, Wir willen euch auch darüber Brieff geben, als uns solich Lehen gewonlich ist zu thun. Qua responsione sic facta, ipse dominus Dux hæc verba subiungens dixit, auch mir unschedlich an meinen rechten. Et deinde ulteris cum dictis vexillis erectis progrediens usque ad scabellum pedum dicti Domini nostri Regis flexis genibus, eidem domino nostro Regi præstitit fidelitatis Juramentum, iuxta formam cuiusdam cedule scripte, quam ibidem venerabilis & circumspectus vir Dominus Michael Prepositus Bolesla-viensis, ipsius domini nostri Regis Prothonotarius in suis tenebat manibus, & dicto domino Duci verbotenus prelegit. Ipseque Dominus Dux de verbo ad verbum etiam resumpsit, interrogauit tamen notanter idem dominus Dux ab ipso domino

golſtadt hatten ſie wenig Rückſicht zu nehmen, da ſie viel zu abentheuerlich waren, als daß ihre

mino Michaele Prothonotario, in pronuntiatione & preſtatione dicti Juramenti: An illa eſſet forma ſoliti Juramenti, quod ceteri Principes circa inveſtituras huiusmodi ſuorum feudorum communiter preſtare conſueuerunt? Cui ſic interroganti predictus dominus Michael reſpondit, quod vtique illa eſſet ſolita forma in conſimilibus feudis preſtandi Juramenti. Ad quod iterum Dominus Dux predictus dixit & proteſtatus eſt, quod ſue intentioni non eſſet neque vellet aliud præſtare Juramentum, nec vltra obligari, quam ſui predeceſſores ad hoc obligati fuerunt & preſtare conſueuerunt. Quo facto Juramento Dominus noſter Rex ſupra dictus ſedens, vt premittitur, in dicto ſolio ſue Maieſtatis a prefato domino Duce predicta duo vexilla ad ſe recepit, & pro eorumdem ad manus ipſius Domini Ducis ea iterum recipientis, facta reſtitutione eundem dominum Ducem, de predictis ſuis principatu ac ducatu, dominio atque feudo poſtulato iuxta reſponſionem ſuam predictam, cum omnibus honoribus & ſolempnitatibus in talibus feudis Principum fieri conſuetis, auctoritate Romana regia effectiualiter inueſtiuit. Et in ſignum huiusmodi inueſtiſture eundem dominum Ducem cum ambabus auribus amicabiliter ad ſe traxit, & oſculum pacis eidem dedit.

De & ſuper quibus omnibus & ſingulis ſupradictis & peractis, prenotatus dominus Dux petiit a nobis Notariis publicis infra ſcriptis, & noſtrum quolibet tam coniunctim quam diuiſim ſibi fieri vnum plura publicum ſeu priuata Inſtrumenta tot quot ſibi neceſſaria fuerint & oportuna. Acta ſunt hæc ſub anno, indictione, atque loco quibus

Verwerfung lange hätte zweifelhaft bleiben können. Die Ansprüche Herzog Albrechts von Oesterreich

bus supra. Presentibus ibidem prenotatis dominis Cardinali & Archiepiscopo ac Michaele Prothonotario, nec non Caspare Slick, predicti domini nostri Regis Scriptore & Secretario, Waltero siguli presbytero, ac Adriano Zay de Wemeldingen Notario priuato tornacensi & traiettensis Diocesis, aliisque quam plurimis aliis fide dignis testibus ad premissa vocatis specialiter & rogatis. Et ego Alardus de Wyningen Clericus ac lateranensis Palatii Comes, ac publicus imperiali auctoritate notarius. Quia predictis Supplicationi, Requisitioni, Interrogationi, Protestationi, Juramenti prestationi ac receptioni & Investiture, omnibusque aliis & singulis supradictis, dum sic, ut premittitur, agerentur, & fierent vna cum meo in hac parte connotario infra scripto atque testibus supra dictis presens interfui, eaque sic fieri vidi & audiui. Idcirco hoc presens publicum Instrumentum manu aliena fideliter scriptum vna cum eodem meo connotario exinde confeci, subscripsi, publicaui, & in hanc publicam formam redegi, signoque & nomine meis solitis & consuetis signaui, rogatus & requisitus in fidem & testimonium omnium & singulorum premissorum. Et insuper dicto domino nostro Regi consimile Instrumentum de verbo ad verbum ad ipsius mandatum per prefatum dominum Michaelem suum Prothonotarium mihi dictoque meo Connotario factum & intimatum vna cum eodem meo Connotario feci, dictoque domino Michaeli ad opus eiusdem domini nostri Regis tradidi & deliberaui.

(Signum Notariat.) Pr. A. de Wyningen.

Et

reich ſchienen ihnen eben ſo wenig Schwierigkeit zu machen, weil ſie durch das von den Landſtänden ausgeſtellte Zeugnis (k), daß nach den vorhande-

Et ego Petrus Nicolai de Zonem clericus Dracerenſis Dioceſis publicus apoſtolica & imperiali auctoritatibus curieque metenſis Notarius, Quia predictis Supplicationi Requiſitioni, Reſponſioni, Interrogationi, Proteſtationi, Juramenti preſtationi ac receptioni & Inueſtiture, omnibusque aliis & ſingulis ſupradictis, dum ſic, ut premittitur, agerentur, & fierent vna cum meo in hac parte connotatio preſcripto ac teſtibus prenominatis preſens interfui, eaque ſic fieri vidi & audiui, idcirco hoc preſens publicum Inſtrumentum manu aliena fideliter ſcriptum vna cum eodem meo Connotario exinde confeci, ſubſcripſi publicaui & in hanc publicam formam redegi, ſignoque & nomine meis ſolitis & conſuetis ſignaui rogatus & requiſitus in fidem & teſtimonium omnium & ſingulorum premiſſorum, & inſuper dicto domino noſtro Regi conſimile Inſtrumentum de verbo ad verbum ad iplius mandatum per prefatum dominum Michaelem ſuum Prothonotarium mihi dictoque meo connotario factum & intimatum vna cum eodem meo connotario feci dictoque domino Michaeli ad opus eiusdem domini noſtri Regis tradidi & deliberaui.

(Signum Notariat.) Petrus Zonem.

(k) Von welchem Gewichte dieſes nach der ältern Rechtsgelehrſamkeit geweſen iſt, davon ſehe man Haltaus in Gloſſario Germ. Med. æui Tom. I. col. 1145-1148. unter dem W. Kundſchafft.

handenen Dokumenten und nach dem alten Herkommen allein die vier baierische Herzoge die rechten Erben von Straubingen wären, von sich selbst hinwegfallen mußten. Folglich blieb nur noch die Frage zu untersuchen übrig, ob das Erbe in der Stammzahl oder nach den Häuptern abgetheilt werden müsse. Die Schiedsrichter, die hierüber zu keiner rechtlichen Erörterung gelangen konnten, thaten einstweilen den Ausspruch dahin: Man sollte die Erbschaft in 3. Portionen absondern, und davon die eine Ludwigen von Ingolstadt, die andere Heinrichen von Landshut, und die dritte den Gebrüdern Ernst und Wilhelm von München einräumen; würden aber diese leztere beweisen können, daß ihnen mehr als ein Drittel am Erbe gebühre, so sollte ihnen diese Zulage von den Antheilen Ludwigs und Heinrichs gemacht werden. Ausserdem ward in diesem Rechtsspruche den 3. Prinzen noch die Verbindlichkeit aufgelegt, daß sie Ludwichen mit Gewalt der Waffen nöthigen sollten, sich in der Sache einer weiteren rechtlichen Entscheidung zu unterwerfen (l). Dieses war

(l) *Andr. Presbyt. in Chron. Bav. Eccardi Corp. Hist. Med. æui T. I. col. 2157.* Vbi animaduertendum, quod communis opinio erat, quod illa terra diuidenda esset in tres partes secundum tres personas æqualiter in linea consanguinitatis distantes vna deberet Ludouico Ingolstadt; altera Ernesto, & fratri eius Wilhelmo München, qui bona sua paterna indiuisa tenebant; tertia Henrico Lantzhut.

Auent.

war aber gerade der Stein des Anstosses. Jene hatten sich schon längst vergebens bemühet, diesen unruhigen Vetter zu überwinden (m), und mit Gewalt zur gleichen Abtheilung des angefallenen Erbs anzuhalten. Durch diesen Ausspruch waren

Avent. Ann. p. 786. Principatus iuxta triplicem sanguinis stirpem, legemque in tres partes duntaxat diuidendus erat. Etenim Ernestus & Wilhelmus fratres germani ambo sicuti vnus Ludouicus aut Hainricus vno generis gradu defunctum contingebant.

Adlzreitter Ann. P. II. L. VII. p. 155. Causa ad Friderici Marchionis Brandenburgici Joannis Palatini VII viri & Ludovici Comitis Oetingani arbitrium delata, cum ipsis non liqueret, essetne hæreditas in stirpes an in capita diuidenda, pronunciarunt in tres portiones esse dirimendam, quarum vna Ludouico Barbato Ingolstadiensi, altera Henrico Landshutano, tertia Ernesto & Wilhelmo Monacensibus cederet: quod si tamen hi probarent, sibi quid ultra trientem deberi, semissem enim poscebant, id ex Ludovici & Henrici trientibus esse supplendum, & ope communi a Monacensibus fratribus & Henrico Ludovicum esse cogendum, ne futuræ iuris definitioni obluctaretur.

(m) In allen gedruckten Chroniken und Geschichtschreibern wird er als ein sehr unruhiger Kopf geschildert, und als der Urheber der wegen Straubingen entstandenen Unruhen. Allein die Archivalurkunden belehren uns anders. Er war vielmehr ein vom Schicksal sehr mishandelter Prinz. Man wird ihn auf einer andern Seite kennen lernen, wenn die Obermayrische Geschichte Herzog Ludwigs von Ingolstadt ans Licht kömmt.

ren sie nun um keinen Schritt weiter gekommen. Keine der Partheien wollte sich also damit befriedigen, und die Schiedsmänner mußten die Sache an den Kaiser, als Obristlehenrichter, verweisen (n).

Der Kaiser war um diese Zeit gerade mit seinen eigenen erbländischen Angelegenheiten in Ungarn beschäftiget. Folglich that er dem Kurfürst Konrad III. von Mainz den Auftrag, die Untersuchung dieses Erbschaftsstreits in einem Manngerichte der übrigen Kurfürsten und Fürsten vorzunehmen, und dabei seine eigene, seines Eidams Alberts von Oesterreich und anderer Ansprüche ebenfalls in Erwegung zu ziehen (o). Man bemerke,

(n) *Adlzreitter cit. l.* Cum id decretum partibus non satisfaceret, Joannes VII. vir Palatinus, Joannes Episcopus Eistadiensis & Ludovicus Oetinganus censuerunt Cæsarem velut Dominum in ea controversia, quæ circa imperii clientelam versaretur, adire oportere.

K. Sigmunds Schreiben an Kurfürst Konrad III. zu Mainz Plindenburg an St. Iliianstag 1426. Also hätten dieselben Bundgenossen die Sache für sich genommen, und sich zwischen denselben Fürsten gemühet, und haben doch nicht geendet, sondern sie haben die Sache wieder auf uns geschoben, und mit Urtheil erkannt, daß niemand billiger solche Zusprüche zwischen Ihnen erkennen und entscheiden solle und möge, denn wir.

(o) *Adlzreitt.* Cæsar bello & reipublicæ procuratione occupatus causam remisit ad Moguntinum Electorem, qui connocato VII. virum comitio non modo

merke, daß der Kaiser, wie er sah, daß er seinem Eidame durch die gegebene Belehnung keinen Antheil

modo Boios Principes, sed etiam Cæsaris mandatarios & Albertum Archiducem Austriacum filium ac hæredem Alberti IV. & Joannæ Alberti Senioris Boio Hollandi filiæ, qui hanc litem ad se quoque pertinere credebant, discrepantes audiret. Urk. bei Senkenb. a. a. O. S. 588. Nun sein wir mit andern der Christenheit geschäfften so ferne und so trefflich beladen, daß wir zu solcher Entscheidung zwischen Ihn nit füglich mögen Zeit und Weil haben, und auch daß des nicht wohl mögen außwarten, und nehmlich auch darum daß uns das nicht gebührt, nachdem nun wir auch meinen Recht zu demselben Niederlande zu haben, und in Unser eigen Sachen nicht Richter sein mögen. Und weil die Sache des heiligen Reichs treffentlichen Lehen anrühret; So haben wir Fürsten, Graffen und Herrn Rath darum gehabt, und meinen, daß billig sey, daß dieselbe Sache vor des Reichs Mannen ausgetragen werde. Wenn nun deine Liebden Dechant ist unter den Churfürsten, und auch Erzkanzler in teutschen Landen, und wenn das Recht etwas trefflichs zu schaffen gewinnet: so hat deine Liebden die Churfürsten zu tag zu kommen zu besenden; darum begehren Wir von Deiner Liebden, und gebieten Dir von Römischer Königlicher Macht ernstlich mit diesem Briefe, daß du andere deine Mit Churfürsten zu einem Tag und Stadt, die deiner Liebden bedenken werden, besenden, und Uns, den vorigen bayerischen Fürsten, unsern lieben Sohn, Herzog Albrechten von Oesterreich und andern, die Recht zum Niederlanden meinen zu haben, denselben tag und Stadt zu kündigen, und darauf herschen

theil an Straubingen hatte verschaffen können, sich nun selbst als einen Prätendenten darstellte, um wenigstens den Versuch zu machen, ob er nicht auf diese Art Alberten zum Besize des Landes verhelfen könnte. Außerdem enthält die Urkunde noch einen wichtigen Punkt. Der Kaiser bekennt darinnen, daß auf den Fall ihm selbst an Straubingen ein Recht zustehe, er in dieser Sache nicht Richter seyn könnte, sondern jenes ihm erst von den Kurfürsten und Fürsten als Lehenmannen zugesprochen werden müßte (p). Wenn man nun von diesem die Anwendung auf die angebliche Urkunde vom 21ten Merzen 1426. macht, wo Straubingen, nachdem es schon den Baierischen Herzogen den 10. dieses Monaths zu Lehen gereicht worden war, schlechterdings als heimgefallen Herzog Albrecht V. von Oesterreich eingeräumt,

schen wolleſt, daß iedermann käme, oder seine mächtige Botschaft sende mit seinen Rechten, daß er vor dir und andern Churfürsten und Fürsten, die des Reichs Mann sind, meinet zu genieſſen. Und wolleſt die Sache so ernstlich für dich nehmen und treiben, und zu Ende bringen, daß jedermann, das sein Recht ist, und was ihm an dem vorigen Niederlande gebührt, widerfahre, daß nicht noth seye grössere Mühe darum zu haben, und daß alle Kriege, die davon kommen möchten, damit hintergedruckt und abgeschlagen werden.

(p) *Senckenberg* in prim. lin. Jur. feud. Goett. 1737. P. II. C. XVII. §. 432. p. 522. *Georg. Ludov. Boehmer* in Observat. Jur. feud. Goett. 1764. Obs. XL §. 9. p. 301. 302.

kumt, und wegen seines künftigen Besizes ein Erbvertrag abgeschlossen werden will, so wird man schwerlich auf ihre Gültigkeit ein grosses Vertrauen sezen.

Da sich Kurmainz mit jenem Geschäfte eben nicht sehr beeilte, so wiederholte der Kaiser in einem andern Schreiben nochmals seinen Auftrag an dasselbe mit dem Anhange, daß es auch dabei die Erbrechte des Kurfürst Friederichs I. von Brandenburg nicht außer Acht lassen, und zugleich die Baierischen Landstände mit zur Sache beruffen sollte (q).

Diese

(q) Schreiben K. Sigmunds an Erzbischof Konrad *III.* zu Mainz. Ofen an St. Lukastage 1426. — Wir haben deiner Liebden vormahlen geschrieben und dir geboten ander unser und des Reichs Kurfürsten zu besenden, und ihnen einen tag zu sezen, zusamen auf eine Stadt zu kommen, dahin der edle Graf Hanns von Lupfen unser Rath — kommen möchte, euch unsere Meinung Begehrung und treffenlich des Reichs Sachen fürzulegen. Und nemlich und von des hochgebohrnen Friederichs Marggrafen zu Brandenburg und B. zu N. u. l. O. und Kf. und der bayerischen Fürsten wegen als von der Hauptsache, darum sich der Krieg zwischen ihnen erhoben hat, von der Friedbruch wegen, auch von des Niederlands in Bayern — wegen, daß deine Liebden mit samt den übrigen Kurfürsten und andern Fürsten einen andern tag geraumen, — dem von Brandenburg und auch den bayerischen Fürsten — und auch uns, als von des Reichswegen und allen andern,

Diese leztere glaubten jezo, da die 3. Prinzen Heinrich, Ernst und Wilhelm ihre Erbrechte an Straubingen nicht nur von den Austrägen bestättiget erhalten, sondern schon darüber die Kaiserliche Belehnung empfangen hatten, denselben die Huldigung nicht länger versagen zu dürfen. Im Anfange des Jahrs 1427. legten sie ihnen förmlich die Huldigungspflicht ab (r). Auch Ludwig

die zu dem Niederlande zu sprechen haben, einen Reichstag sezen, und den leiblich samt den andern Kurfürsten und Fürsten die Mühe auf Euer durch unsern Willen nehmen wollt, daß die Sachen mit andern durch Euer mit den Rechten oder mit Freundschafft ausgetragen und ausgerichtet würden. — Und da eins werden wollet eines andern Graffentags und den — dem von Brandenburg und auch den baierischen Fürsten um alle Zusprüche — und uns unserm Sohn Herzogen Albrechten zu Oesterreich und allen andern die zum Niederland zu bayern meinen Recht zu haben verkündigen wollet, daß sie alle auf denselben tag für euch kommen, mit ihrem Zuspruche und Rechten, was ein ieglicher zum Rechten vermeint zu niessen, und sie mit der Güte oder mit Recht, um alles, das sie zusammen zu sprechen haben, entscheidet. Auch **wolleſt der Ritterschaft und Städten in Niederland zu Bayrn auf denselben tag, besenden und berufsen, daß sie auch für dich und andere Churfürsten kommen und zuhören, so das Recht geben wird, zwischen den übrigen bayerischen Fürsten, daß sie sich auch darnach wissen zu richten.** In *Lunig* Corp. Jur. feud. T. I. col. 193.

(r) *Andr. Presb. in Diar. p.* 29. Item a. D. 1427. Ernestus & Wilhelmus fratres, Item Hainricus Duces

wig von Ingolſtadt fieng allgemach an, einzuſehen, wie wenig er mit ſeinen chimäriſchen Prä-

 tenſionen

Duces Bauariæ, cum habitæ eſſent variæ dilationes propter Ludwicum ducem, qui erat in partibus Vngariæ apud Sigismundum Regem Rom. & Vngariæ, ipſeque memoratus Ludwicus non veniſſet in Strawbing in termino præfixo ſcilicet die conuerſionis S. Pauli, prædicti tres principes ſcilicet Erneſtus, Wilhelmus & Heinricus, principatum inferioris Bauariæ, cuius capitalis ciuitas erat Strawbing, acceperunt in poſſeſſionem, præſtita ipſis fidelitate à Prælatis, Comitibus militibus ciuitatibus &c. ſaluo tamen iure ipſius Ludouici memorati, qui tunc erat in Eferding, nolebarque venire in Strawbing, niſi habito ſaluo conductu.

Von Gottes gnaden Wir Ernſt, Wilhelm vnd Haintrich. Pfalzgrafen bey Rein vnd herzogen in bayrn ꝛc. bethennen offenlich mit dem Briefe. Als vns die Landſchaft des lannds zu Nieder bairn huldigung gethan hat zu vnſern rechtn, derſelben Erbſchaft nach auſweiſung aines briefs, den ſy ſunder von vns darumb haben. — — Auch iſt zu merken, wann vnnd wie ſich das fügte, das wir vnd vnſer vetter herzog Ludwig der Erbſchaft des Niederlands zu ainigung bericht komen würden, das dann vor aufgetragen ſol werden, das der benannt vnnſer vetter, der Landſchaft auch alles das verbrief vnnd verſchreib Freiheit Recht vnd anber brief. Immaß als wir gethan haben Er das im huldigung von der Landſchaft beſchehe. Zu warem Vrkunt Geben wir der Landſchaft den brif verſigelt mit vnſer aller dreier anhangenden Inſigel, das iſt geſchehen zw Strawbing am Mitwochen nach ſand

Pauls

tensionen durchdringen würde, und wie sie ihm am Ende vielleicht gar um sein wirkliches Miterbrecht bringen könnten. Er wollte daher ein wenig nachgeben, verfügte sich nochmals zum Kaiser nach Ungarn, und bat ihn um die Belehnung. Sigmund, welcher nicht ohne Grund, wie es der Erfolg gezeigt hat, besorgte, Ludwig möchte diese Belehnung hernach als gegen seine Vettern ausschliessungsweise empfangen, auslegen, schrieb vorher an diese, und that ihnen Ludwigs Ansuchen zu wissen (s). Die 3. Prinzen gaben

Pauls tag als er bekert warde. do man zalt. Nach Christi vnsers lieben herren Geburde. Vierzehens hundert vnd in dem Siben vnd Zwainzigisten iare. in den baier. Freih. n. 22.

Aventin. Ann. L. VII. c. 24. §. 41. p. 786. Hisce conditionibus acceptis, primo Ernestus, Wilhelmus Heinricus Januario Strubingam se conferunt, hæc seruaturos dant fidem.

(s) Sigismund ꝛc. Hochgebornen lieben oheimen und Fürsten, Uns hat der Hochgeborne Ludwig Pfalzgraf bey Rin; Herzog in Bayern und Graff zu Martey, unser lieber Oheim und Fürst gebetten, Im ein Investitur und Insazungbrif in das Fürstenthum, Herrschafft und Lehen, und was dazu gehöret, des Landes zu Niederbayern zu geben nach der gulden bull ußweisung. Wann Wir Euch nu Euer Recht, die Ir an dem Niederland zu Bayern meynt zu haben, Euch verliehen haben, darum haben wir Im das geweigert und verzogen, doch Ihm unschedlich an seinen Rechten. Durch des Rechtes willen lassen an Euch, und auf das, ob Ir ichtes darinn zu reden oder zu tragen hett, also daß Ihr Euch

ben wahrscheinlich diese Antwort darauf, daß sie das Miterbrecht Ludwigs niemals in Zweifel gezogen hätten, und mithin demselben die Kaiserliche Belehnung auch nicht mißgönnen würden. Nun ward Ludwig erst vor dem Throne des Kaisers förmlich belehnt (t). Gleich darauf säumte er sich nicht von den Landständen die Huldigung einzunehmen. Er mußte aber dabei die Versicherung von sich geben, daß dieselbe seinen Vettern an ihren Rechten unschädlich seyn sollte (u).

Euch darnach wisset zu richten. Geben zu Ofen am Samstag nach Sanct Lucastag anno 1426. Inschrift an Herzog Ernsten Wilhelm und Heinrichen zu Bayern, desgleichen Herzogen Albrechten von Oesterreich.

(t) *Andr. Presb. Ratisb. in Diar. ap. Oefel. T. I. Script. Boic. p.* 25. Item feria quinta post inuocauit Ludovicus descendens ad Regem Sigismundum — Rexque Rom. Sigismundus sibi principatum in Strawbing sub vexillo & imperiali maiestate residens contulit.

(u) *Andr. c. l.* Item postmodum supradictus Ludovicus mansit aliquantulum temporis in Eferding & in Ebdomada Dominicæ primæ post festum S. Trinitatis venit in Strawbing a. 1427. *Avent. Ann. L. VII. p.* 786. — Deinde Ludouicus Julio eo pergit.

Wir Ludwig vonn Gottes Genaden. Pfalzgraf bey Rein. herzog in bairn. vnnd Graue zu Mortain, ꝛc. bekhennen für vns all vnser Erben vnd Nachkomen offenlich mit dem Brief. Wann all Grauen Freien, Dinstmann Ritter knecht Edel vnedl

Man sehe da, wie sich jedermann so vorsichtig gegen seine Ränke zu verwahren suchte! So weit die Sache überhaupt vorgerückt war, so schnell veränderte sich auf einmal ihre Lage.

Kurmainz konnte mit der Berufung eines Manngerichtes nicht zu Stande kommen. Die baierische Herren hatten unter sich noch alte Theilungsstreitigkeiten abzumachen. Ferner waren Ludwig und Heinrich seit der Begebenheit auf der Kirchenversammlung zu Costanz die unversöhnlichste Feinde voneinander. Es geschah folglich alle

vnedl Stet vnd Mergkht vnd gemaingklich all Lewt, Arm vnd reich in Niedern Baiern ir trew angesehen haben. Vnnd haben vns obgenanten Herzog Ludwigen mit sambt vnsern vettern herzog Ernsten Wilhelm vnd Hainrichen für ir recht Erbherrn erkannt nach abschaiden des hochgebohrnen Fürsten vnsers lieben vettern. herzog Johannsen von hollandt seligen gedachtnus. Doch vnentgolten vnd on schaden, vnser yeden besonder an seiner vorderung vnd rechten. vnd haben vns vorgenanten herzog Ludwigen huldigung getan, zu vnsern rechten der Erbschaft. Desselben landts in Niedern Bairn vnentgolten vnsern egenantn vettern. herzog Ernsten Wilhalm vnd Hainrichen, on ihren rechten derselben Erbschafft dieselben gerechtigkeit lieb vnd trew haben wir angesehen vnd haben die hantvesten vrkunt vnd brief — kuntlich verhort. — — Wer auch das wir vns verenderten. Es wer mit tail oder wie das beschech. so sollen in dannoch all ir brief vnd handvesten mit allen puncten vnd artigkeln — ganz stet vnd vnzerbrochen beleiben — Strawbing des negsten freytags vor sannd Margarethentag 1427. S. Baier. Freiheiten. n. 23.

alle Augenblike, daß die Herzoge untereinander in neue Fehden geriethen. Hauptsächlich brach zwischen den Gebrüdern von München und Ludwig von Ingolstadt ein sehr heftiges Misverständnis aus (x). Schon die Austräge hatten den übrigen aufgegeben, daß sie diesen unruhigen Herrn mit Gewalt und gemeinschaftlich zu Haltung der Hausverträge und Beobachtung der richterlichen Entscheidungen nöthigen sollten. Aber nicht so leicht war er zu überwinden; sondern es entstand nur neue Verwirrung und Unordnung daraus, die bis auf den merkwürdigen Spruch zu Presburg fortdauerte. Die Partheien wurden allgemach ihres unaufhörlichen Zanks und Streits müde, und wendeten sich zulezt selbst an den Kaiser, um von ihm die lezte Entscheidung in ihrer Erbfolgssache zu erhalten.

Der Kaiser hielt zu Preßburg Dienstag nach Georgii 1429. eine allgemeine teutsche Reichsversammlung, und eröfnete derselben, wie auf einer Seite Herzog Ludwig von Ingolstadt und auf der andern die beiden Herzoge von München Ernst und Wilhelm ihn in ihrer streitigen Erbschaftsangelegenheit um einen Rechtsspruch ersucht, und denselben hernach auf das genaueste zu befolgen versprochen hätten. „Also waß wir (sezte er „hinzu) nach baider tail fürbringen und darle-

(x) *Adlzreitter Ann. p. 155.* Sed peculiare Ernesti & Ludovici erat dissidium, quod iam in bellum & host. eruperat locis aliquot Ludovico ademptis: quam rem Ludovicus manere nolebat inultam.

„gen mit Recht darumb erkennen, daß Sy und „ihre Erben das genzlich vollnführen und halten „sollen und wollen.„ (y) Hieraus scheint sich der Grundsaz des Reichshofraths von Senkenberg (z) zu bestärken, daß die Reichsfürsten ehemals wegen ihren Familiensachen gar keiner Gerichtsbarkeit unterworfen gewesen sind, sondern sich zuweilen deswegen der Kaiserlichen freiwillig unterzogen haben. Nachdem sich von Seiten Herzog Ludwigs Eberhard Pulach und Konrad Wolf und auf der andern Seite Herzog Wilhelm selbst und von Herzog Ernsten wegen Paul von Arsingen und Oswald Dachsenhauser als Anwalde legitimirt hatten, so wurde zuerst den beiden Partheien nach dem Fürstenrechte (a) die nöthigen

(y) Senckenbergische Sammlung ungedruckter und rarer Schriften. Franckf. 1751. T. I. n. 4. S. 12. 13. welches eine fehlerhafte Abschrift der spätern Zeit ist. Eine bessere befindet sich in der Vorlegung der fideicommissarischen Rechte des Hauses Pfalz an Baiern. Urkundenb. n. 25. Vom Original ist das Dokument copirt im Anh. des Unbestands des in der Kurbaierischen Erbfolgssache abgenöthigten Vergleichs. 1778. Ich sah ein Original davon, das unterschrieben war:

Ad mandatum dni Regis.

Caspar Sligk.

(z) Flores sparsi ad ius austræg. tam convent. quam legal. Giessæ 1740. §. 4. p. 11.

(a) In einer Urkunde vom 9. Nov. 1470. bei Sattler in der Gesch. des H. Würtemberg T. III. S. 296.

thigen Fürsprecher (b), Warner (c) und Anweiser (d) gegeben, und dann ihnen ihr Anliegen der Gewohnheit gemäß vorzutragen erlaubt.

Hierauf fieng Ludwigs Anwald Konrad Wolf durch seinen Fürsprecher die Klage also an: weil das Fürstenthum Straubingen durch den Todesfall erledigt geworden, so wäre es seinem Herrn als dem ältesten von Baiern angefallen, und derselbe auch (e) kraft seines Lehenbriefs wirklich belehnt, woran ihm aber jezo Ernst und Wilhelm Eintrag thun wollten; „als das Fürstenthumb

S. 269. heißt es — und nahmen zu einem Fürsprechen Balthasarn — bischof zu Agram, welcher der Margarethen (Gräfin von Würtemberg) als einer Fürstin Lerer, Warner und Anweiser und alles das, was von der Gewohnheits und Rechtswegen, auch nach Herkommen dieses Hofgerichts ihro und auch ihm als einem Fürsprechen gehörte, anbedingte.

(b) Davon siehe eine weitläufige Abhandlung bei *Haltaus* in Glos. Germ. med. æui unter eben dem Worte.

(c) Monitor, Præmonitor — qui in iure ipsis (Principibus) caueret & causæ præfutura suggeret. *Haltaus* am a. O. Tom. II. p. 3039. Vergl. Hauschilden Gerichtsverfassung der Teutschen. S. 85. n. 1. und Estor in der bürgerl. Rechtsgel. T. III. S. 1387.

(d) Monitor, consiliator, qui monstrat ac docet viam & modum agendi. *Haltaus* T. I. p. 49.

(e) Wie es der Kaiser befürchtet hatte, so geschah es. Ludwig erklärte seine Belehnung als gegen die Vettern ausschliessungsweise empfangen.

„des Niederlandts zu Bayern von des obgenann-
„ten Herzog Johannes todts wegen ledig worden,
„wer also, wer dasselb lande uff Herzog Ludwigen
„seinen Herren, alß uff den elteſten von Bayern
„gefallen, und wer auch damit belehnt, alß der
„Elteſt von Bayern, und bracht daruff seinen
„lehenbrief für, und auch ein Urkund brief zu
„den rechten, die auch da vor uns öffentlich ge-
„leßen und verhört wurden, und daran irrten
„Ihn die obgenanten Herzog Ernſt und Wilhelm,
„wolte gern horen mit was rechten sy das mein-
„ten zu thun.„

Herzog Wilhelm und die beiden Anwalde seines Bruders antworteten darauf sehr gründlich: wie das Niederland kein eigenes Fürstenthum sondern nur ein Theil eines Fürstenthums wäre, indem Ober- und Niederbaiern überhaupt nur ein Fürstenthum ausmache, welches zum Beweis seiner Verknüpfung einerlei Panir und Wappen führe. Ueberdem wären von ihren Vorfahren oftmals Auszeichnungen der Besizungen vorgenommen worden, ohne daß sich dabei der Alteſte jemals ein Vorrecht angemaßt hätte. Folglich glaubten sie mit Recht behaupten zu können, daß das Niderland allen 4. baieriſchen Herzogen angefallen, und unter allen gleich zu vertheilen wäre, weil sie nemlich allerseits mit dem Erblaſſer in gleichem Grade der Verwandtſchaft ſtünden; „das
„Niederland zu Bayern wer nicht ein Fürſten-
„thumb, und were nur ein Theil eines Fürſten-
„thumbs, wann Ober- und Niederbayern alles

„zusam-

„zusammen nur ein Fürstenthumb wer, und auch „ein Paner und Wapen het, und wer auch vor„mals offt und dick von ihren vorderen geteilt „worden, alß Sy des etwa manig Brief fürbrach„ten, darinn sich doch der Elteſt zu keinem Urtheil „nie geſezt hette, und getraueten dieſelb Erbschaft „des Niederlandts sey uff sy und auf den vorge„nanten Herzog Ludwigen und Herzog Heinrichen „alle vier gefallen, und solt geteilt werden, in vier „teil nach den Heuptern und nicht nach den „Stammen, wann doch ainer nicht nechner sey, „dann der ander und sazt das zum rechten.„

In der Gegenrede beharrte der Kläger auf der Behauptung, daß der Straubingiſche Antheil von Baiern ein beſonders Fürſtenthum, und ſein Herr auf ſolche Art damit belehnt wäre, als man gewöhnlich ein Fürſtenthum zu leihen pflegte; Gegen die Urkunden, die der Gegentheil vorgebracht hatte, machte er die Einwendung, daß ſie deswegen keine Theilbriefe ſeyn könnten, weil des Lehenherrns Einwilligung nicht dazu gekommen wäre; man müßte ſie vielmehr als bloſſe Theidigungsbriefe anſehen, die nur auf die Auszeichnung der Ländereien ihren Bezug hätten. Uebrigens berufte er ſich wegen der Untheilbarkeit eines Fürſtenthums auf das ausdrükliche Verbot des Kaiſerlichen und geſchriebenen Rechts und vorzüglich der güldenen Bulle (f), und zur Beſtärkung,

(f) Seine Berufung iſt ſehr anpaſſend, wenn man eine todteilung zum Gegenſtande hat. Hierauf zie-

len

stärkung, daß Straubingen wirklich ein eigenes Fürstenthum wäre, führte er den Beweisgrund an, daß es seinen besondern Hofmeister und andere Amtleute hätte (g). „das Niderlandt zu „Bayern wer ein Fürstenthumb, und wer auch „sein Herr damit belehnt, mit ganzer und mit „solcher Gezierdt, als man Fürstenthumb pflegt „zu lehnen, und getrauten auch die Brief, die „da fürbracht weren, solten seinem Herren dhe- „nen

len die angezogene Verordnungen, und mit nichten auf blosse Absonderungen der Nuzungen und Auszeichnungen der Besizungen, dergleichen Baierische Theilungen nach seinem eigenen Bekenntnisse sind. Was das für Kaiserliche und geschriebene Geseze waren, die Ludwig wegen der Unteilbarkeit anführt, sagt uns *Haltaus* in Gloss. Gemeingeschrieben Recht. p. 644. Jus Ciuile Rom. significat, sed ita vt etiam constitutiones Fridericorum I. & II. libr. feud. insertæ contineantur, vtpote Corp. Jur. accessio. Kayser Recht p. 1075. apud Germanos medii æui Constitutiones Regum & Imperatorum Germanicorum.

(g) Es ist dieses eine falsche Anwendung eines an sich sehr richtigen Grundsazes. Ehemals war ein Land das seine eigene 4. Erbämter d. i. einen Marschall, Kämmerer, Truchseß und Schenken hatte, allerdings ein Fürstentum. *Jo. Ge. Estor* in Comment. de Ministerial. Argent. 1727. pag. 466. seqq. Allein diejenige Beamten, dere hier gedacht wird, nemlich des Hofmeisters und der Räte, die hatten mit den alten Erbbeamten ganz keine Aehnlichkeit. Dieses sind solche Diener, die sich zuweilen auch appanagirte Prinzen, wenn sie schon nicht alle hohe Gerichtsbarkeit auszuüben haben, halten können.

„nen Schaden bringen, wann das Theidiges brief „und nicht recht Tailbrief weren, wann man „nicht höret, daß des lehenherren Wille geendet „dabey gewesen were, dazu getrauet er auch, man „solt kain Fürstenthumb tailen, wann das Kai„serlich und geschrieben Recht verbotten, und son„derlich Kayser Carl unser lieber Herr und Vat„ter seliger Gedächtnuß, daß in der gülden Pullen „lauter gesezt hätte, daß man kain Fürstenthumb „tailen solt, und daß das ein Fürstenthumb were, „das wer dabey zu merken, wann das sein beson„der Ambtleuth, als Hoffmeister und ander Ambt„leuth het, als zu einem Fürstenthumb gehöret, „darum getrauet Er, daßelb Niederland wer an „seinen Herrn Herzog Ludwig als an den Elteſten „Fürsten allein gefallen.„

Dagegen blieben die Beklagten ebenfalls auf ihren gemachten Einwendungen unverrückt beſtehen, wie ſich alle jeztlebende Herzoge von Baiern mit dem Erblaſſer in gleichem Grade der Verwandſchaft befänden, und wie das Land von jeher ſehr oft getheilt worden wäre, ohne daß man dabei dem Aelteſten irgend einen Voraus eingeräumt hätte; es müßten daher auch dießmal alle gleich erben und abtheilen. „Sy getraueten, sin„temal die vorgenannten Herzoge alle vier in ei„nem Sipp weren und einer nicht nechner noch „verrer dann der ander, und das lande vor offt „und dick geteilt were, und man in den tailbrifen „nicht hort, er keiner zu Vorteil für den elteſten „geſezt het, das lande ſolt noch alſo nach den

„Heupten,

„Heupten, und nicht nach den Stammen in „vier Tail, einem als viel dem andern getailt „werden.„

Der ludwigische Anwald wiederhohlte in den schließlichen Einreden alle seine Rechtsgründe noch einmal umständlich, und änderte zulezt nur die Bitte dahin ab: „Wer aber das erfunden wür„de, daß mann das Niederland tailen solt, so ge„trauet er doch, das solt in drey Tail und nicht „in vier Theil abgeteilt werden.„ Und hiemit nahm man die Handlungen für beschlossen an.

Eben da der Kaiser als Stabhalter dieses Gerichts zu der rechtlichen Umfrage schreiten wollte, so trat der Reichsfiscal, Haupt von Pappenheim auf, und verwahrte die Kaiserliche und Reichsrechte damit, daß er anzeigte, wie dieser ganze Streithandel denselben nicht nachtheilig, sondern sie vielmehr hiemit der gerichtlichen Entscheidung übergeben seyn sollten, indem das Niederland bereits dem Kaiser und Reiche heimgefallen wäre. „da trat für der Edel Haupt von Pappenheim, „unser und des Reichs Rath und lieber Getreuer, „und meldet da im Gericht, alß die abgenante „Herzogen von Bayern umb das Niederland da „rechten, als getrauet Er daßelb Niederland wer „uns und dem Heyligen Rich verfallen und ledig „worden, darum so dingt er uns und demselben „Rich unser Recht darinnen auß, und was Sy „da von des Niederlandes wegen rechten; das solt „uns und dem Rich keinen Schaden bringen, und

„besazt

„beſazt das alſo mit allen den die an dem Recht „ſaßen.„

Damit ſich nun, meine Leſer, von den rechtlichen Folgerungen dieſes ganzen Proceſſes richtige Begriffe machen, ſo muß ich ſie bitten, bei der Ueberleſung der ganzen Proceßgeſchichte immer die Gerichtsverfaſſung des Mittelalters genau für Augen zu haben (h), und ſich daraus zu erinnern,

(h) Insbeſondere kann man dieſe Schriftſteller nachleſen, deren Anzahl noch um Zweidrittel vermehret werden kann.

Heineccii Elem. Jur. Germ. Tom. II. L. III. Tit. VII. §. 266. & ſeq.

Hauſchilds Gerichtsverfaſſung der Teutſchen S. 49. n. 4.

Chriſt. Vlr. Grupen Diſcept. & Obſervat. Lipſ. 1737. Obſ. I. §. 1. p. 527.

Jo. Car. Henr. Dreyer de Vſu gen. Jur. Angloſax. Kil. 1747. p. 191.

Dav. Georg Struben Nebenſtunden T. VI. Hanover 1765. Abth. XXXXV. S. 325. u. f.

Henr. Chriſt. Senckenberg Disqu. III. de iud. princip. Francof. 1745. in præfat. §. 8. 9. p. 12. 13.

Ejusd. Obſervat. de iudicio Cam. hod. Vindob. 1764. p. 20. 21.

Harpprecht im Staatsarchiv P. II. p. 69. ſeq.

Jo. Georg Eſtors bürgerl. Rechtsgelehrſamkeit T. II. Hſt. XXXI. §. 6020. Hſt. LXXXI. §. 6578. u. f. T. III. §. 4951. und 4963.

Ge. Lud. Boehmeri Obſ. feud. Obſ. XI. §. 2. p. 280.

Haltaus in Gloſſ. Germ. T. II. p. 1546. Richtere Scabini, Aſſeſſores Judicis — quippe quorum

nern, daß die Kaiser selbst keinen rechtlichen Ausspruch thun konnten, sondern diesen zuvörderst von den Gerichtsbeisitzern abfordern, und dann dasjenige, auf was der meiste Theil gestimmt hatte, ohne irgend etwas daran ändern zu dürfen, als Urtel bekannt machen mußten (i). Mithin hätte

rum erat inuenire, decernere & pronunciare seu dictare sententias, quorum sine consilio & sententia in figura iudicii nihil agebat Prætor & Scultetus. Mehrere Stellen siehe in der Geschichte des Despotismus in Teutschland S. 22. u. ff.

(i) Dieses hat niemand so schön ausgeführt, als unser verehrungswürdiger Kammergerichts Assessor Freiherr von Harpprecht in dem Staatsarchiv des Kaiserl. und Reichs Cammergericht. T. II. S. 69. In ältern Zeiten, sagt er, hatte der Richter bey den Gerichten keine Stimme. Die Kaiser selbst, wenn sie zu Gericht gesessen, waren Frager oder Mahner. Sie fragten die Fürsten des Rechten, und ermahnten sie, recht in der Sache zu erkennen, und die Fürsten erkannten auf ihren Eid, was billig war, nach des Reichs Recht und Gewohnheit, dergleichen unverwerfliche Zeugnisse in dem I. Theil dieses — Staatsarchivs aus einer Menge Urkunden (die noch mit ein paar tausenden bereichert werden können, die teils der Aufmerksamkeit dieses verdienstvollen Greises entgangen, und theils seither erst zum Vorschein gekommen sind) klärlich erhellen. Eine gleiche Bewandnus hat es auch mit dem Reichs-Hofrichter. Ja er mußte sogar darauf schwören, daß er nichts anders erkennen wolle, dann ihm durch Urtheile ertheilet werde,

hätte der Kaiser, nachdem der Fiscal sein Anbringen mit den Worten: „und besazt das also mit allen den die an dem Recht saßen, welches dasjenige ist, was man in der heutigen Proceßsprache die Submissiou nennt, geschlossen hatte, nunmehr die Umfrage thun, und darauf das ausgefallene Urtel aussprechen sollen. Allein Sigmund, der die Sache nicht so weit kommen lassen wollte, unterbrach plözlich dadurch allen weiteren lauf dieser Interventionshandlung, daß er mit vielem Wortgepränge erklärte, wie er und das Reich zwar sowohl wegen den unordentlichen Theilungen der baierischen Herzoge, wozu die Einwilligung des Lehenherrn niemals gekommen wäre, als wegen den Reichsverfassungswidrigen Bündnissen derselben das Straubingische Niederland allerdings hätte einziehen können, wie er aber doch aus besonderer Liebe und Freundschaft für das baierische Haus diese seine und des Reichs Ansprüche nicht weiter zu verfolgen gedächte, sondern solche ihnen in Gnaden nachgelassen und geschenkt

werde, und eben daher mußten die Beysizer und Urtheiler die Urthel erfinden, und also wären überhaupt bey allen teutschen Gerichten der Richter Urtheilfrager, und die Urtheiler dessen Finder. Daß ins besondere diese Gerichtsverfassung unter K. Sigmund noch im Gang gewesen, zeigt uns neben vielen andern die Urkunde H. Erichs von Sachsen-Lauenburg bei Horn im Leben Kf. Frid. des Streitbaren *p.* 883.

geschenkt hätte (k). Ohne alle rechtliche Untersuchung wurden des Kaisers Anforderungen nun auf einmal durch seine großmüthige Entschliessung der Vergessenheit übergeben. Wo nehmen also gewisse Schriftsteller ihre Beweisgründe her, wenn sie behaupten, der Kaiser habe in dieser Urkunde Straubingen als ein eröfnetes Lehen eingezogen, und hernach die baierische Prinzen aufs neue damit belehnt? Die gleich darauf folgende Worte: „Und haben daruff mit Rathe „der vorgemelten unser und des Richs Send„botten und ander unser Rete, die wir ein groß „menig bei uns hetten, die sach treffenlich gewo„gen, und Sy raths gefragt, sintemal wir dann „den vorgenanten unseren Oheimben diß besonder „Gnad gethan, in unser und des Reichs-Recht „gnediglich übergeben, und sollich Tailung gegon„net und verhengt haben, ob man daßelb land „tailen, und nachdem und die vorgenanten Lud„wig Heinrich Ernst und Wilhelm von Kaiser „Ludwigen in dem fünften Glid und Sipp (l) „sind, in wie viel Theil mann dann dasselbe lande „tailen

(k) *Ang. Rumpler. Abb. Formbac. ap. Oefel. Tom. I. p. 108.* Accedit tertio loco Cæsaris Sigismundi Exemplar, quod ostendebat, vbi credit Cæsar & qui iudico præsidebant, relictam partem ex morte hæredis Domino feudi cedere. Veruntamen ne dissensio oriretur, velut primam ex liberalitate divisionem aliam fecit hanc imperiali auctoritate confirmauit.

(l) *Haltaus* in Glos. Sippe pag. 1690.

„käilen solt; der aller der maister Tail einträch„tiglich und einhelliglich daruff blieben sein, daß „mann daßelb Land in vier Taile, nach den „Heupten und nicht nach den Stammen tailen „solt,„ zeigen unwidersprechlich daß bei der ganzen Straubingischen Erbschaftssache überhaupt nur über die Frage, ob und wie geteilt werden dürfe, eine gerichtliche Umfrage geschehen und ein Urtel abgefaßt worden ist. Die ganze vorhergegangene Aeußerung des Kaisers über das fiscalische Anbringen kann man für keinen Rechtsspruch annehmen, weil sie nur von ihm allein ohne Mitwirkung der übrigen Gerichtspersonen herrührte, welches doch weder nach der allgemeinen Gerichtsverfassung des mitlern Zeitalters, wo es dem Richter, oder welches gleichviel ist, dem Stabhalter oder Frager (m) niemals erlaubt war, seine Stimme mit zur Entscheidung zu geben, noch insbesondere nach eben dieses Kaisers eigenem Bekenntnis, daß er in seiner eigenen Sache nicht Richter seyn möge, geschehen konnte. Man kann also, wenn man nicht alle historische Wahrheit läugnen, die Treue aller Urkunden bezweifeln und der ganzen Proceßordnung widersprechen will, jenem Intermezzo unmöglich eine andere Deutung geben, als daß der Kaiser durch eine großmü-

(m) So wird auch Kaiser Sigmund in der angeführten Urkunde bei Horn betitelt. Haltaus hat davon diese Erklärung. p. 480. Frager — Judex præses, quoniam eius erat, interrogare scabinorum sententias.

thige Entschliessung allen weitern Lauf der Fiscalischen Unternehmungen habe auf einmal hemmen wollen.

Nur über die Hauptsache gieng der Kaiser mit den Gerichtsbeisizern zu Rathe, und legte ihnen die Frage zur Entscheidung vor, ob man das Straubingische Niederbaiern theilen dürfte oder nicht, und auf den Fall sie jenes für erlaubt hielten, in wie viele Portionen das Land abgesondert werden müßte, da alle 4. baierische Herzoge mit dem Erblasser im fünften Grade der Verwandschaft stünden. Der gröste Theil des Gerichts erkannte hierauf einstimmig, daß das Land in 4. Theile nach den Köpfen und nicht nach den Stämmen abgetheilt werden müßte. Es ist diese Beiurtel dem Herkommen des baierischen Hauses ganz gemäß, wie wir es aus verschiedenen Beispielen kennen lernen. Sie überzeugt uns auch, daß das Römische Recht um diese Zeit immer mehr Grunde zu gewinnen anfieng.

Nachdem auf diese Weise der Straubingische Erbfolgsstreit erlediget war, so gieng ein besonderer Proceß wegen der zwischen den Münchischen Gebrüdern und Ludwig von Ingolstadt obgewalteten Fehde an. Auf die darüber gewechselte Klage, Antwort, Rede und Widerrede erfolgte eine andere Beiurtel, die auf eben die Art wie die vorige nach vorgängiger Stimmsammlung abgefaßt wurde.

Endlich nach dem Verflusse etlicher Tage ward in beiderlei Sachen die Endurtel abgefaßt, die

ihres

ihres merkwürdigen Innhalts wegen ganz hie eingerückt zu werden verdient. „Und als wir nun „baid Sachen als von des Niederlands und Jr „alten Krieg wegen Klag Antwort Brief und „Urkunde Rede und Wiederrede verhört, und alle „Schrifft auff baiden Seiten übergeben und zu „uns genommen, und etwa manchen tag bey unß „behalten, mit unsern Rethen eigentlich und gründ„lich erfaren und gewogen hatten, und uns auch „darinne mit zeitlicher Vorbetrachtung rathen „liessen; Also sassen Wir darnach aber zu Gericht „mit etwie viel unsern und des Reichs und andern „Fürsten und Prelaten, Graffen, Herren, Leh„rern baider Rechten, Ritter und Knechten „und Sendbotten der Stette und viel andern, die „Sache also mit recht zu enden. Und darumb „mit wohlbedachtem Muth, gutem Rath und rech„tem Wissen, nach Klag und Antwurt, Rede „und Wiederrede, baider vorgangen Tail Brief „Kundschaft und alles das, das im Gericht für„bracht worden, allein den Allmächtigen Gott und „die Gerechtigkeit angesehen, und vor Augen ha„bend, so sprechen, sezen und urtailen Wir mit „diesem unseren Königlichen kräfftigen und ge„schriebenen Urtail, von Römischer Königlicher „Macht, in Crafft des Briefs, daß dasselb Nie„derland zu Bayern soll in vier Tail nach den „Heupten unter die vier Fürsten, Herzog Ludwi„gen, Heinrichen Ernsten und Wilhelm, und „nicht nach den Stammen, dieweil Sy in einer „Sippe und einer nicht necher noch verrer dann

„der ander iſt, getailt werden, alſo daß einem „als viel daran werde als dem andern (n); und „dieſelbe Tailung ſoll geſchehen zwiſchen Ihnen, „zwiſchen hier und St. Johannestag Baptiſtæ „nechſt künfftig und zu ſolcher Tailung geben wir „zu dieſem mahle als ein Römiſcher König und „Oberſter Lehenherr unſern Gunſt und Willen „mit

(n) *Chron. Monaſt. Mellicenſ. ad a. 1429. in Hieron. Pezii Script. rer. Auſtr. T. I. col.* 255. Bauaria inferior videlicet Straubinga cum ſuis attinentiis, quam Dux Hollandiæ Joannes ſine hæredibus reliquit ſui germinis, per IV. partes Rege Rom. Sigismundo — diffinienre inter quatuor principes Bauariæ æque ſibi ſuccedentes æqualiter diuiſa eſt, in Vigilia Johannis Bapt. in Strawbing.

Andr. Presbyt. in Chron. ap. Eccard. Corp Hiſt. med. æui T. I. col. 2157. Breuiter negotium iſtud in Vngaria per Sigismundum Rom. Regem iudicialiter diſcutitur, & *memorata terra tanquam pars principatus ſiue ducatus Bauariæ*, Straubinga, in prætorio in quatuor partes eſt diuiſa.

Avent. Ann. L. VII. p. 787. Certamen ad Cæſarem in Vngariam defertur. Is cauſa cognita, quatuor patruelibus æquo iure principatum partitur. Ita Wilhelmus, qui ex ſextante ſolum erat, ex quadrante, qui drachmarum auri octonis atque vicenis æſtimabatur factus eſt hæres. und in der teutſchen Chronik S. 832. Die Sach wurd Kaiſer Sigmund gar in Ungarn hinab fürbracht, der erkannt und bracht das Recht, daß man das Land und Leut in vier gleiche Theile ſolt theilen vnd ein jeglicher Fürſt ſolt einen gleichen Theil haben. — *Adlzreitter* Ann. P. II. L. VII. p. 155.

„mit diesem Brief; doch nehmen wir hierinnen „auß clärlich aller ander Leuth Rechten, die viel„leicht zu denselben Landen zuspruch meinen zu „haben.„

Auf den gegebenen Termin vollzogen die sämmtliche Baierische Herren diese Theilung (o), und zwar nach der Form des schon längst gemachten landständischen Entwurfs (p) pünktlich; vermieden auch seit der Zeit alle Erbfolgsstreitigkeiten untereinander. Insbesondere ertheilten den 25. Wintermonat dieses Jahrs Ludwig von Ingolstadt und die Gebrüder von München um ihre vollkommene Aussöhnung zu bestättigen, gemeinschaftlich den Ober- und Niederbaierischen Ständen ein Privilegium, worinne sie nochmals

(o) *Jo. Staindelii Chron. ad a. 1429. Oefel. Script. T. I. p. 532.* Eod. a. in Vigilia S. Joh. Bapt. Facta est diuisio Ducatus Bavariæ inferioris in quatuor partes, cuius capitalis ciuitas fuit Strawbing. *Jo. Ebran. Chron. Bav. c. l. p. 313.* Die vier Fürsten von Bairn hielten viel täg und tädung, zum lezten tailen sie die Land in vier tail. *Adlzreitter all. l.* paruere Boici principes. Ludovico cessit &c. Hier werden hernach die ausgefallene Portionen specificirt, wie sie auch bei allen andern Schriftstellern vorkommen.

(p) *Adlzreitter p. 155.* Lecti præterea XXV. ex tribus Boicæ ordinibus sequestres, qui litem inspectam componerent. K. Sigmunds Urtheilsbrief von 1429. — als das der Landschaft in Bayern Spruchbrieff klärlich erhelt. Notariatsinstrument vom 25. Nov. 1429. bei Meichelbeck *in Hist. Frising. T. II. P. alt. instrum. p. 235.*

so wol die landständische als Kaiserliche Verfügungen in der Sache gut hiessen (q).

Durch die der Urtel angehängte Clausel, behauptet man, solle dem Herzog Albrecht V. von Oesterreich sein Recht vorbehalten worden seyn. An andern Orten will man hingegen aus archivischen Nachrichten wissen, daß er auf seine Ansprüche gänzlich Verzicht geleistet habe. Adlzreitter sagt: Auf Herzog Albrechten sey deswegen bei der Entscheidung keine Rücksicht genommen worden, weil er sein Erbrecht von der weiblichen Seite hergeleitet hätte, welches bei Lehen, besonders wenn noch Mannsstamm vorhanden wäre, nicht statt haben könnte.

Allein man kann ihm hier nicht mehr Glauben beimessen, weil er aufhört, aus alten Urkunden zu schreiben, und sich dagegen auf Werke der spätern Glossatoren bezieht. Es scheint allerdings, als wenn durch jene Clausel unter andern auch die Oesterreichischen Ansprüche gesichert worden wären. Es entsagte aber bald darauf, nem-

lich

(q) Eben angeführtes Notariatsinstrument: — Als ain Anzahl von den Prelaten Grauen Herren Rittern Knechten und Stetten in nidern Bairn ainen rechtlichen Spruch zwischen unser gethan haben umb die Erbschafft des niederlandts, — — auch vnsers genedigisten Herren des römischen ꝛc. Kunigs spruch auch der Landschafft in Niederbaiern spruch auch nach erkantnus der funff und zwanzig Mann, den wir völligen Gewalt darüber gegeben haben mit unsern Brief und Sigeln.

lich am Ende des Wintermonats 1429. Albrecht seinem Rechte auf eine eben so großmüthige als rechtsbeständige Weise (r). Mithin blieben nur noch die Brandenburgischen Gerechtsame übrig.

(r) Wir Albrecht von Gotz Gnaden Herzoge zu Oesterreich, undt Marggrave zu Mehren, urkhunden, und bekhennen mit diesem Brief allen, die In sehen oder hören lesen. Daz Wir umb den langen Stene undt Irrung so ist gewesen zwissen Uns undt Unsern lieben Herren undt Vettern Ludwig und Ernst und Wilhelm und Heinrich samentlichen Pfallenzgraven bi Rein undt Herzogen zu Beirn, unß han freundtlichen besprochen zu Regenspurg undt haben Uns veraint, undt unßeinander gesetzt, undt getaidigt, also daz Wir fürter chainen Anspruch hant noch haben wullen an daz Niderlandt in Beiern, umb unser Recht, noch uns der Belihunge, so Wir erhalten haben von seiner Majestaet unserm lieben Vatter, vndt Fürsten undt Herrn Sigmund von Gotz Gnaden erwelten Römischen Chunig undt daz Wir uns des wollen verzihen für uns undt unser Erbin und Nachkommin an dem Lande zu Oesterreich, undt haben entpfangen ain Summa geltz, als solich hat ußgesprochen uf unser zit obgemeldt unser lieber undt Chunig Sigismund. auch diz Recht. daz unser sullen sin die aigen Mann, die die Herzoge von Beyrn handgehabt in dem Lande zu Oesterreich, auch daz ufgehoben si daß Phant, so die obgemelt Herzoge von Beyrn haben gehabt in Milberstatt (Stubenstatt). Auch haben wir Rat gehalten mit unsern lieben Herren undt Vettern Friederich undt Albrecht auch Herzogen zu Oesterreich, daz diz alleß soll fest sein undt recht. uf all ur Erbin undt Nachkommin. undt also bleiben zu allen Zeiten als sie diz bestetigt han.

Um die Ruhe in dem Baierischen Hause wieder herzustellen, war Kurfürst Friederich I. freiwillig mit seinen eigenen Ansprüchen zurückgetreten. Doch ohne eine Ungerechtigkeit an seiner noch heut zutage blühenden männlichen Nachkommenschaft zu begehen, durfte er sie nicht ganz in Vergessenheit bringen. Dieses konnten auch die Baierischen Herzoge von ihm mit Billigkeit nicht verlangen. Vielmehr war es Herzog Heinrich selbst zufrieden, daß seine Schwester, die Kurfürstin Else die Schöne von Brandenburg, dieselbe auf dem Landgerichte zu Kadolzburg feierlich verwahrte, und nach allen bei einer solchen Gerichtshandlung herkommlichen Gebräuchen ihren Söhnen förmlich übergab. Man begnügte sich nicht einmal mit dieser gerichtlichen Uebergabe, sondern ließ sie von eben dem Kaiser Sigmund,

han. mit nien Vormunden mit ainem Brief undt Wie solich bekhennen an ir statt und haben entphangen daß heilig Sacrament — allen getreuwlich undt ane geverde. Mit urchund diz unserß Brieveß. Geben zu Regenspurg in dem Jar nas Christes geburde vierzehen hundert undt darnach in dem Neun und zwantzigsten am Sand Andreastage des heiligen zwelfpoten.

O Locus Sigilli Ducis Alberti equestris in cera rubra.

Diese Copey ist gemacht nach dem Original durch mich Marx Lorrey beider Rechten Doktorn und Herzoglich Beyrischen Rat, und notarium immatricularum anno millesimo quingentesimo sexagesimo nono.

mund, der sie schon im Spruchbriefe von 1429. allgemein vorbehalten hatte, noch mittelbarerweise garantiren. Das auf vorherige Sacherkenntnis ergangene Urtel des Kaiserlichen Hofrichters zu Basel Graf Hansen von Lupfen von 1434. kann man hierunten nach seinen ganzen merkwürdigen Innhalt selbst nachlesen (s).

(s) Spec. Cod. dipl. Bav. in Scheidtii Bibl. hist. Goett. n. 5. n. 53. p. 271.

Wir Graue Johann von Lupffen Landgraff zu Stulingen vnd Herre zu Hohennakh, des Allerdurchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Sigmunds von Gots Genaden Römischen Keysers zu aller Zeiten Merers des Reichs vnd zu Hungern zu Beheim Dalmatien Croatien, Kunigs Hoffrichter Bekennen vnd thun kund offentlich mit diesem Brief, allen denen die In sehen oder hören lesen, daß wir des yetzgenanten Vnsers Herrn des Keysers vnd des Heiligen Römischen Reichs Hofgericht besessen haben zu Basel, in seinem Kayserlichen Houe auf diesen Tag, als dieser Brief gegeben ist, vnd daß daselbst für vns kom in Gericht der strenge vnd Veste Herr Georg Fisthel Ritter vnd Doctor, an stat vnd von wegen der Hochgebornen Fürsten Herrn Johansen, Herrn Fridrichs, Herren Albrechts vnd Herrn Fiderich Gebrüder, Marggrafen zu Brandenburg vnd Burggraven zu Nürnberg, des Durchleuchtigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Fridrichs Marggraven zu Brandenburg, des Heiligen Römischen Reichs Erzkammerers vnd Burggrave zu Nüremberg Sune, vnd pracht für, vnd ließ auch lesen vnd verhören einen ganzen gerechten vnd vnverserten Brief versigelt mit des Landgerichts des ytzgenanten Burggrafthums zu Nüremberg anhangenden Insigel. Derselb Brief

von

von Wort zu Wort geschrieben stund vnd lautet also:

Ich Conrad Druckſaß von Pommersfelden Ritter zu den Zeiten Landrichter zu Nüremberg, thue kund allermännigklich mit dieſem Brieve, daß für mich khomme in Gericht die Durchleuchtige Hochgeborne Fürſten Frau Eliſabeth von Gottes Genaden Marggrävin zu Brandenburg vnd Burggrävin zu Nüremberg meine gnädige Frau, vnd redt durch Irn Fürſprecher in Gegenwürtigkeit vnd mit Willen des Hochgebohrnen Fürſten vnd Herren, Herren Fridrichs Marggraven zu Brandenburg des Heiligen Römiſchen Reichs Erzkammerers vnd Burggravens zu Nüremberg Ire lieben Herren vnd Gemahels, der Hochgebohrne Fürſte, Herr Hoinrich Pfallenzgraue bey Rein vnd Herzog in Bairn, Ir lieber Bruder, mein gnediger Herr der hett innen Ir vatterliche mutterliche vnd ſchweſterliche Erb, und auch irs Vettern Herzog Johanſen zu Holland ꝛc. aller ſeligen Gedächtniſſe, Erbe, das auch auf ſy erſtorben vnd gefallen were, vnd des Sy ſich auch nye verzigen oder aufgeben hab. Vnd die benant Frau Eliſabeth, gab auf vor mir in Gericht Iren ganzen vnd vollen Gewalt vnwiederruffentlich den Durchleuchtigen Hochgeborn Fürſten Herrn Johanſen, Herrn Fridrichen, Herrn Albrechten vnd Herrn Fridrichen Gebrüdern, Marggrafen zu Brandenburg und Burggrafen zu Nüremberg Iren Sonen, meinen gnedigen Herren Jene allen zuſammen, vnd yeden beſonder, ſollich Ir obgemelt Erbe vnd Zuefprach von Iren wegen zu vordern mit Gerichten, vnd zu guetlichen tagen, mit myne vnd Recht. wo vnd an welchen Stetten vnd als oft des not ſeyn wirdet. Vnd was alſo die benanten Ire Sone alle Vier, oder yder beſonder, darinnen thun mit Recht oder Mynne, in guetlichen teidingen, daß ſie des alſo macht haben ſullen, als ob die

benant

benant Fraue Elisabeth das auch also gantz stete halten wolle zu Gewinne vnd zu Verlust, vnd zu allen Rechten. Vnd daß die benanten Jr Sone mit sollichem ihrem Erbe fürpaß thun vnd lassen, vnd das gebrauchen sullen vnd mugen nach Jrem nutz besten vnd fromen one Hundernisse Jrer vnd mennigklichs von Jren wegen, vnd gebe Jne auch sollich obgeschriben Erbe vnd Gerechtigkeit ytzund lediglichen von irer Hande, in Jr Hende, wie das denn allerbest craft und macht hat, haben soll vnd mag vor allen Gerichten, geistlichen und werntlichen. Da sy des also vor mir in Gericht verjehen vnd bekannt hett, da hat mich die obgenannt meine gnädige Fraue des Rechten zu fragen, ob Sy das wohl gethan hab mugen, vnd daß auch sollichs voll crafft vnd macht haben hat, haben soll vnd mag vor allen Gerichten, vnd vor allen Richtern zw tegen vnd zu teutungen, vnd sonst an allen Stetten, wo das fürkhame, dasselb ward Jr ertheilt mit gemeiner Volge vnd Vrtail auf den Eyde. Geben mit Vrteil vhdter des Landgerichts Jnsigel zu Cadolzburg am Dinstag nach Sanct Dorotheentag nach Christi Vnsers Herrn Geburt Vierzehenhundert Jare vnd darnach im Drey und Dreißigisten Jaren.

Vnd do derselbe brief also vor Vns in Gericht gelesen vnd verhört ward, da bat Vns der vorgenant Herr Georg Fißhel durch seinen Fürsprecher einer Vrtail zu fragen, ob die iztgenannten Herren Johanns, Friderich Albrecht vnd Friderich Gebrüdere Marggraue zu Brandenburg ꝛc. icht pillich vnd von Rechts wegen bey demselben Brief, Vrteil vnd Rechten darin begriffen, fürbaß mere beleiben sollten, vnd ob man in die icht pillig vnd von Rechtswegen mit des Hofgerichts Brief vnd Jnsigel bestättigen, confirmiren vnd darunter verschriben sollt, als Recht were, also daß sie fürpaß steet beleiben, vnd crafft vnd macht haben sollen, vnd sie auch der

gepranchen vnd geniessen megen vor allen Gerichten Geistlichen vnd Weltlichen, vnd an allen enden, das ward In alles erteilt, mit gemeiner Volg vnd Vrtheil, alls recht ist, darumb vnd auch von Gewalts vnd Hoffgerichts wegen des egenanten Vnsers Herren des Keysers, bestettigen vnd confirmiren wir In den vorgeschriebenen Brieff Vrteil vnd Recht in crafft diß Briefs. Vnd gepitten allermennigklich mit diesem Brief, daß Nyemand die yetzgenanten Herren von Brandenburg ꝛc. daran hindere oder irre in khein weise, sunder daß Sy yedermann dapey getreulich handhaben, schütze, schirme, vnd getreulich beleiben lasse. Wann wer des nit thete, zu dem oder den wurde man darumb richten, alls des yetzgenannten Hoffgerichts Recht ist. Mit Urkund deß Briefs der mit Vrtail von Gericht geben ist versigelt mit desselben Hoffgerichts anhangenden Insigel.

Geben zw Basl des nechsten Freytag vor dem Suntag, alß man in der heiligen Kirchen singt Oculi in der Basten, nach Christi Geburt Vierzehenhundert vnd in dem Vier und Dreißigisten Jaren.

IX.

Vertheidigung

der Aechtheit

der

Verzichtsurkunde

Herzog Albrechts V. von Oesterreich

auf das

Herzogthum Niederbaiern.

Digitized by Google

Nachricht.

Von dieser Abhandlung bin ich eigentlich nicht der Verfasser, sondern sie rührt unter dem Titel: Erläuterung der so betitelten Anmerkungen über die sogenannten Betrachtungen oder Défense en revers. 1778. von einem verstorbenen Freunde her. Indeß habe ich doch ein Recht, sie in diese Sammlung einzurücken, zumal sie von mir sehr ansehnlich vermehrt und erweitert worden ist. Halle, den 22. September 1780.

Vor kurzem kam eine geschriebene Piece (das Wort Schreibwerk will mir nicht behagen) unter den Reichstagsgesandtschaften in Umlauf, welche in die Form eines Berichts an einen Hof verkleidet war. Wenig Tage darnach erschien sie gedruckt, unter dem Titel:

Einige Anmerkungen über die sogenannte Betrachtungen, oder *Défense en revers. &c.*

Nun habe ich keinen Hof, an den ich hierüber berichten könnte. Dagegen bin ich von Natur mit einem so zarten Gewissen begabt, daß ich keinen meiner Nebenmenschen im Irrthum sehen kan, ohne zugleich einen Beruf in mir zu fühlen, ihn eines bessern zu belehren, so bald ich es vermag. Eben diese Empfindungen hat das Lesen jener Druckschrift in mir erregt. Weil ich nun niemals vorausseze, daß jemand vorsezlich und wissentlich in einem Irrthum beharre, am wenigsten ein Gelehrter, der solche Anmerkungen zu machen fähig ist: so darf ich mir wohl sicherlich den Dank des Herrn Verfassers von meinen redlichen Bemühungen versprechen, ihn demselben zu entreissen.

Ehe ich aber zur Hauptsache komme, muß ich mich erst über einen gewissen Punkt, der mir am Herzen liegt, näher erklären. Der allgemeine

Ruf

Ruf will den Erzherzoglich Oesterreichischen Minister, Freiherrn von Borie, zum Verfasser dieser Anmerkungen machen. Die Gründe, womit man diese Meinung unterstüzt, haben, ich gestehe es, einigen Schein. Wer hingegen auf der andern Seite mit mir bedenken will, daß dieser von seinem Hof, der Reichsversammlung, der Stadt überhaupt und jedem insbesondere, welcher seines nähern Umgangs gewürdigt zu werden das Glück hat, seiner Kenntnisse wegen so verehrte, und seines Herzens wegen so geliebte Minister, mit weit wichtigere Dingen, als mit Verfertigung solcher Anmerkungen beschäftiget ist, die allenfalls einer seiner Subalternen eben so gut zur Welt gebracht haben würde; daß er zu tiefe Einsichten in die Geschichte und Diplomatick besizt, um sich so offenbarer Irrthümer, dergleichen in den Anmerkungen enthalten sind, schuldig machen zu können; daß sein offener Karakter ihm noch weniger erlauben würde, einen erkannten Irrthum dem Publikum für Wahrheit aufzuheften, daß dieser erfahrne Staatsminister, seines feurigen und unermüdeten Eifers für das Interesse seines Hofs ohngeachtet, in seinen bisherigen Unterhandlungen mit viel zu grosser Vorsicht zu Werk gegangen ist, als daß er diese ruhmwürdige Eigenschaft gerade in diesem einzigen Fall verläugnet haben solte; und endlich: daß dieser würdige Vertraute des K. K. Ministeriums viel zu gut weiß, was sich der Albertinischen Verzichtsurkunde entgegen oder nicht entgegen sezen

liesse, als daß er sich beigehen lassen solte, die in der Kurböhmischen Subſtanz enthaltene . . . Ausdrücke (das Beiwort fehlt mir) mit einem vorgeblichen Hofbefehl decken zu wollen; — wer alles dieses mit mir bedenken will, der wird, so wie ich, nicht blos für unwahrscheinlich, er wird für unmöglich halten, daß ein Miniſter, wie der Freiherr von Borie, sich selbſt und das, was er seinem Hof und dem ganzen Publikum schuldig ist, so weit vergessen könnte. Eher wollte ich allenfalls noch zugeben, was man mich versichern wollte, daß Se. Exzellenz, aus patriotischem Eifer, nichts unversucht gelassen hätte, um den Verfasser der défense zu erforschen; daß sie selbſt einen andern Gesandten, den man dieserhalb bey ihnen in Verdacht zu sezen gesucht hatte, durch einen Consulenten der Stadt Regensburg beschickt haben würden, wenn ihnen nicht zu rechter Zeit noch beigefallen wäre, daß dieser sich nicht verbunden erachten dürfte, ihnen vor Gerichte zu stehen, und über seine Handlungen Red und Antwort zu geben; daß Sie auch andern Gesandtschaften einige Fragartikeln vorgelegt hätten, um zu erfahren, durch wessen Vorschub ihnen eine gegen die Oesterreichische Grundsäze so unsanft anstossende Schrift in die Hände gekommen sey ꝛc. Daß Sie aber bei gänzlichem Mangel eines Zeugnisses, welches jenen Verdacht hätte bestärken können, dennoch dabei beharren solten, der Verfasser der bekannten Anmerkungen über die K. K. Erklärung vom 10. April, und

nun

nun auch dieser défense en revers, vereinigte sich in der Person des Freiherrn von S . . . das soll man mich so wenig bereden, als daß Se. Excellenz selbst für den Herrn Verfasser der Anmerkungen zu halten seyen. — Und nun, nach dieser vorangeschickten Verwahrung, (welche nur in dem Fall für überflüßig gehalten werden könnte, wenn dieser Minister hiesiger Orten, eben so genau, wie in Regensburg und dessen umliegenden Gegenden, von Seiten des Herzens und Geistes bekannt wäre) komme ich meinem Zweck näher.

❀ ❀ ❀

Ob der Verfasser der Anmerkungen dafür gut stehen könnte, daß die in der Kurböhmischen Aeusserung enthaltene, und so sehr auffallende Ausdrücke, aus einem den K. K. Herrn Ministern zugekommenen Befehlschreiben genommen seyen, solches läßt man dahin gestellt seyn. Ich glaube inzwischen für mich, daß dem Wienerhof, dem man diese Sprache in den Mund legen will, durch diese Behauptung kein grosser Dienst geleistet wird. Wenigstens hatten seine Lobredner sichs sonst zur Pflicht gemacht, eine ganz besondere Bescheidenheit und Mäßigung unter dessen anererbte Tugenden zu rechnen.

Und warum mußte denn gerade in diesem unangenehmen Fall die sonst so bescheidene Kurböhmische Gesandtschaft sich die Bürde allein aufladen lassen, da doch das K. K. Befehlschreiben an

sämmtliche Herren Minister gerichtet war? — Etwa darum, damit ihr in dem Vorgangsrecht vor der Erzherzogl. Oesterreichischen kein Eintrag geschehen möchte? Wie genau man doch heut zu Tag alles nimmt!

Wenn hingegen der Verfasser gehört haben will, daß die Betrachtungen, oder défense en revers, aus dem Kurbrandenburgischen Gesandtschaftsquartier an andre abgegeben worden seyen: so könnte ich ihm mit voller Zuverläßigkeit ein ganz anderes nennen, aus welchem die erste Abschrift gekommen ist.

Ueberhaupt ist dem Publikum wenig daran gelegen, wer der Verfasser dieser oder jener Schrift sey. Gründe, nicht Ansehen des Schriftstellers, entscheiden den Werth eines Werks. Es kommt also hier nur darauf an, ob durch die Anmerkungen dasjenige entkräftet worden sey, was den Ausfällen auf die Albertinische Verzichtsurkunde in der Défense entgegen gesezt worden ist.

Der Syllogismus, aus welchem gefolgert werden will, daß die Verzichtsurkunde falsch oder betrügerisch sey, kan einmal für so bündig nicht angenommen werden, als man uns gerne bereden mögte. Man wird vielmehr bei näherer Prüfung finden, daß die Voraussetzungen, aus welchem der gelehrte Herr Verfasser jene Folge zieht, willkührlich, unerwiesen, und nach den Worten der Verzicht selbst, wenn man anderst deren klarem

rem Sinn keine Gewalt anthun will, offenbar falsch und erzwungen sind. Denn

1) folgt aus dem Datum Regensburg noch nicht, daß die Entsagung in dieser Stadt geschehen sey; sondern es heißt nur,

vns freundtlichen besprochen zu Regenspurg, vnd haben veraint vnd ußeinander gesezt, vndt getaidigt ꝛc.

wenn aber dieses geschehen sey; ob es persönlich oder durch abgesandte Räthe geschehen sey, davon wird nichts gemeldet. Daß aber eines wie das andere in dergleichen Geschäften der Fürsten gewöhnlich, und daß es eben so üblich war, alles dasjenige, was durch Räthe und Gesandte zum Schluß kam, in den Urkunden als der Fürsten eigene Sache und Handlung vorzutragen, und zwar bald mit bald ohne Bemerkung, daß solches mit der Räthe Rath geschehen sey, davon liesse sich eine Menge gleichzeitiger Beyspiele anführen, wenn nicht die tiefe diplomatische Einsichten des Herrn Verf. einen solchen Beweis ganz überflüßig machten.

2) War die Verainung, Auseinandersezung und Taidung, worüber sich H. Albrecht von Oesterreich entweder persönlich, oder durch seine Räthe, zu Regensburg besprochen hat, noch kein endlicher und verbindlicher, sondern nur ein einstweiliger Schluß, bis auf Einwilligung und Genehmigung der übrigen Agnaten und Interessenten. Daß dieses nichts ungewöhnliches war,

könnte abermals durch mehrere Beyspiele (a) erwiesen werden. H. Albrecht selbst giebt solches zu erkennen, wenn er in der Verzichtsurkunde sagt:

„Auch haben Wür Rath gehalten mit vnsern „lieben Herren vndt Vettern Friederich, „vndt Albrecht auch Herzogen zu Oesterreich, „daz diz alles soll fest sein vndt recht uf all ir „Erbin vndt Nachkomnin ꝛc. ꝛc.

Und

(a) z. E. Herzog Albrecht von Oestreich hat 1369, in seinem und seines Bruders Leupoldt Namen mit H. Stephan und Albrecht in Niederbayern, einen Hauptvertrag geschlossen, kraft dessen diese ihr vorbehaltenes Erbrecht auf die Grafschaft Tyrol abgetreten, jene aber dagegen gedachten Herzogen in Baiern die Pfandschaft nachgelassen haben, welche sie auf Schärding behaupteten. Nun konnte der Vertrag ohne Einwilligung Herz. Leopolds nicht abgeschlossen werden. Herz. Albrecht gelobt daher, die Genehmigung seines abwesenden Bruders binnen 4. Monaten beizubringen.

Es ist bekannt, wie die Herzoge von Oestreich denen von Baiern, Tyrol und Kärnten entrissen, und ordentlich abgelauret haben. Und nun in unsern Zeiten läßt man sich gar beigehen, nicht nur die dagegen verziehene Pfandschaft, sondern die Grafschaft Schärding selbst, ja ganz Niederbaiern, sich zuzueignen, und damit den Untergang eines der angesehensten Herzogthümer zu beschliessen. Man hält sein Urtheil über ein solch auffallendes Verfahren zurück, und begnügt sich durch die Beil. No. I. die Erwerbung der Grafschaft Schärding, durch die Beil. No. II. und III. hingegen die übrige hier angeführte Umständen erproben.

Und wo hat denn H. Albrecht mit ihnen Rath gehalten? — zu Regensburg? — Es könnte seyn, und hat, als eine mögliche Sache, gar nichts widersprechendes; Aber es ist nicht wahrscheinlich. Ueberhaupt ist es nichts weniger als erforderlich, daß alles zu Regensburg in einer ununterbrochener Handlung, wie bei Verfertigung eines Testaments, berathschlaget, beschlossen und ausgefertigt worden sey. Vielmehr wollte ich behaupten, daß der Verzichtsbrief nur darum auf diese Stadt gestellt worden seyn dürfte, weil die erste Unterredung in solcher gepflogen, und der einstweilige Schluß abgefaßt worden ist. Diese Meinung bestättigen auch die weitere Worte der Urkunde:

„Und soll also bleiben zu allen Zeiten, als si diz „bestätigt han mit ihren Vormunden mit „ainem Brief ꝛc. ꝛc. (b)

Wo ist dieses geschehen? — zu Regensburg? — Ich zweifle sehr. Die Berathschlagung wurde

(b) Von dergleichen Briefen trift man z. E. von den minderjährigen Herzogen in Niederbaiern zweierlei Formeln an. Einmal fertigt K. Ludwig im Jahr 1313. und 1315. (vid. scripr. rer. boic. Tom. II. p. 131.) die Briefe selbst aus, mit dem Zusaz. „Unser liebe „Vettern Heinrichs, Ott und Heinrichs der Herzo„gen in Bairn Pfleger ꝛc.„ Ein andermal geschiehet die Ausfertigung von den minderjährigen Herzogen selbst, mit dem Zusaz: „Mit Unsers lieben „Herrn und Pfleger Ludwigs des Röm. Künigs Rat, „Willen und Gunst. , vid. Monum. boic. Tom. III. p. 199. Dip. Raitenhaslach de 1315. p. 97. N. 98.

offenbar durch einen Briefwechsel mit den Vettern und ihrer Vormundschaft, nach damaliger Gewohnheit (c) gepflogen, und ihre Einwilligung und Bestättigung wurde nicht mündlich, nicht zu Regensburg, sondern mit einem Brief gegeben. Wozu nun einen Brief, wenn sie selbst gegenwärtig gewesen wären? — Ja, aber, sie könnten dieses Briefgen von ihren Vormündern in der Tasche mitgebracht haben — so liese sich damit nicht vereinigen, was H. Albrecht weiter sagt:

„Als si diz bestetigt han mit iren Vormunden
„mit ainem Brif, vndt wir solich bekhennen
„an ir statt ꝛc.

Ihre Gegenwart mit einem Beitritts-Brief von der Vormundschaft, und H. Albrechts Bekenntniß an Ir statt, lassen sich nicht wol zusammen reimen.

Nach alle dem kan man sich nicht wohl eines andern überzeugen, als daß die Vettern, H. Friederich und Albrecht von Oesterreich, so wenig als ihre Vormündere, zu Regensburg gewesen seyen, und daß sie ihre Einwilligung und Beitritt nur durch

(c) Nichts ist nüzlicher und dienlicher, als daß solche, die in der Urkundenerkenntniß es weiter bringen, und besonders die Gewohnheiten jeden Zeitalters kennen lernen wollen, sich fleißig in den Archiven umsehen, welche ohnehin zu unsern Zeiten nicht mehr so sorgfältig, wie ehemals, verschlossen werden können.

durch einen dem Herzog Albrecht zugesendeten Brief, folglich durch schriftliche Handlung, zu erkennen gegeben haben, welche zu der in Regensburg persönlich, oder durch Gesandte und Räthe, besprochenen und einstweilen beschlossenen Verzichtsthäding gehörig war. Nun ist jedermann bekannt, daß sowohl vor Alters, als noch heut zu Tag, eine Urkunde gar oft auf Ort und Zeit ausgestellt zu werden pflegt, wo gerade zu eben der Zeit weder einer der Contrahenten noch ihrer Sachwalter allda zu erfragen seyn würde. Einer der gewöhnlichsten Fälle, welche hierzu Anlaß zu geben pflegen, ist dieser, wenn die Hauptunterredung selbst an dem Ort des Datums vorangegangen, noch mehr aber, wenn der Schluß oder Receß in einen einstweiligen Aufsaz gebracht, und inzwischen, bis zur völligen Ausfertigung, von diesem Ort der Unterredung mit hinweg und nach Haus genommen worden ist. Eben dieses hat sich auch im gegenwärtigen Fall desto wahrscheinlicher also zugetragen, weil H. Ludwig von Ingolstadt (wie in der Défense durch mehrere Urkunden dargethan worden ist) sich um diese Zeit mehrentheils mit seiner Kanzlei zu Regensburg aufgehalten hat. Auch würde er wegen den Befehdungen, in denen er fast beständig mit seinen Vettern und ihren Bundsgenossen begriffen war, nirgend anderswo als am dritten Ort genugsame Sicherheit, und folglich keinen bequemern Ort als Regensburg gefunden haben, um diese gemeinschaftliche Handlung zu pflegen.

Der

Der V. der Anmerkungen vermag nicht in Abrede zu ſtellen, daß ſämtliche Herzoge von Baiern im J. 1429. mehrmals in und um Regensburg geweſen ſeyen; Er vermeint aber, daß dieſes nur einzelne, und gleichſam für die Geſchichtſchreiber nichts bedeutende Zuſammenkünfte geweſen ſeyen. Eine ſolche Auslegung ſtimmt deswegen mit den Herzogl. Briefen und Urkunden nicht überein, weil ſie einander dahin beſtellten, und die Zuſammenberufung ihre gemeinſame Geſchäfte betraf. Hierzu kam noch, daß die Bewegungen der Hußiten in Böhmen, und ihre Einbrüche in Baiern (d), ſchon damals als ein allgemeines Reichsanliegen in Berathſchlagung geſtellt wurden, und daß H. Albrecht von Oeſterreich ſeine Maasregeln gegen die Wikleffen in Mähren darnach zu prüfen und zu nehmen Urſach hatte. Es wäre auch zwiſchen dem Andreastag und dem Ende des Jahrs 1429. noch Zeit genug übrig geblieben, binnen welcher H. Albrecht von Regensburg nach Mähren hätte reiſen, und von den Hußiten daſelbſt eingeſchloſſen werden können, ſo daß deſſen Anweſenheit an beeden Orten, und die Fertigung des Inſtruments, ſich mit jenen Umſtänden gar wohl vereinbahren lieſſen. Es iſt aber mit jener Angabe, daß Herz. Albrecht zu Ende 1429. von den Hußiten in Mähren eingeſchloſſen geweſen ſey, ganz unrichtig, wenn

(d) ſ. hievon ein Schreiben H. Wilhelms an H. Heinrich d. d. Montag nach Eliſabeth, 1429. Beil. No. IV. nebſt der Antwort des leztern.

wenn wir anders den Geschichtschreibern Glauben beimessen wollen (e).

Daß aber die Chroniken- und Geschichtschreiber der in und um Regensburg gelegenen Klöster der Anwesenheit H. Albrechts keine Meldung thun, solches beweißt freilich, daß sie diese Begebenheit — nicht aufgezeichnet haben, aber keineswegs, daß sie sich darum nicht wirklich ereignet habe. Und was würde endlich der ehrwürdige P. Andreas Ratisbonensis, dessen Geschichte nicht weiter als bis aufs J. 1427. geht, von uns und unsern erleuchteten Zeiten denken, wenn er hören könnte, daß man die Beschreibung einer Begebenheit, die sich im J. 1429. zugetragen hat, bei ihm vergeblich gesucht habe? Er müßte lachen, wenn es auch das erstemal in seinem Leben seyn sollte.

Dank sey übrigens dem V. der Anmerkungen gesagt, wenn er uns belehrt, daß die Erzherzogl. Oesterreichische Gesandschaft bei ihren Forschungen in den hiesigen und benachbarten Archiven die Absicht gehabt habe, zu erfahren, ob in solchen keine Spuhr von der Anwesenheit H. Albrechts um benannte Zeit gefunden werden könne.

(e) s. Häberlins Reichshistorie T. V. p. 462. 463. 465. sqq. worinn behauptet wird, daß H. Albrecht in den Monaten November und December sich bey dem Kaiser Sigmund, und zwar zur Zeit des Urtheilsspruchs zu Preßburg aufgehalten habe. — So lange also aus den Archiven in und um Regensburg das Gegentheil nicht dargethan worden ist, wird Häberlin wohl recht behalten.

könne. Nichts kann rühmlicher seyn als diese Bemühung, und man kann sich von dem offenen Karakter dieser vortreflichen Gesandschaft versichert halten, daß sie sichs eben so wohl zur Pflicht gerechnet haben würde, ihre Entdeckungen, der Wahrheit zu Ehren, dem Publikum bekannt zu machen, wenn solche die Anwesenheit H. Albrechts bestätigt hätten, als sie uns nun belehret, daß davon keine Spuhr anzutreffen sey. Was gedenkt aber unser philosophischer Herr V. aus dem Zeugniß, daß sich von der Anwesenheit H. Albrechts zu Regensburg am St. Andreastag 1429. nichts habe entdecken lassen, hieraus zu ziehen? — den gelehrten Schluß: Folglich ist dieser Herzog auch nicht da gewesen, und also ist die Verzichtsurkunde falsch und untergeschoben. Ich, hingegen, der ich weniger Philosoph bin, und mich in logicalische Winkelzüge gar nicht zu finden weiß, schliesse lieber daraus ganz einfältiglich: Folglich hat jenes Geschäft in die hiesige und benachbarte Archive und Registraturen keinen Einfluß gehabt; oder es ist wohl gar nicht als ein offenes Geschäft, sondern als ein geheimer Tractat behandelt worden. Und in dieser Meinung finde ich mich bestärkt, wenn ich bedenke, daß die damalige Geschichtschreiber eben so wenig davon in Erfahrung gebracht zu haben scheinen, als die fleissigste Geschichtsforscher seitdem ausgekundschaftet haben.

Die historische Zeugnisse, welche Vater Andreas im Jahr 1427. aufgezeichnet hat, scheint

der Herr Verf. für nicht viel bedeutend zu halten. Mit seiner Erlaubniß gedenke ich deren in der Kürze, damit die Welt zwischen ihm und mir, der ich sie für ungemein wichtig ansehe, Richter seyn könne. — Die 4. Herzoge in Baiern, Ernst, Wilhelm, Ludwig und Heinrich haben eben so, wie Se. K. D. von der Pfalz am 30. Dec. 1777, als die nächsten und rechtmäßigen Lehenserben von Sipp- und Blutsverwandschaft wegen, auch den Erbeinungen und Hausverträgen gemäß, gleich nach erfolgtem Absterben H. Johanns zu Straubingen, von Niederbaiern Besiz genommen, ohne dabei von Jemand angefochten oder unterbrochen worden zu seyn; vielmehr haben Stände und Unterthanen sie für ihre rechtmäßige und angebohrne Erb- und Landesfürsten erkannt und erklärt; mit Wissen und Willen derselben die alten Räthe bestätigt; in deren Namen landschaftliche Verweser und Landschreiber angenommen; alle Diener und Beamte für Sie gemeinschaftlich verpflichtet; Einnahm und Ausgab für Rechnung der Herzoge gehalten, und, mit einem Wort, denselben die ganze Regierung, bis zu erfolgender Theilung, gemeinschaftlich zugeeignet. — Alles dieses sind solche historische Thathandlungen, deren Richtigkeit mit mehr als einem Beweis unterstüzt werden kan. Die Wichtigkeit derselben aber wird sich sogleich aus dem nachfolgenden ergeben.

Es hält nemlich der Herr V. davor, daß es darum nicht nöthig sey, jene Vorgänge aus den

Geschicht-

Geschichtschreibern auszukrazen, „weil das erst „im J. 1429. wegen Niederbaiern ergangene Kai„serl. Urtheil von selbsten zeige, wie die vor des„sen Ausspruch erfolgte Handlungen zu achten „seyen.„

Dieser leztern Meinung stimme ich so vollkommen mit bei, daß ich mich nicht entbrechen kan, die vor dem Ausspruch hergegangene Handlungen ganz kurz zu wiederholen, um deren Zusammenhang mit dem darauf gefolgten Kaiserl. Urtheil desto deutlicher zeigen zu können.

Auf der einen Seite verleiht Kaiser Sigmund seinem Schwiegersohn H. Albrecht von Oesterreich, durch einen Brief von 10. März 1426. sein Recht, das er an dem Niederland zu Baiern hat oder haben soll, so viel er ihm nemlich von Rechtswegen daran leihen sollte oder möchte.

11. Tage darnach, am 21. März, errichtet er mit demselben einen Vertrag, worinn er, K. Sigmund, sich selbst für den Herrn dieser lande erklärt, der H. Albrecht hingegen nur zum unverrükten Verweser derselben bestellt, ihm auch und seinen Erben kein Erbfolgsrecht auf Niederbaiern einräumt, es sey denn, daß er, der Kaiser, und seine Tochter Elisabeth, ohne lehenserben abgiengen.

Hier muß ich gelegenheitlich einen Ausfall des Wiener Scribenten der Lekturkabinetsnachrichten S. 391. und 397. rügen. Er nahm eine Stelle aus der Königl. Preußischen Gesandtschaftsnote vom 9. Merzen 1778. „nachdem

„die

„die männliche Nachkommen des Herzog Alberts „von Oesterreich, dem sie (die Investitur) eigent„lich verliehen worden wäre, in der Person Kai„ser Karls VI. auch schon ausgestorben sind. „ Und eine andere aus der Königlichen Erklärung an Ihre Reichsmitstände S. 22. — „hiernächst auch das Haus Oesterreich seit 350. „Jahren dieses ihm angeblich vorbehaltene Recht „niemals gereget, und auch niemals auf ein un„streitiges Mannlehen um so weniger hat regen „können, als das Haus Oesterreich indessen selbst „zweymal im Mannsstamme, als in den Perso„nen König Ladislaus Herzog Albrechts Sohn „und Kaiser Karls VI. ausgestorben, folglich die „Oesterreichische Nebenlinie in dem baierischen „Mannlehen nicht succediren können. „ Und damit glaubt er den hohen Schriftsteller eines auffallenden genealogischen Fehlers überweisen zu können, indem ja aus allen Genealogisten bekannt wäre, wie eines Theils Alberts männliche Nachkommen schon in der Person des Ladislaus des Nachgebohrnen abgegangen seyen, und man andern Theils nicht sagen könne, daß der Oesterreichische Mannsstamm bey Kaiser Karl VI. zum zweitenmal erloschen wäre, da sich dergleichen einzele Erlöschungen der Linien im Oesterreichischen Hause mehrmals zugetragen hätten. Er ist mit dieser seiner Entdeckung so herzlich zufrieden, und geräth darüber in einen solchen ekstatischen Zustand, daß er den grossen Minister, um sich eines bessern zu belehren, S. 397. sogar an die Wiener

Schulknaben weist. Mit welchem Rechte kan man aber nicht ihn, der in einem weitern Anstosse von abgeschmacktem Wize die verdienstvollesten Gelehrten auf Unterredungen mit Hübnern einlädt, an die Wiener Schulknaben zurüke weisen; denn die haben wenigstens Schroetters Grundriß des Oesterreichischen Staatsrechts gelesen, wo der Saz von der sechzehenjährigen Volljährigkeit der Oesterreichischen Prinzen vorkömmt, oder wissen doch, daß zwischen genealogischen und Feudalistischen Successionsgegenständen ein mächtiger Unterscheid ist, und daß man sie nicht, wie der Author, untereinander vermischen darf? Hat man überhaupt jemals so viel Unsinn mit so viel Dreistigkeit niederschreiben gesehen, oder eine schwächere Seele gekannt, die unvermögend eine Sache im Zusammenhange zu überdenken und beständig das Gehirne mit fremden Spekulationen umnebelt, sich in ihren häuffigen Anfällen von Blödsinnigkeit für berechtiget hält, auf die angesehensten Staatsmänner Ausfälle zu thun, und ihnen den Unsinn ihrer eigenen Vorstellungen zu leihen? In der Note des Freyherrn von Riedesel, woraus der Gegner die erste Stelle abgerissen hat, war man bemüht, dem K. K. Hofe auf die freundschaftlichste Weise begreiflich zu machen, wie aus der Theidigungsurkunde von 1426. die man jenseits zu Bescheinigung seiner Ansprüche anführte, heutzutage dem Erzhaus ganz kein Recht mehr übrig seyn könnte, indem, wenn man sie auch für wahr annehme,

und eine geschehene wirkliche Belehnung erkenne, doch das daraus entsprossene Recht wieder erloschen wäre, da Baiern ein Mannlehen, und sich folglich die Beleihung nur auf die eigene männliche Nachkommenschaft Herzog Albrechts V. und in deren Ermanglung auf desselben männliche Stammserben hätte erstrecken können. Nun seyen aber auch diese durch den Tod Kaiser Karls VI. gänzlich abgegangen, mithin bleibe dem Erzhause durchaus kein Recht mehr bevor. Es sind nemlich nach dem angeblichen Theidigungsbrief von 1426. nur zweyerley Oesterreichische Anwarthschaftserben auf Straubingen vorhanden gewesen. Entweder die eigene männliche Descendenz Herzog Albrechts V. oder seine Stammsvettern. Die Erstere ist gleich mit Ladislaus wieder abgegangen, und die leztere erst mit Kaiser Karl VI. Nicht jedwede Aussterbung einer Oestereichischen Linie war in diesem Betrachte von Bedeutung, weil alle Agnaten die Expectanz auf Straubingen erhalten hatten, und mithin so lange noch einer vorhanden war, man den Lehensstamm noch nicht für erloschen ansehen konnte. Dieses geschah endlich durch den Tod Kaiser Karls VI. der bekanntlich der lezte männliche Abkömmling vom ganzen Habspurgischen Hause war. Wie genau und richtig drückt sich daher der erhabene Verfasser der Erklärung an die Mitstände ꝛc. nicht aus, wenn Er sagt, daß das Oesterreichische Haus nunmehr, da es schon zweymal im Mannsstamme ausgestorben wäre, durchaus kein

Recht mehr an Straubingen haben könnte. Der Französische Ausdruck Descendans, der in der Gesandtschaftsnote vom 9. Merzen vorkömmt, darf nicht im wörtlichen Verstande genommen werden, sondern man muß ihn im Feudalsinne verstehen; welchen er hier, da von einer Feudalmaterie die Rede ist, nothwendig haben muß. Alle Oesterreichische Agnaten waren in Rücksicht auf die angebliche Straubingische Belehnung Feudalische Descendenten von Herzog Albrecht V. weil er der erste Erwerber des Lehens war, und sie von ihm ihr Recht ableiteten. Aber sie waren es, als Sprößlinge von andern Zweigen, nicht im genealogischen Verstande. Daher heissen in der Sprache des französischen Feudalrechts zuweilen auch die Seitenverwandte: Descendans. Sehr bestimmt sagt man demnach in der Note vom 9. Merzen: laquelle (l'investiture de Sigismond) si elle avoit jamais eû quelque valeur, l'auroit perduë, après que les descendans masculins du Duc Albert d'Autriche, auquel elle a été donnée, sont venus à manquer dans la personne de l'Empereur Charles VI. In der Königlichen Erklärung an die hohe Reichsmitstände S. 22. (f) aber werden die zwei Hauptepochen, worinn die Rechte, die Oesterreich etwa an Straubingen gehabt haben mochte, in Abgang gekommen sind, noch umständlicher bemerkt. Die Eine ist nach dem Tode Ladislaus des Nachgebohrnen,

(f) Vergl. K. Preuß. Beantwortung der K. K. Gerechtsame und Maaßregeln. S. 139.

bohrnen, wo die gerade absteigende Mannslinie Alberts erlosch; und die andere nach dem Tode Kaiser Karls VI. wo die sämtlichen Agnatischen Seitenlinien, die auf dieser Abgang zum Lehen berufen waren, ebenfalls im Mannsstamme ausgiengen. Ich begreife nicht, wie man sich anpassender ausdrücken kan, als wenn man sagt: — „als das Hauß Oesterreich indessen selbst zweimal „im Mannsstamm, als in den Personen König „Ladislas Herzog Albrechts sohn, und Kaiser „Karls VI. ausgestorben.„ — Der hohe Schriftsteller war außerdem mit den verschiedentlich im Erzhause erfolgten Erlöschungen einzeler linien sowol bekannt, daß Er Selbst in Seinen Betrachtungen über das Recht der Baierischen Erbfolge S. 7. der Welt zuerst die unbestreitliche Staatswahrheit vorlegte: wie wenn auch das Erzhaus jemals durch die Sigmundische Belehnung ein Recht an Straubingen erhalten hätte, dasselbe sich doch nunmehr auf das jeztblühende Königliche Haus Preussen übergetragen fände, indem der Mannsstamm des Erwerbers Albrechts V. schon im Ladislaus wieder ausgestorben wäre, die weibliche Linie sich aber durch dessen älteste Tochter Anna vordersamst im Königlichen Preussischen Hause fortgepflanzt hätte.

Obiges ist alles, was zu Gunsten H. Albrechts vor dem Spruch zu Preßburg hergegangen ist. Nun räumt ihm der Lehenbrief vom 10. März kein anderes Recht ein, als welches er hatte, oder haben solte. Dieß heißt noch nicht, einen mit

Land und Leuten wirklich belehnen, und in die Belehnung einsezen, sondern nur, das Recht, das er hat oder haben soll, in so lang sicher stellen und vorbehalten, bis solches entweder gerichtlich ausgeführt und ihm durch Urtheil und Recht zugesprochen, oder aber ausergerichtlich von den übrigen Interessenten anerkannt seyn würde (g). Daß dieses für keine wirkliche Belehnung zu erachten gewesen sey, davon legt der nachgefolgte Vertrag vom 21. März das unläugbarste Zeugniß ab. Durch solchen eignet K. Sigmund sich selbst die Lande zu, und macht seinen Schwiegersohn bloß zum Verweser derselben. Die vorhergegangene Handlung wird also durch diese neuere völlig entkräftet, und es kommt nun alles darauf an, ob K. Sigmund sein vermeintliches eigenes Recht behaupten wird oder nicht, wenn sein Schwiegersohn den Vortheil davon ziehen sollte, nicht nur unverrükter Verweser der Lande zu bleiben, sondern auch selbst ein Erbfolgsrecht daran zu haben, sobald K. Sigmund und dessen Tochter ohne Lehenserben abgehen würden. „Das im „J. 1429. ergangene Urtheil muß also zeigen, wie „diese vor dessen Ausspruch erfolgte einseitige „Handlungen zu achten seyen.„

Auf

(g) Es hat dieses aus Gesezen sehr gründlich ausgeführt der Verfasser der Abhandlung: Die wahre Gestalt Herzog Albrechts V. von Oesterreich Lehenbriefs von dem Jahr 1426. bei streitiger Niederbaierischer Lehenfolge. Leipzig bei Kömmer 1779. F.

Auf der andern Seite werden, wie ich zuvor gezeigt habe, gleich nach H. Johanns Absterben sämtliche Herzoge von Baiern von den Ständen und Unterthanen für die rechtmäßige Erben erkannt und öffentlich erklärt. Sie nehmen daher Besiz von Niederbaiern, und treffen solche Einrichtungen, zu denen Niemand als ein wirklicher Landesfürst befugt seyn kan. Nur können sie sich über die Theilung der Lande nicht vereinigen. K. Sigmund wird hiedurch bewogen, 2. Schreiben an die Herzoge und Landschaft zu erlassen, deren ersteres von Ofen am St. Sixtentag, das andere von Tottaz am Sonntag nach Kreuzerhöhung 1425. datirt ist (h). Man wird darinn auch nur den Gedanken an eine Heimfälligkeit der Lehen, oder an ein Recht, welches H. Albrecht habe oder haben solle, vergebens suchen, so natürlich und erforderlich es auch gewesen wäre, des einen oder des andern Meldung zu thun, und sich die Ansprüche, wenn man welche zu haben geglaubt hätte, bis auf weiteres vorzubehalten. Aber nicht ein Wort hiervon! vielmehr spricht K. Sigmund von den Rechten der Herzoge in

(h) Von beiden würde man dem Publikum eine nach dem Original genommene Abschrift vorgelegt haben, wenn nicht der **Urkundenschmid** zum Unglück nach W. verreißt wäre, und all sein Handwerkszeug mit sich genommen hätte. K. Sie stehen jezo samt einem dritten in meiner **Geschichte der Straubingischen Erbfolge.** Urkundenb. n. 39. 41. und 69. im II. Theile dieser **kleinen Schriften** S. 261. 266. 344. F.

Baiern und ihrer Besizergreifung mit allem Beyfall;

„Als unser lieber Oheim seliger, Herzog Jo-
„hannes, mit Tod abgegangen ist, haben
„wir verstanden, wie sein land mit rech-
„ter Erbschaft an dich, und andere unsre
„liebe Oheime und Fürsten, ludwigen, Wil-
„helmen und Heinrich, gefallen sey, und Ihr
„nicht konntet des Theils mit gutem Willen
„einig werden ꝛc.„

Deßwegen ermahnt er sie, weil das land Lehen sey, daß sie die Theilung in Frieden unter sich selbst austragen, oder rechtlich für ihn und des Reichs Fürsten kommen sollen.

„Ob Ihr freundlich und mit gutem Willen
„überein werden möcht, das sehen wir zu-
„mal gern ꝛc.„

„Daß Euer keiner vor dem andren in den
„Sachen und in dem land keinen unbilligen
„Vortheil nicht suchen ꝛc.„

Also wäre denn das land Niederbaiern, nach K. Sigmunds eigenem freyen Geständniß (denn er hatte niemand auf dem Rücken, der ihn durch Drohungen dazu genöthigt hätte) mit rechter Erbschaft (i) an die damalige Herzoge von Baiern

(i) Man vergleiche hiermit den vorgeblichen Vertrag vom 21. Merz, durch welchen K. Sigmund über diese Lande disponirt, nicht anders als ob er schon wirk-

Baiern gefallen. Nur sollten sie sich im Frieden darein theilen, und keiner den andern zu vervortheilen suchen, das würde er gerne sehen; wenn sich aber hiebei dennoch Anstände fänden, solten sie die Sache für ihn und des Reichs Fürsten zur rechtlichen Entscheidung bringen.

Die Fürsten kamen binnen diesem und dem folgenden Jahr mehrmals zusammen, ohne sich über die Theilung vereinigen zu können. K. Sigmund ließ sich inzwischen ganz onvermuthet beygehen, für sich und seinen Schwiegersohn ebenfalls Ansprüche machen zu wollen. Er verlangte daher unterm 8. Jul. von Kurmainz, daß solches des Reichs Mannen zusammen berufen, und diese den Ausspruch thun sollten, weil ihm nicht gebühre, in einer Sache zu erkennen, woran er, — wie bescheiden! — woran er auch meine, ein Recht zu haben ꝛc. Dennoch verliehe er ohne Schwierigkeit jedem der 4. Herzoge, durch Briefe vom Sonntag Lätare eben dieses Jahrs, sein eigenes Recht, das er hat oder haben sol, d. i. er behielte ihnen dadurch, eben so wie dem

wirklicher Besizer derselben wäre; nicht anders, als ob es sein freies Eigenthum, oder doch ein eingehendes Weiberlehen, und alle diese Rechte „von göttlicher Verhängniß, nach so genanntem redlichem „und göttlichem Fall an ihn und das Römische „Reich,„ schon zum voraus völlig entschieden gewesen wären; Man vergleiche jenes Geständniß und diesen Vertrag miteinander, und ich müßte mich sehr irren, wenn nicht lezterer jeder Christenseele ein Aergerniß seyn solte.

Herzog Albrecht, die jedem zustehende Verhandlung seines Rechts bevor, wenn er eines hätte, und solches beweisen könnte oder wollte (k).

Noch in dem nemlichen Jahr, den 18. Oct. 1426. erlies K. Sigmund ein zweites Schreiben an Kurmainz, worinn er das vorige Gebot, die Fürsten des Reichs zu besenden, erneuerte, damit die Baierische Streithändel durch sie, Kurfürsten und Fürsten, mit der Güte oder mit Recht entscheiden mögten.

Diß sind die vorzüglichste Handlungen, welche vor dem Ausspruch zu Preßburg hergegangen sind. Sie lassen keinen Zweifel mehr übrig, daß sämtliche Herzoge von Baiern nicht nur von den Niederbaierischen Ständen und Unterthanen, sondern auch von dem obersten Lehensherrn, dem K. Sigmund selbst, für die alleinige Erb- und Lehensherren dieser Lande freiwillig und förmlich aner-

(k) Alle 5. Lehenbriefe welche dem H. Albrecht und den 4. Herzogen von Baiern ertheilt worden, sind völlig gleichlautend. Jeder solte also erst sein Recht beweisen, und dann den Ausspruch erwarten. H. Albrecht hat nichts erwiesen. Der Spruch erfolgt, und seiner wird nicht gedacht. Er verwahret sich auch nicht dagegen. Nun muß sich sein Belehnungsbrief, der schon durch den Vertrag vom 21. März entkräftet war, in eine Anwartschaft verwandeln, welche selbst gegen den Spruch zu Preßburg eine solche Wirkung beybehalten hat, daß sie nach einem Zeitraum von 352. Jahren noch in Erfüllung gehen muß. Allerliebst!

anerkannt worden sind; daß sie, in Kraft dieses anerkannten Erbrechts, davon Besiz genommen haben; daß sie zusammen kamen, um sich über die Theilung derselben zu vereinigen, und daß selbst K. Sigmund es gerne gesehen haben würde, wenn sie freundlich und mit gutem Willen hierüber hätten einig werden können ꝛc. Hier war kein Gedanke an H. Albrecht, kein Gedanke an K. Sigmund und deren Rechte. Was soll man also davon denken, wenn man diese erst im nächstfolgenden Jahr auftreten, und eigene Ansprüche auf Niederbayern machen sieht? Kan man es vor etwas anders als einen gesuchten Handel halten, wodurch K. Sigmund seinem lieben Schwiegersohn doch wenigstens ein Stückchen Geld von dieser fetten Erbschaft, nebst einigen andern Vortheilen, in die Hände zu spielen, und ihn von einer alten Pfandschaft auf Nuwenstatt zu befreien gesucht hat? Was aber die Ansprüche des Kaisers selbst und dessen Vertrag vom 21. März betrift: so ist solcher mit dem vorangeführten Rescript an die Herzoge und landschaft ganz unvereinbarlich. Er meinte zwar nunmehro auch, einen Vorwand gefunden zu haben, um Ansprüche auf Niederbaiern zu machen, unterwarf aber doch solche, gleich allen übrigen, dem künftigen Ausspruch eines Mannngerichts durch sein Schreiben an Kurmainz vom 8. Julius. Nun begreife mir jemand, der die vergangene und nachgefolgte Handlungen zusammen faßt, wie dieser nemliche Kaiser am 21. März über Niederbaiern, als sein

freyes

freyes Eigenthum, wirklich und gültig disponirt haben könnte! Hier steht einem der Verstand stille, und alles, was man sich noch als möglich denken kan, wäre ebenfals dieses, daß gedachter Vertrag ein Project gewesen sey, womit K. Sigmund sich und die seinige auf eine kurze Zeit amüsirte. Gesezt aber auch, daß wirklich ein förmlich ausgefertigtes Original vorhanden wäre: so bleibt auf der einen Seite ausgemacht, daß der Vertrag schon im voraus null und nichtig seyn mußte, weil er über das anerkannte Eigenthum eines dritten einseitig disponirte (l); auf der andern Seite aber nicht weniger gewiß, daß es nichts als ein geheimer Tractat war, den man in der Tasche gepflogen hatte, und der ganz sicher niemals zur Wirklichkeit und Ausführung gekommen ist. Daher weis auch kein gleichzeitiger oder nachgefolgter Schriftsteller etwas davon. Hätte er aber gegen die Herzoge von Bayern, als wirkliche Besizere, zum Vollzug gebracht werden wollen; so konnte solches nicht ohne einen offenbahren Krieg geschehen, wobei sie sich eines sichern Beistands des ganzen Reichs gegen ein so gefährliches, so offenbahr ungerechtes, und allen Reichsgliedern, gleich dem gegenwärtigen des Hauses

Oest-

(l) Hätte er nicht eben so gut über das erste beste Königreich auf unserm Erdenrund, oder auch im Mond, wenn es ihm beliebt hätte, disponiren können? Mich dünkt, er hätte gerade eben so viel oder so wenig Recht dazu gehabt.

Oestreich, nachtheiliges Unternehmen, zu erfreuen gehabt haben würden (m).

Nach dieser vorangeschickten kurzen Auseinandersezung der Thathandlungen wäre nun nur noch übrig, uns zu belehren, in wie ferne „das „erst im Jahr 1429. wegen Niederbaiern ergan„gene Kaiserl. Urtheil von selbsten zeige, wie all „jene vor dessen Ausspruch erfolgte Handlungen „zu achten seyen.„

Die Herzoge von Bayern waren im Besiz des Niederlandes. — Der rechtliche Ausspruch hat sie dessen nicht entsezt, auch nicht entsezen können.

Sie

(m) K. Sigmund drükt sich unter andern in dem Taidingsbrief mit H. Albrecht vom J. 1426. also aus:

„Wann wür in demselben Land um deßwillen, daß „wür dadurch oft gen Teutschlanden zu ziehen „haben, eines solchen Verwesers bedürfen, an „den Wür Uns gänzlich gelassen mügen.„

Sollte man nicht denken, Kaiser Sigmund habe schon damals eingesehen, daß eine Monarchie im Röm. Reich nicht eher zu Stand gebracht werden könnte, es wäre denn, daß Baiern zuvor unterjocht, und damit der Grundstein gelegt würde? Dieser Gedanke muß für ihn viel schmeichelhaftes gehabt haben, weil er seinen Schwiegersohn zum Verweser bestellte, ehe er noch einen Fuß breit vom Land selbst inne hatte. Noch deutlicher aber siehet man hieraus, daß es ihm nicht an gutem Willen, sondern nur an ein paarmal hundert tausend Mann gefehlt habe, um seine geheime Absichten glücklich hinaus zu führen.

Sie stritten sich hingegen über die Theilung des Landes. — Durch den Ausspruch wird dieser Streit beygelegt, und jedem so viel als dem andern zuerkannt, auch die Zeit bestimmt, binnen welcher alles in 4. gleiche Theile getheilt werden soll.

Es ist aber H. Albrecht von Oestreich, gleich den 4. Herzogen von Baiern, mit dem Recht das er hatte oder haben solte, belehnt worden. — Er hat nicht geklagt, folglich konnte er auch nicht gerichtet werden. Er hat sich mit keinem Anspruch gemeldet, ob er gleich, nach obangeführtem Zeugniß aus des Herrn Justizrath Häberlins Reichshistorie, selbst gegenwärtig war, folglich konnte ihm auch nichts zugeurtheilt werden. Aberkannt aber sind ihm seine Ansprüche eben dadurch, indem der Gegenstand des Streits andern rechtlich zuerkannt worden ist. Was endlich die angehängte Clausel betrift, davon wird es hernach zu reden Gelegenheit geben.

Hingegen macht K. Sigmund, als oberster Lehensherr, selbst Ansprüche, nicht nur auf das Niederland, sondern auf ganz Bayern, als ein verwirktes, und Kaiser und Reich heimgefallenes Lehn. — Wahr ist es, daß er hievon der länge nach spricht, und auch von den Gründen, welche ihn berechtigten, durch den von Pappenheim, als Reichsfiscal, dieserhalb eine förmliche Klage anzustellen, und sein Recht mit Red und Widerred ordentlich zu verfolgen. Aber es bleibt auch bei dieser Erzählung, ohne daß eine förmliche Klage

angestellt, sein und des Reichs Recht weiter dargethan, und ein Urtheil darüber gefällt würde. Wenn er also anführt, daß ihm das Niederland und ganz Baiern lediglich verfallen sey: so ist dieses blos seine Meinung; denn er spricht hier nicht als Richter, sondern als Parthie. Hätte er diese Meinung im Ernst gehegt, oder geglaubt, daß er mit seinen Gründen ausreichen könnte: so hätte der Proceß regelmäßig instruirt, und ein ordentliches Gericht über die Herzoge von Bayern gehalten werden müssen, um zu sehen und zu hören, wie sie sich ihrer Reichslehne verlustig gemacht hätten. So bald nun K. Sigmund diese Reichslehen nicht so schlechtweg einziehen konnte, auch nicht einmal Willens war, dieses sein Recht zu verfolgen; So konnte er ja ein nichtheimgefallenes, ihm und dem Reich nicht für eröfnet erklärtes Lehen, auch nicht aufs neue an die Herzoge von Bayern verleihen. Selbst die Ausdrüke des Urtheils lassen eine so nothgedrungene Auslegung gar nicht zu; denn was K. Sigmund den Herzogen, und NB. „dem ganzen Haus „und Land zu Bayern, zu sonderlichen Gna„den, und auch um lieb und Freundschaft wil„len, „ gethan hat, besteht nicht in dem land selbst, nicht in einer neuen Belehnung mit demselben, sondern, wie er selbst ausdrüklich sagt, „in Unser Zuspruch und Recht, die wir von „des Reichs wegen zu den vorgenannten Nieder„landen haben ꝛc. „ Das heißt: Er entsagt der fiscalischen Anklage, und steht vom Proceß ab.

Das

Das alles konnten die Herzoge von Baiern mit anhören und ohne Widerrede geschehen lassen, denn sie waren im Besiz des Landes, und kein Gericht noch Urtheil sprach ihnen etwas davon ab. Auch war die Ritterschaft mit ihnen einverstanden, und damals hätte es wohl niemand wagen dürfen, sie vor ordentlich ergangenem Endurtheil ihres rechtmäßigen Besizes entsezen zu wollen, wie man davon in unsern Tagen das betrübte Beispiel hat.

Daß aber vorgedachte Sigismundische Entsagung der fiscalischen Anklage in den Presburger Spruch blos eingeschaltet, und kein Theil des Spruchs selbst sey, — wie dann auch der ganze Fürtrag in diesem Stück keinen richterlichen Ausspruch gleichet, — solches ist gleich aus dem Eingang desselben zu ersehen. Man wird nemlich daselbst den merkwürdigen Umstand entdecken, daß das ganze Gericht und der Spruch zu Presburg kein unbedingtes, sondern ein von den Herzogen selbst durch ein Compromiß veranlaßtes, bedungenes oder eingeschränktes Recht war (n). Wäre es dabei auf eine Beraubung, Entsezung, oder überhaupt auf eine Veränderung des Lehens angekommen; so hätte das Gericht von lauter Reichsmannen und Fürsten, und zwar auf des deutschen Reichs Grund und Boden, besezt und abgehalten werden müssen, wenn anders, nach des Reichs Herkom-

(n) verb. „derselben Sach paide sy pederseit gänzlich „auf Uns kommen sind auf Unser eins Vrtail.„

Herkommen und Gesezen, eine unheilbare Nullität vermieden werden wollte (o).

Diß mag genug seyn, um dem Verfasser der Anmerkungen begreiflich zu machen, warum man mit seinem Saz,

„daß das erst im Jahr 1429. wegen Nieder„baiern ergangene Kaiserl. Urtheil von selbst „zeige, wie die vor dessen Ausspruch erfolgte „Handlungen zu achten seyen;

vollkommen einverstanden ist. Auch werden andere zu beurtheilen sich die Mühe nehmen, wem hiebei die Wahrheit zur Seite stehe, und wer von uns beiden, der Herr Verfasser oder ich, Klopstocken nachzusprechen wagen dürfe, wenn er sagt:

Wir

(o) Aus der Beil. No. V. und VI. und den daselbst angeführten 2. merkwürdigen Beispielen wird man erkennen, wie die Reichsfürsten zu der Zeit, da noch kein Westphälischer Friede und kein §. gaudeant in unserer deutschen Oberwelt existirte, in Fiscalsachen, in Beraubung und Entsezung des Lehens, auch sonst in Austrags-Gerichten, behandelt werden musten. Ich werde nach diesen Zeugnissen kaum noch zu erwähnen brauchen, daß dasjenige, was in den Presburger Ausspruch von Erlassung der fiscalischen Action mit eingeflossen ist, kein Theil des gerichtlichen Verfahrens oder des Urtheils war, noch auch seyn konnte.

Wir sind gerecht; das sind Sie nicht!
Hoch stehn Sie; träumens höher noch!
Wann traf ihr Anspruch unser Herz?
Nur Träume sind es! Vaterland,
Sprich du Entscheidung aus!

Ich gehe weiter. Der ungenannte Herr Anmerker hält davor, daß Herzog Albrecht keiner besondern Verwahrung gegen den Urtheilsspruch bedurft habe, da solche schon für diejenige darinn enthalten sey, welche auf Niederbaiern Ansprüche gemacht hätten, und deren damals keiner als H. Albrecht gewesen sey.

In dieser lezteren Angabe finde ich eine kleine historische Unrichtigkeit, die ich aber selbst zu klein für einen so grossen Kenner der Geschichte und Diplomatik halte, als daß ich davon viel Aufhebens machen sollte. Ich beziehe mich daher mit möglichster Bescheidenheit auf die Baselische Urkund beim Fischer (p), wodurch die Marggräfin Elisabeth zu Brandenburg an deren 4. Herren Söhne ihre Rechte an Niederbaiern im Jahr 1433. feierlich abgetreten hat.

Was aber den Hauptsaz betrift, daß nemlich die allgemeine Verwahrung schon hinreichend gewesen sey, die Ansprüche H. Albrechts sicher zu stellen: so sollte ich fast glauben, daß dieser schon so oft wiederholte, verdäute und wiedergekäute Saz

(p) Auszug aus Fischers Erbfolgsgeschichte des Herz. Bayern. Hierobey S. 444.

Saz kaum einer weitern Widerlegung bedürfte. Die Worte lauten also:

„Doch nemen Wir hierinne aus elerlichen ans „der lewt Recht, die vielleicht zu demselben „land Zuspruch mainen ze haben.„

Schon das Wort vielleicht schließt den Begrif aus, welchen man diesem Vorbehalt beilegen will. Wäre er um H. Albrechts willen ganz allein beigefügt worden; so konnte K. Sigmund viel bestimmter sich ausdrücken. So aber ist es nichts weiter, als die allgemeine Clausel, welche jedem Rechtsspruch angehängt wird, und angehängt werden muß, ohne besondern Bezug auf eine gewisse Person; denn der Richter kan niemals wissen, ob sich nicht noch jemand finden könnte, der vielleicht ein Recht auf eben die Sache, welche er jezt dem einen zuspricht, zu erweisen im Stande seyn dörfte.

Was H. Albrecht zur Beschönigung seiner vorgeblichen Ansprüche vorzubringen haben konnte, war K. Sigmund ganz wohl bekannt. Warum nimmt er solche nicht namentlich aus, wenn er glaubte, daß sie von einigem Gewicht wären? Und warum legt er nur eine Verwahrung zu der Zeit ein, da über die Rechte sämmtlicher Interessenten, die alle mit gleichlautenden Lehenbriefen versehen waren, förmlich processirt, und endlich ein entscheidendes Urtheil gefällt wird? Wie kan dieser Vorbehalt um H. Albrechts willen angehängt worden seyn, da er, als vermeintlicher

Hauptintereſſent, ſich der ganzen rechtlichen Handlung entzieht, ohne eine gegründete Hinderniß zur Entſchuldigung beizubringen? Warum widerſprach er nicht wenigſtens, da er doch ſelbſt zugegen war, und ſahe und hörte, wie alles, ohne einige Ausnahme, den Herzogen von Bayern zuerkannt wurde; wie ſelbſt K. Sigmund ſeine und des Reichs vermeintliche Rechte, ohne den mindeſten Vorbehalt, an ſie abtrat?

Endlich muß doch dieſes Urtheil auch in ſeine Rechtskraft erwachſen ſeyn. Man bedenke nur die Verwirrung, welche entſtehen würde, wenn ein jeder nach 352. Jahren noch auftretten, und aus eben ſo nichtigen Gründen Anſprüche auf Land und Leute eines dritten machen wollte, welche ſich einer ſeiner Vorfahren ehemals träumen lies! Es müßte alſo wenigſtens bewieſen werden, daß H. Albrecht ſchon damals, und ehe noch der Spruch in die Rechtskraft erwachſen iſt, ſich gegen die Beſizergreifung der Herzoge von Bayern feierlich verwahrt, und ſeine Anſprüche bis auf einen Zeitpunkt, wo das Erzhaus Oeſterreich ſich mächtig genug glauben würde, um ſolche mit dem Schwerd in der Hand durchzuſezen, ſich ausdrücklich vorbehalten habe.

Ueberhaupt braucht man nur mit einem Auge zu ſehen, um ſich zu überzeugen, daß alle die Widerſprüche K. Sigmunds und H. Albrechts, wie man zu ſagen pflegt, vom Zaune herunter gebrochen waren. Beide ſahen bald ein, daß ſie damit nicht weit reichen, und völlig leer ausgehen

hen würden, wenn sie solche einem richterlichen Ausspruch unterwerfen sollten. Es wurde also, um doch wenigstens die Herzoge von Bayern um ein Stück Geld zu prellen, ein geheimer Tractat mit ihnen und ihren geheimen Räthen eingefädelt, wodurch H. Albrecht sich im voraus anheischig machte, von seiner Klage abzustehen, und den bevorstehenden durch ein Compromiß veranlaßten rechtlichen Ausspruch ruhig vor sich gehen zu lassen, wenn sie sich, pro redimenda vexa, zu einer gewissen Summe Gelds und einigen andern Vortheilen verstehen, und deren billige Bestimmung von K. Sigmunds Ausspruch abhangen lassen wolten. So was hätte sich auf keine schickliche Weise dem Spruch selbst mit einverleiben lassen, ohne sich vor der ehrbaren Welt in den Verdacht einer Ungerechtigkeit oder einer unerlaubten Habsucht zu sezen. Man wählte also lieber den Weg geheimer Unterhandlungen; und so ist denn der so berufene Verzichtsbrief H. Albrechts entstanden.

Endlich komme ich noch auf die äussere und innere Zeichen, aus welchen der Herr Verfasser der Anmerkungen ganz deutlich zu erkennen glaubt, daß die Verzichtsurkunde untergeschoben, und deren Verfasser nicht einmal der Diplomatik kundig gewesen sey.

Das äussere Zeichen, welches der Abschrift des Lorrey allen Glauben benehmen soll, ist der Mangel an Zeugen und andern Feyerlichkeiten,

ten, welche die Notariats-Ordnung von 1512. erfordert.

Ich antworte: Lorren war Herzogl. Baierischer Rath, und nur zufälliger Weise Notarius. Seine erste Eigenschaft, deren er sich auch ausdrücklich in der Unterzeichnung rühmt, war also schon hinreichend, eine glaubwürdige Abschrift geben zu können, ohne weiterer Zeugen zu bedürfen. Ob man solche schon im Jahr 1569. zu Dämpfung gewisser Gelüste, welche das Haus Oesterreich in sich aufsteigen lies, als ein Temperans gebraucht habe, lasse ich billig dahin gestellt seyn. Hätte man hingegen, statt seiner beglaubten Abschrift, ein feyerliches Notariats-Instrument von ihm zu verlangen für nöthig erachtet; so würde er es vermuthlich eben so unweigerlich ausgefertigt haben. Und nur in Ansehung dieser schreibt die Notariats-Ordnung von 1512. die Beobachtung gewisser Feyerlichkeiten vor, nicht aber in Ansehung eines blossen vidimus. Ueberhaupt ist der Saz, daß grosse Feyerlichkeiten zu einer Archivcopie erforderlich seyen, nicht so ausgemacht. Man sehe deswegen folgende Stellen der grösten Diplomatiker und Juristen durch.

Nouveau Traité de Diplomatique T. I. p. 77. A Paris 1750. VI. quoiqu'en général les ICtes tombent d'acord, qu'on doit, ajouter foi aux copies tirées des archives publiques comme aux originaux, ils conviennent dificilement sur les divers cas qu'on propose. Les uns subtilisent plus ou moins sur l'autorité que les copies reçoivent

vent des archives. Les autres exigent comme une condition eſſentielle, que les copies ſoient faites avec ſolennité. Au fond toute la diſpute roule ſur les copies récentes, ou plutôt ſur celles qu'on tire tous les jours des dépôts publics.

Extenditur etiam hæc vis probandi ad exemplum ſeu copiam, etiamſi originale non amplius extet modo antiquitate ſua conſtet. *Myler de princip. & ſtat. Imp. c. 47. Jo. Schilteri probat. per archiv. n. 2.* probat quoque documentum ex archivo prolatum eius, ad quem cauſa pertinet . . . . idemque de apographo ſeu copia vel exemplo dici debet, ſi illa antiqua ſit, aut debita ſolemnitate confecta, vel authentice ſumpta eſſe videatur . . . . . quamuis originale reperiri non poſſit. *N. Chr. Lynker de arch. Imp. n. 6.* Exemplum ſi non ſit ſuſpectum, maxime ſi fuerit antiquum, ex archivo productum vim originalis habet, nec intereſt ſiue pro producente, ſiue contra ſubditos, ſiue contra exteros allegetur. *Jac. Bernh. Mulz de jure canc. & arch. §. 1. n. 15.*

Von eben dem Gewichte ſind auch die vorgebliche innere Zeichen. Dahin rechnet der Herr Anmerker

1) Die Schreibart überhaupt, welche verräth, daß deren Verfaſſer der Diplomatik gar nicht kundig geweſen iſt (q). — Um Verzeihung!

(q) Die Schreibart iſt aus dem Grunde von der im XV. Jahrhundert etwas verſchieden, weil der Abſchreiber Lorrey dieſelbe nach damaliger Gewohnheit ſeinem Zeitalter gemäß gemacht hat.

hung! die Schreibart und der ganz wohl zusammenhangende Verzichtsbrief passen so gut auf die damalige Zeit und Mundart, daß man deren Verfasser, oder, nach dem sonst beliebten Ausdruck, den Urkundenschmid, mit allem Recht für einen weit geübtern Kenner im historischen und diplomatischen Fach halten kann, als deren gelehrten Tadler.

2) Den Ausdruck: Unserrn lieben Herren, der damals gegen Personen gleichen Standes gar nicht, sondern nur allein gegen den Kaiser üblich war.

Hätte der Herr V. sich mit dem Wort, insgemein, bescheiden wollen; so würde man solches zugeben können. Aber gar nicht, — das war über die Schnur gehauen, Herr Diplomatiker! wo ein gewisser respectus parentelæ vorwaltete, oder, wenn die Fürsten einander mit besonderer Achtung begegnen wollten, bedienten sie sich allezeit dieses Ausdrucks, so wie der Sohn jedesmal gegen seinen Vater. Wem es um ein Beispiel aus diesen Zeiten zu thun ist, der findet solches in einer Urkunde, welche H. Albrecht zu Oesterreich, Vater und Sohn, an H. Albrecht zu Niederbaiern, auch Vater und Sohn, d. d. Wien am Palmtag 1390, ausgestellt haben (r).

3) Den

(r) Wir Albrecht der Elter von Gottes Gnaden Herzogen zu Oesterreich ꝛc. und wir Albrecht der jüngere auch von Gottes Gnaden Herzog zu Oesterreich ꝛc. des vorgenannten Unsers lieben Herrn und Vaters.

3) Den Umstand, daß die Urkunde sage: H. Albrecht habe mit H. Friederich und H. Albrecht von Oesterreich Rath gehalten. Zu der Zeit sey jener 14. und dieser 9. Jahre alt gewesen, folglich könne solches wenigstens mit dem leztern nicht geschehen seyn.

So bald dem Herrn V. die Helfte der Berathschlagung begreiflich ist, so kann er, ohne sein Gewissen zu beschweren, die andere Helfte ganz füglich auf die Vormündere rechnen, und dabei erwägen, daß dasjenige, was ich durch einen andern thue, so angesehen wird, als ob ich es selbst gethan hätte. Ist es denn was ungewöhnliches, daß Vormündere ihre minderjährige Fürsten in den Urkunden selbst reden lassen, besonders wenn die vormundschaftliche Theilnehmung so sichtbar ist, wie in gegenwärtiger Verzicht, wenn es gleich darauf heißt:

„Als si diz bestättigt han mit ihren Vormun-
„den mit ainem Brief.„

ters. Herzog Albrecht des älteren Sun bekhennen offentlich mit dem Brief, als wir derselb Herzog Albrecht der Elter uns mit Heurath gefrundet haben zu dem Hochgebohrnen Fürsten unsern lieben Schwager Herrn Albrechten dem Eltern Pfalzgrauen bei Rhein, und Herzoge in Baiern, Graf zu Hengau, zu Hollande, und der Herrlichkeit zu Seeland und zu Friesland, und Unsern obgenannten Sun Herzog Albrecht den jüngeren gelobt haben der Hochgebohrne Johannen seiner Tochter zu einen Eelichen Gemal zu geben ꝛc. vid. Script. rer. boic. Tom. II. cap. 19.

In den Wienerischen Lekturkabinetsnachrichten Stück XLVIII. S. 377. u. f. wird gedachte Stelle, die im Texte vollständig so lautet: „Auch haben Wir Rat gehalten mit unsern „lieben Herren vndt Vettern Friederich vndt Al„brecht auch Herzogen zu Oesterreich, daz diz alles „soll fest sein vndt recht off all ir Erbin vndt „Nachkommin, vndt also bleiben zu allen Zeiten, „als si diz bestätigt han mit iren Vormunden mit „ainem Brief.„ noch weitläufiger untersucht, und nach einer langen und überflüßigen aus P. Froelich und Graf Coronini ausgeschriebenen Aufzehlung der damaligen Oesterreichischen Familie endlich dem Verfasser des Königlichen Preußischen Nachtrags zur Erklärung über die Bayerische Succeßionsangelegenheit ein Paroxysmus von Vergessenheit (wie sich die Unverschämtheit ausdrückt!) in den bekanntesten genealogischen Umständen schuld gegeben. Die erste Vergessenheit soll darinn bestehen, daß Herzog Friederich IV. von Tyrol in der Renunciationsakte nicht benannt werde. Ist er aber nicht durch den Ausdruck: „als si diz bestetigt han mit iren „Vormunden.„ genau bemerkt, indem damals auser ihm kein Oesterreichischer Vormund vorhanden war (s)? Hernach sagt die Urkunde deutlich, daß er samt den minderjährigen Agnaten über ihre allerseitige Einwilligung eine eigene Acte ausgestellt hätten. Nichts weniger, als daß er mit

(s) Königl. Preuß. Abfertigung der K. K. Beantwortung des Nachtrags. Beyl. A. S. 33. Beh. IX.

mit Stillschweigen übergangen gewesen, so hat er sich ja sehr thätig dabey aufgeführt. In dem vorliegenden Diplome aber wird von seiner Verzichtsleistung aus dem Grunde nicht so ausführlich gehandelt, weil dasselbe nur die Hauptrenunciation Herzog Alberts V. selbst zum Gegenstand hat, und man daher der Mitverzichte der Agnaten, weil sie dieselbe besonders thaten, hier nur beyläufig und historisch gedenkt. Demnach bedarf es auch aller der Untersuchung über die Agnatischen Ansprüche Herzog Friederichs IV. nicht, die der Widersacher S. 380. 381. und 382. weitläufig anstellt, indem jener bey dem Entsagungsgeschäfte, wie gesagt, so wenig übergangen war, daß vielmehr über seinen Beytritt eine eigene Urkunde ausgestellt wurde, von deren ganzen Innhalte uns freylich jezo der Wiener Hof die beßte Nachricht liefern kan. Eben so unrichtig ist der Anstand, daß man Ernsten, Einen Bruder der beiden Prinzen Friederichs und Albrechts übergangen hätte, denn es ergibt sich aus dem bekanntesten Oesterreichischen Hausschriftsteller (1), daß derselbe schon im J. 1425. mit Tode abgegangen gewesen.

Doch S. 382. kommt die Hauptstelle der Einwendungen vor, die ich ohngeachtet ihrer Ausdehnung wiederhohlen muß, denn sie liefert uns den Casum

(1) Fugger Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich B. IV. C. V. S. 440. Vergl. K. Preuß. Abfertigung der K. K. Beantwortung des Nachtrags. Beyl. A. S. 33.

Casum in terminis, daß der Mann, der Minister eines Mangels an diplomatischen und historischen Einsichten beschuldigen will, zuweilen selbst nicht die mindeste historische Wissenschaft verräth, indem er die eigene und beträchtlichste Hausurkunden seines Hofs übersieht, und die bekanntesten Arbeiten derjenigen Räthe miskennt, denen er doch so gerne den Hof macht. Siehe da! „Die „ganze Berathschlagung mit den beiden jungen „Herzogen, sagt er, klingt überhaupt lächerlich; „und ihre Entsagung konnte den Gegeninteressenten in Baiern niemals etwas helfen. Friederich V. war im September 1415. Albrecht VI. „aber 1418. gebohren; folglich der Eine, da die „Urkunde Albrechts V. ausgefertigt seyn soll, „erst 14. — der andere gar nur 11. Jahre alt. „Wem hat es wol in allen Jahrhunderten des sogenannten mittlern Zeitalters jemals getraumet, „einen unmündigen und der Geschäfte noch gänzlich unerfahrnen Herrn von 14. Jahren, der „nach teutschem Sprach- und Rechtsgebrauche „nicht einmal ein Jüngling heissen konnte, und neben diesem noch ein wirkliches Kind von 11. Jahren in Sachen, die Erwerbungen oder Entsagungen von Land und Leuten betrafen, um Rath „zu fragen. — — Auf diesen ersten Hauptumstand der sehr zarten Jugend der beiden unmündigen Herzoge muß weder der Urkundendichter, noch der Diplomatische Geschichtschreiber, „noch der Bewunderer des leztern, Herr Büsching, sich besonnen haben. — — Um sich

„wider

„wider allen dergleichen unbilligen Verdacht in „Sicherheit zu sezen, wäre es gewiß gut gewesen, „wenn der diplomatische Geschichtschreiber erst „Hübners oder des Herrn Geheimen Justizrath „Pütters, oder andere genealogische Tabellen zur „Hand genommen, und nach dem Alter der „Prinzen geurtheilt hätte, ob es auch wahrschein„lich oder nur möglich sey, daß die Prinzen, be„sonders der jüngste von 11. Jahren, noch darzu „mit Ausschluß des Mittlern, Herzog Ernst II. „wären zu Rath gezogen, und ihre Bestättigung „zur Verschaffung einer Gültigkeit und Wirk„samkeit der Verzichtshandlung auf alle Zeiten „erfordert worden.„

Der Hofrath von Schroetter bey der Staatskanzley zu Wien zeigt in der V. Abhandlung seines Oesterreichischen Staatsrechts S. 310. f. f. aus den Erzherzoglichen Hausdokumenten, wie ehmals diese Herzoge schon in dem XVI. Jahre volljährig geworden wären, und die Regierung selbst angetretten hätten (u). Prinzen, die bereits im XVI. Jahre als Männer die ganze Regierungslast allein über sich nehmen, können unmöglich im XIV. und XI. Jahre noch unmündige Kinder seyn, und müssen allerdings schon von

(u) Schroetter glaubt der Erste zu seyn, der diesen Saz ausgeführt hat. Allein Haltaus in Gloss. Germ. p. 993. v. Jahr. that es schon vor ihm. Siehe *F. A. W. Wenck* in Hist. Alberti II. Rom. R. Diss. I. p. 15.

von ihren Vormündern bey wichtigen Dingen zu Rath gezogen werden. Man hat es auch in allen Jahrhunderten nicht bloß geträumt, sondern es ist wirklich geschehen, daß die Herren in einem solchen Alter zu öffentlichen Verträgen und Hausstraktaten sind hinzugezogen worden. Z. B. Herzog Wilhelm von Oesterreich sagt in einem Theilbriefe von 1386 (x). „Wann wir oder unser „Brieder zu sechzehen Jahren kommen, so mögen „wir auch unsern Theill fodern lauth der Theil„brieff, die da ganz unzerbrochen sollen bleiben, „und nachdem und Theillung erfordert wird, ganz „krafft haben.„ Er hatte also dieses Alter damals noch nicht erreicht, da er schon Mitcontrahent eines Hauptvergleichs war. Auch von Herzog Albrecht II. in Oesterreich hat man Urkunden, worinn er der Einwilligung der minderjährigen Söhne seines verstorbenen Bruders, Herzog Ottens des Kühnen, gedenkt, und in des P. Hueбers Werke: Austria ex archiuis Mellicensibus illustrata, stehen beynahe auf jedem Blatte Beyspiele von dieser Sache. Aehnliche Exempel finden sich noch im benachbarten Bayerischen Hause; denn Kaiser Ludwig IV. ließ sich seinen Mündlingen, den Niederbaierischen Prinzen, Heinrichen, Otten und Heinrichen, in nemlichen Alter verschiedentlich über seine Verordnungen und geschlossene Traktaten wegen Niederbaiern

(x) in *Herrgotti* Monum. Domus Austr. T. III. P. I. n. 14.

baiern die Einwilligung ertheilen (y). Mithin haben sich sowol der Verfasser der Renunciationsacte, als der hohe diplomatische Schriftsteller und der O. K. R. Büsching sehr wol auf das Alter der jungen Prinzen besonnen gehabt, und nur der gegnerische Wiener Journaliste hat in einer eiteln literarischen Finsternis herumgetrippelt, und so wenig das allgemeine Privatrecht der teutschen Fürsten gekannt, als er die eigene Hausordnungen seines Hofes gelesen hat.

4) Hat der Herr V. besonders auch den Umstand, daß H. Albrecht das h. Sacrament, bei Gelegenheit der Verzicht, empfangen haben soll, aus dem Grunde verdächtig zu machen gesucht, weil sich in den Klöstern in und um Regensburg, und bei deren Geschichtschreibern von dieser feierlichen Handlung nichts vorfinde.

Ich will dieses gerne glauben, und man dürfte wohl noch lange vergebens nachsuchen. Inzwischen wird jeder leser mit mir, auch bei dieser Gelegenheit, die Richtigkeit der logicalischen Schlüsse des Herrn V. zu bewundern Anlaß finden. In den Archiven und Geschichtschreibern der Klöster in und um Regensburg findet sich von dieser wichtigen Handlung nichts aufgezeichnet; was ist also natürlicher, als daß sie erdichtet seyn muß? wo steht

(y) F. C. J. Fischers Erbfolgsgeschichte des Herzogthums Baiern unter dem Wittelsbachischen Stamme. Stück III. S. 84. 85.

steht denn aber geschrieben, daß H. Albrecht selbst, der die Urkunde gesiegelt und ausgestellt hat, neben dieser Ausstellung auch das H. Sacrament, und zwar gerade zu Regensburg, empfangen habe? — Diese Handlung ist wahrscheinlich nicht auf H. Albrecht zu ziehen; denn seine Verbindlichkeit beruhte nicht auf der Bestätigung durch Empfang des H. Sacraments, sondern auf den Worten der Verzicht,

„daz wir fürter keinen Anspruch hant noch „haben wollen, alles getreulich und an „Geuerde.„

Hingegen war die Bestätigung einer Handlung durch Empfahung des H. Sacraments gemeiniglich eine Sache für minderjährige Fürsten, welche durch die Vormündere so nicht gebunden werden konnten, daß ihnen nicht dennoch, nach erlangter Volljährigkeit, die Wiedereinsezung in den vorigen Stand zu Gutem gekommen wäre. Um sie nun im Gewissen zu binden, oder ihnen wenigstens einen Scrupel zu erregen, damit sie die Handlungen ihrer Vormündere wieder umzustossen sich um so mehr bedenken möchten, hat man sie in Vormundschaftsrath mit dazu gezogen, und darauf, statt eines Eids, das H. Abendmahl empfangen lassen.

Alles dieses findet man in der Verzichtsurkunde, nemlich — die Berathschlagung, deren H. Albrecht Meldung thut; — die Bestätigung

gung mit ihren Vormunden mit einem Brief, und — dem Empfang des H. Sacraments. Doch ist es gar nicht nothwendig, daß sie solches gerade zu Regensburg empfangen haben müssen; es kan z. E. an dem Ort, wo die Vormündere oder die 2. minderjährige Fürsten sich aufhielten, oder auch, wo der Vormundschaftsrath mit ihnen gepflogen, oder wo der Vormundschaftsbrief verfaßt, oder von wo aus dem H. Albrecht die Nachricht von dem Beitritt und der dabei vorgenommenen feierlichen Handlung gegeben worden war, kurz, an jedem Ort, wo die Fürsten und ihre Vormündere solches gemächlich fanden, geschehen seyn. Wenn also H. Albrecht sagt:

„undt wir solich bekhennen an Ir statt, vndt „haben entpfangen das heilig Sacrament ꝛc.

So sagt er solches nicht von sich, sondern von seinen minderjährigen Vettern.

5) Macht man über das Wort Milberstatt oder Nuwenstatt seine Glossen, und zweifelt an der Existenz eines solchen Orts. Diesen Zweifel heben die Akten beim Wencker (z) vollkommen, indem sich daraus ergiebt, daß verschiedene und

(z) In apparatu & instr. archiv. p. 378. 379. Vergl. Sammlung der Reichsabschiede Th. I. S. 225. und *Schilter* in Tom. II. Instit. Jur. publ. p. 230. F.

und ebendieſelbe Reichsabſchiede bald zu Milberſtatt und bald zu Nuwenſtatt ſind datirt worden. Es hatte alſo die Stadt Wienerisch Neuſtadt ehmals einen gedoppelten Namen geführt.

Wegen der weitern Kennzeichen, welche annoch von Seiten Oeſterreichs dargelegt werden ſollen, wird der Berlinerhof ſicherlich nicht verlegen ſeyn. Inzwiſchen waſche ich meine Hände bey allem, was von irgend einem Hof kommen kan. Ich habe blos die Schrift eines anonymen Privatmanns, als Privatmann, zu erläutern mir die Freyheit genommen.

⁂ ⁂ ⁂

Es iſt zwar auch noch eine andere Schrift im Druck erſchienen, auf welche aber das Publicum ſchwerlich eine Antwort erwarten wird. Sie iſt betitelt:

„Schreiben eines Freundes über die jüngſt zu „Regensburg erſchienene défenſe en revers, „gegen eine vorläufige Aeuſſerung der Königl. „Kurböhmiſchen Geſandtſchaft. 1778.„

Der Inhalt dieſes Schreibens läßt ſich aus der vorangeſchickten Einleitung am füglichſten beurtheilen, in welcher der V. von ſich ſelbſt ſagt:

„daß

„daß er weder ein Staatsmann, weder ein Ra„bulist, noch ein Satyriker sey; Er wünsche „aber, den Befehlen seines besten Freundes zu „gehorchen, der seine Meinung über die défense „Punkt für Punkt verlangt habe. Weil ihm „nun bei Durchlesung derselben, indem er einen „Mischmasch von Unwissenheit, Grobheit und „Unwahrheiten darinn angetroffen habe, die Galle „so ziemlich rege geworden sey: So ergreife er „die Feder, und schreibe, ehe sein Gehirn wie„derum erkalte, seine Gegenbetrachtungen in „gröster Eil dahin. — Sie haben also (so en„digt er die Einleitung) alles nur meiner Galle „zu verdanken: facit indignatio versus!„

Aus diesem eigenen Geständniß urtheile der geneigte Leser von dem löblichen Zweck des Verfassers. — Dunkelheiten aufklären, die Wahrheit ans Licht bringen, belehren, Irrthümern mit Gründen begegnen — so was kommt gar nicht in seine Seele. Der Mann mit dem erhizten Gehirn will nichts als seine Galle ausschütten. Geschwind ergreift er die Feder und schreibt — Unsinn in die Welt hinein.

Ich kan nichts, als den guten Mann bedauren. Er ist offenbahr krank, und um so gefährlicher krank, je weniger er es selbst glaubt. Smelfungus war auch Gallsüchtig, und sahe, wie uns Yorik belehrt, alles mit andern Augen

an, als andere Gesunde Leute. Aber er war niemand zur Last; er beleidigte niemand, und darum lies man ihn frei herum wandern. Hier aber, wo sich zur Gallsucht ein boshaftes Herz und ein erhiztes Hirn gesellen, scheint Gefahr fürs Publikum vorhanden zu seyn. Wer weiß auch, ob nicht schon jezo, da ich dieses schreibe, die Sicherheit seiner Nachbarn, und die Erhaltung der Ruhe an dem Ort seines Aufenthalts, solche Maasregeln in Ansehung seiner Person veranlaßt haben können, welche uns Mitleiden zur Pflicht machen, und den frommen Wunsch auspressen, daß die Vorsehung die Cur an ihm gesegnet seyn lassen möge!

Beylagen.

I.

Schärding betreffend.

Fridericus Dei gratia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus, Hieroſolymæ et Siciliæ Rex; tunc jmperialis Excellentiæ firmiſſimo robore firmatur jmperium, tunc Dominus extollitur cæſareæ Majeſtatis, tunc infidelibus pro perfidia pœnam digne retribuit, et pro fide fidelibus præmia liberaliter elargitur, amorque virtutis tunc creſcit in bonis, et pœnæ fragor in malis acuitur, tunc infirmi divitiis ditantur, et ihduuntur innocentes quodammodo ſpoliis damnatorum. Hac igitur conſideratione permoniti, qui romani frena jmperii moderamur, attendentes quoque puram fidem, et devotionem ſinceram, quam Otto Comes Palatinus Rheni et Dux Bavariæ, dilectus Princeps noſter ad Excellentiam noſtram gerit, nec non ex gratia valde ac fidelia ſervitia quæ Culmini noſtro inceſſanter exhibet, et exhibere poterit, in antea gratiora, conſiderantes etiam manifeſtam perfidiam, quam Otto Dux Meraniæ, proditor noſter adhærendo

Rebellibus noſtris, cum nos et Imperium proditorie remiſit, Comitatus de Nouenburg, et Scherdingen, quos Idem Dux Meraniæ a nobis et jmperio tenuit, præfato Ottoni Comiti Palatino Rheni, et Duci Bavariæ, et Hæredibus ſuis Maſculis cum omnibus Juribus et pertinentiis ſuis, de gratia noſtra duximus in perpetuum conferendos, ut ſervire perinde nobis, et jmperio teneantur. ad huius autem Conceſſionis noſtræ memoriam, et ſtabilem firmitatem præſens Scriptum fieri, et Majeſtatis noſtræ Sigillo juſſimus communiri. Datum in Caſtris in depopulatione parvulorum per manum Magiſtrj Petrj de Vinea jmperialis aulæ protonotarij et Regni Siciliæ

Anno Domin. jncarnationis milleſimo ducenteſimo quarto, octavo Mens. jun. VI. Jndict.

II.

Haupt-Vergleich wegen Tyrol und Schärding vom Jahr 1369.

In Gottes Namen, Amen. Wür Stephan der eltere, Wür Albrecht Gebrüder, Wür Stephan, Friderich und Johannes Gebrüder des ehegenanten Stephans deß ältern Söhne, all von Gottes Gnaden Pfalzgrafen bey Rein und Herzogen in Beyrn ꝛc. Bekhennen und tun kundt offentlich mit diesen Brief für uns und all unsre Erben, allen, die In sehend lesen, und hören lesen. und hernach in künftigen Zeiten, wie daß sei, das jezundt in vil vergangener Zeit gröſten Krieg und Auflauf und Stöss gewesen sint zwischen uns an einen Theil, und den Hochgebohrnen Fürsten Unsern lieben Oheimen Herzog Albrechten und Herzog Leopolden Gebrüdern, Herzogen zu Oesterreich, zu Steyr zu Kärnten, und zu Krän, Grafen zu Tyrol ꝛc. an den andern theil von der Grafschaft wegen zu Tyrol des Landes an der Oetsch in dem Gebirg und in dem jnnthal zu dem wür gesprochen haben, daß Wür doch angesehen haben, und eigentlich beobachtet die manichgültigen Schäden, und Geprechen, die unser land und leuth von dem Krieg genohmen haben, und fürbas davon schwehrlich nemmen möchten, und darum durch gemeine Nuz, Frommen, und gemachß willen,

unser land und leuth, seien Wür mit guetter Vorbetrachtung und mit zeitigen Rat uns besten Freund, uns Landherren, und Ratgeben, einer ganzen freuntlichen Berichtung und lauter Söhne übereinkommen, mit dem ehegenanten Unsern Oheim den Herzogen von Oesterreich mit den Pündten und Artikeln, die hernach geschriben steen.

Des ersten, das Wür uns, für Uns vorgenanten, alle Unsre Erben, gegen den vorgenanten unsern Oheimen Herzogen Albrechten und Herzog Leopolden gen ihren leiblichen Erben Söhnen und Töchtern und derselben Künden, und Künds Künden, gänzlichen und lediglichen verzihen haben, der vorgenanten Herrschafft zu Tyrol, und der Rechten aller Forderung und Anspruch, die Wür darzue gehabt haben in keinem Weeg, also daß wür und unser Erben jn darum fürbaß zu sprechen, noch die vorgenante Herrschafft zu Tyrol angreiffen, noch beschädigen sollen, ob halt kein Krieg hernach zwischen Uns und dem ehgenannten Unsern Oheim dem Herzogen von Oesterreich auferstehen werde.

Wür noch unser Erben sollen auch niemant helfen, weder mit landen, noch mit leuthen, der die vorgenanten Herzogen von Oesterreich an der vorgenanten Herrschafft zu Tyrol angreiffen, oder beschädigen wollte, auf dieselbigen Herrschaft zu Tyrol, unser land zu Obern und zu Niedern Bayrn nit angreiffen, noch beschädigen.

Wann

Wann dieſelben unſre land zu Obern und zu Niedern Bayrn mit der Grafſchafft zu Tyrol fridlich und beruht mit aller arbeit und wandlung ewiglich beleiben ſullen.

Auch ſollen noch wollen wůr keinen Herrn Ritter, Knecht, Bůrger, landmann, Pfaffen noch layen, Geiſtlichen, noch weltlichen geſeſſen, in der ehgenanten Herrſchafft zu Tyrol, wie der genant oder jn verlihen weſen, er iſt Verſprechen noch deß Unterwinden zu ſchirmen um keinerley ſach, wider die vorgenanten unſer Oheim die Herzogen von Oeſterreich.

Wůr Herzog Johannes von Bayrn haben Uns auch ſonderlich verziehen für Uns, und für unſer lieb Gemahl Graf Meinhardts von Görtz tochter, ob wůr die zur ehe nemen, und für uns unſer ~~Brůder~~ Erben, ob wůr die mit einander gewinnen aller der Rechten und Anſpruch, die wůr oder unſer beder Erben, von derſelben unſer gemahlen wegen zu der ehgenanten Herrſchaft zu Tyrol, gehaben, oder gewinnen möchten, wůr der vorgenant Herzog Johannes ſollen auch der vorgenanten Graf Meinhardß von Görz tochter darzue hatten und weiſen, wann wůr ſie zu der ehe nemmen, und in unſer Gewalt bringen, daß ſie zu derſelben Herrſchafft zu Tyrol nicht ſprech, dieweil wůr leben, überlebt aber ſie uns, ſo ſoll kein unſer Erben, noch kein Herzog von Beyrn, noch die Unſern ihr nicht geholffen ſein, mit landen, noch mit leuthen, in

beder

keinen weeg, an aller geverd, ob Sie die vorgenanten Herrschafft zu Tyrol ansprechen wurde, Sie hab einen andern Herrn genommen oder nicht, als daß alles völliglich begriffen ist, in den Verzeich Brieffen, die wir die ehegenanten Herzogen von Bayern alle, und wür der ehgenant Herzog Johanns sonderlichen demselben Herzogen von Oesterreich darum gegeben haben.

Wür die vorgenante Herzogen von Beyrn haben auch denselben unsern Oheim den Herzogen von Oesterreich wider geben, und eingeantwort die vesten Schloßberg, landeck, und Metrey, die zu der ehgenanten ihrer Herrschafft zu Tyrol gehörent, was auch wür unser Helfer oder Diener genomen, oder verkumert haben, in unsern landen von der ehgenanten Kriegswegen, den die zu den obgenanten unsern Oheim den Herzogen von Oesterreich gehörent, es seien Syz oder Erbe, das haben Wür ihn lediglichen gelassen, und geschaffen.

So haben die ehgenanten Herzog Albrecht und Herzog und Leopolt uns den vorgenanten Herzogen von Bayrn für die Ansprüch, so wür gehabt haben, zu derselben Herrschafft zue Tyrol, verreich und gewert, Hunderttausent und Sechßzechen Gulden, darzue haben sie uns gelediget, und eingeantwort, Weissenhorn, und Puech, und sullen auch Sy noch Jr Erben darzue nimmermehr kain Anspruch haben, in kainen weeg, an alles geverde.

Auch

Auch haben uns die vorgenanten Unser Oheim, die Herzogen von Oesterreich geledigt von der Hochgebornen Fürstin Frauen Margareten der alten Marggräfin von Brandenburg unser lieben Mumen, um Kufstein, und Kützbichl, und um andere Stück gelegen in Bayrn, zu den Sy gesprochen hat von jrer Morgengab wegen.

Es haben auch die vorgenanten unser Oheim die Herzogen von Oesterreich unß Herzog Albrechten von Bayrn die Pueck und den Marckt zu Schärdingen mit jrer Zugehörung, die ir saß von uns gewesen ist, zugeantwort, und ledig gelassen, und uns die Hauptbriefe, die Sy darum von uns gehabt haben, widergeben, was auch wür oder unser Helffer gevangen gehabt haben von den ehgenanten Kriegs wegen, die die obgenanten Oheim, die Herzogen von Oesterreich oder jr Helffer und Diener angehörent, haben wür ganz ledig gelassen und gemacht.

Hat auch jemant von der ehgenanten Kriegs wegen uns oder unser lande zu Obern Bayrn, oder zu Niedern Bayrn Hulde verworcht, oder in keinen Sachen darunter verdacht, wär derselbe, wie er genant ist, des soll der fürbas gen Uns und allen den Unsern an leib und an guet unentgolten bleiben, an alles geverde.

Wür die vorgenanten Herzogen von Bayrn haben auch dise Richtung und Suen mit den vorgeschriben Punten und artickeln gelobt, und verhaissen

haissen stet zu haben mit guetten trewen an alles geverde, ewiglichen bey dem ayde, den unser jeglicher darum zu den Heyligen sunderlich geschworen hat.

Hieben sind gewesen und sind diesser Sach gezeugen die Edlen unser sonder lieben,

Landgraff Johanneß zu dem Leutenperg unser des ehgenannten Herzog Albrechts von Beyrn Pfleger.
Graf Ulrich von Schaumberg.
Graf Heinrich von Wartstein.
Graf Heinrich von Ortenberg.
Graf Leopold von Halß.
Johannes von Abelsperg.
Eberhard von Walß und von Lynz.
Haydenreich von Meyssau, Land-Marschalck in Oesterreich.
Johanneß von Liechtenstein von Nicolspurg zu den Zeiten Hofmeister des ehgenanten Oheims Herzog Albrechts von Oesterreich.
Heinrich von Waldsee von Ems.
Cunrad von Pottendorf.
Wulfing von Stubenperg.
Ott von Zelkingen.
Seytz der Töringer.
Jörg der Ahaymer.
Hayrich der Tuschel.
Ort der Zenger von Prückperg.
Ott der Zenger von Schwarzneck.

Fride-

Friderich der Ratauer.
Cunrad der Preysinger.
Hilpolt von Stain der jünger.
Johanns der Fraunhofer.
Teyker der Sygenhaymer.
Degenhart der Hofer.
Egkholf der Warter.
Dietrich der Pfeffenhauser.
Seitz Puechperger von Englsperg.
Ott der Machßlrainer.
und viel andere Ritter und Knecht.

Und darüber zu einer ganzen Sicherheit und ewiger Gezeugnusse, und Urkundt geben Wür diesen Brief versigelten, mit unserm Fürstlichen anhangenden Insigeln, diz ist geschechen und ist der Brief gegeben zu Scherdingen an Sand Michelstag nach Cristus geburd dreyzechenhundert jar, und dernach in dem neun und Sechzigisten jar.

III.

Vergleich wegen Tyrol von 1369.

Wür Albrecht von Gottes genaden Herzog ze Oesterreich ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, Graf ze Tyrol ꝛc. verriehen und tun Chund offentlich mit disem Brief, wan wür für uns und für den Hochgebohrnen Fürsten unsern lieben Brueder Herzog Leupolten ain ganze Richtung und Son aufgenommen haben mit den Hochgebohrn Fürsten Herzog Stephan von Bayrn dem ältern, und Herzog Albrecht seinem Brueder Herzog Stephan den jüngern Herzog Fridrichen und Herzog Johannsen Brüedern des genanten Herzog Stephans Sune unsern lieben Oheimen um all die Chrieg und Stözz, die zwischen uns ze bederseit gewesen sint, von der Herrschafft wegen ze Tyrol.

Daz wür verhaizzen und gelobt haben mit guetten trewen an alles geverde ze schaffen zwischen hinen und dem nächsten unser Frauen tag ze der lichtmezz, daz der ehgenant unser Brueder Herzog Leupolt der jezunt in unsern obern landen ist, ze Schwaben und ze Elsazzen dieselben Richtung und Sune mit allen ihren Puncten und artickeln alz die Brief weisent die darüber geben und gemacht sint bestett, und seinen Willen

und

und Gunſt darzue gebe mit ſeinen offen beſigelten Briefen an alles gefehrde mit Urkundt diz Briefs beſigelten mit unſern anhangenden Inſigl. Der Brief iſt geben ze Scherding an Frichtag nach Sant Michelstag nach Criſts geburth dreyzehen hundert Jar, dernach in dem neun und ſechzigiſten jar.

Dominus Dux et Conſilium.

(L. S.)

Das Sigill daran mit 5 Schilden in circumferentia, als das Oeſterreichiſche, Steyeriſche, Kerntiſche, Krainiſche und Tyroliſche.

IV.

Schreiben von H. Wilhelm an H. Heinrich in Bajern von 1429.

Unſern freuntlichen Dienſt zuvor, Hochgeborner Fürſt lieber Vetter: wür zweiſten nit, Ewr. Lieb haben offt gehört und wiſſt auch wohl, was groſſen Schaden uns und auch dem Niderland und ſunderlichen den Ritteren und Knechten und ganzen Landvolk vor dem Wald von den böſen Kezern in Beheim zuegezogen und manigfaltiglichen beſchechen ſei, und ſulichs Schadens alle tag gewarten müſſen, ſo ferr nu die ſach ſogar überſchwenk werden will und uns der allein an ander unſer freund und getrewen Hilf nit wol aufgehalten mügen, und daß man billich die freundt in den Noten anrufft, ſo iſt auch diz Dingk ein ſoliche ſach, daß den heiligken Glauben antrifft, darzue billich all Criſten Menſch jr hilff tun; wan nu ewer Hilff in ſolich ſachen zemal wol uns und den unſeren fromen und den Kezern ze ſchaden kommen mag, darum wür ewer lieb freuntlich bitten und ew herin aller lieb und Freundſchafft ermanen, das ir uns ewer Hilf wider die böſen Kezer mittheilt in den ſachen, alß wür ewer lieb ſunderlich getrawen, ſo haben wür hundert Pferdt wider die Kezer gelegt mit den und andern den unſern wür durch die Gnad Gottes jezo denſelben Kezern in dem anfangk einen ſolchen Schaden getan haben,

ben, darum Gott ze loben, und den frumen Rittern und Knechten ze danken ist, die dabey gewesen sint, und wie wür durch ewer Hilff mochten gestörkt und befürdert werden hoffen wür hinz Gott uns der Kezer um die Ende also zuerwehren, daß dem ganzen Land in Beyrn frumen solt. solt aber unser Land vor dem Wald yberzogen werden, verstet ewr lieb selbst wol, daß die bösen Kezer nit liessen, sie wurden ferer gedenkhen und wasst Niempt der sach ein ende zu schazzen, und wür zweiflen auch daran nicht, nachdem und die Sach ein gestalt hat und den heiligken Cristen glauben anrürt, ihr werdet uns ewer Hilff darin nit verziechen, und die sumlich mittheilen, ewer unß antworth begeren wür ze wissen bei dem Potten: darum Straubing am Montag nach Elisabeth an. 1429.

Antwort vom H. Heinrich.

Unser freuntlich Dienst bevor: Hochgeborner Fürst, lieber Vetter: alß uns ewer lieb jezo geschriben, und gebetten hat ümb Hilff wider die Hussen, daß haben wür wol vernomen, und lassen ewch wissen, daß unser Rete jezo nit bey uns haben, wenn aber die zu unß kumen, so wellen wür uns mit jn beraten, und ewch dann unser antworth bey unser selbst Pottschafft wissen lassen: geben zu Burghausen an St. Catareintag an. 1429.

Heinrich von Gottes gnaden Pfalzgraf bey Rein und Herzog in Beyrn.

V.

Der Herzoge von Baiern Protestation wegen unregelmäßiger Vorladung.

Der Durchleuchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Ernsts, Herrn Wilhelms, und Herrn Albrechts Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzog in Beiern ꝛc. Procurator und Anwälde mit Nammen Gottfried Fridharscher Tuchant zu Augspurg, und Oswald Tuchsenhauser in den Sachen alſ die jeztgenannten Herrn geladen ſind, durch den Hochwürdigen Herrn Petern Biſchofen zu Augſpurg, auch die andächtigen Herrn Johannes Abt des Gozhauſ ſanct Ulrichs zu Augſpurg, und Maiſter Oswald von Mengerfreut lector zu Agram auf den Pfalzgraf zu Augſpurg des nächſten Freitags nach ſanct Thomas tag des heiligen zwölff Bothen.

Wann nu die ehgenannten Fürſten und Herrn, Herr Ernſt, Herr Wilhelm, und Herr Albrecht ꝛc. unbillig, und wider Ir Freyheit unrechtlich durch den Hochwürdigen Herrn Petern Biſchofen zu Augſpurg Herrn Johanns Abt zu ſant Ulrich, und Meiſter Oſwald obgenant fürgefordert, und geladen ſind auf die Pfalz, des Freytag nach ſant thomas tag ſchirſt, alsdann Ir ladbrief inhält, und ſi großlich beſwaret wider Recht gelümpfen,

und

und Freyheit, alſ ſich des klärlich erfindet, in den nachgeſchriben Stücken.

Zum erſten, ſo werden die obgenannten Fürſten und Herrn ze Beiern unbillicher fürgeladen an ſollicher maß — — wann ſi doch mit samt jren Bundgenoſſen den Friedbrief zu Nürnberg gemacht durch unſern Herrn den Römiſchen ꝛc. König vermainen gnug ze thun, und wiſſen nicht anders, dann ſie haben dem biſhero gnug gethann, und noch gnug thun wollen nach Auſweiſung deſſelben Friedbriefs, ſo iſt auch in demſelben Fridbrif nicht begriffen, daß man ſie alſo fürfordern ſolle, herun ſo geſchieht ie ungüetlich, und werden fere beſweret.

Zum anderen male werden die obgenanten Fürſten beſweret an dem, daß Jr vordere, ſi, und Jr Nachkommen gefreyet ſind vom Römiſchen Kaiſere, und Königen, wann, und als oft ſie durch des Römiſchen Reichs Macht, und durch aus Römiſchen Kaiſers oder Königs Gewalt fürgeladen werden, das ſoll geſchehen mit des Kaiſers oder Königs ofen verſigelten Brief, dem ainer des Reichs Fürſt, er ſey geſtlich oder weitlich, der dann von dem Reich belehnet iſt, darzu ſeine Lehen und Regalia von ainem Römiſchen Kaiſer oder König empfangen hat, den obgenanten Fürſten ze Baiern andwurden ſull, als das mit Freyheiten und guten Gewohnheit herkommen wird des Reichs Fürſten und Herrn wohl kuntlich und offenbar iſt, Nu

sind wider die obgenanten Fürsten und Herrn in solicher Maß nicht fürgefordert, noch geladen, wann wissenlich ist, daß der Ladbrief durch dhainen Fürsten, sunder von ainem andern Knecht gen München geandwürd worden ist, ob auch der obgenannt Bischof zu Augspurg das Fürboth selbs geandwurd hätt, noch dann mocht, das zu diesem mal nicht kraft haben, wann er hat seine Regalia von dem Reich nicht empfangen, so ist voran kundlich, und wissentlich, daß der Abt zu sant Ulrich, und Maister Oswald nicht Fürsten sind. Es haben auch weder der Bischof von Augspurg der alt, noch Maister Oswald von Ir selbs Herrlichkeit nicht Gewald, noch Recht, die obgenannten Fürsten fürzuladen, bedunket die obgenannten Fürsten und Herrn etwas fremd, und unbillig seye, daß der Bischof von Augspurg auch der Abt, und Maister Oswald so durrig sind, das sie si mit solcher Ubermuth und Unrecht sollen fürladen und forderen, anders dann si von dem heiligen Reich gefreyet, und mit guter Gewohnheit herkommen sind.

Zum drittenmal werden die obgenannten Fürsten und Herrn sehr besweret mit dem, des Geistliche und Weltliche Recht klärlich ausweisen, das nimt um ain Sach soll für zween Gerichts Stul gefordert werden. Und sind die obgenanten Fürsten und Herrn, durch unsere Herrn den Römischen ꝛc. König gefordert, und geladen worden, und auf die Zeit nach Anfang und Ende zu dem Anfang auf Sant Katharinen tag gen Wien

darin,

darin, und mit si noch begriffen sind, dar — — so ist nicht billig daß sie anderswo hin sollen gefordert seyn, sunder dieweil sie von unsern Herrn dem König mit Fürladung verfangen, des Rechtens wartend sind.

Als dann die Brief weisend, die der Bischof von Augspurg auch der Abt ze sant Ulrich und Maister Oswald sullen etlich Brief exempliren, weisend, geschribne Recht, das solle beschehen vor ainem geordneten Richter, das ist gemainlich ain Bischof des Flecken oder Stadt, oder der, der Im ist zum Richter dargesezt, Nu ist der Bischof von Augspurg nicht geordneter Richter noch Bischof der Flecken und Stadt, darin die Tail Wohnung, und Hauß haben, so sind der Abt und Maister Oswald auch nicht solich Richter, Es sind auch sie alle drey, oder der minder Thail nicht dargesezt Richter, wann, wie wohl unser gnediger Herr der Romisch ꝛc. König geordneter Richter ist, im ganzen Reich, und vielleicht in aller Welt, so hat er doch weder den Bischof, den Abt, und Maister Oswald in seinem empfehlbrief nicht dargesezt Richter gemacht in der Sach sunder Jn neue befolhen blosen Dienst, und kain Gericht, als man das in dem empfelhbriefen eigentlich findet, darum so sind die obgenanten Fürsten Großlich beswert, wolten auch darüber der Bischof zu Augspurg, der Abt zu sant Ulrich, und Maister Oswald brief exempliren, des hat, soll, noch en mag rechtlich kraft haben, als des, wie vor aigentlich gelautert, und beriert ist.

Fürbas mehr, als in dem ladbrief begriffen ist von wegen gebrechhaftiger kranker angehender Zeugen ꝛc. ist Recht, daß man gebrechhaftiger kranker abgehender, und wegfertiger zeügen, zeügnuse soll nehmen, ehe der Krieg bezeigt, und bestättigt wirdet, und das soll man thun von gebrechens wegen, der Verwesung, und bewahrnuss, daß die nicht von Geschichte verderb, und also herwiederum, wo die Bewahrnuss und Beweisung geleichlich der Wahrheit nicht verderben mag, noch gebrech haben, soll man solich zeügen in solicher maß nicht nehmen, nu sind die Handel und sach zwischen den obgenanten Fürsten, und Herrn auch der andern Fürsten, und Herrn auf ainen thail, und der Hochgebohrn Fürsten, und Herrn, Herrn Ludwigs des ältern und Herrn Ludwigs des jüngern auch Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Baiern, Grafen zu Mortani, und Kraispach ꝛc. auf den andern theil so gar offenbar, und landkundig des Beweisung und Bewahrnuss darum nicht geprechen hat, noch gewint, und auch nicht verdirbet, sunder mag man es allzeit zu dem Rechten, als lang das Recht währet, beweisen, darum so soll kein gebrechhaftiger Kranker, abgehender, und wegfertiger Zeug in den sachen genomen werden, thäten es aber darüber der Bischof von Augspurg, der Abt von sant Ulrich, und Meister Oswald si all drey oder minder, so wurden die obgenanten Fürsten wider Recht, und unbillich beswert.

Wär auch daß die vorgeschriben, und mehr sach Unserm gnädigen Herrn dem König waren fürgelegt, und Jr erinnert worden, er hiet solich empfelhnusse nicht gethan, sunder so ist die Bes Befelhnusse angebracht worden, mit ungestimen Anligen, und mit verkerte unterweisen, wann nu ain verkehrender Ritter, und werber soll mangeln der Gewehrung die er erfordert hat, darum sollen die vorgenannten der von Augspurg, der abt und Maister Oswald in den sachen nichts thun noch anfahen, wann sie die empfelhnusse nichts bindet, thäten sie es aber darüber, so wurden die obgenannten Fürsten auch mehr Fürsten Herrn und stet seye und härtiklich von Jn besweret.

Wann nun der obgenannt Gotfrid Harscher Tuntech, und Oswald Tuchsenhauser der oftgenannten Fürsten und Herrn, Herrn Ernests, Herrn Wilhelms, und Herrn Albrechts Procurator und anwalden empfinden, daß die jeztgenannten Fürsten und Herrn jetzo Hirtiklich beschwert sind, von dem Bischof von Augspurg, auch dem Abt und Maister Oswalden, und auch verschidlich ist, si wurden grosser und mehr besweret, wann nu aber für hoher gericht, und rechter Dingen, und beruefen erfunden ist worden durch geistlich und weltlich recht zu Hilf dem beschwarten zerum die vorgenenten Procuratores und Anwald in Procurators, und Anwalds Namen, die Sach mit allem Einfall, zufall, und anhang ziehen, bedingen, und beruefen für das

Römisch Reich und den allerdurchleüchtigsten Fürsten, und Herrn Sigmund Römischen ꝛc. König auch sein, und des Reichs Fürsten, und setzen also die obgenannt Fürsten, und Herrn in des Reichs unsers Herrn des Königs und seiner Fürsten Sherm, sulient und wellent auch die obgenannten Fürsten, oder Ir Anwald diz berufen erfallen als billich und Recht ist, bitten und begehren, die obgenanten Prokuratores und anwald — den obern Gericht dahin si sich beruest haben, von dem vorgenannten Herrn Petern Bischofen und Johannes Abt zu sant Ulrich ze Augspurg, und Meister Oswalden, oder von anders jemanden der dann wäre, sie geben möcht oder wollt, behalten doch Rechtens diz Beruefe ze mern ze mindern, ze verkern, oder ander beruefen, ains oder mer ze tun, und wieder zelegen.

Die obgenannten Procuratores und anwald bezeigen und melden um schaden zerung und zugehörung.

VI. Ur-

VI.

Urthail über Herzog Ludwig. 1434.

Wir Ludwig Grafe zu Oetingen des allerdurchleüchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Sigmunde Römischen Kaisers, und zu Hungern zu Behem ꝛc. Kunigs Hofmeister bekenne und thue kund offenbar mit diesem Brief allen den die ihn sehen, hören, oder lesen, daz für uns swar ain Freytag nach sant Thiburtn tag allhier ze Basl in gegenwertigkeit und beybesen viel geistlicher und weltlicher Fürsten, Grafen, Freyen Herrn Ritter und Knechte die hernach geschrieben stehen der obgen. unser allergnädigster Herre der Kaiser um solliche Zuspruche und Klage die dann sein Kaiserlich Gnad gegen Herzog Ludwigen von Baiern den ältern Grafen zu Mortani fürgewant hat, und fürzwenden meint und sezte zu Rechte uns, und gab uns den Stab in die Hand doselbs wir zu Gerichten sassen, und bat, im einem Klagführer mit Namen Graf Hansen von Lupsen einen Fürsprechen Graf Ernichen von Lyningen Rumer und Wahrner zu geben, die wir seinen Gnaden erlaubten, und gaben, dornach derselb Graf Genth dem obgen. unsern Herrn dem Kaiser verdingte Fürsprechen Recht als gewonhlichen ist, und ließ vor Uns lesen eine abgeschrift der ladunge wie dann sein kaiserliche gnad Herzog Ludwig vorgeheischet und geladen hätte

mit sein selbs Persohne zu Rechten zu komen um Ungehorsamkeit und Untreu willen ꝛc. nach Inehalt und ausweisung derselben ladunge die do gelesen wird, und bath uns darauf zu fragen, ob Herzog Ludwigen vorgen. gegenwärtig wäre immassen als er vorgeheischen war, denn mon wohl gehört hatte, wie daß Herzog Ludwig durch den obge unsern Herrn den Kaiser geladen ware, und nu er selbs nit erschiene, wer dann iemand von seinen weegen mit muege, und mit machte, die mengig erkannt wurden, daß der fürgweme, wann er maint niemand solte für ihn doselbs an gerichte reden, er hätte dann gewlat, als sich gebührte. Do trat für Herzog Ludwig der junge des obge Herzog Ludwigs Sun und bath Gnad an unsere Herrn den Kaiser durch Gebarden von keiner seinen Fürsprechen, wann sein Herr Herzog Ludwig grossen getrauen hätt zu unsere Herrn dem Kaiser, und hoft einen gnädigen Herrn an ihm ze haben, und sprach auch derselb Gebhard, daz wohl zu merken wäre, daz einem ieden man oder Unterthann gar swer wäre mit seinem rechten Herrn in Recht zu treten dorum begehrt er von seines Herrn wegen mit unsern Herrn dem Kaiser auf gnad und güettigkeit zu reden. Dorauf andword der obge Graf Günth von unsers Herrn des Kayſers wegen, unser Herr der Kaiser wäre in ein Recht gegangen mit Klagführer, Fürsprecher, Remer und Warner, und hätt auch das Recht angehaben, und inegangen, hierum wolt Herzog Ludwig vorgedachter oder iemand von seinem

nem wegen ichts dazu reden, das sollt er im Rechten thun durch vollen Gewald Herzog Ludwigs in massen als Recht ware, dorauf andword Gebart von Kainer, er wist nichts zu reden wider Graf Günchen, er stunde auch inen Rechten nicht, sunder er wolt reden mit unseren Herrn dem Keiser auf sein Gnad und Gütigkeit, und befahl ihm seinen jungen Herrn Herzogen Ludwigen, der do gegenwärtig war, und bath sein Kaiserlich gnad anzuhören, daz der alt Herzog Ludwig ein alter unvermügenlich Mann wäre seines Leibes und Persohne halben und begehrte von sins jungen Herrn des Herzogen wegen, daß unser Herr der Kaiser gnädiglich aufnehme als sinen Sun und Diener, dann er keinen andern Vater hätt, dann sein Kaiserlich Gnad. und erboth sich mit sollichen Worten manigfältiglich, dorauf aber Graf Ginch von unsers Herrn des Kaisers wegen Antwort unser Herr der Kaiser stunde gegen seinem Vater in Rechten wollt jemand icht erzehlen von Herzog Ludwig wegen, der sollt das thun als Recht wäre, wollt aber jemand mit unsern Herrn dem Kaiser ußwendig der Rechten reden, der möcht das vorgethan haben, oder noch hernach thun, sunder das soll nimand hindern, und bath uns zu fragen, ob Herzog Ludwig vorgen gegen bürtige wäre, inmassen als er vorgeheisset war, da bath Gebehard von Kainer aber gnad und Gütigkeit von unserm Herrn dem Kaiser, als er auch vorgebethen hatte, und raithe und erzehlte groß zuversicht di sin junger Herr der Herzog Ludwig

zu unserm Herrn dem Kaiser hätt, daß er hoft durch seinen Gnaden Gunst sein väterlich Erb zu besitzen, und zu behalten, doch beschlosse er, möcht es je nicht anders geseyn, daß ihm dann das Zil erlengt wurde bis auf morgen oder heut nach essens, wann sein junger Herr hätt volen Gewalt von seinem alten Herrn ihn zu andwurden zu Ehren, und zu Rechte gegen unsern Herrn dem Kaiser und allermeniglich der zu ihm zu sprechen hätt, so ware ihm das Recht, so kürzlich verkundiget worden, daz er darzu nit hätt bringen mögen die Prelaten von Frankreich, und ander sein Herren, und Freund, die er darzu gebethen hätt, und wohl bedürftig ware, und also mit Willen unsers Herrn des Kaisers schlugen wir daz Gericht auf morgen, alsdann vor Gericht zu kommen, und zu Ehren, und zu Recht zu antworden inmassen als sich Gebart von Kainer von Herzog Ludwigs wegen erbothen hät und als er vorgeheisen, und in dem Rechten gebürte, also schied ihne desmales von Gerichte. Am Samstag darnach kammen die obige Partheien vor Gericht doselbs trot für Graf Emrich von Unsers Herrn des Kaisers wegen, und erzehlete, wie auf gestern wäre gelesen worden ein Abgeschrift der ladunge wider Herzog Ludwigen vorgen, und bat uns zu fragen, ob Herzog Ludwig gegenwärtig wäre, inmassen als er vorgeheisen wäre, so trat für Gebhard von kainer, und bat in Gegenbürtigkeit seines jungen Herrn Herzog Ludwigs unsern Herrn den Kaiser um Gnad, und aller der masse, als er

vormals

vormals gebethen hätt dorauf Graf Emerich andword von unsers Herrn des Kaisers wegen, mon wäre vorabgeschaiden, und der junge Herzog Ludwig und Gebart von seinen wegen, hätten sich erbothe von Herzog Ludwiges des alten wegen auf diesen morgen zu andworden einem ieden Klager zu Ehren, und zu Rechte, und begehrte doruf, und bath uns zu fragen, ob Herzog Ludwig der alt unsers Herrn des Kaisers ladung gehorsame gewest wäre. So sprach Gebart von Kainer sollt sein Herre Herzog Ludwig in dem Rechten andworten, um sach, und spruch die seines Herrn leib und Ehre an rirend alsdann in der ladung berirt ist, so sollt ihm unser Herr der Kaiser zu Rechten niedersetzen seyn genossen, und die ihm nicht verdacht wären, nun wären etwoviel die in dem Rechten gesessen seinem Herrn verdacht, und auch offenbar feind, so wäre sein Herre ein Fürst von Baiern der edelst und der würdigst, darum hofet er, daz die geistlichen Fürsten über sein Leib und Ehre nit sprechen solten, wann si nit sein Genossen wären, wenn dann das Gericht besezt wurd inmassen als ein seyn sollt, so wolt er einen ieglichen Klager zu Ehren, und zu Recht andworden, denn es wäre zu Costnitz oft geleuttert worden, daß über eins Fürstrn Ehre und Lib niemand sprechen noch richten sollt, dann sein genosse, und wann nu sein Herre ein weltlicher Fürst wäre, hoft er daß kein Geistlicher zu Gericht sizen sollt, so wäre ihm auch der Weltlich

Richter

Richter verdacht, und ernennet auch nämlich uns mit dem Grab, und den Marggrafen von Brandenburg, die sein offend Feind wären, auch Herzog Wilhelm, wiewohl er mit ihm verricht ware, so wäre doch der Bund ausgenohmen, dorauf andwort Graf Emerich von unsers Herrn des Kaisers wegen wollt Gebart von Kainer, oder iemand anders von Herzog Ludwigs wegen in dem Rechten ichs reden, der soll sich andingen als ein Fürspruch, und seinem Gewalt zeigen, und dann fürtretten, als Recht wäre, und dieweil er daz nit gethan hätt, so solten seine Rede in dem Rechten nit nuz seyn, sunder es wären vergebene Rede, daran wir uns nit kehren solten, und bath auch doruf zu fragen, ob nicht billig wäre wolt iemand reden vor Herzog Ludwigs wegen vorge, daß er dann andworte in Fürspreche weise als Recht wäre. Do andword Gebhard von Kainer von seines Herrn wegen Herzog Ludwigs, er stunde in keinen Rechten, und wollt auch in keine Rechten stehe, dowider sprach Graf Emerich, er stunde von Unsers Herrn des Kaisers wegen in den Rechten, und begehrte uns zu fragen, als vor do fragten wir die dem uns in Rechten sassen, und nämlich Herzog Wilhelme von Beiern, der sich mit den die im Rechten sassen beriet, und kam wieder und sprach uf seinem Aid sindemalen — Herzog Ludwig redlichen vorgeladen wäre, were dann von seinen wegen andworden wollt, der sollt billichen seinen Gewald fürziehen, und ihn fürspreche

spreche weise fürtretten und verandworten als Recht wäre, und darnach solt beschehen was Recht wäre, des Urtheils waren die Herrn als eins worden. Do gieng und trat der obge Herzog ludwig der junge abe, und berieth sich und kam wieder und in seiner Gegenbürtigkeit trat für Gebhard von Kainer, und sprach, wie daß an dem Gericht gesessen wären Fürsten und Herren, die über seinen Herrn Herzog ludwige nit spruchen solten darum daz sie nit sein genossen wären, sunder sein offenbar Feind, und ihm auch verdacht wären, dorumbe ehe dann Beschaid wäre, und besorgt, daß er icht fürbaß mehre beschwert werden möchte, dorub beruefe er sich von uns, und dem Urheil, wohin er sich dann billichen berufen solt, oder möchte, und sprach offenbarlichen, daz er verkurzt wäre, und protestirt, und bath ofenbar Instrument darüber von allen ofenbaren schreibern eins oder mehre als viel seinem Herre nothdürftig wäre, und also schied er von Rechten freulichen unerlaubt. Do trat für Graf Emrich, und sprach, wie ein Urteil gefelt wäre, daz Gebhard von Kainer, oder wer dann von Herzog ludwigs wegen andworden wolt fürziehen und weisen solt sollen Gewalt, und sich andigen in Fürsprecherweise, und dan in das Recht treten, und fürziehen, was er in dem Rechten fürziehen solt, oder mocht, solich Urteil an allen Gerichten, Rechten wäre, und keine Beschwernusse.

Nu hätt sich Gebhardt frevenlichen beruefet, und die Urtail gestraft mit Unrecht ehe er in das Recht getretten wäre, und darum bat er uns zu fragen, ob nicht billig wäre soliche freüeliche Beruefungen mit Recht zu verweisen, und ob Herzog Ludwig der alt gegenwürtige wäre in massen als er geladen ist, und auch ob Gebbart von Kainer icht eines Wandels pflichtig wäre unsern Herrn dem Kayser dem heiligen Reiche, und den Herrn, die das Urtheil spruchen hand darüb, daß er ihr Urtail gestraft hat, ehe er in das Recht getreten ist, inmassen als er in dem Rechten gesollt hät, und also fragten wir die Herrn des Rechten die saimlen uf, und berieten sich, und kamen wieder, doselbs sprach der Margraf von Brandenburg uf seinen Aid nach den und mit Recht erkannt ware, ob iemand wäre der Herzog Ludwige verantwurten wollt, der solte fürziehen seinen Gewald und sich andingen, und dann ihr Fürsprecheweis fürtretten, und sodann Gebbart von kainer des nit gethan, sunder sich beruefet und das Gericht gestrafet hat, ehe er in Fürsprecheweise fürgetretten ware, darüber ware die Beruffung nit kraftig.

Darnach sprach er aber us, daß mo soll machen vier strassen, und an einer jeglichen Strasse fragen ob zum ersten, zum andern, und zum drittenmal, ob Herzog Ludwig von Ortan oder iemand von seinen wegen sich in dem Rechten gegen unsern Herrn dem

Kaiser

Kaiser verandborten wollt, der soll fürkommen, sunder uf die dritte Vorderung graf Emrichs ob der Gebhard ichts wandels selbig wäre wolte die Herrn nit sprechen, do wegerte Graf Emrich, daß wir darzu schicken sollten die Strassen ze machen, und Orteil nach zugen als ertheilt war, do verschieden wir Cunraden Herrn zu Winsperg die Strassen zu machen, und zu fragen, und schikten mit ihm Graf Michl von Wertheim, und Graf Ezel von Nürnberg, da die wieder kommen, bat Graf Emrich Uns zu fragen, ob sie das orteil also volfiret hätten, und ob sie Herzog Ludwigen oder iemand von seinen wegen gefunden hätten, die andworten all nacheinander, daß niemand gefunden hätten: Do erzehlte Graf Emrich die erste Orteil wie Gebhard von Kainer, oder wer von Herzog Ludwige wegen andworten wolt, seinen Gewald fürziehen, und sich mit Recht in Fürsprecheweis andingen, und in das Recht tretten soll, das doch Gebhard nie gethan hatt sunder sich frefelichen berufen, und darnach mit samt dem jungen Herzog Ludwige unerlaubt von dem Rechten abschieden wäre, und wie solich sein Beruefung mit Recht verworfen wäre, und wie Herzog Ludwig der Aelter der Ladung ungehorsam gewest wäre, und begehrt auch darüber offenbar Instrument von allen ofen schreibern, die do gegenwertig wären, zu machen und bath auch allmeniglich des indenks, und gedechtig zu seyn, und hies Orteil brief darüber ei-

nen oder mehr als viel unsern Herrn den Kaiser oder andern die die Sach anriert noth seyn wurde, zu geben.

Dornach legte er fur als Gebhard von kammer gemeldet hätte, daß viel leut am Rechten sässen, die sins Herrn genossen nit wären, und auch etlich die seinem Herrn verdocht waren ꝛc. Nu wäre Herzog Ludwig der alt in solichen schweren bäbstlichen und Kaiserlichen Pann, und Acht nämlich in dem Fluchwann und in den Prenen der kaiserlichen Gesetze Kaiser Friedrichs des anderen, und Kaiser Karls des vierten, die mon nennet Karolina, und auch Kaiser Sigmunds gegenwertig und solang darinn verhertet, daß Er nach Usweisung derselben Rechten seiner Wirdicheit, Herzogtums, Adels, und Staats entsezt ware, hierum hätten Fürsten einich Recht, Freyheit, oder Gewohnheit oder Herkommen, wie man sie oder was Persohnen über sie zu Rechtsezen, oder erkennen solten, solich Freyheit, Ehren und Staats were er in dem Rechten entsezt, dorum hoft er, und getraute zum Rechten die Fürsten und Herrn die do nidergesessen wären, sollten und möchten in dem Rechten über ihn wohl ortheilen, und zog zusamten fier Brief Prozeß, darine ein solichs bewüst und begrifen wäre, er zeigte auch einen Orteil Brief zu Nürnberg gegeben über einen rechtlichen Us-

spruch

spruch zwischen Herzog Hainrichen und demselben Herzogen Ludwigen dem alten von Baierns ihr lib, Ehre, und Gut antreffend, do doch zwen Erzbischof und ein Bischof am Rechten gesessen wären, so erzehlte er auch daß so viel geistliche Fürsten do sessen, die weltlich Fürsten zu Lehenmannen hetten, die des heiligen Reichs After Lehen von ihm trugend, dorum troet er Gott und dem Rechten, es sollt erkannt werden, daß die obige Fürsten und Herrn genüglich waren über den ehegnannten Herzog Ludwig zu riayten, und bath uns des im Rechten zu fragen, also fragten wir Herzog Stephan von Baiern, der berirt sich, und gieng us mit andern Herrn, und da si wieder kommen, bath Herzog Stephan Herzog Wilhelm seine Wort zu erzehlen, und zu sprechen, wes si vereinigt waren, do sprach Herzog Wilhelm, nachdem und Herzog Ludwig vorgen: in soliche Pene verfallen wäre, dorum er aller seiner Ehren entsezt wäre, als daß mit Briefen klärlichen bewist wäre, und um andere Sachen willen, die dann erzehlet waren, und auch nach dem, als die Fürsten, Grafe, Ritter und Knecht, die dann gesessen wären, nit abgefordert wären, mit Fürsprechen als Recht ware, so solten und mochten sie wohl sitzen, und orthellen als lang bis das so mit Recht und mit Fürsprechen abgefodert und durch Recht abgetheilt wurden, des begehrt Graf Emrich Instrument und orteil brief als vor und

begehrt an uns, daß wir ihm erlaubten abzutretten, und sich zu berathen, wie unsers Herrn des Kaisers Ansprach und Klage fürbas fürbringen solt, daß wir ihm also erlaubten, dornach aber kam Graf Emrich für, und erzehlte, wie unser Herr der Kaiser Herzog Ludwig von Morthan geladen hatte, um untreue, und Ungehorsam an seiner Kaiserlicher Majestät, seinen Unterthanen, und dem heiligen Römischen Reiche begangen nach Inhalt ainer abgeschrift des ladbriefs die er alldo ließ lesen, und firte doruf alsbald, wie Herzog Ludwig zu zeiten, als er sein Lehen von unsern Herrn dem Kaiser zu den Zeiten Römischen Kunig empfienge, seinen Gnaden ainen aid geschworen hätt, welchen Aid er von Wort zu Wort in teutsch und lateine lesen ließ, auf daß daz die Herrn, die im Rechten sassen klärlichen vernehmen möchten, in welchen Stücken, Punkten und Artikeln Herzog Ludwig vorgen: aid, treue, und gehorsam gebrochen, und überfahren hatt, und darauf redte er in soliche Forme, gnädige liebe Herrn! ihr habt wohl gehört, wie Herzog Ludwig von Morthan um Untreu und Ungehorsam fürgeheischen ist, auf den Aid der vor euch von Wort zu Wort vorgelesen ist, Nu stehe ich alhie von meines gnädigen Herrn des Kaisers wegen, klärlich zu erzihlen, mit was sachen, und Missethat derselb Herzog Ludwig wider seinen geschwornen Aid, treue, und gehorsam verbrochen, und übertretten hat, nämlich

lich wissen euer Gnaden wohl, wie zu Costenz derselb Herzog Ludwig vor unserm gdsten Herrn dem Kaiser uf die Zeit Römischen Kunig, und sinen und Herrn Fürsten meincherley schweren Sach, Frevel und Missethat manigfeltiglich beklagt, und auch selbig getheilt worden ist, darum die Kläger Urtheil brief über ihn erlangt, und behalten haben, solichen Urtheilen derselb Herzog Ludwig bis auf diesen heutigen Tag nie gehorsam gewesen ist, wiewohl er von unserm Herrn dem Kaiser vor und nach gnädiglich und gütiglich mit briefen und Böten schriftich und mündlich underwist, gefodert, und gestrafet worden ist, und gebethen dauon zu lassen, da alles nicht geholfen hat, sunder er ist in seinen Frevelen und Missethaten so gar vorehrt, und verheft, daß ehrbar leut beiden geistlich und weltlich, Edel, und unedel, und ander sich verwegen hant, keins Rechten von ihm zukommen mogen, wan er sich seiner eigen Türsicheit so gänzlich vertröstet und gebrucht, daß er offenbarlich smehrlich zu mehrmalen gesprochen hat, man möge sprechen oder orteilen was man wolle, es liege doch am innebringen, dadurch er unsers Herrn, des Kaisers, Maiestät offenbarlich swechet, und versmehet, daß alles unser Herr der Kaiser bisher lidlich und gedultiglich vertragen hat, und gütlichlich lassen ermahnen, solichen Frevel zu vermeiden, und zu gehorsam zu kommen, als er gelobt, und geschworen hat, iedoch so hat er seines Aides gänzlich

vergessen, und sein Untreu, Ungehorsam, Frevel alles gemehrt hat, und ofenbar achter Strassenrauber, Mörder, und des heiligen Reichs ofenbar Feind aufgehalten, und gespeiset, und in sinen Dienst und Schirme genohmen, und geheygt wider offenbar verchundigung und Geboth unsers Herrn des Kaisers und wider seinen Aid, dorinne er klärlich geschworen hat, unsers Herrn des Kaisers Feind nicht zu gehelen ꝛc. es hat auch derselb Herzog Ludwig durch sinen diener und gefangen Mann genannt Hartwig von Romigen: unsers Herrn des Kaisers Maiestät swerlichen gelezet, und geleidiget, wann er unsers Herrn des Kaisers Boten mit seinen Kaiserl. Brifen durch demselben Romigen gefangen, und sine ohren gestattet hat abzuschneiden, er hat auch durch denselben Romiger einen boten des Reichs Landghrts zu Nürnberg mit desselben Landghrts Briefen gefangen, und ihn genöthiget, die brief zu essen, und spottlich doruf ein Masse Wins geschenkt zu drincken, und wann nu in Kaiserlichen Rechten klärlich beschrieben ist, nämlich in dem Geseze Kaiser Hainrichs des sibenden, daß ein ieglicher des Reichs treuloser und widerspenstiger ist der dem Romischen Kaiser oder sein Amtleut an gebrüchigg und Folfirung ihrer Amt irret, oder hindert dorum so nu derselb Herzog Ludwig durch sinen diener, und gefangen Mann Hartwich vom Ramigen unsern Herrn den Kaiser hindert dodurch das er sein Boten die er verschikt mit sinen

brie-

briefen zu Vollfierung der Gerechtigkeit übl gehandelt als oben gemeldet ist, merken ewr gnaden wohl klärlichen, daß er des heiligen Reichs treuloser und widerspenstiger ist, und die Kaiserliche Majestät swerlichen gelezt, und geleidigt hat, und über das alles, daß er an unsern Herrn den Kaiser und dem Reiche also swerlichen wider seinen aid gefrevelt hat, so hat er auch an dem heiligen Christlichen Glauben der unsern Herren dem Kaiser zu handhaben ernstlichen befohlen ist schwerliche gefrevelt, nämlich hat er bestalt eine merkliche Zahl ofenbarlichen Hussen, und Keßer zu kommen auf ein Schlos genannt Gans, do er si annehmen will, und in sein gewahr führen, dodurch er solich sein Frevel und Missethat gesterken und widersezen möge, er hat auch so größlich und manigfeltiglich gefreuelt an Gotes Husern, und geistlichen Leuten, die unsern Herrn den Kaiser als eine vogt, und schirme der heiligen gemeinen Kirchen, und aller geistlichkeit befohlen seye, daß das landkündig sey, und sinderwar hat er durch den ehegenannten Ramiger den Abt von dem heiligen Kreuz vom werde an einen Stricke gefaßt, und an den Sadel gebunden, und nach ihn geschleifet, und gewirget, daß er darnach gestorben ist, und nämlich als unser Herr der Kaiser einen Frid gebothen hatt zwischen ihn und denselben Mukentaler die Kirchen zu Hemberg aufgebrochen, und den armen Leüten ihr gut daraus genohmen, als des

jezund Klag kommen ist, diwile eur Gnaden jezund zu Gericht gesessen sind, er hat auch durch seinen shainig zu Holenbach an dem heiligen Antlas Tag das Opfer von dem altar nehmen lassen, und gnädige Herrn das ihr klärlichen prisen mögt, daß soliche Missethat des Ramigers Herzog ludwigs Geheelung geschaft, und Warethat sey, soll auch ewr gnaden wissen, daß derselb Raminger Herzog ludwigs gefangen mon ist, und er ihn etwo of seiner aid ermahnt, und ihn darzu gebracht hat, daß er ihn liblich stelt, also, das er sein ganz mächtig ist, nit anders thun noch lassen mag anderes dann Herzog ludwig gestatt, und sein Wille ist, mehr ist auch derselb Ramiger einst verfolgt und ihm nachgeeilt worden, durch die die er beschedigt hatt, die ihn meinten zu rechtfertigen und in der Flucht ward ihm durch Herzog ludwigs Unterthan zu Schönefeld ein Bruge über den lech gemacht, und darnach abgeworfen, daß er nicht erfolgt, noch ereilt ward, also daß es sich klärlich findet, daz alle vorgeschribne missethat und Freuel durch Herzog ludwigs Gewald, und handhaben beschehen und vollbracht werden, und auch der junge Herzog ludwig sich verwilliget hat unserm Herrn dem Kaiser und iedermann vor seinen Gnaden Rechtens zu sin, hierum getrau ich denn Rechten, es soll erkant werden, daß er soliche Untreu begangen, und verbrochen, gehorsam übertretten, und mit des heiligen Reichs ofenbaren

Fein-

Feinden und achtern Mithelung habe, und dorum verfallen sey in die Penen der Missethat, und in das Laster der geleidigten Kaiserlichen Maiestät, und auch in die Penen der mit Helung Ketzerei und Gunst und Gemeinschaft der Kezer, auch in die Pen der Karolina und in Kaiserliche acht gefallen, und georteilt, und ruefe das Recht an um Hilf, soliche Missethat zuwandete, und die Penen inne zubringen nach Recht der Römischen Kaiser, und des heiligen Reichs, und erfordere, und ermahne also ernstlich darzu zu thun, daß er sich fürbas nicht beromen dorfe, daß die Recht, und die Orteil gegen ihm nit innebracht werden, und hofe auch über solichs zum Rechten, daß Herzog ludwig vorgen: gefrevelt habe, wider unsern Herrn dem Kaiser, und seinem Aid, daß er sein Ehre, und alles sein Gut beid lehen, und eigen land und leut unsern Herrn dem Kaiser rechtlich verfallen sey, und seze das zum Rechten, da satzten wir das Orteil an den Erzbischof von Magdeburg, do beriet sich der von Magdeburg mit dem Fürsten, und Herrn die in Rechten sassen einen geraumen Rath zu nehmen, und schieden desmals vom Gerichte.

Am Dienstag dornach sassen wir mit samt den Fürsten und Herrn aber zu Gerichte, do trat aber der vorgenant Graf Emrich für, und bath uns zu fragen, was sich die Fürsten und Herrn berathen hätten, also fragten wir den von Magdeburg, der sprach auf seinen Aid, als hernach

geschriben stat, sindemal Herzog ludwig vorgenant durch die Pen und Orteil der Karolinâ, und des heiligen Consilium um etlich sine Missethat aller Freiheit und sines Fürstentums rechtlich entsezet, und benohmen ist, alſ das mit ehrbarer kundschaft fürbracht, und unser Herr der Kaiser des auch domit ermachnt worden ist, spruchen wir der mehrer theil zum Rechten, daß unser Herr der Kaiser nicht schuldig sey andere, und mehr Forderunge zu thun, sundern mag unser Herr der Kaiser sein Anklag, Beschuldigung, und Artiklen, die er zu dem obgenanten Herzog ludwigen gelegt alle oder eynen Teyl beweisen, und fürbringen, alſ Recht ist, das generost unser Herr der Kaiser billich als Recht ist, und entgilt Herzog ludwig vorgenannt auch billig als Recht ist, do fragten wir die Fürsten und Herrn, ob das ihr meinunge wäre, do war der mehrer Tayl derselben Mainung und Urteile. do trat Graf Emerich aber für, und fragte in welcher masse unser Herr der Kaiser, oder sein Klagführer fürsprechen, oder die Sinen die Beweisung thun solten, und in welcher Zeit und Frist, also fragten wir den Marggrafen von Brandenburg des Rechten, do stund der Marggraf uf, und nahm die Fürsten und Herrn mit ihm, und beriet sich, und kamen wieder, und sprach der Marggraf zu Recht, sindemalen in dem heiligen Evangelium geschrieben stund,, daß in dem Munde zweyer, oder dreyer stünden alle Wort, möge unser Herr

der

der Keyser, oder die Sinen mit zwen oder mit dreyen die Artikel die wider Herzog ludwig vorgenannt erzehlt sind, oder ihr eins Theils mit Briefen, oder sunst mit anderer Kundschaft beweisen, als Recht ist, des soll unser Herr der Kaiser geniessen als Recht wäre, und Herzog ludwig vorgenannt solt des entgelten, und solt beschehen in dreyen vierzehen Tägen, in derselben Frist welchen Tag, oder welche stund unser Herr der Kaiser, oder die Sinen die Weisung thun wolten, so möchten sie die thun, und solt ihn nuzen, und Herzog ludwig schaden als Recht ist, das Urteil lobten die Fürsten und Herrn alle, das bath Graf Emrich Urtheil Brief von Uns, die haben wir ihm ertheilt, und erkant zu geben, und diese hernach geschrieben Fürsten Grafen, Herrn, Ritter, und Knechte sin mit ihme an solchen Rechten gesessen mit namen, die Ehrwürdigen des vorgenanten unsers Herrn des Kaisers Staben, die Hochwürdigen Fürsten und Herren ludwig Patriarcha zu Aglon, Gunther Erzbischof zu Magdeburg, Alexander zu Trient, Nicodemus zu Freisingen, leonhart zu Passau, Johann zu Chure, Antonius zu Bamberg, Peter zu Augspurg, Johann zu Basel, Cunzo zu Olmüz Bischofen, die Ehrwürdigen Jakob des Pabstlichen stuls Pchonotarius, Abt von sant Galln, die Hochgebohrne Fürsten und Herrn Fridrich Margraf zu Brandenburg des heiligen Reichs Erzkammer, und Burggraf zu Nürnberg, Wilhelm,

und

und Stephan Pfalzgrafen bey Rhein, und Herzogen in Baiern, Fridrich des Margrafen von Brandenburg Sun, die Edlen und wohlgebohrn Herrn Michl zu Merthem, Ezel zu Ortenberg, Wilhelm zu Montfort, Grafen die Edeln Cunrad Herre zu Winsperg des heiligen Richs Erbkammer, Johann Herre zu Rothonach, Cunrad Shenk, Herre zu Limpurg des heiligen Reichs Erbschenk, Haupt zu Papenheim, des heiligen Richs Erbmarschalch die strengen, und Festen Heinrich Rothhaft, Heinrich von Bonawe, Jorgen Fischel Rittern, und Ulrich von Klingen, und ander viel ehrbar leute Ritter und Knechte, die hiebei und angewesen sind, und des zu Urkund han Wir an dise Schrift mit unsern anhangenden Insigl versiglet, geben zu Basel nach Christi Geburt Xiiij. Hundert Jahr, und darnach in dem XXXIIII. Jahre am Dienstag nach sant Thiburtii Tage vorgen.

Register
der vornehmsten Materien des Ersten Theils.

A.

Agnes, Gemahlin Herzog Ottens des Erlauchten hat die Pfalzgrafschaft am Rhein zu Baiern gebracht 4. 89

Albert V. Herzog von Oesterreich meldet sich als Prätendent zur Straubingischen Erbschaft 395. empfängt vom Kayser Siegmund die Belehnung auf Niederbaiern 403. erhält dadurch kein dingliches Recht am Lande 404. ob er damit beliehen werden können? 5. entsaget 1429. seinem Rechte an Straubingen 441

Alemannisches Recht aus den baierischen Gewohnheiten ist mit dem Schwabenspiegel ganz einerley 147. ist ehemals in Baiern üblich gewesen 147. hat aus dem Gebrauch der verschiedenen Provinzen besondere Benennungen erhalten 147

Amberg, Zusammenkunft sämtlicher Agnaten von der Pfalz und Baiern daselbst 128. 129

Ambrasischer Codex des Alemannischen Landrechts 39

Anweiser, Fürsprecher, Warner, was diese zu verrichten gehabt? 425

Archiv, Münchner, Auszüge aus den Acten 88 94

Austragsrichter in der Straubingischen Erbfolgsstreitigkeit, waren Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg, Kurfürst Johann von Pfalz und Graf Ludwig von Ottingen 406. 407. deren Hauptuntersuchung gieng auf die Frage, ob Straubingen nach den

den Stämmen oder nach den Häuptern getheilet werden müsse? 412. thaten einstweilen den Ausspruch auf die Theilung nach der Stammzahl 412. verwiesen endlich die Sache an den Kayser als Obristlehenrichter 414

B.

Badner Friede, erkennt die Kurgerechtigkeit der Wilhelminischen Linie für baierisch 83
Baierische Herzoge erhalten eine besondere Bestätigung ihrer alten Erzfürstlichen und Kurfürstlichen Gerechtsamen vom Kayser Karl IV. 69. haben 1415 die Pfalzgrafschaft am Rhein auf der Kirchenversammlung zu Costanz zur Lehen erhalten 135.
Baierische Kur, derselben hat die goldene Bulle nichts benommen 65. deren Abwechselung zwischen einem Ober- und Niederbaierischen Prinzen wird bestätiget 63. wird mit der pfälzischen vermenget 79. wird auf Unkosten der pfälzischen wieder zur Stimmführung verholfen 79
Baierische Kurgerechtsame, Herzog Heinrich von Landshut ist damit beliehen worden 75
Baierische Kurstimme muß ruhen 84
Baierische Lande, Otto der Grosse von Scheuern und Wittelsbach hat diese von Friedrich Barbarossa zum Besitz erhalten 3
Baierische Linie 5
Baierisches Erbsystem ist nicht aus der Gemeinschaft hergebracht 98. worauf sich solches gründe? 110. dabey ist die Anzahl der Linien niemals in Betrachtung gekommen 98
Baiern, wann es an die Herzoge Friedrich und Leopold von Oesterreich gefallen? 12. ist zu Anfang des XV Jahrhunderts noch unter verschiedenen Linien vertheilt gewesen 129. dessen Landständische Staatskörper ist von einander, unzertrennt geblieben 129.

hat vom Ursprunge unserer Staatsverfassung her eine eigene Kur gehabt 21. bleibt ungestört im aller übrigen kurfürstlichen Vorrechte, ohngeachtet dessen Kurstimme ruhen müssen 84. beyde, Ober- und Niederbaiern werden vom König Ludwig IV für ein einiges Fürstenthum erklärt und untheilbar gemacht 65. dessen Untrennbarkeit wird aufs neue bestätiget 119. 125

Basler Kirchenversammlung ist in Klagesachen, worüber bey den weltlichen Gerichtsbänken die Justizpflege verweigert worden war, als ein gehöriges Gericht anzusehen 179. schien ehedem über alle geistliche und weltliche Macht erhaben zu seyn 199

Belehnung Kayser Siegmunds, wann solche ertheilet worden 11. für die Herzoge Ernst, Wilhelm und Heinrich, ingleichen für Herzog Albrecht V. von Oesterreich ist eine so genannte investitura abusiua gewesen 403. 404. Herzog Albrecht hat durch die Belehnung noch kein dingliches Recht an Straubingen erlanget 404. dadurch hat der Kayser Siegmund stillschweigend die Erbfolge der Weiber im Herzogthum Baiern für zuläßig gehalten 404

Böhmische Kur scheint 1285 errichtet zu seyn 30. wird wiederum zu den reichstäglichen Geschäften zugelassen 85. ist lange davon ausgeschlossen gewesen 85

Brandenburg, die Mark, warum sie in die baierische Theilung von 1349 mit eingeworfen worden? 119. 120. hat ohne Einwilligung der sämtlichen Baierischen Herzoge nicht veräussert werden können 120. deren Besitz hält Kayser Karl IV nicht für sicher 128. sucht deswegen von den übrigen Baierischen Herzogen eine gleichförmige Renunciationsacte auszuwürken 128. erhält der baierische Prinz Ludwig wegen versäumter gesammten Handsverfolgung 175. 176. der Pabst widersprach der Belehnung 176.

Bulle, Pabst Urbans IV von 1262. 46

C.

Chronick, heßische, beym Jahr 1312 und von 1493. 250, 251. 252. Riedesselische zu 1310. 251
Codex, Harrachische, eine Abschrift des Alemannischen Landrechts 41
Confirmation Pabst Urbans VI von 1381. 66. 67
Costanz, auf der Kirchenversammlung haben die Herzoge in Baiern die Pfalzgrafschaft zur Lehen empfangen 135

D.

Descendans, heissen in der Sprache des französischen Lehnrechts zuweilen auch die Seitenverwandte 468

E.

Eigenthum, ungetheiltes, Merkmale davon 123. 124
Einschiebsel, die Stelle des Sachsenspiegels vom Truchsessenamte des Pfalzgrafen am Rhein, wird dafür gehalten 43
Erbfolge, teutsche, entsteht aus dem Sammteigenthum der fürstlichen Häuser, wornach solche beurtheilet werden müsse? 97. 98. des Pfalzbaierischen Hauses, ob diese aus der Mitbelehnung herkommlich sey? 11. 136
Erbfolgsrecht, Baierisches, worauf sich dieses gründe? 110. Pfälzisches ist älter als die Reception der Longobardischen Gewohnheiten in Teutschland 6
Erbordnung, Pfälzische, Baierische, wechselseitige, deren Bestätigung von Kurfürst Ludwig von der Pfalz und Herzog Johann von Zweybrücken von 1301. 131. von 1395. 131. von 1545. 133. von 1551. 134
Erbsystem nach den Regeln der bewahrten Gemeinschaft, wann solches üblich gewesen? 98. Baierisches ist nicht aus der Gemeinschaft hergebracht 98. dabey ist niemals die Anzahl der Linien in Betrachtung gekommen 98

Erich,

Erich, Herzog von Sachsen Lauenburg, widersetzt sich als agnatischer Erbfolger Alberts III H. von Sachsen der dem Markgraf Friedrich dem Streitbaren von Meissen ertheilten Siegmundischen Belehnung 179. kommt mit einem Protestationsschreiben wider den Besitzstand des Friedrichs ein 184. 186. wird vom Kayser Siegmund an das kurfürstliche Collegium verwiesen S. 186. wendet sich nachher an den heiligen Stuhl 198. wird von den Vätern des Basler-Concilliums für einen Kurfürsten von Sachsen erkannt, und seinem Gesandten in dieser Eigenschaft der Plaz gegeben 199

Erstgebohrner in Ober- und Niederbaiern soll allzeit alein regierender Herr seyn, der Herzoge Albrechts und Wolfgangs pragmatische Sanction dieserhalb 337. 356

Erzamt, davon hängt das Kurrecht nicht ab 32. 36. 37. haben die Kayser nach ihrer Wahl ertheilet 37

Erzbeamte, nur diesen solle das Wahlrecht zugekommen seyn 29

Erzfürsten, die V alten haben bey feyerlichen Gelegenheiten meistens die Erzämter versehen 36

F.

Frankreich sucht das Baierische Haus bey den Westphälischen Friedenshandlungen zu vergrössern 80. will nicht zugeben, daß Bajern zur Rückgabe der gemachten Erwerbungen genöthiget werde 81

Friedrich Barbarossa, Kayser, hat Otto dem Grossen von Scheuern und Wittelsbach die baierische Lande in Besitz gegeben 3

Friedrich der Streitbare, Markgraf von Meissen, wurde nach dem Tode Herzog Alberts III von Sachsen vom Kayser Siegmund mit Sachsen beliehen 178. 184

Fürsprecher, Anweiser, Warner, was sie zu verrichten gehabt 425

Fürsten, geist- und weltliche, haben die teutsche Königswahl an sich gezogen 89. haben sich dabey auf die Anzahl der Sieben nicht restringiren lassen 89
Fürstenthum, war ehemals ein Land, das seine eigene 4 Erbämter, d. i. einen Marschall, Cämmerer, Truchseß und Schenken hatte 428
Fürstlicher Häuser Erbfolge, wie solche beurtheilet werden müsse? 97. 98

G.

Gemeinschaft, ob solche ohne Mitlehnschaft zur Lehnsfolge hinlänglich sey? 156. Ob für diese oder für die Theilung die rechtliche Vermuthung im zweifelhaften Falle sey? 158. 159
Gerichtsfreiheit, niedere, Ertheilung derselben von K. Otto dem Bischoff Conrad, dem Capitel und gesammten Geistlichkeit des Bisthums Regenspurg 285. 288
Gerichtshoff, geistlicher, jede Klagesache, worin bey den weltlichen Gerichtsbänken die Justizpflege verweigert worden war, sahe man für diesen gehörig an 179
Gerichtsverfassung, teutsche des Mittelalters, nach dieser hatte der Richter bey den Gerichten keine Stimme 432. selbst der Kayser konnte keinen rechtlichen Ausspruch thun, sondern selbigen zuvörderst von den Gerichtsbeysitzern abfordern, und was der meiste Theil gestimmt hatte, als Urtheil bekannt machen 432. die Kayser waren daher selbst, wenn sie zu Gericht gesessen, Frager, Mahner 432. ist noch unter Kayser Siegmund im Gang gewesen 433

H.

Heinrich, Herzog von Baiern, wann dieser das Herzogthum Baiern bekommen? 22. 24. 25. erhält den grössern Theil Baierns 75. hat seine besondere Kurstimme geführet 26. 33. 35. ob er solche wegen dem Erzschenkenamte oder wegen dem Herzogthume Baiern

Baiern abgeleget habe? 30. dessen Theilung mit seinem Bruder Ludwig ist keine Todttheilung 25. dessen Vertrag mit seinem Bruder Ludwig wegen Erhaltung des Kurrechts 31. wird vom Kayser Rudolph für einen Kurfürsten erkannt 38
Heinrich, Herzog von Landshut, erhält die Belehnung der Kurgerechtsame Baierns 75. die Belehnung wird wiederholt 75
Herzog, Niederbaierischer, warum keiner auf den Wahltägen von 1392 und 1398 erschienen? 62. 63
Hohenlohischer Theilbrief von 1230, darin sind Merkmale der beybehaltenen Gemeinschaft, nicht aber einer Todttheilung anzutreffen 253. 254
Holland samt denen damit vereinigten Staaten hat Kayser Ludwig IV nach Absterben ohne Leibeserben des Grafen von Holland Willhelms IV, als dem Reich eröffnet eingezogen und seine Gemahlin Margaretha damit beliehen 166. Abdruck des Lehnbriefs von 1346 aus dem Original 273 : 276. darüber ertheilet Markgraf Ludwig der Ältere von Brandenburg ein Kurfürstliches Attestat 167. nach dem unter den Söhnen Kayser Ludwigs IV 1338 geschlossenen Vertrag mußte es beständig bey dem baierischen Hause bleiben 174. ist 1349 mit in die baierische Erbtheilung gekommen 174

J.

Jobst, Markgraf von Mähren, wird als Pfandinnhaber der Mark Brandenburg für einen Kurfürsten erkannt 51
Johann IV, Herzog von Lauenburg, nimmt den vollständigen Titel und Wappen von Kursachsen an 214. wendet sich bey darüber entstandener Streitigkeit an den päbstlichen Stuhl 215
Johann, Herzog von Niederbaiern, ist unbeerbt gestorben 4. ist an Vergiftung gestorben 385. 386. dessen Sterbejahr wird von den Schriftstellern verschie-

deutlich von 1424 und 1425 angegeben 386. mit diesem ist der Mannsstamm der Straubingischen Linie ausgegangen 385. durch dessen Tod ist Niederbaiern nicht apert geworden 7. dadurch ist der merkwürdigste Erbfolgsstreit über den Antheil Baierns entstanden 386. die Niederbaierische Stände setzten während des Vergleichs über die Art der Erbfolge und Theilung der IV übrigen Baierfürsten eine Landesregierung, so aus einigen geistlichen und weltlichen Personen bestand 388

Johann, Landgraf von Leuchtenberg, empfieng die Lehen von Baiern als einem Kurfürstenthum 77

Isabelle Prinzeßin Tochter Karls II. Herzogs von Lothringen, ist die einige Erbin zu Lothringen gewesen 237. wird 1318 an Renat von Anjou Grafen von Guise verlobt, und in der Eheberedung ihr Gemahl als künftiger Erbfolger in Lothringen erklärt 237. wird bey der würklichen Vermählung vom Karl II nochmals durch eine öffentliche Acte als zukünftige Regentin erklärt 238. wird nebst ihre Schwester Katharina von den Landständen als Erbfolgerin angenommen 237. kommt nach ihres Vaters Tode Karls II mit ihrem Gemahl zum Besitz der Lande 239

Jus palatinum ist in sanguinis nexu gegründet 3

K.

Kärnthische Erbschaft, Vertrag von 1335 darüber zwischen Kayser Ludwig IV und Herzog Otto von Oesterreich 261 : 264. fernerer Vertrag K. Ludwig IV und denen Herzogen von Oesterreich 262 : 267. Kayser Karls IV Verzicht darauf von 1354. 268. 269

Kayserliches Hofgericht, bey diesem wurden nach dem Fürstenrechte Fürsprecher, Warner, Anweiser den streitenden Partheyen gegeben 424. 425

Kayserrecht, dessen Stelle, wie nach geschehenen Sammttheilungen und Todttheilungen der Lehen die Erbfolge geschehe? 149. wie es zu halten, wenn die Abson-

Absonderung der Nutzungen des Lehens wider Willen des Miterben gesuchet werde? 150
Karl VI, Kaiser, ist der letzte männliche Abkömmling vom ganzen Habspurgischen Hause 467
Katharina, Prinzeßin von Görz, leistet auf ihr Erbrecht an Tyrol den Herzogen von Oesterreich Verzicht 231. ist Erbin der Grafschaft Görz, wird aber von Oesterreich ausgeschlossen 232. die ungedruckte Urkunde darüber, die man hier zum ersten mal produciren wollte, ist von jemand unterschlagen geworden 269
Königswahl, teutsche, man hat solche zu Rom an sich zu ziehen gesucht 27
Kur, Baiern hat vom Ursprunge unserer Staatsverfassung her eine eigene gehabt 28
Kur und Wahl eines römischen Kayserς, wie solche vom Ursprung her auf die Herzoge gekommen? 88. 92. des römischen Königs, haben die geist- und weltliche Fürsten an sich gezogen 89. wie lange diese bey den gesammten Reichsfürsten geblieben? 89. Baierische, wird auf Unkosten der Pfälzischen wieder zur Stimmführung verholfen 79. was für eine auf Baiern übertragen worden, wird bezweifelt 82. Baierische und Pfälzische, wann eine davon wieder erlöschen solle? 82. Böhmische scheint 1285 errichtet geworden zu seyn 30. diese wird wiederum zum reichstäglichen Geschäften zugelassen 85. ist lange ausgeschlossen gewesen 85. Pfälzische, erhält Pfalzgraf Rupert vom Kaiser Karl IV. 55
Kurböhmischer Willbrief von 1339. 53
Kuren, sind aus dem Herkommen entstanden 44. sind Attribute gewisser Länder 45
Kurfürsten, deren Restriction auf die Anzahl der Sieben, wer solche gemacht? 89. ein Theil davon hat immer auf einen Herrn gestimmet, der dem Interesse des päbstlichen Hofs nicht entgegen war 28. deren Anzahl und Theilung in geist- und weltliche 28.

welche darunter zu rechnen, ist eine Zeitlang unbestimmt geblieben 29. konnten sonst nur die Erzbeamte seyn 29

Kurfürstliche Vorrechte, werden allgemein bestätiget und erneuert 67. 68. werden der Rudolphischen Linie auf die Rheinpfalz bestimmet 54. deren Bestätigung 56. Baiern bleibt im Genuß derselben ungestört 84. deren besondere von denen Herzogen von Baiern ausgewürkte Bestätigung Kayser Karls IV. 69

Kurgerechtigkeit, deren Abhängigkeit von dem Besitz eines Kurlands 51. 85. solches haben schon die Kurtrierische Gesandten 1411 behauptet 85. Pfälzische 46. wird vom Kayser Rudolph von Habspurg bestätiget 47. derselben päbstliche Confirmation 59

Kurgerechtsame, Pfälzische, sucht man aus der Präscription herzuleiten 58. hat nach der goldenen Bulle nur einer von jedem Kurfürstlichen Hause besorgen können 77

Kurpfälzische Replic in der sächsischen Rangstreitigkeit 132. 133

Kurpfalz, gelanget wieder zu ihrem alten Sitz- und Stimmrecht 84

Kurrecht, ob zu dessen Beweis ein eigener Lehenbrief nöthig? 44. wenn darüber Urkunden vom Kayser ertheilet worden? 44

Kurstimme hängt nicht vom Erzamte ab 32. 36. 37. Herzog Otto II hat zwo gehabt 22. Pfalzgraf Rudolph II hat solche blos auf Erlaubniß Kayser Ludwigs und dessen Sohnes des Markgrafen Ludwigs von Brandenburg geführet 52. 53. konnte mit Recht vom Pfalzgraf Rudolph II bey der Wahl Karls IV abgeleget werden 54. Baierische, muß ruhen 84. Brandenburgische ist auf das Land und die Mark Brandenburg gegrundvestet 38

Kurverein von Renſee, dieſem läßt Kayſer Ludwig ſeinen Sohn Herzog Stephan wegen dem baieriſchen Herzogthume beytreten 63
Kurwürde, Pfälziſche, verſahen 1308 bey der Erwählung Kayſer Heinrichs VII die beyden Brüder Rudolph und Ludwig gemeinſchaftlich 49. wann Pfalzgraf Rudolph ſelbige allein in Beſitz erhalten? 50. ſoll auf dem Theilungsfall mit in Anſchlag kommen 50. iſt an des Pfalzgrafen Rudolphs II. Bruder den römiſchen König Ludwig gekommen 50

L.

Landrecht, Würtenbergiſches iſt der Titel eines Schwabenſpiegels 41
Landſchaft, Niederbaieriſche, legte den III Niederbaieriſchen Prinzen, Heinrichen, Ernſten und Wilhelmen 1427 die Huldigungspflicht ab 418
Landshutiſche Linie, wer ſolche geſtiftet? 13. 120. 122
Landtagsreceß, Niederbaieriſcher von 1324. 309. 318
Lehnbrief Herzog Ludwigs des Reichen von Landshut, von 1451, worauf deſſen Innhalt eigentlich gehe? 77
— — Kayſer Ferdinands III für Kurfürſt Karl Ludwig von der Pfalz über Baiern von 1652. 135
— — Kayſer Friedrichs III für Herzog Heinrich von Landshut von 1443. 75. deſſelben für Herzog Ludwig den Reichen von Landshut von 1451. 75
— — Kayſer Karls IV über die Sammtbelehnung der beyden vereinigten Häuſer Sachſen und Lauenburg von 1374. 181. 182
— — Kayſer Karls V für Pfalzgraf Ludwig und Herzog Friedrich von 1521. 137
— — Kayſer Ludwigs IV für ſeine Gemahlin Margaretha über Holland von 1346. 166. 267. Kurfürſtliches Atteſtat darüber von Markgraf Ludwig den Aeltern von Brandenburg von 1346. 167
— — Kayſer Maximilians I. für Herzog Georgen von Landshut von 1495. 76. deſſelben für Albrechten,

Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogen in Baiern von 1503. 76. für Alexandern, Herzogen zu Zweybrück von 1500. 136
Lehnbrief Kayser Siegmunds für Herzog Heinrich von Landshut von 1415. 75. desselben für Herzog Albrecht V von Oesterreich auf Straubingen von 1426. 403. 404. dadurch empfieng Albrecht noch kein dingliches Recht am Lande 404. durch diese Belehnung hat Kayser Siegmund stillschweigend die Erbfolge der Weiber im Herzogthume Bayern für zulässig gehalten 404. desselben für Herzog Wilhelmen von Baiern von 1426. 402. 403. für Herzog Ludwigen von Ingolstadt von 1426. 405. 407. für Herzog Renat auf Lothringen von 1434. 241. 243
— — Kayserlicher, der ohne Kurfürstliche Einwilligung ertheilet wurde, war im XIII und XIV Jahrhundert ohne rechtliche Würkung 219
— — König Ottens IV für das Wittelsbachische Haus über Baiern von 1208. 111
Lothringen, Herzogthum, ist ein uraltes Weiberlehn 336
Lothringischer Erbfolgsstreit ist durch keinen Lehnsheimfall entstanden 235. woher dieser entstanden? 235. 236. 242. hierbey beruft man sich im Fall nicht gehörig untersuchter Sache auf den Pabst und die Kirchenversammlungen 244. 245. ist 1440 durch den schiedsrichterlichen Ausspruch König Karls VI von Frankreich geendiget worden 245
Lothringische Uebergabsacte des Herzog Renat an seinen erstgebornen Sohn Herzog von Calabrien 245. 247. darin wird die Rechtswahrheit, daß Lothringen ein gemischtes Erblehen sey, noch einmal wiederholt 246. 247
Ludwig, Herzog von Ingolstadt, war der einige Urheber der Straubingischen Erbfolgsstreitigkeit 389. war von Jugend auf an die französische Sitten gewöhnt 389. behauptete, so wie nach der französischen Verfassung

fassung alle erbliche Anfälle blos dem Aeltesten im Hause zukämen, so müßte Straubingen ihm auch ausschliessungsweise zufallen 390. verwilligt endlich eine Erbtheilung nach den Stämmen 392. da er mit seinen Prätensionen nicht durchzukommen glaubte, suchte er beym Kayser Siegmund um die Belehnung an 420. erhält solche vom Kayser 421. läßt sich von den Landständen huldigen 421. mußte bey der Huldigung die Versicherung von sich geben, daß solche seinen Vettern unschädlich seyn sollte 421. erkläret nunmehro gegen seine Vettern Wilhelmen und Ernsten die Belehnung ausschliessungsweise empfangen 425. behauptet, daß der Straubingische Antheil von Baiern ein eigenes Fürstenthum sey, dadurch zu beweisen, weil es seinen besondern Hofmeister und andere Amtleute hätte 427. 428

Ludwig, Kayser, stiftet die Oberbaierische Linie 5. ob er Niederbaiern als Kayser für ein eröffnetes Reichslehn eingezogen? 99. hat mit seinem Bruder Pfalzgraf Rudolph die pfälzische Kurwürde bey Erwählung Kayser Heinrichs VII gemeinschaftlich geführet 49. soll sich des Titels eines Herzogs nicht bedienen 64. 114

Ludwig der Strenge, Pfalzgraf am Rhein, wird für einen Erzpfalzgrafen erkannt 49. wann solcher die Pfalzgrafschaft am Rhein erhalten? 22. erhält Oberbaiern mit der Pfalzgrafschaft am Rhein 24. hat seine besondere Kurstimme geführet 26. dessen Theilung mit seinem Bruder Herzog Heinrich ist keine Todttheilung 25. dessen beyde Stämme sind die nächste Agnaten ihres Vetters Herzogen Johanns von Straubingen 5

Ludwig, Kurfürst von der Pfalz, hat 1521 eine einseitige Belehnung über die Kur erhalten 78. desselben und Herzogen Johanns von Zweybrücken Bestätigung der väterlichen Erbordnung von 1301. 131

Ludwigs des Reichen, Herzogen von Landshut, Lehnbrief von 1451, worauf dessen Inhalt eigentlich gehe? 77

M.

Margaretha, Gemahlin Kayser Ludwigs IV, behauptet als Erbtochter ihr Erbrecht auf die Lande zu Holland gegen ihren Sohn den Grafen Wilhelm 171
Margaretha, Prinzeßin von Kärnthen und Tyrol, bringt dieses Herzogthum und Markgrafschaft ihrem zweyten Gemahl Markgraf Ludwigen dem Aeltern von Brandenburg und Herzogen von Oberbaiern zu 228
Milberstatt, Nuwenstatt, die Existenz dergleichen Orts wird bezweifelt 497
Mitbelehnung, darnach hat man in ältern Zeiten gar nichts gefragt, wenn nur die Gemeinschaft vorhanden gewesen 154. darin hat sich das Haus Kyrburg und des Rheingrafen nicht gegründet 155. ob daraus die Erbfolge des Pfalzbaierischen Hauses herkommlich sey? 136
Münchener Archiv, Auszüge aus den Acten desselben 88: 94
Mutschirung der beyden Linien Lauenburg und Wittenberg, daraus folgerte man eine Todttheilung 181

N.

Niederbaierische Linie, deren Stifter 61
Niederbaierischer Herzog, warum keiner auf den Wahltägen von 1392 und 1398 erschienen? 62. 63
Niederbaiern, ob Kayser Ludwig IV solches für ein eröffnetes Reichslehen eingezogen? 99. wann solche Benennung entstanden? 10. welcher Theil diesen Namen erhalten? 10. ob es durch Kayser Siegmunds Belehnung auf die Oesterreichischen Collateralstämme transmittiret werden können? 6
Niederländische Staaten, sind als Weiberlehen erkannt worden 174. sind an das Haus Baiern gekommen

men 174. sind mit in die Baierische Erbtheilung eingeworfen worden 174. warum solches geschehen? 119. 120. Margaretha empfängt selbige von ihrem Gemahl Kayser Ludwig IV als Lehen 166. der Baierische Prinz Wilhelm II vererbet sie an seine Tochter Jacobine 174
Niedersachsen erhielt Herzog Johann von Sachsen bey der Mutschirung mit seinem Bruder Herzog Albert II. 180. wurde 1374 bey Folgerung einer Todttheilung mit Obersachsen von den Agnaten der beyden Stämme Herzog Johann und Albert II. wieder in das ausdrückliche Sammteigenthum zusammen geworfen 181
Nuwenstatt, Milberstatt, an der Existenz eines solchen Orts wird gezweifelt 497

O.

Oberbaiern, wann solche Benennung entstanden? 10. welcher Theil diesen Namen erhalten? 10
Obersachsen bekam Herzog Albert II von Sachsen bey der Mutschirung mit seinem Bruder Herzog Johann 180. wurde 1374 bey Folgerung einer Todttheilung mit Niedersachsen von den Agnaten der beyden Stämme Herzog Johann und Albert II wieder in das ausdrückliche Sammteigenthum zusammen geworfen 181
Oesterreich, das Haus ist zweymal im Mannsstamm, als im König Ladislaus und Kayser Karl VI ausgestorben 469
Oesterreichische Collateralstämme, ob auf diese Niederbaiern durch Siegmunds Belehnung an Albert V transmittiret werden können? 6
Oesterreichische Prinzen sind schon im XVI Jahre volljährig geworden 493
Oldenburgischer Codex von 1355 des alemannischen Landrechts 41

Ottaker, König von Böhmen, widersetzet sich der Ausübung des Erzschenkenamts Herzog Heinrichs von Baiern 30. scheint ebenfalls ein Zeugniß über das ihm gebührende Erzschenkenamt erhalten zu haben 30
Otto der Erlauchte, hat Ober- und Niederbaiern von Otto dem Grossen geerbt 4
Otto der Grosse, von Scheuern und Wittelsbach, hat von Friedrich Barbarossa die Baierische Lande zum Besitz erhalten 3
Otto der zweyte, hat zwo Wahlstimmen gehabt 22

P.

Pabst und die Väter der Basler Kirchenversammlung als geistlicher Gerichtshof, machten ehedem das gehörige Gericht in einer Klagesache aus, worüber an den weltlichen Gerichtsbänken die Justizpflege verweigert worden war 17
Päbstliche Confirmation haben die Pfalzgrafen über das erhaltene Kurrecht auf die Rheinpfalz erhalten 59. Urbans VI. von 1381. 66. 67
Pavischer Vertrag, dessen Artikel vom Kurwechsel ist durch ein förmliches Reichsgesetz aufgehoben worden 58
Pfälzische Erbordnung von 1395. 131
— — — — von 1545. 133
— — — — von 1551. 134
Pfälzische Kurgerechtigkeit 46. deren päbstliche Confirmation 59. wird von Rudolph von Habsburg bestätiget 47. sucht man aus der Präscription herzuleiten 58
Pfälzische Kurwürde, versahen die beyde Brüder Rudolph und Ludwig bey Erwählung Kayser Heinrichs VII gemeinschaftlich 49. wann Pfalzgraf Rudolph solche allein in Besitz erhalten? 50. soll auf dem Theilungsfall mit in Anschlag kommen 50.

ist an Pfalzgraf Rudolphs Bruder, den römischen König Ludwig, gekommen 50. Pfalzgraf Rupert erhält selbige vom Kaiser Karl 55.
Pfälzische Lande sucht Kaiser Karl IV. an sich zu ziehen 128
Pfälzische Linie 5
Pfälzisches Erbfolgsrecht ist älter als die Reception der Longobardischen Gewohnheiten in Teutschland 6
Pfälzisches Kurhaus nahm die Lehen über das Herzogthum Baiern 134
Pfälzisches Recht ist in sanguinis nexu gegründet 3
Pfalzbaierischer Hausvertrag von 1724 134
Pfalzgrafen, wie diese das Truchsessenamt erhalten? 43. haben schon Wahlstimmen geführt, ehe sie zugleich Herzoge von Baiern gewesen 49. haben einen Revers wegen Erscheinung bey den Kurfürstentagen ausstellen müssen 51.
Pfalzgrafschaft am Rhein hat Herzog Otto der Erlauchte durch seine Gemahlin Agnes zugebracht erhalten 4. 89
Prinzen von XI. und XIV. Jahren müssen von ihren Vormündern bey wichtigen Dingen zu Rath gezogen werden 494
Privilegien, die Pfalzgrafen bey Rhein und Herzoge in Baiern gaben 1374 dem Herzogthume Baiern ein gemeinschaftliches 127
— — Bestätigung Kaiser Ludwigs IV. für seinen Sohn Wilhelm Herzog von Baiern, 277. 278. Heinrich Ottens und Heinrichs für die Niederbaierische Geistlichkeit von 1323. 301:304. dergleichen 305:308
Protestation der Herzoge von Baiern wegen unregelmäßiger Vorladung 514:520
Pütters Lehrsaz, daß die Todttheilungen den Ausschluß der Stammsvettern durch die Erbtöchter bewürkt hätten, wird geprüft 256. u. f.

R.

R.

Rangstreitigkeit, Sächsische, die eingewendete Kurpfälzische Replic 132. 133

Reichslehen, wenn solche pro pacto en familles nicht übergehen können? 7

Reichsschluß zu Nürnberg von 1356 wegen der Pfälzischen Kur 56

Rekurs an den Reichstag, ältestes Beyspiel davon 245

Rudolph, Pfalzgraf, wird als Richter von denen Kurfürsten bey Absetzung Kaiser Alberts I. erkannt 49. hat das Pfälzische Kuramt bey Erwählung Kaiser Heinrichs VII. mit seinem Bruder Ludwig gemeinschaftlich versehen 49. soll sich nicht Herzog in Baiern, sondern nur Pfalzgraf am Rhein schreiben 61. 62. dessen Kinder machten die Pfälzische Linie aus 5. diese Linie erhält die Kurfürstlichen Vorrechte auf die Pfalzgrafschaft am Rhein bestimmet 54. deren Bestätigung 56

Rudolph, Ruprecht der ältere und Ruprecht der jüngere, Pfalzgrafen, behalten sich ihr Erbrecht auf Niederbaiern vor 126

Ruprecht, Pfalzgraf, erhält vom Kaiser Karl IV. die Pfälzische Kur 55

Ruprechts, Pfälzischen Kaisers, Eheberedung mit Herzog Leopold von Oesterreich 130

S.

Sachsen, Herzogthum, damit wurde Markgraf Friedrich der Streitbare von Meissen nach dem Tode Herzog Albrechts III. von Sachsen vom Kaiser Sigmund beliehen 178. dieser Belehnung widersetzt sich Erich, Herzog von Sachsen Lauenburg, als agnatischer Erbfolger 179. kommt auch mit einem Protestationsschreiben wider den Besitzstand des Markgrafen Friedrichs von Meissen ein 184. 186. wird vom Kaiser an das kurfürstliche Collegium verwiesen 186

Sächsenspiegel, dessen Alter läßt sich nicht genau angeben 42. davon hat Conring zu seiner Zeit noch nicht die besten Handschriften gesehen 42. dessen Stelle vom Truchsessenamte des Pfalzgrafen am Rhein ist für ein Einschiebsel zu halten 43
Sacrament, h. durch Empfangung desselben wurde gemeiniglich eine Handlung von den minderjährigen Fürsten, welche durch die Vormündere so nicht gebunden werden konnten, bestätiget 496
Sammteigenthum eines Landes, ob eine Verletzung desselben sey, wenn einer der Agnaten seinen ausgezeichneten Theil dem andern übergiebt? 125. ist immer in den fürstlichen und gräflichen Häusern Teutschlands, der gemachten Theilungen ohngeachtet, unter den Agnaten beybehalten 151
Schärding, Hauptvergleich darüber von 1369 503. 509
Schwabenspiegel, dessen Alter läßt sich mit dem Sachsenspiegel nicht gleich angeben 42. davon hat Conring zu seiner Zeit noch nicht die besten Handschriften gesehen 42. ist mit dem alemannischen Rechte aus den Baierischen Gewohnheiten ganz einerley 147. ist ehemals nur in Baiern üblich gewesen 147. hat aus dem Gebrauch verschiedener Provinzen besondere Benennungen erhalten 147
Seitenverwandte werden in der Sprache des französischen Lehenrechts zuweilen durch den Ausdruck *Descendans* verstanden 468
Selbsthülfe, uraltes Beyspiel 245
Siegmund, Kaiser, ob dieser Niederbaiern Herzog Albrecht V. von Oesterreich zur Lehen reichen können? 5. ob durch dessen Belehnung Niederbaiern auf die Oesterreichische Collateralstämme transmittirt werden können? 6. wann diese Belehnung ertheilet worden? 11. belehnt nach dem Tode Herzog Alberts III. von Sachsen Markgraf Friedrichen den Streitbaren von Meissen mit dem Herzogthume Sachsen 178. 184. dessen Schreiben an Kurmainz von

von 1426. wegen zu übernehmender Auseinandersetzung und Entscheidung der Erbfolgsstreitigkeiten zwischen Herzog Erich von Lauenburg und Markgraf Friedrich den Streitbaren von Meissen 194: 196. Setzt nach dem Tode Herzog Friedrichs des Streitbaren von Sachsen mit dessen Sohn Friedrich dem Sanftmüthigen 1428 die Belehnung fort, und nimmt ihn als König von Böhmen zum Mitkurfürsten auf 196. dessen Beschwerde über Köln und Trier wegen verweigerter Aufnahme Friedrichs des Sanftmüthigen zum Mitkurfürsten 196: 198. Schreiben an das Basler Concilium von 1434. 200. 201. ferneres Schreiben von 1434 202: 204. Schreiben wegen eines zu bestellenden Manngerichts 205. 206. Erklärung über der nicht verweigerten Justiz in Erichs Streitigkeiten 207. 208. Citation an Kurfürst Friedrich II. zu Sachsen von 1434. 209. 210. Commissoriale an Kur Köln von 1435. 212: 214

Sixtus IV. des Pabsts Erinnerungsschreiben an den Kaiser Friedrich III. für Herzog Johann IV. von Lauenburg von 1474 216: 218

Staatskunst, Italienische, macht eine Aenderung im Wahlgeschäfte 28

Stephan II. Herzog von Baiern, findet sich bey der Wahl Kaiser Siegmunds ein 56. wird von der Stimmführung ausgeschlossen 57. hält sich bey der Wahl Siegmunds zu erscheinen berechtiget, legitimiret sich als ältester im Hause Baiern zur Baierischen Kur 72

Steyerisches Landrecht, unter diesem Namen existirt ein Schwabenspiegel 147

Straubingen, das Fürstenthum, wird von Herzog Ludwig von Ingolstadt für ein eigenes Fürstenthum um deswillen ausgegeben, weil es seinen besondern Hofmeister und andere Amtleute hätte 428. dergleichen Beamte, als die Hofmeister und Räthe, haben mit den alten Erbbeamten gar keine Aehnlichkeit 428.

können

können sich auch appanagirte Prinzen halten 428.
ob Kaiser Siegmund solches als heimgefallenes und verwirktes Lehen eingezogen 102. ob es den Baierischen Prinzen als ein neues Lehen verliehen worden sey? 102. an wen es gefallen? 13. nach dem Tode Albrecht II. ist es 1399 an seinen Bruder Johann gekommen 384
Straubingische Erbfolge, Urkunde davon 104
Straubingische Erbfolgsstreitigkeit, derselben Urheber war Ludwig Herzog von Ingolstadt 389. dieser wollte als ältester im Hause der einzige Erbfolger seyn 390. 425 gestand endlich eine Erbtheilung nach den Stämmen zu 392. Ernst und Wilhelm verlangten nach den Häuptern zu theilen 392. Herzog Wilhelm suchte von Heinrichen, Herzogen von Landshut, und von Ludwigen, Herzogen von Ingolstadt, durch einen feinen Kunstgrif für sich eine eigene Portion zu erhalten 393. 394. übergab auf der Tagesatzung die schriftliche Einwilligungen Heinrichs und Ludwigs, und forderte gleichen Antheil an Straubingen 394. Herzog Albrecht V. von Oesterreich meldet sich als Prätendent zur Straubingischen Erbschaft 395. Friedrich I Kurfürst von Brandenburg, sucht die Streitigkeiten gütlich auseinander zu setzen 399. 400. Kaiser Siegmund und die anwesende Stände auf dem Fürstentage zu Wien erkannten, daß die Sache vor die Austräge zur Entscheidung gebracht werden müsse 401. von den Austrägen wurde einstweilen auf die Theilung nach der Stammzahl erkannt 412. wurde von den Austrägsrichtern endlich an den Kaiser, als obrist Lehenrichter, verwiesen 414. Kurfürst Konrad III. von Mainz erhält vom Kaiser Siegmund den Auftrag, die Untersuchung dieses Erbschaftsstreits in einem Manngerichte der übrigen Kurfürsten und Fürsten vorzunehmen 414. konnte mit der Berufung eines Manngerichts nicht zu Stande kommen 422. Kaiser Siegmund machte

selbst Ansprüche auf Straubingen, da er durch die gegebene Belehnung Albrechten V. keinen Antheil verschaffen können 416. begiebt sich wieder freywillig seiner gemachten Ansprüche 433. die streitende Partheyen wenden sich wieder an den Kaiser 423. vom Kaiser wird deswegen zu Preßburg 1429 eine allgemeine teutsche Reichsversammlung gehalten 423. Ludwigs, Herzogen von Ingolstadt, Anwald, Konrad Wolf, bringt die Klage durch seinen Fürsprecher an 425. die gegenseitige Antwort darauf und weiteres verfahren 426: 430. wird endlich vom Gerichte auf die Theilung nach den Köpfen erkannt, und auf diese Weise der Straubingische Erbfolgsstreit erledigt 436. das Endurtheil in dieser Sache 437: 439

Straubingische Linie, wer solche gestiftet? 13. 120. mit Johann, Herzog von Niederbaiern, ist der Mannsstamm derselben ausgegangen 385. wenn solche ausgestorben? 13

T.

Testament, Herzog Alexanders von Zweybrucken, von 1514 133

Teutsche Erbfolge entsteht aus dem Sammteigenthum 11

Teutsche Königswahl haben die geist: und weltlichen Fürsten an sich gezogen 89

Teutschen, diese haben die freye Wahl ihres Oberhaupts eingeführet 88. wer von ihnen solche Wahl ausgeübet? 89 haben männliche Leibeserben vorgezogen 89

Teutsches Reich, warum solches das heilige genannt worden? 28. 29

Theilbrief von 1230 des Hohenlohischen Hauses 253. 254. darin ist keine Todttheilung, sondern Merkmale der beybehaltenen Gemeinschaft anzutreffen 253. von 1353 die fideicommissarische Rechte von Pfalz an Baiern betreffend 103. von 1392, die Untrennbarkeit des Eigen-

Eigenthums Baierns enthaltend 113. von 1404, Oesterreichischer 121
Theilen, was dis Wort für eine Bedeutung in der Urkundensprache habe? 118. 148. wie es in der Ludwigischen Urkunde von 1341 zu verstehen? 118
Theilung, ob für diese oder für die Gemeinschaft im zweifelhaften Falle die rechtliche Vermuthung sey? 158. 159. Baierische von 1255, bey dieser ist Niederbaiern mit Oberbaiern in Verbindung geblieben 116. von 1349, warum die Mark Brandenburg und die Niederländische Staaten darin mit eingeworfen worden? 119. 120
Todttheilung macht die Lehen nach dem erbloſen Absterben des Vasallen dem Lehensherrn eröffnet 148
Truchsessenamt, wie und wenn solches an die Pfalzgrafen gekommen? 43
Tyrol, Grafschaft, hat ohne Einwilligung sämmtlicher Baierischer Herzoge nicht veräussert werden können 120. 127. wie selbige an Baiern wieder gekommen sey? 231. 232. davon wurden die Baierische Prinzen durch die Herzoge von Oesterreich ausgeschlossen 232. erhält Markgraf Ludwig der ältere von Brandenburg durch die Vermählung mit Margaretha Maultasch 127. Hauptvergleich wegen dieser Grafschaft von 1369 503: 509. fernerer Vergleich von 1369 510. 511

V.

Vertrag, zwischen den Gebrüdern Herzog Heinrichen von Niederbaiern und Pfalzgraf Ludwigen dem Strengen, wegen Aufrechthaltung des Baierischen Kurrechts 31. Kaiser Ludwigs IV. mit Herzog Otto von Oesterreich über die Kärnthische Erbschaft 261: 264. desselben mit den Herzogen von Oesterreich darüber 265: 267. dergleichen mit den Niederbaierischen Ständen 289: 296. Pavischer, dessen Artikel vom

Pfälzischen Kurwechsel, ist durch ein förmliches Reichsgesetz aufgehoben worden 58. Vilshofischer wird bestätiget 62
Verzicht, Kaiser Kars IV. auf die Kärnthische Erbschaft von 1354. 268. 269. Ludwigs des Römers Herzogen von Baiern auf die Grafschaft Hennegau, Holland ꝛc. ꝛc. 270 : 272. Albrechts V. Herzogen von Oesterreich auf Straubingen 441. 442
Unzertrennlichkeit Ober- und Niederbaierns, pragmatische Sanction darüber von Kaiser Ludwig IV. von 1341 327 : 330
Urban, des Pabsts, Confirmation über das Kurrecht der Rheinpfalz 59
Urkunde von 1204 Schärding betreffend 501. 502
1275. Kaiser Rudolphs I. daß die Kurstimme der Herzoge von Baiern und der Pfalzgrafen am Rhein für eine Stimme zu halten 35. 114
1276. Vortrag mit Herzog Heinrich von Niederbaiern und Pfalzgraf Ludwigen dem Strengen wegen Erhaltung des Erzamtes und Kurrechts 31
1312. K. Ottens Ertheilung der niederen Gerichtsfreiheit an Bischoff Konraden, dem Kapitel und gesammten Geistlichkeit des Bißthums Regenspurg 287 : 288
1318. K. Ludwigs Vertrag mit den Niederbaierischen Ständen 289 : 296.
1323. Privilegium Heinrich Ottens und Heinrichs für die Niederbaierische Geistlichkeit 301 : 304
1323. dergleichen 305 : 308
1324. Niederbaierischer Landtagsreceß 309 : 318
1329. Kaiser Ludwigs IV. Befreiung der Klöster in Oberbaiern von allen erduldeten Bedrückungen 319 : 331
1332. K. Ludwigs Privilegium für die gesammte Geistlichkeit in Baiern 322. 323
1333. dergleichen 324 : 326

Urkun-

Urkunde

1335. Kaiser Ludwigs IV. Vertrag mit Herzog Otto von Oesterreich über die Kärnthische Erbschaft 261 : 264

1335. dergleichen mit den Herzogen von Oesterreich 265 : 267

1339. Kurböhmischer Willbrief 52 : 54

1341. Kaiser Ludwigs IV. pragmatische Sanction wegen der Unzertrennlichkeit Ober- und Niederbaierns 327 : 330

1346. vidimirte Verzichtsurkunde Ludwigs ~~des Römers~~, Herzogen von Baiern, auf die Grafschaft Hennegau, Holland ꝛc. ꝛc. 270 : 272

1346. Abdruck Kaiser Ludwigs IV. Lehenbriefs aus dem Original auf seine Gemahlin Margaretha 273 : 276

1346. desselben Privilegienbestätigung für seinen Sohn Wilhelm, Herzogen von Baiern 277. 278

1354. und 1356. Kaiser Karls IV. Diplom, worin die Kur auf der Pfalzgrafschaft am Rhein, und nicht auf dem Erztruchsessenamte beruhend, bestimmet wird 38

1355. über die Kurgerechtigkeit des Pfalzgrafen am Rhein 73

1356. des Erzbischoff Gerlachs von Mainz 86 : 88

1362. Kaiser Karls IV. das wesentliche Merkmal einer alten Kur enthaltend 69 : 72. wird vom römischen Könige Wenceslaus bestätiget 72

1363. Herzog Stephans des ältern, und seiner Söhne Bestätigung des von K. Ludwig der gesammten Geistlichkeit in Ober- und Niederbaiern 1322 ertheilten Privilegien 297 : 300

1369. Hauptvergleich wegen Tyrol und Schärding 503 : 509

1369. Vergleich wegen Tyrol 510. 511

Urkunde

1374. die gemeinschaftliche Ertheilung eines Privilegien für das Herzogthum Baiern von den sämtlichen Herzogen in Baiern 127. 128

1392. daß das Eigenthum Baierns ungetheilt geblieben 123

1401. des römischen Königs Ruperts, wegen der pfälzischen Kurgerechtigkeiten 47

1423. von der Stadt Lüneburg über die Blutfreundschaft Herzog Erichs V. von Sachsen Lauenburg mit Herzog Albert VI. von Sachsen Wittenberg 187. 188

1424. Herzog Friedrichs des Streitbaren Revers wegen der rechtlichen Untersuchung des Erbfolgsstreits mit Herzog Erich V. von Sachsen Lauenburg bey dem zu bestellenden Manngerichte 189 : 192

1425. die Straubingische Erbfolge betreffend 104

1429. Kaiser Siegmunds, die Erbordnung der Herzoge von Baiern nach dem Geblütsrechte enthaltend 100. 101

1429. Schreiben von Herzog Wilhelmen an Herzog Heinrichen in Baiern 512. 513. Antwort darauf 513

1429. Kaiser Siegmunds Bestätigung III Privilegien für die Klöster in Baiern 331 : 334. Protestation der Herzoge von Baiern, wegen unregelmäßiger Vorladung 514 : 520

1434. Urtheil über Herzog Ludwig 521 : 540

1450. Herzog Alberts III. von München, wie nach dessen Verzicht auf Baiern mit der Erbfolge solle gehalten werden 105. 106

1460. der Herzoge Johanns und Siegmunds Bestätigung der sämtlichen landschaftlichen Privilegien 335. 336

Urkun:

Urkunde
1473. Kaiser Friedrichs III. daß die Kurgerechtsame der Herzoge von Baiern durch das dem Pfalzgrafen am Rhein ausschliessungsweise bestimmte Kurrecht nicht verdrungen worden 74
1497. Kaiser Maximilians für Herzog Albert IV. in Baiern, die Nichtigkeit einer etwa entstehenden Veräusserung oder nachtheiligen Veränderung mit Baiern enthaltend 106
1506. der Herzoge Albrechts und Wolfgangs pragmatische Sanction, daß allzeit der erstgeborne Fürst allein regierender Herr in Ober- und Niederbaiern seyn solle 337: 356
1516. die Ordnung über gemeiner Landschaft in Baiern aufgerichtete Handvest 367: 380
1641. Erklärung des 60sten Freibriefs von 1557 357: 366

W.

Wahl, es sind oft zwiespaltige Wahlen entstanden 28. freye, des Oberhaupts, haben die Teutschen eingeführt 88. wer solche von ihnen verrichtet? 89. bey dieser haben sie männliche Leibeserben vorgezogen 89. des römischen Königs, haben die geist- und weltliche Fürsten an sich gezogen 89. wie lange solche bey den gesammten Reichsfürsten geblieben? 89. des römischen Kaisers, wie diese von Ursprung her gewesen und auf die Herzoge von Baiern gekommen? 88: 92
Wahlrechte, hat nach der goldenen Bulle nur einer von jedem Kurfürstlichen Hause ausüben können 77. wenn eines Kurfürsten Bruder eine geistliche Kur erhielt, so machte man ihm das Wahlrecht streitig 52
Wahlrechtsmutschirung, deren Stiftung zwischen Pfalzgraf Rudolphs Kindern und König Ludwigs Söhnen 50. 92

Wahlstimme, hängt nicht vom Erzamte ab 32. 36. 37. Kaiser Otto II. hat deren zwo gehabt 22. Pfalzgraf Rudolph II. führte solche blos auf Erlaubniß Kaiser Ludwigs und Markgraf Ludwigs von Brandenburg 52. 53. konnte von Pfalzgraf Rudolph II. bey der Wahl Kaiser Karls IV. mit Recht abgeleget werden 54.
Wappen, Baierisches, dessen beiderseitige Beybehaltung ist ein Zeichen des unzertrennten Landes Eigenthum von Baiern 113
Warner, Anweiser, Fürsprecher, was sie zu verrichten gehabt? 429
Wienerisch Neustadt hat ehemals einen gedoppelten Namen geführet 498
Willbrief, Kurböhmischer von 1339 53
Willbriefe, Kurfürstliche, sind nach der Reichssatzung Rudolph von Habspurg von 1281 zu jeder gültigen neuen Belehnung unentbehrlich 184
Wilhelminische Linie, deren Kurrecht wird durch den Badner Frieden für Baierisch erkannt 83. erhält die pfälzische Kur und Erztruchsessenamt 93
Wittelsbachisches Haus, ob dessen Besitz der Baierischen Lande eine Possessio precaria zu nennen? 4. dessen Descendenz hat ein jus quæsitum darauf erhalten 4. desselben Lehnbrief von 1208 über Baiern 111. hat zwo von einander verschiedene Kuren besessen 64
Würtenbergisches Landrecht, ein Schwabenspiegel 41. 148

Digitized by Google

Digitized by Google

Z 3 1500,15 (1 u 2)
ii Jan. 86

Digitized by Google

Digitized by Google